DER MANN GOTTES DAS IST: WUNDERSAMES LEBEN DESS...

Jean Joseph Surin, ...




BIBLIOTECA VITT. EMANUELE
FONDO EBORENSE
31
8 B
30

Der Mann Gottes

Das ist:

Wundersames Leben deß Gottseeli-
gen Patris

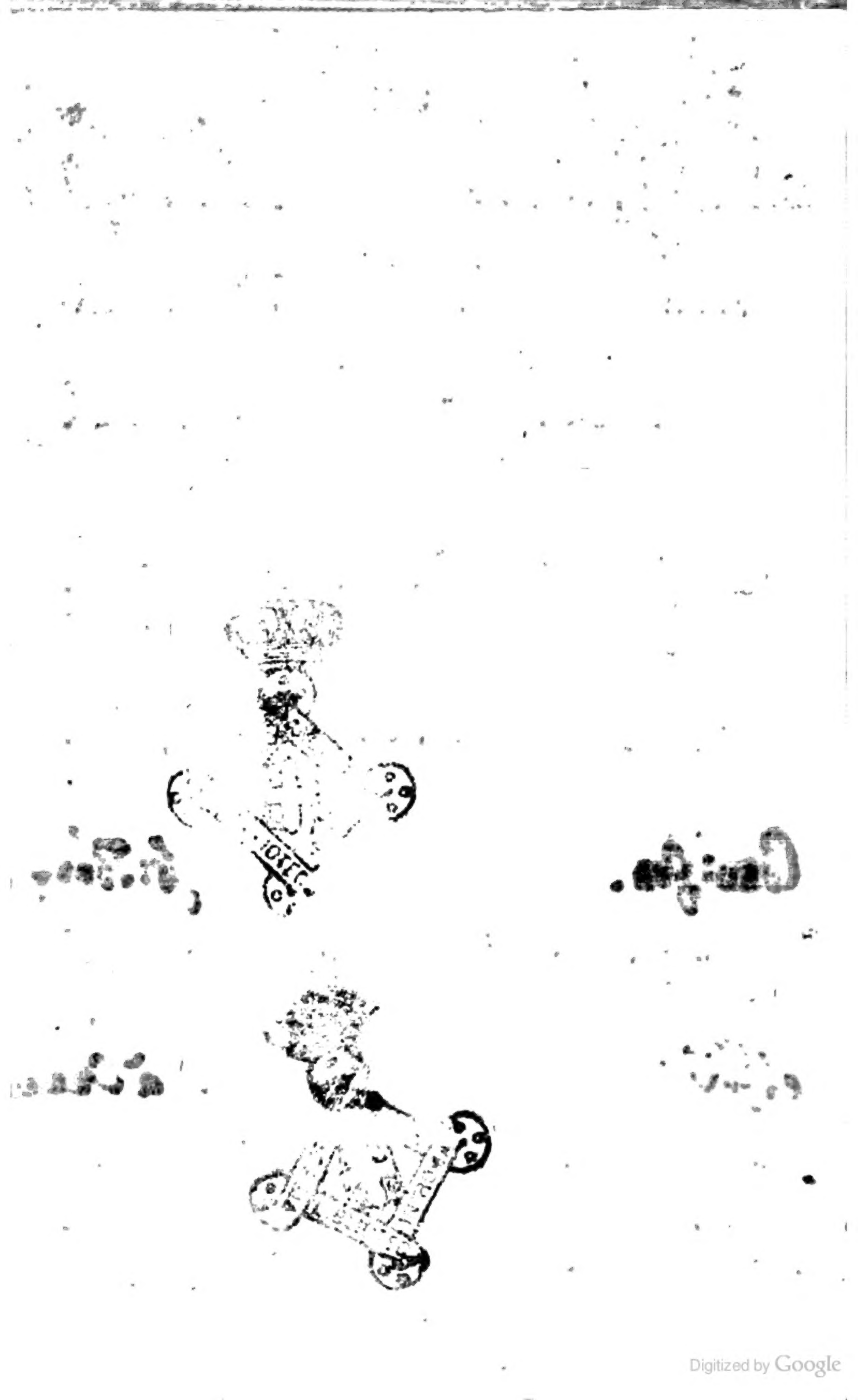
JOANNIS JOSEPHI SURIN

Der Gesellschafft JEsu Priestern/
Eingerichtet auff die drey Weeg der
Christlichen Vollkommenheit/
Und
Anfangs beschriben in Frantzösischer
Sprach durch R. D. Henricum Ma-
riam Boudon SS. Theologiæ Doct. und
Groß Ertz-Diacon zu Evreux,
Nunmehro aber
Auff inständig-eyffrigistes Verlangen
viler in bemelten Gottseeligen Patris Surin hinter-
lassnen Geist-vollen Schrifften was mehrers erleuch-
ten Seelen zu allgemeinen Nutzen der Christ-
Catholischen Welt in das Teutsche
übersetzet.

Durch P. Fr. Bartholomæum à S. Antonio bar-
füßigen Carmeliter/ Bayrischer Provintz.

CUM FACULTATE SUPERIORUM.

München/ druckts und verlegts Heinrich Theo-
dor von Cöllen/ Churfürstl. Hof-Buchdrucker/ und
Buchhändler 1746.





Zuschrifft

JESU MARIÆ
Und
JOSEPH

LIebreichister JEsu/ nachdem ich an das offentliche Liecht herauß gegeben hab das Werck der zuständigen Wissenschafft und Ubung eines Christen/ durch sehr eintringliche Beweg-Ursachen/ die ich hergenommen auß deinen Gnaden/ Gü-

te/ uñ unermässenẽ Liebe/insonderheit aber auß der innersten Vereinigung/ so die Christen mit dir haben als Glider deines Geist-geheimen Leibs/ dich erkennen/ und lieben zumachen; hab ich gedacht denen Augen deiner Christ-Glaubigen einen Mann vorzustellen/ der eben in solcher verderbten Natur wie sie/ eben in solcher Gebrechligkeit dises Fleischs gelebt hat/ der dich vil erkennet/ und vil geliebet hat: auff daß also/ wann von einer seiths die Beweg-Ursachen deiner Gnaden/ und Güte sie beruffen/ und starck antreiben dich zu lieben; von anderer seiths die schöne Exempel/ und Beyspihl ihnen beweisen/ und zeigen/ daß sie solches thun können/ und also gantz und gar nit zuentschuldigen seyen/ wann sie keine wahre Lieb zu dir tragen. Aber/ O mein

Heyland! wie erschröcklich ist nur die blosse Einbildung eines so armseeligen Stands! Ach mein HERR! eine Weesenheit haben / und ohne deiner Lieb zu seyn! ein Hertz haben/ und dich nit zu lieben! kunte wohl etwas erschröcklichers erdencket werden? O mein GOTT! und Heyland! lasse dises nit zu! wir bitten dich alldemüthigist um die Gnad deiner reinen/und heiligen Lieb: dise Liebe suchen wir; nach diser Lieb seufftzen wir; dise Liebe verlangen wir: Gibe uns nur dise Lieb / da seynd wir zu friden / wann wir von anderer seiths alle erdenckliche Peyn / und Torturen außstehen müßten. Gibe uns dise Lieb / und es ist uns genug / wann wir von anderer seiths auch beraubt / und entblösset wären von allen übrigen insgemein. Ach! wir

verlangen / daß deine Lieb all unser Ehr / all unser Freud/all unser Reichthum seye.

Mache demnach / mein JESU! daß ich dich liebe ; gibe auch deine Lieb denen Geschöpffen meines gleichen. Ach! daß ich gantz und gar in deiner Lieb seye! daß ich nit mehr lebe als von deiner Lieb! daß ich nichts mehr athme als deine Lieb ! und so ich mir getrauete / und dörffte / so bittete ich dich umb die Gnad / zu sterben vor deiner Lieb. Aber fürwahr erkleckete alles dises nit meine inbrünstige Begierden zu vergnügen / die ich trage / daß du geliebt werdest. Nein/alle Lieb der Englen/ und der Menschen wären mir noch nit genug. O heiligiste Menschheit! ich liebe dich demnach ! und will dich lieben durch die gantze / und alle ewi-

ge Lieb/welche die drey Göttliche Persohnen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit zu dir gehabt haben. In den Abgrund diser unermässenen Lieb will ich mich versencken / um dich alldort zu lieben. Ach Gnad ! und reine Gnad! dann ich weiß/ daß die Gnad um die ich da bitte / nit verdienet kan werden / durch alle dise ewige Lieb der dreyen Göttlichen Persohnen bitte ich / verleyhe mir die endliche Gnad / dich ewig zu lieben. O daß ich dich ewig liebe; O daß ich dich ewig liebe; O ewige Lieb meines JEsu; O daß ich ehender alles außstehe / leyde / und alles verliehre / als einen eintzigen Augenblick auffhöre dich zu lieben!

Was für Freud hab ich aber / O heiligiste Menschheit / ab deme / daß ich dich so weit erhebet sihe / zu besitzen eine Göttlich-persöhnliche Weesenheit /

heit / eben so edle / und vortreffliche / als jene deß ewigen Vatters / und jene deß heiligen Geists ; und daß du disem zu Folg geziehret seyest mit allen herzlichen Glantz deß himmlischen Paradeyß ; daß du erhebet seyest zu der Glory der Gottheit mit unendlichen Sig / und Triumph. Von dem ersten Augenblick / da ich dich sihe in diser persöhnlichen Vereinigung deß ewigen Worts / verzeyhe ich mich / mehr was zu haben von einer Weesenheit / mehr was zu haben von einer Würckung einiger Weesenheit / als für dich : Ich opffere dir auf zu einem Schlacht-Opffer meine Weesenheit / und alles ihr Zugehöriges. Ewiges Lob und Danck seye euch gesagt / O ihr seelige Geister / ihr heilige Engel ! daß ihr von Anbegin der Welt gleich denselbigen Au-

genblick / da er euch ist geoffenbahret worden / den liebreichisten JEsum geliebet / und angebettet habet. Du Obrister Fürst und Feld-Herr deß himmlischen Kriegsheer / Heil. Michael! Ihr glorreiche Ertz-Engel S. Gabriel! und Raphael / und alle ihr Oberiste Geister deß oberisten Himmelreich / ich hab nicht Wort genug / euch genugsam zuerkennen zu geben den Antheil der Freud / und Genuß / so ich habe an eurem Sig / und Triumph / da ihr euch abwendend von allem Absehen auff euch selbsten / und euer eignen Glory / und Ehr / ihr nichts gewolt habt / und nach nichts getrachtet als auff die eintzige Ehr / und Glory JEsu alleinig / der euch so glorreich hat obsigen gemacht über den Lucifer / und allen seinen unglückseeligen Anhang. Streittet

ihr Oberiste Himmels-Fürsten / und fahret im̃erdar fort zu streitten wider die Teufel um die Ehr und Glory unsers Göttlichen Königs ; wider die Natur / und wider die Welt als seine Widersacher ; Streittet eyferrig um seine Göttliche Ehr / und Glory in Sachen seiner Kirchen ; in Sachen der Diœces, und Kirchen-Gebiet / allwo mich die Göttliche Vorsichtigkeit insonderheit bestellet zu Beförderung seiner Ehr und Glory in allen / was anbetrifft die Seelen / die eben dise Göttliche Vorsichtigkeit mir anvertrauet hat / an allen Orthen und Enden wohin sie mich anleuthet ; zuruckschlagend alle Macht / und Widerstand der Widersacher deß Reichs dises Göttlichen JEsu. Vor allen aber streittet für mich in der Stund meines Hinscheydens / in mir und

mei-

meiner Seelen das ewige Reich JE-
su Christi einzuführen.

O heiliger Schutz-Engel! der du so barmhertziglich zu meiner Obsicht verordnet bist / wann ich dir so vil tausendmahl danckete / als ich den Athem ziehe / kunte ich nit würdig genug dir danckbar erkandtlich seyn um deine liebreichiste Gutthaten. Was solte ich nicht dir zu Lieb thun / wann es in meiner Macht wäre / deiner Glory / und Glückseeligkeit was beyzutragen / der du dich mit so verwunderlichen Lieb befleissest / und bemühest / mich ewig glückseelig zu machen? Auffs wenigist allermassen ich anderst nichts thun kan / will ich alle mögliche Freud / und Wohlgefälligkeit haben / und auff alle erdenckliche Weis mich theilhafftig machen deiner glorreichen Glückseeligkeit. O was

hab

hab ich für Freud ab deiner glückseeligen Beyfallung / und Anhangung JESU ab der Treu / die du gehabt hast um seine Göttliche Ehr / und Glory ! fahre fort / du glorreicher Fürst / selbige in meiner schlechten Persohn zuerhalten / und bevorderist in meinem Sterbstündlein / zumahlen dises der Augenblick ist / an welchem der ewige Sieg über alle seine Feind / und der immerwehrende Triumph seiner Göttlichen Lieb hanget: O liebreichiste Verstands-Krafft deß himmlischen Paradeyß erlange mir einen Theil von der Großheit / und Getreuligkeit deines Eyfers für JEsu / den ich demüthig bitte / deine / und aller übrigen eurer glorreichen Schaaren zufällige Glory / und Glückseeligkeit je mehr / und mehr zu vermehren.

Ich benedeye euch / O ihr glorreiche Patriarchen / und heilige Propheten ! um alle eure inbrünstige Begierden / und Verlangen / die euch nach der Ankunfft JEsu eure Lieb hat eingegeben. Ich vereinige mich mit allen disen Begierden ; ich vereinige mich mit allen disen Liebs = Inbrunsten. Ich benedeye euch / ihr glorreiche Apostel / heilige Jünger JEsu / Heilige / und Heiligin JEsu / für alle Liebs = Flammen eures Hertzens zu disen liebreichisten Heyland ; für allen Eyfer / den ihr um seine Göttliche Ehr / und Glory gehabt habet ; Ich vereinige mich mit allen disen euren Liebs = Flammen / ich vereinige mich mit allem eurem Eyfer.

Aber / O glorreichiste Jungfrau ! Zumahlen die Vereinigung / die du mit JEsu gehabt hast / unvergleich-

lich

lich gewesen / die Lieb / die du zu ihm getragen / keinen Vergleich kan finden / so machet dich dises zum herrlichisten / zum würdigisten / und vortrefflichisten Untersatz der Oberherrschung / und Herrlichkeit GOttes unter allen übrigen Geschöpffen: dises machet dich zu einen Abgrund der Herrlichkeiten / und zu einer unermässenen Welt der Vortrefflichkeiten / die so gar im Himmel Verwunderung erwecken. Auch ist dein Gnad ein Mirackel / und Wunderwerck / auch so gar in der wunderbarlichen Ordnung der Gnad / und die zum Uberfluß in sich schliesset alle Gnaden der Menschen / Engeln / und Heiligen. Dann zu wem sagt endlich ein Gott. **Ich bin dein Sohn / du hast mich gebohren?** Fürwahr ist dein Titul einer Mutter GOttes so groß /

und

und herrlich / daß ihm kein Verstand weder Himmels noch der Erden jemahls dergleichen hat einbilden können. Ach! daß doch meine Seel/du höchste Frau der Engel / und Menschen / auch theilhafftig werden deiner Freyheits-Gnaden / sich mehr erfreuend ab dem / was du bist / als was sie ist ; daß sie dich unvergleichlich mehr liebe / als sich selbsten / und das mindiste deiner Ehr ihrer eignen Ehr / und Nutzen weit vorziehe / weilen aber eine deiner grösten Freyheits-Gnaden ist / daß du deinen allerliebsten Sohn unseren Seelen gibest/und eigenthum machest / wie nicht minder ihne durch seine reine / und Göttliche Lieb in denen Hertzen regieren machest ; Richte auff sein Reich in allen / was ich bin / in allen / was ich thue / und insonderheit in der Stund

meines Todts / selbiges dort zu vere-
wigen zur Ehr / und Glory seiner
Göttlichen Ehr / so das eintzige ist /
was ich verlange im Leben / und in
Todt / wie auch nach dem Todt. Ach!
allzeit GOtt allein / und seine Gött-
liche Ehr! Fort mit allem Absehen
auf pur erschaffenen Nutzen / und Ge-
winn auff ewig / eintzig und allein zur
Auffrichtung der eintzigen Ehr Got-
tes alleinig in Vereinigung mit JE-
su Christo / zu disem Zihl / und End
allein trage ich dir an / und opffere
auff / O glorreichiste Frau / und Kö-
nigin / dises Werck sowohl als alle
andere / die der Göttlichen Vorsich-
tigkeit gefallen hat / mich ans offent-
liche Liecht heraußgeben zu lassen.
Du weißt / daß ich nichts hab / was
nit dir zugehöret. Ach! das wäre
meine Freud / und Ergötzlichkeit al-

les in deine Händ überlifferen zu kön-
nen / daß es durch deine reiniste Händ
alles der reinen Lieb GOttes alleinig
eingeweyhet / und auffgeopffert wur-
de. Dises Werck aber deß Leben /
und Thaten eines deiner eyfferigisten
Dieneren gehöret dir auff eine gantz
sonderbahre Weis zu / als einer
Mutter der schönen Lieb; allermas-
sen die reine Lieb gleichsam die Seel
seiner Seel ist gewesen / als welche be-
seelet hat sein gantzes heiliges Leben /
und alle seine Christliche Thaten.

Dises Bedencken / O glorreicher
heiliger Joseph / hat mich bemüßiget
dises Werck auch dir anzutragen /
nachdem ich es deiner Jungfräulichen
Gespons auffgeopffert / und zuge-
schriben hab; zumahlen / da sie die
Mutter der reinen Lieb gewesen / du
derselben Nähr-Vatter warest / da

du die Ehr gehabt hast die eingefleischte Lieb zu ernähren / da sie Mensch worden / und sichtbarlich unter denen Menschen erschinen ist. Welches dich zu solchen Würden / und Hochheiten erhebet hat / die aller Geschöpffen Verstand / und Gedancken weit übertreffen / die Himmel in Verwunderung zieheten / und verborgen bliben von denen Finsternussen der Erden; also ist auch dein himmlisches Leben ein gantz verdecktes / und verborgenes Leben gewesen / weilen dessen die Erden gantz unwürdig ware / und nit verdienete selbiges zuerkennen. Dises Werck gehöret dir aber auch zu / alldieweilen der jenige / dessen Leben darin beschriben wird / gelebt hat / und gestorben ist in einer sonderlichen Unterwürffigkeit / und Zuversicht zu deiner himmlischen An-

Anleuthung; zumahlen er dich jederzeit für seinen getreuen Patron / und Haubt-Beschützer in allen seinen Nöthen hat angesehen / und deinen mächtigen Schutz so kräfftig empfunden hat in allen Unterfangungen / die er gehabt hat mit denen Teuflen der Höllen; weilen er dann in allen eine so hohe Bekennuß zu deiner Andacht / und Verehrung hatte / so athmete er nichts als deine Ehr / und Glory; er gienge in Städt / und Flecken deine Hochheiten / und Vortrefflichkeiten kundbar zu machen / deine Gutthaten außzuruffen / die Wunderwerck zu erzehlen / und außzubreiten / die GOtt in Ansehen deiner / und durch deine mächtige Fürbitt zu würckẽ ihme hat belieben lassen; dann er ware also dir zugethan / daß er so gar deinen Namen angenommen / jedermann

hierdurch zu erkennen zu geben / daß er mehr Joseph zugehöre / als ihme selbsten.

Noch mehr gehöret dir dises Werck zu Vermög der Neigungen meines Hertzens ; dann wem solte ich es nach deiner Jungfräulichen Gespons lieber auffopfferen als dem Oberisten Heiligen meiner Andacht / als den grösten Heiligen/ den ich von gantzen meinem Hertzen verlange zuverehren die gantze übrige Zeit meines Lebens mit sonderbahristen Verehrung / und von dem ich der gantzen Welt möchte kundtbar machen / daß seines gleichen nit ist in seinen Gnaden / und Gutthaten ; daß er unvergleichlich im Werth / und Ansehen bey GOtt ; daß er wunderbarlich in seinen Wolthaten / und Wercken der Barmhertzigkeit. Grosser Heiliger/

was

was ist es mir nit für ein süsser Trost gewesen / in disem Werck die ausserordentliche Gunst / und Gnaden zu erzehlen / die du erwisen hast deinen getreuisten Dienerinen / die grosse / und unzahlbare Wunderwerck / so die allmächtige Hand GOttes an so vilen Orthen / und in so vil verschidenen Provintzien / und Landschafften Vermög deiner liebreichisten Fürbitt gewürcket hat. Was empfindet aber mein Hertz nit für eine Freud in Bedencken der unaußsprechlichen verbindnus / die du mit einem vermenschten GOtt gehabt hast! Glückseeligister Heiliger! tausend / und abermahl tausendmahl glückseeligister! Ich bitte dich durch den Antheil / den du gehabt hast an dem Geheimnus der heiligisten Menschwerdung / mir eine wahre / und auffrichtige Lieb zu

den liebreichisten JEsum zu erlangen / die mich unabsönderlich mit disem Göttlichen Heyland auff ewig verbinde; und zu disem Zihl und End erlange mir von seiner grossen Barmhertzigkeit die endliche Gnad / und die Gaab der Beharrlichkeit. O JEsu! du GOtt alles Trosts / ich bitte dich gantz versencket vor deiner unendlichen Herrlichkeit und Majestät / um die Gnad deiner puren Barmhertzigkeit durch die Dienst / die dir vormahls auff Erden der glorreiche heilige Joseph dein vermuther Vatter geleistet hat. Verleyhe mir in Ansehen seiner die Gaab deiner reinen Lieb / mach / daß ich dich lieb / und niemahls auffhöre dich zu lieben. Gibe disen wundersamen Heiligen deiner Kirchen für einen Schutz-Patron; Gibe ihn für einen Beschützer

dem Kirchen-Gebiet / indem ich einige Ambts-Verpflichtung hab durch deine pure Vorsichtigkeit; gibe ihn für einen Vatter meiner Seelen / und aller der jenigen Seelen / die du mir anvertrauet hast; daß er uns führe / und leithe auff denen warhafften Weegen deines Dienst; daß er uns beschütze / und bewahre von denen Anfällen unserer unsichtbarlichen Feind; daß er uns hier errette von allen Hinternussen; in allen Gefahren behüte; allzeit in seinen vätterlichen Schutz erhalte / alles zu deiner grösseren Ehr allein / und Glory deß Vatters / und heiligen Geist / mit welchen du lebest / und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

Zuschrifft.

An den glorreichen heiligen

IGNATIUM

Stifftern der Gesellschafft JESU.

GRosser Heiliger! Es solt billich / und recht seyn / nachdem ich dises Werck eingeweyhet habe JESU dem Heiligen der Heiligen / und der Heiligkeit selbsten / nachdem ich es auffgeopffert hab Mariä der Königin aller Heiligen / und Joseph ihren unvergleichlichen Gespons / daß ich es auch vor deine Füß lege / allermassen es zusehen gibet die heroische Thaten eines deiner würdigisten Söhnen. Noch mehr aber wird ich hierzu bemüßiget durch

die Gemüths-Neigungen / und danckbahre Erkandtlichkeit meiner Gnad / die mich schon so lange Zeit antreibet dich mit tieffester Demuth zu verehren auß heiligister Hochschätzung / die ich zu deinen wundersamen Tugenden trage; auß zartisten Empfindungen meines Hertzens / und wegen liebreichisten Beystand / den du mir sowohl in innerlich- als äusserlichen jederzeit geleistet hast.

Was aber mich unumgänglich hierzu verbindet / ist die unaußsprechliche Vereinigung / und Verbindnuß / die du gehabt hast mit unseren allgemeinen Heyland JEsu Christo / indem man sagen kan / daß du heiliger Massen seyest verwandlet worden / daß du mit dem Apostel versicheren könnest; daß du nit mehr lebest; sonderen daß nichts

lebe in dir als JEsus Christus. Daher kame die grosse Begierd / und Verlangen / so dich antribe vor denen Augen der Menschen dich zuverbergen / daß sie nichts mehr seheten als JEsum allein. Das ist die Ursach / warumen du gewolt hast/ daß sich deine Geistliche Ordens-Famili nit von deinem Namen / sondern von dem Namen deines Göttlichen Lehrmeisters nennete. Das ist die Ursach / warumen man glaubet / daß du von dem Himmel erlanget habest/ daß dein Beicht-Vatter kurtz vorhin von der Welt verschiden seye / ehe du selbige verlassen hast ; dieweilen er versicherte / daß / wann er nur etliche Stund dich überleben wurde / er Wunderding von deinen Gnaden offenbahren wolte / so die gantze Welt in Erstaunung wurden ziehen. Nun

aber hast du dise Begierd nichts zu-
seyn / auff daß JEsus alles seye / auch
im Himmel noch nit verlassen. Und
da fürwahr wird er alles in allen seyn.
Und das ist die Ursach / warumen du
nach deinem Todt schöner außsehend
dein Angesicht hast verdecken wollen/
so gar in der Glory dich verdeckter zu
halten / damit nur JEsus alleinig
als König der Glory erkennet wurde:
Oder wann je in einer anderen Gele-
genheit du was mehrers dich hervor
gethan / so ist es geschehen mit dem
Namen JEsu / der in deinem Her-
tzen brinnete / anzuzeigen / daß er dei-
ne Wölle seye / und auff ihn alle Au-
gen zuziehen durch seinen schimmeren-
den Glantz der Herrlichkeit.

O glückseeligister Heiliger / Ich
verwundere mich nit mehr hinfüran /
wann du voll deß JEsu; nichts in dei-
nem

nem Hertzen habend / dich nicht mehr liebest: durch einen heiligen Haß deines Leibs / den du mit so erschröcklichen Strengigkeiten gehalten / also daß du ihm auß sonderbahren Eingeben gantzer acht Täg kein eintzige Speiß vergonnetest / durch die gröste Verachtungen / die du mehr verlangetest / als die Ehr-sichtigiste Leuth nach Ehr und Glory trachten; durch ein gäntzliches Absterben von allen / was die Welt liebt / und hochschätzet. Ich verwundere mich nit / wannn du sagtest / es wäre dir wohl unmöglich gewesen mehr zu leben / wann du mit völliger Erkandtnus vermercket hättest / in dir was zu seyn / so nit gantz Göttlich / so nit gantz und gar von JEsu / und in JEsu wäre gewesen. Ach mein GOtt! weilen er halt dein Leben war / also müßten wohl auch

dei-

deine Würckungen gantz Göttlich seyn. Ich verwundere mich nicht / wann du nach nichts mehr / als nach seiner Ehr / und Glory alleinig seufftzerest / mit Bezeugnus / daß du von Hertzen gern den Himmel verliessest / wann du auch versichert wärest selbigen durch einen glückseeligen Tod einzugehen / um lieber auff der Welt in Ungewißheit desselbigen zu verbleiben / damit du nur noch länger dich bearbeiten köntest um die Ehr / und Glory deines Göttlichen Heylands. Aber deine tapffere Großmüthigkeit blibe bey dem nit allein / wo sie bloß die Ehr / und Glory seines HErrn / und Göttlichen Lehrmeisters fande / sonderen tringete allzeit auff seine grössere Ehr und Glory / und was hättest du nit gethan um den nur mindisten Grad diser Ehr / und Glory?



was hättest du darum nicht außgestanden.

Ach! der pure Eyfer um die grössere Ehr und Glory GOttes/der hat dich auffgezöhret / diser hat dich zu einen solchen Exempel / und Beyspihl gemacht / so von der Zeit der heiligen Apostel her seines gleichen nit leicht mehr wird finden / sich zuunterfangen die gantze Welt zubekehren / auff daß der Göttliche Heyland JEsus Christus allenthalb regiere. Ach leyder! wir Unglückseelige in Mitten so viler Lauigkeiten / die uns allenhalben umgeben! was thun wir! O daß jene hochverständige Köpff / die sich selbst erhöhen / und vermeynen / was sie nur seynd / da sie in ihren Ambts-Verrichtungen ein wenig um die Sach sich annemmen / sich verdemüthigten in Ansehen deß

un-

vergleichlichen Feur / und Inbrunst deines Eyfers / der / indem er dich die Augen über alles Ubel / und Unheyl der gantzen bewohnten Erden hat erstrecken gemacht / dir ein allgemeines Vorhaben selbigen durchauß abzuhelffen hat eingegeben / der / indem er dich erinneret hat alles Guten / so da kunte geschehen / deine tapffere / und unermühedete Großmüthigkeit hat beseelet / solches zubeförderen.

Und weilen du also sahest / daß der Unglauben / die Ketzerey / und die Sünd der eintzige Ursprung wären aller diser Ubel / und die drey Haubt-Strömm / die in der gantzen Welt dise erbärmliche Wasser-Fluth machten / hast du dich mit allem Ernst / und Kräfften in der Krafft dessen / indem man alles kan / darauf

bege-

begeben / selbige außzurothen / und zu verstücken. Du hast es aber nach Art / und zur Nachfolg deines / und unseres Göttlichen Lehrmeisters angestellet. Daß du nemblich gleich Anfangs in disem denen heiligen Apostlen nit gleich bist gewesen/sondern einer deiner Söhnen / der glorreiche heilige Franciscus Xaverius nemlich mehr Gleichheit mit ihnen gehabt habe; aber dise Gleichheit ist darumen desto grösser mit JESU dem GOtt der Apostlen. Diser Göttliche Heyland / da er selbst auß dem Juden-Land / und auß Gallilåa sich nit hinauß liesse / schickte er seine Apostel die gantze Welt auß: und du / O grosser Heiliger! da du in Italien verblibest / schickest deine Söhn / und Lehr-Jünger in alle Welt auß / daß du wohl sagen köntest; Gleich-

wie

wie JEsus mein Vatter / und Lehrmeister mich geschickt hat; also schicke / und sande ich euch ebnermassen. Und wir können uns versicheren / daß / gleichwie die Sonnen / ohne daß sie auß ihren Gezürch sich begebe / mit ihren Strahlen doch die gantze Welt bescheine / und allenthalben mit ihren Einflüssen guts thue / also auch du vermittels der Evangelischen Erleichtungen / die du durch die deinige angekündet / alle Völcker erleichtet habest / jederman von allerhand Alter / Stand- und Geschlechts-Persohnen durch die sittliche Grund-Lehren JEsu Christi / die du darinnen eingeführet / guts gethan habest. Dann der gantz feurige Eyfer / an deme du Göttlicher-massen branneſt / befridigte sich nit

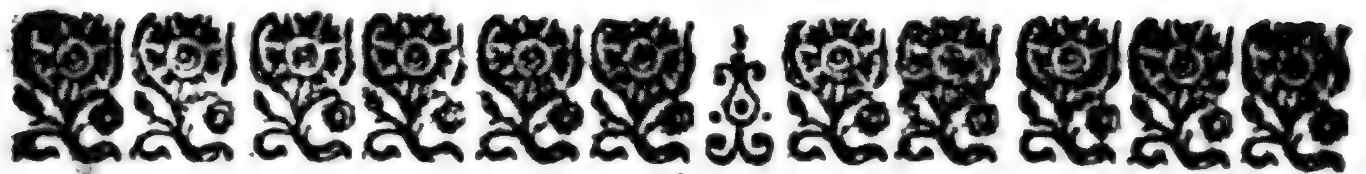
nur außzurothen / was dem GOtt deines Hertzen entgegen stunde; sonderen bearbeitigte sich noch mehr auff alle mögliche Weis die Reinigkeit seiner Göttlichen Lieb einzuführen; und wegen einem so edlen Zihl und End hat dich der Himmel mit so übernatürlichen Erleichtungen begnadet / mit so vilen Göttlichen Absehen überkommen / daß er dir die gröste Geheimnussen entdecket / dich mit gantz himmlischer Weißheit erfüllet / und jene deine Geist-volle Exercitia, und Geistliche Ubungen / oder Einsamkeiten dir eingegeben hat / deren sich die Göttliche Vorsichtigkeit bedienet hat zur Vollkommenheit so viler Seelen.

Disem demnach Zufolg / O wundersamer Heiliger! wann der heilige Gregorius der Grosse deß Engellands

Apostel ist genennet worden / auß Ursach der Buß-Prediger / die er dahin gesandet / um Bekehrung dises Königreichs sich zu bearbeiten / so können wir ja auch wohl sagen / du seyest der Apostel einer gantzen Welt / allermassen sich deine Söhn / und Lehr-Jünger in die gantze breite Welt außgebreitet haben / um alldort JEsum Christum anzukünden / und ihne lieben zu machen ? Wer solt ihm nach disen allen nur einbilden können die Hochheit der Glory / zu welcher du erhebet bist worden. Nun aber / O glorreicher Heiliger ! fahre fort in Mitten diser / unserem Verstand unbegreifflichen Glory / dich anzunemmen um die Ehr und Glory unseres allgemeinen HErrn und Heylands / durch deine mächtige Fürbitt bey seiner Göttlichen Majestät ; habe Sorg

seines Reichshalber in so vil Länder der Unglaubigen; in so vil Länder der Ketzer / und Abtrinnigen; in allen Orthen / und Enden / allwo der wahre Glauben ist eingeführet worden / mit Verhörgung der Feinden dises Göttlichen Königs / mit Verstöhrung / sage ich / der Welt / deß Teufels / und deß Fleisches / durch Einführung / und Herbereithung der Vollkommenheit seiner Göttlichen Weegen. Lasse auch deinem armen Diener zukommen einen Theil von disen deinen liebreichisten Obsorgen. Du weißt den Eyfer / welchē die Göttliche Vorsichtigkeit ihr hat gefallen lassen ihme einzugeben / zu dem / was diß anbetrifft; zu dem / was JEsum in dich anbetrifft; das Verlangen / so er schon lange Zeit hat / daß du je mehr / und mehr verehret werdest;

den guten Willen / den er hat nach sei-
ner wenigen Möglichkeit hierzu nach
Erstreckung seiner Gnad sich zu be-
arbeiten. Nimme verlieb / und nim-
me an die gute Begierden / den guten
Willen / und Eyfer. Nimme an di-
se Antragung / die er dir machet / der
gottseeligen Wercken eines deiner
Söhnen; dir auff eine mögliche Weis
zu bezeigen seine erkandtliche Danck-
barkeit / und guten Willen. Erthei-
le ihm / und disem kleinen Wercklein
deinen heiligen Seegen / beforderist
aber in der Stund seines Hinscheyd-
dens: Gibe auch deinen heiligen See-
gen allen den jenigen / die dise kleine
Lebens-Verfassung werden lesen / auf
daß wir alle sammentlich preysen /
und benedeyen JEsum Christum /
der mit GOtt dem Vatter / und dem
H. Geist lebt / und regieret in alle E-
wigkeit. Amen.



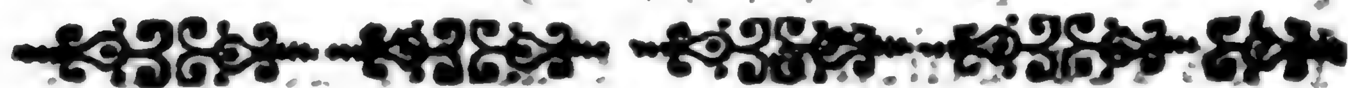
Bekennus deß Authors, wie auch deß Ubersetzers dises Wercksleins.

ALlermassen ich von gantzem meinem Hertzen die gantze Zeit meines Lebens gesinnet bin dem sichtbahrlichen Haubt der Kirchen / Jhro Päbstlichen Heiligkeit / dem allgemeinen Gewalthaber deß Sohns GOttes / und Nachkömmling deß heiligen Petri meinem kindlich- und unterthänigisten Gehorsam zu leisten; also bekenne / und bezeige ich hiermit dem vollmächtigen Decret unsers heiligisten Vatter Pabst Urbano dem VIII. diß Namens zu gehorsamen; Vermög dessen befohlen ist / daß der jenige / der eine Lebens-

Be-

Zuschrifft.

Beschreibung eines Mann von grosser Tugend zusammen getragen hat / sich auff gewise Haubt-Puncten erkläre / daß ich alles dises / was hier erzehlet wird / anderst nit wolle verstanden haben von einigen Menschen / als wie es der Christ-Catholische Glauben / die Bezeugnus sichtbahrlich-menschlicher Zeugen-Bekennus / und unser heiligen Kirchen Glaubwürdigkeit gestattet.



Imprimatur 27. Januarii Anno 1746.

(L. S.)

Joannes Baptista Josephus Osfinger, ab Haybach Sereniſſimi Domini Domini Ducis Bavar. Consilii Ecclesiastici Director, & Insignis Collegiatæ ad D. Virginem Monachii Decanus.

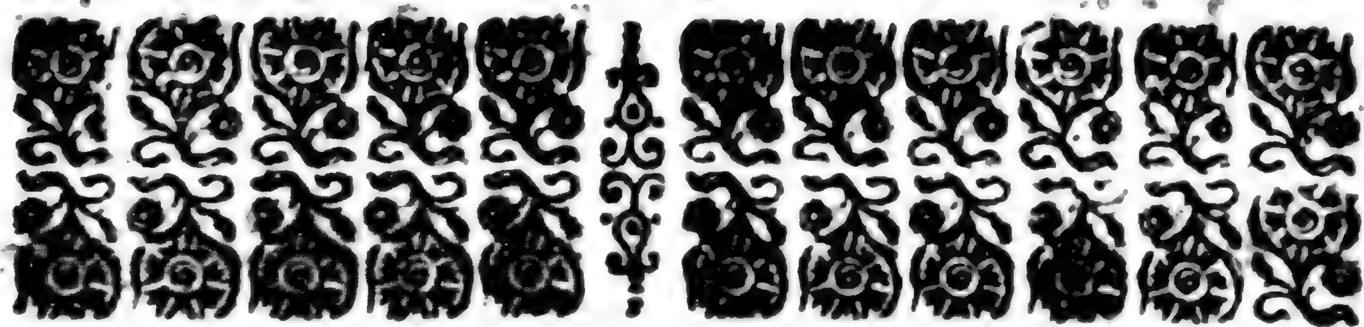
APPROBATIO.

NOs Fr. Benignus à JEsu Præpositus Generalis FF. Carmelitarum Discalceatorum Congregationis S. Eliæ Ordinis B. V. Mariæ de Monte Carmelo, ac ejusdem S. Montis Prior, Tenore præsentium Facultatem impertimur, quantum ad Nos attinet, R. P. Fr. Bartholomæo à S. Antonio Provinciæ Nostræ Bavariæ Sacerdoti professo, ut typis mandet libellum, cui titulus. Der Mann GOttes (id est) vita R. Patris Josephi Surin Societ. JEsu, à supradicto Patre è Gallico idiomate in Germanicum translatum, & à duobus nostris Theologis recognitum. Datum Romæ in Conventu nostro SS. Theresiæ, & Joannis à Cruce die 26. Junii 1745.

(L. S.)

Fr. Benignus à JEsu
Generalis.
Fr. Gotthardus à S. Maria Secretarius.

Sum-



Summa Privilegii Cæſarei & Facultas Ordinis.

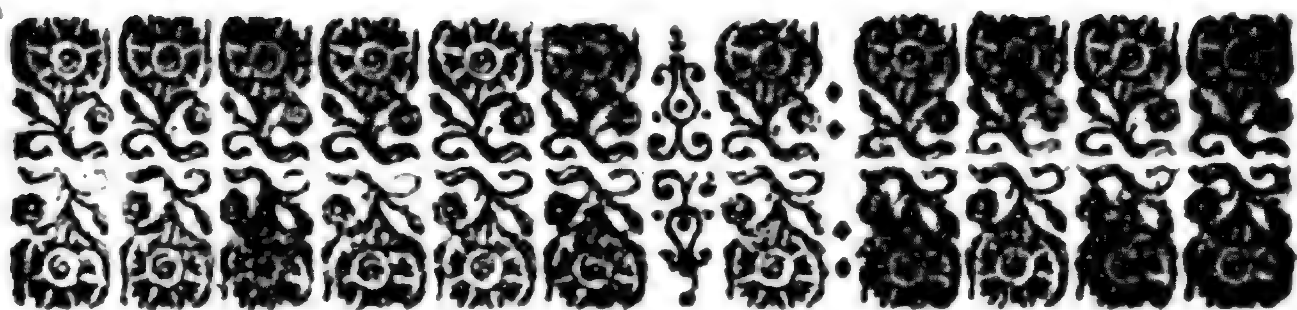
Fr. Rupertus à S. Bennone Provincialis Provinciæ S. Crucis Bavariæ Fratrum Diſcalceatorum Ordinis B.V. Mariæ de Monte Carmelo Congregationis S. Eliæ.

CUm Auguſtiſſimorum Imperatorum Privilegiô Provinciæ noſtræ repetitìs vicibûs conceſsô cautum ſit, ne quis libros à Carmelitis Diſcalceatis editos intrà Romani Imperii, ac ſuæ Cæſareæ Majeſtatis ditionum hæreditariarum fines, ſine facultate Provincialis dicti Ordinis noſtri pro tempore exiſtentis imprimere audeat, ideò tenore præſenti-

um prænobili Domino Henrico Theodoro à Colonia Electorali Typographo & Bibliopolæ Monacensi facultatem concedimus, ut libellum, cui titulus (Der Mann GOttes / id est, vita Reverendi P. Josephi Surin Societatis JEsu) à R. P. Bartholomæo à S. Antonio ex Gallico idiomate in germanicũ versum, & à duobus Theologis nostri Ordinis ex commissione A. R. P. N. Benigni à JEsu Ordinis nostri præpositi Generalis examinatum & approbatum typis suis excudere possit, & valeat. Datum Augustæ in Conventu nostro SS. Sacramenti die 24. Maij 1745.

Fr. Rupertus à S. Bennone
Provincialis ùt suprà.

Inn-



Innhalt

Deren Capitlen dises Buchs.

Erster Theil.



Zweyter Theil.

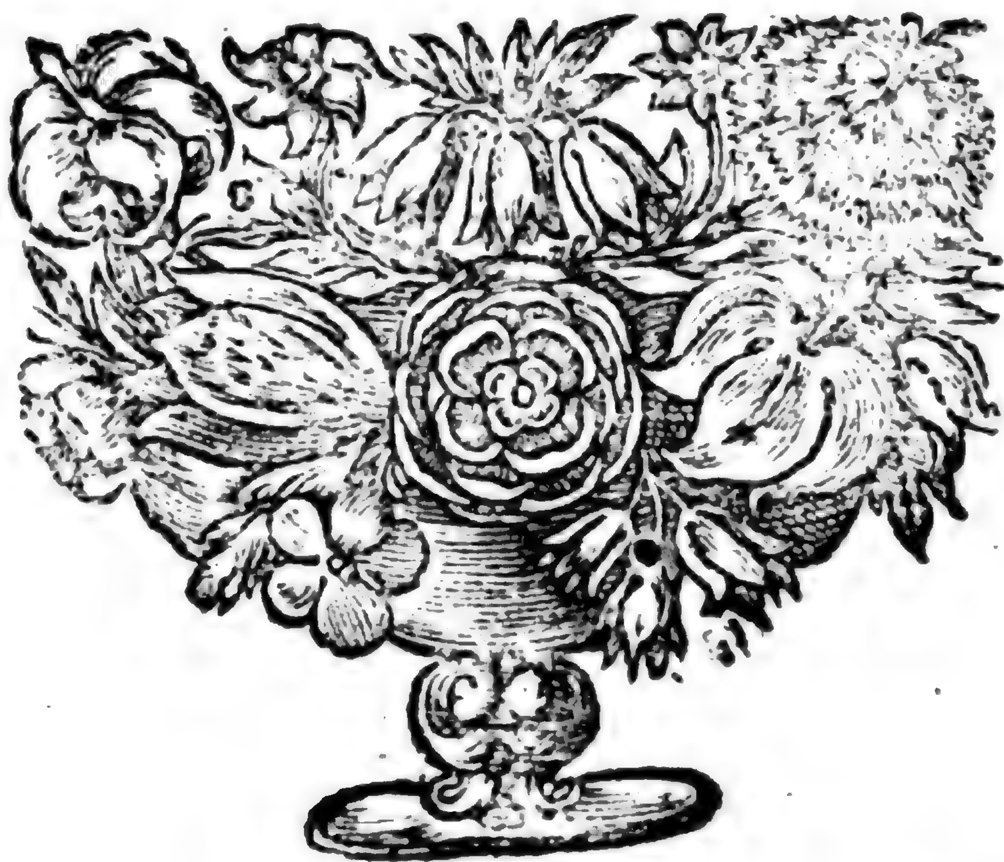
III.



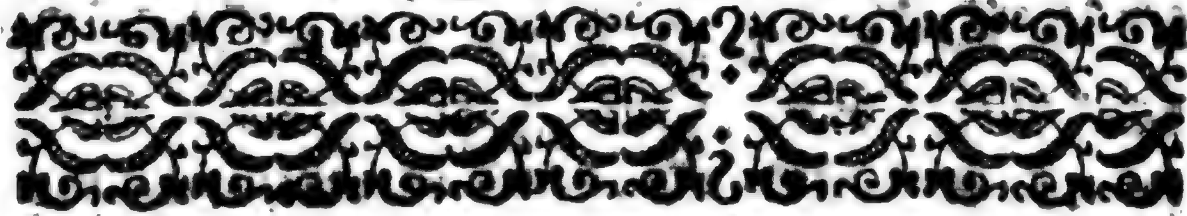
Dritter Theil.

IV.

XI.



Der



Der Mann Gottes

In Der Persohn R. P. Joannis Josephi SURIN, auß der Gesellschafft JESU Priestern.

Erster Theil.

Erstes Capitel.

Von dem Mann Gottes.

DAs Göttliche Wort redet uns von dem Menschen auf ville unterschidliche Weis. Zuweilen sihet es ihne an als einen sündigen Menschen / und da redet es darvon als von einen Menschen der Sünd. Homo peccati. Das ist nemlich jener 1.

betaurliche Stand / in den er sich durch sein eigenes Verbrechen gestürtzet hat / da er sich von GOtt abgewendet / und denen Geschöpffen ist anhängig worden. Zuweilen redet selbes darvon / ihne nennend einen Sinnlichen Menschen: das ist einen Menschen / der von seinen eigenen Sinnen beherschet wird. Animalis homo. Ein unglückseeliger Stand / in den er sich selbsten gebracht hat / da er sich von denen Neigungen seines unteren / und sinnlichen Theils dahin hat verleitten lassen! Zuweilen redet es darvon als von einen Vernünfftlichen Menschen / Homo rationalis: das ist die Weesenheit / die er mit solchen Uberfluß der Güte von seinem Schöpffer empfangen hat. Andersmahl aber betrachtet es ihne in den Stand der Gnaden JEsu Christi / und in disen Stand sihet es ihne entweders in der Geistlichen Jugend / oder Kindheit (wann mir also erlaubt ist zureden) wie da waren jene Christglaubige / denen der grosse Welt-Apostl

in der Epistel zu denen Hebræern di-
se Wort zugeschriben hat: Dann/
an statt daß ihr von der Zeit an/
daß ihr den Glauben empfangen ha-
bet/ Lehrmeister sollet seyn/ bedarfft
ihr abermahl/ daß man anfange euch
widerum zulehren/ welches die erste
Buchstaben seynd der Göttlichen
Wort: und habt vilmehr noch nö-
thig der Milch/ als der harten Speiß.
Und darum nennet sie ebengemelter
Apostel nachgehends: Kinder. O-
der es sihet ihne an als im Fortgang
deß innerlichen Lebens auf denen
Weegen der Göttlichen Liebe/ all-
wo er zwar gerecht ist/ aber noch
nit gar vollkommentlich nach dem
Geist GOttes lebet. Oder endli-
chen sihet es ihn an in der Christli-
chen Vollkommenheit/ wie ihne der
Apostel betrachtet in der Epistel zu
denen Colossensern, da er ihn nen-
net einen Vollkommenen Menschen
in Christo JEsu: Hominem perfe-
ctum in Christo JEsu. Das ist/ so
vil Mañ es seyn kan im Stand gegen-
wärtigen Lebens. Nun wird aber

diser vollkomene Mensch durch eben disen Apostel von dem Göttlichen Sohn an Timotheum schreibend genennet: der Mensch / oder Mann Gottes / Homo Dei.

2. Diser Mensch / oder Mann Gottes (damit ich bey einen Wort bleibe) wird beseelet / beweget / und regieret durch den Geist JEsu Christi. GOtt alleinig füllet ihne an / und machet seine glückseelige Völle auß. Er würcket alles in ihm; er zehlet nit mehr Täg / als Täg der Gnaden; Täg / die der HErr machet / Volle Täg (damit ich mit dem Königlichen Psalmisten rede) seynd in ihm. In disen Stand / sagt der Heil. Augustinus, stehet der Himmel offen / und fanget die ewige Glückseeligkeit schon an. Zu einen solchen Mann Gottes aber kan man ohne Müheseeligkeit nit werden / auß Ursach der verderbten Natur: und darumen ist ein jeder Mann Gottes ein Mann der Abtöddtung. Das ist auch das erste / was der Apostel von Timotheo begehret / den er einen

Men-

Menschen / oder Mann Gottes nennet. Du aber / O Mann Gottes! sagt er zu ihn / fliehe von disen Dingen. Das ist / von denen Reichthumen / von den eytlen / und schädlichen Begierden / von den Welt-Sachen. Nun erstrecket sich aber die Christliche Abtödtung biß auf die mindiste Unvollkommenheit / die in eigner Würckung einschleichet / auß Ursach der Würckung deß Geists JEsu Christi / die in uns würcken solt. Auß Mangel diser Absagung würcken vil Christen durch sich selbsten. Und so gar in denen Würckungen der Gnad gibt es so vil Einmengung der verderbten Natur / daß der sonst auch Christglaubige kein wahrer Mensch / oder Mann Gottes seye / wie wir ihn da betrachten / sonderen vilmehr ein Welt-Mensch / ein Mensch der Erden.

Ein Mann Gottes also abgestorben durch eine gäntzliche Abtödtung von den erschaffenẽ Weesen befindet sich mit GOTT als mit seinem Ursprung glückseeligist vereiniget / da 3.

er sich an nichts / als an ihm allei-
nig haltet. Auß Ursach dessen/ wie
wir angemercket haben / nennet ihn
der Heil. Apostel Paulus in disem
Stand einen Vollkommenen Menschẽ.
Hominem perfectum, zumahlen die
Vollkommenheit deß Menschen in
dem bestehe/ daß er sein Hertz in ei-
nen einzigen Ding versamblet habe/
dieweilen je mehr ein Ding eines ist/
je mehr gleichet es GOtt / der eines/
und zwar die Einigkeit selbsten ist.
In diser Göttlichen Vereinigung ist
der Verstand in der Reinigkeit/ und
der Willen gantz in der Lieb ; das
Leben hat mehr vom Himmel / als
von der Erden. Darumen sagt der
Heil. Basilius, da er dem Leben ei-
nes wahren Christẽ ihre eigenthum-
liche Benambsung gibt / daß es ein
neu erwecktes Leben seye. Gleich-
wie aber der Mensch durch JEsum/
und in JEsu / ja JEsus selbst (mit
dem Apostel zureden) in den Mann
Gottes lebet / also würcket JEsus
in ihm allerhand Gutes. Und das
ist das andere / was eben gemelter
Apo-

Apostel von den Mann Gottes erfordert/ da er zu Timotheum redet/ den er nach der Flucht der Welt-Dingen zur Ubung allerdencklichen Tugenden ermahnet. Gehe aber/ schreibet er ihm/ nach der Gerechtigkeit/ Gottseeligkeit/ Glauben/ Lieb/ Gedult/ und Sanfftmüthigkeit/ ꝛc.

Alsdann befindet sich der Mann Gottes/ da er nit mehr sein/ noch eines anderen Geschöpffes ist/nit mehr er/ sonderen JEsus in ihm lebet/ gantz verschlucket von den Eyfer nach seiner Göttlichen Ehr/ mit gröstem Abscheuen von seiner eigenen Ehr. Er trachtet/ und seufftzet nach nichts mehr als nur nach der Ehr Gottes alleinig. Er schreyet mit dem Königlichen Propheten: Mein Hertz ist bereit/ mein GOtt/ mein Hertz ist bereit. Und ist in der Wahrheit nichts/ was er nit umb seine Göttliche Ehr zu thun verlanget. Es ist nichts/ was er nit ihm zu lieb zuverlassen bereit ist. Er ist bereit alles zu leyden umb die Ehr seines Göttlichen Nahmen. Gleichwie ein 4.

Mensch eines irrdischen Herrn seine Geschäfft ihme zu Hertzen nimbt / sich darauf begibt / darmit beschäfftiget / all sein Zeit darauf anwendet / weilen er ein Mensch / ein Diener dises Herrn ist / also begibt sich auch der Mann Gottes gantz und gar auf die Ehr / und Geschäfft Gottes. Das ist das Dritte / so der Apostel von disen Mann Gottes in der Persohn seines lieben Timothei wünschet. Kämpffe / sagt er ihm / einen guten Kampff deß Glaubens. Nun ist aber diser Kampff / eigenthumlich von der Sach zureden / die Außübung deß gantzen Christlichen Lebens so da nit allein in dem bestehet / daß man wider die Sünd kämpffe / sonderen auch in Ubung alles dessen / so zur Ehr Gottes gereichet. Darum nennet ihn der Apostel einen guten / und herrlichen Kampff / weilen er ehrlich / herrlich / und glorreich / dessen Werth GOtt selbsten ist.

5. Das seynd die drey Ständ eines Mann Gottes / zu denen die Christen so heiligmäßig beruffen seynd.

Dann

Dann was ist ein durch die Lehr deß Heil. Geist geoffenbahrter Christ anders in dem Göttlichen Wort / als ein Mensch / der mit JEsu Christo abgestorben / und vergraben ist / und der folgsamb der Sünd / der Welt / und ihm selbsten abgestorben ist. Das ist ein Mensch / der vom Todten widerum erstanden mit eben disen Heyland in einen neuen gantz himmlisch- und Göttlichen Leben / welcher da nit mehr durch sich selbsten würcket / sonderen durch den Geist JEsu Christi / in dem er gepflantzet ist / und mit dem er vereiniget ist als wie das Glid mit dem Haubt / und deme zu Folg gantz übernatürlich / und Göttlich würcken muß. Das ist ein Mann / der Vermög diser glorreichisten Vereinigung mit JEsu Christo auch verwandlet ist mit denen dreyen Göttlichen Persohnen / und sich umb nichts mehr annemmen muß als umb ihr Göttliche Ehr / und Glory. So haben nun dise hohe Wahrheiten zum Vorsatz die drey Ständ eines Mann

Gottes / ein vollkommenes Absterben nemblich zu allen erschaffenen; ein himmlisch- und Göttliches Leben in der Ubung Christlicher Tugenden; einen inbrünstigen Eyfer zu allen / was die Ehr Gottes anbetrifft.

6. Aber mein GOTT! wie wenig seynd dise Wahrheiten bey denen Kinderen deß Liechts / will sagen / bey denen Christglaubigen bekandt? wie wenig wird die Gnad ihrer heiligen / und Göttlichen Berussung recht erkennet? wie wenig wissen die Christen / was da seye / ein Christ seyn? wie solten sie dan mein HErr / uñ König! dem Antrib ihrer so herrlich- und ungemein grossen Gnad folgen? wie solten sie wanderen auf ein würdige Weis / und Manier deß Heil. Geist / der sie beseelet? was aber das betaurlichiste / ist / daß in solchen Finsternussen du wenig bekandt bist; deine Lieb / und deine Güte / die unbegreiffliche Ubermaß deiner Göttlichen Lieb so wenig erkennet wird. Und also seynd die jenige/

nige / die dir am meisten verbunden / eben diejenige / die dir am mindisten erkanntlich / und am meisten undanckbar seynd. Da ich / mein liebster Heyland! bey so gestalter Sachen höchlich bewegt bin worden / befinde ich mich durch deine Gnad sehr angetriben / nach meinen wenigen Vermögen einen so betaurlichen Ubel einiges Mittel beyzubringen / einzig und alleinig vertrauend auf deine Göttliche Gnad / und Würckung. Eben der Ursachen halber hab ich kurtz vorhin an offentliches Tag-Liecht heraus gegeben eine Verfassung von der Christlichen Wissenschafft / und Ubung / umb hierdurch in deiner Erleuchtung deinen Söhnen / und meinen liebsten Mitbrüderen zu erkennen zugeben die Groß- und Herrlichkeit ihres wundersamen Berufs; umb also / sage ich / sie / und mich selbst mit ihnen aufzumunteren / ein nach der Heiligkeit aller unseren Berufs förmliches Leben zu führen. Zumahlen aber die gute Exempl / und Beyspill etwas von

sehr mächtiger Würckung haben / gedachte ich hernach dise Christliche Wissenschafft in ihrer grossen Erleuchtung / und Vollziehung in einer ausserordentlichen Treu / in der Persohn nemlich eines deiner eyfrigisten Dieneren an das Tagliecht zugeben. Ich hab hierinfalls gefolgt / mein HErr! die Verlangen viller deiner Diener / und Dienerinen / und glaubte hierdurch die Verordnungen deiner Göttlichen Vorsichtigkeit zu vollziehen. Kaum hat dein getreuer Diener das Zeitliche verlassen zu dir zu kommen / da ist man gleich an mir gewesen / daß ich die Wunderding an das Tagliecht heraus geben solte / die dein Göttlicher Geist in ihme gewürcket hatte. Aber / O mein Einziges / ohne welchen ich nichts kan / du hattest mir annoch darzue keine Bewegung / noch Antrib gegeben. Ich überlasse mich anjezo dem Antrib / den du mir darzu eingibest. Ich überlasse mich gantz und gar deinem Göttlichen Geist / und sage von gantzem Hertzen allen gern ab / was

mein eigener Geist / und Verstand von sich selbst darmit kunte einmischen. Ich verlange von gantzen meinen Hertzen in der Krafft deiner Göttlichen Gnad von mir selbsten außzugehen / nur dir einzig und alleinig anzuhängen / mein Göttlicher Heyland! und begib mich gantz und gar auf alle Vorhaben / die du mit mir bevor habest / daß dein himmlischer Vatter durch dises Werck geehret / und geprysen werde; solche Vorhaben / die ich anbette / die ich liebe von gantzen meinen Hertzen / und aus allen meinen Kräfften. Ach! mein König / mein höchster HErr / und GOtt / du alleinig sollest geprysen seyn / nichts als Du allein / nichts als Du allein / nichts als Du allein / alles ist nichts als Verlurst / alles ein lauteres nichts / was du nit bist; deine Göttliche Ehr alleinig; dein Lieb alleinig; dein Lieb alleinig / sonst verlange ich nichts.

Nun mein lieber Leser / so ist diser getreue Diener JEsu Christi deines / und meines GOtts / kein an- 7.

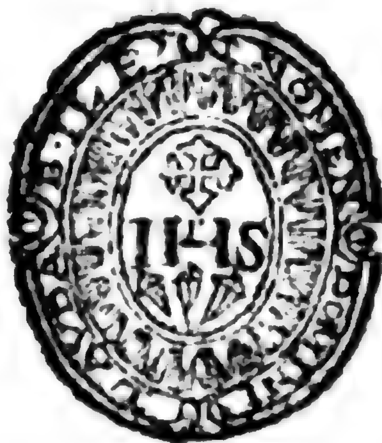
derer

derer als der Ehrwürdige Pater Joannes Josephus Surin, auß der Gesellschafft JESU / dessen Glorreicher Hintritt kurtz vor wenig Jahren geschehen. Und gleichwie mich sein Leben mächtig angetriben zu der reinen Lieb meines liebsten HErrn und Lehrmaister / deß Göttlichen Heyland JEsu Christi / also hoffe ich auch von seinen grossen Barmhertzigkeiten in Ansehen seiner heiligisten Mutter als der Mutter der schönen Liebe / und ihres Jungfräulichen Gesponß deß Heil. Joseph / selbiges werde in villen Hertzen / die es weit besser aufnemmen werden / als ich in meinigen meiner grossen Armseeligkeit halber / auch dergleichen Bewegungen verursachen können. Das ist / was mich starck antreibet hiervon was zu erkennen zugeben / jedoch mit Uberlassung aller Freyheit mehr erleuchten / und in der Lieb darzue gewachsenen Leuthen / als ich bin / selbiges mehr zu erleuteren / und außzulegen. Ich will unterdessen in den wenigen / so ich da sagen werde (nit
der

der Hülff Gottes) nur dahin zihlen/ und behaubten / daß / so eine Seel hierdurch heiligermassen von der Liebe Gottes berühret wird / ich werde gefunden haben / was ich Vorhabens bin / und daß dises das einzige / so ich suche / und allzeit suchen werde / daß nemlich unser Göttlicher Heyland JEsus Christus einzig und alleinig geehrt / geliebt / und gepryssen werde. Ach! mein GOtt / warum bin ich auf der Welt / als dich zu lieben / und dich lieben zumachen? Ach ! so wolt ich dann die übrige Zeit meines gantzen Lebens nichts mehr anderes / als allenthalben schreyen zu können : Auß Liebe / auß Liebe JEsu Christi !

8. Auß diser Ursachen gebe ich dises Werck an das Tagliecht ; und nenne es *Der Mann Gottes* / nach Weis und Art / wie ich erst erördert hab: welches mit dem Wohl-Ehrwürdigen P. Surin gar wohl übereins trifft / als der ein wahrhafft Abgestorbner gewesen / und von dem man billichistermassen sagen kan / daß er nur in im-

immerwehrenden Todt / und Absterben gelebet / als der nemlich in seiner vollkommnisten Vereinigung mit JEsu Christo ein recht übernatürlich / und wahrhafft Christliches Leben geführet hat / in beständig- und großmüthiger Ubung der herrlichisten Tugenden / und der vor inbrünstigisten Eyfer umb die einzige Ehr / und Glory Gottes alleinig jederzeit gebrunnen hat. Dise drey Ständ / die diser Mann Gottes mit solchen Gnaden gewandert / haben mir Gelegenheit gegeben / dises kleine Werck in drey Theil abzutheilen / die ich / so zu sagen / einweyhe zu Ehren der drey Göttlichen Persohnen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit.





Zweytes Capitel.

Von der Geistlichen Geburt deß P. Surin durch den Heil. Tauff/ und von denen Gnaden seiner Kindheit/ und seiner Jugend.

ES gibt eine neue/ und Geist- 9.
liche Geburt/ von welcher der Göttliche Sohn bey dem H. Joanne redet/ da er saget: Der nit neugebohren wird/ der kan in das Reich Gottes nit eingehen. Das ist aber eine Neugeburt/ die durch den Heil. Geist in der Tauff geschicht/ allwo nemlich alle Christen ein neues Weesen/ und Leben bekommen. Und in disen heiligen Wasser dises Heil. Sacraments wird das Leben/ so wir von dem alten Adams-Menschen her haben/ vergraben/ daß hierdurch in JEsu Christo neue Geschöpff hervor kommen. Und solcher Gestalten betrachte ich da den lieben P. Surin. Dann gleichwie ich in ihm nichts zu

sehen verlange als einen Mann Gottes / also halte ich mich in ihm nicht auf zu betrachten / was vom Fleisch gebohren ist / sonderen was vom Geist herkommet. JEsum Christum alleinig bin ich Vorhabens in seinen Diener zusehen.

10. Man kunte sagen / so vil man ihn den Menschen nach betrachtet / er seye von einen sehr grossen / und herrlichen Herkommen ; daß man in seiner Freundschafft zehle standhaffte / und vornehme Gerichts-Männer bey höchsten Höfen / geheime Räth / Vorsteher deß Parlaments zu Toulous ; daß sein Herr Vatter Raths-Herr ware bey den vornehmen Parlament zu Burdigala : und in diser Haupt-Stadt / die so herrliche Männer hervor gebracht / ist auch gebohren worden diser Diener Gottes ungefehr vor hundert Jahren. Ich nimb aber dise seine Geburt dem Fleisch nach in Vergessenheit / mich nur aufzuhalten in seiner Eigenschafft als eines Kind Gottes / und Mit-Glid JEsu Christi ; und in diser

Ver-

Vereinigung mit der glorreichen Verwandtnuß / die er gehabt hat mit denen dreyen Göttlichen Personen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Dise Geistliche Geburt/ dise Göttliche Verwandtschafft erhebet den Christen zu einen so hohen Stand / und Eigenschafft / daß von allen anderen / so groß und herrlich sie immer seyn mögen / nichts mehr erscheinet / wann dise einmahl erkennet wird. Gleichwie man auch mit besten Fueg / und Wahrheit sagen kan / die Hochheiten / die sie uns mitbringet / seyen unaussprechlich. Was solt nit das für ein Trost seyn für schlechte / verächtliche Leuth / die der Welt nach von schlechten Herkommen seynd / wann sie doch Christen seynd! Diser Adel aber / dise Herrlichkeit / dise Hochheiten seynd in der Welt denen Adams-Kinderen verborgen; und werden niemahls recht erscheinen / biß der höchste König JEsus Christus in seiner Glory erscheinen wird / und wir mit ihm. Wie vil Leuth von

schlechten / und verächtlichen Herkommen / wann sie anderst in ihrem Christen-Stand sich würdiglich werden erhalten haben / werden alsdan hervor glantzen in einer unbegreifflichen Glory ! voller Trost / und Freud / Rach übend unter den Heyden (also mit den Psalmisten zureden) und Straff unter den Völckeren : Ihre König mit Feßlen bindend / und ihre Edle sambt Durchleuchtigisten Fürsten / und Potentaten mit eysenen Bänden / damit sie also daß von GOtt ihnen verordnete Urtheil an ihnen vollziehen / dann das ist die Ehr / und Glory / die allen Heiligen deß HErrn vorbehalten ist. Der Heilige Ludovicus König in Franckreich ware wohl gegründet in diser Wahrheit / da er sich mit so grosser Freud und Hochschätzung rühmete / und nennete Ludovicum von Poissy, zumahlen er an disem Orth den Heil. Tauff empfangen hatte ; seinen Stand deß Christenthum / und zwar billichister massen / jenen deß Welt-Monarchen eines

be-

berühmtisten Königreich der gantzen Welt weit vorziehend.

Kaum hat der Diener Gottes / von dem wir reden / dise Göttliche Eigenschafft empfangen / hat selbe in ihm alsobald hervor geschinen Mittels sehr ausserordentlichen Würckungen. O GOtt / unser HErr! wie Wunderbarlich ist dein Nahm! du hast dein höchstes Lob hergenommen von dem Mund eines annoch unmündigen Kinds / so da noch an denen Brüsten hangete / deine Feind zuschanden zumachen / und die Boßheit zubestreitten; Dann als er eben erst eylff Monat alt ware / da ihne ein Weibs-Bild umb frischen Lufft zuschöpffen an ein unweit von Burdigala entlegnes Orth truge / und sich zur Unlauterkeit verleuten liesse / hat dises von GOtt gebenedeyte Kind in ihrer Zuruckkehr bey seiner Frau Mutter solche Gebärden / und Münnen gemacht / daß selbige daraus gar leicht erkennet habe die schändliche That / die vorbeygangen ist. Nun ist ihr aber die Erkannt- II.



nuß / die sie hiervon hatte / auf solche Art gegeben worden / daß sie es allzeit hernach für eine gantz ausserordentliche Sach hielte / und mit Erstaunung darvon redete. Also hielten auch andere verständige Leuth darvon / was aber mich anbelanget hiervon einen scheidlichen Außspruch zu thun / wann man auch zum Vorsatz nimbt / daß hierinfalls nichts gemeines müsse gewesen seyn ; so kan man doch allzeit sagen / dises sey ein Vorbedeutung gewesen deß äusseristen Abscheuen / die er haben müßte zu aller Unreinigkeit.

12. Man kan auch sagen / daß es gewise Seelen gebe / in denen der Geist JEsu Christi in so grosser Reinigkeit wohne / daß er darinen nit allein keine merckliche Sünden / sonderen auch die mindiste Unvollkommenheiten nit erdulten kan / ohne selbige auf eine sehr kräfftige / obwohlen auch sehr wundersame Weis zu bestreitten. Ich erinnere mich dißfalls / daß / als ich mich nahe bey einer armē Weibs-Persohn aufhielte / die / was die Welt-

Welt-Güter anbelangt gantz arm/ und verlassen ware/ sehr reich aber von himmlischen Güteren/ und ein Lebens-Art führte/ die jener der Seeligen Catharina von Genua sehr ähnlich ware; Als sie in ihrer lezten Kranckheit nahe beym Todt ware/ den Gebrauch der Sinnen/ und insonderheit das Gehör schon würcklich verlohren; eine Persohn/ die in ihren Kämmerlein ware/ ihr ein und anderes Lob gabe bey einer anderen auch gegenwärtigen/ ihrer Tugend halber nemlichen/ dise dahin sterbende arme Tröpfin alsobald mit heller Stimm aufschrye/ GOtt allein die Ehr! GOtt allein die Ehr! Als wann die Reinigkeit ihrer Gnad/ die auf nichts als auf GOtt alleinig zihlete/ nit hätte gestatten können/ daß man das Geschöpff obwohlen mit guten Fueg nur für das mindiste von der Welt ansehete. Nun hab ich mich darauf gleich mehr zu ihr genähet umb zu probieren/ ob sie was verstunde/ und hab aber vermercket/ daß sie für allzeit in gäntzlicher Be-

raubung deß Gehörs ware; also ersetzet GOtt in gewisen Gelegenheiten den Mangel der Natur / und würcket auf eine gantz ausserordentliche Weis / und Manier.

13. Als dises Kind durch die Macht deß HErrn also auferzogen / und erhöhet / (welches ihne vilen gleichsam zu einem erstaunlichen Wunder machte) nachdem es von denen Seegen seiner Göttlichen Süssigkeit also vorgekommen; nachdem er ihme so glückseelig die Erstlingen seiner Seelen geopfferet / hat er mit acht Jahren seines Alters ihme seinen Leib durch das Gelübd der Jungfrauschafft mit einer so gäntzlichen Getreulichkeit eingewenhet / daß er auch als eine Jungfrau gestorben / ohngeacht aller äusseristen Versuchungen / und Anfällen der Höllen / mit denen seine Reinigkeit ist bestritten worden. Man hat sich demnach nit mehr zuverwunderen / wann von Zeit an seiner zartisten Jahren sein Gemüth so leicht sich zu GOtt erhebete durch das Heil. Gebett / und so

grosse

grosse Erleuchtungen hieraus empfangete. Das ist eben das gröste Unglück für uns / die wir in unseren Finsternussen veralten / und da wir uns auß unseren Mänglen nit heraus machen / ohne Unterlaß dicke / und finstere Wolcken denen Stralen der himmlischen Erleuchtungen der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit machen. O wie vilen kunte der Sohn Gottes sagen : Ihr könnet nit eine Stund wachen mit mir. Ach leyder! solte man aber auch dise Wahrheit ohne Zäher-Bäch sagen können / daß eine sehr grosse Zahl der Christen mit harter Mühe eine viertl Stund durch das Heil. Gebett in Gemeinschafft mit GOtt solte zubringen können? Was ist aber für ein Vergleich deß Liechts mit denen Finsternussen! Unser gebenedeytes Kind / da es die Reinigkeit der Seelen mit der Leiblichen vereinbahrte (und die Weisse seiner kindlichen Unschuld von der Tauff her niemahls durch eine Tod-Sünd wehrenden gantzen Lebens-Lauff verdunckelte)

machte sich hierdurch fähig der aller-reinisten Göttlichen Erleuchtungen/ und wurde in dem Gebett mit aller-auserleßnisten Gnaden begünstiget.

14. Die Göttliche Vorsichtigkeit/ die ihm allzeit für eine sorgfältige Mutter dienete/ hat gewolt/ daß die Ehrwürdige Mutter Isabella von denen Englen mit ihren Unterrichtungen/ und guten Einschlägen in diser Englischen Tugends-Ubung ihme beystunde. Dise ware eine auß denen Mütteren Carmeliter-Ordens in Spanien/ die dazumahl in Franckreich kommen allda den Carmeliter-Orden nach der Reformation der heiligen Seraphischen Jungfrau/ und Mutter Theresiæ einzuführen; Und dises ware ein Persohn von großmüthiger/ heroischen Tugend/ und ausserordentlichen Gnad. Unser guter P. Surin sagte eine geraume Zeit hernach in einen seiner Sendschreiben an die Carmelitanische Closter-Frauen/ daß er sie für seine wahre Geistliche Mutter erkenne; Ihre Wort hätten bey ihm kostbahre

Wür-

Würckungen der Gnaden; Sie verursacheten in ihm den lebhaffte Glauben / die Erhebung zu ewigen Dingen / und die Abtödtung zu allen erschaffenen Weesen / nach dem wahren Carmeliter Geist nemlichen / so ein Geist der Gnad / und Stärcke ist. Dise gute Mutter / die den wahren Geist Gottes hatte / schätzete die Tugend dises jungen Knaben sehr hoch; dann er hatte dazumahlē noch nit mehr als zehen / oder aylff Jahr Alters ungefehr; und faßte von ihm schon grosse Hofnungen. Sie hat ihn kennen gelehrnet in der Stüfftung deß ersten Convent, oder Gemeinde der Carmeliterinē zu Burdigala, allwo er sie besuchete / und sie mit Freuden mit einander Gespräch hielten; weilen nemlich ihre eintzige Unterhaltung mit einander von unsern HErrn JEsu Christo war / und sie niemahls zusammen kommen / als sich von denē Mittlen / und Weeg zu unterreden / wie sie sich heiligermassen mit disem liebreichisten Heyland unterhalten kōnten / nach dem Geist

Geist der grossen heiligen Jungfrauē/ und Seraphischen Mutter Theresiæ, welche einzig/ und alleinig verlangete/ daß in der Red-Stuben das Gebett die gemeinliche Matery der Gespräch ihrer Töchter solte seyn.

15. Dises erste Convent ist GOtt eingewenhet unter dem Titl/ und Anruffung deß glorreichen heiligen Ertz-Vatters Joseph als Schützers deß gantzen heiligen Carmeliter-Ordens. Dises ist allzeit gewesen ein Hauß deß Seegens/ und Gnaden Gottes. Und gleichwie/ mein liebster GOtt/ und Heyland! du gewollt hast/ daß ich da sonderliche Gnaden/ und Beystand deiner Vätterlichen Güte empfindete/ da mich deine Göttliche Vorsichtigkeit sonderlich auf Burdigala vor disen Jahr geführet/ also befinde ich mich sehr angetriben/ in disen Wercken eine Zeugnuß darvon zu hinterlassen zur Erkanntlichkeit einiger massen der Lieb deiner Dienerinen/ und Gesponsen/ die dir in disen heiligen Orth dienen/ ebenfalls deine Göttliche Vorsichtigkeit anbet-

betten / und benedeyen in denen Bewegungen / die sie ihnen darzu gegeben hat. Aber / O Göttliche Vorsichtigkeit / du sollest auch für alle Zeit gelobt und geprysen seyn für alle Lieb / die du für uns anderen Geistlichen Ordens-Häuseren / und sonderlichen Persohnen hast eingegeben / für eine solche Lieb / sage ich / die wir sagen können / daß sie würdig seye der ersten Christen.

Nun ist es nit ohne sonderlichen 16.
Anleitung GOttes geschehen / daß der Pater Surin in seiner zarten Jugend öffters dises Convent deß heiligen Josephs besuchte; dann seine Gewohnheit war alle Tag mit Erlaubnuß entweders an dises Gnaden-Orth / oder in das Novitiat-Hauß der Gesellschafft JEsu zu gehen; zumahlen diser unvergleichliche Heilige sein getreuer Haubt-Schutzer müste seyn wehrenden gantzen seinen Lebens-Lauff. In diser Kirchen eben dises Convents der Carmeliterinen / die zu Ehren dises heiligen Gesponß der allerreinisten Jungfrauen ist eingewey-

geweyhet/ hat er im dreyzehendē Jahr ungefehr seines Alters sonderliche / und ungemein grosse Gnaden empfangen; dann als er einstens der Vesper beywohnete / befande sich sein Hertz auf einmahl mit einer himmlischen Freud überfallen / daß er bemüßiget sich niderzusetzen / da solches sein Leib nicht mehr kunte ertragen. Dazumahl hatte er eine übernatürliche Erleuchtung/ die ihm auf eine unaußsprechliche Weis die unbegreiffliche Hochheiten der Allerheiligisten Weesenheit Gottes entdeckete; und wurden ihm auf eine sehr hohe Weis alle Göttliche Eigenschafften gezeiget. Dise übernatürliche Würckung (sagt ein hoch-erleuchter Ordens-Mann) ware so hoch/ daß sie zum Voraus gleichsam den kurtzen Begriff aller innerlichen Gnaden/ die ihm hernach seynd mitgetheilet worden/ in sich behielte. Er schreibet selbsten/ daß er in seiner Jugend grosse Antrib von GOtt hatte. Einige Zeit hernach hatte er eine Erkandtnuß/ daß JEsus Christus auf eine

gantz sonderliche Weis seine Seel zu seiner Braut erkisen habe. Und gleichwie die wahre Erleuchtungen Gottes starck zu seiner Göttlichen Lieb antreiben / also verblibe ihm ein äusserister Durst / und hitziges Verlangen nach aller Vollkommenheit. Die Mittel / die ihm zu Gemüth kommen / nach denen Vorhaben / die GOtt mit ihm hatte / dahin zugelangen / waren der innerliche Geist / und Seelen-Eyfer; und darumen empfande er sich gebunden an den Geist der heiligen Thereſiæ, und anderseits angetriben in die Gesellschafft JEsu einzutretten. Und weilen dise Gnad Gottes durch disen getreuen Diener nit umsonst ist empfangen worden / also ware er allzeit ein Mensch von hohen Gebett / und grosser Bemühung umb der Seelen Heyl. Der Geist deß Gebetts hielte ihn in einer gar sonderlichen Gnaden-Verbündnuß mit dem Carmeliter-Orden / und mit der Seraphischen Jungfrauen / und heiligen Mutter Therelia, die er als die heilige

lige Groß-Mutter seiner Andacht verehrete: und hatte auch von seiner Jugend an vil Gnaden darvon empfangen; Indem dise liebreiche heilige Mutter ihren kleinen Diener von eben diser Zeit an mit wundersamen Geruch/ so von einen ihrer heiligen Reliquien außgienge/ die ihm die Mutter Isabella von denen Englen geschenckt hatte/ liebreich ist hat begnaden wollen. Der Seelen-Eyfer aber verbande ihn die Gesellschafft JEsu anzutretten/ als welche für das Zihl und End ihrer Einsetzung hatte/ nit allein umb sein eignes Heyl sich zu bearbeiten/ sonderen umb das Heyl jedermänniglich: und das wollen wir sehen. Zuvor aber halte ich darfür/ unser HErr/ und seine werthiste Mutter werden hierdurch geehret seyn/ wann wir uns nit aufhalten weiters sein Geschlecht dem Fleisch nach zu betrachten/ sonderen selbes nur als gut Christlich ansehen. Dann/ wann der heilige Apostel keinen Menschen mehr nach dem Fleisch erkennen wolte/

te / erkennete er doch alle / die in JEsu Christo zu einem neuen Geschöpff seynd worden.

Nachdem ich also alles fahren lassen / was von den alten Geschöpff / und Adams-Menschen ist / will ich nur anmercken / daß sein Herr Vatter voll der Forcht GOttes / und brinnenyfrigisten Verlangen nach Beförderung seiner Göttlichen Ehr ware. Und darumen ertheilete er dem Collegio der Gesellschafft JEsu zu Burdigala grosse Gaaben / und Gutthaten. Welches die Patres diser Gesellschafft verbunden / von ihm ein Gemähl in ihren grossen Saal unter die Zahl ihrer vornembsten Gutthäteren aufzuhängen. Seine Frau Mutter führete ein sehr heilig-mäßig- und von der Welt abgetöd-tes Leben / also zwar / daß sie endlich gar entschlossen nach dem Hintritt ihres Herrn Ehe-Gemahl selbige zu verlassen. Bey welcher Gelegenheit genugsam erschinen / daß ihr Sohn ein wahrer Mann Gottes / und der nur auß puren Erleuchtungen deß 17.

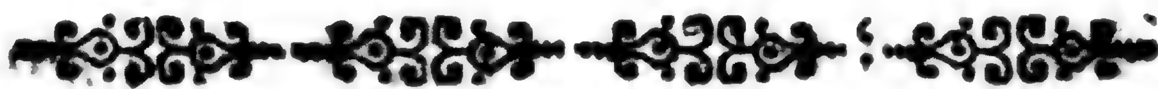
heiligen Geist würckete; Zumahlen er es schier alleinig gewesen / der sie starck dahin anverleutet in ein Closter zugehen. Und fürwahr / so gaben alle gescheyde Vernunfft / der allgemeinen Bescheidenheit nach / ihr Vorhaben für unmöglich zu erkennen: welches demnach alle Leuth / die sie darumb befragte / leichtlich schliessen machte / daß sie GOtt in kein Closter beruffete. Sie ware dazumahl 65. Jahr alt / welches wahrhafftig nit ein kleine Beschwärnuß machte. Was aber beforderist eine unüberwindliche Beschwärnuß zu seyn schine / das waren ihre leibliche Kranckheiten / und Schwachheiten. Dise waren so groß / daß gemeiniglich vier Mägd / oder Töchter genug zu thun hätten ihr außzuwarten; und dannoch wurde sie innerlich so starck angetriben zu den Carmeliter-Orden / dessen Clösterliche Zucht / und Observanz so rauch und streng ist. Diser Mann Gottes aber übernatürlicher Weis erleuchtet / und von disen Beruff seiner

Tu-

Tugendhafften Frau Mutter gar nit zweifflend / rathete ihr allzeit selbigen zu folgen / und hielte allzeit standthaffter Massen das Gegenspill / was man immer hierübers ihm kunte hingegen einwerffen. Der Außgang hat es genug an Tag geben / daß er in seiner Standhafftigkeit von dem Geist Gottes beweget / und regieret wurde. Dann seine Frau Mutter ist endlich auch aufgenommen worden bey den Carmeliterinen in St. Josephs Closter. Ihr Sohn hat bey ihrer Einkleydung die Predig gehalten. Ihr Novitiat, oder so genanntes Probier-Jahr ist mit glücklichen Fortgang verflossen. Sie hat dort ihre heilige Profession, oder offentliche Gelübds-Bekänntnuß abgelegt. Sie hat vierzehen gantzer Jahr mit solchen Seegen Gottes gelebt / daß sie alle Zeit alle Reglen / und Satzungen auf das genauiste gehalten: und ist niemahl in das Kranchen-Zimmer kommen biß in ihrer lezten Kranckheit / an der sie gestorben. Er ware der eintzige noch ledige

Sohn: hatte zwey Schwestern; eine die sich mit der Welt verbunden durch den Ehestand / war kaum verheyrathet / hat sie selbige verlassen / in dem sie gleich drey Wochen hernach gestorben; die andere schluge sich heiligermassen zum Gegentheil / da sie eine Carmeliterin worden in eben dem Closter / wo ihr Frau Mutter hernach hinkommen. Dises ware ein Persohn von grossen Gnaden / ein Tochter von sehr hohen Gebett / und ausserordentlichen Andacht zu denen drey Göttlichen Persohnen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Da der Tag ihrer Profession auß gewisen Ursachen verschoben wurde / kunte der Himmel dise Verziehung nit ertragen. Dann dessen obrister HErr / und König JEsus Christus erschine ihr / und nahme auß unendlich barmhertziger Lieb ihre Händ / legte sie in die seinige / und machte sie also vor ihm ihre heilige Gelübd ablegen. Sie hat nit lang gelebt / zumahlen dergleichen Engel-reine Seelen mehr eigenthumlicher für den

Himmel / als für die Erden verordnet seynd. Sie sturbe in Außsprechung jener Wort deß Psalmisten: Deine Anordnungen seynd wunderbarlich: das machet meine Seel sie mit Sorgen zu suchen. Sie ist ihrer Tugendvollen Frau Mutter erschinen / da sie in grosser Glory in Himmel abgefahren / und in den Closter eine Menge wundersamen und himmlischen Geruchs hinterlassen.



Das dritte Capitel.

Von dem gewaltigen Fortgang deß P. Surin in dem Geistlichen Leben durch seinen Eintritt in die Gesellschafft JESU.

DAs Geistliche Leben hat sein 18.
Fortgang / und Wachsthum so wohl als das natürliche Leben. Und das hat den Apostl zu denen Galatern sagen gemacht: Meine liebe Kindlein: die ich abermahl mich bemühe von neuen zugebähren /

biß daß Christus in euch zu seiner Gestalt gebracht werde. Das ist / (wie ein Heil. Augustinus lehret) biß in euch seine Wahrheit / seine Tugenden / sein vollkommenes Ebenbild recht eingedruckt werde. Gleichwie aber dises Geistliche Leben auf den Todt gegründet ist / der in uns würcket / wie es der Apostl zu denen Corinthern saget / also nimmet es ihren Wachsthum von disen Geist deß Tods / und der Abtödtung von allen Dingen her. Dann / wann man muß absterben / sagt ein hocherleuchter und Gottseeliger Schrifft-Außleger / allem / was man ist / umb in deme zu leben / der da kommet uns von neuem zu erschaffen nach der Sprach deß Göttlichen Worts. So muß unser Todt und Absterben von dem alten Menschen nit nur einmahl geschehen / sonderen ohne Unterlaß / und unser Leben in den neuen Menschen immerdar fort in uns mehr zunemmen. Ein jeder muß alle Tag / und zu allen Stunden dise Wahrheit von ihm selbst erforschen. Das ist

eben/

eben / was den P. Surin hat würcklich folgen gemacht den Antrib deß Geist Gottes / der ihn unter die Ordens-Geistliche der Gesellschafft JEsu beruffen hat.

Das ist wahr / daß alle Christen 19.
ohne Unterlaß dem alten Menschen müssen absterben. Jene Lehr deß deß Sohn GOttes: Der mir will nachfolgen / der muß sich selbst verlaugnen. Ist allgemein für alle Christglaubige / und leydet keinen einzigen Außnahm. Das muß dan seyn / und lautet auch also die Lehr deß Geists JEsu Christi durch den Apostolischen Mund: Daß die jenige / die sich der Welt bedienen / seyn solten / als wann sie nichts von der Welt geniesseten. Also zwar / daß er wolte / daß die verheyrathe / die am meisten darmit umgehen müssen / also leben solten / als wann sie nicht verheyrathet wären.

Diser Geist der Abtödtung aber 20.
ist etwas seltsames in der Welt / allwo die irzdische Ding gemeiniglich das Hertz zertheilen. Ich muß es

 be-

bekennen / der Geistliche Ordens-Stand thut vil darzu selbiges gantz zubesitzen/und in vollkomenen Stand zubringen: und darumen nennet man ihn eine langwürige Marter. Alldieweilen die genaue Obachtungen in denselben / wann sie getreulich geübet werden / so vil Schlacht-Opffer seynd / die man GOtt durch eine beständige Abtöddtung auffopfferet. Der ist mit einen Wort alles zusagen / der in sich schliesset die Evangelische Räth deß Sohn GOttes zur Christlicher Vollkommenheit / zur Erlangung seines vollkomenen Ebenbilds. Das ist eben / was den Englischen Lehrer den Heil. Thomas von Aquin gemacht hat / den bescheidlichen Außspruch zumachen / nachdem er außtrucklich die Frag gestellet / ob man nemlich sich vil berathschlagen solte / umb den Eintritt eines Geistlichen Ordens-Stand? daß es nit nöthig seye / zumahlen man nichts bessers kan thun / als die Anschläg / und Rath Gottes folgen. Das bekenne ich / daß man sich seines Be-

russs halber erforschen müsse; dann/ wann der HErr nit auffbauet / so bemühen sich die jenige umsonst / die das Hauß aufbauen wollen. Dise Erforschung muß aber mäßig seyn / so fern man vermercket / daß die Persohn von eigenen Antrib darzu vermuthet wird / und nit von dem/ was ihr die Geschöpff sagen; das ist / wann die Beweg-Ursachen / die sie darzu antreiben/übernatürlich seynd/ und sie sich nit verleuthen lasset von Menschlichen Bedencken. Wann nun disem also zum Vorsatz / warum sollt man sich lang so vil berathschlagen die Anschläg / und Einrathungen Gottes zu folgen?

Man wird aber sagen / ob man nit wohl auch in der Welt könne seelig werden? das ist wahr / das dises könne geschehen / aber gar hart. Die Welt ist voll der erschröcklichisten Gefahren / wie uns die Schrifft/ und Heil. Kirchen-Vätter lehren. Und warum solt man sich in einen solchem Handl / der von einer unendlichen Erfolg ist / also in Gefahr setzen? 21.

tzen? der Ohren hat zu hören/ der höre dise Wahrheit. Diser unsere Jüngling verstunde sie wohl/ als welcher/da er von seinen Herrn Vatter gehindert wurde ein Ordens-Geistlicher zu werden/ ihme gesagt hat/ er wolte ihm gern gehorsamen/ so fern er ihm nur zusagen thäte/was er von ihm begehren wurde. Sein Herr Vatter als ein mächtig- und vermöglicher Herr gab ihm mit Freuden zur Antwort/ Ja/ er wolle ihm alles geben/ was er verlangete. Mein lieber Herr Vatter/ widersetzete ihm der Jüngling/ gebet mir demnach das Paradeyß/ und bewahret mich vor der Höll. Der Vatter aber sagt/ mein lieber Sohn/ das ist nit in deß Menschen Gewalt. Ach mein Vatter! schrye der Sohn auf/ so gestattet dann/ daß ich bey dem meine Zuflucht nemme/ der solches kan/ und in den Geistlichen Ordens-Stand die sicheriste Mittel darzu verordnet hat: und darumen will ich denselbigen antretten. Was aber noch mehr ist/ solte man wohl die

Treu-

Treulosigkeit für nichts halten / die eine Seel begehet / wann sie denen innerlichen Antriben widerstehet / die ihr GOtt mittheilet? über das / zumahlē dises der gröste Wohlstand / und gröste Gut ist (wie uns die Schrifft / und Kirchen lehret) warum solten es dann Vatter / und Mutter verhinderen? wann es endlichen GOtt einrathet / wie solt ein Mensch so keck seyn selbiges zu mißrathen? Das ist aber eben die Ursach / daß der Mensch nur nach seinen blinden Neigungen gehe / und ein Mensch der Finsternussen ist; mit einem Wort / ein blinder Mensch / der sich in Abgrund stürtzet / und auch andere dahin verleitet. Was solte wohl für eine grössere und mehr zu beweinliche Blindheit seyn / als sich lang zu besinnen / ob man einer sehr beliebten Persohn solte verlauben / sich auf einen sicheren / und zu ihren ewigen Heyl dienlichen Weeg zu begeben / und hingegen in mindisten nit achten / wann selbige sich auf die weite Strassen hinaus lasset / wo alles

voll

voll der Gefahren/ der Abgrund/ und rasenden Feinden seines Heyls ist? und das sehen wir dannoch täglich mit unsern Augen. Ach mein Gott! wo sihet man das Gegenspill? wo trifft man solche Elteren/ solche Vätter/ und Mütter an/ die ihren Kinderen gute Zeit/ und Platz geben/ ob sie von GOtt zum Ehestand beruffen seyen? ob sie zu denen Stellen/ und Aembteren beruffen seynd/ die sie ihnen in der Welt verordnen/ und zuwegen bringen/ obwohlen man zu dergleichen Stellen/ und Würden einer nit gemeinen Tugend/ und Wissenschafft nöthig habe/ selbigen recht nachzukommen/ und nit darbey in Untergang zugerathen. Wann es aber umb das zu thun ist/ daß man in einer Gemeinde kan eine Gutthat geniessen/ und dieselbige dort erhalten/ da man das Heiligthum Gottes gleich als ein Erbtheil besitze/ was braucht man nit für Berathschlagungen zusehen/ ob dises der Willen Gottes seye? In der Wahrheit/ die Menschen thun sich nur selb-
sten

sten gern betrügen / sie lieben mehr die Finsternuß als das Liecht; dann ihre Werck seynd böß. Die Elteren suchen ihr eigenes Vergnügen / ihr eigene Ehr / und Wohlstand so gar in ihren eigenen Kinderen: und also bemühen sie sich auf alle Weeg / und Weis unter dem Vorwand eines erkundigten wahren Berufs zu verhinderen / daß sie denen Einblasungen / und Antriben deß Göttlichen Sohns nit folgen / weilen nemlich ihnen ihre Kinder gefallen / und sie darvon nit wollen abgesönderet werden. Aber / O Greuel der Erschröcklichkeit! bißweilen wollen sie / daß andere in das Closter gehen / die nit wollen / und da sie selbige dermassen darzue mit tausenderley Anschlägen bereden / seynd sie Ursach so entsetzlicher Aergernussen in der Kirchen / und endlichen auch ihrer Verdammnuß. Und also geschicht es / daß der Mensch / diser verächtliche Erdklotzen nit will / was GOtt will / und haben will / was GOtt nit will. Ich möchte jezt gern fragen von disen / oder

oder jenen grossen Herren / die nur ihren eigenen Will trachten zu vermäntlen unter dem Vorwand den Willen Gottes zu erforschen / was machen sie hierüber für eine Erforschung / wann sie schon vom Alter vier / oder fünff Jahren an ihre Kinder dahin vermögen / den Orden der Malteser-Ritter anzutretten / die doch wahrhaffte Ordens-Geistliche seynd / was haben sie hernach zur Zeit / da es umb die Gelübd-Ablegung zu thun ist / für Erforschung darüber ? O Heyland bewahre uns / zumahlen unter denen Menschen die Wahrheiten sehr schwach seynd ; ein jeder redet nichts als eytle Ding zu seinen Neben-Menschen / und ihre Lefftzen seynd betrogen. Stehe auf mein HErr ! und herrsche über die Völcker / die Herr seyn wollen ; und die auf das wenigist in ihren Wercken sagen : Wer wird über uns herschen ?

22. Nun kan aber der Clösterliche Ordens-Stand auf zwey Manieren betrachtet werden ; Erstlichen in soweit /

weit / als er sich einfältiglich / und pur alleinig begibt auf das beschauliche Leben durch Absönderung von allen irrdischen Dingen / und äusserlichen auch heiligmässigen Ambts-Verrichtungen : Fürs ander in so weit / daß er auch mit der Beschaulichkeit die äusserliche Würckung vereinbahret. Die Ordens-Geistliche / die sich zu den ersten Stand bekennen / seynd / und werden Münch genennet / weilen sie gemäß ihrer Ordens-Satzung Mittels der Einsamkeit / und Absönderung sich nur auf das Gebett begeben. Man muß aber darum nit gedencken / dergleichen einsame Geistliche / und Einsidler seyen für den Nächsten gar unnütz. Ein Persohn vom Gebett / und Abtödtung kommet niemahls alleinig in Himmel (sagte die heilige Seraphische Jungfrau / und Mutter Theresia) und geschicht offt / daß / unterdessen sich die Apostolische Diener JEsu Christi / und eyfrige Seelen-Sorger im Streitt wider die Sünd mit dem Teufel dapffer herum schlagen /

gen / dise die Moyses seyen / die ohne Unterlaß ihre Hand zu den Himmel erhebende darzu den Sieg erhalten. In der Lebens-Beschreibung der Mariæ von Valenz, von welcher der Heil. Franciscus Salesius solche Hochschätzung hatte / daß er sie noch bey Lebens-Zeit ein lebendiges Reliquien nennete / wird erzehlet / daß durch ihr Gebett GOtt eine ungemeine grosse Zahl der Ketzer bekehrete; daß er ihr zu Lieb so gar vil Persohnen heilig machte / da er ihnen gantz sonderbare / und ausserordentliche Gnaden mittheilete. Nun ist die Zahl diser durch das Gebett diser Dienerin Gottes erhaltenen Seelen gantz erstaunlich; und ziehe ich hier mit Fleiß an / was in disen wundersamen Leben erzehlet wird / weilen es erstlich ist durchsuchet worden durch eine Menge Lehrer der hohen Schul zu Paris, die insonderheit / und ausser der Zeit aus gnädigisten Befelch der verschidenen Königin glückseeligister Gedächtnuß pur wegen disen seynd versammlet worden. O

wie

wie seynd die Urtheil Gottes so weit unterschiden von denen menschlichen Gedancken! Da ein Buß-Prediger den Ruhm / und gantze Ehr hat von denen Bekehrungen der Leuthen / die nach und nach durch seine Predigen seynd bewegt worden / traget sich offtermahlen zue / daß es vor GOtt eine arme unbekannte Persohn ist / die weder umb die Welt was weiß / noch die Welt sie in Bekanntnuß hat / die darzu alle Gnaden erlanget hat. Es ist auch zu mercken / daß GOtt von Zeit zu Zeit die Einsambe auß ihren Einsambkeiten hervor ziehe / selbiger sich in den herrlichisten Aembtern zu seiner grössseren Ehr / und Glory zu bedienen / wie in Heil. Bernardo zu sehen / und in vilen anderen.

Es gibt aber auch andere Ordens-Geistliche / die gemäß ihrer Satzung die äusserliche Würckung mit der innerlichen Beschaulichkeit vereinbahrend / nit allein auf ihre eigene Vollkommenheit / sonderen auch anderer sich begeben; und dise müssen 23.

nit Münch genennet werden / zumahlen ihrer Stand in disem Fahl so weit anderst ist. Das ist ein bey jetziger Welt nur gar zu gemeiner Irrthum/ daß man dise zwey Ständ untereinander vermische / da man alle Ordens-Geistliche ins gemein für Münch halte: und ist diser Irrthum ein Ursprung viler anderen; Dann wan man / was die heilige Vätter von denen München sagen / denen zueignen will / die keine seynd; Wie zum Exempel / daß sie für eigenthumlich haben / in Stillschweigen / und Einsambkeit ihre Sünden / und anderer zubeweinen ohne auf äusserliche Werck sich zu begeben / thut man denen Ordens-Geistlichen unrecht / die sich umb deß Nächsten Heyl annemmen / da man nit bedencket / daß es in der Christ-Catholischen Kirchen ausserordentliche Satzungen / und so wohl von der Kirchen gutgeheissene / als vom Himmel durch sonderliche Seegen bestättigte Stüfftungen der Ordens-Geistlichen gebe / die zu ihrem Zihl / und End nit nur ihr eige-

ne

ne Vollkommenheit haben / sonderen auch anderer.

Der Heil. Bonaventura ein grosser Heiliger / und Lehrer erzehlet vom Heil. Francisco, daß selbiger / nachdem er sich bey GOtt durch das Gebett berathschlaget habe / sich angetriben vermerckte / mit grossen Eyfer umb das Seelen Heyl sich zu bearbeiten. Und hat in der That diser Mann Gottes / der eines auß denen vollkommnisten Ebenbilden JEsu Christi in seinen Leib sowohl als in seiner Seel ware / seine Ordens-Geistliche allenthalben außgesendet das Evangelium zu predigen / und thate es auch selbst mit solchen Göttlichen Liebs-Feur / daß er wie ein anderer Heil. Johannes der Tauffer die Buß predigend zu seyn schiene / und berührte dermassen die Hertzen / daß die Leuth von allen Orthen hauffen-weiß zulauffeten schreyend: Barmhertzigkeit / ihr Leben besserten / und wahre Frücht der Buß erzeigeten. Der Heil. Dominicus thäte sich eben selbiger Zeit mit eben der- 24.

gleichen Seelen-Eyffer hervor; und so wohl er als seine Ordens-Geistliche erzeigten einen so außgesteckten Eyfer die Evangelische Wahrheiten außzubreiten / daß sie offentlich als Brüder deß Prediger-Orden außgeruffen wurden: also kan man nit sagen / daß dises bloß Münch seyen / noch ihnen billicher massen zueignen / was denen München eigenthumlich ist.

25. In denen lezteren Zeiten aber hat GOtt eine Menge Stüfftungen der Ordens-Geistlichen erwecket zu seiner grösseren Ehr / und Guten der Kirchen / die eigenthumlich zureden Regel-mäßige Ordens-Geistliche seynd. In disen Stand seynd die regulierte Ordens-Priester / die Beicht-hören / Predigen unter den Befelch / und Genehmhaltung Ihro Päbstlichen Heiligkeit / und unserer Herren Bischöffen gemäß ihres Instituts, und Stüfftung; und so fern sie ihr Stell verliessen / handleten sie wider ihr Zihl / und End / und folglich wider das Gebott Gottes / und

der

der Kirchen / die sie auf solche Weis auf- und angenommen hat. Es ist wahr / daß sie die Zeit wohl anwenden müssen zum Gebett / und Einsambkeit / wann sie anderst den innerlichen Geist nit versträhen / und ihr Gnad verliehren wollen; und das ist eben ihr Nutzen / und Gewinn / den ihnen ihr Stand bringet / und der ihnen die Mittel darzu mit häuffigen Seegen leicht machet.

Nun ist aber dises eben die so sanffte / und zugleich mächtigiste Anord- 26.
nung deß Heil. Geists mit seiner Kirchen / daß er ihr verlyhen hat Priester / Beicht-Vätter / und Prediger / die Vermög der Bekanntnuß ihrer Geistlichen Ordens-Gelübder das Leben der Heil. Apostel nachfolgen / da sie nichts eigenthumliches besitzen / und ausser denen Verwürrungen der Welt-Händl Leben / die offt einen aufhalten / und denen Geistlichen Vermög deren Sorgen / die sie darauf zuwenden gezwungen wären / zu nichts dienen als zur Hindernussen. Alle Stüfftungen scheinen augenschein-

scheinlich als Werck deß Heil. Geistes zu seyn / der seiner Kirchen grosse Beyhilff verlyhen / umb also in den Schaaf-Stall deß wahren Hirten JEsu Christi so vil Schaaf zu bringen / die noch nit darin waren / und die sonst unglückseeliglich in mitten der Finsternussen der Unglaubligkeit / und Heydenthum von dem höllischen Wolf aufgefressen wurden / umb widerum dahin zubringen so vil Schäfflein / die sich durch das Ketzerthum darvon verirret hatten; die jenige zu heylen / welche durch die Sünd ermathet / geschwächet / und verwundet waren; darin den Geist der Buß / und Gottseeligkeit durch ihr Lehr / und gute Exempel widerum zu erneueren. Aber das seynd nur Hilf-Troppen / wird man sagen. Das ist wahr / gib ich zur Antwort; da sie aber GOtt auf solche Art / und Eigenschafft denen für sich selbst darzu verordneten zur Hilff schicket / muß man sich billichister massen derselben gebrauchen / und die Vorhaben der Barmhertzigkeit deß Heil. Geistes

über

über seine Kirchen nit verhinderen / und verkürtzen.

Wie vil Gnaden seynd ihr nit mitgetheilet worden zu disen unseren lezteren Zeiten durch Hilff diser Troppen. Man weiß ja genug den betaurlichen Stand der Sachen zu Anfang dises lezteren Jahr-hundert. Die Außgelassenheit ware groß / und die Sitten äusserist verderbet : was aber zum erschröcklichisten ist / waren eben die jenige / die das Liecht der Welt solten seyn / die leydige Finsternussen darin. Der Teufel / und sein Anhang / da sie sich diser betaurlichen Gelegenheiten bedieneten / tringeten von allen Seiten mit ihren unglückseeligen Lehren ein ; brachten neue Lehren auf unter dem Vorwand die Kirchen zu verbesseren / und zu erneueren / nebst deme / was die Außgelassene schon würcklich von der Christlichen Religion hielten / und sagten. Der verruchte Ertz-Ketzer der Luther liesse sich dazumahlen offentlich hervor / und ist nit zu glauben / wie vil ihm sambt seinen Anhang 27.

hang die verderbte Sitten der Catholischen / und insonderheit das ärgerliche Leben der jenigen / die solchen Ubel solten abhelffen / gedienet haben. Nun ware es eben zu diser unglückseeligen Zeit / daß der Geist Gottes mehr Gesellschafften / und Gemeinde der regulierten Ordens-Geistlichen erwecket hat / deren er sich mit ausserordentlichen Seegen bedienet hat solchen grossen Ublen abzuhelffen. Die Theatiner Ordens-Männer warē die erstē / die durch ihre grosse Abtöddtung / und Verlassung aller irrdischē Dingē / wie auch gäntzlichen Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit den Apostolischen Geist / also zu sagen / widerum erweckend / so reine Liecht-Strahlen durch selbiger Zeits dicke Finsternussen hervor schiessen lasseten / daß sich der helle Gnaden-Tag mit wunderbarlichen Würckungen der grösten Barmhertzigkeiten unsers HErrn JEsu Christi sehen liesse. Der Luther nachdem er das aufferbäuliche Leben diser Ordens-Männer vernom-

kommen / schrye auf voller Schröcken: Sehet / da wird uns ein grosser Krieg zubereitet / und angekündet. Was hat nit der Heil. Cajetanus Stüffter dises Ordens durch seine kräfftige Wort / auferbäuliche Exempel / und Vätterliche Sorgen gewürcket? Diser Mann voll deß Heil. Geistes schluge mit unvergleichlichen Krafft / und Stärcke zuboden so wohl die Ketzerey / als die Sünd; und munderte mit grosser Würckung die Christglaubige zur heilligisten Weegen der reinen Liebe auf. Gewißlich kan man sagen / daß die Entunehrungen deren Kirchen / und Gottes-Häuseren eine der mächtigisten Ursachen seyen / die denen Menschen die Geisel GOttes auf den Hals ziehen; und dannoch ist dises ein allgemeines Verbrechen. Gleichwie der Heil. Cajetanus ein Gnaden / und Krafft-voller Mann ware / also bemühete er sich sonderlich die Unehrentbietigkeiten / die gemeiniglich in unseren Gotts-Häuseren geschehen / zu bestreitten / und abzuthun; und

dises thäte er mit einer so Göttlichen Krafft / und Würckung / daß man in denen Ständen / allwo er sich einfindete / und wo dise Ungebühr am meisten sonst regierte / eine so verwunderliche Besserung verspührete / daß jederman auferbauet wurde an dem hohen Stillschweigen / so alldort gehalten wurde / und an so grosser Ehrentbietigkeit / die an allerhand- und Stands-Persohnen nach und nach vermercket wurde. O was ist das für eine Unglückseeligkeit für uns / daß wir eben zu unseren Zeiten noch dergleichen Ubel müssen sehen / und so gar wenig empfindlich deroselben seyn. O unendliche Majestät meines GOttes! wo wird man genug Eyferer finden für deine Göttliche Ehr? die Nachläßigkeit / das menschliche Aussehen / die Klugheit deß Fleisches regieret auch so gar bey denen / die am meisten verbunden seynd sie zu beförderen. Mit harter Mühe getrauet man sich ein Wort für dich / und die deinige zureden / da man doch so frey / und unverschämbter Weis wider

wider dich / und deine höchste Ehr redet. Ich erinnere mich hierinfalls eines auß denen höchsten Reichs-Fürsten / der sich mit einen Ordens-Geistlichen im Gespräch unterhielte an einen Orth / allwo sich auch ein-fanden ein grosser Theil seiner Hof-Herren / und zu disen Geistlichen sag-te: Sehet mein lieber Pater alle dise Leuth / auß denen kein eintziger zu-finden / der nicht bereit wäre / seine Klingen zu ergreiffen umb mich / und meine Ehr zu verthätigen / so fern nur in mindisten wider mich etwas geredet würde / und villeicht wurde sich keiner nur im mindisten von der gantzen Welt darum annemmen / so es umb die Ehr / und Beleydigung Gottes zu thun wäre.

Nach denen Theatinischen Or-dens-Männern seynd so vil andere Stüfftungen der Ordens-Geistlichē gefolget / die eben so vil Gesellschaff-ten eines heiligen Kriegs-Heer wi-der die Höll / und allen ihren An-hang / wider die Unglaubige / Ketzer / und die Sünd zu streitten geworfen seynd. 28.

seynd. Man muß aber bekennen, daß unter allen dapfferen Troppen der streittenden Kirchen die Gesellschafft / die insonderheit den Namen JESU geführet / durch sonderliche Gnaden-Seegen vor allen sich hervor gethan habe. Man kan sagen/ es seye nit ohne sonderlicher Vorsichtigkeit Gottes geschehen / daß sie nit den Namen hat von ihren Stüfftter / oder von denen Orthen / wo sie ihren Anfang genommen / wie die mehriste anderer Geistlichen Orden. Die grosse Ding / die der jenige / der Allmächtig ist / in ihr / und durch sie gewürcket hat / geben wohl an Tag/ daß sie eine mit unseren HErrn JEsu Christo sonderlich verbundene / und vereinigte Gesellschafft seye/ und also auf sonderliche Weis disen Namen tragen müsse. Das gantze Welsch- und Teutschland / Franckreich/ und Spanien/ wie auch Polln/ das gantze Europa, Asia, Africa, und America seynd so vil Schau-Binnen der Wunderding / die der Geist JEsu Christi durch sie so wunderbarlich ge-

gewürcket hat. Sie hat den Namen deß HErrn gelobet / und außgebreutet von Aufgang biß zum Nidergang der Sonnen / in Ankündung seines Göttlichen Worts. Sie ist durchwanderet die Meer / und hat durchtrungen biß zum äusseristen der Erden den Heyland aller Menschen bekannt zu machen. Und ist der Ursachen mit grösten Fueg geschehen / daß in denen Schrifften einiger Heiligsprechung eines ihrer ersten Söhnen gesagt ist worden / daß ihr der Versicul deß Psalmisten auf eine gantz sonderliche Weis könne zugeeignet werden : Ihr Thon ist erschallen durch alle Erden / und ihr Wort biß zu End der Welt. Es ist keine Zeit / kein Alter / kein Stand / kein Volck / so ihre Hilff / und Beystand nit empfunden hat. Die gantze Welt hat billichister massen ihren Eyfer anzurühmen : alles was wider GOtt ist / macht die einzige Matery / und Gelegenheit ihres kämpffen : alles / was zu seiner grösten Ehr / und Glory dienet / machet alle ihre Sorgen / und Beflissenheit anwenden. Ihr

29. Ihr Eyfer munderet ihre Söhn auf wider die Teufel Krieg zuführen/ und sie zuverfolgen biß in ihr innerist Vestung / da sie selbige anpacken an solchen Orthen / wo sie mit gröster Tyraney / und wenigister Forcht herrschen; ich will sagen/ in den Heydenthum. Einer alleinig aus ihren Lehr-Jüngeren der grosse Heil. Franciscus Xaverius hat alldort in vier und zwainzig Königreich geprediget/ er hat dort getauffet mehr als eine Million Seelen. Die Göttliche Vorsichtigkeit hat sich ihrer bedienet eine grosse Menge Völcker im wahren Glauben zu erhalten / die Ketzerey zu verstöhren an denen Orthen/ allwo sie eingerissen / bey denen Christglaubigen den Geist der Liebe Gottes / und der Andacht widerum zu erwecken / und zu erneueren. Sie hat ergriffen alle mögliche Mittel / die nur einen Geistlichen Ordens-Stand zustehen / zur Beförderung der Ehr / und Glory ihres HErrn / und Meister / da sie allen alles worden / die gantze Welt JEsu Christo zugewinnen. Die

Die Zahl ihrer Martyrer / die 30.
umb JEsu Christi willen gelitten/ ist
erstaunlich / wann man betrachtet /
daß es kaum etwas über ein hundert
Jahr ist / daß sie aufgerichtet seye
worden ; darbey hat aber die Krafft
dessen / der in seinen Martyrern
kämpffet / und obsiget / auf eine wun-
dersame Weis hervor geschinen.
Sie haben alles gelitten / und auß-
gestanden / was die grausambiste
Barbarey nur erdencken / und die ra-
sende Tobsucht der Teuflen hat er-
finden können ; sie haben überstan-
den alle erdenckliche Marter / und
Peynen ; sie seynd auf alle erdenck-
liche Weis gepeyniget worden : und
hat jener verstorbene Herr Vincen-
tius, der im Geruch der Heiligkeit
verschiden / würdigister Stüffter / und
obrister General der Buß-Predige-
ren deß Franckreich billichister mas-
sen gesagt / der Apostolisch Geist seye
ihnen mitgetheilet worden : Dann
sie können mit dem Wunder-Spie-
gel der Apostlen dem Heil. Paulo sa-
gen / daß sie umb JEsu Christi wil-
len

Clemens der VIII. Paulus der V. Urbanus der VIII. geben ihr wundersame Lobsprüch in ansehen der grossen Hilff / und Beystand / die jederman von ihr empfanget. Das ist die Ursach / warumben ein Landschaffts-Kirchen-Versammlung gesagt hat / ihr heiliger Stüffter der Glorreiche Ignatius seye ein himmlischer Atlaß-Berg gewesen. Insonderheit aber ist dises eine durch den Außspruch der höchsten Kirchen-Häubteren / und Päbsten behaubte allgemeine Meynung / daß sie durch den Geist Gottes denen Ketzereyen unserer leztern Zeiten starck widerstanden seye; und darumen hat ebenbemelte Landschaffts-Kirchen-Versammlung ihren heiligen Stüffter einen Geist deß Kirchen-Heyls genennet / den die Kirchen eben zur selbiger Zeit bekommen / da der Luther wie eine andere Wasserschlang auß dem tieffen Brunnen deß höllischen Abgrund heraus geschossen ist.

Dahero kommet / daß eben zur selbiger Zeit / da die leztere Ketzer / und 32.

Abtrinnige nichts unterlassen haben/ alle Gottsförchtigkeit/ und insonderheit die Andacht zu dem allerheiligisten Altars-Sacrament/ zu der allerseeligisten Jungfrau/ zu denen seeligen Geistern/ und heiligen Gottes abzubringen/ das sage ich/ auß einer sonderbaren Vorsichtigkeit Gottes die Ordens-Männer der Gesellschafft JEsu durch Krafft dessen/ ohne welchen wir nichts vermögen/ alle Mühe/ und Kräfften haben angewendet/ alle dise Andachten mit grösseren Eyfer/ und Heiligkeit als jemahls zuvor gewesen/ widerum einzuführen; und dises zwar mit so glücklichen Fortgang deß Göttlichen Seegen/ den ihnen JEsus Christus darzu gegeben/ daß alle Ubungen der wahren/ gründlichen Andacht annoch täglich dauren/ und immerdar mehr/ und mehr zunemmen zu der grösten Ehr/ und Glory Gottes alleinig/ der in allen Dingen muß verehret/ und angebettet werden.

33. Weilen sich aber die Ketzerey am meisten auf das bemühet/ wie sie die Ver-

Verehrung der Glorreichisten Jungfrauen bestreitten könne / in dem denen Teuflen wohl bewust / daß dise zu nächst nach ihren Sohn / dessen sie sich auch bedienet alle Irrthumen außzurotten die Haubt-Beschützerin der Kirchen seye / haben sich die Geistliche Ordens-Männer der Gesellschafft JEsu mit unvergleichlichen Geist / und Eyfer auf das begeben / daß sie ihre Ehr beschützen / theils durch ihre Predigen / und Schrifften / offentlich / und insonderheit / in denen Kirchen / und Schuelen / insonderheit aber durch ihre sogenannte Congregationen / und Bunds-Versamblungen / die gleichsam wie ein Pflantz- oder Beltz-Garten der wahren Dieneren der Seeligisten Jungfrauen seynd ; Und ist das eine sehr merckwürdige Sach / daß Lutherus und Calvinus aus Antrib ihrer höllischen Fury insonderheit vorgeben / und sich verlauten lassen / daß die Andacht zu der Gnaden-Wahl der Unbefleckten Empfängnuß der Seeligisten Jungfrauen ihnen unerträg-

träglich seye; und ist eben dise Gnaden-Wahl / und Freyheits-Brief der Mutter Gottes / den dise Geistliche Ordens-Männer am mächtigisten befördert / und verthättiget haben: hat auch Bruder Alphonsus Rodriquez durch eine wunderbarliche Offenbahrung vom Himmel vernommen / daß die Verthättigung der unbefleckten Empfängnuß der allerseeligisten Jungfrauen eines der Zihl / und End ware / wessentwegen die Gesellschafft JEsu durch den Geist Gottes der Christ-Catholischen Kirchen ist ertheilet worden. Eben dise Gesellschafft hat auch auf einige Weis erneuert die Verehrung der übrigen Heiligen / und von diser ist herkommen der löbliche und Gottseelige Gebrauch / daß man alle Monat / und alle Jahr einen derselbigen für seinen Beschützer / und Patron erküse / ihne durch Ubung einer wahren Andacht zu verehren / und durch Ubung seiner Tugenden nachzufolgen.

Ich

Ich hab mich hernach nicht mehr verwundert / wann die Königin der Heiligen selbsten gern in Brauch gehabt hat vil einzuladen / daß sie in die Gesellschafft ihres Göttlichen Sohn eintretten / als wie jene zwey reine / und unschuldige Seelen / die mehr von himmlischen / als irrdisches an sich hatten / den Seeligen Stanislaum Kostka, und Aloysium von Gonzaga, als die ein lauteres Wunderwerck der Gnaden zu disen unseren lezteren Zeiten gewesen seynd; Ich zweifle auch gar nit daran / sie habe vil darzu gethan durch ihre Fürsprechung / daß der fromme Pater Surin eben dise Gnad erlanget habe / als der / nachdem er in seinen brinenyfrigen Andachts-Ubungen mächtige Antrib darzu empfunden / selbige endlich mit fünffzehen / oder sechzehen Jahren seines Alters ungefehr vollzohen hat. Es ist hier anzumercken / daß dises ohne sehr grossen Widersprechen nicht geschehen seye. Der Teufel / der gar wohl vorgesehen hatte die grosse Ehr / und Glory / die 34.

Gesellschafft JEsu zu Burdigala ein/ und nach zweyen Jahren wurde er nacher Flesch in der Philosophi, und Theologi zu studieren überschicket. Gleichwie er einen trefflich guten Kopff hatte / also machte er auch allerseits vollkommenen Fortgang/und Vergnügen in seinen studieren / und hebete in allen Gelegenheiten die gröste Ehr auf. Nachdem seine Studien vollendet waren / wurde er nacher Rouan in die Haubt-Stadt der Normandey verschicket / umb alldort das sogenannte dritte Probier-Jahr zu überstehen : und eben in disen Jahr seiner Einsambkeit / allwo ihm einstens sein GOtt und Heyland ausser den Getöß der Geschöpffen zuredete / befande er sich in dem Geist der Abtödtung / den er in der Heil. Tauff empfangen hatte / wundersam gestärcket. In diser heiligen Einsambkeit vergrabete er sich gantz von neuen widerum in der Todten-Grueben mit JEsu Christo / nicht mehr zu leben als in immerwehrenden Todt / und Absterben / mit Ur-

 laub-

laubsprechung auf ewig von allen Geschöpffen.

95. Er vertrauete dise so langwürige/ und Haubt-Absönderung von allen erschaffenen Weesen dem Ehrwürdigen Pater Ludovico dem Teutschen genannt/ der in disem Hauß der Einsambkeit sein Geistlicher Anweiser ware. Und gleichwie dises ein Mann von grossen Gnaden ware/ probierte er ihn auf vilfältige Weis/ und Manier. GOtt/ der sich schwacher Ding bedienet seine Göttliche Macht/ und Krafft zu erkennen zu geben/ hat ihne stärcken wollen in seinen großmüthigen Vorhaben durch die Begegnuß eines jungen Menschen/ den er in der Land-Gutschen von Rouan nacher Paris angetroffen/ da er in seine Provinz zuruck reisete. Diser junge Mensch ware ein armer Beckers-Sohn an den Normandischen Hafen/ der als ein gewesener Bedienter bey S. Antoni zu Rouan nunmehr nacher Paris ziehete/ umb alldort den Geistlichen Ordens-Habit als ein Lay-Bruder anzunemmen. Der Pater

ter Surin (wie in den ersten Tomo seiner auch schon in das Teutsche übersetzten Sendschreiben gleich Anfangs zusehen) meldet in seinen Reiß-Beschreibungen darvon als von einen armen Hirten-Buben ; so er auch hat seyn können / ehe und bevor er bey denen Ordens-Geistlichen gedienet hat / von denen ich erst gemeldet habe. Diser arme Tropff ungefehr zwainzig oder achtzehen Jahr alt (wie er Pater Surin selbst in seinen ersten Sendschreiben meldet) ware so Göttlich erleuchtet / daß diser gute Pater einige Zeit gezweiflet habe / ob er ein Mensch / oder ein mit angenomener menschlichen Leibs-Gestalt verstellter Engel wäre. Gleichwie seine Erleuchtungen inbrünstig waren / also entzündeten sie noch mehr das Hertz dises guten Pater mit Inbrunst der heiligen Lieb / als der von sich selbst vorhin schon bestermassen darzu bereitet ware. Ich habe vernommen / daß diser Jüngling auf einmahl offt aller diser ausserordentlichen Erleuchtungen seye beraubet

worden / da ihm GOtt hat zeigen wollen / daß sie eine pure Gnaden-Gaab seyen / die er auß Gnaden mittheilet / und nach seinen Göttlichen Belieben widerum hinweck nimmet. Es ist hier zumercken / daß in dem Bericht / den der Pater Surin von diser Begebenheit Göttlicher Vorsichtigkeit ertheilet hat / indem er öffters / und an verschidenen Orthen ist gedrucket worden / in ein und anderen Orth etwelche Fehler seyen eingeschlichen / die er Pater Surin verworffen / und keinen Theil daran wolte haben.

36. Da er widerum in seine Provinz zuruck gekommen / da hat man alsobald an ihm sonderliche Wahrzeichen einer außbündigen Gottseeligkeit verspühret. Welches den Pater Anginot, als er dazumahl zu Marenn ware / alldort einen Hauß der dritt-jährigen Prob als Vorsteher einen Anfang zumachen / bemüßiget hat ihne von der hohen Obrigkeit zu begehren / damit er sich seiner schönen Beyspill / und so gar auch seiner Rathschläg

schläg in Anleutung diser Patrum, deren er Vorsteher seyn müste / bedienen könte. Dem Schein nach ware er noch nit biß dreyßig Jahr alt / da er zu selbiger Zeit schon mit so Himmel-reinen Erleuchtungen / und Exemplen eines sehr heiligen Lebens hervorscheinete. Er ware in disen Closter zu Marenn deß dritten Probier-Jahrs so wachtbar auf alle seine Wort / und Werck / auf alle Bewegungen seines Hertzen / auf alle sinnliche Würckungen / daß er ihm vermercktermassen nichts in mindisten übersehete / wo die Natur ein Vergnügen könte darbey haben: welches er auch selbst einen Ordens-Geistlichen bekennete / zu welchen er sein heimliches Vertrauen hatte. Er lebte demnach anderst nit als gantz abgestorben / so das wahre Leben eines rechten Mann Gottes ist. Wie wir in der gantzen nachfolgenden Matery dises ersten Theils seiner Lebens-Beschreibung werden sehen / allwo ich von gantzen meinen Hertzen verlange den in seinen Diener ver-

vernichten JEsum anzubetten / und zu verehren / durch den Geist der Abtödtung nemlich / den er ihm außbindigermassen mitgetheilet hat. Ich lade dich ein / mein lieber andächtiger Leser / eben dises zuthun / dich erinnerend / daß JEsus Christus dir alles in allen müsse seyn.



Das vierte Capitel.

Von seinem Geist der vollkommenen Abtödtung zu allen Dingen.

37. WAs ist eine Haubt-Regel/ und Vorlesung/ die der Göttliche Lehrmeister seinen Jüngern gibt. Der mir will nachfolgen / der muß sich selbst verlaugnen / täglich sein Creutz aufnemmen / und mir nachfolgen. Das ist / wie der heilige Joannes Chrysostomus lehret / daß wir uns anderst nit ansehen sulten / als nur für einen Menschen / der uns nichts mehr angehet ; und das ist der Geist

Geist der vollkommenen Abtöddtung. Weilen aber eben dises ohne vilen Leyden nit geschehen kan / und wir es doch inständig thun solten / so müssen nothwendig alle Täg unseres Lebens lauter Creutz-Täg seyn. Das Creutz ist von einen recht Christlichen Leben unabsönderlich. So ist demnach der Christ ein Mensch der Abtöddtung / und was wohl zumercken / aber leyder! wenig betrachtet wird / ist / daß dises die erste Bedingnuß seye / die der Sohn Gottes für alle setzet / die ihm nachfolgen wollen. Darumben verordnet die Kirchen in den heiligen Kirchen-Gebräuchen der Tauff / die uns zu Christen machet / daß / ehe und bevor wir selbige empfangen / wir dem Teufel / und allen seinen Pracht / das ist / der Welt / und allen weltlichen Begierden absagen. Man wird zu keinen Christen als mit diser Bedingnuß; eine so allgemeine Bedingnuß / daß kein Mensch könne in der Nachfolg Christi seyn / der sich darvon könne außnemmen / und befreyen. Die junge Leuth /

Leuth / oder Kinder / die Krancke seynd außgenommen von der Fasten/ und Leibs-Casteyungen ; die Arme können nit vil Allmosen geben ; Es ist aber kein eintziger Christ / der ihm selbst nit müß absagen / die König so wohl als ihre Unterthan ; die obriste Kriegs-Generalen (sagt der heilige Joannes Chrysostomus) und die Soldaten / so wohl als jene / die das einsambiste Leben führen.

38. Wann aber dise Absagung allgemein ist in dem / daß sie alle Menschen angehet / so ist sie auch allgemein / und durchgehends nothwendig in dem / daß sie sich biß auf alle Ding erstrecke. Wer nit allem absaget / sagt unser HErr / und Lehrmeister / was er besitzet / kan mein Lehr-Jünger nit seyn. O mein GOtt / und HErr ! Es ist wohl wahr / daß ein solcher in deiner Begleitschafft zuseyn nit verdiene / dann solte wohl in der Welt etwas seyn können / daß man nit verlassen muß / von dem man sich nit absönderen muß / umb nach dir zu trachten ? Das ist die Ursach / wa-

warumen unser fromme Pater Surin gesagt hat ; Wann man mich fragte / wem man absterben müsse / so würde ich sagen / groß / und kleinen Dingen / und zwar jeden Augenblick deß Lebens. Da er einstens seiner Frau Mutter schribe / sagte er : wir müssen Leben als wie abgestorbne allen sichtbarlichen Dingen / und all unser Absehen auf GOtt alleinig richten. Man kan nit sagen / schreibet er in einen Brief zu einen Pater seiner Gesellschafft / wie weit GOTT verlange / daß sich unsere Erfüllung jenes Haubt-Gebotts / ihne zu lieben auß gantzen unseren Hertzen / auß gantzer Seel / und auß allen unseren Kräfften / erstrecken solte. Alles Geschöpff ist ein Fueßstrick / der uns darvon kan aufhalten. Aber / sagte er noch weiters / ich hätte niemahls mir eingebildet / wie weit sich die Blösse erstrecke / in die uns GOTT führen will / in was für innerliste Wüsteneyen er uns setzen will / biß wir zu der erforderten Reinigkeit der Würckung seiner Göttlichen Gnad gelangen

gen können. Unser leibliches Aug / wie wir täglich in Erfahrnuß nemmen / kan das mindiste Sonnen-Stäublein nit erdulten / und wie solten wir uns einbilden / daß unsere Seel die mindiste Mackel könne gestatten?

Selbige zu entdecken brauchet man ohne Zweiffel das Göttliche Liecht. Die subtiliste / und schärffiste Augen / die in den freyen Lufft nit das mindiste Sonnen-Stäublein sehen / vermercken deroselben gantze Millionen in der Soñen-Strahlen. Die Seelige Catharina von Genua, gleichwie sie gantz erleucht ware / erkennete auch solche Ding für Unvollkommenheiten / die sie gar gut zuseyn gedenckete; und darum lehrete der Mann Gottes / man müsse in sich selber gehen / und dort ohne Unterlaß GOtt in dem inneristen Grund seines Hertzen suchen / umb zu entdecken / was uns hindere / mit ihme gäntzlich vereiniget zuwerden. Hernach sagte er / man müsse anfangen zu GOtt sich zu bekehren durch das

Ab-

Abscheuē der mindisten Sündē; man müsse niemahls einigē Fehler/ so klein er auch seyn möchte / mit gäntzlicher Achtsamkeit begehen / ohne disen Beding werde die Seel niemahls die Liebkosungen deß Göttlichen Bräutigams geniessen können. O wolte Gott / es wären vil Seelen in diser Ubung getreu genug! Ist es aber möglich / O mein höchstes Gut! anderst zu thun? Ach! solt es dann möglich seyn / sagt er ferners / daß dein Geschöpff so vermessen seye / dich zu beleydigen durch einen Mengel / was es immer für einer seyn möchte? solte wohl ein peynliche Tortur auf der Welt seyn / die ein von deiner Göttlichen Lieb heiliger massen eingenommenes Hertz nicht ehender außzustehen solte bereit seyn / als dir durch die mindiste freywillige Sünd zu mißfallen? Ich erkenne wohl / mein Gott! ich erkenne wohl / warumen deine Heilige / und Ausserwählte mehr Abscheuen hatten von der mindisten Sünd / als vor denen Peynen der Höllen. O mein aller-

höchstes Gut! gestatte es nit/ lasse niemahlen zue/ zu ehren deines heiligisten Nammen/ daß wir was begehen/ so dir mißfalle/ mit völliger Achtsamkeit. Es ist aber zumercken/ daß einen Fehler mit völliger Achtnemmung zu begehen nit genug seye/ daß man nur ein fürübergehendes Liecht darvon habe/ wann auf dises Liecht noch kein einziger Entschluß deß Willen ist erfolget: dises kan wohl gemeiniglich genug seyn in eine solche Nachläßigkeit zu gerathē/ die hernach eine läßliche Sünd kan seyn/ wird darumen aber nit mit freywilligen Vorhaben geschehen/ wie man dergleichen Fehler nennet/ von denen wir da reden: Es kommet zum Exempel im Gebett eine Versträhung/ und dauret das gantze Gebett auß/ man vermercket selbige/ man nimbt dieselbige wohl in Acht/ dises Achtnemmen vergehet aber unvermerckter massen/ ohne daß der Willen mitwürcket/ und man also in der Versträhung verharret/ ohne daß man auf dieselbige mehr gedencket/
wird

wird es freylich eine Nachlässigkeit seyn / daß man sich der Erleuchtung nit gebrauchet hat / der Fehler wird aber mit keiner völligen Bedachtsamkeit geschehen.

Es ist vilmehr nothwendig (lehrete der Mann Gottes) daß alle erschaffene Ding und Gegenwurff auß unseren Hertzen kommeten / indem die Seel niemands als GOtt für ihren Freund solt haben / sich in nichts erfreuen als in ihm / und nirgends einige Stärck hernemmen als auß seiner Göttlichen Krafft / sich befreyend von allen auch mindisten Zuneigungen zu dem Geschöpff mit solcher Hurtigkeit als wie man mit dem Feur machet / wann es auf ein Kleyd fallet. Man muß anfangen (sagt er ferners) durch den Abbruch einer unzahlbaren Menge Kleinigkeiten / als seynd tausenderley kleine Anhegungen / Zuneigungen / Begierden / Wohlgefallen / die gleichsam Dämpff seynd / die innerlich in den Kopff aufsteigen / und der Gnad Hindernuß machen / in dem sie ihre Wurtzel von 40.

innenher haben; und darum solte man alle irrdische Vorhabē verlassen/ die Einsamkeit / die Versammlung der Sinnen suchen/ das Creutz lieben/ und darinn sein eintziges Vertrauen setzen; sich auf das Gebett begeben/ und darin verharren / unangeacht aller Widerstand / die darin begegnen können/ daß man vor allen müsse wissen / daß die mindiste unnütze Freud / und Lustbarkeit / wann sie beharrlich bleibt/ obwohlen nit mit außdrucklicher Vorsätzlichkeit/ sonderen nur durch eine Anhegung / die mindiste Fürwitzigkeit / oder Gemeinschafft mit denen Geschöpffen / die mindiste überflüßige Sorg in der Seelen eine Hindernuß seyen der sonderlichen Gnaden Gottes. Endlichen ist der Christliche Todt / oder Absterben / und die Absagung allgemein / wie wir gesagt haben; Eben also/ wie ein todter Leichnamb in einer völliger Beraubung ist aller Ding / also zwar / daß er nit allein todt ist in einen seiner Sinnen/ sonder in allen / ohne daß ihm ein

ein-

einziger lebendig überbleibe. Das ist / schrye auf der grosse Heil. Joannes Chrysostomus, der Stand eines wahren Christen / der da seyn muß wie ein Todter zu denen Reichthumen / und zu der Armuth / zu denen Lustbarkeiten / und Schmertzen / zu denen Ehren / und Verachtungen / zu denen Freundschafften / und Hassungen / und endlich gegen sich selbst.

Das ist die Haubt-Regel / und 41. Vorlesung / die uns unser HErr / und Lehrmeister gibt / da er uns die Verlaugnung unser selbsten lehret. Das ware auch die gemeinigliche Matery in denen so wohl offentlich- als sonderlichen Gesprechen seines getreuen Dieners: Einer gnädigen Frauen zuschreibend / sagt er ihr / was wollet ihr / daß ich euch sagen solte? Ich widerholle halt immerdar das Alte: man muß sein Hertz von allen außleeren. Er bekennete / daß seine Freud / und Ergötzlichkeit wäre allenthalben die Evangelische Verlaugnung zu predigen / obwohlen er offtermahlen übel darum ist

empfangen worden. Und gibt in der That die Erfahrnuß genug zu erkennen/ daß die Männer voll deß Heil. Geists/ die sich bemühen seine reine Lieb einzuführen durch die gäntzliche Abtödtung von allen/ so darzue hinderlich ist/ grosse Widerstand finden nit allein bey denen Lasterhafften/ sonderen auch bey einer Menge frommer Leuthen/ die gar zu sinnlich/ gar zu natürlich/ gar zu eigensinnig/ gar zu anhängig in ihren Verstand/ und ihrer selbst wollen Herr seyn: Erstlich/ weilen die Natur gäntzlich in der Forcht ist ihres eigenen Untergang/ deß gäntzlichen Verlursts ihres eignen Vergnügen/ ihres eigenen Leben halbers/ dise Männer Gottes zeugen allenthalben einen Geist der Abtödtung. Zum anderen weilen sie voll deß Geists JEsu Christo denen Teuflen erschröcklich seynd/ die nichts unterlassen/ was sie nur thun können/ andere davon abwendig zumachen/ sie zubeschreyen/ und verdächtig zumachen/ wohl wissend/ was ihnen hieraus für

für Schaden wird entstehen: Eben dises hat die verdambte Geister dahin bewegt einen so grausamen Krieg wider den Heil. Joannem von Creutz anzukündten / da sie in Krafft deß Kirchen Ober-Gewalt / der sie in denen besessenen Persohnen bezwingete / bekenneten / daß er einer auß denen grösten Feinden wäre / die sie jemahls gehabt haben / weilen er den Weeg der Nichtigkeit / das ist / die vollkommene Verlaugnung lehrete. O wolte Gott! Es gebete mehr dergleichen herrliche Abgestorbene / die sich bemühetē allenthalben den Geist der Abtöddtung zu predigen / und außzubreiten / auf daß also JEsus der höchste König das wahre Leben deren Seelen wäre.

Der fromme Pater Surin sagte off- 42. termahls hierüber / man solte den Creutz-Ritter-Orden antretten mit den wahren / und frommen Lehr-Jüngeren JEsu Christi / allenthalben die Evangelische Verlaugnung zu predigen / insonderheit aber in den Clösteren der Ordens-Geistlichen /

 und

und Closter-Frauen / die sich sonderlich darzue bekennen / nit mehr von diser Welt zuseyn ; und die alldort der Welt von neuen abgestorben seynd durch die Haltung ihrer Gelübd / und Reglen. Einstens da er der Mutter Joannæ von denen Englen Vorsteherin der Ursulinerinen zu Ludun schreibete / und sie unterweisete / wie sie die Novizinen / und andere junge Closter-Frauen anleiten müsse / sagte er ihr / Sie müsse ihnen eine grosse Einbildung von der Tugend machen ; und dise Einbildung bestehe in dem / daß man sich nit also verschantze in der Mittelmässigkeit / sonderen nach den Vollkommnisten trachte / innerlich nichts mehr von einigen Leben als für Gott gestattend. Dise Wahrheit ist eines der Haubt-Fundamenten deß Geistlichen Leben / und dessen Ermanglung eine höchst-betaurliche Erfolg nach sich ziehet. Zumahlen endlichen eine solche Seel / die in dem Dienst Gottes ihr etwas außnimbt / und zuruck haltet / seinen allerhöchste

Gna-

Gnaden (also zu sagen) allen Zugang verschliesset; Ein gegen GOtt/ der alles gibt / geitziges Hertz/ machet sich unwürdig seiner heiligisten Gunst / und Gnaden. Ein Persohn / die da sagt / sie strebe nit nach der Heiligkeit / sie gedencke nit Gott so großmüthig zu lieben / als wie die Heilige / dise verdienet nit die Gaaben / und Barmhertzigkeit / die JEsus Christus denen Heiligen mittheilet: Sie wird sich auch von ihren Weegen weit entfernet befinden: und darum lehret der Diener Gottes / daß der Haubt-Grund deß Christlichen Lebens seye / daß man gleich von Anfang wahre / und grosse Einbildung von der Tugend müsse fassen / die sich befindet in einer gäntzlichen Verlaugnung unserer selbsten / und daß man ihm zu disem Zihl und End bey guter Zeit gleich allgemeine / und hohe Vorhaben solte machen. Ihr habt niemahls / sagt die Heil. Jungfrau / und Seraphische Mutter Theresia, was sonderlich grosses zu erwarten von einer

Persohn / die nit Hertz hat / ob sie schon demüthig ist. Die Großmüthigkeit ist das nothwendigiste auf denen Weegen Gottes.

43. Das hat auch den Pater Surin veranlasset zusagen : daß man denen Seelen / nachdem man ihnen wahre Einbildungen der Tugend gemacht hat / also zwar / daß sie weder Leben / noch Ruhe / noch Vergnügen als in GOtt allein wollen suchen / ihnen auch grossen Hertzenmuth müsse machen / wie auch grosses Vertrauē / daß ihnen GOTT die nothwendige Gnaden alle Kleinmüthigkeiten / die sie haben können / ritterlich zu überwinden / werde mittheilen. Das ist gewiß / daß wir unsere Armseeligkeit / unser Schwachheit / unser Unvermögenheit / und Nichtigkeit niemahls genugsam erkennen können : also können wir auch von uns selbsten nichts als Ubles erwarten. Was hat man aber nit zuhoffen auß der Krafft / und Würckung JEsu Christi ? Ist wohl etwas / daß wir durch seine Göttliche Krafft nit thun können ? Also

muß

muß man auf denen Weegen der Vollkommenheit nit Zaghafft werden unter dem Vorwand unserer Schwachheiten / sonderen vestiglich hoffen / der gantz gütige / und barmhertzigiste GOtt werde uns in Uberfluß mit seinen Göttlichen Beystand zu Hülff kommen. Was für Gnaden / sagte unser HErr zu der Seeligen Angela von Folignij, wolte ich nit einer solchen Seelen mittheilen / wann ich sie in einer Beschaffenheit mich großmüthig zu lieben / wie es meine Heilige / und Auserwählte gethan haben / wurde antreffen. Nur allein hat man mit seinen getreuen Diener zumercken / daß man sich in Acht zunemmen hat von einer gewissen natürlichen Sorgfalt / und Aengstigung in den Weeg der Vollkommenheit; daß man sich niemahls zu starck müsse abmatten / schwächen / oder auch seinen Muth sincken lassen; sonderen allzeit hertzhafft widerum auffstehen / wie fast man immer darin gefallen ist; daß dises eine gründliche Wahrheit seye / daß die

die Kleinmüthigkeit zu nichts diene; daß der Unlust/ Verdruß/ Widerwillen/ und Unruhe nur von der eigenen Lieb/ und vom Teufel herkommen; daß man die Vollkommenheit nit gleich in einen Tag erlange; und also selbige mit Gedult zugewarten habe; daß dises ein Werck seye/ so nit ohne Mühe geschicht/ und also nit zu verwunderen ist/ wann man zu leyden hat; daß man nach allen disen niemahls etwas thun müsse wider das Vorhaben der Vollkommenheit/ noch wider das Vertrauen/ so man haben muß in JEsum Christum umb seine Göttliche Hilff/ und Beystand/ die darzue nöthig seynd/ sonderen daß man sich gantz freudig mit einer heiligen Freyheit/ und ohne allen Zwang zu dem Dienst GOttes verbinden müsse.

44\. Was haben nit in Ansehen dessen gethan jene Persohnen/ die sich gantz und gar ohne allen Hinterhalt GOtt geschencket haben? was haben nit gethan die Geistliche Anweiser in denen Seelen/ die GOtt ihnen anvertrau-

trauet hat. Die Kirchen-Geschicht/ und Leben der Heiligen geben uns dessen sehr bewegliche Exempel. In allen Anfangen der Stüfftungen hat der Geist deß Absterben von der Welt / und der Natur alldorten regieret / und zugleich der Geist der Gnaden. Man sahe alldort wenig von dem Menschen: Es schine dort hervor JEsus Christus auf ein gantz wundersambe Weis / und Manier. Die Lehrmeister deß Geistlichen Leben/welche die jenige unterrichtetē / die GOtt dahin führete / waren ihnen selbst abgestorbene Leuth. All ihr Sorg / und Fleiß ware mit Hilff der Gnad mit ihnen auch ihre Lehr-Jünger absterben zu machen / und sie wurden heilig / und machten auch andere heilig. Ihre herrliche Tugenden haben der Nachkomenschafft ihr Leben auferbäulich gemacht/ und mit ihrem Leben haben sie auch gegeben jenes auferbäuliche Leben ihrer Lehr-Jünger. Aber wehe denen Geistlichen Kinderen / und Söhnen der Heiligen / wann sie ihren Wercken

cken nit nachfolgen / und ihr Leben nit nach ihrigen anstellen : welches ohne unverletzlicher Treu nit geschehen kan / so da ein gar seltsames Ding ist in Ansehen der natürlichen Neigung / und Schwachheit / zu der man sich gar leicht verleiten lasset / wann man nur seiner Neigung folget. Da einstens der Teufel dem Heil. Pachomio erschinen / und bezwungen wurde ihme zubekennen / wie daß seine Ordens-Geistliche ihne gefangen hielten durch ihre vollkommene Verlaugnung ihrer selbst / und Verlassung aller erschaffenen Dingen sagte er ihm hernach / es werde eine Zeit kommen / wo er auch widerum obsigen werde / und sie in seinen Ketten halten : welches er darumen sagte / weilen er auß grosser Erfahrnuß gar wohl wuste / daß man nach und nach in einen Nachlaß / und Lauigkeit gerathe / und also vorsahe / daß auch seine liebe Ordens-Geistliche von dem Geist der Abtödtung nachlassend den Geist der Natur wurden annemmen / in welcher er herschet wegen ihrer verderbten Art. Man

Man kan nicht glauben / noch je- 45.
mahls genug sagen / wie wenig es
brauche / daß man der Natur / und
dem Teufel / so zu sagen / zur Beuth
helffe. Der fromme / und Gotts-
förchtige Pater Surin erzehlet hier-
über eine denckwürdige Sach / die
ihm begegnet ist / da er sagte / daß
wehrend einer Kranckheit / da er gar
nichts thun / oder sich bewegen kun-
te / der Bruder / der ihm außwarte-
te / von Zeit zu Zeit öffters vor der
Gewissens-Erforschung zu Abends
ihme das Liecht anzuzünden komme-
te / damit er sich also ehender als an-
dere schlaffen legen könte / und also
seinen Leib dises kleine Vergnügen
geben. Der gute Pater in dem Stand /
wie er ware / sagte ihm nichts auß
natürlicher Nachsehung: GOTT
aber / der in seinen Kinderen nit die
mindiste Fehler ungestraffter hinge-
hen lasset / hat ihn scharff genug da-
rum gestraffet: dann er versicherte /
daß er eine gantze Stund so erschröck-
lich dessentwegen leyden müßte / daß
er glaubete / dise seine Quall und
Peyn

Peyn übertreffe alle Torturen gegenwärtigen Lebens. O daß jene Leuth / die ein Ambt auf sich haben / sich wohl erinnerten eines so strengen / doch gerechten Verfahren Gottes; und mit dem guten Pater Surin wohl bedencken thäten / daß offtermahlen geringe Fehler mit traurigen Zustand sich endigen: dann es wurde ihm innerlich gesagt / diser Bruder wurde in der Gesellschafft nit verharren. Und in der That ist er zwey / oder drey Jahr hernach hinauß gegangen. Ich finde mich bemüßiget hier auch zu erzehlen / was ich von einer Oberin von grossen Ansehen / überaus grossen Tugend / und auserlesnisten Christlichen Klugheit vernommen hab: Sie ware eine Closter-Frau eines sehr verbesserten Ordens / und eine Oberin in einen der Clösteren diser Stüfftung. Gleichwie nun dises Closter annoch in ihren Anfang ware / fande sie in den Krancken-Zim̃er eine gar schlechte Anstaltung / in dem dorten auch so gar an mehr Orthen die Mauren
sich

sich mercklichermassen von einander thaten. Dem Ubel demnach / so hier- aus denen Krancken kunte widerfah- ren / vorzubiegen / liesse sie über die Maur einen alten Fetzen Teppich vorziehen / der sonsten nichts mehr nutz ware / und auf den Treyd-Ka- sten in einen Winckel hinein ist ge- worffen worden / da man ihn vorhin zur Kirchen-Ziert brauchte : dann in disen Orden braucht man derglei- chen nit als nur zur Kirchen-Ziert / und deren Capellen / als JEsu Chri- sto eingeweichten Oertheren. Die Sach schine sehr unschuldig / und so- gar auch höchst-nothwendig zuseyn ; Jedoch / gleichwie dise gute Oberin eine Tochter der Gnaden ware / hat sie ihr geforchten / es möchte dise That einstens dienen zu einem bö- sen Exempel / in einer vorfallenden Gelegenheit auch dergleichen Hauß- geräth zugebrauchen : welches sie dahin bewogen / daß sie disen Tep- pich alsobald hat hinweck reissen las- sen / obwohlen er so armseelig / und zerlumppet ware / daß er gleichsam

auf den Tunget geworffen wurde. Nun hat sich auf dise That urplötzlich ein Ungewitter erhebet / und indem an den Orth / wo sie sich dazumahl befande / alle Fenster offen waren / erschine ihr der Teufel in sichtbarlicher Gestalt gantz zerrittet wegen dem / daß sie disen Teppich hätte weckreissen lassen / mit Vermelden / er hätte ihm zur heimlichen Unterhalt gedienet / und er wäre da gar wohl einquartiert gewesen : und sezte noch mit grossen Antrohungen hinzue / er wisse sich hierüber gar wohl zurechnen durch die gar zu grosse Sorgfältigkeit / die er ihren Mit-Schwesteren eingeben wolle in einen neuen Werck / daran sie arbeiteten / umb selbiges an dem Festtag ihres Heil. Schutz-Patron auf den Hoch-Altar zusetzen. Alles dises weiß ich von diser Closter-Frau / die mit grossen Gaaben Gottes begnadet ware / und die annoch in seeligister Gedächtnuß verbleibet. Sie sagte mir / sie habe die Würckung diser Antrohung deß Teufels gar wohl gemercket / da

sie

sie in ihren Schwesteren vil natürlichen Eyfer / und Hitzigkeit in dem Werck / das sie verfertigten / gefunden. O GOtt! was solt man nun von denen sagen / oder gedencken / die nur umb der Welt Eytelkeit sich bearbeiten? wann der Teufel so vil Vorthel hat in einer etwas zu grossen Embsigkeit / und Sorgfalt umb einen zum Altar-Dienst verordnete Sach; was wird er thun in denen Wercken / die zu nichts als zu Unterhaltung deß Welt-Geistes dienen.

Es ist demnach nit zu glauben / 46. was für grosse / und unglückseelige Würckungen nach sich ziehen solche Ding / die äusserlich gar gering scheinen / und wie leicht man in einen Nachlaß gerathe. Nun tringet bey denen Gemeinden der Ordens-Geistlichen der Nachlaß ein durch den Mangel deß innerlichen Geist / auß Mangel der Beflissenheit auf die Einsambkeit / Stillschweigen / und vor allen (ich sage es widerum) auf das heilige Gebett / durch Außgiessung auf das äusserliche / durch zu

vile Gemeinschafft mit denen Geschöpffen/ durch die Verbündnussen/ die man darmit machet / durch die Gespräch von schlechten Packatelen/ neuen Zeitungen/ weltlichen Sachen/ durch die Hochschätzung / die man in dem fasset / was die Welt ansihet / als wie in dem Adelichen Stand / in Reichthumen / und Güteren / in der Hoffnung der Geschöpffen Hilff/ und Beystand. Das hat dem Diener Gottes Anlaß gegeben/ da er einer Closter-Frauen Noviz-Meisterin schribe / ihr zu sagen : Ihr müsset euren Novizinen ein grossen Haß zum Welt-Geist/ und zu allen deme machen / was vor denen Augen glantzet / und der eigenen Lieb heichlet unter dem Vorwand der Höfflichkeit / und Wohlständigkeit / oder dergleichen / so die Closter-Frauen halb weltlich machen. Wisset / daß unser lieber HErr mehr liebe eine grobe/ und einfältige Baurn-Magd / wann sie darbey demüthig ist/ als höffliche/ und beredtsame Leuth / die mehr dem Teufel/ als unsern HErren

ren JESU Christo zu dienen tauglich seynd.

Der Nachlaß / und Lauigkeit reisset in denen Clösterlichen Gemeinden ein auß Mangel der fleißigen Obacht auf die alte Form / und Matery der Clösterlichen Kleydung / wann man subtilleren / und schöneren Zeug nimbt / oder etwas in eine solche Art veråndert / die verbotten war. Er schleichet ein durch das Bauweesen / welches freylich standhafftig / uud daurhafft seyn muß / aber allzeit Gemåß der Clösterlichen Armuth. Man kan nit sagen / wie grosses Abscheuen die Heiligen an jenen Closter-Gebåuen haben / an welchen man nichts minders als den Geist der Armuth sihet. Der Heil. Franciscus von Sales dergleichen Unordnung zu verhinderen / sagt rund heraus / er wolle / daß seine Closter-Frauen baueten auf Capuciner-Art. Wie håtte er sich in diser Matery besser erklåren können ? Die grosse Heil. Mutter Theresia aber lasset hierinfalls ein so grosses Abscheu an ihr 47.

verspühren / daß sie resch heraus sagte / wann dergleichen Uberschreittung bey ihren Töchteren solte geschehen / wolle sie GOtt bitten / daß das gantze Gebäu ober ihnen zusammen fielle / und alle sammentlich zerquetschete.

48. Und darumen ermahnet dise Heilige so mächtig / die Begierd schöne Gebäu zu haben / zu mäßigen / mit Versicherung / daß sie auß eigener Erfahrnuß mehr Geist der Gnaden / und der innerlichen Freud in denen arm-gebaueten Clösteren finde. Sie sagt / daß seye der Seeligisten Jungfrau einen Schimpff zufiegen / wo man schöne Gebäu hat. Aus Ursach dessen hat sie nit wollen / daß in dem Closter S. Joseph was künstliches solte seyn / weder daß die Zellen / oder Zimmer weit / oder andere Fürwitzigkeiten darin solten seyn. Sie sagte auch noch darzue / es will sich gar nit gezimmen / daß ein Armer / oder Arme solte prächtig behauset werden / und wurde ein spöttliches Ding seyn / wann das Hauß

eines Armen am leztten Gerichts-Tag im Einfallen so grosses Krachen / und Getöß wurde machen. Wann aber die prächtige Gebäu der Bekanntnuß zur Clösterlichen Armuth nit zuwider seynd / warumben haben die Heilige dannoch ein so grosses Abscheuen daran gehabt ? warumen haben es die alte Ordens-Männer so starck verachtet ? warum haben sie ihnen so schlechte / und verächtliche Hütten erkisen ? Der Gottseelige P. Joann. von JEsu Maria Carmeliter-Ordens / da er in Erklärung der vom Heil. Alberto ertheilten Regel dahin kame / von der Armuth deren Zellen zu reden / sagt er / das ist / was die Demuth erhalte / und die Hertzen von dem Welt-Prachten abgewöhne / das seye der wahre Geist der Armuth / der zu Heilige macht / und der die herrlichiste Wunderwerck der Gnaden würcket / wo sonst die Sinnen nichts als Finsternuß verspühren. In der That / der hohe Verstand / die Welt-Weißheit / die Geistliche Ordens-

Männer / und Closter-Frauen / die annoch etwas vom Welt-Geist haben / verstehen nichts darvon. Sie vermeynen was sie nur gethan haben / wann sie so schöne führen ; das wird ihnen aber eine erschröckliche Peyn seyn / wann sie nach ihrem Todt ihre Augen werden eröffnet haben : und die Leuth / die nach ihren Welt-Geist ihnen deßthalben / und wegen dergleichen Gebäu grosses Lob gegeben haben / werden sie hernach nit mehr verthättigen. Was aber die erleuchte Seelen zum äussersten erschröcket / ist / daß die Blindheit dergleichen Bau-Führer so groß seye / daß sie es selbst nit mercken ; und geschicht gar selten / daß sie einige antreffen / die ihnen die Augen auf thun machen.

49. Was aber noch mehr zur Nachlaß antreibet / ist der Geist der Eigenthumlichkeit / welcher einschleichet durch solche Ding / die anfangs für nichts zu seyn scheinen / und hernach der Clösterlichen Armuth erschröckliche Verwüstungen verursachen / all-

allwo wir bey denen ersten Christen alles muß ins gemein gehabt werden. Alles was man geschenckter / oder sonst empfanget / muß unverschidener massen allen Ordens-Geistlichen zum Gebrauch dienen: und jener / oder jene / die von ihren Elteren / oder Befreunden kein Beysteur zuhoffen hat / muß eben so vil daran haben / als jene / die Hilff-Mittel genug hat; wie wurde sonst alles ins gemein seyn können? also müssen die Nahrung / die Kleydung / und Zimmer allen gleich außgetheilet werden / und ist kein anderer Unterschid zumachen / als den die Kranckheit oder andere Nothwendigkeiten erforderen: und in disen muß man die ärmiste Schwester im Closter / will sagen / die aller Hilff von anderen am meisten verlaßne ansehen / wie jene / deren Freundschafft für sie gröste Sorgen traget. Nun ist es eine böse Entschuldigung / wann man saget / die Obere lasset Sonderlichkeiten zue / und also bringet man es in Schwung / als wann eine Obere mit

ihren Ober-Gewalt behaubten müß-
te / was die Satzungen / und der
Geist der Armuth ausser der Noth/
die kein Gesatz hat / verbieten.

50. Da mir zu disen Gedancken Gelegenheit gegeben habē gewise Geistliche Ordens-Persohnen / und ich mich starck angetriben befande dises zuschreiben / hab ich der innerlichen Bewegung nicht mehr widerstehen können. Ich hoffe / es werde zu grösseren Ehr / und Glory unsers Göttlichen Lehr-Meister gereichen: welches ich suche / und einzig und alleinig für allzeit suchen will. Nun liesse ihm der gute Pater Surin alle dise Unordnungen also zu Hertzen gehen/ daß er ohne Unterlaß die Finsternussen der jenigen beweinete / die zu Erleuchtung solten dienen / und die anstatt daß sie den Geist der Abtödtung solten beförderen / oder erhalten / den Geist der Natur / und der Welt einführen / oder selbigen wenigist Unterhalt geben. Er seufftzete auch vil über die Seelen / die sich nur

der

der Helffte nach zu GOtt bekehren/ und deren zertheiltes Gemüth und Hertz sie unendlich grosser gnaden berauben so wohl für sie / als für andere. Was aber noch mehr zu beweinen / ist / daß man auch sehen muß grosse und herrliche Seelen in so nichtswertigen Dingen sich angehalten befinden. Der Seelige Johannes vom Creutz Baarfüßigen Carmeliter Ordens Mit-Stüffter / jener irrdische Seraphin, vergleichet sie jenen Lad-Schiffen / die mit allerhand Schätzen / und Reichthumen beladen / und mit vollen Seeglen mit unglaublicher Schnelle nach den guten Wind fortschiffend / sich auf einmahl durch ein kleines Fischlein / Remora genannt / aufgehalten befinden. Man findet wenig Seelen in einer gäntzlichen Stille / und vollkommenen Ruhe / alldieweilen man seine Ruhe einzig und alleinig in GOtt nit sucht / der alleinig unser Centrum / und Mittel-Punct ist. So wenig daß man sich darvon abwendet / muß man nothwendig in

Quall/ und Peyn seyn. Der Pater Surin versichert/ dise Wahrheit müsse mit Stillschweigen/ oder Verhüllung nit umgangen werden: daß man nemblich niemahls kein rechte Ruhe werde haben/ als in der Abtödtung von allen/ was GOtt nit ist. Und in einen Brief an seinem Herren Vatter schreibet er ihm/ daß er in Erfahrnuß habe/ daß der wahre Friden nit könne gefunden werden/ als in der Verlaugnung aller Ding/ und in der Meydung aller irrdischen Vertröstungen; es seye nichts armseeligers als sein Vergnügen in einen erschaffenen Ding suchen: und sage man ihm/ was man wolle/ oder könne/ werde er dises allzeit noch mehr behaubten/ und desto standhaffter in diser Wahrheit sich gründen.

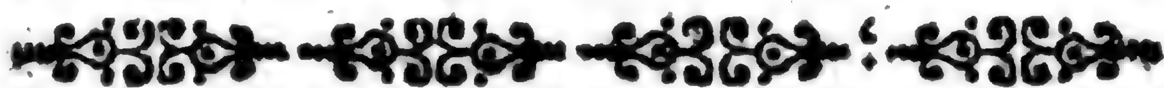
51. Sein Verstand ware dessen gantz überwisen/ und sein Willen in getreuer Vollziehung. Und gleichwie er in solcher Gemüths-Beschaffenheit lebete/ also empfangete er von unseren HErrn sonderliche Gnaden

hier-

hierinfalls wundergrosse Fortgang zumachen. Bißweilen empfindete er auf einmahl so hefftige Würckungen / die ihn dermassen vernichteten / als wann ein Donnerkeill / wie er sagte / auf ihn wäre herunter gefallen ; und verursachten in ihm eine grosse Verleydung der Erden / und weltlichen Dingen. Das deutet er an in einen Brief / da er sagt: Wir finden nichts in diser Welt / so uns an- und aufhalten kan. Alles / was nit nach GOtt zihlet / ist nichts als lärer Dunst / und Wind. Bißweilen sagte er / es geunckte ihm / als seye er ausser der Erden / und hätte alle weltliche Ding vergessen. In diser vollkommen Absönderung lebte der Mann Gottes / und ohne welcher er erachtete / es wäre alles umsonst / was man immer für denckwürdiges thäte. Für seinen Haubt-Lehr-Puncten aber hatte er / alles insonderheit vorzunemmen / was uns könte anhalten / sich heiligmäßig darvon zu entschlagen / damit er zu den wahren Geist der vollkommenen /

und

und allgemeinen Abtödtung könte gelangen. Wir wollen nun sehen / wie schön seine Ubung mit seinen Lehren übereins kommeten / und dises zwar in Betrachtung der grossen Entschlagung von allen Dingen insonderheit / die einen in diser Welt könten anhalten.



Das fünffte Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in dem natürlichen Leben.

52. ES ist in der Welt ein seltsame Sach / die Welt wollen verlassen. Wenig gibt es / die mit unsern Patre Surin sagen: Wan ich an das Sterben gedencke / so gedencke ich an nichts als den Geist bey denen Füssen meines Heylands JESU Christi aufzugeben. Die Entschlagung deß Lebens ist nit so gemein / weilen entweders die Menschen / da sie gar zu sinnlich / und natürlich / gantz versencket seynd in der

An-

Anhegung zu denen sichtbarlich- und gegenwärtigen Dingen; oder weilen / wann sie sich auch der übernatürlichen Erleuchtungen gebrauchen / sie in der Forcht dessen seynd / was auf den Todt wird folgen. Unterdessen ist doch nichts / was die Natur mehr förchtet / als der Todt / weilen er die engiste Vereinigung zertrennet / so die Seel hat mit dem Leib. Es ist nichts / so die Gnad hefftiger verlanget / nichts so ihr süsser vorkommet / weilen durch disen die Seel sich vollkommentlich vereiniget befindet mit ihrem ersten Ursprung / so da GOtt ist; und in diser ihrer Vereinigung ihre Glückseeligkeit findet. Der Stand der Gnad hat aber wenig Platz bey vilen Menschen / wo die Natur noch herrschet; und also sihet man nichts als ängstige Sorgen umb die leibliche Gesundheit / die man so hoch schätzet / und umb die man sich so starck annimbt / daß in allen Begebenheiten der erste Gedancken / der kommet / das erste / von dem man redet / nichts anderes

deres ist / als wie man sich befindet; und wann man von guter Gesundheit deß Leibs höret / zeiget man also gleich grosse Freud / gleichwie man im Gegenspill grosses Mitleyden verspühren lasset. Die Höflichkeit deß Pater Surin gegen der Mutter Joannam von denen Englen Ursulinerin zu Ludun ware nit gemein. Ich befinde euch (schribe er ihr) sehr glückseelig / wann ihr bald sterben könnet. Diser Gedancken an das Sterben gosse in ihm eine unglaubliche Süssigkeit auß in allen leiblichen Ungemächlichkeiten / und Beschwärnussen / die ihm zustosseten ; und wann er betrachtete / wie daß die Kranckheiten ihme zu einen guten Tod helffen könten / befande er sich voll eines unbegreifflichen Trosts. Dises Sinns / und Meynung seynd die jenige / die angethan seynd mit dem Geist JEsu Christi / und durch die pure Würckungen seiner Göttlichen Gnad beweget werden.

53. Es wird erzehlet von einen gewissen über Land reisenden Cavalier, der

der in Durchwanderung einer grossen Einöde schier verzucket wurde in Anhörung einer ungemein annemblichen Stimm / dero süsse / und so gar liebliche Anstimmung ihn eine geraume Zeit aufhielte seine Ergötzlichkeit darin zugeniessen. Eine in der Wüsteney so unverhoffte Sach veranlassete ihne weiters nachzuforschen / wo doch dise Stimm möchte herkommen. Er gienge demnach dem Orth zue / wo er dise Stimm her hörete / und da traffe er was an / so ihne noch mehr Erstaunen machte; Er sahe nemlich einen Einsidler / dessen Leib schon in einer Fäule war / daß ihm das Fleisch schon Stuckweis von allen Seiten deß Leibs fielle: und dises ware eben der jenige / der so lieblich singete. Da er ihn hierüber befragete / was doch die Ursach möchte seyn einer so ungewöhnlichen Freud / die er durch sein so annembliches Gesang vermercken liesse / antwortete der Einsidler; das ist es / mein Herr! dieweilen die Fäule meines Leibs mir allgemach gnugsam zu erkennen gibt /

daß es nahe bey seinen End ist. Und in der That / wann der Leib gleichsam eine entgegen gesetzte Maur zwischen GOtt und meiner Seelen ist / kunte mir wohl was süssers / und erwünschlichers begegnen / als sehen / daß dises Gemäurwerck allgemach zusammen falle? Eben dises hat unseren Gottseeligen Pater Surin Ursach gegeben / daß er öffters dise in der jetzigen Welt so frembde Wort hören liesse: Ich seuffze nach den Todts-Aengsten / als wie nach dem Besten von der Welt / dann sie seynd die sogenannte Vorburg / oder Vorstätt deß ewigen Leben.

54. Die Leuth der Gnad übertragen das Leben mit Gedult / nach dem Todt aber tragen sie Verlangen. Wann dise Lehr nit recht verstanden wird / ist es darumen / dieweilen man wenig glauben hat / und weilen man gar zu eigennutzig ist. Die Männer Gottes verstehen es gar wohl / die Männer Gottes verkosten es / dieweilen sie glauben / dieweilen sie lieben / dieweilen sie ihre eigene Ehr /

und Nutzen nit suchen / sondern die Ehr JESU CHristi. Wie solt es seyn können / daß man glaube ein Paradeyß zu seyn / das ist / ein Orth der vollkommenen Glückseeligkeit / dessen glückseelige Inwohner so vil grosse König seynd / deren Reich sich niemahls endigen wird / die dort leben / und regieren in dem Mit-Genuß der Glückseeligkeit Gottes selbsten ; und kein Verlangen darnach zu tragen ? Solte man wohl sagen können / man habe einen Glauben / und darneben / so hart ein Leben gantz voller Armseeligkeiten verlassen ? Der seelige Bruder Ægydius, einer auß denen ersten Mit-Gespannen deß Heil. Francisci gerathete in heilige Verzuckungen / nur auß blossen Außsprechen deß Wörtlein Paradeyß. O mein Gott ! was hat nit die Erinnerung diser glückseeligen Wohnung für Ungedult verursachet denen wahren Christglaubigen ! dann so wenig immer endlich deroselben Eintritt verschoben wird / ist es allzeit eine grosse Beraubung. O wie un-

ungereimbt kommen mir / für eine Persohn / die daran glaubet / dise Wort für: Man wird allzeit bald genug sterben. Haltet man dan die Beraubung eines himlischen Reichs auf etliche Jahr für gar so nichts / umb Willens auf einer so elendlichen Erden / und in einen Thal der Zäher zu verbleiben?

55. Der Pater Bagot seeliger ein Ordens-Geistlicher auß der Gesellschafft JEsu / ein Mann von tieffen Verstand / und rarer Gelehrtsamkeit / von grossen Glauben / und außbündigen Gottseeligkeit / da er von einer tödtlichen Kranckheit sich wider erhollet / seuffzete in seiner Genesung / und obwohlen er dazumahl schon gar alt / wohl sahe / daß die Täg seiner Bilgerschafft auf diser liederlichen Welt gar nicht mehr lang dauren wurden / ware ihm doch diser kleine Verschub deß Todts eine grosse Peyn. Er batte mich / da ich ihne in Genesung von seiner Kranckheit zubesuchen kame / ich solte ihn doch trösten in seiner Trostlosigkeit / die

die er hatte / daß er nit gestorben seye; und die gewise Hoffnung / die er hatte dazumahl zu sterben / hat ihm eine so süsse und empfindliche Freud gemacht / daß sie nach Erachtung der Leib-Arzten vil darzu geholffen / ihme die Gesundheit wider zubringen. Man kan sagen / damit ich mich der Wort der Heil. Schrifft gebrauche / er seye in wenig Jahren hernach im Fridens-Kuß deß HErren gestorben / da er von disem Leben durch eine zwey / oder drey Stund lange Kranckheit in einer süssen Ruhesamkeit / und wundersamen Friden abgeschiden. Der grosse Cardinal Bellarminus hat auf die Zeitung deß Todts / die man ihm gebracht / vor lauter Freuden aufgeschryen: Ich hab mich erfreuet ab der glückseeligen Bottschafft / die man mir gesagt hat: wir werden in das Hauß deß HErren gehen. Dise Glaubens-Wahrheiten machten unseren Pater Surin so unermessene Freuden / daß er versicherte / selbige mit harter Mühe übertragen zu können.

56. Was ihn aber am meisten von der Erden absönderte/ was ihm die stärckiste Bewegungen machte zu verlangen nach deroselben Verlassung/ daß ware die Lieb zu JEsu Christo seinen GOtt / und Heyland ; er bewerckstellete fleißig selbstē/ was er anderē lehrnete / daß es nemlich nit genug seye den liebreichē JEsum lieben / sonderen man müsse auch beständig eine heilige Anmuthung und Gemüths-Neigung haben zu ihm / und zu allen / was ihn anbetrifft. Und gleichwie er voll diser Lieb ware / also bekennete er auffrichtig / er thue nichts als nach ihme trauren / und seuffzen ; und könne keinen Lust / noch Freud mehr findē als an ihn gedenckē ; er wolle die übrige Täg seines Lebens noch gern wie ein Turtel-Däublein/ das ihr Gespannin verlohren / klagen / und seuffzen/ seithero seine heiligiste Menschheit unser Erden verlassen / umb sich widerum in Himmel zu erschwingen. Er sagte / GOtt nehme Pfeil / deren Spitz im Blut JEsu Christi eingeduncket / uns darmit

mit zu verwundten; und das Hertz seye hernach wie ein verwundter Hirsch / der kein andere Ruhestatt mehr findet als in denen Armben seines HErrn. In disem Stand kunte der Mann Gottes wohl sagen mit dem Psalmisten: Gleichwie der Hirsch hitziges Verlangen tragt nach Wasser-Brunnen / also tragt meine Seel Verlangen nach dir / O GOtt! meine Seel durstet nach dem starcken / lebendigen GOtt: wann werd ich kommen / und vor seinen Göttlichen Angesicht erscheinen? Er kunte aber auch hinzu setzen mit eben bemelten Propheten: Meine Thränen seynd meine Speiß worden Tag / und Nacht: so lang zu mir täglich / und stündlich gesagt wird: wo ist dein GOtt? Dise Empfindungen machten / daß er sagte: Die Liebs Wunden / die er empfangen hatte / tribe ihm an statt deß Bluts brinnheisse Thränen auß / und er glaube / er werde das übrige seiner Tägen in beständigen Trauren / und Weinen zubringen.

57. Jederman wird bekennen müssen/ daß die Abwesenheit einer Persohn/ die man starck liebet / eine harte Peyn seye. Der mehriste Theil der Menschen / ach leyder ! ich solte sagen / gar keiner auß allen ist / der hart empfindet die Beraubung der sichtbarlichen Gegenwart deß Göttlichen JEsu ; das ist aber die Ursach / dieweilen sie disen allerliebreichisten Heyland wenig lieben. Der Mangel der Lieb muß uns die äusseriste Beschämmung machen ; er verdienet erstlich gestraffet zu werden durch die Göttliche Gerechtigkeit. Der Hochgelehrte und Gottseelige Blosius versichert / es gebe in dem Fegfeur eine sonderbare Peyn für die Seelen / die kein Verlangen tragen ihren GOtt / und Heyland zu sehen. Das glaube ich von Hertzen gern ; dann solt es für einen Christen-Menschen nit ein unbilliche Sach seyn / die ihm sehr spöttlich ist/ und seinen schlechten Glauben / und Lieb zu erkennen gibt / daß er lebe ohne Begierd den jenigen / der seyn höchst-

höchst- und einziges Alles ist / zu sehen. Die wahre Liebhaber deß Göttlichen Sohn seynd weit anderst beschaffen gewesen. Wie offt hat man nit den Heil. Bernardum sagen gehöret ? O mein Göttlicher JEsu! ach ! wann wirst du doch einmahl kommen mich von diser Welt hinweg zu nemmen ? wann wird ich einmahl den süssesten Trost haben dich zu sehen ? Ach ! mein Hertz kan dir nit genug sagen / wie fast es dises verlanget / es wird dirs aber zu Milion mahl sagen / und zwar alle Tag so lang / und so vil / biß du mir dise Gnad wirst gethan haben. Die Seraphische Jungfrau / und heilige Mutter Theresia kan ihr in einen ihrer Geistlichen Gesängern / die ihr die Göttliche Lieb eingegeben / nit genug widerhollen / daß sie sterbe / weilen sie nit stirbt ; und so offt sie die Uhr schlagen hörte / schrye sie auf: O Stunden ! O Augenblick meines Lebens ! wie süß kommet mir vor / euch vergehen zu sehen / zumahlen wir auch mit euch zu vergehen be-

ginnen / und ihr uns dem Todt zunachnet. Da ich von eben diser Mastery redete in einen der kleinen Wercken / die auß Göttlicher Vorsichtigkeit ans Tagliecht seynd kommen / hab ich dorten beygebracht eine sehr bedenckliche Sach / die zufinden in dem Leben deß grossen Diener Gottes deß Wohl-Ehrwürdigen Pater Balthasar Alvarez, auß der Gesellschafft JEsu / zusammen getragen von dem weltberühmten Pater auß eben bemelter Gesellschafft dem Pater Ludovico de Ponte nemblich. Er sagt/es ware dort ein Ordens Geistlicher auß diser Gesellschafft so Lebhafft durchtrungen von der Lieb deß allerliebreichisten JEsu / und in so hefftigen Begierden Jhne zu sehen / daß all sein Trost ware / daß er täglich in Todts-Gefahr wäre / und alle Tag eine Hoffnung zu sterben kunte haben; also zwar / daß er auch versicherte / daß / wann er für gewiß gewußt hätte / daß er noch einen gantzen Tag leben müste / dise Erkanntnuß vermöcht hätte / ihme den Todt zuwegen zubringen. Un-

Unterdessen muß man ihm doch nit 58.
einbilden / als wann dergleichen Begierden deß Todts auß Lieb erwecket / allzeit und beständig in einen so hohen Grad gewesen wären in denen / die sie gehabt haben; theils auß natürlichen Forcht / die wir darzue haben / oder aber auß übernatürlicher / die uns dessen auß unergründlichen Urthlen Gottes ist eingeben worden. Einer auß denen grösten Liebhabern deß Sohn Gottes / als jemahls einer gewesen (der Heilige Apostel Paulus) obwohlen er die Auflösung seines Leibs verlangte mit JEsu Christo seyn zu können / hat dannoch beständig Sorg gehabt auß denẽ Verworffnen zu seyn / nachdem er so vilmahl anderen von der Lehr-Kunst deß Heyls geprediget hat. Der Heil. Hilarion, der in einer beständigen Flucht der Geschöpffen gelebet hatte / nichts liebend als JEsum alleinig / wurde nit minder von der Forcht deß Todts angefallen: er muste sich selbst heiligermassen aufmunderen auß disem Leben zu scheiden.

mehr / als was zu seiner grösseren Ehr / und Glory ist: und das ist / was mich nach dem Tag deß Gerichts verlangen machet / weilen dises der Tag seiner Glory wird seyn / ohne einziges Bedencken / was mir alsdan wird geschehen. Nun so können wohl die reiniste Seelen auch bißweilen überfallen werden von der Forcht in Ansehen deß Todts; die Lieb aber / die nicht allein starck wie der Todt / sonderen weit stärcker als der Todt ist / machet sie alle Sorgen weit zu übersteigen / und fahren zu lassen / nur nach der Ehr / und Glory Gottes alleinig zutrachten.

In Ansehen der einzigen Ehr / und 59. Glory Gottes verlangen dise Seelen zu sterben in dem obristen Gipsfel ihres Willens / obwohlen sie zuweilen allermassen Sorg daran haben / und allen möglichen Widerstand darzue empfinden / und in ihren unteren Theil auch vernünfftlichen grosses Abscheuen darob tragẽ. Unerachtet aller diser Schröcken / und Abscheuen deß Todts verlangen sie

dannoch darnach/ weilen er die Sünd wird aufhören machen/ die niemahls völlig zernicht wird in gegenwärtigen Leben/ auß Ursach der kleinẽ Mänglen/ und Gebrechen; Sie wollen den Todt/ weilen er die Göttliche Lieb in aller ihrer Vollkommenheit wird herstellen und man GOtt nothwendiger Massen ohne unterbrechen eines einzigen Augenblicks wird lieben; sie wollen den Todt/ weilen durch ihne das Reich Gottes recht vollkommentlich wird eingeführet werden. Das ist das Reich/ welches uns der Göttliche Lehrmeister von GOTT seinen himmlischen Vatter zu begehren verordnet hat in dem Gebett/ so er uns selbst eigenmündlich auß unendlichen Güte hat lehren wollen. Das ist die Ankonfft deß Sohn Gottes/ welche der Bräutigam und die Braut/ das ist der Heil. Geist/ und die Kirchen/ so hitzig verlangen/ und erwarten; das ist die Ankonfft/ die sie wollen/ daß wir sie mit ihnen solten wünschen/ und begehren. In disen Verlangen gründet/ und endiget

get sich die gantze Heil. Schrifft: Seelig seynd die Todte / die in den HErrn sterben. Aber das ist wohl was seltsames / bey jetziger Zeit sich selbsten gantz / und gar vergessen. Wir haben von anderseits gemercket / daß es Leuth gebe / die wehrenden Lebens-Lauff rechtschaffen entschlagen seynd von allen eigenen / so gar auch Geistlichen Nutzen / und Gewinn / bey ankommenden Todt aber nemmen sie sich starck darum an / und beunruhigen sich darmit. Glückseelig ist die Seel in disen Stand / die da mit dem Psalmisten aufruffet: Was verlange ich im Himmel / und was will ich auf Erden / als dich / O GOtt meines Hertzen / und mein ewiges Erbtheil.

In disen Stand / und Seelen-Beschaffenheit hat der Pater Surin gelebt / und ist gestorben. Mein (sagte er) die Welt hat nichts / so mich vergnüget / nichts / daß mich aufhaltet. Aber seine Abtödtung erstreckete sich auch biß auf seinen eigenen obwohlen allerheiligisten Nu- 60.

tzen

tzen / und Gewinn / wie wir mit der Göttlichen Hilff sehen werden. In diser Freyheit sahe er den Todt an in unaußsprechlichen Friden; und verursachte ihm / wie er versicherte / desselben Angedencken einen schier unerträglichen Trost / obwohlen ihm von anderseits auch seine Sünden eine Sorg brachten: sie waren nit groß / zumahlen / wie er hiervon bezeiget / er allzeit seine kindliche Unschuld von der Tauff her erhalten. Die Unvollkommenheiten aber die anderer Augen nur für Sonnen-Stäublein vorkommen / seynd bey denen heiligen Männern wie grosse Berg; jedoch über alle Sorgen sich erhebend schribe er der Mutter Johanna von denen Englen zue: Ich förchte mir ab den Augenblick der Post meines Todts zur Zeit / wann unser HErr mir selbige wird ankünden wollen lassen / eben so vil / als an einen Streich / der mir eine überschwenckliche Freud muß bringen / wider die ich in der Natur keine genugsame Kräfften zu widerstehen / oder

oder auch nur zu übertragen kan finden. Nun benemmen aber dise Gemüths-Beschaffenheiten der Seelen die vollkommene Gelassenheit zum Leben / und zum Todt in mindisten nit / zumahlen sie auß eigener Begierd weder eines noch das andere verlanget. Also ist unser Mann Gottes bereit zu leben / und zu sterben / nach dem es nemlich GOtt gefalle; ohne daß er aber in mindisten von seiner Gleichgiltigkeit was verliehret / lasset er sich also von denen richtigisten Bewegungen verleuten / die seine Lieb GOttes / und der Eyfer umb seine Göttliche Ehr / und Glory ihm eingeben.



Sechstes Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung vom sinnlichen Leben.

WIr wissen (sagt der Heilige Apostel Paulus zu denen Römern) daß unser alter Mensch 61.

zugleich mit JEsu Christo ist gecreutziget worden / auf daß der Leib der Sünd zerstöhret werde: das solten die Christen wissen/ und das ist eben/ was der mehrere Theil nit wissen. Man weiß schier nichts darum / daß wir durch die Gnad deß Heil. Tauffs in JEsu Christo seyen eingepflantzet worden; und daß der alte Mensch täglich mit ihm an das Creutz angenaglet werde; und daß also unser Leben ein beständiger Todt für das Fleisch / und die Laster ist: und ist dise Wahrheit dermassen gegründet/ daß sie auch der Heil. Geist durch den Mund deß Apostels außspricht. Daß die / welche Christi seynd / ihr Fleisch sambt den Lastern / und bösen Gelüsten gecreutziget haben. Und darumen sagt eben bemelter Apostel: wir leben nit mehr nach dem Fleisch/ sonderen nach dem Geist. Ferners sagt er: die jenige / die nach dem Fleisch leben / können GOtt nit angenehm seyn. Er erkläret / daß / wan Christus in uns ist / es wahr seye / daß unser Leib todt ist umb der Sünd

wil-

willen. Der demnach einen Christen nennet / sagt so vil als einen gestorbenen Menschen dem sinnlichen Leben; einen Menschen / der seine Sinn unterthänig haltet / der seinen Leib in der Dienstbarkeit haltet; einen Menschen / über den die Neigungen deß Fleisches nit mehr herrschen; ich sage / einen Menschen / der nit mehr beherrschet wird durch die Aufruhr seines unteren sinnlichen Theils / und nit einen Menschen / der dise Aufruhr nit empfindet. Unser Apostel schreibet zu denen Galatern: Ihr werdet die Gelüsten deß Fleisches nit mehr vollbringen. Das ist / ihr werdet euch darvon nit freywillig verleuten lassen; er sagt aber nit; ihr werdet sie gar nit haben. So hoch er immer gestigen auf denen Weegen der Gnad / bekennet er doch / daß er in seinen Glidmassen noch ein Gesatz verspühre / so dem Gesatz deß Geistes zuwider ist. Das ist die Ursach / daß er gesagt habe: O wie armseelig bin ich! wer wird mich doch erlösen von dem Leib dises Tods?

Er nimbt hierüber seine Zuflucht bey seinen HErrn / opffert ihm sein eyferigistes Gebett auf / von diser Aufruhr befreyet zu werden ; Er ist nit erhört worden / sondern ist ihm gesagt worden / die Tugend werde vollkommen in denen Schwachheiten. Dises sage ich zum Trost der angefochtenen Leuthen / und die in der Wahrheit / und Auffrichtigkeit ihres Hertzen gern GOtt dienen möchten. Die Liebe Gottes befreyet demnach nit allzeit von der Auffruhr der Sinnen / sonderen trachtet nur allzeit selbige zu beherrschen.

62. Der Heil. Paulus lehret uns / wir seyen nit mehr im Fleisch / wann der Geist Gottes in uns wohne. Dann der Heil. Geist hat für eigenthumlich uns dem Lebē deß Fleisches / so nichts anders als das sinnliche Leben ist / absterben zumachen. Dahero kommet / daß alle / die am wahrhafftesten mit disen Göttlichen Geist seynd beseelet worden / ihrem Fleisch / ihren Sinnen / und ihrem Leib einen grausamen Krieg jederzeit angekündet ha-

haben: Das hat eben dem Pater Surin Ursach gegeben / zu sagen: Alle Heilige waren in dem Geist der Buß gewesen / daß von der Zeit die Seel GOtt recht auffrichtig liebete / alsobald sein Göttlicher Geist sich annemmete den Leib zu casteyen: daß er ihm nit einfallen könte lassen / wie unsere Geschäfft mit unseren HErrn gut könten von statten gehen / ohne disen Geist: daß eine Seel / die ihren Leib nit peynige / schlecht / und zaghafft seye. Die Schluß-Red aber deß Apostels / die ich nit unterlassen kan öffters anzuziehen / hat eine grosse Krafft: Daß die jenige / in denen der Geist Gottes wohne / nit mehr in den Fleisch bleiben. Dann disem zu Folg muß man schliessen / die Nothwendigkeit der Abtödtung seye unerheblich; wann man den Geist Gottes haben / und erhalten will. Nun ist der Geist Gottes zu den Leben der Gnad unserer Seelen nothwendiger / als die Vereinigung unserer Seelen mit unseren Leibern umb ihnen das Leben zugeben: das ist demnach ei-

ne äusseriste Nothwendigkeit. Oh-
ne disem Geist wäre der Christ kein
Glid JEsu Christi mehr; er wäre
kein Zweig von disen Göttlichen Reb-
stock mehr / dann also nennet sich selb-
sten diser liebreichiste Heyland.

63. Das ist demnach ein nothwendi-
ger Schluß / den man machen muß/
unsern lieben GOtt als ein lebendi-
ges Schlacht-Opffer auffzuopfferen
(damit ich nach der Heil. Schrifft
rede) das ist / daß wir sie durch die
Abtödtung müssen schlachten / jedoch
ohne daß man sie tödte / und umb-
bringe wie die Thier / die man im
alten Testament opfferte. Dann da-
rumen nennet der heilige Apostel das
Schlacht-Opffer / welches wir ihm
anerbieten / in dem Gesatz der Gna-
den ein lebendiges Schlacht-Opffer.
Dahin zihlet der heilige Haß unser
selbst / der uns so starck eingebunden
wird im Evangelio. Das ist die E-
vangelische Tugend / die der fromme
Pater Surin auf ein gantz wundersa-
me Weis geübet hat. Zu disen ist
zu betrachten / daß er einer unter de-
nen

nen Persohnen auf der Welt gewesen seye / der zum mehristen gelitten hat. Und kan man auch so gar sagen / seine grosse Creutz / und Widerwärtigkeiten haben wenig Exempel gehabt / oder seines gleiches. Er hat gelitten von Seits der Menschen (welches gar gemein ist bey denen / welche behertzhafft JESU Christi wollen seyn.) Er hat gelitten von Seits der Teufllen unaußsprechliche Quall / und Peynen / und zwar auf eine gantz ausserordentliche Art / und Manier. Was aber gar erschröcklich / so hat er auch Quall / und Peynen gelitten durch unmittlbare Würckung Gottes / und dannoch also unterdruckt / und zertretten (so zu sagen) als er war / unter den so unermässenen Last aller Creutz / und Peynen / thäte er seine Peynen / noch mit neuē Quall / und Peynen vermehren / da sein Leib / und Seel schon an das Creutz aller Quall / und Peynen gehefftet waren / naglete er sie noch an das Creutz mit neuen Näglen. Er truge gemeiniglich das Cilicium, und

 sehr

sehr rauche Gurten ; alle Tag thäte er sich Geißlen / und zwar deß Tags zwey / oder dreymahl eine gute geraume Zeit lang; Es hat so gar auch mehr als ein gantzes Jahr gedauret/ daß er täglich drey gantzer Stund dises zu thun pflegte. Das ist in Wahrheit den heiligen Haß seiner selbst recht außüben. Was aber am sonderbarlichisten ist / hat er bey seinen schwären Kranckheiten so gar / nit einen einzigen Tag dise strenge Ubung unterlassen. Und in seiner lezten Kranckheit / daran er auch gestorben / klagte er sich an als von einer grossen Nachläßigkeit / daß er sich nit öffter selbige Zeit als zweymahl gegeißlet habe. Seine Fasten/ und Enthaltungē von gewissen Speisen waren unerhört groß wehrender Zeit/ da er zu Marenn wohnete. Mit einen Wort/ er hielte seinen Leib über die massen hart / und brachte ihne in strengiste Dienstbarkeit / selbigen mit allerhand Casteyungen / Strengigkeiten / und Bußwercken quällend / die so groß waren / daß man es mit

harter Mühe glauben könte / und deren äusseriste Schärffe niemands bekandt ware / als denen er es zu offenbahren auß Gehorsam verbunden ware.

O mein Heyland! was für Beschämmung / und Verweiß für unser Lauigkeit ist nit dises! was solten zu disen schönen Exemplen jene zärtliche Christen sagen / deren weiches Leben sie so starck von der Buß abhaltet / obwohlen sie ihre böse Gewohnheiten / ihre böse Anhegungen / und Sünden äusserist darzue verbinden / da unterdessen ein so unschuldiger Mann / der niemahls ein einzige Todsünd begangen / und von anderseits mit all erdencklichen Quall / und Peyn überladen / sich dermassen / und ohne Unterlaß mit unerhörten Abtödtungen / und Bußwercken peyniget. O GOtt! was grosse Buß in einer so grossen Unschuld! diser Geist der Buß hat also in ihm regiert / daß er ihn biß zum Todt antribe. Und ist auch billich und recht / daß der Christen-Mensch mit seinen Ober- 64.

haubt an dem Creutz sterbe: leyden oder sterben / sagte die Seraphische heilige Mutter Theresia: Im Sterben aber muß man von disem Leben durch die Buß hinscheiden.

65. Das Evangelische heimliche Kunst-Griffel ist / ihme selbst nit heichlen / sondern sich großmüthig hassen. Der Pater Surin lehrete / wie daß ein gemeiniglicher Betrug deß Teufels und der eigenen Lieb seye die gar zu grosse Sorg für den Leib: daß zu disem Zihl / und End die Lieb zu uns selbsten / und der Teufel sich bedienen deß Vorwands der Gesundheit / den sie uns in die Einbildung bringen: als thäte das Leben nach dem Geist deß Creutzes / und nach dem Evangeli selbige zu Grund richten / obwohlen unterdessen und in der Wahrheit nichts ist / so selbiger mehr nachtheilig ist / als nach seinen eigenen Neigungen / und Wollustbarkeiten der Sinnen leben; dises seye die meiste Ursach so viler Kranckheiten: eines auß denen Mittlen gesund zu leben / seye / daß man sich nit so fast in Sor-

Sorgen setze der Gesundheit halber; daß man offt in den Leib solche Kräfften finde / die man nit gehofft hätte; daß solches nach der Hand die Erfahrnuß augenscheinlich habe zu erkeñen gegeben; daß der Vorwand der Kranckheiten so gar auch in denen Clösteren die Seelen biß zu einer töddlichen Lauigkeit bringe / mit Eingebung verschidener unruhigen Sorgen umb Arzney-Mittel entweder eines lau- und weichen Leben / oder gar zu offten Gesprächen mit denē Weltlichen / wobey das Stillschweigen / und die Einsambkeit wenig gehalten wird: er habe mehr deren Persohnen gekennet / die durch dergleichen Eingebungen seynd betrogen worden; daß man übrigens seine Gesundheit GOTT / und seiner Göttlichen Vorsichtigkeit überlassen müsse. Er versicherte / er könne nit genug sagen / wie angenehm unseren HErrn die Abtöddtung / und Leibs-Casteyung seye: daß sie vil Gnaden nach sich ziehe; daß die Leiber / die wohl gehalten werden / nit tauglich seyen zur Bey-

Beywohnug der heiligen Englen; daß die wahre Kinder Gottes die Buß lieben; daß sie den Geist stärcke/ und in Kräfften erhalte/ das Gewissen zart mache; daß sie verursache eine heilige Freud/ und Munterkeit; denen Teuflen Forcht einjage; daß unter denen Bußwercken das Geißlen so beschaffen seye/ daß mans könne verrichten ohne Forcht anderer Erfolgungen/ die der Gesundheit zu fast konten schaden; daß es die Teufel dermassen förchten/ daß in denen Kirchen-Beschwörungen einer besessenen Persohnen ist wahrgenommen worden/ daß die verdambte Geister/ so fast als sie immer widerstunden/ doch auf dergleichen Bußwerck außzufahren seynd bezwungen worden.

66. Nach disem ist zu mercken/ daß man die rechte Maß halte/ und die Anleitung der Gnad nit überschreite; daß man nemlich von einen bescheidenen Geistlichen Anweiser Unterricht nemme/ was die Ubungen der leiblichen Strengheitẽ anbetrifft. Der Apostel bindet denen Christ-

glau-

glaubigen ein: Sie solten nit gescheider seyn / als sie seyn solten; sonderen mit Maß / und Gebührlichkeit. Wil haben sich verdorben durch unbescheidene Bußwerck. Ist sehr nothwendig zu mercken / daß dises eine gemeinigliche Anfechtung seye bey denen / die erst anfangen GOtt zu dienen; Sie wollen gar zu vil wachen / gar zu vil fasten: sie zerritten ihren Kopff / verderben ihren Magen durch gar zu grosse Strengheit; sie erschöpffen ihre Kräfften / und können zu lezt gar nichts mehr zuwegen bringen. Es ist Gefahr von allen Seiten / entweders nit genug thun zu wollen / oder aber zu vil thun zu wollen: beede dise Arten / und Manieren bringen einen gleichermassen wider das Gebott Gottes zu handlen. Das einzige Mittel ist ein einfältiger Gehorsam gegen den Geistlichen Anweiser. Wil seynd / die sich in disem Fahl grob betrügen / da sie die Bußwürckungen der Heiligen wollen nach thun / und nit Acht geben / daß die Weeg der Gnad so unter-

terschidlich seyen / und daß ein jeder seinen Weeg müsse wanderen nach Maß / und Proportion, die ihm Gott verordnet hat. GOtt hat uns wundersame Strengheiten der Heiligen vorgestellet / nit daß wir sie allzeit in allweg solten nachfolgen / sonderen uns in unserer Lauigkeit / und Nachläßigkeit zu beschämen / in der wir uns befinden / nur das zu thun was er uns gebietet. Für gemeiniglich hat es bey denen Christen ins gemein gar keine Gefahr / daß sie sich in der Buß übernemmen; Zumahlen sie so wenig in Brauch / und man gemeiniglich in so grosser Lauigkeit lebet: unterdessen gibt es doch auch einige / die sich hierinfalls gar zu fast übernemmen.

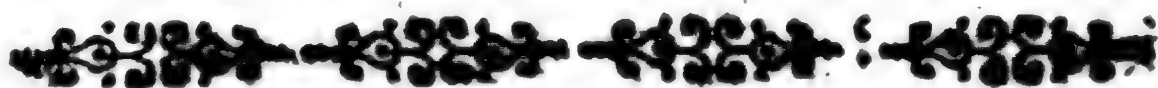
67. Der Teufel / und unser eigne Lieb mischen sich überall ein. Man kan nit glauben / wie fast die Anhegung deß eignen Willen vortringe / und wie subtil / und unvermerckter massen er auch in den heiligisten Wercken einschleiche. Man findet hierüber eine sehr erstaunliche Begebenheit von

von dem Seeligen Henrico Susone: unser HErr befahle ihm seine leibliche Strengheiten / und Castenungen zu unterlassen / alldieweilen selbige gar zu vil behafft waren von der eigenen Lieb; und doch von einerseits sie also rauch waren / daß auch nur die Lesung darvon einen möchte übermäßige Forcht einjagen; und von anderseits er ein so grosses natürliches Abscheuen darob hätte / daß ihn die einzige Entschliessung darzu zittern / und eine Menge Seufftzer / und Thränen vergiessen machte / wer solte nach allem disem jemahls gedencken / daß sich hier die eigne Lieb mit einfinde? Offt geschicht / daß eine heimliche Hoffart / eine heimliche Hochschätzung seiner selbst darin verborgen seye; das Bedencken / man thue etwas rechtschaffenes / und gelte was vor Gott; eine Geringschätzung von anderen / die nit auf disen Weeg seynd; eine verdammliche Anhegung zu disen Ubungen / die man von sich selbst vornimmet / und vermehret ohne Vorwissen deß Geist-

lichen

lichen Anweisers / von dem man offt mit Gewalt die Erlaubnuß heraus presset / oder die er sonst auf einige Weis zu erdulten gezwungen wird. Dise Ubungen nachdem sie die Kräff-ten geschwächet / machen solche Per-sohnen undüchtig zu allen Verrich-tungen ihres Stands ; und nach-dem sie das gethan haben / was Gott von ihnen nit haben wolte / können sie das nit mehr vollziehen / was Gott von ihnen verlanget. So weit kommet es mit der Unordnung der eigenen Lieb / und der Anhegung deß eigenen Willens in denen auch hei-ligisten Wercken. Hier ist zumer-cken ein nur gar zu gemeiner Betrug viler Persohnen / unter dem Vor-wand einer kräfftigen Gesundheit auch mitten in ihren übermäßigen Strengheiten in ihren Ubungen also verharren / und nit auf das sehen / daß es Leiber gebe / die vil Jahr der-gleichen rauche Bußwerck außstehen / und übertragen / hernach aber auf einmahl zusammen fallen / und hin-gerichtet werden ; wie sonsten offt

erfolget ist auß einer anderen Uberschreittung deß gar zu grossen Nachlaß unter dem Vorwand der Kranckheit / oder Schwachheit. Nach allem aber ist der Gehorsam besser als das Schlacht-Opffer. Was man immer für Kräfften mag haben / wan sich einmahl der eigene Willen mit einfinde / ist man allzeit in einen gefährlichen Betrug.



Das sibende Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in dem Geistlichen Leben.

DEr Mensch / der seine Weesenheit gemein hat mit denen Steinen / und anderen unbeseelten Dingen / der ein lebhafft machendes Leben hat mit denen Pflanzen / und ein empfindliches Leben mit denen Thieren / begabt mit dem Verstand zu einen Geistlichen Leben mit denen Englen obwohlen auf eine nit so edle / und vollkommene Weis; 68.

vilmehr aber empfanget er von JEsu Christo ein übernatürlich- und vollkommenes Leben. Und gleichwie ein grosser Unterschid ist zwischen dem natürlichen Leben / das er gemein hat mit denen Thieren / und dem Leben / daß er gemein hat mit denen Englen / so ist das Geistliche/ und vernünfftliche Leben / was immer für Vollkommenheit es auch haben kan / weit unterschiden von denen Vortrefflichkeiten seines übernatürlichen / und deß Lebē der Gnad. Gleichwie demnach ein sehr ungereimbte Sach für ihm wäre; nur in denen Würckungen deß so genannten thierlich- oder sinnlichen Leben zuverbleiben / auß Vorwand / daß er darvon lebe / da er doch beynebens auch ein weit edlers geniesset / so da ist das Geistliche / und Vernünfftliche / also ist zu bekennen / daß er vil abweiche von dem glorreichen Zihl/ und End / zu den er beruffen ist durch die Gnad deß Heil. Tauffs / wann er sich nur alleinig in den Schrancken deß vernünfftlichen Leben auffhalte.

halte. Es ist demnach für einen Christlichen Menschen nit genug ein ehrlich- und wohlgesittetes Leben führen; es ist nit genug / daß er in seinen Thun und Lassen ein sehr vernünfftiger Mensch seye. Sonderen der Göttliche Ursprung / der in ihm ist / muß ihne übernatürlich Leben / und Würcken machen / als bewegter durch den Geist JEsu Christi. In allen Dingen (schreyet der Apostel denen Römern zue) solten wir Gott im neuen Weesen deß Geists dienen. Wider den Geist deß neuen Menschen erhebet sich das Fleisch. Wie er in der Epistel zu denen Galatern lehret. Er sagt nit (wie ein erleuchter Außleger anmercket) daß sich das Fleisch wider die Vernunfft erhebe; dann bey denen Weisen der Welt ist selbe nichts anders als das Fleisch selbsten; sonderen wider den Geist / das ist / wider den vom Heil. Geist bewegten / und angeleuthen Menschen.

Disen Göttlichen Geist (sagte der 69.
Pater Surin) muß man seinen eignen Geist aufopfferen; Es ist demnach

 nit

nit genug (sagt er ferners) daß man allen Begierlichkeiten/ Gelüsten/ Sinnlichkeit/ und Vorhaben absterbe; sonderen müssen über das noch absterben denen eigenen Würckungen unsers Geistlich- und natürlichen Lebens / auf daß GOtt in uns regiere / und mache / was ihm belieben wird. Ach mein GOtt! was ist nit für ein Unterschid zwischen dem Leben eines ehrlichen Menschen / eines verständigen / eines vernünfftigen / und Christlichen Menschen / und den Leben eines Menschen der Gnad / und Mann Gottes! wie seynd ihre Lehren so weit von einander! wie seynd ihre Rath / und Anschläg so gut als ihre Würckungen so gar von jenen unterschiden! Der Diener Gottes truge in der Reinigkeit seiner Gnad ein unaußsprechliches Abscheuen von dergleichen gar zu natürlichen Persohnen. In einen Brief/ den er zu einer dergleichen Persohnen schribe/ versicherte er/ er werde ihr nit mehr schreiben als nur in der Hoffnung / die er habe / ihr Geist / und Verstand

werde sich einmahl der Geringfügigkeit / und Einfalt der Gnad ergeben; er habe ihr schon offt nit mehr schreiben wollen / in Ansehen deß Widerstands ihres Geists / und Verstands gegen der Christlichen Einfalt; er sehe für sie alles für eine Thorrheit an / was nit nach disen Geist der Einfalt ist / und alles andere Gespräch für eine verlohrne Zeit; er seye gezwungen dergleichen Persohnen zuverlassen / und zumeyden entweders in der still / oder auch offentlich / wann er anderst nit könte / so er bey ihnen dise Beschaffenheit nit finde. Einer anderen schribe er: er könne nit außstehen / was sich von der Art der Kinder Gottes / und von der Lehr JEsu Christi entfernet; er möchte gern die menschliche Klugheit zu Grund richten; man müsse sich bemühen vor den Füssen unsers HErrn eine gantz neue Welt darstellen / sich wenig sorgen umb unsere geringfügige Rathsschliessungen / und Vernunffts-Reden.

70. Es ist wahr / daß die Gnad unsere Vernunfft nit zu Grund richte / sonderen sie thut vilmehr nit allein sie verbesseren / und bereichen / sonderen auch von ihrer Nichtigkeit erheben / ihr zuverstehen zugeben / daß sie mit allen Kräfften ihres natürlichen Liechts noch nöthig habe die lebhafftiste Erleuchtungen der Gnad / mitten in denen Finsternussen / die den meisten Theil der Erden bedecken / sich nit zu verirren / in der Wahrheit zu seyn / und sich zu erhalten. Darumen was mich anbelanget (ruffet der Diener Gottes) bin ich allzeit entschlossen meinen Weeg fortzuwanderen / so da ist / nach der Wahrheit zu gehen. Ach! wie kan es doch seyn / daß ein Christ / der ein Lehr-Jünger Christi / der die Wahrheit selbsten ist / anderwerts ein Wohlgefallen finde / als in der Wahrheit? Da er von einer Gnädigen Frau redete / die in dem Betrug der Welt Hochschätzung ware / sagte er: Ich kan kein Wohlgefallen finden als in der Wahrheit. Wo nichts von der

Wahrheit ist / da ist alles nichts: und wann eine solche Seel in der Wahrheit nit ist / wo ist sie? Sie thut nichts als sich verirren in denen Dingen diser Welt. Die heilige / und Seraphische Mutter Theresia hat billich sagen können / nachdem sie bey der Herzogin von Midina gewesen / sie keinen Lust zu diser Frau mehr hätte. Da sie vermerckte / daß die Persohn / von der sie da redet / annoch eine Freud hätte in denen Complementen / und Ehr-Bezeugnussen / die ihr von etwan anderen erwisen wurden / verwunderte sie sich hoch darüber / wie doch eine Christliche Frau zu solchen erschröcklichen Irrthumen sich könne verleuten lassen. Die Haubt-Bewegung ihrer Gnad tribe sie insonderheit an zuschreiben / und alle Seelē zu der Lieb der Wahrheit zu ermahnen: Sie bearbeitete sich auß allen ihren Kräfften allenthalben selbige einzuführen. Eine der grösten Freuden ware ihr mit diser sich zu unterhalten / und darvon zureden / und widerstunde mit aller

Stärcke und Hertzhafftigkeit der Eytelkeit / und dem Betrug der schädlichen Lehren der Welt. Die der verderbten Natur ihre Parthey halten / geben sich bey allen Gelegenheiten für Feind der jenigen zu erkennen / welche die Lehren der Welt zu Grund wollē richten / folgende Wort sagte er in einen Brief zu einer Closter-Frauen: Ich verhülle euch nichts / ihr müsset alle euere Correspondenzen, und Gemeinschafften mit hochverständigen Köpffen zerreissen / und alle grosse Vorhaben / die ihr habt / ihre Hilff / und Gemeinschafft zu erhalten / fahren lassen / und für euch nichts behalten / als was euch zu GOTT bringet ; ohne zu sagen : Ich wäre Undanckbar ; und was wurde man von mir gedencken ? Einer anderen schreibend / sagt er ihr ; Fliehet jene Leuth wie die Pest / die uns nit zu GOtt antreiben. Sterbet allen äusserlichen Gemeinschafften ab / und verachtet jenes Gepräng der Vernunffts-Reden / die euch die Natur eingibt. Ein Hertz / das einen Lust /

und Freud zu JEsu Christo hat / gibt bald zu erkennen / daß ihm alle dergleichen Gemeinschafften beschwerlich / und überlästig seyen. Seine Sinn / und Meynung ware / es solten in einer Gemeinde insonderheit keine Gemeinschafften nit gestattet werden / als wegen GOtt / und auß purer Nothwendigkeit. Also ware auch gesinnet die Seraphische Jungfrau und Mutter Theresia, die nit wolte / daß man öffter als einmahl eine Persohn in das Red-Zimmer liesse / auffs wenigist / wann sie nit dahin kommete vom Gebett sich zu unterreden. Er setzte noch hinzue / daß man so gar auch wohl Acht solte haben in den Krancken-Zimmeren / oder anderen Orthen / wo man zu reden hat / alldort die vile Gemeinschafften zu mäßigen; daß wir mit denen Worten so gesparsam solten seyn / als wie die Weltliche mit dem Gold / und Silber.

71. So er aber ein so grosses Abscheuhen von den irrigen Welt-Lehren truge / und von denen / die selbigen

 an-

anhangen/ als auf den Weegen der puren Wahrheit wanderend/ so kunte er auch gar nit außstehen alles/ was dahin verleutet/ und dem Irrthum platz gebete. Dahero komet/ daß er ein ungemein grosses Abscheuē truge zu der Hochgetragenheit deß natürlichen Geistes/und Verstands/ so etwas von Gifft/ wie er sagte/ und von der verderbten Natur ist: welches er einer Closter-Frauen mächtig zuverstehen gabe/ welcher er in einen Brief sagte: Ich vernimb auß eurer Art zuschreiben eine Hochgetragenheit eures Verstands/ und Gemüths. Behüte mich GOtt von euren Einbildungen/ das wäre mir schädlich; das ist/ ich kunte mich nit darein schicken. Es geduncket mich/ euer Hertz seye vor dem Thron JEsu Christi vilmehr ein Löw/ an statt/ daß es dort wie ein Lamm solte seyn. Vor allem ist euch nothwendig/ wie ein Kind zuwerden. Ich nenne da die Hochgetragenheit deß Geists jene/ die ins gemein für eine Weißheit der Klugen Verstand/ und Gelehrten Er-

sinnungen gehalten wird. Ich verwundere mich / daß die Milde der Gnad in den Bethlehemitischē Stall / oder in dem Pfleg-Hauß Pilati uns nit auf einmahl das Hertz gantz und gar abgewinne. Ihr setzet all euer Tugend / und Krafft in eueren Nachsinnen / und ich verachte dises. Die Christliche Kindheit ist der menschlichen Weißheit vil zuwider / als welche die Augen nur eröffnet zu solchen Eigennützigkeiten / und Bedenckungen / auf die ich gar nit Achtung gebe: Auß Ursach dessen sagte er in einen anderen Brief / er habe sich befrembd ab der Schreibens-Art einer anderen Closter-Frauen / die ihm schribe / und insonderheit ab deme / daß sie selbige annoch darzu verthätigen wolte / indem sie doch so starck nach der weltlichen Manier schmeckete; er könne ihr dises nit gestatten / noch übersehen; er habe mehr Abscheuen / als man könne außsprechen / ab denen zierlichen Briefen / die sie schreibet; er könne dergleichen angenommene Weisen zu reden / und

zu schreiben nit außstehen; es seye nichts/ so ihm mehr zuwider ist/ als die zierliche Schreib-Art/ so nichts als lärer Wind/ und Welt-Eytelkeit ist; die jenige/ die sich derselben gebrauchen/ kommen ihm vor wie ein Feder/ die in Lufft herum schwebet; daß in denen Gemeinden der Closter-Frauen/ dergleichen so geschliffne Persohnen/ dergleichen so beredtsame Wohlrednerinē sich gemeiniglich verirren auf denen Weegen deß Untergangs. Nein (schrye er auff) es ist mehr wahr/ also ich sagen kan; alles/ was man eine natürliche Krafft/ und Gaab Gottes nennet/ ist hierinfalls nichts als eine Schwachheit/ alle schöne natürliche Eigenschafften seynd für mich nichts als ein lärer Dunst; alles was nit auf GOtt zihlet/ wird alsobald widerum zu nicht. In einen Brief an einē seiner Gesellschafft-Ordens-Geistlichen sagt er/ er könne auf sich selbst nichts halten/ noch auf seine Wissenschafften; und dises veranlasse ihn in aller Einfalt zu predigen/ ohne daß er sich in mindisten be-

befleisse auf einige Welt-Pollicey; er könne nichts hochachten / noch mit Lust darin einen Geschmack finden / als in denen Göttlichen Dingen; alles übriges seye ihm verdrüßlich / und beschwerlich; es gedunckte ihm / alles / was in ihm natürlich ist / vergehe / umb gantz und gar in der Göttlichen Liebe verzehret zu werden. Er sagte / daß zwar in der Wahrheit ein solcher Geist denen gar zu menschlichen Seelen für eine Thorrheit vorkomme; er bitte aber GOtt / er möchte ihm solche Thorrheiten mehr zukommen lassen; Er wolle lieber eine Thorrheit haben / die von allen verachtet werde / als eine Weißheit / die noch mehr dem Geist JEsu Christi zuwider ist; daß die Sinnlichkeit / die Lieb zur Gemächlichkeiten / die menschliche Krafft gegründet in einer Hochgetragenheit deß Geistes einer auß denen grösten Feinden deß Geistes Göttlichen Sohns seye; wie frembd / und ungereimbt ihm die Anhegung deß eignen Sinn / und Meynung vorkomme; es seye für ein Mira-

rackel zu halten / wann man sie denen Evangelischen Räthen / und Lehren unterworffen sihet. Da er zu der Mutter Johanna von denen Englen von einen anderen redete / dessen Sorg ihm oblage / und der doch ein Mann von grosser Tugend ware / zugleich aber vil auf die Erleuchtungen seines Verstands hielte / versicherte er / die Sorg diser Seelen mache ihm mehr Händl / als wann er eine Kirchen-Beschwörung vor sich hätte.

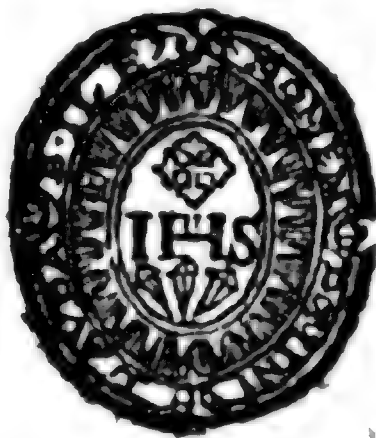
72. Unterdessen muß doch (sagt er) alle Haubt-Sorg dahin zihlen / daß man seinen eignen Erleuchtungen / und Wissenschafften absage / umb nur alleinig denen Erleuchtungen JEsu Christi zufolgen. Er hielte darvor / man mache seinen Weeg auf denen innerlichen Weegen vil kürtzer / wann man all sein Gebett / und Beflissenheit dahin richtet / daß man ihm selbst völlig absage / daß man dißfalls / und der ursachen halber alle seine alte Einbildungen müsse fahren lassen / und nit mehr zuruck sehen.

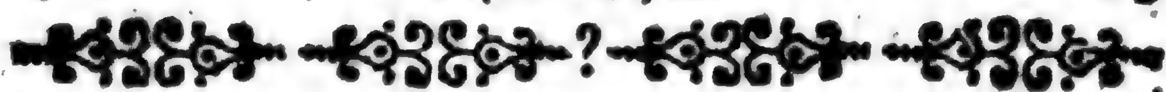
hen. In einen Brief / den er an seinen Herrn Vatter schribe / gibt er ihm zuverstehen / daß zwar in der Wahrheit die äusserliche Beschaffenheit der Sachen zum Dienst Gottes auch verhülfflich seye / und wann dergleichen sich ereignet / mans nit vernachläßigen müsse; doch solte man sich unterdessen darzue unanhegig machen durch die Abtöodtung deß Geists / den man aufopfferen muß. Er wolte nichts haben von einiger Untermischung. Offt schrye er auf mit dem Heil. Apostel: Wir haben den Geist diser Welt nit empfangen; sondern den Geist / der auß GOtt ist. Für uns ist der Geist deß Glauben / durch den wir die Gerechtigkeit hoffen. Er sagte mit dem Heil. Johanne den Schoß-Jünger der Lieb JEsu Christi: wir erkennen / daß wir in GOtt bleiben / und er in uns / in dem daß er uns von seinen Geist gegeben hat. Er überlegete mit grosser Aufmerckſambkeit jene Wort deß Heil. Pauli zu denen Corinthern: Was in GOtt scheinet thorrecht zu seyn /

seyn / das ist weiser / dann die Menschen: und die Schwachheit Gottes ist stärcker dann die Menschen. Und in der That / sehet meine Brüder / nur die jenige an / die unter euch beruffen seynd / daß nit vil Weise nach dem Fleisch / nit vil Gewaltige / nit vil Edle beruffen seynd: sonderen was vor der Welt thorrecht ist / das hat GOtt erwählet / auf daß er die Weise zuschanden mache: und was vor der Welt schwach ist / das hat GOtt erwählet / auf daß er zuschanden mache / was starck ist. Und was in der Welt unedl / und verächtlich ist / das hat GOtt erwählet; und das / was nichts ist / auf daß er zerstöhre / was etwas ist / damit sich keiner rühme vor seinen Angesicht. Grosse Wahrheiten deß Apostolischẽ Mann / und würdig / daß wir es wohl bedencken / nach der mächtigen Ermahnung / die er uns darzue ertheilet hat. Was solten sie nit in denen Gemütheren / die ihnen geduncken etwas zuseyn / für Würckungen haben können / wann sie anderst ihr un-

unordentliche Lieb nit unempfindlich machet ? Lasse demnach keiner sich selbsten betrügen (ruffet weiters diser Welt-Apostel) wann einer unter euch sich gedunckt weiß zuseyn in diser Welt / der werde ein Narr / damit er weiß seye. Das ist / sein Geist / und Verstand muß sich vor GOtt verdemüthigen / und vernichten ; daß sich kein Mensch / er seye Prediger / oder Lehrer auf den hohen Schuellen / was immer für grossen Verstand er haben möge / auf seine natürliche Gaaben / und Eigenschafften steiffe / und verlasse ; daß ihm nit geduncke vor den Augen Gottes etwas grosses gethan zu haben / was immer für Ruhm / und Glory er vor denen Menschlichen Augen auß seinen Wissenschafften möchte haben ; daß er absage aller Weißheit der Welt / die ihm in der Welt Hochschätzung / und Gutheissung bringet / und die ihn leicht bereden könte / als wäre er einer auß denen weisen / und gescheiden Männern ; daß er folge / und in Vollziehung nachkomme denen E-

vangelischen Lehren/ und Räthen/ die von nichts handlen als von Beschämmungen/ Verdemüthigungen/ von Armuth/ Vernichtung; die bey denen hohen Verständen der Welt für Thorrheiten gehalten werden/ in der That aber die wahre Weißheit seynd; dann der auf eine solche Art zu einen Thorren wird/ der wird wahrhafft gescheid seyn. Ich beschliesse dises Capitel mit jenen Worten/ die ich auch von dem Apostel zu denen Römern hernimb/ die ich hier von gantzen Gemüth/ und inneristen Grund meines Hertzen schreibe/ und außspreche: Daß nemlich der grosse GOTT/ der alleinig weiß ist/ geprysen solte seyn durch JEsum in alle Ewigkeit/ Amen.





Das achte Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in denen Wissenschafften.

WEr dem Geist / und Verstand 73.
nach / wahrhafft abgestorben ist durch die Entbündung von allen Dingen / der gelanget mit der Gnad JEsu Christi glücklich biß zu der Verlaugnung der Wissenschafften / die desselben gröste Reichthumen / und deren Fallstrick umb so vil gefährlicher seynd / je weniger man sie vermercket / dero Gefahren umb so vil mehr zufliehen / je öffter man darein gerathet / und deren Anhegungen unvergleichlich grössere Verwüstungen verursachen als die unordentliche Begierden / und Lieb zu denen äusserlich- und materialischen Reichthumen. Wann aber wahr ist / daß die Wissenschafft an sich selbst ein Gut / und Gaab Gottes ist / so ist auch wahr / daß die äusserliche Reich-

thumen an ihnen selbst gut seynd; und dannoch fahret fort der heilige Geist uns anzudeuten: Wie daß die jenige / die darnach Verlangen tragen / in die Fallstrick deß Teufels fallen. Der Sohn Gottes ruffet die jenige für unglückseelig aus / die sie besitzen / und lehret / daß sie uns in eine schier menschliche Unmöglichkeit setzen / das Heyl zu erlangen / das ist / in eine äusseriste Beschwärnuß. Also lehret uns auch der Geist JEsu Christi / daß die Wissenschafft aufblase / das ist / mit Hoffart anfülle / welches ein Laster ist / so die gröste Ubel verursachet; und versichert uns das Göttliche Wort / daß GOTT denen Hoffärtigen widerstehe. Dise Wort seynd so vil Donnerkeyl / welche die Gelehrte müssen recht zitteren machen.

74. Und in der That / so bringet dise Hoffart / welche die Wissenschafft / wann man sich derselben mißbrauchet / verursachet einen gewisen Hochmuth / und Hochschätzung seiner selbsten / ein aufgeblasenes Hertz (damit

ich

sich mit einer Sprach der H. Schrifft rede) und hochgetragene Augen. Man handlet mit Hochgetragenheit in höchsten Geschäfften / und so gar auch in solchen / die einen weit über-steigen. Man bildet ihm ein / etwas zu seyn ; und in disen Hochmuth / und Hochschätzung seiner selbst / haltet man wenig von anderen / wenig von dem / was selbe wissen / wenig von dem / was sie thun ; man will über alles urthlen / man tadlet / was man selbst nit verstehet. GOtt aber / der die Gedancken diser Welt-Weiß-ling gar wohl sihet / und deroselben Eytelkeit entdecket / haltet sie an (wie die H. Schrifft sagt) in ihren Spitz-findigkeiten ; und darum sagt die Schrifft nach Anmerckung deß heiligen Apostels zu denen Corinthern: Ich will die Weißheit der Weisen zu nicht machen / und die Klugheit der Klugen verwerffen. Wo seynd jezt die Weltweisen ? wo seynd die Gesatz-Lehrer ? wo seynd die tieff-sinnige Naturs-Erkundiger ? hat nit GOtt die Weißheit diser Welt

in Thorrheit verkehret? Sie seynd zu Grund gangen (sagt ferner eben bemelter Apostel zu denen Römern) in der Eytelkeit ihrer Gedancken/ und ihr verruckter Verstand ist angefüllet worden mit Finsternussen/ dann da sie sich für weiß aussagten/ seynd sie zu Thorren worden.

75. Man findet nit Wort genug satsam außzusprechen/ was für Abscheuen GOtt ab dergleichen hoffärtige Gelehrtlin trage. Der höchste HERR (sagt der Psalmist) sihet an/ was niderig ist/ und was hoch ist/ das kennet er von fern. Gleichwie sein Geist sich einfindet/ und ruhet in einen demühigen Hertzen/ also fliehet/ und verlasset er den Hoffart Geist: und in diser Verlassung ist kein Ubel/ und Missethat/ die der Mensch nit begehen kan. Die Historische Kirchen-Beschreibung zeiget sehr erschröckliche Fahl/ und die man mit harter Mühe begreiffen kan; aber alle dise grausame Fahl seynd herkommen von der Hoffart/ und Eytelkeit deß hohen Verstand. Man hat

hat Männer voller Wissenschafft / und gelehrtiste Köpff / die allenthalben die Strallen ihrer Gelehrtheit außgiesseten / in die traurigiste Finsternussen fallen gesehen / und zuweilen in die Närrischste / die wider allen Sinn / und Verstand ins gemein waren. Man hat Männer gesehen / die auf diser armseeligen Welt wie Engel zu seyn schinen / und deren Unterhaltung gantz himmlisch ware / in die gröste Boßheit gerathen. Man hat Leuth gesehen sehr begabet mit Wunderwerck / und allerdencklichen Gnaden / wundersam ihrer Tugend halber / so spöttlich von ihrẽ vorigẽ Lebens-Wandl abzuartẽ / daß sie zu einer Aergernuß der gantzẽ Welt seynd worden. Und ware ihres Verderbens kein einzige andere Ursach als die Hoffart. Eben diser Hochmuth deß hochgetragenen Geists verursachete so vil Ketzereyen / Zerspaltungen / und Abtrinnigkeiten / so da bey jetziger Zeit beforderist die gröste Betrübnussen der Kirchen / und aller Länder seynd.

76. Ohne daß wir aber uns von unserer History lassen / haben wir auch zu unseren Zeiten dessen ein erschröckliches Exempel gehabt in der Persohn deß Abadiæ : Es veranlasset mich solches hier zu erzehlen / alldieweilen es schon Welt-bekannt ist worden / und unter denen Gelehrten / die sich in ihren Wissenschafften steiffen / eine heilige Forcht kan verursachen. Abadias ware ein Ordens-Geistlicher gewesen / und zwar ein Mann von grosser Tugend / und Auferbäulichkeit ; und eben dises hat ihme bey dem Volck grosses Ansehen / Lob / und Hochschätzung auch so gar bey seinen Oberen gemacht. Da er sich aber zur Eytelkeit seiner Gedancken verleuthen liesse / gerathete er in die Fallstrick deß Teufels. Diser arglistige Geist in einen Engel deß Liechts sich verstaltend erschine dem guten Abadiæ verschidener mahlen / und Manieren / allzeit eine Gestalt / und Figur der Heiligen an sich nemmend : und da er sich einstens darvon unterredete mit einen auß denen

nen zu unseren Zeiten wahrhafftist erleuchteten Männern (es ware der grosse/ und auffrichtige Diener JEsu Christi/ der Pater Condran) fande diser heilig-Gottseelige Mann alsobald seine Betrug/ und sagte: der Mann ist betrogen: was aber noch mehr zur unseren Geschicht zuleuthet/ ist die Sorg/ die der Pater Surin über sich genommen den Untergang dises armseeligen Menschen zu verhinderen. Abadias hatte Befelch mit ihm sich von seinen Innerlichen zu unterreden/ und bey solcher Gelegenheit unterliesse der Mann Gottes nichts/ ihme seinen grossen Hochmuth/ den er an ihm vermerckte/ zu benemmen. Weilen aber diser Mensch einen hohen Verstand hatte/ und ein Mann von grosser Gelehrtheit/ und vilen Wissenschafften ware/ bietete er allen seinen Naturs-Gaaben auf/ und sezte all sein Krafft in seinen Vernunffts-Schlüssen: dißfalls aber weit anderst der Pater Surin, der eben von so guten Verstand/ und hohen Wissenschafft/ als er immer ware/ allen

allen seinen Verstand / und Wissenschafft zu denen Füssen JEsu Christi aufopfferte / sprechend mit dem Heil. Apostel zu denen Philippensern: Die Lieb JEsu Christi hat mich gemacht / allen Gewinn für einē Schatten anzusehen; dann in der That erachte ich / es seye alles nichts als ein Schatten in Vergleich der hohen Wissenschafft JEsu Christi meines HErrn / auß Lieb dessen ich allen Dingen absage; und alles für ein lauteres Koth achte / wann ich nur ihn besitzen / und geniessen kan.

77. Der Haubt-Zweck der Rath-Schlüssen deß Pater Surin mit Abadia ware / daß man seiner eigenen Wissenschafft müsse auffsagen / und selbige fahren lassen / umb sich anderer Erleuchtungen / und insonderheit der Oberen zu unterwerffen: das ware aber eine Lehr / die dem guten Abadiæ niemahls wäre in Sinn kommen. Diser hochmüthige Kopff gabe ihm zur Antwort / dise Unterwerffung wäre gut für ihm / damit er sich nit zuweit hinaus liesse / dieweilen ihm

ihm seine Unterthänigkeit die Flügel stutzete. Das haben ins gemein für eigenthumlich die hochmüthige Köpf/ daß sie andere weit unter ihnen zu-seyn ansehen/ und ihnen einbilden; ihre Unterwerffung in der Geringschätzung/ die sie von ihnen selbsten haben/ komme her entweders von ihrem geringen Verstand/ oder von einer gar zu grossen Leichtglaubigkeit dessen/ was man ihnen saget; oder aber von einer kindischen Andacht/ die nit genug gegründet/ und erleuchtet ist: und eben darumen müssen sie anderer Weeg wanderen. Der fromme Pater Surin, da er auf ihn tringete/ und ihme gantz gelimpflich darstellete/ daß er ihm zuförchten habe/ es möchte ihn der Teuffel betrügen/ müste vernemmen/ daß er dise Ermahnung mit ungemeiner Verachtung/ und unerträglichen Hochmuth verwerffete: unterdessen ist er halt dannoch betrogen worden/ und auß einen Betrognen ein Betrüger worden; Allzumahlen er auß dem Orden/ in den er ware/ heraus gegangen/

gen / unter dem Vorwand zwar einer billichen Ursach / und gerechten Handels / und begabe sich darauf mächtig auf neue Lehren. Das wäre ihm eine Gelegenheit seinen Außtritt auß dem heiligen Orden bewehrt zu machen bey einer grossen Menge Leuth / die ihme verschidene Cantzlen zuwegē brachten in Haubt-Kirchen / allwo er auch mit wundersamen Zulauff deß Volcks / und grösten Ruhm der jenigen / die ihm die Stangen hielten / predigte. Gleichwie ihm aber der grosse Ruhm / und sein neue Ambts-Verrichtung noch mehr dieneten seine Hoffart wachsen zumachen / also dieneten sie ihne auch auf einmahl in den Abgrund zustürtzen: Dann endlich hat er sich zu den Calvinisten gesellet; nachdem er nemlich ein lange / spitzfindige / subtile / und sonderliche Schrifft offentlich heraus gegeben / sein böses Aufführen dadurch zu verthättigen. Diser betrogne Mensch hat als Kirchen-Diener die Leuth betrogen / und unglaublich vil Ubel begangen. Da

sehe

sehe man / was der eytle Hochmuth eines gelehrten Menschen / der sich auf seine Wissenschafft steiffet / für einen Außgang nemme. Unser Diener Gottes / da er disen Fahl betrachtete / erkennete hieraus / daß er eben disen Schiffbruch wurde gelitten haben / wann er sich nit denen Erleuchtungen seiner Oberen unterworffen hätte mit Verachtung seiner eigenen Meynungen / und Wissenschafften. Ich bekenne mit Wahrheit (sagte er) wann GOtt hätte zuelassen / daß der Hoffart-Geist mich hätte gemacht das Joch der Gehorsams / und der Unterwerffung meines eigenen Verstands hinweg legen / wäre ich noch vil unglückseeliger als er ins Verderben gerathen. Ich hab der puren Gnad zu dancken / daß ich das Glück gehabt habe in meinen Stand zu verharren. Alles was ich thun / und sagen kan / ist / daß ich in Ewigkeit die Barmhertzigkeiten deß HErrn singen wolle. Ich kan nit genug sagen / wie vil gutes mir unser HErr auf diser gefährlichen Schiffart gethan /

than / und von wie vilen Ublen er mich durch die Unterwerffung und Gehorsam errettet habe. Der heilige Augustinus in Betrachtung / daß dem heiligen Paulo der Engel deß Sathans seye gegeben worden / der in ihm Bewegungen der Unreinigkeit erweckete; dann also leget diser heilige Kirchen-Vatter die Maulschellen auß / die ihme gegeben wurden durch disen bösen Geist; und dises zwar auß Forcht / es möchte sich diser grosse Mann übernemmen; auß Ursach seiner hohen Offenbahrungen; ruffet er auff: Was muß nit die Hoffart für ein Ubel seyn / die ein solches Bewahr-Mittel vonnöthen hat? das ist / nach Meynung der heiligen Vätter: welches die gröste Schmähung übertragen machet.

78. Wann aber der Hochmuth deß Geists ein Ursprung der grösten Ublen ist / so ist er auch die Ursach der Beraubung der heiligisten Gnaden. Der Geist Gottes / sagte Pater Surin, ist demüthig / einfältig / gedultig:

tig: Er findet keinen Platz bey denẽ Hochgelehrten / und Hochgetragen Welt-Köpffen / und Weltweisen / wo nichts als List / und Betrug / nichts als Verlangen gesehen zu werden / seinen Willen zu thun / und zu herrschen. Dergleichen Geistliche Weltweise / die nichts für gut finden / als was mit Menschlichen Vernunffts-Proben gezieret ist; seynd noch weit von dem Reich Gottes. Die Gnad unsers HErrn / obwohlen sie die Vernunffts-Würckungen nit verwürfft / will sie doch ihr unterworffen haben; und der Geist GOttes lasset ihm belieben selbe ernidriget / und verdemüthigt zuhalten. Wann man mir saget / diser Mann prediget gut / er macht schöne Action / hat einen schönen Verstand / und zeiget auch so gar einen Eyser zur Tugend; So lang ich nit sihe jene Unterwerffigkeit gegen der Gnad / die dise Gelehrtheit biß zur Evangelischen Kindheit bringet / bin ich nicht zufriden. Wann einer auch Miracel würckete / und keinen demüthigen Geist / und

und Verstand nit hat / so kan ich nichts darauff halten. Dergleichen Leuth halten es gemeiniglich mit der Natur / und seynd in ihrer Anleu- thung gar zu menschlich / die / in- dem sie unseren HErrn nit wollen gantze Gesellschafft leisten / ihr Hertz zertheilen / welches doch ihme gantz solte zu gehören : Ich halte sie für gefährlich / und rathe / sich darvor zu hüten. Unterdessen gibt es doch eine so grosse Menge diser Leuthen / die auff denen Weegen der mensch- lichen Weißheit wanderen / daß es nit zu sagen ist. Die Creutz-Weeg / die Weeg der Verlaugnung seiner selbst / die Weeg deß Geists der Ab- tödtung kommen ihnen für eine Thorheit / und das Gegenspill für eine grosse Klugheit vor. Was sie aber unverantwortlich machet / das ist die Lehr JEsu Christi / und al- ler Heiligen. Der Pater Ribera auß der Gesellschafft JEsu der nit allein ein Mann ware von grosser Gelehrt- heit / sonderen auch ein demüthiger Gelehrter / erzehlet in dem Leben /
so

so er zusammen getragen / der heiligen und Seraphischen Jungfrauen / und Mutter Theresiæ, daß sich unser HErr bey ihr beklaget habe / daß seine reiniste Wahrheiten in denen Köpffen dergleichen hochmüthigen Gelehrtlingen keinen Platz mehr finden; und geschicht auch offtermahlen / daß sie darvon reden / ohne das sie es recht verstehen; und nachdem sie wundersame Gespräch darvon gehalten / nichts darvon verstehen: wie klärlich zu sehen ist in dem Lehrer Taulero, ehe und bevor er sich gantz und gar GOTT geschäncket hat. Er ware einer der vornehmsten Predigern zu seiner Zeit: Er hielte vortreffliche Predigen von der Vollkommenheit / mit höchstem Lob / und Verwunderung / und alles dieses / ohne das er die heiligiste Wahrheiten vil begreiffete / die er anderen predigte / weilen sein Geist und Gemüth als wenig abgetödtet ihne dessen unfähig machte. Die Göttliche Vorsichtigkeit aber hat sich eines Armen in denen menschlichen Wis-

senschafften unerfahrnen / wohl aber gegründten in denen Wissenschafften der Heiligen bedienet seine Finsternussen ihme zu entdecken. Dann das ist endlich eine Grund-Wahrheit / daß GOtt denen Einfältigen / und Demüthigen innerlich zu erkennen gebe / und geniessen lasse die Geheimnuß seiner Göttlichen Anordnungen / und hingegen die Kluge / und Weise der Welt in der Blindheit stecken / die ihnen ihre Hoffart verursachet. Ich dancke dir mein himmlischer Vatter / sagt unser Göttlicher Lehrmeister bey dem heiligen Matthæo, HERR Himmels / und der Erden / daß du dise Ding verborgen hast denen Weisen / und Klugen / und hingegen sie geoffenbahret hast denen Kleinen / und Demüthigen: Ja mein Vatter! dann also hat es dir gefallen. Unser Diener GOttes mercket in einem Brieff an seine Frau Mutter über disen Puncten gar wohl an / daß es der Welt nach armseelige Leuth gebe / die GOtt hingegen beehret mit der

Er-

Erkanntnuß seiner heiligisten Göttlichen Geheimnussen. O was ist nit für ein Unterschid / schreyet er auf / unter der Weis die Göttliche Ding nach Krafft unserer Vernunfft zunemmen / oder selbige mit andächtig- und demüthigen Hertzen durch das Göttliche Liecht zu empfangen : unter denen / die angefüllet seynd mit dem Liecht / so ihnen vom Gebett herkommet / oder jenen / welche die Erleuchtungen ihrer eigenen Wissenschafft folgen ! Ich bin der Meynung deß H. Bonaventuræ, in dem Weeg der Ewigkeit : wann man fragt / wie die Göttliche Ding beschaffen seynd / daß man sich hierinfalls unterrichtet zu werden / bey der Gnad müsse anfragen / und nit bey der menschlichen Vernunfft allein ; daß man seine Zuflucht zum Gebett müsse nemmen / in Seufftzen / und Klagen vor GOtt ; und nit im Studieren / und menschlichen Verstand / nit in denen natürlichen Erleuchtungen / sonderen in einer gantz feurig- und erzündten Liebe. Ich kan sagen

gen mit dem Propheten: Wem wird GOtt seine Sprach zu verstehen geben / und wem wird er den wahrhafften Verstand mittheilen? denen nemlich / die von der Milch entwöhnet / und von der Brust abgezogen seynd; allwo sie die Milch / und Süssigkeiten deß Leben gesäuget haben; denen wahrhafft abgetödten sage ich.

79. Nach dem wir demnach mit dem Apostel angemercket haben / wie daß die Wissenschafft aufblase / und hernach überaus grosse Ubel verursache / wie auch hingegen sehr grosser Güteren beraube; Ist dannoch zubekennen / daß sie nit allein nutzlich / sonderen auch nothwendig seye für die jenige / die zur Regierung der Kirchen Gottes beruffen seynd. Der Priester muß dieselbige gleichsam in Behaltnuß haben / und das Volck muß sie von seinen Mund empfangen. Der Priester der ohne Wissenschafft ist / der ist seines Ambts nit würdig; Die Wissenschafft der Schuellen aber muß auch bey sich haben die Wissenschafft der Heiligen. Die

Lieb /

Lieb / die auferbauet / die muß sie regulieren / und nit lassen aufgeplasen werden / welches ihr sonst die verderbte Natur bringet: das hat dem Apostl Ursach gegeben zu denen Corinthern zu sagen: Wann einer ihm einbildet / er wisse was / der weiß noch nit / wie er wissen müsse. Der GOtt liebt / der wird von Gott erkennet / das ist / er ist ihm bekannt / von ihm die Reinigkeit seiner Erleuchtungen zu empfangen: zumahlen die Göttliche Lieb die Haubt-Vorbereutung darzue ist. Aber das Unglück für den mehrern Theil derjenigen / die sich auf das Studieren begeben / ist / daß sie sich bemühen / vil zu wissen / und wenig zu lieben. Das ist nemlich / was der heilige Apostolische Mann nennet: noch nit wissen / wie man wissen müsse.

Es gibt einige / sagt der H. Bernardus, die sich befleissen / und studieren was zu wissen; und ist nichts als ein lauterer Fürwitz: andere umb hochgeschätzet zu werden: und das ist lauter Eytelkeit; andere auß ihrer 80.

rer Wissenschafft Nutzen zuschaffen/ und das ist ein Gelt-Geitz: Es gibt aber auch einige, die sich auf das Studieren begeben/ andere durch Unterrichtung auf zuerbauen / und das ist eine Lieb; oder auferbauet zuwerden / und das ist eine Christliche Klugheit. Nun merckte der Pater Surin an / daß die jenige / die Studieren umb etwas zu wissen / sich mit übermäßiger Anspannung auf dise Ubung begeben / und schier mit solcher Anhegung / und Hefftigkeit / wie die Leuth zum Geitz/ und sinnlichen Wollustbarkeiten haben: welches ihnen aber grosse Ubel über den Hals bringet; Dann über das / daß offt die leibliche Kräfften hierdurch verzöhret werden / so benimmet auch dise Anhegung dem Hertzen den Geschmach zu GOtt / also zwar / daß offt dergleichen Leuth / die so vil Zeit zum Studieren anwenden / mit harter Mühe ein Stündlein dem Gebett schencken / allwo sie so trucken / und außgedorret / wie auch in anderen Ubungen deß innerlich- und Christlichen

lichen Leben seynd. Dann so bald sich das menschliche Hertz umb etwas zu hitzig annimbt / da fliehet alsobald der Geist Gottes. Man muß nit studieren wollen als GOtt zu lieb / mit Abwendung seines Hertzens von aller Fürwitzigkeit / keine grosse Neigung zum Studieren tragend / als nur auß Neigung zu Gott / wegen deme alleinig man studieren solt. Ich bin in unseren HErrn getröstet worden / daß ich einen habe angetroffen / der mir in höchstē Vertrauen gesagt hat / er habe niemahls studiert / als nur zur grösseren Ehr / und Glory Gottes alleinig; daß er in disen gantz reinen / und einzigen Absehen ungefehr von zwölff Jahren alt sich darum habe angenommen / und daß er dazumahl / solches desto heiliger zu vollziehen / seine Principi, oder Rudiment zu den Füssen einer Heil. Mutter Gottes Bildnuß getragen habe / die ihme allzeit für die liebreichiste Mutter gewesen / ihr den Anfang seines Studieren aufopfferend / wie er auch darin fortgefahren /

ren / daß sie es ihren liebsten Sohn möchte vortragen: welches ihm die Gnad erhalten / daß er im übrigen gantzen seinen Lebens-Lauff nichts gesucht habe als pur alleinig seine Göttliche Ehr / und Glory.

81. Die jenige / welche studieren von denen Menschen hochgeschätzt zuwerden / haben die gröste Hindernuß der Gnaden Gottes / und zu ihren Heyl; zumahlen die Weeg / die dahin führen die Demuth / und die Verachtung der Welt seynd. O wie groß ist ihre Blindheit / und wie betaurlich ihre Finsternussen! was werden ihnen bey dem erschröcklichen Gericht Gottes / so nit weit mehr von einen jeden auß uns seyn kan / dienen können die Geschöpff / ihre Hochschätzung / und offentliche Plauß? wie wird ihnen alsdan ihr Eytelkeit so häßlich seyn? da wird aber kein Zeit mehr seyn solches zu vermittlen. Ich warte nur biß auf den Augenblick deß Tods / (sagte unser Diener Gottes) was dergleichen gestudierte thun werden. Wie könnet ihr

glau-

glauben / sagt unser Göttlicher Lehrmeister bey dem heiligen Johanne; Ihr / die ihr einer deß anderen Ehr suchet / und niemahls die Ehr / die von GOtt alleinig herkommet? Eine Wahrheit / die / wann sie ernstlich betrachtet wird / die Gelehrte / die Prediger / und Seelsorger / die nichts als den Plauß der Menschen suchen / mit vilen Schröcken kan anfüllen. Dann kunte wohl was erschröcklichers seyn / als was der Sohn Gottes wider sie außspricht: daß sie nit glauben können? Und in der Wahrheit / so lasset der lebendige / und die unendliche Hochheit Gottes / wie auch die Nichtigkeit deß Geschöpffs aufrichtig entdeckende Glauben nit zue / daß man die Hochschätzung deß jenigen suche / der nichts ist / sonderen Gottes alleinig / der / eigenthumlich darvon zureden / der jenige ist / so alleinig ist / dem er zu gefallen verlanget. Sagen wir demnach mit unseren Göttlichen Lehrmeister in eben bemelten Evangelio deß Heiligen Johannis: Der die

Glory deß jenigen suchet / der ihn gesandet hat / der ist GOttes / der ist Wahrhafft / und ist keine Ungerechtigkeit in ihm.

82. Welche studieren auß ihrer Wissenschafft Nutzen / und Gewinn zuschaffen / und auß Geitz / die gerathen in ein schändliches Laster. Und was so sehr zubetauren ist / daß man zuweilen zu einen so schändlichen Geitz die heiligiste Aembter dienen machet. Das seynd jene Leuth / von denen der Apostl zu Timotheum saget: Die vermeynen die Gottseeligkeit seye ein Mittel / und Gewerb Güter zugewinnen / und bedienen sich derselben umb Gelt / und Gut / Ehren / und Wollustbarkeiten zuerwerben. Lasset uns aber mit eben disen Apostel erinneren / daß wir nichts in dise Welt gebracht haben; und daß es gewiß seye / daß wir auch nichts werden darvon tragen; daß der Gelt-Geitz ein Wurtzel alles Ubels seye / so die jenige / die darnach gelusten / hat abtrinnig gemacht von Glauben / und in vilen Peynen verwick-

wicklet. Sie haben ihr Gemüth niemahls in der Ruhe / sagt der Englische Lehrer / und seynd immerdar verstrāhet mit unzahlbahren unordentlichen Gedancken / die nur auf ihren Nutzen / und Gewinn zihlen. Es ist nichts schlimmers als nach Gelt verlangen / sagt der Heil. Geist in dem Göttlichen Wort. Dann der jenige / der darnach verlanget / wird so gar sein eigene Seel verkauffen. Also ist ihm / nach Lehr deß H. Bernardi, daß der Vorwitz / die Eytelkeit / zeitlicher Gewinn / und eigener Nutzen in denen Wissenschafften einschleichen. Gleichwie aber das Studieren von sich selbst ein schönes Ding / und ehrliches Ambt ist / und das Gut / oder die Ehr / die man hierdurch erwerbet / ohne dem anreitzet / also heget man selbigen gar zu menschlicher Weis an ; und weilen die Anhegung darzue gemeiniglich die Leuth hochgeschätzt machet / bleibt man gern darbey / und mercket gar wenig darauf / wie übel man hierinfalls handlet. Das haben die

Laster

Laster deß Verstands für eigenthum-
lich / daß sie wenig erkennet werden/
und wenig Mittel haben / welches
dem Pater Surin hat Ursach gegeben
zu sagen: Die hochmüthige Gelehr-
te bleiben offt in dem alten Stand/
in dem sie vor gelebt haben.

83. Wann aber die Wissenschafft so
gefährlich / in dem sie Gelegenheit zur
Hoffart ist / nach der Lehr deß Heil.
Geistes / bey denen Leuthen / die ih-
res Stands halber sie müssen haben/
und die auß Befelch Gottes sich müs-
sen auf das Studieren begeben / in
was für Gefahr setzen sich die jenige/
die sich ohne diser Verordnung / und
zwar auf solche Art darum annem-
men / die ihren Stand nit zustehet?
Wir können zu unseren Zeiten sagen/
was in dem ersten Buch der Macha-
beer geschriben stehet. Nunmehr
hat die Hoffart überhand genommen.
Unsere Zeiten seynd voller Hoch-
muths. Welches Gelegenheit hat
gegeben so vilen Schrifften von höch-
sten Materien der Gotts-Gelehr-
tigkeit / die man unter den gemeinen
Mann

Mann hat heraus gehen lassen / und so gar unter der Weiber Händen seynd / die da mit höchst-verwunderlichen Kinn- und Freyheit von Sachen der Gnad / und von der Gnaden-Wahl reden / und bescheiden / mehr als die erleuchtiste Lehrer sich getrauen. Das ist der gemeinigliche Gebrauch der Ketzer / derē Hochmuth unvermeydlich ist / daß / in dem sie das höchste Haubt der Kirchen / den Pabsten / und andere Vorsteher nit erkennen wollen / von denen Religions-Wahrheiten zu urtheilen / sie ihnen selbst einige Scheid-Männer setzen ; und geben so gar die Macht denen einfältigen Weiblein / durch die Unterscheidung deß innerlichen Geist (wie sie sagen) der ihnen mitgetheilet ist worden. Der Calvinus / und die Erstling seines Anhangs bedieneten sich dises Mittels in ihren Anfang Vermög einer Menge Blättlein / die sie unter die Weiber / und Töchter außsprengeten / worinnen gehandlet wurde von den höchsten Wahrheiten der Gnad / und

und der Gnaden-Wahl. Der gute Pater Surin, da er dise Unordnung nit genug bedauren kunte / insonderheit / wann sich zutragte / daß solches in denen Geistlichen Gemeinden der Closter-Jungfrauen geschehete / sagte / daß alle fürwitzige Bücher unter denen Closter-Jungfrauen ihnen die Händ solten verbrennen.

84. Das ist allzeit wahr / daß / wann sie ihnen die Händ auch nit verbrennen / sie das Feuer in ihre Seelen bringen / theils durch die Peyn / die sie ihnen verursachen / theils durch die Wort-Streitt / die sie darüber anstellen / und theils durch die Zerspaltungen / die sie in ihre Clöster bringen. Bißweilen seynd dergleichen fürwitzige Closter-Frauen in tausenderley Beschwernussē in Glaubens-Puncten verwicklet / und leben also dahin in Unruhe / und Verwürrung / in die sie sich einlassen. In dergleichen unerträglichē Hochmuth höret man sie von nichts reden / als von Büchern einer schönen Sprach / und guten Teutschen / wie man pfleget

get zu sagen / da sie anderer Bücher Einfältigkeit nit übertragen können. Gleichwie ihr Hertz aufgeplasen ist / also wollen sie nichts als hoches so wohl in der Lehr / als in den Worten. Wir haben in unseren Buch von dem innerlichen Gebett / von disem Unheyl unserer Zeiten geredet. Weilen es aber gar zu gemein ist / wollen wir hier auch reden von dem Abscheuen / so die heilige / und Seraphische Mutter Theresia darzue hatte / als die vor allem haben wolte / daß ihre Töchter einfältig wären / und in der Lieb der Evangelischen Kindheit bleiben. Da sie einstens einer Priorin deß Closters zu Sevilien von einen Brief / den sie von selbiger empfangen hatte / redete / sagte sie ihr: Er wäre recht gut geschriben / wann nur nichts lateinisch darin wäre. GOtt behüte alle meine Töchter / daß keine verlange lateinisch zu können. Das solt euch niemahls geschehen / und lasset solches auch keiner einzigen Nonnen zue. Da zu Toledo eine Tochter von grossen

sen Verstand in das Closter aufgenommen wurde / und den Vorabend ihres Eintritts sagte ; Ich will meine Bibl mitbringen / gabe ihr die H. Mutter darauf Antwort : Wir haben dergleichen von euch nit nöthig / noch mit euch was zu thun / zumahlen wir ungeschickte / und unerfahrne Töchter seynd / und mit disen hatte sie den Vorwitz deß schönen Verstands diser Tochter wollen zu verstehen geben. Sie wolte auch / daß ihre Töchter gantz einfältig wären in ihren reden. Die Heil. Mutter von Chantal da sie vernommen / daß eine Oberin einen hohen Verstand hätte / und daß ihr Closter der Ursachen halber in grossen Ruhm / und Ansehen wäre / sagte sie / Ich bin niemahls so wohl zu friden mit unseren Clöstern / als wann die Liebe der Einsambkeit alldort regiere / und der Geist / der dort herrschet / nur in der Einfältigkeit / der Armuth / und Verachtung der Welt hervor scheinet. Dise Sinn / und Meynungen seynd allzeit allen Closter-Frauen ge-

gemein gewesen / die den wahren Geist Gottes gehabt haben / der ein wahrer Geist der Abtöddtung ist zu allem / was herrlich / und prächtig scheinet. Was für ein Armseeligkeit solt es nit seyn in der Seelen einer Geistlichen Tochter / sich umb die Wissenschafft anzunemmen / da indessen der jenige / der von GOtt verordnet ist worden die gantze Welt zu unterweisen / offentlich bekennet / und in mitten aller seiner Apostolischẽ Verrichtungen aufruffet: Was mich anbelanget (meine liebe Brüder) da ich zu euch bin kommen / bin ich nit kommen durch subtile Gespräch / und hohe Weißheit euch die Zeugnuß anzukündten / die uns JEsus Christus gethan hat; dann ich hab unter euch nichts zuwissen verlanget als JEsum Christum / und zwar JEsum Christum den Gecreutzigten. Ich hab euch nichts geredet / noch geprediget mit solchen Worten / wie die Menschliche Weißheit brauchet zubereden / was sie verlanget / sonderen mit klarer Beweißthum

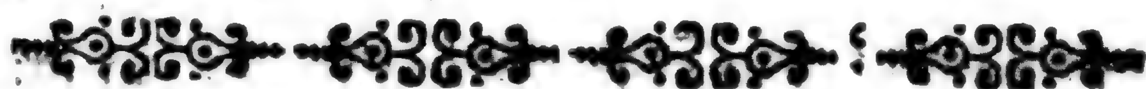
ster-Frauen begeben. Die Bücher/ die sie lesen solten/ seynd solche/ die sie dahin führen/ die sie unterweisen von der Weis und Manier sich rechtschaffen abzutödten in allen Dingen; die Armuth/ die Verachtung/ und die Reumüthigkeit zu lieben; dann in disem alleinig bestehet die Wissenschafft der Heiligen: Dise lehren die heilige Weeg deß innerlichen Gebetts/ dann das innerliche Gebett ist eines der grösten Mittlen zum Evangelischen Leben/ die da lehren die gäntzliche Verlaugnung seiner selbst/ und insonderheit deß schönen Verstands. Aber/ O mein Gott! was hat es für ein Ansehen/ daß man was solte darauf halten auf den schönen Verstand/ sage ich; zumahlen ihn GOtt sambt denen schönen Wissenschafften denen Teuflen als seinen ewig abgeschwornen Feinden hat übrig lassen.

86. Die Lieb deß Creutzes demnach/ und eines verächtlichen Leben machet uns groß vor denen Augen Gottes/ und der heiligen Englen: Das

hat den Pater Surin sagen gemacht/ alle meine Lehr ist eine Wissenschafft der Verlaugnung/ und deß gecreuzigten Leben. Es gibt Leuth / die in der Einsambkeit leben / vil fasten; die vertieffet seynd in den Studieren auf die Wissenschafften / und machen ihnen bey den Menschen grosses Ansehen. Weilen aber dises Leben mit sich bringet eine grosse Lieb ihrer selbsten / mit grossen Anhang ihrer Sinnen / da sie wenig vom Geist Gottes haben / werden sie wenig geachtet: das mercket man noch heutiges Tags bey vilen Abtrinnigen / deren Strengigkeiten wundergroß seynd / deren äusserliche Verachtung der Welt groß ist / die grosse Lieb zur Einsambkeit tragen; zugleich vermercket man aber auch darbey eine äusseriste Hoffart. Das ist eben / sagte der Heil. Franciscus Xaverius, das eingewurtzliste Laster in dem Menschlichen Hertzen. Disem Laster demnach muß man die stärckisten Krieg ankünden / an statt daß wir uns ausser den Befelch / und Anord-

ordnung GOttes umb Sachen annemmen / die solche aus Gelegenheit versahen. Glückseelig ist die Seel / die sich umb nichts sorget / als umb GOtt allein! die sich umb nichts annimbt / und von nichts redet als von GOtt allein! oder von Sachen / die zu seiner Göttlichen Vereinigung führen. Unser Diener Gottes sagte in einen Brief von einem Orth / da er dazumahl ware: Unser HErr gibt mir da eine weit süssere Gemeinschafft / als eine deß Hertzens annehmlichiste / und weit edlere als eine der subtilisten Weltweisen mag seyn: Wir reden da von der Güte / von der Herrlichkeit / und Großheit Gottes; von denen in JEsu Christo verborgnen Schätzen / und Reichthumen der Wissenschafft / und Göttlicher Weißheit; von der reinisten Anbettung / und Verehrung Gottes; von denen Weegen seiner Göttlichen Barmhertzigkeit; von der Außübung Evangelischer Räth; von jenen Liecht / das in die Welt kommen / welches die Welt nit erkennet

hat; von der unaußsprechlichen Weis/ mit dero sich GOtt denen zu geniessen gibt/ die ihn lieben; von denen innerlichen Müheseeligkeiten der Seelen; und das seynd lauter würdige Ding/ mit denen wir uns Zeit unsers Lebens beschäfftigen.



Das Neunte Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in denen Sachen der Ehr.

87. WIr haben im vorigen Capitel beygebracht jene Wort deß Sohn GOttes: Wie könnet ihr Glauben/ Ihr/ die ihr die Ehr eines deß anderen suchet? Das seynd Wort/ die uns genug zu verstehen geben/ wie hart es seye/ einen wahren Glauben zu haben/ und darbey die Ehr der Welt zu verlangen. Der vermenschte Sohn Gottes/ dem alle Ehr gebühret/ erkläret sich offentlich bey dem Heil. Johanne: Er suche seine Glory nit. Und

Und der sündige Mensch / der nichts als ewige Beschämmungen verdienet / solt sie suchen ? Nach einer so außdrucklicher Erklärung eines Gottes einer unendlichen Majestät / und der die Herrlichkeit selbsten ist / solte der Mensch / der ein pur lauteres Nichts ist / wohl sagen können / er könne es nit verhinderen / daß er nit nach seinen Ehren-Puncten gehe ? O allerhöchste Majestät ! O mein GOtt ! du hast nit allein gesagt / daß du deine Glory nit suchest ; sonderen hast es uns auch gelehret durch deine Göttliche Exempel / und Beyspill : Ach ! wie weit ist es mit dir kommen ! O GOtt ! der du bist die Glory Israel ! hat nit der Prophet in deiner Persohn gesagt : Ich bin ein Erdwurm / und nit ein Mensch / ein Spott der Leuthen / und eine Verachtung deß Volcks / alle die mich gesehen / haben meiner gespottet : sie haben in ihren Gesprächen von mir geredet / und haben den Kopff geschidlet. Meine Krafft ist verdorret wie ein Scherben ; und meine

Zung klebet an meinen Schlund: und du hast mich in den Staub deß Tods geführt: Sie haben meine Händ/ und Füß durchgraben; Sie haben alle meine Gebein gezehlet.

88. O mein GOtt! hat man nit dir die Mörder/ und Strassen-Rauber vorgezogen? hat man nit dich angeklaget einer Verständnuß mit dem Belzebub den Fürsten der Teufflen? bist nit du der jenige/ den man verstossen als einen schuldigen der verlezten so wohl Göttlich- als Menschlichen Majestät? und der vor allen Richter-Stühlen ist schuldig erkennet worden/ wo immer man dich hingeführet hat? bist nit du der jenige/ der vor einem König/ und gantzen seinen Hof für einen Thorren ist gehalten worden? und der endlich schmählichist an dem Creutz-Galgen ist gestorben? Aber meine Seel! wie bald seynd dise Wahrheiten gesagt? und wie offt haben wir sie nit widerhollet? wie offt haben es nit die Christen gehöret? wie wenig aber/ und wie so gar selten werden

sie

sie verstanden? wo trifft man aber deroselbigen Außübung an? Diser vermenschte GOTT / so da ist das Gespött der Welt / ist der HErr / und Schöpffer Himmels / und der Erden. Wir glauben ihn auch für einen solchen. Wir sagen offentlich / er seye unser König / und höchster HErr. Wir bekennen uns darzue / daß wir seine Lehr-Jünger wollen seyn. Und was haben wir unterdessen für eine Gleichheit mit disem Göttlichen Lehrmeister? Und dannoch sagt er / es seye sein Willen / daß ihm seine Lehr-Jünger nachfolgen: Und ist er nit unendlich gerecht? O wie armseelige Tropffen seynd wir nit! wir nemen gantz andere Weeg / als er behalten hat. Wann er uns gesagt hätte / wann er uns mit seinen Exemplen gelehrnet hätte / wir solten alle unsere Kräfften anspannen bey der Welt Ehren zu erlangen; kunten wir uns wohl hitziger darum bearbeiten?

Was aber in äusseriste Verwunderung mag bringen / ist / daß auch 89.

offt die jenige / die sich auf eine mehr sonderbare Weis darzue bekennen / disem allerheiligisten Beyspill/ so uns der ewige Vatter vorgestellet hat / nachzufolgẽ: eben jene/ die mit solchẽ Eyfer die grosse Wahrheitẽ/ von den wir da reden / predigen / also noch immerdar dem armseeligen Ehren-Puncten anhegen / und den Ruhm der Menschen suchen / eben da sie darwider streitten. Es ist keiner (sagt die Heil. Mutter Theresia , dann ich nimb nur ihre Wort) auch unter den Priesteren / Ordens Geistlichen / und Closter-Frauen. Auch die jenige / sagt dise grosse Heiligin / die in den Ruhm der Tugend seynd/halten noch was auf den Ehren-Puncten / weilen sie sagen / das seye eine Bescheidenheit / daß sie ihr Ansehen zu erhalten/ und mehreren Frucht zuschaffen. Aber eine erleuchte Seel lachet über dergleichen Persohnen / und weiß wohl / daß sie unvergleichlich mehr Nutzen schaffeten / wann sie umb JEsu Christi willen dises Ansehen / und Stands-Reputation mit

Füs-

Füssen tretteten. O Welt! O Welt! ruffet sie an einem anderen Orth ihrer Lebens-Beschreibung / wie fast nimbt nit deine Ehr zue; weilen so wenig seynd / die sie recht erkennen! und wie vil wird sie nit noch mehr zunemmen / wann wir darfür halten / wir werden auf solche Weis GOtt besser dienen können? Es scheinet jezt / man gebe nit vil gute Aufferbäulichkeit / wann man nit erscheinet mit Ansehen. An einem anderen Orth erzehlet sie / wie daß man zur Außred vorwende / es seyen unsere Zeiten weit anderst als die vorige. Ist aber GOtt / dem wir dienen / nit immerdar der alte? haben wir ein anders Evangelium? hat uns GOtt zu unseren Zeiten andere Wahrheit zu glauben offenbahret? Man muß (sagte her Pater Surin) dapffer auf den Untergang / und Zerstöhrung diser falschen Lehren / und deß Menschlichen Aussehen tringen / JEsu Christo in Standhafftigkeit / und Einfalt alle Ehr / und Reputation schencken / die man immer

von denen Geschöpffen zuhoffen hat; in geringsten sorgen / was man von uns sagen / oder gedencken kan: Er mercket aber an mit der Heil. Mutter Theresia, daß dergleichen weise Mäßiger / und Maaßgeber / in allen / was heilig / und großmüthig ist / mittels einer Art deß Menschlichen Geistes / der da herkommet von der verderbten / und durch den Welt-Geist verthättigten Natur / zur Zeiten auch so gar in Clöstern / und unter Leuthen / die in Ruhm der Tugend seynd / sich einfinden.

90. Meine Tochter (sagte unser HErr zu der Seraphischen Heiligin / von der wir erst geredt haben) würff deine Augen auf mich / und du wirst sehen / wie daß ich arm / und veracht bin / du betrügest dich grob / wann du auf die Gesatz / und Gewohnheit jeziger Welt wilst Achtung geben. Dise Wort sagte er ihr destwegen / dieweilen man ihr einrathete / sie solte den Titl deß Stüffters der Carmeliterin Closter zu Toledo niemands anderen geben / als einer ansehn-

sehnlichen Persohn. Ja mein HErr/ und GOtt! mein allerliebster JEsu! wir verlangen auf dich alleinig zu sehen! Ach thäten wir lieber unsere Augen für allzeit zuschliessen/ als unterlassen selbige auf dich zu wenden! Du alleinig bist es/ den wir einzig und alleinig ansehen wollen. Fort mit denen Geschöpffen; fort mit der Welt; sie seynd weder unser Vormuster/ noch unser Regel. Die Kluge/ und Weise der Welt seynd nit unser Weeg/ Wahrheit/ und Leben. Ach! du alleinig bist es/ du Göttlicher Heyland unserer Seelen; Es seynd es nit die Weltweisen der Welt/ die wir anhören müssen: sondern du bist es/ den uns der ewige Vatter anzuhören befohlen hat. O GOtt! O daß wir von gantzem Hertzen deine Göttliche Vorlesungen anzuhören verlangten. Du hast an einem anderen Orth gesagt/ du seyest der einzige Lehrmeister: Ja! das ist die Grund-Wahrheit/ die wir bekennen. Ja! wir wollen keinen anderen Lehrnmeister

erkennen als dich / in den Sinn/ und Verstand/ wie du es uns gesagt hast: Sage die Welt / was sie will sambt ihren Weißlingen: Du alleinig bist die unfähligе Wahrheit: du hast bey dem Heil. Johanne gesagt: Durchforschet die Schrifften / dieweilen ihr glaubet / daß ihr in denselbigen das ewige Leben habet. Und dise seynd es auch / die von mir Zeugnuß geben. Dise seynd es / mein Heyland / die Göttliche Schrifften / auß denen wir unsere Lehren müssen hernemmen. Was ist aber für eine grosse Blindheit deren Christen / die dises glauben / die es erkennen / daß wir auß disen das ewige Leben haben / und dannoch so wenig deroselben Sinn / und Meynungen folgen / und so weit andere Lehren halten. Dise seynd es / wie du uns versicherest / die uns von dir Zeugnuß geben. O GOtt! das seynd dann die Göttliche Wort / denen wir glauben müssen / und die unser Regl seyn solten. Sihe dann mein Seel! das ist die Regl / und Satzungen unsers Ordens / deß

Christ-

Christlichen Glaubens / in dem wir die Gnad zu leben haben / und zu den wir unsere Bekanntnuß abgelegt haben schon in der Heil. Tauff. Lasset uns dann / lasset sagen / und gedencken die Weltliche / und alle die ihren Geist anhangen / was sie wollen. Für uns solt es gut genug seyn / JEsu Christo / und seinem H. Evangelio anhangen.

Wie ist es aber unterdessen mög- 91.
lich / seine einzige Zuflucht bey disen Göttlichen gecreuzigten Heyland zu nemmen / in seiner Schuell auf dem Calvari-Berg / allwo er von der Creutz-Cantzel so Göttliche Lehren vorliset / wohl zu studieren / und beynebens noch etwas auf den Ehren-Puncten zuhalten ? Ein Fürst / da er seine Augen auf ein Crucifix warffe / auf die Bildnuß dises in äusseristen Schmachen dahin sterbenden GOtt / ruffte auff : Gedencket ihr wohl / man glaube dises ? Er wolte sagen : Es seye nit möglich / wann man dises glaube / annoch in dem Sinn und Meynung zu leben / in den man

man sich ins gemein befindet. Nein (sagte der Pater Surin unser Mann Gottes) Ich kan nit glauben / daß in dem Hertzen noch was seyn könne / so das Beyspill JEsu Christi zu verlassen uns nit bezwinge / und insonderheit jenen alten zerlumpten Fetzen unserer Eigennützigkeit / so nichts anderes ist / als unser falsche Ehr. Wir sehen in unseren HErrn alles / was man thun kan einen zu entunehren ; daß er unterdruckt seye auf alle mögliche Weis / und daß er dahin stirbt / ohne daß ihn ein einzige Persohn von seinen Schmachen / und Unbilden errette. Warum aber alle dise äusseriste Verdemüthigungen? als uns zuzeigen / daß GOTT haben wolle / daß wir eben durch disen Stand zu ihm kommen solten. Wie kan eine Seel (setzet er hinzu) GOtt gefallen / die hundert Gedancken hat auf ihr Ehr / und Reputation, auf ihren ehrlichen Nammen / und Ansehen / auf ihren Ruhm / und Glaubwürdigkeit bey denen Leuthen / lauter solche Sachen / die er schon längst hät-

hätte sollen JEsu Christo als Schlacht-Opffer aufgeopfferet haben bey der Porten deß Pfleg-Hauß Pilati / allwo all sein Ehr für uns hat verlohren. Wilst du vereiniget werden mit JEsu Christo (sagt die Heil. Mutter Theresia) beladen mit lären / und falschen Zeugnussen / und beynebens deine Ehr behalten! das ist unmöglich.

Dise Heilige lehrete / daß ein anderer Weeg der irrige Weeg wäre / 92.
und unser Diener Gottes mit ihr: Es wäre nichts als Irrthum / vil Falschheit / und ein lautere Unvollkommenheit bey denen / die den Menschlichen Auffsehen nit den Trotz bieten auß Begierd GOtt alleinig zu vergnügen: die wahre Tugend bestehe in einer Verachtung alles dessen / was pur Menschlich scheinet; und die wahre Freyheit deß Hertzens zu erlangen / müsse man beyseits legen alle unruhige Sorgen / die man seiner Ehr halber kunte haben / und seine Gedancken darvon abwenden als wie von einer Thorrheit; in ihm abster-

ben lassen das Vorhaben angesehen zuseyn in wem es immer seyn möchte/ gegenwärtigen Lebens; alle widerige Meynungen/ die man immer haben kunte/ unterdrucken; daß man nichts solte angreiffen umb etwas zu seyn vor denen Augen der Welt; daß man ungeacht aller Vernunffts-Ursach/ die immer von unser Ehr mag herrühren; ungeacht aller natürlicher Neigung/ oder angenommener Gewohnheit/ alles Vorhaben bey denen Geschöpffen angesehen zuseyn müsse verlassen/ und in allen Ständen/ und Ambts-Verrichtungen auf das zihlen/ was uns verdemüthigen kunte; daß uns die menschliche Ehr-Bezeignussen auf das härtiste das Hertz einschräncken/ und uns die Augen außstechen.

93. Ich ziehe gern an die H. Mutter Theresiam, auß sonderlichen Neigung der Gnad/ die ihr die Göttliche Vorsichtigkeit hat belieben lassen mir zu geben zu Ihr/ und den gantzen Carmeliter-Orden. Das ware auch die Haubt-Neigung deß

Pater

Pater Surin, die er von seiner zarten Jugend an gehabt hatte. Ich wird aber deroselben Erachtungen noch öffters beybringen. Die Christ-Catholische Kirchen nennet ihre Lehr eine himmlische Lehr. Der von der Erden ist / der höret gern die irrdische Sprach. Was aber uns anbelanget / die wir nichts von dem Welt-Geist haben / halten uns an dises / was von dem Geist GOttes herkommet. Nun lehret / und zeiget aber die heilige Mutter auf eine sehr kräfftige Weis / und Manier die Ubel / und grosse Schaden / die auß den Ehren-Puncten entstehen. Sie erkläret demnach / was massen der Ehren-Punct auf denen Weegen GOttes grosse Verwüstungen mache; Wie das kein Gifft zufinden seye / welches so unheylsamer massen den Todt bringet / wie diser die Vollkommenheit zu Grund richtet; daß der mindiste Puncten diser vermaledeyten Ehr eine rechte Pest seye; daß / wer imer disen Weeg gehet / einen irrigen Weeg habe / wie wir schon gesagt haben /

und daß es ihme unmöglich vollkommentlich mit JEsu Christo vereiniget zu werden; was noch ärger ist/ daß man ihm noch darzue einbilde/ man seye darzue verbunden solche zu haben / und daß niemands als der Teufel dises einrathet. Sie bittet unseren HErrn / er wolle sie behüten vor solchen Leuthen / so die Schmachen / und Unbilden förchten / und die mit solcher Sorgfalt auf den Ehren-Puncten wollen bedienet werden.

94. Der Pater Surin beweinete die Blindheit einer grossen Menge der Christen / die sich vor der Bildnuß deß gecreuzigten JEsu niderwerffen/ ihne anbetten / und für einen GOtt erkennen/und zeigen beynebens gantz widrige Sitten / die von seinen heiligen Leben nit in mindist einigen Schatten haben. Nit ohne Ursach in der Wahrheit / pfleget die Kirchen die Bildnuß JEsu Christi am Creutz in ihren Gottshäusern an denen höchsten / und sichtbarlichisten Orthen zustellen; dann da sie denen Christglaubigen dise Bildnuß vorstel-

stellet / verlanget sie / daß selbige in ihrer Gedächtnuß die Erinnerung seines schmählichen Todts solte erwecken / auf daß sie zugleich lehrneten allen abzusterben / was immer groß / und herrliches in der Welt zufinden ist. Aber leyder unser Unheyl ist / daß man gemeiniglich nur in den äusserlichen verbleibe / und GOtt Anlaß genug gebe / uns disen Verweiß zugeben: Dises Volck ehret mich mit denen Leffzen / ihr Hertz aber ist weit von mir.

Unser Diener Gottes sagte in einen Brief an eine Closter-Frau: 95.
Es wäre für uns besser / daß wir aussätzig / und in die weithiste / von jederman verlaßne Einödde verstossen wären als die unerträglichiste Leuth / als auf offentlichen Platz stehen / und etwas grosses zu seyn scheinen entweders durch unsere zierliche Reden / oder auf andere Weis. Er hielte darfür / die Verdemüthigung wäre die erwünschlichiste Sach von der gantzen Welt; es wäre nichts / so uns mehr in Gnaden bringete bey einen

vermenschten GOtt: und was er da sagte / das hat er mit verwunderlicher Treu selbst werckstellig gemacht. Wir behalten uns aber bevor dessen wundersame Exempel / und Beyspill darzuthun biß in Anderen Theil / da wir von seiner Nachfolgung deß Lebens unsers Heylands in wundersamen Vereinigung / die er mit dem Göttlichen Lehrnmeister gehabt hat / handlen werden. Hier wollen wir nur alleinig anmercken / daß sein Geist der Abtöddtung / was anbetrifft die Ehr / eine solche Gnad seye gewesen / die er auf eine gantz sonderliche Art besessen hat / und daß man sagen könne / dises seye in ihm eine seiner sonderlichen Gnaden gewesen. Man kan nit sagen / wie weit ihn dise Gaab deß HErrn JEsu Christi gebracht habe. Das ist aber gewiß / daß er als ein wahrer Sohn deß H. Ignatij vortrefflich seye gewesen in der Ubung dessen / was selbiger in seinen Satzungen anbefolchen hat; alles nemlich zuverachten / was die Welt liebet / und von gantzen seinen Hertzen gantz

das Widerspill zuverlangen / so gar auch für einen Thorren gehalten zu werden / wann solches geschehen kan/ ohne daß man wissentliche Ursach darzue gebe. Es ist wahr / daß der H. Ignatius die Begierd der Verachtung für das kostbariste Ding hielte/ also zwar / daß man auch verächtlich zuwerden verlange in dem / was der vernünfftigen Natur am liebsten / als nemlich in Ehr / und Reputation. Es ist wahr / daß nach Lehr dises Heiligen ein Persohn / so jederman als einen offentlichen Verstoß mit Füssen von sich stossete / zu den höchsten Gipffel der wahren Ehr durch die Gleichförmigkeit mit einen vermenschten GOtt gelanget seye.

Seynd aber nit dises die Staffel 96. der tieffisten Vernichtigungen/ durch welche der Göttliche Heyland JEsus Christus seine Glory bestigen hat? Er ist hinauf gestigen / sagt der Apostel zu den Ephesiern / weilen er herab gestigen ist : und weilen er herabgestigen ist biß in die unterste Theil der Erden. Das ist nach Meynung

deß Heil. Johannis Chrysostomi; in die unteriste Theil / unter denen gar nichts mehr anderes ist. Ist er hinauf gestigen über alle Himmel. Er hat sich selbst ernidriget / sagt ferners der Heil. Paulus zu denen Philippensern / und ist gehorsam worden biß zum Todt / und zwar biß zum Todt deß Creutzes. Sehet da die äusseriste Vernichtigung in einẽ vermenschten GOtt! Sehet da den unteristen Grad / zu den einen die Lieb der Verachtung kan bringen! Sehet da den lesten Streich deß Todts / und der Abtöddtung für den mindisten Ehren-Puncten. Und darumen hat ihn auch GOtt über alles erhöhet / und ihm einen Nahmen gegeben / der über alle Nahmen ist. Dann er ist biß in GOtt erhöhet worden / sagt der Heil. Hilarius, über welchen kein einziger Nahmen höher ist. Und alles was im Himmel unter den Englen / und Heiligen das Höchste ist / wird allzeit sagen: das Lamm / welches getödtet worden / ist würdig die Stärcke der GOttheit zu empfahen.

So

So hatte demnach der Pater Surin Ursach über Ursach den Stand der äusseristen Verachtung für den höchsten Gipffel der Herrlichkeit anzusehen: dann also pflegte er sie zu nennen; und so hoch zuschätzen / daß er darum seine höchste Begierden hassete; und er versicherte / daß er sein Lebtag darnach getrachtet hätte; daß er in ihrem Besitzthum sein Hertz mit unaußsprechlicher Freud erfüllet empfindete: welches ihm Anlaß gegeben zu sagen: Ich befinde mich hierin so ergötzet / daß ich wünschte alle meine übrige Lebens-Zeit darin zuverzöhren. Unterdessen seynd die Vernichtigungen / die er übertragen / so unerhört groß gewesen / daß er ihm gedenckte / man könne auf ihm wohl jene Wort deß Psalmisten auf seine Art außlegen: Seyet ingedenck der Kinder Edom / und dessen / was sie thun werden am Tag Jerusalem / welche sagen werden / verwüstet / verwüstet sie biß auf den Grund / und Boden. Zumahlen man ihne für einen vernichten / und verlohrnen Mañ

ansahe zu allem / was ansehnlich ist. Das ware auch sein Lehr / daß man alles müsse aufopfferen ; daß das Opffer deß Brand-Opffers / so man der Majestät GOttes schuldig ist / müsse ein gantz geopffertes Schlacht-Opffer seyn / ohne daß etwas darvon überig bleibe. An welchen vil ermanglen / auch Geistliche / die nur einen Theil deß Ehr-Puncten aufopfferen / sie nemmen ihnen gewise Ding aus / die sie nit übertragen können / ohngeacht der Lehr ihres Lehrmeisters / der in seiner Unterrichtung / die er seinen Apostlen / und in ihrer Persohn allen Christglaubigen ertheilet / ihnen erkläret / wie daß sie glückseelig werden seyn / wan man alles übels von ihnen wird sagen. Der Sohn GOttes nimbt demnach kein einzige Verleumbdung aus. Wahrlich! wahrlich! sag ich euch : sagt diser Göttliche Heyland bey dem Heil. Johanne : Wann das Weitzen Körnlein auf die Erden fallet / und nit abstirbt / bleibt es allein / und bringet nichts hervor.

Als wolte er sagen durch dise Gleichnuß / es könne ohne ihren absterben ihre Frucht nit hervor bringen. Er erinneret aber zugleich die Christen / daß sie in Geist mit ihm sterben müssen durch den Geist der Abtöddtung von allen / was die Welt hochschätzet / und was sie am meisten aufhaltet / als wie neimlich der Ehren Puncten. Ohne disen Geist der Abtöddtung bleibt das Weitzen-Körnlein alleinig / und bringet nichts hervor / die Geistliche Leuth thun nur auf denen Weegen der Gnad daher kriechen; und die jenige / die GOtt zur anderer Heiligmachung beruffen hat / würcken niemahls was grosses aus: Das ist eben / was deren Seelen-Fortgang verhindert / mercket an die H. Mutter Theresia am 13. Capitel ihres Lebens / und am 16. Capitel fragend / warum so wenig Leuth sich bekehren auf die Predigen; und antwortet ihr selbsten / das seye die Ursach / weilen die Prediger gar vil Klugheit haben / und ihre Predigen auf solche Art einrichten / daß sie keinen

nen mißfallen; sie mögen zwar hierinfalls eine gute Meynung haben/ sie werden aber mit solchen Verfahren wenig Frucht schaffen; das jenes/ was ihnen dise Lauigkeit verursache/ nichts anders seye/ als weilen sie das Leben nit scheuhen/ und etwas auf die Ehr halten; Die Prediger solten sich nit mehr sorgen alles zu gewinnen/ als alles zu verliehren; und in einer so grossen Freyheit werden sie gefangen halten das Verlangen/ und Begierd nach denen Welt-Gesatzen zu leben.



Das Zehente Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung von der Freundschafft deren Geschöpffen.

97. ES gibt vernünfftig- und rechtmäßige Freundschafften; Es gibt deren auch so gar Heilige. Man muß nit tadlen/ was billich/ und recht ist: man muß loben was

was heilig ist. Aber die eigne Lieb/ die in uns ist / menget überall eine Unordnung ein / und verursachet alle Unvollkommenheit ; auf dises muß man sich demnach bearbeiten / mit der Göttlichen Hilff da ein Mittel zu machen. Das Absehen der eigenen Lieb stecket alle billiche / und vernünfftliche Freundschafften an / und mischet sich auch offt in denen Heiligisten ein / also zwar / daß der Heil. Augustinus das Verlangen / geliebt zu werden / und die Neigung / die wir haben zu lieben / für eine Haubt-Anfechtung ansehe / die in uns so starck eingewurtzlet ist / daß diser heilige Lehrer versichere / daß es ein gar seltsames Wunder seye / wann sie nachlasset : unterdessen muß doch alles absterben sowohl das innerliche / als das äusserliche ; und zwar muß man allen absterben. Es wurde wenig Nutzen / von denen Reichthumen / Ergötzlichkeiten / und Ehren entschlagen zu seyn / wann die Anfreundung deren Geschöpffen uns annoch anhielte. Es muß in uns selb-

selbsten nichts mehr von uns selbsten seyn. Das ware die Sinn / und Meynung deß Pater Surins, der in seinen Send-Schreiben sagt: Die Entbündtung / und Abschöllung von denen Geschöpffen ist nothwendig. Wie seynd aber zu diser Entbündtung / und Abschöllung jene beschaffen / die keines anderen können entrathen umb ihre Liebs-Neigung zu vergnügen; auf daß sie ihme alles sagen / und klagen können / was ihnen so schwer auf dem Hertzen ligt / und hieraus ihr Vergnügen nemmen / welches man gleich Anfangs (und so zu sagen) in seiner Geburt solte ersticken. Dergleichen Seelen haben so vil Band / und Ketten / so vil sie Ding haben / die sie berühren / auf die sie acht geben / und eine Liebs-Neigung darzue tragen.

98. Die Heil. Mutter Theresia lehret / daß die Anhegung zu denen Freundschafften deren Geschöpffen ein Ursprung seye unaußsprechlicher Ublen; und daß man nit alles Ubel sehe / so sie nach sich ziehet: daß ihres Erach-

achtens keine werden seyn / als jene / die es erfahren haben / die es glauben können. Dise Ubel seynd so groß / so nachdencklich / und in solcher Menge / daß man es nit leicht glauben könne ohne sonderen Beystand der Gnad; wenigist kan man doch hieraus abnemmen / daß sie die Seel vilen Gefahren außsetzen. Welches die heilige Mutter von ihr selbsten versicheret / daß nemlich als sie geneigt ware andere zu lieben / und gern mit Leuthen umbgienge / ihr Lebens-Wandel so schädlich wäre gewesen / daß ihr Seel in Gefahr seye gesetzet worden. Sie machen in die Fahlstrick deß Teuffels gerathen / wie eben dise Heilige anmercket / welches noch mehr erleutheret / daß sie GOtt von der Seelen abwendig machen. Sie verursachen Lauigkeit in denen Andachts-Ubungen; sie füllen / und nemmen die Gedächtnuß ein / und verduncklen den Verstand; sie nemmen den Willen gefangen; sie benemmen die heilige Freyheit deß Hertzens; sie verhinderen die Seel auf

denen

denen Weegen Gottes fortzuschreitten; sie bleibt alleweil angehalten; und endlichen berauben sie selbige der heiligisten Gemeinschafften der Göttlichen Liebe. Das ware die Ursach/ warumen der Pater Surin jemands gesagt hat; Es muß einmahl seyn/ daß ihr allerdings das Vergnügen/ so ihr in denen Geschöpffen haben könnet/ inhaltet/ und denen Vergnügungen/ die euch aus ihrer Freundschafft möchten zukommen/ auffsaget. So ihr dises nit thut/ so sage ich euch gantz deutlich/ und klar/ daß ihr euer Seel biß in Todt voller Bitterkeit werdet haben. GOtt will kein zertheiltes Hertz nit haben.

99. Nun mercket die Heilige Mutter Theresia gar wohl an/ daß/ wann einerseits die Ubel/ so die Freundschafften deren Geschöpffen verursachen/ so groß seynd/ sie anderseits so wenig erkennet werden/ dise Ubel/ sagt sie/ werden bey denen Gewissen/ die GOtt nur ungeschickt dahin zu vergnügen verlangen/ so wenig empfinden/ daß sie es auch für eine

Tu-

Tugend halten; die aber recht nach GOtt trachten / erkennen sie gantz klärlich. Das ist eine aus denen Ursachen / warumen der Heil. Augustinus gesagt hat / (wie er selbsten anmerckte) daß die Begierd zu lieben / und geliebt zu werden eine Anfechtung wäre / die schier niemahls aufhören wird. Man macht ihm darum keine Sorg / noch Mühe / allweilen deroselben Ubel nit bekannt seynd. Man bleibt darin angeheget / und unterhaltet sich darmit; dann man sicht die Sach für eine Tugend an. Man muß bekennen / daß dises auf dem Weeg der Vollkommenheit eine gefährlichiste Anfechtung seye. Unter dem Vorwand / es seye gar billich / und recht / daß man denen eine Gegendanckbarkeit erzeige / die uns in Ehren lieben; es seye ja die gröste Billichkeit / daß wir unseren Nächsten lieben; es seye eine Schuldigkeit / ja auch eine Gnad GOttes / die jenige lieben / die uns helffen GOtt zu dienen; es werden in der heiligen Schrifft nichts meh-

rers eingebunden/ als die Lieb deß Nächsten. Man bleibt halt alleweil angebunden an das Geschöpff/ und wird niemahls loß von der Unvollkommenheit.

100 Das ware eine danckbare Erkantlichkeit/ mit der sich die Heil. Mutter Theresia verthättigte/ in ihren Freundlichkeiten zu verharren/ die von anderseits gar unschuldig waren/ zumahlen sie gar nit wuste/ was eine Unreinigkeit seye/ und die Gnaden-Unschuld deß Tauffs allzeit erhalten hat. Doch waren es eben dise unschuldige Freundschafften/ die in ihr die Göttliche Vorhaben hinderten/ und die sie hernach so offt grausame Freundschafften genennet/ und deren Gefahr sie so augenscheinlich erkennet hat. Sie ist darvon errettet worden durch die Zuflucht zum Gebett/ und insonderheit durch die Anruffung deß Heil. Geistes/ da sie den Rath folgte/ den ihr hierzu gegeben hatte der Pater Balthasar Alvarez aus der Gesellschafft JEsu/ ein Mann von ungemein grosser Tugend/

gend / und so vollkommener Abtöd-
tung / daß dise heilige Mutter offent-
lich bekennet habe / sie hätte aus
Göttlicher Offenbahrung vernom-
men / daß zur selbiger Zeit niemands
auf der Welt wäre / der ihn in Hei-
ligkeit übertraffe. Was seynd wir
aber für Erkanntlichkeit schuldig / so
der jenigen gleichen kunte / die wir
GOtt schuldig seynd ? Eben dises
hat der Pater Surin einer Persohn
zu verstehen gegeben / die ihm schri-
be / sonderlich vil Erkanntlichkeit ge-
gen ihm zu erzeigen : So ihr wol-
let (sagt er ihr) daß ich euere Brief
gern annemme / machet mir keine
Complementa, und Höfflichkeiten /
die euch können einfallen/und die euch
immer mögen eingegeben werden von
der Gutheit eures Hertzen ; sonderen
redet mir vom Gebett / von der Ab-
töddtung / und wie ihr bereit seyet zur
Entschlagung von allen Dingen.

Es seynd einige / die sich in der 101
Unvollkomenheit ihrer Freundschaff-
ten aufhalten unter dem Vorwand/
daß seyen Nächste / die sie lieben.

Uber dises schreyet der Pater Surin auf: man muß von einen gantz entschlagenen Gemüth seyn ohne Außnahm und Zuruckhalt einiges Dings/ was es immer seyn mag; wäre es auch Vatter / oder Mutter. Man müsse nichts thun / so einige Verbindnuß anzeigen kunte; man müsse sich an niemands binden / unter was immer für einen Vorwand es seyn möchte; man müsse sich gegen allen zeigen / daß man sich umb nichts/ als umb GOtt besorge / gar wenig achtend / was man von diser Entschlagung gedencken kan; man müsse ihme keine Mühe aufbürden bey jemands wohl daran zu seyn / und in Gnaden zu stehen / sonderen offentlich bekennen / daß man nichts als GOtt allein suche / ohne bey andern Hülff / und Unterhalt zu hoffen. Der grosse Heil. Basilius gibt für eine Regel der Entschlagung von den Nächsten: Man müsse von dem / was die Anhegung deß Hertzens / und Liebs-Neigung seiner Elteren / und Befreundten anbetrifft/ so entfernet seyn/

als

als wie die Todte von denen Leben-
digen. Unser Haubt-Lehrmeisterin
deß Geistlichen Leben sagt in den 8.
Capitel von dem Weeg der Voll-
kommenheit : Eine Nonnen / die das
verlangen hat ihre Befreunden zuse-
hen / sich mit ihnen zu trösten / und
die nit überdrüssig wird / wann sie
das andermahl mit ihnen geredt hat
(wann es nit Persohnen seynd / die
dem Geist ergeben) die halte sich für
unvollkommen / und versichere sich /
daß sie noch nit genug abgestorben /
weder Geistlich gesund seye ; wird
auch zu der Freyheit deß Geistes und
wahren Friden nit gelangen ; und be-
darff eines Arztens. So sie aber die-
selben noch lieb hat / und sehr empfin-
det / wann es ihnen übel gehet / und
ihre weltliche Händel / und Geschäff-
ten gern anhöret / so glaube sie sicher-
lich / daß sie ihr selber schaden / und
ihren Befreunden keinen Nutzen
schaffen wird. In dem 9. Capitel
eben dises Buchs sagt sie : Wann
wir Geistliche recht verstunden den
grossen Schaden / der uns dannen-

hero entstehet / wann wir vil mit unserem Befreundten umbgehen / wie würden wir vor denenselben fliehen/ und uns hüten? So weit ist es kommen / daß man es für eine Untugend halt / wann die Geistlichen ihre Befreundten nit lieb haben / und vil mit ihnen umbgehen. Wer euch anderst sagen / und das Gegenspill eine Tugend nennen will / dem glaubet nit. Die Welt fliehen / wie die Heilige uns einrathen / ist ein gutes Ding. Nun sage ich euch / daß / was uns am meisten von der Welt anklebet / und anhanget / daß seynd die Befreunden.

102 Höret aber jezt auch den Göttlichen Lehrnmeister selbsten bey dem Heil Matthæo : Bildet euch nit ein/ sagt diser Göttliche Heyland / daß ich kommen seye den Friden auf Erden zu bringen. Ich bin nit kommen den Friden zu bringen / sondern das Schwerdt : dann ich bin kommen eine Absönderung zu machen zwischen dem Sohn / und Vatter / zwischen Mutter / und der Tochter/ und zwischen der Schnur / und ihrer

rer Schwiger. Und deß Menschen Feind werden seine eigne Haußgenoßne seyn. Diser himmlische Lehrnmeister will sagen / daß sein Göttlicher Geist der Natur / und ihren Neigungen keinen Friden gebe; daß er allzeit das Schwerdt trage alle Anhegungen abzuhauen; daß das Schwerdt / das er hat / ein Schwerdt der Zertrennung / und Absönderung seye aller unvollkommenen Verbündnuß / auch unter denen / die uns am nächsten befreundt seynd. Was er aber noch hinzue setzet / ist wohl zu bedencken; daß nemblich deß Menschen Haußgenoßne seine Feind werden seyn. Und ich glaube nit / daß man genug sagen könne / was man für Schaden / und Unheyl darvon empfange. Der Heil. Paulus ist mit grösten Fueg darein gangen (wie er selbsten erzehlet in der Epistel zu denen Galatern) das Evangelium zu predigen / ohne daß er Fleisch / und Blut darum befragte / das ist / ohne daß er seine Vorhaben seinen Nächsten / oder Befreunden offenbahrete.

Dann fürwahr seynd dise in denen Geschäfften Gottes gemeiniglich sehr üble Räth. Die gröste Ubel aber / die daraus entstehen / und nur gar zu gemein seynd / kommen her von der gar zu grossen Liebs-Neigung der Geistlichen zu ihren Befreunden / die sie antreibet selbige zu bereichen mit denen Kirchen-Gütern / und offt zum grösten Unheyl ihres Geschlechts / (solchen Gütern die von denen heiligen Vättern genennet werden die Glübter der Christglaubigen / der Werth der Sünden / das Erb-Gut der Armen) und bleibt ihnen ihre Blindheit in diser Unordnung biß in Todt. Wir haben kürtzlich gehöret ein gantz anderes Verfahren; und welches eine wundersame Auferbauung hinderlassen hat nach den kostbaren Todt eines der höchsten Ertz-Bischöffen deß gantzen Reichs / eines Vorstehers der sich in der Kirch sehr ansehnlich / und umb dieselbige wohl-verdienet gemacht hat durch Beschützung deß Glaubens / durch höchste Ehrentbietigkeit gegen den

Päbst-

Päbstlichen Stuell / und dessen auf- erbäuliche Sitten der Nachkommenschafft viler tausend nit allein Geistlicher / sonderē auch weltlicher Christglaubigen ein annemblicher Geruch JEsu Christi seynd gewesen. Dann diser würdigister Bischoff überliesse alle seine Güeter durchgehends / und ins gesambt der Kirchen / und denen Armen / ohne daß er in mindisten was zuruck hielte für sein Hochadeltches Geschlecht. Das ist eine Wahrheit / die durch den Mund der ewigen Wahrheit selbsten ist außgesprochen worden. Daß die Haußgenossene deß Menschen seine ärgiste Feind werden seyn. Man sihet Beneficiaten, zur Zeit da sie vor den erschröcklichen Richterstuhl erscheinen müssen / die das jenige / was von dem Heiligthum Gottes ist / gleich als ein Erbtheil ihren Verwandten lassen zukommen / da sie die Pfriendten in denen Händen ihrer Befreundten unterlassen / ohne allen Bedencken / ob sie derselben würdig / und ob sie unter denen würdigen die würdigiste

seyen / wie es die Kirchen-Räth/ die Päbst / und das Recht selbsten erfordert : und geschicht dises auch / nachdem man offt schon die lezte heilige Sacramenta empfangen / was erschröcklich ist/ zumahlen man sich auch in den erschröcklichen Augenblick deß Todts zu grossen / und neuen Missethaten verleuten lasset/ da man nichts solte thun / als die vergangene beweinen / und betauren. O mein GOtt / und mein HErr ! O wie wahr ist es / daß die Haußgenossene deß Menschen seine ärgiste Feind werden seyn. Lasset uns da noch ein anders Unheyl beweinen / welches hart zu glauben wäre / wann man es nit so offt sehete / das ist / daß so gar die Beichtvätter disen inheimischen Feinden zu Hilff kommen / und an statt daß sie der armen Seel / die schon auf dem Hinzigen ist / und zu GOtt eylet / verhülfflich wären / sie darvon abwendten durch die Anhegungen / die sie ihnen verursachen / zu ihren Verwandten / und Bluts-Freunden. O mein HErr ! wie ist das pure Absehen

sehen auf dein Ehr / und Glory ein so seltsames Wunderding!

Es gibt noch andere / deren Ver- 105
bündtnussen mit denen Geschöpffen noch scheinbarlichere Vorwand haben; das seynd die jenige / die sich darbey aufhalten / und gern darmit umbgehen unter dem Vorwand der Heiligkeit / weilen entweders dise Geschöpff von außbündiger Gottseeligkeit seynd / oder ihnen zu einer solchen Gottseeligkeit helffen. Das ist nit zu widersprechen / daß die Vereinigung mit heiligen Leuthen eine grosse Gnad seye / die vil Seegen Gottes nach sich ziehet; daß es sehr dienlich zu der Ehr Gottes / und seinem Heyl seye ihme dise Vereinigung zu erwerben; und daß man sich befleissen solt solche wohl zu erhalten; und eben dises auch ein Haubt-Mittel ist zu GOtt zu gelangen. Man muß aber wohl auf der Hut stehen / alle Unvollkomenheit zu vermeyden / die sich auch in den besten Sachen einfindet. Der Heil. Bernardus in Betrachtung der Wort deß Göttli-

chen Heyland zu seiner unbefleckten Mutter bey den heiligen Evangelisten Johanne: Weib was ligt mir und dir daran? O mein HERR! (schreyet er auf) Es ligt dir ja vil daran. Ist dann nit dises deine wahre Mutter? bist du nit die gebenedeyte Frucht ihres Leibs? hat nit sie dich neun Monath in ihrer Jungfräulichen Schoß getragen? bist du nit gesäuget worden an ihren H. Brüstē? lehrnet uns nit selbst dein Göttliches Wort / daß du ihr gern habest wollen unterthänig seyn? warumen sagest du ihr dan jezt: Weib/ was ist mir und dir zu thun? Meine liebste Brüder/ antwortet der Heilige / das geschicht zu unser Unterweisung / daß diser vermenschte Gott also rede. Er will uns hierdurch lehren / daß uns die Lieb der Befreunden nit dienen solt zu einer Hindernuß unserer Geistlichen Ubungen/ der Reinigkeit deß Hertzen; und wann wir uns selbst müssen verlaugnen / desto mehr ist es billich / daß wir einen jeden anderen absagen. Nach

den Gedancken dises Heil. Watters aber geduncket mich / daß wir auch sagen können / das seye zu unseren Unterricht / daß wir uns auch von denen heiligisten Persohnen solten entschlagen / so vil es die Ehr Gottes erfordert.

Aber sehet eine ungemein nach- 104
truckliche Sach auf dise Matery. Wann ich nit von hinnen gehe / sagt der Göttliche Heyland JEsus Christus zu seinen Jüngeren / so wird der Heil. Geist über euch nit kommen. Was will das sagen / schreyet hier auf der Heil. Augustinus. Kan JEsus Christus den Heil. Geist hier auf Erden nit mittheilen? Er / der ihn in seinen Tauff auf eine so herrliche Weis empfangen hat; Er / der ihn allzeit gehabt hat / und von dem er unabsönderlich ist? das geschicht darumen / lehret diser Heil. Watter / weilen ihnen JEsus Christus wolte zu verstehen geben / daß sie seinen Göttlichen Geist in seinen Uberfluß nit empfangen kunten / so lang sie ihn nur dem Fleisch nach erkenneten. Es

ist wahr / daß er das Wort ware / so Fleisch worden ist / er wolte aber nit geliebt werden dem Fleisch nach / noch daß die Apostel auf solche Weis in der kindlichen Zartigkeit solten verharren. Der Heil. Bernardus in Betrachtung eben diser Wort / findet darin grosse Geheimnuß. Ist es dann möglich / sagt er / daß der Heil. Geist mit der Gegenwart JEsu Christi sich nit vertragen kan. Allermassen / wie wir von dem Engel vernommen haben / JEsus Christus anderst nit empfangen ist worden als durch seine Krafft / und Würckung? das aber geschicht darumen / daß der empfindliche Trost / den die Apostel von der sichtbarlichen Gegenwart seiner heiligisten Menschheit empfiengen / durch die Entziehung diser heiligisten Menschheit solte aufhören / damit der Geist fähig seye der Geistlichisten Gnaden. Nach disem allem / wer aus euch meine allerliebste Brüder / wird sich getrauen noch eine Hoffnung zumachen der Gemeinschafften dises Göttlichen Geists?

vil-

villeicht der sich besorget / und annoch geniesset die sinnliche Ergötzlichkeiten ? villeicht der nur die mindiste Anhegung wird haben / zu was es immer seyn mag ? zumahlen auch so gar die unvollkomene Zuneigung zu der Heiligisten Menschheit deß Göttlichen Sohn die heilige Apostel verhinderte / daß sie den Heil. Geist nit empfahen kunten ? Das ist wohl ein pur lauterer Betrug / fahret fort der Heil. Vatter / nur zu gedencken ein Vermischung zu machen einer so grossen Süßigkeit mit der Abgeschmachigkeit deß Aschen ; deß Göttlichen Himmel-Brods mit dem Gifft der eigenen Lieb unser selbsten ; der Gnaden deß Heil. Geists mit den Neigungen der verderbten Natur. O Gott! wer kan ihm einbilden / oder wissen / wie groß die Reinigkeit der Seelen muß seyn ; gewißlich ist sie vil reiner / als jene der Augen / die doch nit das mindiste Sonnen-Stäublein können übertragen.

So müssen demnach / sagte die 109
Gottseelige Mutter Magdalena vom hei-

heiligen Joseph/ die in grossen Geruch der Heiligkeit gestorben ist/ uns aus den Hertzen kommen so wohl die gute/ und fromme als andere. Jener großmüthige Bekenner JEsu Christi wuste es gar wohl/ der/ als er in einer harten Gefangenschafft lage/ einigen der Seeligen Englen/ die ihm in seinen Kercker erschinen waren/ gesagt hat. Himmlische Geister! wann ihr kommen seyt mich zu trösten / so bitte ich euch mit aller Ehrentbietigkeit / zuruck zu kehren / allermassen ich keine andere Tröstung verlange/ als jene/ die von GOtt alleinig herkommet. Betrachtet Magdalenam/ sagt der hocherleuchte Origenes, sie weinet/ sie hat sich gantz in Zäher außgegossen; es kommen die Engel von Himmel sie zu trösten in ihren Schmertzen/ und Peynen/ und sie wendet ihnen den Rucken. Ihr Hertz kan nit vergnüget werden als mit JEsu alleinig. Das ist demnach ein grosser Betrug/ daß sich die Geistliche Persohnen eines mit dem anderen aufhalten/ was immer für gute

Vor-

Vorwand sie haben mögen; was tragt es der Freyheit ein / ob der Mensch mit goldenen / oder seidenen Banden gefangen aufgehalten werde / oder mit eisenen Ketten? Es ist wahr / daß einige vil schöner / freundlicher / und angenehmer / andere aber vil beschwerlicher / und verdrüßlicher seynd; unterdessen bleibt man doch gleichermassen angebunden / und aufgehalten. Was ist nit das für eine Armseeligkeit / die Beicht-Kinder also an ihre Geistliche Anweiser angeheget zu sehen? Ist es / dieweilen er da kein Geschöpff nit ist? wann diser aber auch der gröste Heiling von der Welt wäre / ist er etwan himmlischer als die seelige Engel? Ist er mehr Göttlicher als die Heiligiste Menschheit eines Gotts? was kunt für eine mehr betaurlichere Blindheit seyn / als sich an einen Geistlichen Anweiser binden / allwo man auf nichts zihlet / als in Freyheit zu GOtt zu wanderen? was ist aber das für eine Unordnung / daß ein solcher Anweiser selbst eine Anhegung

darzu traget / der seinen Mund nie-mahls solt eröffnen / und nichts thun als mit seinen Worten / und guten Exemplen mit gäntzlicher Gelassenheit andere zu unterweisen! Unterdessen gibts doch einige / sagt der heilige Vatter Johannes vom Creutz jener Seraphin / zu disen unseren lezten Zeiten / die mehr eyfersüchtig seynd umb ihre Beicht-Kinder / als die Männer umb ihre Weiber. Ich bringe hierbey von disen Englischen Mann / was in seinen Wercken zu finden ist / die ein jeder zu handen hat. Und in der Wahrheit / werdet ihr einige armseelige Töchter / und Weiber sehen gantz erzitterend / wann sie nur das mindiste von der Welt einen anderen ausser ihren Geistlichen Vätteren reden / die sie verlassen / wann sie es innen werden / und nit mehr außstehen können.

106 O wie weit ware nit diser heilige Mann / dessen Tugends-Werck wir allhier beschreiben / von dergleichen unvollkommenen Verbündungen / entfernet! wie hat er nit solches be-

zei-

zeiget mit seinen Worten / und schönen Exemplen! Seine Frau Mutter / da sie ihm deren eine gar gnädige gegen seiner Freundschafft anbefalche / hat von ihm zur Antwort bekommen / Es freue ihn weiter nit / als nur in so weit / wann dises ihme könne verhülfflich seyn GOtt zu dienen; daß man alles übriges nit achten solte. Also schribe er / da er noch nit älter als ungefehr drey / und dreyssig Jahr alt ware: und von diser Zeit an kunte er schon sagen mit seinen Göttlichen Lehrnmeister: Wer ist meine Mutter / und wer seynd meine Brüder? der immer den Willen meines Vatters thut / der im Himmel ist / der ist mein Bruder / mein Schwester / und mein Mutter. Er kunte sagen mit dem heiligen Apostel; Er kenne niemands mehr; er wisse nichts mehr als JEsum Christum; disen sehe er in allen Dingen an. Dann wie ist es möglich / daß man das jenige Liebe / so man nit erkennet. Da er von der Verbündnuß redete / die er mit der Mutter Johanna von de-

nen Englen gehabt / die eine grosse Gnaden-Verbündnuß ware / versichert er / daß hierin nichts menschliches / und natürliches mitlauffete; daß es nichts als GOtt allein wäre / der dise Verbündnuß machte. Und darumen / da ihm die Tugend-volle Mutter berichtete / wie daß sie ein so grosses Verlangen truge / ihn vor seinem End annoch einmahl zusehen / hat sie zur Antwort bekommen / sie solle sich von diser Begierd entschlagen; es seye nichts zu verlangen als nach GOtt: obwohlen er sie auch noch gern sehen wolte / wann es die Göttliche Vorsichtigkeit also veranstalten wurde / gedunckte ihn doch unterdessen gar leicht dises Verlangen fahren zu lassen. Das ware ein sonderliches anzeigen seiner äusseristen Entschlagung.

107 Er erachtete / der Weeg / der uns zu GOtt führet / seye eine grosse Weite / durch die allgemeine Entschlagung von allen Geschöpffen / und durch den Geschmack / und Genuß der unendlichen Großheit / und Herrlichkeit

Gottes; daß man zu disem Zihl/ und End die Seel müsse außlären von allen erschaffenen Dingen / und auch von sich selbsten; Sie in GOtt also voll/ und vergnüget lassend / daß sie nichts mehr betrüben kan. Er lehnete insonderheit denē nach vollkommenheit begierigen Seelen/ sie solten Nachahmen die Theresias, Catharinas, und andere grosse Liebhaber JEsu Christi/ und nit die schwache Töchter voll der Geforchtsamkeit / Schwachheit / und eigener Lieb/ wie daß eine Seel / die in ihren Hertzen kein einzige Anhegung behaltet/ weder zu diser Mutter/ noch zu diser Schwester / weder zu disen Vatter / noch zu diser Wohnung / weder zu disem Haußgerath / noch einigen Geschöpff / was es immer seyn mag/ unter was es wolte für einen Vorwand / fähig seye grosser Gnaden unsers HErrn; wie daß alle hohe Gedancken zu GOtt sich in disen Geist der vollkommenen Abtödtung endigen müssen; daß man sich zu GOtt nit nur halb und halb begeben müsse/

noch etwas mit einmischen / daß auch die fromme Leuth / wann man darbey nit wohl Achtung gibt / ein grosse Hindernuß wären zu der reinen Vereinigung mit GOtt ; daß man hierinfahls müsse nachfolgen den heiligen Laurentium Justinianum, welcher sagte / daß er unter denen Leuthen Gottes wohnete / als wann er in denen Africanischen Wüsteneyen wäre gewesen / und das veranlassete ihne allen starck einzubinden / sich nit starck einzulassen auch in frommer Leuthen Gemeinschafften. In einen Brief an eine Closter-Frau sagte er ihr / so ihr die Zeit nit wollet verschlentzen / gestattet durchaus nit die öfftere Besuchungen in denen Red-Stuben / auch so gar der Ordens-Geistlichen / unter dem Vorwand / als liebe man ihre Ordens-Satzungen. Er berichtete eine andere / daß sie ein würdiges Werck deß Geists Gottes werde thun / wann sie sich nit verleiten lasset von denen Nothwendigkeiten / die ihnen eine Menge ihres Geschlechts einbilden zuhaben /

vil mit denen Leuthen zu reden; daß die öfftere Gemeinschafften ein grosser Mißbrauch wäre / der immerdar die Seelen schwach / gebrechlich / und gefangen haltet. Einer anderen Closter-Frau / die ihm zu wissen gethan hatte / daß die Anleitung eines Dieners Gottes Göttlich wäre / und daß sie in der Außlegung / die er ihnen ertheilte / der heiligen Schrifft / grosses Vergnügen findete; diser schribe er: Dergleichen Verbündnussen hat man starck zu förchten / was immer für Vorwand darunter ist; Ihr saget mir / seine Anleitung seye Göttlich; das ist vil geredt / so in gar wenigen Persohnen wahr wird. Ich bitte euch / erforschet euch vor unsern HErrn / ob dise Liebs-Neigung / die ihr da habt / nit nach den menschlichen zihle. Das ist ein grosses Ubel für die Seelen / wann sie sich nur das mindiste auß dem Geist der Abtödtung heraus lassen / die Verbündnussen / die von dem Geist Gottes herkommen creutzigen die Natur / da sie es in Versammlung setzen; ihr

die Glaubens-Wahrheiten auf das deutlichiste vorstelleten / und noch mehr zu dem Geist einer gäntzlichen Abtöddtung entschliessen: Die andere endigen sich mit Zersträhung / Verirrung / Außgelassenheit auf das äusserliche / und halten es ab von der Versammlung. Und darumen gienge er gantz genau darauf nichts Menschliches zu gestatten in denen Persohnen / mit denen er was zu thun hatte: Er sagte ihnen / wann sie verlangten / daß er gern von ihnen Brief annemmete / sollen sie ihm nur allzeit einfältig / und ohne Höfflichkeits-Gepräng schreiben / ohne ihm einzige Zeichen einer Erkanntlichkeit / oder einzigen Liebs-Neigung zu geben; dise / und dergleichen Ding an statt daß sie ihn mit ihnen verbinden / machen ihme nur mehr Unlust / und Abscheuen; man müsse sich nit mit dem Geschöpff trösten / sonderen einzig und alleinig in GOtt. Uber das seufftzete er mit dem heiligen Johanne vom Creutz über so wenig Persohnen / die den Geist der wahren Evan-

Evangelischen Abtödtung anthueen/ und von disen / als auch von anderen beklagte er sich wehemüthig : Ich sihe / sagte er / so wenig behertzte Seelen / die nach GOTT alleinig trachten / und ohne einzigen Außnahm / und Bedingnuß.

Es gibt einige / sagt der grosse heilige Franciscus Salesius, die in Wahrheit GOtt lieben / zumahlen sie ihne über alles lieben ; dann die Lieb ist wahrhafft / es seye auch hernach / daß sie die Seel so starck an seine Göttliche Gesatz anhaltet / daß dieselbige nit übertretten wolte umb einiges Ding von der gantzen Welt / und nit allein mit ihren Worten / sonderen auch mit auffrichtigen Hertzen offentlich bekenne / lieber alles zuverlassen/ alles zuleyden / ja so gar zu sterben / als GOtt / den sie liebet / mit einer wissentlichen Sünd zu beleydigen. Das ist der erste Staffel der wahren Lieb / und ohne welchen man in der Freundschafft Gottes nit seyn kan : Nun ist aber dise Lieb ins gemein noch gar unvollkommen bey denen 108

 meh-

mehristen Seelen; zumahlen sie annoch neben ihr hat mehr andere lieben zu denen Geschöpffen: solche Lieben / die in der Wahrheit zwar allzeit der Göttlichen Liebe den Vorzug lassen / und selbige in keiner mercklichen Sach verletzen / durch ihre Vermengung aber deroselben Vollkommenheit vil verhinderen. Dahin demnach kräfftiglich zu trachten muß die Göttliche Lieb alle Uberflüßigkeiten diser anderen Lieben abschneiden: welches alsdan geschicht/ wann die Seel alleinig das liebet / was GOtt will/und auf solche Weis/ wie GOtt will: Glückseelige Seelen! ruffet auf der glorreiche Heil. Franciscus von Sales / zumahlen sie Gott lieben / und so wohl ihre Freund in GOtt / als ihre Feind wegen GOtt. Welches auch dem Pater Surin Anlaß gabe zu sagen: Er könne sich nit enthalten tieffist in sein Hertz einzutrucken jene Persohnen / die ihm am meisten zuwider wären; daß sie ihm sehr lieb waren / weilen sie es in JEsu Christo wären / und wir allzeit
in

in seiner Göttlichē Vereinigung würcken müssen. Dergleichen Seelen lieben mehr Ding mit GOtt / aber nit anderst als in- und wegen Gott. GOtt lieben sie für das erste / aber in allen / und alles in GOtt.

Uber alle dise Seelen aber / sagt 109
fernerს der Heil. Bischoff / gibt es eine würdigist einzige / die nit allein GOtt über alles liebet / wie die erste / die noch viler Dings unvollkommen seynd : wie wir erst angemercket haben. Sonderen nichts als GOtt in allen liebet ; also zwar / daß sie nit mehr Ding liebe / wie die jenige / die auf den anderen Staffel der Lieb seynd / obwohlen es auch ein sehr hoher Staffel ist / sondern ein einziges / so GOtt ist. Und weilen es GOtt allein ist / den sie liebet / liebet sie ihne durchaus gleich ausser allen Dingen / und ohne allen Dingen. Dise heilige Liebhaberin liebet ihren König nit mehr anderst mit der gantzen Welt / als wann Er alles alleinig wäre ohne der gantzen Welt. Diser Unterschid der zweyen lezteren Staff-

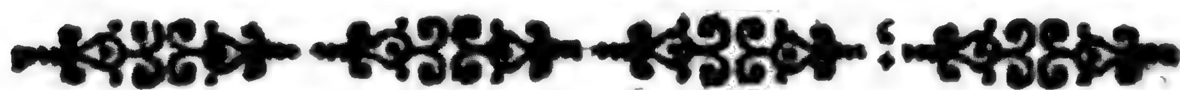
Stafflen der Lieb wird von wenigen Persohnen vollkommentlich verstanden werden / oder bekandt seyn. Und wird ohne Zweifel die glückseeligiste Erfahrnuß deß höchsten Staffels / allwo sich die wahre reine Lieb befindet / allwo nemlichen nichts als GOtt alleinig ist deßen wahre Verständnussen geben / die weit ein anderes Ding ist / als jene / die man auß der scharffsinnigisten Vernunfft könte haben. Alsdan wird man in einer grossen Erleuchtung finden / daß es ein gantz anderes seye / in allen Dingen nichts als GOtt lieben; und alles wegen GOtt lieben.

110 Von disen Seelen der reinen Lieb / setzet hinzu der Heil. Bischoff von Genff: die der Göttliche Gesponß seine einzige nennet / erzehlet der Gottseelige Henricus de Suso, seye ihme geoffenbahret worden / daß es seiner Zeit nit ein Dutzend gabe in der gantzen Welt / die in disen so hohē Stand wären gewesen. Unterdessen / so vil einen Menschen darvon starck zu Muthmassen erlaubet ist / kan man doch

doch sagen / der grosse und getreue Diener Gottes / der Pater Surin seye biß dahin gelanget. Man wird in der gantzen Nachfolg dises Wercks alle Kennzeichen darvon haben / die man nur haben kan. Ich will nur sagen / daß er dermassen GOtt alleinig in allen Dingen angesehen / und also einzig und alleinig geliebt habe / daß er öffters einige seiner vertrauten Persohnen guthertzig versicherte / daß ihm auß seiner Gedächtnuß fielen solche Persohnen / die ihm am liebsten solten seyn / und daß ihm entwiche alle Einbildung von allem Geschlecht / und Stands-Persohnen. Da er einem Ordens-Geistlichen auß seiner Gesellschafft zuschribe / berichtete er ihn / er sehe ihn alleinig in GOtt / ansonsten aber könne er sich seiner nit erinneren. Das ist recht GOtt allein lieben: das ist recht nichts mehr als GOtt alleinig lieben / wann man so gar auch die Einbildung aller anderer Ding verlohren hat. Und in Wahrheit ist dises recht abgestorben seyn der Freundschafft aller Geschöpffen. Ste-

111 Stehe auf/ O HErr! richte dei-
nen eignen Handel; damit sich der
Mensch nit starck mache; damit die
Völcker von dir gerichtet werden;
lasse sie nur allein in deiner Göttli-
chen Gegenwart erscheinen/ damit
sie gar nit mehr erscheinen; damit
der Mensch nit mehr auf sich selber se-
he/ daß er etwan die Augen von deiner
unendlichen Majestät/ und Herrlich-
keit abwendete: dann das ist eben/
so ihn erhebet in Betrachtung seiner
Vortreflichkeiten/ die du ihm gege-
ben hast/ und was ihn stärcket in Be-
dencken/ und eigener Einbildung/ er
seye was. Richte der Mensch dem-
nach seine Augen einzig/ und alleinig
auf das/ was du bist; richte er sich
selbst; trage er das Gericht anderer
vor/ bey der unendlichen Weesenheit
deiner Göttlichen Majestät; nem-
me er endlichen wahr/ daß er nichts
seye; erkenne er auch die Nichtig-
keit anderer/ und wisse er/ daß du
alleinig seyest/ der du bist; seuffze/
und weine er hernach über seine Irr-
thum/ daß er so begierig geliebt ha-
be/

he / was nichts ware / und nichts mehr zuverlangen / nichts mehr zu lieben / als dich allein. Ach GOtt! wann wird dises seyn? wann wird dises seyn / O einiger GOtt! O einiger GOtt! O einiger GOtt!



Das Aylffte Capitel.

Von seinem Geist der Abtödtung in denen übernatürlichen Gütern.

DEr Apostel zu denen Hebreern schreibend lehret sie / was massen das Wort GOttes lebendig / und kräfftig seye: schärffer als ein zweyschneidiges Schwerdt / und durchtringe biß zur Trennung der Seel / und deß Geists. Durch das Wort Gottes muß man nach denen bewerthisten Authorn das ewige Wort / als den allmächtig / und unendlichen Ursprung deß Lebens verstehen. Welches mittels seiner Erkanntnuß / und Würckungen das innerişte der Weesenheiten durchtringet / 112

get/

get / aber nit anderst als wie ein zweyschneidiges Schwerdt / umb alldort hinweg zu hauen / uud zu verhörgen nit allein alle Anhegungen zu denen natürlich- und sittlich- sondern auch übernatürlichen Güteren ; Es menget sich ein zwischen der Seel / und dem Geist / in der inneristen Zusammenfügung March / und Beins ; Es durchsuchet/und unterscheidet die Gedancken / und Anschläg deß Hertzen ; das ist/ es könne nichts so verborgen seyn / so es nit durchgründet / umb alldort hinweck zu nemmen / was von den alten Menschen ist : dahero kommen die übernatürliche Quall / und Peynen / die wir in denen Leben viler Heiligen lesen / die ihnen verursachet seynd worden durch die Heiligkeit JESU Christi / da er in ihren Seelen vermög selbiger die allermindiste / und verborgniste Unvollkommenheiten reinigte : das ist eben / was das Fegfeur gegenwärtigen Lebens machet.

113 Die Lieb / sagt der Heil. Franciscus von Sales / söndert von allen ab/

sie

sie entblösset so gar die Seel von denen annemblichisten / und zartisten Anmuthungē; als da seynd / die sie zu denē Geistlichen Tröstungen hat / zu denen Gottseeligen Ubungen der Andacht / zur Vollkommenheit der Tugenden / so ja das eigenthumliche Leben einer andächtigen Seelen zuseyn scheinen. Ja / so ist es / mein Gottliebende Seel! eben der HErr / der uns im Anfang verlangen machet nach Tugenden / ist auch der jenige / der uns die empfindliche Anmuthungen der Tugenden / und aller Geistlichen Ubungen benimbt / auf daß wir in gröster Ruhe / und Einfältigkeit nichts suchen / als das einzige Wohlgefallen seiner Göttlichen Majestät. Wir müssen weder zur Tugends-Ubung / nach der Andacht einige Gemüths-Neigung tragen / noch unser Hertz darmit anfüllen / als nur nach Maß wir wissen / daß es das Göttliche Wohlgefallen seye. Wir müssen gantz sanfftiglich / und ruhig verdemüthiget bleiben in unseren Schwachheiten / und Unvollkom-

menheiten / biß uns GOtt selbsten er-heben will zur Außübung grosser Wercken / und herrlichen Thaten. Man muß sich entblössen von allen empfindlichen Anmuthungen so wohl grossen / als kleinen / so gar auch von den Zunahm in der Vollkommenheit: und offt unser Hertz durchforschen / umb zu sehen / ob es bereit seye / sich zu entblössen / wie es gemacht der Isaias / von allen seinen Kleyderen.

114 Die reine Lieb ist bloß / dann sie ist entblösset von allen Dingen: und gleichwie sie in der Persohn deß heiligen Mann Patris Surin mit einer grossen Wölle regierte / also hatte sie dort eine vollkommene läre gemacht / und würckte dorten / kräfftig- und würcklicher massen dises zweyschneidige Schwerdt (damit ich mich der Gleichnuß deß Apostels bediene) auch über andere außzustrecken / welches dort die mindiste Anhegungen auch zu heiligisten Dingen entscheide / und hinweg haue. Das ware eben ein Haubt-Puncten seiner Lehr / daß

daß alle Anhegung auch zu übernatürlichen Güteren grosse Hinternussen zur vollkommenen Vereinigung mit GOtt verursachete. Und ist in der Wahrheit nur GOtt allein / an den wir uns einzig / und alleinig halten müssen. Er alleinig ist unser Zihl / und End / und nit seine Gaaben / und Gnaden. Der Apostel sagt uns in der Epistel zu denen Römeren: JEsus Christus habe in ihm selbst kein Wohlgefallen gehabt. Er machete einen allgemeinen Vortrag / der in sich begreiffe seine Verständnuß / seine Gedächtnuß / alle Schätz seiner Wissenschafft / und Reichthumen der Gnad / die in ihm waren / in denen er nit gesucht hat ihme zu gefallen. Man muß bekennen / daß ist eine mächtige Wahrheit / und kräfftig genug / uns bey klaren Sonnenliecht zu sehen zugeben / daß nichts seye als GOtt allein / in dem wir unser Freud setzen müssen / und nit in denen Mittlen / die uns dahin führen als zu unseren lezten Zihl / und End.

115 Unterdessen ist es doch nit allein ein gar gemeiner Fehler bey denen Geistlichen Persohnen / daß sie gewisen Mittlen anhegen : sonderen es ist auch ein gar gemeiniglicher Irrthum ihres Geists / und Verstands / daß sie ihnen einbilden / es bestehe hierin die wahre Andacht. Also sihet man gar offt / dergleichen Persohnen ihre Andacht in etwas setzen / wo sie nit ist / und nit setzen / wo sie doch ist : man sihet sie beunruhiget in der Entziehung Göttlicher Erleuchtungen / und empfindlicher Geschmachen / sich beklagen / daß sie keine Andacht verspühren / oder in den Genuß der Tröstungen sich erfreuen / da sie ihnen einbilden / sie haben derselben vil ; als wann die Andacht in den Empfindlichen bestunde / und nit vil mehr in einem vesten Entschluß deß bereiten Willen / GOtt allein zu dienen nach seinen Göttlichen Wohlgefallen. Unser Diener GOttes mercket an / daß offt einer Seelen / die wahrhafft nach der Vollkommenheit trachtet / eine grosse Brüffung

in Entziehung alles empfindlichen Trost / und Andacht widerfahre; alsdan muß man sich mit dem Glauben bewaffnen / sich allein an das haltend / was man glaubet / ohne Sorg tragen dessenthalben / was man empfindet. Zum Exempel / der Glauben lehret uns / daß GOtt ein pur lauterer Geist seye / daß er auch im Geist wolle angebettet werden / und daß man ihm auf solche Art dienen solle / ohne sich umb das Empfindliche zubesorgen; man müsse allen Dingen absagen / und darvon sich also entschlagen / und zwar nit nur auf gewise Jahr / noch daß man jemahls daran müd werde; Das Mittl Gott zu finden / seye sich an keine Empfindung zu binden / oder selbiger anzuhegen / die er etwan mittheilet; man solle sich nit vil besorgen der Weis / und Manier halber / wie er uns halte; die Verbündnuß / die wir mit ihm haben solten / müsse mehr innerlich seyn / als die Empfindung; wir solten beständig in der Wahrheit wanderen / die sich nit allzeit zu em-

pfinden gibt. Da er einstens von einer Dam redete / schribe er: Ich wünschte sehr / ihr Hertz thäte sich recht in der Lieb JEsu Christi gründen / und daß sie nichts mehr aufhielte / noch verführete durch die gar zu grosse Anhegung zu ihren empfindlichen Geschmack; daß sie sich niemahls abwendig machen liesse / GOtt mit Standhafftigkeit zu suchen / als der eine allgemeine Entbündung von allen Dingen / so gar auch von allen Geschmack der Seelen erforderet.

116 Und darumen pflegt der allzeit gütig / und barmhertzigiste GOtt die Seelen darvon abzugewöhnen / die gleich denen Kinderen sonst allzeit an dergleichen Süßigkeiten gewöhnet bliben / wann nit GOtt durch eine barmhertzigiste Veranstaltung / und Anleitung Mittels deroselben Entziehung hier ein heylsames Mittel beyschaffete. In Betrachtung dessen schreibet unser Diener Gottes / daß er seither einen der Festtägen der Seeligisten Jungfrauen / und deß Fest-

Festtag deß Heil. Josephs grosse Bewegungen gehabt habe von allen dergleichen süssen / und empfindlichen Würckungen sich zu entschlagen; daß er unseren HErrn starck gebetten habe / der ihm auch in disen Puncten sehr mercklichen Beystand verlyhen hat. Da die Mutter Johanna von denen Englen grosse Vorbereitungen machte für das Fest der Reinigung Mariæ der Seeligisten Jungfrauen / wurden ihr auf einmahl die Zäher / die sonsten gleich einen Bach daher fliesseten / benommen / und alle Zartigkeiten der Andacht / die sie sonsten mit unaußsprechlicher Freud geniessete: welches / da es ihr frembd vorkame / und ihr einbildete / daß es für gemeiniglich nit gut seye / sagt ihr der Geist-erleuchte Pater Surin: Sihe / meine Tochter / das ist eine Gaab von der Seeligisten Jungfrauen / die uns auß der Kindheit erheben will / uns hinfüran ein harte Speiß zu geben. Auf dises hatte die gute Mutter Johanna so vil grosse Erleuchtungen von diser Wahrheit / daß sie auf-

schrye: O was Unvollkommenheiten in denen Zäheren! was für eigne Lieb in denen Zartigkeiten! was für Suechthum seiner selbst in denen Süßigkeiten. Ist ist darumen nit/ daß dises nit überaus grosse Gnaden seynd/ sonderen der Außguß in die Sinnen/ der sich gemeiniglich darbey einfindet/ ist gefährlich/ in dem das Geschöpff allenthalben suchet/ wo es sich ergötzen kan. Die leibliche Speisen seynd eine Gaab Gottes/ wie thut man sich aber nit derderselbigen mißbrauchen/ auß Ursach/ dieweilen die Natur darin ihr Vergnügen findet.

117 Das ist demnach die Ursach/ warumen sie denen frommen/ und so gar auch heiligisten Seelen auf eine Zeit benommen werden: und in disen Stand müssen sie GOtt ihre auffrichtige Treu bezeigen/ da sie nemlich Standhafft in ihren Ubungen beharren/ die sie GOtt zu lieb thun müssen/ und nit deß Trosts halber/ den sie darin finden können. Also sihet eine wahrhafft abgetödte Seel

in

in allen / was sie thut / nit auf das / ob sie darin einen Geschmach / oder Unlust habe; ob sie darvon ein Abscheuen / oder Antrib darzue habe; ob sie darin Süßigkeit / oder Mühseeligkeit finde; ob sie in hoher Erleuchtung / oder in einer Dunckelheit seye; sie sihet / und zihlet auf nichts als auf die Ehr / und Glory Gottes / ungeacht ihres eigenen Gut / oder Ubels; wann hierdurch GOtt geehret / und geprysen wird / thut sie es / wann sie auch tausend Marter müßte darum außstehen: wird Gott dardurch nit geehret / wird sie es in Ewigkeit nit thun / wann ihr auch alle erdenckliche Freuden / und Ergötzlichkeiten solten daraus entstehen. So fern eine Seel ihre Tugends-Ubungen / oder andere Werck unterlasset / so nit gantz / und gar / doch eines theils / weilen sie darin eine Beschwärnuß findet / ist es ein genugsames Zeichen / daß sie sich selbst darin suche / und nit das Göttliche Wohlgefallen: dann so es GOtt wäre / wie er allzeit der alte ist / so

ist er allzeit würdig eben derselbigen Verehrung. Der Pater Surin mercket hier an eine Versuchung in di Stand der Müheseeligkeit / mit welcher offt der Teufel die jenige Persohnen betrübet / die erst anfangen GOtt zu dienen: das ist / daß er ihnen offt dermassen ihren Verstand verwürret / und ihnen die Weeg deß Heyls so erschröcklich vormahlet/daß sie ihnen die Einbildung machen / es wäre besser nach GOtt zu trachten auf einen mehr gemeinen / und gewöhnlichen Weeg / der nit so vil Müheseeligkeiten unterworffen ist. Das ist eine Versuchung / dero sich der Fürst der Finsternussen gebrauchet hat mit allen Gewalt den glorreichen Stüffter der Gesellschafft JEsu den Heil. Ignatium von seinen großmüthigen Vorhaben / welches ihm die Gnad eingegeben hat / sich gantz und gar auf GOtt zubegeben/ abwendig zumachen.

118 Man muß ihm aber widerstehen durch den Glauben / wie der Fürst der Apostlen lehret. In dem Glauben/

ben / sagte der Pater Surin befindet sich das wahre Gut / und gründliche Wohlstand der Seelen. Ich wolt / sagte er / ich hätte eine Stim wie ein Trompeten-Schall / und ein eisene Feder selbigen recht zu predigen / und zu beschreiben. Durch den Glauben haben die Heilige ihre glorreichiste Sig darvon getragen / und zwar zur Zeiten / da es das Ansehen hatte / als thäte die Natur völlig obsigen durch die Beraubung aller Erleuchtung / entblösset von aller erkanntlichen Tugend (wie es sich zugetragen so vil Jahr lang) in der Tugend-vollen Mutter von Chantal, die ihr gedachte ohne Glauben zu seyn / ohne Hoffnung / und ohne Lieb / da eben dise Tugenden in ihr am kräfftigisten würcketen in den inneristen Grund ihrer Seelen: dann in den innerlichen Begierden thut sich der allgütige GOTT endlichen am meisten mittheilen / obwohlen unterdessen die Seel am mindisten darvon wisse. Unser Diener Gottes versicherte / daß eine Persohn die in solcher

cher Mühheseeligkeit sich bearbeitet / ohne allen Vergnügen / und empfindlichen Geschmach/ nit allein zur Vollkommenheit könne gelangen / sonderen auch von GOtt die gröste / und wunderbarlichiste Seegen erlangen; daß eine Seel / die keinen einzigen Geschmach in allen ihren Ubungen empfindet / und auch keinen zu empfinden verlanget / der alleinig der Glauben genug ist / überhäuffet wird werden mit einer Menge der kostbaristen Gnaden vom Himmel.

119 In disen Stand deß puren Glauben machte er ein allgemeines Opffer von allen seinen wundersamen / und allerbesten Vorhaben / von allen seinen Ambts-Verrichtungen / von allen guten Wercken / die er mit der Göttlichen Hilff thun kunte. Da er auß Gelegenheit seiner Zuruckkehr von Loudan dem Herrn von Laubardemont damahligen Landschaffts-Præsidenten schribe / sagte er ihm / Ich hab mich vor GOtt gestellet mit einer vollkommenen Gleichgelassenheit / mit Mäßigung der Gemüths-

Neigung / die mir GOtt zu disen Geschäfft ertheilet hat / und hab sie biß zum Beschluß einer lediglichen Unterwerffung meiner selbst zu seiner Allmacht gebracht. Das ware eine seiner Anmerckungen / daß man auch in denen besten Vorhaben / und heiligisten Wercken seine gar zu hitzige Neigung müsse mäßigen ; Dises seye eine gar allgemeine Kranckheit / der man mit der Abtödtung deren natürlichen Hitzen muß abhelffen. Nit alleinig aber mäßigte er seine Gemüths-Neigungen betreffend seine beste Vorhaben / sonderen machte darin auch seine Ergötzlichkeiten (wie er selbsten versicherte) wann er selbige glat alle verliehren / und vernichten kunte in den Göttlichen Wohlgefallen. Als er einer Persohn schribe / die ihm ihren innerlichen Stand anvertrauen wolte / befahle er ihr / daß sie nichts insonderheit solte verlangen / daß dises für ihm ein Stand wäre / den er niemahls verlassen wolte ; daß man von allen nichts begehren solte umb vollkommentlich frey

zu verbleiben; und endlich/ daß er in nichts seye betrogen worden/ weilen er nichts erwartet.

120 Sein Geist aber der vollkommenen Abtöddtung hat auf eine gantz wundersame Weis hervorgeschinen in einer völligen Entschlagung eines Dings/ in welchen sich der mehriste Theil Geistlicher Leuthen aufgehalten befinden; Ich will sagen/ in dem Geschäfft deß ewigen Heyls; und ist gewißlich wahr/ daß es ein grosses/ ja gar grosses Geschäfft seye/ zumahlen es eine ewige Erfolg nach sich ziehe. Man solte wohl recht wissen/ was die Ewigkeit seye/ von grund aus zu verstehen/ was das ewige Heyl ist. Ach mein GOtt! was solten einen Nutzen alle mögliche glückseelige Fortgäng in allen anderen Geschäfften/ wann es in disen keinen guten Außgang nimbt? Was nutzet es den Menschen/ sagt unser Göttlicher Lehrmeister/ wann er die gantze Welt gewinnet/ an seiner Seelen aber Verlurst leydet? So ist demnach gar wohl gethan/ daß man all mög-

mögliches thue / Seelig zu werden. Ich verdamme von gantzen meinen Hertzen als ein wahres Kind der Kirchen die schädliche Lehr der Ketzer / die unter dem Vorwand einer vollkommenen Lieb entweders die Forcht der höllischen Peynen / oder die Begierd der himmlischen Seeligkeit betadlen / und lehren / daß die Bewegungen / die man darzue hätte / zu nichts dieneten / als den Menschen noch mehr zu einen Gleißner zumachen. Das ist wahr / daß dise Absehen eigennützig seynd / ihr eigener Nutzen / und Gewinn ist aber heilig. Nach diser Erörderung kan ich mich dannoch nit enthalten zu sagen / daß / obwohlen der eigene Nutzen / und Gewin deß Heyls gut / und heilig ist / ich dannoch ein grosses Verlangen hätte / daß alles versencket wurde in der Ehr / und Glory Gottes alleinig.

Der Heil. Franciscus von Sales 121 mercket hierüber gar wohl an / was massen das Heyl bloß allein genommen unser leztes Zihl / und End nit

seye: daß in Wahrheit der allgütige GOtt wolle haben / daß wir seelig werden / ihne sammentlich / und all mit einander zu lieben / und zu preyssen. Die Ehr / und Glory Gottes demnach ist das Zihl / und End deß Heyls / und aller Ding. Die Ehr / und Glory Gottes ist demnach der Nutzen / und Gewinn / in dem sich der Frucht unsers Heyls endigē müsse. Ich wünschte demnach hier / daß die Menschen sich diser Wahrheit recht erinnerten / und hernach trachteten / ob es gut geredt seye: Man muß seelig werden: ich will seelig werden: wir haben sonst nichts zu thun als uns seelig zu machen; wann ich nur meine Seeligkeit erwerbe / sorge ich mich nichts mehr umb das übrige; zumahlen aber alle dise Begierden deß Heyls das Zihl / und End deß Heyls in sich solten einschliessen / so da GOtt ist / ist es noch besser / und vernünfftlicher geredet / wann ich sag: Ich will GOtt ehren / und preysen: Ich hab sonst nichts zu thun / als die Ehr / und Glory Gottes

tes zu suchen; wann nur er geehrt/ und geprysen wird / bin ich schon zufriden. Ich bekenne / ich kan mit harter Mühe fassen / wie die Menschen / und Christen so fast beschäfftiget seynd in dem / was sie angehet / obwohlen in guten Sachen; und so wenig an das gedencken / was GOtt anbetrifft in eben selbigen Geschäfft. Ich will / daß sich hier einfinde die Ehr / und Glory Gottes / und zugleich der Nutzen / und Gewinn deß Geschöpffes; wie können uns aber das Geschöpff / und ihr Nutzen einnemmen zum Nachtheil Gottes / und seiner Ehr?

Ich bekenne hier auffrichtig / 122
daß mir dises Bedencken schon lange Zeit mein Hertz lebhafft berühret hat / und daß ich durch die unendliche grosse Herrlichkeit der allerhöchsten Weesenheit Gottes / und seiner Göttlichen Ehr genöthiget verlanget hätte von gantzen meinen Hertzen / und aus allen Kräfften meiner Seelen / daß man sich in disen unendlichen Abgrund schon längsten

glorreich versencket / und vernichtet hätte / auf nichts mehr zusehen als auf GOtt allein; nichts mehr zu lieben / als GOtt allein; keinen Nutzen / und Gewinn mehr zu suchen als die Ehr Gottes allein in Vereinigung mit JEsu Christo unseren HErrn. Das hat mich dahin beweget ans Tagliecht heraus zugeben das Büchlein von dem einigen GOtt: das hat mich bezwungen mehr Ding zu widerhollen/ so in meinen Wercken seine Göttliche Ehr betreffen: das hat mich dahin gebracht/ selbige in disen da öffters zu widerhollen: das ist alles / was ich zuwissen verlange; das ist alles / was ich die gantze Zeit meines Lebens sagen will / in- und nach meinen Todt: GOtt allein / und sein Göttliche Ehr allein. Ach mein GOtt! wann man gesagt hat / wie daß die Zeit deß heiligen Evangelii der eröffnete Himmel / und die schon angefangene Ewigkeit seye / warum solten wir nit thun / was in dem Himmel / und in der glückseeligen Ewigkeit geschicht?

Sol-

Solte GOtt nit alles in uns seyn? warum wollen wir / daß er hierunten nur eines theils seye? das weis ich wohl / daß er hier niemahls in solcher Vollkommenheit werde seyn / wie im Himmel; so solten wir doch seiner Göttlichen Gnad vollkommentliche Freyheit geben / auf daß sie in ihrer gantzen Völle / und Erstreckung würcken könne. Hat uns nit unser Göttlicher Lehrmeister gelehrnet seinen himmlischen Vatter zu bitten / daß sein Göttlicher Willen hier auf Erden erfüllet werde / wie im Himmel? Nein / ich will niemahls aufhören mit der Hilf Gottes zu sagen: GOtt allein / GOtt allein / und allzeit GOtt allein.

Der Heil. Bernardus haltet sehr 123 vil auf den jenigen / der ein Werck auß Liebe GOttes thut / nit weilen ihm GOtt gefallet / zumahlen unsere Lieb in dem sich nit einschrencken muß / was nur zum Vergnügen der Lieb unseres Wohlgefallen ist; nit auß Wohlgefallen GOtt zu gefallen / wann es nit geschicht / dieweilen

len es GOtt also gefalle / daß wir ihm gefallen solten ; nit umb das Wohlgefallen / so wir daraus nemmen ihme zu gefallen / sonderen darumen / weilen das Werck / so wir thun / GOtt gefallet. GOtt verdienet von uns bedienet / und geliebt zu werden / weilen er ist / der er ist ; und man muß wöllen / was er will / weilen er es will / und nit darumen / weilen es mit dem übereins kommet / was wir wollen. Auf solche Weis / sagt der Heil. Franciscus von Sales / liebet man das himmlische Paradeyß nit / weilen es ein Paradeyß ist / sondern wegen GOtt deß Paradeyß ; man liebet die Seeligkeit nit / weilen es unser Heyl ist / sonder wegen der Glory Gottes deß Heyls.

124 Die Seel verwürfft alsdan all erdencklich eignen Nutzen / und Gewinn / so heilig er auch immer seyn möchte / und gestattet bloß nichts / als einzig / und alleinig die Ehr / und Glory Gottes allein. Der heilige Mann / von dem wir da reden / hat dise Wahrheit in seiner Persohn auf

eine gar herrlich- und gantz wundersame Art/ und Weis zuverstehen gegeben. Wer alle Umständ wohl betrachten will/ der wird klärlich sehen/ wie daß seine Entschlagung von dem eigenen Nutzen/ so einen am mächtigisten bewegen kunte/ und sein Geist der Abtödtung/betreffend auch die heiligiste Ding/ wenig Exempel/ und Nachfolger werden haben/ die ihm hierinfahls könten verglichen werden. Zur Zeiten geschicht es/ daß eine Seel wehrenden ihren Eyfer/ und in mitten deß hellen Gnaden-Liecht/ sich selber Leicht vergessend (dan zu solcher Zeit ist es leicht) und alles Geschöpff auß der Acht lassend/ nach nichts mehr als nach GOtt/ und seiner Göttlichen Ehr seuffze; so bald aber das Liecht/ welches sie so sanfftiglich erleuchtete/ sich widerum versinsteret/ wird sie bald ihren Sinn veränderen/ und sich in Unruhe/ und Mühesamkeit befinden in dem/ was sie angehet. Andere mahl sihet man einige Seelen eben so kräfftig fortwanderen auch in mit-

ten ihrer Dunckelheiten / Finsternussen / Peyn / und Quallen : das geschicht aber nur eine kurtze Zeit : endlichen werden sie auf so harten / und peynlichen Weegen müed ; und machen sie die Peynen / und Müheseeligkeit / die sie abmatten / widerum zu sich selbsten zuruck kehren / und nemmen sie mit ihnen selbsten ein. Die unveränderliche / unbewegliche Beständigkeit aber deß Pater Surin in den puren Absehen auf GOtt allein / hat ihne Wundersam gemacht in seiner Standhafftigkeit / und Beharrung.

125 Da GOtt dem Teufel zugelassen (wie wir gleich hernach vernemmen werden) ihne zubesitzen / bemächtigte sich derselbe seiner Einbildung solchergestalten / und thäte ihm also starck seine Seelen-Kräfften verfinsteren / daß er ihm für gewiß einbildete / er seye von GOtt verstossen. Durch eine schwere Einbildung / die ihm diser böse Geist zu leyden gab / ware er der sicheristen Meynung / es seye gethan umb sein Heyl / und er wer-

werde seiner Sünd / und Laster halber immer / und ewig verdammet werden / obwohlen er (wie wir schon angemercket haben) deren keine jemahls begangen hat / da er seine kindliche Unschuld von der Tauff her allzeit behalten hatte. Alle Vernunffts-Ursachen / die man beybringen kunte; alles was man kunte sagen / dienen in disen Stand zu nichts / in dem die Seel nit mehr frey ist belangend die Einbildung / die sie da leydet / obwohlen sie in ihren inneristen Grund noch frey ist / mit der Gnad GOttes in keine freywillige Sünd zu fallen; welche Gnad ihr auch dazumahl in Uberfluß mitgetheilet wird / obwohlen sie sich derselben nit gewahr nimbt. Nun ist ihm dise so starcke Einbildung gantzer zwanzig Jahr geblibeu / und zwar in allgemeiner Trostlosigkeit von allen Seiten.

Er kunte dazumahl wohl sagen 126
mit dem gekrönten Psalmisten: Die Wasser seynd hinein gangen biß auf meine Seel. Ich bin in den Schleim der

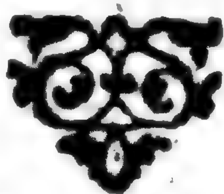
der Tieffe versuncken / und es ist all-
da kein Grund. Ich bin in die Tief-
fe deß Meers kommen : und das Un-
gewitter hat mich versencket. Die
Schmertzen deß Todts haben mich
umgeben : die Schmertzen der Höllen
haben mich umfangen : die Strick
deß Tods haben mich übereylet. Ich
lig in der Höll wie ein Schaaf : der
Todt hat mich aufgefressen. Ihrer
seynd mehr worden dan die Haar auf
meinen Haubt / die mich hassen. Mei-
ne Feind die mich ohne Fueg / und
Recht verfolgen / seynd starck wor-
den. Sie haben mich von allen Sei-
ten angefallen ; sie haben mich beses-
sen. Sie haben mich umgeben wie
die zerritte Binnen ; und haben ge-
brunnen wie Feur in Dörnern. Ich
bin mit Gewalt gestossen worden ;
ich bin bereits schier gefallen ; der
HErr aber hat mich erhalten. Der
HErr ist mein Stärck / und mein Lob.
Er ist mir zum Heyl worden ; Er
hat mich auß der Höhe geschickt / und
widerum aufgenommen ; er hat mich
errettet auß vilen / und grossen Wäs-
seren.

seren. Ist dann ein anderer GOtt als der HERR? oder was für ein GOtt ist / wie unser GOTT? Der GOtt der mich angethan mit Stärcke / und meinen Weeg ohne Mackel gemacht hat.

Und in der That so blibe sein Seel 127
rein vor GOtt in mitten der Ungewitter / und ware er so vereinigt mit GOtt / da er vermeynte auf ewig darvon verstossen zu seyn / daß es eben dazumahl gewesen seye / daß er ihme die mächtigiste Zeignuß seiner völligen Entschlagung von aller Eigennützigkeit / und einzigen Verlangen zu seiner Göttlichen Ehr in ungemeiner Vergessenheit seines eigenen ewigen Nutzen / und Gewinn / gegeben hatte. Kunte man nit sagen / seine Seel wäre in disen Stand dem gantzen himmlischen Paradeyß zu einē erstaunlichen Schauspill worden / da er in Entschlagung deß him̃lischen Paradeyß selbsten sich umb nichts besorgete / als umb den GOtt deß Paradeyß? Man sahe ihne in mitten seiner höllischen Peynen die

Cantzel besteigen / und dort mit sol-
chem Feur / und Krafft der Göttli-
chen Liebe predigen / daß seine Zu-
hörer in Zäher zerfliesseten: und er
selbst von den seinigen sich nit enthal-
ten kunte. Ach mein GOtt! wer
hätte einmahls können das mindiste
muthmassen von seinen Creutz-vollen
Stand? wie wurden nit darüber er-
staunet seyn seine Zuhörer / wann sie
gewust hätten / daß der Prediger /
der sie so Göttlich zu der Lieb Got-
tes anmahnete / der sicheren Mey-
nung wäre / als liebete er ihne selb-
sten niemahls? wie kan so vil / und
grosse Lieb in einen Menschen seyn /
der ihm einbildet ohne Lieb zuseyn?
In der Wahrheit aber regierte da-
mahl die Göttliche Lieb in dem inne-
risten Mittel-Punct seiner Seelen
in aller Reinigkeit. Er hatte dessen
schöne Proben / so offt ihm die fal-
sche Einbildung die Augen nit ver-
schliessete. Er sagte zu einigen ver-
trauten Persohnen / die umb seine
innerliche Quall / und Peynen wu-
sten / daß er täglich von der Göttli-
chen

chen Lieb predigte; daß er ohne Unterlaß jederman darzue aufmunterte/ auß Ursach/ dieweilen es GOtt verdiene; daß/ obwohlen er sehe/ daß er auß eigner Schuld ihne zu lieben sich unwürdig gemacht habe/und daß er an denen Gutthaten seiner Göttlichen Liebe niemahls einigen Theil wurde haben/ er dannoch niemahlen was unterlassen/ oder vergessen wolte die Göttliche Lieb herzustellē/ und einzuführen. Es seye genug/ daß es GOtt verdiene (sagte er) wir haben nichts zu betrachten als das einzige verdienen GOttes alleinig. Mit Wahrheit kan man sagen/ vil Wasser haben die Göttliche Lieb nit außlöschen können/ die ihne heimlich beseelete; und daß seine Lieb nit allein starck wäre wie der Todt/ sonderen auch stärcker als die Höllen selbsten. O mein GOtt! wie nutzlich/ und gut ist es dich auf solche Art lieben.



Das



Das Zwölffte Capitel.

Von der Nothwendigkeit deß Geists der Abtöddtung.

128 Wir erlehrnen die Nothwendigkeit deß Geists der Abtöddtung von denē Geschöpffen gewiß nit / zumahlen dises eine Wissenschafft ist / die sie so wenig begreiffen. Höret dann einen vermenschten GOtt an / der uns derselben Vorlesung gern ertheilen will / und sehet / was er darvon lehret bey seinen Heiligen Evangelisten Lucas: Der auß euch einen Thurn will erbauen / setzet er sich nit zuvor nider nachzurechnen die Unkösten / die er darzue nöthig hat / und betrachtet er nit / ob er sein Gebäu könne vollenden / auß Forcht / nachdem er das Fundament gelegt hätte / wann er es hernach nit außführē kunte / er möchte dem gantzen Volck zu einem Gelächter werden / welches in Ansehen deß-

dessen von ihm sagen wurde: sehet da einen Menschen / der einen Bau hat angefangen / und hat selbigen nit vollenden können? Wo ist ein König / der Willens mit einem anderen König Krieg zu führen / sich zuvor nit berathschlage / ob er mit zehen tausend Mann deme widerstehen könne / der ihm entgegen kommet mit zwanzig tausend? und so er dises nit kan / schicket er nit alsobald einen Abgesandten zu seinen Feind / da er noch von weiten ist / ihne umb den Friden zu bitten? Also ist es auch mit euch: wer nit allem absaget / was er besitzet / der kan mein Lehr-Jünger nit seyn. So solt man dann nach Zeignuß deß Göttlichen Sohns ohne den Geist der Abtödtung / und völliger Entschlagung sich nit darum annemmen ein Christ zu seyn: und wäre Gleichnuß halber alles / was ein solcher immer gethan / ein lächerliche Sach / ohne diser Bedingnuß den Titl seines Lehr-Jüngers haben wollen. O wie wäre zu wünschen / daß dise Gleichnussen deß Sohn Gottes

tes tieff in das Gemüth eingedrucket wären / und daß sie hernach mit grosser Aufmercksamkeit/und guter Weyl dise Göttliche Wort betrachteten: Also ist es auch mit euch; wer immer nit allen absaget / was er besitzet / der kan mein Lehr-Jünger nit seyn.

129 Wie kan man es aber ohne diser Bedingnuß seyn? zumahlen von den ersten Tritt / den man durch den Tauff in die Christliche Religion gethan hat / man schon einen Geist der Abtöddtung empfangete. Wir seynd mit ihm begraben in den Tauff/ mit ihm zu sterben. Und das ist gar nothwendig als für seine Mit-Glider; allermassen / wann das Haubt gestorben / müssen ja auch alle Glider sterben? In diser so engen Vereinigung aber / als da ist der Glider mit dem Haubt / da wir die Ehr haben/ daß wir zu Kinder Gottes seynd gemacht worden / muß uns dises verbinden ihne nachzufolgen: welches nit geschehen kan als durch die Heiligkeit / die so vil als einen allgemeinen

nen Todt zu allen erschaffenen Dingen saget. Folget GOTT nach als wie seine liebste Kinder! schreyet der heilige Apostel zu denen Ephesiern. Und die gantze Christliche Religion, sagt der Heil. Augustinus, beziehet sich auf das Nachfolgen Gottes. Dañ wann die Nachfolgung Gottes vortrefflich ist für alles Geschöpff/ so ist es gleichsam natürlich für die Kinder. Dahero kommet/ daß in der Heil. Schrifft (wie ein Außleger anmercket) eines Kind seyn/ so vil ist/ als ihm nachfolgen. Wie werden wir nun disem unendlich heiligē Gott nachfolgen können / ausser durch Absönderung von denen Geschöpffen?

Lehret aber uns der H. Geist (der 130
uns lehret / daß nichts unreines in das Himmelreich werde eingehen) nit auch dise Wahrheit/daß der Geist der Abtödtung von äusseriſter Nothwendigkeit seye? dann kunte man ihm wohl ein grössere Nothwendigkeit einbilden können / als dise / zu seinen lezten Zihl und End zu gelangen / GOtt zu sehen / seiner zu genief-

niessen/ und die unsere ewige Glück-seeligkeit anbetrifft: Unterdessen muß man nach eigner Zeugnuß deß Heil. Geists/ ohne Mackel seyn/ man muß nit die mindiste Unvollkommenheit mehr haben GOtt zu sehen/ und seiner zu geniessen. So muß man ja demnach in einer vollkommenen Entschlagung/ und Verlaugnung seiner selbst/ und alles anderen erschaffenen Dings seyn: man muß demnach ja allen abgestorben seyn. Der Englische Lehrer haltet darfür/ die Seel müsse so rein seyn/ als wie sie ware/ da sie von den Händen Gottes außgangen/ ihme in den Himmel vereiniget zu seyn. Der Geist der Abtödtung ist demnach von einer unerheblichen Nothwendigkeit.

131 O mein GOtt! das seynd grosse/ und kräfftige Wahrheiten/ die uns dein Göttlicher Geist offenbahret hat/ aber wie vil nit der Christen werden dardurch wenig beweget! Alle sagen/ O mein GOtt! sie wollen deine seelige Anschauung geniessen; wenig aber gedencken/ oder re-

hen von der vollkommenen Verlaugnung / die so nothwendig hierzue ist. Ich weiß wohl / daß man das Fegfeur vorschutze / welches die Seel von allen ihren Macklen wird reinigen. Aber wie groß seynd nit die Finsternussen der Menschen in allen Dingen! O mein HErr! wie wenig wirst du erkennet / und wie wenig wirst du geliebt! Es ist wahr / daß in dem Fegfeur deine Lieb wird rein seyn / sie wird es aber nothwendig seyn. Man wird dich nothwendig lieben. Ach GOtt! solten dan die Menschen also armseelig seyn in der Freyheit / die du ihnen gibst in disem Leben / daß sie sich derselben nit rein / und aufrichtig gebrauchen dich zu lieben? O unendliche Majestät! solten wir dann dich nit gäntzlich lieben / da wir dich frey lieben können / aufs wenigist / so vil uns der Stand gegenwärtigen Lebens kan zulassen? was ist das für eine Lauigkeit! was für eine Schwachheit! wie spöttlich für eine Christliche Seel / die sich gantz und gar nit

weiß zu schencken / da sie solches thun kan mit deiner Göttlichē Hilff! da sie das gantze Geschenck ihrer selbst auf-behaltet biß in die andere Welt? Ach warum solten wir nit thun mit völliger Freyheit / was wir thun müssen auß unvermeydlichen Nothwendigkeit? O mein HErr / und Gott! wie wenig erkennen dich die Menschen! wie wenig Lieb tragen die Menschen zu dir.

132 Jetzt sihe ich gar wohl die Ursach so grosser Quall / und Peynen / die man in dem Fegfeur außzustehen hat: wie billich uñ recht die Seel gestrafft werde / dieweilē sie GOtt so wenig geliebt hat; dieweilen sie sich nit gäntzlich abgesöndert hat von aller Anhegung zu denen Geschöpffen; wie billich und recht es seye / dieweilen sie das Geschöpff nit hat wollen verlassen / daß sie durch das / was unter denen Geschöpffen das peynlichiste ist / abgestrafft / und gepeyniget werde. Sie ist von GOtt abgewichen / also wird sie auch leyden müssen die Peyn deß Schadens / mittels einer Be-

rau-

raubung seiner seeligisten Anschauung/und Geniessung auf eine Zeit: und dise Peyn übertrifft alles / was man darvon sagen kan. Sie hat sich zu den Geschöpff gewendet / und darumen wird sie zu leyden habē die Peyn der Sinnen / welche (nach d rachung deß heiligen Augustini, Gregorii, und Heil. Thomæ) vil grösser ist/ als was ein Mensch in gegenwärtigen Leben leyden kan. Die Heil. Magdalena von Pazzis, da sie die Grösse diser Peynen durch eine übernatürliche Erleuchtung / die ihr mitgetheilet worden / gesehen / ruffte sie: O GOtt! ich hab nit mehr Hertz zu leben auf Erden / noch mit denen Geschöpffen umzugehen / nach einen so erschröcklichen Gesicht. Verzeyhung/ Verzeyhung! Barmherzigkeit/ Barmherzigkeit! O heiligistes Blut JEsu Christi lösche dise Flammen auß / errette darvon die arme Seelen. Nach disen hab ich mich nit mehr verwundert / wann ein heiliger Franciscus Xaverius in mitten einer gantzen Welt Geschäfften / die ihn von allen

Seiten beunruhigten / beladen mit äusseristen Abmattungen seiner Apostolischen Verrichtungen in so vil Königreich / Länder / und Orthen annoch bey denen Nächten herum gienge schreyend : Erinnert euch zu betten für die arme Seelen im Fegfeur! Für gewiß / man verspühret so wohl in disen / als in anderen Dingen wenig Glauben bey denen Christglaubigen. Es brinnet ein schlecht-verächtliches Hauß / da schreyet jederman ; man schlaget mit Glocken zusammen / umb selbiges zu retten ; jederman lauffet zue : und Seelen nach dem Ebenbild eines Gottes / erkauffet umb den unendlichen Werth seines heiligisten Bluts solten gepeyniget werden in denen von Göttlicher Gerechtigkeit angefeurten Flammen / ohne daß man sich umb sie besorge / oder wann man auch etwas thut / vergisset man sie gleich widerum ? Es ist eine Sach / die wohl zumercken / umb die Bestraffung / die der Heil. Bernardus von seinen Abbten dem Heil. Stephano bekommen in di-

ser

ser Gelegenheit: da es schon vil Jahr her ware / daß der Vatter deß Heiligen gestorben; nachdem er sich vil bemühet vor GOtt zu bitten umb die Erlösung seiner Seel / hat er endlichen nachlassen daran zu gedencken; aber sein Gottseeliger Abbt gabe ihm dessentwegen eine Bestraffung / ihme beweisend / wie daß die Urtheil Gottes ein unendlicher Abgrund wären / und daß die Seelen vil längere Zeit zu leyden hätten im Fegfeur / als man ihms einbilde.

Wann man einen einzigen rechtē 133
Staffel deß lebendigē Glaubē hätte / was wurde man nit thun? wurde man wohl einiges Gebett / und Allmosen / Fasten / und Leibs-Castenung und andere Werck der Gottseeligkeit / und Barmhertzigkeit für dise arme betrangte Seelen zu verrichten so gesparsam seyn? wurde man nit alle mögliche Sorg tragen ihnen zu schencken die Abläß / die man für sie gewinnen kan / dan das ist das Haubt-Mittel / zumahlē das Blut deß Sohn Gottes / und die Verdienst seines heilig-

und bitteristen Leyden zu disem Zihl/ und End ihnen angewendet können werden. Wurde man nit Sorg tragen für sie Heil. Communionen zu verrichten/ für sie Heil. Meß Opffer zu thun/ oder lesen zu lassen? Seelig seynd die barmherzige/ sagt der Sohn GOttes/ dann sie werden Barmherzigkeit erlangen. Was für eine haben es aber mehr nöthig als dise arme Seelen/ theils auß Ursach der Schwere/ und Grösse der Peynen/ die sie außstehen/ theils auch/ weilen sie ihnen selbst auf keine Weis helffen noch von einigen Hilff begehren können.

234 Nach allen disem was thun wir? Ist wohl eine Blindheit gleich der unserigen? wir sehen wohl (auffs wenigist soltens wir sehen) die unvermeydliche Nothwendigkeit der Abtödtung/ der Verlaugnung unser selbst/ und Entschlagung von allen anderen Ding/ zumahlen wir ohne diser Bedingnuß zu unseren seeligen Zihl/ und End niemahls gelangen werden. Was uns aber hinderet/ das

das ist die Mühe / die wir uns anthun solten / ein wahrhafft abgetöd-tes Leben zuführen. Man solt ihm selbst einen heiligen Gewalt anthun; durch solchen reisset man das Himmelreich hinweck; und das ist eben / so man nit thun will. Nun sehe man unser Thorrheit / und Verzauberung; man kan sich nit entschliessen zu der Peyn / und Müheseeligkeit / die man ihm selber anthun solt in disem Leben / umb den Geist der Abtödtung anzuthun; und besorget sich beynebens nit deroselben unvergleichlich grössere außzustehen in der anderen Welt umb zu haben / und zu gelangen zu der nothwendigen Reinigkeit mit GOtt vollkommentlich vereiniget zu werden. Ihr werdet mir sagen (den mehreren Theil der Menschen von den Peynen deß Fegfeurs reden zu hören) es seye schier nichts darvon zu sagen. Und dises sagen solche Leuth / die ein Feurfuncken schreyen machte / und die von äusseristen Schröcken / Forcht / und Zitteren überfallen wurden / wann sie nur ein hal-

halbe Viertl-Stund die Hitz dises schlechten jrrdischen Feuer übertragen solten. Es scheinet/sie werdē in der anderen Welt nit mehr die alte seyn / oder sie werden dort unfähig seyn alles zu leyden / was zum peynlichisten ist (unerhörter Irrthum) als wann von einen in das andere Orth zu wanderen man die Natur veränderte.

135 Nun geschicht aber gantz das Widerspill / als was wir da gedencken / zumahlen unser Seel in der Absönderung von dem Leib vilmehr deß Schmertzen fähig ist : Das ist die Lehr deß Heil. Thomæ, welcher lehret / daß die Seel unvergleichlich muß gepeyniget werden / wann ein Ursprung deß Schmertzen unmittelbar in sie würcket ; zumahlen alle Empfindlichkeit deß Leibs / und aller sinnlichen Theilen ursprünglich von ihr herkommet. Und gründet diser grosse / und Englische Lehrer seine Schluß-Red in diser allgemeinen Lehr : daß das jenige / was in einer jeden Gattung der Ursprung ist / über

alles

alles muß seyn / was an eben diser Gattung einen Theil hat durch die Herrührung von disen Ursprung. Nun ist die Seel der Ursprung aller Empfindlichkeiten deß Leibs / und ohne Seel hat der Leib kein einzige Empfindung: die Seel selbsten verliehret in den Leib vil von ihrer Krafft / und Empfindlichkeit / zumahlen sie hierinfalls dem Leib unterworffen durch die enge Verbündnuß / die sie mit ihm hat: die beseelte Geister / als welche die Werckzeig seynd ihrer Verrichtungen / giessen sich aus / und lassen sie in einer Unmächtigkeit: In der Absönderung aber ist sie allzeit gleich / allzeit unermüedet in ihrer Empfindlichkeit. Wann demnach der Mensch nur auf seinen eigenen Nutzen alleinig sehete; zumahlen die vollkommene Entschlagung / und Abtöddtung lediglich nothwendig ist zu seiner ewigen Glückseeligkeit / solt es ihm vil süsser / und sanffter vorkommen in gegenwärtigen Leben nach allen seinen Kräfften sich bemühen / was immer

für Quall / und Peyn es ihme kosten solte / als die Streich der Göttlichen Gerechtigkeit in der anderen Welt durch das Feur / und Flammen deß Fegfeurs zu erwarten.

136 Alle dise Grund-Wahrheiten geben uns genugsam zu erkennen die unumbgängliche Schuldigkeit / die wir haben ohne Unterlaß auf die Abtödtung unser selbst / und auf die Entschlagung von allen Dingē uns zu bearbeiten. Man muß aber bekennen / daß die schöne Exempel / und Beyspill der heiligen Leuthen / die dise Tugenden geübet haben / eine satsame / und mächtige Beweg-Ursach solte seyn / uns kräfftig anzutreiben zu ihrer Ubung / und Nachfolg: und darumen gibt GOtt (der die Güte selbsten / herrlich in seinen Gaaben / und Gnaden / und dessen Barmherzigkeiten in allen seinen Wercken heraus scheinen) denen Christglaubigen Heilige nach genügen / ihnen ein Vormuster ihres Leben abzugeben. Welches dem Apostel Anlaß gegeben zu denen Corinthern zu sagen:

Fol-

Folget mir nach / gleichwie ich JEsu Christo nachfolge. Der Heilige Gregorius der Grosse mercket an / daß / gleichwie GOtt der Schöpffer den Lauff der Sternen also angeordnet hat / daß sie eine nach denen anderen kommen / uns wehrender finsteren Nacht vorzuleuchten; also erwecket er auch in der Ordnung der Gnad von Zeit zu Zeit / und in allen Jahr hunderten in der Heiligkeit ansehnliche Männer / die uns auf denen finsteren / und gefährlichen Weegen gegenwärtigen Lebens für Weegweiser solten dienen. Das Jahr-hundert / in den wir leben / hat es an dergleichen Hilff / und Beystand nit ermanglet: und wann GOtt in denen / die uns vorgangen seynd / dergleichen heilige Männer / also so vil Zeugen wider uns auferwecket hat / hat er sie noch vermehret zu unseren Zeiten / uns in seiner Göttlichen Gegenwart unverantwortlich / und ohne Entschuldigung zu machen. Der grosse Cardinal Bellarminus liesse ihm dise Meynung starck eingehen / als

der

der das Jahr-hundert / in dem wir uns jezt befinden / die Zeit der Heiligen nennete. Das ware auch die Meynung deß grossen Diener Gottes deß Pater Gondran eines Mann von hoher Erleuchtung / und Englischen Leben.

137 Unter allen disen glantzendē Sternen / die GOtt an den Himmel seiner Kirchen zu disen unseren leztern Zeiten gesetzet hat / kan man billich sagen / daß der Pater Joannes Josephus Surin auß der Gesellschafft Jesu einer der hell-leuchtisten gewesen seye / theils wegen Klarheit / und Glantz seiner himmlischen Erleuchtungen / theils wegen Heiligkeit seines Tugend-vollen Leben. Als der Heil. Joannes Chrysostomus seinen Volck predigte / und einer auß seinen Zuhörern durch unversehenen Todt gähling dahin sturbe; hielte diser hocherleuchte Mann den Augenblick ein mit seiner Anred; liesse ihm auf die Cantzel herbringen den todten Leichnam dises erst verstorbnē Menschen / und befridigte sich mit dem sein

sein Predig zu vollenden / daß er ihne diser zahlreichen Menge Volcks / so ihn anhörte / zeigete / in versicherter Meynung / das Ansehen dises Todten wurde in den Hertzen seiner Zuhörer ein mehr beweglicher- und kräfftigere Anred seyn als alles / was er ihnen sagen kunte. Also gedencke ich mir auch / ich könne / da ich von dem Geist der Abtöddtung hier gehandlet / so der wahre Geist dises Mann GOttes ist / nichts bessers thun selbigen denen Gemütheren desto kräfftiger einzudrucken / als einen diser seelig-verschidenen / die in den HErrn sterbē / vorzuweisen. Gleichwie dessen Gedächtnuß annoch gantz frisch / und neu ist / da er erst vor wenig Jahren auß disem Leben in die Ewigkeit verschiden ist / so seynd auch dessen schöne Exempel / und Beyspill desto beweglicher / und eindrucklicher.

Es ist hart die Evangelische Lehr 138
dises heiligen Mann betrachten / betreffend den heiligē Haß seiner selbst / ohne von ihm brinneyferige Erleuchtungen zu empfangen / die uns die

Reinigkeit der Entschlagung von allen Dingen entdecken/ und lieben machen; Sein Christlich- und Clösterliches Leben aber/ so da nichts ware als ein Leben deß Todts/ oder Abtödtung ist etwas sehr nachdrucksliches uns mächtig aufzumunteren/ disen Geist der Abtödtung in Krafft JEsu Christi anzuthun. Zu dessen Nachfolg ware er abgestorben allen Dingen/ seinen Leib/ seinen sinnlich- und Geistlichen Leben; allen/ was man in diser Welt am liebsten kan haben; seinen Eltern/ Verwandten/ Befreundten/ und guten Freunden/ seiner Ehr/ und Ansehen/ so gar auch denen heiligisten Seelen-Mittlen. Sein Hertz auß heiligmässiger Großmüthigkeit für GOtt allein führete eine gäntzliche Läere von allem/ was GOTT nit war; kein einziges Geschöpff hatte da mehr einen Zutritt; es stunde einzig und alleinig nur GOTT alleinig offen. Sehet da ein Vormuster einer hohen Heiligkeit in dem/ was da anbetrifft die Abschöllung/ und Absönder-

derung von allen erschaffenen Wee-
sen. Unterdessen hatte diser Glor-
reich Verstorbene keine vortreffliche-
re / noch stärckere Natur / als die
unserige. Er hat gelebt in einen eben
so gebrechlichen Fleisch / wie wir ha-
ben. Er hat mehr Ansechtungen ge-
habt / mehr Beschwernussen / mehr
Creutz / als wir haben ; Er hat sich
aber selbst überwunden mit Hilff der
Gnad / und wir lassen uns überwin-
den. Er hat denen Teuflen starcken
Widerstand gethan durch die Stand-
hafftigkeit seines Glaubens / und wir
geben ihnen nach durch die Schwach-
heit deß unserigen. Er hat abge-
tödtet die Glider seines Leibs / sei-
nen Verstand / sein Gemüth / seinen
Geist / und alle Neigungen der ver-
derbten Natur ; und wir leben im-
merdar fort ein Leben deß alten A-
dams-Menschen / da wir seinen Be-
wegungen folgen / und uns von sei-
nen Gemüths-Regungen übernem-
men lassen. Es ist Zeit über Zeit /
daß wir von unseren Schlaff aufwa-
chen / zumahlen anjezo unser Heyl
nahe

nahe ist durch die Hilff der guten Exemplen / die uns diser grosse und getreue Diener JEsu Christi / der Mann Gottes hinterlassen hat. Die Nacht ist vergangen / da ihre Dunckelheiten vertriben seynd worden durch den Glantz dises hell-leuchtenden Stern. Der Tag ist angebrochen durch seine hell-leuchtende Strallen. Verlassen wir demnach die Werck der Finsternussen in Ansehung der herrlichen Thaten / und Tugends-Werck dises Kinds deß Göttlichen Liechts. Lasset uns mit ihm allem absterben durch Abschöllung von dem alten Menschen / umb mit ihme anzuziehen JEsum Christum / und nit mehr zu leben / als von seinen Leben. Gleichwie wir ihne nun gesehen haben begraben mit unseren Göttlichen Heyland / mit ihm sterbend; also wollen wir ihne in unseren anderen Theil betrachten / wanderend in einen neuen Leben / da in ihm alleinig JESUS lebte.



Gebett zu der Seeligisten Jungfrauen bey denen Füssen deß auf den Calvari-Berg dahin sterbenden Heyland JESU Christi.

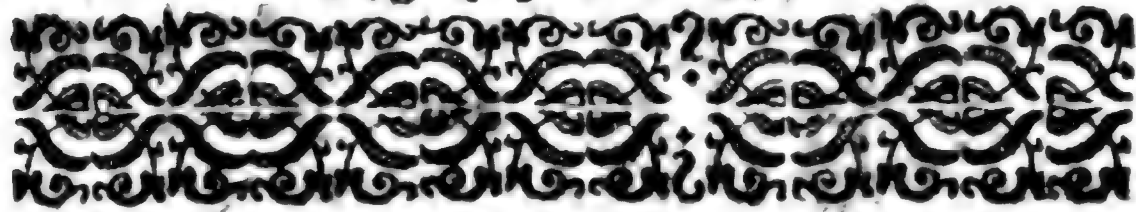
Seeligiste Jungfrau / und heiligiste Mutter Gottes! du glückseeligiste / und betrübtiste auß allen Geschöpffen! Gleichwie deine Herrlichkeit / und Glory ein unergründliches Meer ist der Gnaden / die dich weit über alle Himmel / über alle Engel / und Heilige erheben / also seynd deine Quall / und Peynen ein unerschöpffliches Meer der Schmertzen / die dich unterdrucken biß in den Abgrund aller erdencklichen Creutz und Marter. In disen Abgrund / O unvergleichliche Jungfrau! bist du gestürtzet worden bey denen Füssen deß sterbenden JESU auf den Calvari-Berg. In disen Stand / in mitten so viler Peyn / und Schmertzen / da dich die Lieb gantz und gar 139

gecreutziget hat mit deinen allerliebsten Sohn / bist du bestellet worden für eine Mutter aller Menschen. Wir seynd dir für Kinder gegeben worden durch deinen Göttlichē Sohn in der Persohn deß geliebten Schoß-Jünger Johannis deß heiligen Evangelisten. Grosse und wunderbarliche Jungfrau! Glorreichiste Mutter Gottes! allerliebreichiste Mutter der Menschen / wir bitten dich demüthigist Knyefällig vor deinen Füssen / daß du dich uns allzeit wollest eine Mutter erzeigen; daß du uns die Gnad wollest erhalten für alle Zeit deine wahre Söhn zu verbleiben. Nimme also / O mächtigiste Jungfrau / O getreuiste Mutter! nimme also dich unser an / bey deinen Göttlichen JEsu uns zu erlangen den Geist der Abtödtung zu allen / eine gäntzliche Entschlagung von dem / was GOtt nit ist / so da eine nothwendige Bedingnuß ist / würdig den Glorreichen Nammen deiner Söhn zu tragen. Erlange uns von deinen GOTT / und aller-

lieb-

liebsten Sohn einen Theil von dem Geist der Abtöddtung / den er in solchen Uberfluß mitgetheilet hat seinem / und deinem getreuen Diener / dessen Gnaden wir in gegenwärtigen Wercklein beschreiben. Verschaffe / daß wir vermittels der Lesung seiner Verrichtungen allzeit durch die heilige Weeg der Nichtigkeit wanderen; nichts in den äusserlichen Sinnen / nichts in den innerlichen / nichts in den Verstand / nichts in der Gedächtnuß / nichts in dem Willen / nichts von der Unvollkommenheit der verderbten Natur / umb also Glorreich zu GOtt allein zu gelangen / der das gröste / und einzige Alles ist. Ach! O einiger GOtt! O einiger GOtt! O einiger / und einziger GOtt! gehe alles erschaffenes Weesen zu Grund / damit es versencket könne werden in den unerschaffenen Gut / Amen.

Ende deß Ersten Theils.



Der Mann Gottes

In Der Persohn R. P. Joannis Josephi SURIN, auß der Gesellschafft JESU Priestern.

Zweyter Theil.

Erstes Capitel.

Von dem Mann Gottes.

DIe erste Schuldigkeit deß 1.
Menschen ist der Geist deß Opffers. Zu dem er zum ersten seine Seel gebrauchen muß / ist / ihm selbst abzusterben / durch eine vollkommene Absagung; und denen Geschöpffen. Die Ursach dessen ist / dieweilen / da er

durch ihre Anhegung sich zu ihnen gewendet/ sich also von GOtt seinem Schöpffer abgewendet hat. Nun dann umb mit ihme heiligermassen widerum vereiniget zu werden/ muß er uns völlig in Besitz haben. Wann er uns besitzet/ wird er uns anfüllen mit seinem Geist. Damit wir aber mit seinen Geist erfüllet werden/ müssen wir leer seyn/ und uns entblössen von uns selbsten: welches anderst nit geschehen kan/ als durch einen Geist der Abtöddtung von allem; und darumen ist dises die erste Bedingnuß/ die der Sohn GOttes allen auferleget/ die ihm nachfolgen wollen. Das ist der erste Stand eines Göttlichen Menschen/ oder sogenannten Mann Gottes/ wie wir in unseren Mann Gottes dem Pater Surin wehrenden ersten Theil zusehen haben gegeben.

2. Unser Mann Gottes aber (wie gleich im Anfang deß ersten Theil ist angemercket worden) bleibt bey disem nit. Ist er heiligmäßig allem abgestorben/ so ist es nur darum ge-

schehen / nur desto Glorreicher / und sigreicher zu leben. So wir mit JEsu Christo gestorben seynd / sagt der Heil. Apostel zu denen Römern: So glauben wir / daß wir auch mit ihm leben werden. Und gleichwie er / nach der Lehr ebengemelten Apostels / GOtt alleinig gelebt hat / also müssen wir auch in JEsu Christo GOtt leben / uns mit nichts mehr beschäfftigend / und auf nichts mehr gedenckend / als auf die Ehr / und Glory Gottes. Schencken wir uns GOtt gantz und gar; sagt noch ferners der Heil. Apostel / als die wir zum neuen Leben auferwecket seynd worden! Wann wir in der Todten-Gruben mit unseren Oberhaubt seynd begraben worden / so gehen wir mit ihm widerum hervor durch eine glorreiche Auferstehung zu einen gantz himmlisch- und Göttlichen Leben. Nach disem seufftzen wir / mit grössem Verlangen in unsere Wohnung zu widerkehren / so da der Himmel ist. Aller Ursprung gegenwärtigen Lebens kommet von da her; alles

trachtet dahin/ alles widerkehret dahin: alle Bewegungen davon seynd Göttlich. Alle Werck führen/ und trachten zum Himmel. Unser Mann Gottes ist mit seinen Geist im Himmel; da unterhaltet er sich im Gebett mit GOtt/ der sein Vatter ist; mit den Englen/ und Heiligen: dann wir seynd keine Frembdling mehr/ sondern Mit-Burger mit denen Heiligen/ und Haußgenoßnen Gottes.

3. Ob der Mann Gottes lebet/ oder stirbt/ ist es nur wegen GOtt: wegen GOtt verlanget er zu leben; wegen GOtt will er sterben. Gleichwie er ihme selbst abgestorben ist/ also nit mehr lebend/ sicht er nichts/ noch sorget er sich mehr was umb seinen eignen Nutzen: gleichwie er abgestorben der Welt/ also liebet er auch weder die Welt/ noch etwas von der Welt. Das haben die Todte für eigenthumlich/ daß sie mit denen/ die auf Erden leben/ nichts mehr zu thun haben; sie bekommen eine vollkommene Absönderung/ welche die engiste Verbindnussen/ und voll-

vollkommniste Vereinigungen zertrennet: und also hat ein verschidener Vatter nichts mehr zu thun mit seinen Kinderen: ein Weib mit ihrem Ehemann; die innerište Freund nichts mehr mit denen jenigen / mit denen sie in engister Freundschafft verbunden waren. JEsus Christus ist alles in allen / und in ihm wird man zu einen gantz neuen Geschöpff / in- und durch ihm hat man gantz neue Gedancken / neue Begierden / und neue Liebs-Neigungen. In disen Stand eines so neu-erweckten Leben kommet die Erden nur für ein Orth der Dunckelheit / und Finsternussen vor; alle ihre Herrlichkeiten für Nichtigkeiten; alle ihre Schätz / und Reichthumen / ja alles was mit herrlichisten Pracht / und vortrefflichisten Herrlichkeit vergangen / nur für einen Traum / und lauter Betrug. Man sihet / wie daß es nichts gebe in der gantzen Welt / daß nur in mindisten könte in Vergleich kommen mit der Würde / die man in disen neuen Leben besitzet / und darumen

men haben es die Heilige so groß-müthig verachtet / und für unwürdig angesehen ihrer Gnad / und Christlichen Stands.

4. Dise Wort demnach / die so hart vorkommen / und die so wenig Leuth verstehen wollen : Man muß ihm selbst absagē ; man muß sein Lebē hassen ; man muß allem absterben ; werden gantz süß vorkommen / wan man deroselben Würckungen betrachtet. Man muß sich erinneren / daß uns die Gnad den Todt JEsu Christi nit habe zu theil kommen lassen / uns todter zu hinterlassen ; sonderen sie machet uns nur sterben / uns ein neues / unvergleichlich vollkommneres Leben / als wir zuvor gehabt haben / zugeben. Das wäre ein äusserister Betrug / wann man ihm einbildete / man verliehre etwas mit GOtt / der auß Uberfluß seiner Güte / uns hundertfältig widerum gibt / was wir ihm zu lieb verlassen haben. Wir opfferen ihm auf das Leben deß alten Adam / so nichts als ein verderbtes Leben ist / voller Ubel / Mühe /

he / und Armseeligkeiten; und er gibt uns das Leben eines in JEsu Christo neuen Menschen / so da ein Leben der Gnad / der Heiligkeit ist / und voll himmlischer Güter. Wann wir den alten Menschen außziehen / geschicht es nur / einen neuen anzuthun; und wann wir endlich verachten die Zeit / und das Zeitliche / geschicht es umb das Ewige; wann wir die Erden verlassen / geschicht es den Himmel zu erlangen; saget man dem Geschöpff ab / geschicht es darum einen GOtt zu haben.

Dise Wahrheiten geben uns Sonnenklar zu sehen / wie groß die Blindheit der Christen / und wie erschröcklich die Verhartung ihres Hertzen seye. Vil führen ein so unglückseeliges Leben in der Gefangenschafft / und Dienstbarkeit ihrer Anmuthungen / die sie mit so vil Ketten / und Band anhalten / als sie Anhegungen haben. Sie können mit harter Mühe ihre Band zerreissen / weilen selbige groß / und starck seynd; und dannoch sehen wir / daß sie es täglich 5.

lich gar leicht zerreissen / und sich einiger Ding / die ihnen gefallen / entschlagen / umb Sachen / die ihnen noch lieber seynd / da sie leicht ein Gut umb das andere fahren lassen / so ihnen mehr ansehnlicher vorkommet: und also was immer für Anhegung ein geitzigister Welt-Mensch kan haben zu dem Silber / wird er es gar leicht entrathen können / auß Hoffnung einer noch grösseren Summa Gelts; Er wird nit die mindiste Beschwernuß haben tausend Thaller preyß zugeben / umb hundert-tausend zur anderer Zeit dafür zu haben; ja es wird ihm so gar dise Entrathung süß vorkommen / und eine grosse Freud verursachen. Ein armer Mensch übel bekleydet tragt allzeit eine Begierd zu seinen Kleyd; so man ihm selbiges hinweg nimbt / und zu erkennen gibt / es geschehe solches / ihne mit einem besseren Kleyd zu versehen / ziehet er es selbst mit Freuden auß; die Erfahrnussen dessen seynd nur gar zu gemein. Was thun aber wir (die wir so unglückseelig

lig seynd) den täglichen Gebrauch nach auf denen Weegen der Gnad? Ach leyder! GOtt erbarm! man ziehet vor was vergehet / deme / was sich niemahls endigen wird; und (was unbegreifflich ist) will man umb den Schöpffer dem schlechten / und verächtlichen Geschöpff nit absagen. Das bekenne ich / daß es hart seye / daß es schwer seye / sich selbst zu verlaugnen / ihme selbst abzusterben ; man muß aber zuelassen / daß es unendlich süß / und ergötzlich seye / sich zu verlassen / umb GOtt zu bekommen ; seinen eignen Leben abzusterben / umb ein Göttliches Leben zu leben.

6. Nun ist dises der andere Stand unsers Mann Gottes / in welchen er von seinen ersten Stand deß Absterbens glorreich gewandert ist : nachdem er den sündigen Menschen außgezogen / ist er angethan worden mit einen neuen Menschen / der nach Gott erschaffen ist in der Gerechtigkeit / und in der Heiligkeit der Wahrheit ; er ist heilliger massen angethan

mit JEsu Christo / der ihn beseelet / der ihn besitzet / und regieret; er wird beweget / und angeleutet durch seinen Göttlichẽ Geist / er bekom̃et seine Neigungẽ / seine Hochschätzung / seine Gemüths-Regungen; er schätzet allei nig hoch / was JEsus Christus hoch schätzet; er verachtet / und haltet für nichts / was er nicht hoch achtet; er liebet / was er liebet; er traget ein Abscheuen ab deme / was er hasset; er haltet sich nit mehr auf / und höret weder an / weder seine Neigungen / noch seine Bedencken / weder die Neigungen / noch Sinn / und Meynungen der Welt / nit anderst als wie ein Todter / der mit jrrdischẽ Dingen nichts mehr zu thun hat; er wird ein Ding mit JEsu Christo; er lebet seines Lebens / und würcket durch seine Göttliche Bewegungen. In diser so engen / und solcher Vereinigung / wie der Glidmassen mit ihrẽ Haubt sein muß / hat er mit ihm eben selbige Meynungen / eben selbige Beschaffenheiten / eben selbige Gesatz / eben selbige Lehr / eben selbige Sitten /

ten / und Lebens-Wandl; gleichwie ein Glid seinen Haubt nachfolget / also gleichet er ihm auch in Ubung eben selbigen Tugenden der Demuth / der Liebe zum verächtlichen Leben / zum verborgnen Leben / zur Armuth / und Gehorsamb; der Liebe zur Verachtung / zur Schmertzen / wie auch andere Creutz / und Widerwärtigkeiten.

Durch Lieb / und Ubung anderer 7.
diser Tugenden unterscheidet sich der Mann Gottes von dem Welt-Menschen / von den sinnlich- Weltweiß- und pur vernünfftlichen Menschen: dann die Menschliche Vernunfft schreibet alles ihrem Verstand / und Erleuchtung zue / und will überall herrschen; und doch kan sie nit gelangen biß zu der Erkanntnuß deß glückseeligen Stands der Weegen der Verdemüthigungen / der Liebe zur Verschmähungen / und Verhassung seiner selbst / wie uns das Evangelium lehret. Gleich wie man demnach einen Gerichts-Mann / einen Kriegs-Mann / einen Handels-

Mann

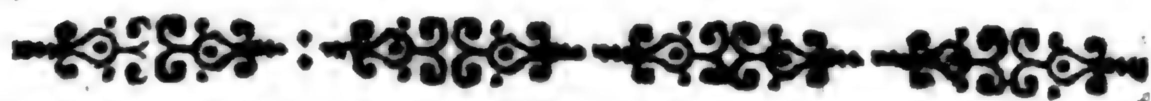
Mann unterscheidet/ durch seine Geschäfft / und Verrichtungen / durch seine Lebens-Art / und Beflissenheiten / also gibt sich der Mann Gottes zu erkennen durch seine Sinn / und Meynungen / durch seine Bewegungen / und durch jenes / was er thut: und gleichwie die Zuneigungen deß alten Menschen uns genug zu erkennen geben / daß wir desselben Geist haben / also geben uns auch die Neigungen JEsu Christi grosse Kennzeichen / daß alldort sein Göttlicher Geist wohne / und uns regiere.

3. Welches auf eine gantz wundersame Weis in der Persohn deß Hochwürdigen Pater Joannis Josephi Surin hervorgeschinen hat / dessen Reinigkeit so wohl der Erleuchtungen / als seiner Sitten / und heimlichister Bewegungen seines Hertzen eine lebhaffte Heraußdruckung der Sinn / und Meynungē/ der Sitten / und Bewegungē JEsu Christi gewesē ist; er hat geschinen wie ein ausserordentliches Nachmuster seines Geists der Abtödtung; man hat ihn für ein wunder-

dersames Ebenbild seines heiligen Leben / und Göttlicher Wercken angesehen. In allen disen zweyen Ständen hat ihne uns der allgütigist- und barmhertzigiste GOtt zu disen lezteren Zeiten vorgestellet / uns in unseren Schwachheiten zuerhalten / und mächtig aufzumunteren zur Verlaugnung unser selbsten. Und er hat sich zur Nachfolg unsers Heylands in all beeden disen Ständen gezeiget als einen wahren Mann Gottes. Seine Vereinigung mit unseren HErrn JEsu Christo ist gantz wunderbarlich gewesen ; und er ware so heiligmäßig verwandlet in disen Göttlichen Heyland / daß er sehr offt seine äusserliche Gestalt verliehrend (wie wir gleich hernach sagen / und solches mit bewerthisten Exemplen bestättigen werden) an ihm nichts mehr sehen liesse als die Figur / und Gestalt dises allerliebreichisten Heyland / und Erlöser. Dise Würckungen einer so engen Vereinigung seynd so groß gewesen / daß ich geglaubt habe / sie solten vil mehr

mehr mit Stillschweigen beehret / und nit an das offentliche Tagliecht jederman heraus gegeben werden/ in dem nit alle fähig seynd selbige zu fassen : wir haben aber die Schrifft darum / die uns gewiser ist / und die wir als eine Ampel müssen ansehen / die in der finster leichtet biß der Tag anbreche. Das sicheriste Kennzeichen/ daß sie uns gibt der Innwohnung JEsu Christi in einer Persohn / ist die Nachfolgung seines Göttlichen Leben. Der da saget : er wohne in ihm / versichert uns der Schoß-Jünger ; der muß auch leben / wie er gelebt hat. An dise Zeugnuß müssen wir uns demnach halten / und werden sehen / wie groß die Vereinigung deß Pater Surin mit JEsu Christo seye gewesen vermög seiner Wercken/ die ein wahrhafftes Ebenbild seynd gewesen deß Leben dises Göttlichen Heyland. Wir werden ihne in seiner Armuth / Verachtung / und Schmertzen für seinen guten Lehrmeister selbsten ansehen. Wir werden ihne sehen zur Nachfolg desselben

ben gantz versenckt in Verdemüthigung / und Beschämmung / beladen mit Unbild / und Schmähungen. Wir werden ihne sehen gedultig im Gehorsamb / und vollkommen im Creutz / auf daß das Leben JEsu Christi in jenen seines Dieners offentlich hergezeiget / und zu erkennen gegeben werde : dann JEsum Christum müssen wir in allen Dingen ansehen.



Das Zweyte Capitel.

Von der Lieb deß Pater Surin zu unseren HErrn JESUM Christum.

DEr Seraphische Lehrer lehret / daß die Lieb verwunde / wan sie starck ist / und ihre Wunden / sagt der Heil. Bernardus, seynd die Haubt-Kennzeichen ihrer Stärcke. Also beweiset auch Richardus à Sancto Victore, da er von denen Staffeln der Göttlichen Liebe redet / wie 9.

daß

daß sie gar tieffe Wunden mache / wann sie gar hitzig ist ; damit die Seel / die in denen heiligen Hitzen ihrer reinisten Flammen brinnet / mit der Braut an den hohen Liederen wahrhafftig sagen könne : Ich bin von Lieb verwundet. So muß man demnach zu Folg der Lehr der Heiligen sagen / es müsse in dem keuschen Hertzen deß Pater Surin die Göttliche Lieb sehr groß gewesen seyn / zumahlen er offt heiliger massen darvon ist verwundet worden.

10. Er ist darvon verwundet worden gleich von seiner zarten Jugend an / da in Ansehen ihme GOtt seine Unendlichkeit / seine Ewigkeit / seine Güte / und Schönheit entdeckete / ihme als so vil angeflammte Strahlen in den Hertzen solche Feuers-Brunsten entzündet haben / die ihne lieblich brenneten : da aber dise Feuers-Brunsten nach der Zeit immerdar hitziger wurden / machten sie ihme tieffiste Wunden. Deren bekame er ein neue / aber sehr grosse zu Loudun, da er die Litaney von aller Heiligen bet-
tete

kete mit anderen Patribus auß seiner Gesellschafft/ die dazumahl alldorten waren. Einstens befande er sich gleichsam von einem Pfeil getroffen/ den der Göttliche Bräutigam ihme tieff in das Hertz hinein gestossen / und der ihme ein sehr schmertzlich, aber auch süssiste Wunden machte / und ihne in schmertzlich lieblichen Schwachheiten unterliesse. Die heilige Mutter Theresia lehret mit ihrer eignen Erfahrnuß / wie daß in disen Stand der Schmertzen groß seye / der so gar auch einen bezwinge sich sanfftiglich zu beklagen / und kleine Klag-Seuffzer ergehen zu lassen / daß aber zugleich diser Schmertzen mit so übermäßigen Süßigkeit überhäuffe / daß man darvon nit verlange befreyet zu werden; daß diser Schmertzen eigenthumlich kein leiblicher Schmertzen seye / obwohlen dessen auch der Leib theilhafftig wird/ sonderen ein Geistlicher Schmertzen. Dise so starcke / und mächtige Würckung der Göttlichen Lieb brachte den guten Pater Surin in so äusseri-

ste Schwachheitẽ/und Ohnmächten/ daß sie ihm gar die Sprach benemmeten / und die Beywesende glaubten/ er seye gähling in eine Todts-Kranckheit gefallen. Und in der Wahrheit / da er von denen ergötzlicher Massen schmertzlichen Liebs-Pfeilen verwundet war / kunte man wohl sagen / er wäre heiliger massen kranck von Göttlicher Lieb. Wehrender geraumen Zeit erneuerte ihm der Göttliche Bräutigam täglich einmahl dise so glückseelige Wunden / daß sie ihn endlich allen natürlichen Eingebungen absterben machete. Gleichwie aber der Heil. Geist / der GOtt der Liebe / und die Liebe Gottes / nach Erachtung deß Heil. Thomæ der Seelen durch eine ausserordentliche Sandtung mitgetheilet wird / nach dem sie in den neuen Stand der Gnad schon etwelche merckliche Fortgang gemacht hat / also gaben das Hertz / die Seel / und Seelen-Kräfften deß Pater Surin, da er von Tugend zur Tugend immerdar fortschreittete / der Göttli-

hen Lieb alleweil neue Gelegenheiten / ihme auch neue Gunst / und Gnaden mitzutheilen. Etliche Jahr vor seinen Todt empfienge er den Heil. Geist gantz von neuen durch gantz Göttliche Würckungen einer vollkommenen Lieb: welches ihm widerfahren / da er das Heil. Meß-Opffer verrichtete / durch einen heiligen Liebs-Pfeil / von deme er sich von selbiger Zeit biß zu End seines Lebens durchtrungen empfande. So offt er hernach eben dises heiligiste Geheimbnuß verrichtete / so offt wurde er von neuen Wunden Göttlicher Lieb durchtrungen; dergestalten zwar / daß nach so vilen Liebs-Pfeilen einen nach den anderen / und die biß auf das inneriste der Seelen hinein tringeten / sich nit mehr zu verwunderen / wann er zu einer vertrauten Persohn schreibend saget: Er trage die eingedruckte Mahlzeichen einer so verzehrenden / und vollkommenen Lieb / daß er es mit harter Mühe mehr übertragen könte; daß sie ihm äusseriste Schwachheiten /

ten / und Ohnmächten verursache-ten; daß sie so häfftig wären / daß er gedachte/ sie bringen ihm den Todt zuwegen; und also glaube / nit lang mehr zuleben.

11. Gleichwie die Geschöpff dem armseeligen Sünder dienen sich je mehr und mehr durch den Mißbrauch / die er mit ihnen hat / von seinen Schöpffer abzusönderen / und zu entfernen; Also seynd sie in disen glückseeligen Stand der Göttlichen Lieb gleichsam so vil Staffel / durch welche die Seel hinauf steiget / die da liebet / sich glorreich zu GOtt zu erheben; die Seel von der reinen Lieb also durchtrungen höret gleichsam eine heimliche Stimm auf eine wundersame Weis in allen erschaffenen Dingen / die ihr starck zuruffet / daß man GOtt lieben müsse; und die Fußstapffen deß Schöpffers / die sie darinnen gar augenscheinlich ersihet / seynd ihr als so vil Liebs-Pfeil / die ihr das Hertz liebreichist durchbohren. Weilen aber GOTT unvergleichlich alles Geschöpff weit über-

trifft/

trifft / das ist unendlich; so ist die Erleuchtung / die ihr von disen vermenschten GOtt in dem allerheilligisten Geheimbnuß der Menschwerdung unendlich mächtiger sie zu berühren / als alles übriges von der gantzen Welt. Durch dises liebreichiste Geheimbnuß (wie gar wohl anmercket der Heil. Vatter Johannes vom Creutz in seiner lebendigen Liebs-Flammen) wird die Seel mit allergrösten / und tieffisten Wunden der heiligen Lieb durchbohret. O mein GOTT und Heyland! mein Göttlicher JEsu! wie solte es mögllich seyn können / sich darvon zu enthalten? was solt ein Hertz thun können / so es anderst nit gar unempfindlich ist / wann es dich sagen höret: Du hast mein Hertz verwundet / meine Schwester / meine Braut! Ach GOtt! solt es wohl auch nit hingegē verwundt werdē von deiner Lieb? O daß uns dise sichtbarliche Wunden / mein HErr JEsu Christe! die sich von allen Seiten deines Jungfräulichen Leibs sehen lassen / und so gar

dein mit einer Lantzen durchstossenes Göttliche Hertz wundersam zu erkennen gebeten die unsichtbarliche Wunden / so dir die Lieb / die du zu uns tragest / versetzet hat ! Nach disen allem muß entweders der Mensch kein Hertz mehr haben / oder nit mehr als nach / und von deiner Lieb athmen : Das gabe eben Ursach dem Pater Surin zu sagen : wie daß die Seel ohne Unterlaß nach JEsum Christum müsse seufftzen ; das ware aber auch / so ihm eine beständige Wehemuth der Liebe zu disem Göttlichen Heyland hat tragen gemacht. Mein Hertz (schreyet er auf) klaget/ und seufftzet täglich nach den allerliebsten JEsum ! Meine Seel ist in beständigen Seufftzen nach ihm. Da er von einer Unbäßlichkeit redete / die er gehabt hatte / versicherte er / daß ihm das Angedencken / so ihm hierüber kommen ware / er könte daran wohl sterben / eine unglaublich grosse / und so übermäßige Freud gebracht habe / daß ers nit mehr ertragen kunte / in Ansehen / daß ihn der

Todt

Todt seinen Göttlichen Lehrmeister endlich einmahl sehen machete: daß dises ihme gemein ware / immerdar seine Ankunfft zu erwarten: daß seine Güte eine solche Annemblichkeit seye / die ihm alle seine andere Sorgen benimbt. Er wünschete / daß alle Christen unabläßlich vor Augen hätten eine der Reglen seines heiligen Ordens / welche da saget / man müsse der Welt / und eignen Lieb absterben / umb einzig und alleinig JEsu Christo zu leben / ihne für alles haltend von der gantzen Welt. Einer Priorin der Carmeliterinen schribe er zue / man müsse sich unveränderlich in JEsu Christo alleinig steiffen / und gründen / das Leben anderst weder anzunemmen / noch zu verlangen als wegen ihm.

Das Feuer seiner heiligen Lieb branne dermassen starck in seinē Hertzen / daß alle Wässer der Widerreden / die über ihm gleich als ungestimmiste Wellen eines tobenden Meers daher kommen / zu anders nichts dieneten / als solches noch 12.

mehr anzuflammen : und darumen sagte in einen seiner Sendschreiben: Ich hab inner meinen Hertzen ein brinnendes Feuer für unseren HErrn JEsu Christo / und verspühre selbes niemahls weder außgelöscht / noch math zu seyn. Ich kan nit sagen / wie starck mir diser Göttliche Heyland die Lieb zu ihm empfinden mache / und wie starck selbige zunemme in denen Widerwärtigkeiten der Sachen / die ihr eine Erweiterung können geben. In einen anderen seiner Sendschreiben ruffet er auf : Bey denen Welt-Leuthen pflegt man zu sagen : mein Leben ist das Spillen: ein anderer / mein Leben ist das Jagen : ein anderer / mein Leben ist das Studieren ; was mich anbelanget / ist mein Leben JEsus Christus ; in disen alleinig setze ich alle meine Freud / und Ergötzlichkeit. Er schreibt ferners / er könne an nichts anderes mehr gedencken / als an seine Lieb / die ihn verwundet ; von diser Lieb seye er bereit allen zu reden / die er immer bereit antrifft ihne darvon ge-

an-

anzuhören / insonderheit aber denen sehr Einfältigen / oder denen / die von der Göttlichen Lieb angetruncken seynd; er wolle niemahls unterlassen von seinen Göttlichen Geheimnussen zu reden. Und in Wahrheit predigte er darvon einstens denen Closter-Frauen von der Heimsuchung gantzer vier Stund mit unaußsprechlichen Eyfer / obwohlen dazumahlen sein Leib in grösten Schwach- und Mattigkeiten begriffen ware.

Seine so grosse innerliche Beschäfftigung aber machte die Ubermaß der Lieb JEsu Christi deß gecreuzigten: Er bekennete selbsten / daß die Geheimbnuß seines schmertzlichen Leydens ihm die hefftigiste Stoß seiner Lieb gaben; und er glaube / die übrige Täg seines Lebens vermög deroselbigen Angedencken in Weinen / und Trauren zuzubringen / dero man nemlich im Gemüth durch das heilige Gebett ein immerwehrendes Fest solte anstellen. Zwey oder drey Jahr vor seinen Hinscheiden schribe er / seine Haubt-Beschäfftigung wäre von 13.

denen Quall / Marter / und Peynen deß Leyden JEsu Christi unsers Heylands zu betrachten / welches ihne in Stand setzete immerdar Zäher zu vergiessen : daß gleichwie die wahrhaffte Wittiber die gantze übrige Zeit ihres Lebens in Trauer seynd / also auch wir sie nachfolgen solten / da unser liebster Bräutigam am heiligen Charfreytag auf den Calvari-Berg auß Ubermaß der Lieb zu uns gestorben ist. Er sagte : es solten die Spazier-Gäng der Christen seyn in den Gartē / allwo er die Todts-Angst hat außgestanden ; unsere Besuchungen bey dem Annas / Cayphas / in dem Pfleg-Hauß Pilati / und in den Palast deß Königs Herodis / allwo JEsus so vil gelitten hat. Er sagte / die heilige durch die Lantzen eröffnete Seiten JEsu Christi seye das Orth / allwo ihr die Göttliche Lieb ein besonder- und geheimes Cavinet vorbereitet hatte / umb alldort zu beherbergen die Christglaubige / die durch ihre Feind verfolget dahin als in eine Vestung ihre Zuflucht wurden nemmen ;

men ; wie daß hierinnen die Göttliche Lieb herrsche / und regiere wie in ihren Pallast / und alldort den Zutritt gebe denen Seelen / die der Welt wahrhafft verdrossen / sie auch von gantzen Hertzen verlassen / und dort wie in einen Feur-Ofen süssister Liebs-Flammen brinnend / keinen Lust / noch Freud in einigen erschaffenen Ding mehr finden / sondern all ihr Vergnügen in diser Zuflucht setzen ; dises müsse unsere Wohnung seyn biß in Todt ; daß sich hier alle Heilige / die ihn am meisten geliebt / glückseeligist einquartiert haben : darumen sagte er auch in einen Sendschreiben von der Mutter der Englen Ursulinerin / die am Hinscheiden ihres Lebens war: Ich beharre in dem / daß ich ihr die Ligerstatt wünsche / allwo die gröste Heilige ihre Ruhe genommen haben / so da ist die kostbare Seiten JEsu Christi. Ich wünsche ihr dise besondere Wohnung umb alldort zu verbleiben zur Zeit ihrer Schwach- und Mattigkeit / und alldort ihre lezte Ruhe zunemmen / mit Verschliessung der

An-

Augen zu allen jrrdischen Dingen.

14. Es hielte sich aber die grosse Lieb/ die er zu unseren HErrn JESUM Christum truge / nit allein in seinen heiligisten Leyden auf; sonderen sie erstreckete sich ins gemein auf alle seine Werck / Wort / und Gedancken. JEsus Christus in seiner Göttlichen Persohn / in allen seinen verschidenen Ständen / und heiligisten Geheimbnussen nahme ihm sein Hertz / und alle seine Liebs-Neigungen hin. Das ware die Ursach / warumen er an mehr Orthen seiner Sendschreiben an verschidene Persohnen sagte: man müsse mit unseren HErrn JEsu Christo / so der Weeg / die Wahrheit / und das Leben ist / eine engiste Freundschafft / eine aufrichtigiste Bekanntschafft / und inneriste Gemeinschafft machen / und daß alle unsere Ubungen auf eine beständige Beschäfftigung in seinen Worten / Geheimbnussen / und Tugends-Wercken solten tringen / mit Hindansetzung aller Eytelkeiten / und unnützen Weesen gegenwärtigen Lebens; daß das gan-

te Geschäfft unsers Hertzens solte seyn/ ihne zu lieben bald in seiner Kindheit/ bald in seinen bitteren Leyden / bald in seinen Creutz / und Widerwärtigkeiten / bald in seiner Glory / bald in seiner Lehr / und in allen / was von ihm ist / was zu seiner Verehrung dienet / und denen wahren Kinderen der Kirchen zur Unterhaltung / und Matery mag tauglich seyn / wie es in Brauch gehabt haben die Vätter / und Heilige eben diser wahren Catholischen Kirchen ; daß wir all unser Mühe / und Fleiß unsers Verstands/ und Gemüths auf dise heilige Gegenwürff solten anwenden / nirgends keinen Trost noch Süßigkeit findende/ als in den Geschmach diser Göttlichen Dingen zu wachsen / als welche alle unsere Beschäfftigung solten außmachen / und nichts habend / wohin unser Lieb mehr solte tringen ; daß man sich glückseelig solte schätzen/ wann uns von diser heiligen Verrichtung nichts abhalte ; und sezte hinzue / es wäre nit genug / daß wir nur gemeiniglich an JEsum Christum

stum gedencken / sonderen wir solten ohne Unterlaß in den inneristen unserer Seelen zartiste Neigung darzue tragen / und allzeit mit ihm vereiniget verbleiben.

15. Er hielte darvor/ die Betrachtung deß Todts wäre gut für uns / in seiner Göttlichen Lieb zuezunemmen; zumahlen endlich die Seel (sagte er) im Todt keinen anderen Gegenwurff wird haben / als den Göttlichen Heyland JEsum Christum / den sie erdulten wird müssen wie er ist / das ist/ heiligist/ reinist/ und gerechtist. Gleichwie aber alle seine Gedancken dahin zihleten / alles zu thun / und zu leyden in Vereinigung mit disen liebreichisten Heyland als mit unseren Haubt / da wir die Ehr haben seine Glider zuseyn; und in disen das wahre Christliche Leben bestehet; also lehrete er/ man müsse den Todt übertragen mit ihm/ und in Vereinigung jenes Gehorsams / der ihne dahin gebracht / desselben endlichen Sententz außzustehen in seiner Würde; daß sich die Seel vor den Göttlichen Richter-Stuhl

Stuhl müsse stellen gewaschen mit seinen heiligen Blut / und angethan mit disen eingebohrnen Göttlichen Sohn / in welchen alleinig sie hoffen müsse / ihme angenehm zu seyn / mit demüthigister Bitt / er wolle vergessen / was sie seye / und in ihr auf nichts sehen / als auf ihne alleinig ; in dem sie von ihr selbstē nichts ist als Sünd / und Greul der Verwüstung ; an ihr nichts habend als Unwust / und Armseeligkeit ; wir solten uns dem ewigen Vatter vorstellen in JEsu / und durch JEsum als seine Glider / und als einen Theil außmachende seines Geist geheimen Leibs / all unser Vertrauen in ihm setzend ; man solle sich erheben / und mit einer heiligen Ungestümmigkeit in die heiligiste Seiten dises liebreichisten Erlösers werffen / als in eine sichere Freyung wider unsere Feind. Und in Wahrheit seynd dises die Haubt-Vorbereitschafften eines wahrhafft Christlichen Tods / die uns von gegenwärtigen Leben muß absönderen / in Versicherung diser zwey folgenden Grund-Wahrheiten /

heiten; deren die erste ist/ daß wir von unserseits die Höll verdienen/ und dise Erachtung dienet alle thorrechte/ und böse Gedancken der Eytelkeit/ Hoffart/ und Ubermuths/ die wir sonst haben kunten/ zu untertrucken; die andere/ daß wir alle Ursach haben das Paradeyß zu hoffen durch die Verdienst unsers Heylands JEsu Christi/ und in Ansehen dessen uns trösten/ und in allen Sorgen/ und Kleinmüthigkeiten/ und anderen allerhand schwermüthigen Gedancken/ die uns beunruhigen könten/ erhalten müssen.

16. O was Ursach eines sanfftisten Vertrauen haben wir nit in mitten allergrausambisten Aengsten/ wann wir daran gedencken/ daß JEsus Christus unser liebster Heyland also gäntzlich sich uns schencken wolle/ daß er uns auch so gar Vermög eines strengisten Gebott auftrage/ in der Stund deß Todts durch die lebendigmachende Geniessung seines kostbaristen Fronleichnamb ihne zu empfangen. Kunte er uns wohl das

Pa-

Paradeyß abschlagen / nachdem er sich selbst uns geschencket hat? ihne sage ich als den Gott deß Paradeyß? Wie solt es seyn können / schreyet der Apostel zu denen Römern / daß Gott / der auch seinen eignen Sohn für uns dargegebē / nit auch alles mit ihm uns geschencket habe? Der Pater Surin kunte sich nit genug verwunderen im Bedencken diser Wahrheit / wie sich doch ein Christen-Mensch beunruhigen könte umb etwas so wohl im Himmel als auf Erden / welches er doch alles verwerffen wird / wann er anderst mit Hilff der Göttlichen Gnad im gegenwärtigen Leben recht getreu zuseyn trachtet; zumahlen JEsus Christus nit allein gestorben / sonderen auch widerum von Todten auferstanden ist? sitzet zu der rechten Hand GOttes / und so gar auch einen Fürsprecher für uns abgibet? was solt uns hier auf Erden noch abgehen können / nach dem er sich uns geschencket hat? O GOtt! schrye auf der getreue Diener GOttes / Wann unser Glauben recht lebhafft
 wäre /

wäre / hätte der Arme in Besitzthum JEsu Christi nit genug sich bereichet zu befinden? hätte der Krancke nit einen guten Leib-Arzten an ihm? hätten die betrangtiste Leuth nit genug/ mit dem sie sich trösten kunten?

17. JEsus Christus ware ihm auch sein einzige Zuflucht in allen seinen Nöthen; Aber die Ubermaß seiner Göttlichen Liebe / die ihne auf unseren Altären hat wohnen gemacht / durchtringete so lebhafft das Hertz deß Pater Surin, daß er es für die gröste Glückseeligkeit seines Lebens hielte / ihme in der Nähe bey denen Tabernacklen Gesellschafft leisten zu können. Wehrender Zeit seiner Wohnung zu Marenn hatte er vor den Oberen selbigen Orths ein Kämmerlein erlanget nahe bey der Kirchen gegen über / nur desto nächner bey seinen Göttlichen Lehrmeister seyn zu können; er hielte selbes für ein irrdisches Paradeyß: dises ware das Orth seiner Freyheit / und Ergötzlichkeit; dort hielte er sich auf/ so lang es ihm seine Obligenheiten kön-

könten zulassen ; und kunte es mit harter Mühe verlassen. In dem Collegio zu Burdigala wohnete er in einen Zimmer / so nit weit von der Capellen ware / in welcher auß Freyheits-Gnad / und sonderlichen Bequemlichkeit das heilige Altars-Sacrament in einen Tabernackel aufbehalten wurde : dises ware das Orth seiner inbrünstigisten Andachten / allwo er nit vergnügt mit dem / daß er dort deß Tags hindurch in Gegenwart seines Göttlichen Königs sein Hertz / seine Seel / und alles / was er ware / außleerete / sonderen stunde auch bey der Nacht auf / ihme seine Aufwartung zu machen / und seinen Seufftzeren alle Freyheit zugeben / da alles in höchster Stille war / und er seiner verliebten Wehemüthigkeiten ausser denen Englen keinen Zeugen hatte. Die leibliche Schwachheiten / und Unpäßlichkeiten / mit denen er überhäuffet ware / kunten die Innbrunst seiner Lieb nit verhinderen / und tribe er also seine Besuchungen zu seinem liebsten Heyland

immerdar fort biß zu End seines Lebens.

18. Wann aber / nach Lehr deß Heil. Gregorii, die wahre Lieb in Wercken sich zu erkennen gibt / so findet man da die ungemeiniste / so die Lieb deß grösten Eyffers kan erzeigen. Zur Zeit / da der Pater Surin in Verrichtung der Kirchen-Beschwörungen zu Loudun ware / haben die Teufel durch Kirchen-Gewalt gezwungen bekennet / wie daß zwey Zauber-Leuth drey Heil. Hostien überkommen hätten / umb selbige ihrer gewöhnlichen Boßheit nach zu entunehren. Eine so entsetzliche Nachricht / die mächtig genug auch wenig empfindliche Hertzen zu bewegen / hinterliessen in dem liebreichisten Hertzen deß Paters Surin so unerhörte / so mächtige / und zarte Nachdencken / und Bewegungen / daß es nit außzusprechen ist. Man kan für allzeit sagen / daß er sich hierüber entschlossen habe / alles anzufangen / und außzustehen / mit Darbietung zu disem Zihl / und End seiner selbst dem ewigen

gen Vatter / nur die Erledigung deß allerheiligisten Leibs seines Göttlichen Sohns auß denen Händen seiner grausamisten Feinden zu erlangen; und weilen er insonderheit vor dazumahl nichts liebers hatte als sein Leben / und seinen Leib / bietete er sie an den heiligisten Leib seines HErrn auß denen Händen diser Zauber-Leuth zu bekommen. Er verwilligte sich von gantzen Hertzen / daß sein Leib in dem Gewalt der Teuflen verblibe / den Leib seines Heylands auß seiner verächtlichisten Gefangenschafft (so zu sagen) zu erkauffen. So heilige Gelübd / so inbrünstige Seufftzer / so reiner Eyfer / so uneigennützig- und starcke Lieb findeten auch bey dem ewigen Vatter gnädigen Zutritt. Die Teufel wurden gezwungen die Heil. Hostien auß denen Händen ihrer unglückseeligen Unterthanen zu nemmen / sie leydeten grossen Tort selbige wider herzubringen / mit Vermeldung / daß dises ihnen eine unerträgliche Quall / und Peyn seye gewesen; und fande

man selbige vor Angesicht jedermän-
niglich durch eine unsichtbare Hand
auf den Fuß deß Tabernackels / all-
wo eben dazumahl das Hochheilige
Sacrament auf dem Altar außgese-
tzet war / beygeleget. In dem aber
seine Gelübd umb die Erledigung deß
Leibs seines Göttlichen Lehrmeisters
seynd erhöret worden / so ist auch die
Verpfendtung seines eigenen Leibs
darfür für genehm gehalten worden/
und ist also hernach von diser Zeit an
der gute Pater Surin vom Teufel be-
sessen verbliben : eine erschröcklich-
und entsetzliche Trangsaal! die ihm
schier sein gantzes Leben hindurch ge-
dauret hat / wie wir mit der Hülff
Gottes in nachfolgendē dises Wercks
sagen werden. Mein liebster Leser!
Du wirst genug dich zu erstaunen fin-
den in Erkanntnuß so unerhörten
Quall / und Peynen / die du hierin
finden wirst; erstaune dich aber vil-
mehr mit mir über die wundergrosse
Lieb / die derselben Ursach ware. In
Wahrheit solt man hier billich sagen;
die Lieb seye hart / und unerbittlich
wie

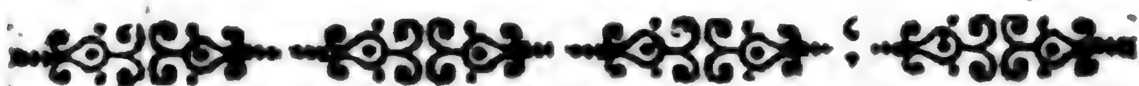
wie die Höll / da sie den guten Pater Surin so grausame Trangsall der verdambten Geisteren verursachet hat / als welche da die Fürsten dises Orths aller Armseeligkeiten seynd / und ihme zu übertragē hat geben die Quall / und Peynen / die jenen der Höllen selbsten gleich seynd. Ich will hier den günstlichen Leser nur zweyer Ding erinnert haben. Das erste ist / daß alldorten der Pater Surin seinen Leib auch angebotten habe umb die Befreyung der besessenen Mutter von denen Englen; dises andere Absehen aber / daß er gehabt hatte / widerstunde den ersten nit / zumahlen es in allen beeden JEsus ware / auf den er haubtsächlich gesehen hatte / es ware die Lieb zu JEsu / die seinen Eyfer also entzündete; JEsus ware es in dem ersten Absehen in seinen natürlichen Leib; JEsus ware es in den anderen in einen Glid seines Geistgeheimen Leibs: Das andere / was ich hier zu erinnerē hab / ist / daß man sich nit zuverwunderen hat / wann man höret / daß der heiligiste

Leib eines vermenschten GOtt persöhnlich in dem Gewalt der Teuflen/ und seiner unglückseeligen Zugethanen unterlassen wurde ; zumahlen der Glauben hat / daß wehrend seinen Bilger-Leben auf Erden der Teufel eben disen heiligisten Leib an verschidene Orth übertragen habe. Und wann der grosse Heil. Augustinus, diser so hocherleuchte Lehrer geglaubet hat dise Verhängnuß Gottes mächtig zu probieren durch jenes/ was er Pilato / und seinen Gerichts-Dieneren zugelassen / mithin anziehend / daß man sich nit mehr zu verwunderen habe über den Gewalt deß Teufels in den Leib JEsu Christi / als der jenigen Bößwichten / die seine Glider seynd : Solten wir nit eben auf dise Weis rathschliessen können in der Matery / wessenthalber hier die Frag ist ; Dann ist es nit wahr / daß der heiligiste Leib unsers Göttlichen Heyland offt denen Entunehrungen ist außgesetzet worden / die so vil der unseeligen Christen durch ihre Gotts-raubrische Empfahungen

dar-

darmit verübet haben; zugeschweigen anderer Gottlosigkeiten / die gegen disen allerheiligisten Leib seynd begangen worden durch erschröckliche Laster / von denen ich vermög dessen / was nur ich weiß / reden kunte / da ich selbst in meinen eignen Händen eine heilige Hosti gehabt hab / die zu einen entsetzlichen Mißbrauch gedienet hatte / und von jenen Persohnen / die es entzohen / da sie von GOtt barmhertzigist seynd beweget worden / widerum ist hergestellet worden. Das gibt mir eben Anlaß hier widerum zu widerhollen / was ich an mehr Orthen meiner kleinen Wercklein gesagt hab; daß man niemahls genug könne Sorg tragen über den Tabernackel-Schlissel; daß man ihn allzeit solte verspöhren mit einen anderen Schlissel / den man mit sich nemme / und niemahls offentlich heraussen lasse: dann hierdurch gibt die Nachläßigkeit denen Entunehrungen Gelegenheit / die hernach mit dem Göttlichen Leichnamb unseres allerliebsten Heylands vorbey gehen;

und eben jene Persohnen / von denen ich erst geredt / haben durch eben dergleichen Nachläßigkeit die heilige Hosti / die sie gestollen hatten / überkommen. O mein GOtt / und Heyland! wie weit bringet dich nit noch die Lieb zu den Menschen?



Das Dritte Capitel.

Von seiner grossen Vereinigung mit unseren HErrn JESU Christo.

19. ES gibt mehr verschidene Vereinigungen / die uns heiligermassen mit unseren allerliebsten Heyland verbinden. Es gibt eine Vereinigung deß Glaubens; so aber selbige nit beseelet wird mit der Göttlichen Liebe / nutzet sie wenig: Es gibt eine Vereinigung der Gnad / ich sage / der heiligmachenden Gnad; und dise Vereinigung ist allen Gerechten gemein: Es gibt aber auch eine ausserordentliche Verein-

einigung / die durch einen Außguß einer gar seltsamen Lieb / und heilige Mittheilungen gantz sonderlicher Gunst / und Gnaden geschicht / welche die Lehrmeister deß innerlichen Leben die Geistliche Vereheligung nennen / und die der Göttliche Bräutigam zuweilen mit sonderlichen Gepräng anstellet / wie wir lesen von der heiligen Catharina von Alexandria / und von der Heil. Mutter Theresia. Und zu diser glückseeligisten Vereinigūg ist auf ein gantz ungemeine Weis / und Manier gelanget der Pater Surin. In diser Vereinigung wird die Seel theilhafftig einer wundersamen Hochheit / Macht / und Herzlichkeit / sie überkommet eine Beherrschung über alle Ding / als eine sigreiche Braut dessen / der über alles Herz ist. Die zu disen Göttlichen Stand gelangen / seynd die Heilige / von denen der Königliche Psalmist redet: die voll der Freuden werden seyn in ihrer Glory / die GOtt loben werden in ihren Mund / und schweyschneidige Schwerdt in ihren Händen haben / Rach zu üben

in denen Heyden / und Straff unter denen Völckeren: Ihre König mit Feßlen zu binden / und ihre Edle/ und Fürsten mit eisenen Banden / damit sie das geschribene Urtheil an ihnen vollziehen: dann dise Ehr bleibt allen Heiligen bevor.

20. Weilen aber dise Vereinigung durch gantz Göttlich- und ausserordentliche Würckungen sich ereignet; also wollen wir nun sehen / wie selbige dem Pater Surin in einer Nacht deß Vor-Abend der Himmelfahrt JEsu Christi ist gewehret worden. Er ist in Mitternacht auf einmahl munter worden / und da sahe er JEsum Christum in die Kammer / wo er ware/mit grosser Herrlichkeit/Majestät / und Annemblichkeit herunter steigen / der sich mit ihm auf eine unaußsprechliche Weis vereiniget hat. Nach diser glückseeligister Gnad/ und Gunst gedunckte ihm nun / er habe einen gantz neuen Geist / und gantz neue Seel/ die gleichsam ein Seel von seiner Seel wäre (das ist auf Weis/ und Manier / wie der Heil.

Augu-

Augustinus von den lebendigmachen-den Geist JEsu Christi redet) er sa-he JEsum Christum in ihm wie ei-nen anderen ihn selbsten / der alldort gantz Göttliche Bewegungen erwe-ckete / der sein gantz innerliches er-hielte / und ihme so gar auch offter-mahls in denen äusserlichen Krafft / und Stärcke weit über die Natur ertheilete.

In diser Vereinigung hatte er 21. wundersame Impressiones, und Ein-druckungen von seinen Göttlichen Geheimnussen; bißweilen von seiner Kindheit ; anderemahl von seinen heiligisten Leyden/oder von der Herr-lichkeit / und Majestät seiner Göttli-chen Persohn. Er ware zu Loudun in einen sonderlichen Stand der Gnad der Kindheit; dermassen zwar/ daß seine Seel in ihren Gedancken/ Einbildungen / und Seelen-Kräfften in den Stand gebracht wurde einer solchen Schwachheit / und Einfalt / die vil gleichete mit jener der Kinder: über welches sich nit zu verwunde-ren in einen Gelehrten / und da zu-mahl

mahl schon mehr als siben und dreyssig-jährigen Mann / so man betrachten will / daß ein GOTT / der die Herrlichkeit / und unendliche Weißheit selbsten ist / in der Gestalt eines Kinds hat weinen wollen / und gern eingesätschet werden. Bißweilen hatte er die Würckung der Todts-Angst unsers HErrn ; also zwar / daß sein Gemüth gantz eingenommen durch den Geist dises liebreichisten Heyland von selbiger gantz angefüllet wurde ; und gosse sich solche Würckung auch so gar biß in das äusserliche auß / daß sein Leib so gar in Ohnmächten / und in solchen Stand gerathete / der gleich denen Persohnen / die in Zügen greiffen / wie er von hochverständigen / ansehnlichen / und glaubwürdigen Ordens-Männeren ist gesehen worden. JEsus Christus druckte dazumahl in seiner Seelen / und in seinen Leib dergestalten die Empfindlichkeiten seiner Todts-Angst ein / daß er zu einen lebendigen Ebenbild dises in Zügen-ligenden Heyland wurde.

Gleichwie aber das Heil. Altars-Sacrament die höchste Gnaden in ihren Ursprung in sich begreiffet/ und man da nit allein die Göttlichiste Mittel der liebreichen Vereinigung mit JEsu Christo / sonderen JEsum Christum den GOtt der Liebe selbsten findet; brachte ihn die Begierd selbigen durch dises wunderbarlichiste Sacrament zu besitzen in unsägliche Wehemuth / und Schwachheit / daß er ihm selbst nit mehr zuhelffen wuste. Er hat geschriben / es habe ihne die Begierd zu der lebendigmachenden Geniessung deß heiligisten Fronleichnam JEsu Christi vor Liebe sterben gemacht. Dise Seelen-Beschaffenheiten seynd wenig bekant/ zumahlen es gar wenig gibt von einer so reinen Lieb. Die Heil. Mutter Theresia wuste es wohl auß eigener Erfahrnuß / da sie versicheret: daß sie sich dermassen zu der heiligen Comunion angetriben befande / daß / wann man ihr auch Lantzen auf ihre Brust gesetzet hätte / umb sie darvon abzuhalten / sie dannoch fort / 22.

und

und hinzue gangen wäre. Alldieweilen nemlich die Lieb / die allzeit nach der Vereinigung trachtet / ihre gäntzliche Vergnügen dises Leben in der Heil. Communion findet / allwo er die weesentliche Lieb ihren Wohnsitz hat ohne aller Maß / und Schrancken; allwo der Mensch / so würdig hinzue gehet / mit JEsu ein Ding wird / gleichwie zwey Wachs-Klotzen zusammen gegossen nur ein Klumen werden: das ist die Gleichnuß / der sich die heilige Vätter gebrauchen. In disen Heil. Sacrament ist begriffen die Süßigkeit in ihren Ursprung. Wann so wenig seynd / die es geniessen (sagte Pater Surin) geschicht es darumen / dieweilen man die Geschöpff gar zu starck geniesset. Der Heil. Franciscus von Borgia ein vollkommen abgetödter Mann versicherte / er geniesse mehr Freud in einer Heil. Communion / als man ihm in einen Ding machen könte / allwo GOtt alles zusamen versamblet hätte / was in den gantzen erschaffenen Weesen eine Freud / und Ergötzlichkeit

keit kônte bringen. Was solte aber der in dem Heilig- und Gôttlichen Altars-Sacrament weesentlich gegenwârtige JESUS nit fûr heilige Feur erwecken? Er / als der da versicheret / daß er kommen seye / das Gôttliche Feuer der heiligen Lieb auf die Erden zubringen?

Das ware eben die Ursach / die 23.
den Pater Surin dahin vermâchte / daß er der Mutter von den Englen die Heil. Communion offt mittheilete / all sein Haubt-Mittel / und Hilf wider die Teufel in dem durch seine Gnad in dem heiligisten Altars-Sacrament wûrckenden JEsu setzend. Er hielte darfûr / wann dise Seel dises Heil. Sacrament wûrdig empfangete / wurde es ihr ein grôster Behilf seyn / sie auf denen Weegen der reinen Lieb zuenemmen zumachen; welches er brinneyferig wûnschete / und welches die verdambte Geister noch mehr fôrchteten / als welche fûr allzeit / und auf ewig ohne diser Lieb werden seyn. Er ist auch in seiner Hoffnung nit betrogen

worden; dann in kurtzer Zeit ist dise Seel gantz verändert worden: und schine die Krafft der Göttlichē Speiß/ die sie in der Heil. Communion bekame / so klar / und augenscheinlich heraus vor den Augen deß Paters, als wie jene deß materialischē Feurs/ wann es kalte Gegenwurff erhitzet/ und jene deß Brods zur Erhaltung/ und Ergäntzung leiblicher Kräfften; also zwar / daß er in diser Seel nach/ und nach wachsen sehete die Andacht; sie zunemmen in ihrer Freyheit; und die Grausambkeit der Teuflen geschwächet werden. Lasset uns hier Seufftzen / und Trauren über die Blindheit viler Christen / die sich so unglückseelig selbsten berauben der Würckungen der Göttlichen Liebe / da sie sich an JEsu berauben / der da die Lieb selbsten ist in dem Heil. Altars-Sacrament. Man muß ihne aber wahrhafft lieben umb sich mit ihme zu vereinigen; und damit man ihn recht liebe / muß man aufhören sich selbst und andere Geschöpff zu lieben / durch die Anhegung / die man dar-

darzu traget; das seynd harte Ketten / und Band / die so vil aufhalten / und die so wenig zerreissen wollen. Man hätte JEsum gern; man hätte gern seine Lieb; man will aber auch die Welt / und die Lieb zu der Welt haben. Und hat uns doch JEsus selbsten gantz deutlich / und außdrucklich erkläret / wie daß niemand zweyen Herren dienen könne.

Gleichwie nun der Pater Surin nur 24.
GOtt alleinig dienete / durch innerliste Vereinigung mit JEsu Christo also hatte er auch auf eine mächtige Weis die Würckungen / die eine so heilige Vereinigung verursachte. Sie erweckte in ihm so gar auch empfindliche Anmuthungen zu allen / was sonst die Natur am meisten scheuhet; eine vollkommene Verachtung gegenwärtigen Lebens / und alles dessen / was sich darin ereignet / alles für nichts achtend / was die Welt am meisten hochschätzet; eine wundersame Krafft / und Stärcke alles zu unternemmen / was in den Dienst Gottes am härtisten kunte vorfallen / und

sich in mitten der Widerwärtigkeiten standhafftig zu erhalten; eine hohe Erhebung zu Göttlich- und himmlischen Dingen; eine beständige Impression, und Einbildung der Güter deß anderen Lebens; vor allen aber verursachte sie ihm einen Friden/ von dem der Apostel redet/ der alle Empfindung übersteiget; der gleich einem allgemeinen Welt-Meer alles überschwemmet/ und verschlucket; will sagen alle andere Güter/ und Reichthumen/ einzig und alleinig in denen Reichthumen Gottes die Seel versenckend. Er sagte/ diser Friden kommet her/ wie der Psalmist redet/ von einer grossen Göttlichen Krafft/ und Stärcke/ dieweilen man schon müsse obsiget haben über alle Feind der wahren Tugend. Hernach aber kommet auch der Uberfluß nach seiner Reichen/ sagt eben bemelter Psalmist. Das ist der Uberfluß allerhand Gnaden.

25. O mein GOtt! daß dich doch die Menschen nit erkennen? daß sie nit wissen die Güter/ und Süßigkeiten/

die

die du deinen getreuen Dieneren vorbereitet hast? Es ist wahr (sagte der Pater Surin) daß man sich von allen Dingen müsse entschlagen / in diser Blösse verharren / und sein Hertz unzugänglich halten aller eigenen Begierd umb zu einer vollkommenen Vereinigung mit JEsu Christo zugelangen / und hernach sigreich die Würckungen zu überkommen / deren eine auß den grösten / und vornembsten ist ein unaußsprechlicher Friden: Daß aber auch der Krieg / so hart / und rauch er seyn mag / den man ankünden / und fortführen muß wider die Natur / und eigne Anmuthungen / wider die eigene Naturs-Art / und allermindiste Bewegungen der eigenen Lieb / gantz süß / und leicht ankomme / wann man darbey den Friden betrachtet / mit den er seinen Außgang nimmet. O Jerusalem! O Christliche Seel! du abgesönderte Seel von allen erschaffenen Weesen! singe das Lob deß HErrn! du Stadt Sion singe das Lob deines Gottes! der in dir den Friden eingeführet hat

zu einen glückseeligen End aller dei-ner Streitt / und Kämpffen ; und dich also crönet mit denen süssesten Früchten seiner Göttlichen Barm-hertzigkeit. Glückseelig! und Gött-licher Stand! allwo die Seel / nach-dem sie alles Geschöpff verlohren / JEsum alleinig findet / der / in dem er eben so wohl wahrer GOtt / als wahrer Mensch ist / ihr in seiner Ver-einigung ein Ruhe bringet / die ein Vorgenuß der ewigen Glückseelig-keit deß himmlischen Paradeyß ist. Alsdan / wann auch eine solche Seel versencket wäre in einen Meer aller Quall / und Peyn gegenwärtigen Lebens / hat sie doch ihren Mittel-Punct in einen unermäßlichen Fri-dens-Meer / und findet von allen Seiten nichts als Friden ; sie ist des-sen also voll / und durchtrungen / daß sie nichts / so zu sagen / als Friden athmet ; sie sicht nichts als Friden ; sie seufftzet / und trachtet nach nichts / als nach Friden. Wann man ihr Fleisch / ihre Nerven / ihre Bein / ihr gantze Seel / und alle Seelen-

Kräff-

Kräfften unter eine Preß / und Kelter wolte legen / wurde nichts anderes heraus gehen (sagt die recht Göttliche Catharina von Genua) als ein Außdruck deß Friden ; das ist / ein sigreicher Mitgenuß deß Göttlichen Friden / und Ruhe selbsten der dreyen Persohnen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit : dann der GOtt anhanget / sagt der Heil. Apostel / der wird ein Geist mit ihm.

Was ist nit das für ein Elend ! 26. daß man so wenig Seelen in diser vollkommenen Anhangung muß sehen / wann sie auch schon mit grösten Gnaden Gottes überhäuffet wären / weilen sie aber sich annoch angehalten befinden durch kleine / und subtile Band / die sie immerdar in den Geschöpff anhalten / seye es hernach durch ein klein Bißl Ehren-Pünctlein / oder eine menschliche Schwachheit der Freundschafft / oder aber einẽ kleinen Suechthum seiner selbst / in was es immer seyn mag ; und weilen sie also einen Theil von ihnen selbst noch haben / der nit in GOtt

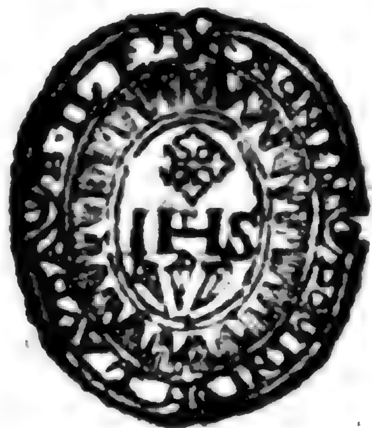
alleinig versencket ist / so klein er immer ist / seynd sie nit gantz und gar in ihren Mittel-Punct / und können auß nothwendiger Erfolg in keiner vollkommenen Ruhe seyn. Ach leyder! wie vil seynd es / oder wie vil sihet man / die in diser unbeweglichen / und unveränderlichen Ruhe verbleiben / wenigist in ihren inneristen Grund deß Hertzen / wann der untere Theil deß äusserlichen Menschen beunruhiget wird? Ist es nit eine gar zu gemeine Sach auch so gar bey Geistlichen Leuthen / daß sie da / und dort eine gewisse Bewegung beunruhiget / die durch ihre eigene Begierd / und Neigungen / obwohlen unter heiligisten Vorwand / verursachet wird. So wenig immer unsere eigene Lieb sich einmenget in der heiligen Lieb / wird selbe nit mehr rein seyn: wann sie nit rein ist / wird das Hertz niemahls gantz leer seyn; wann selbes nit vollkommen leer ist / so wird noch etwas anderes darin seyn / als GOtt allein: Ist noch etwas darin / als GOtt allein / wird es niemahls in

einer gäntzlichen Ruhe seyn / die einzig / und alleinig in GOtt allein zu finden ist / in der Vereinigung mit JEsu Christo.

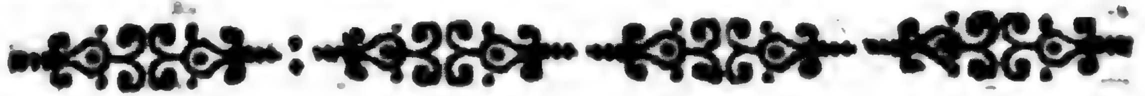
Nun erweckete aber dise Vereinigung in dem Hertzen deß Pater Surin auch einigermahlen grosse Ubermaß der Freuden / die der Heil. Geist in eben disen seinen Hertzen mit solcher Ergötzlichkeit außgiessete / daß selbiges sich überschwemmet befande von gantzen Strömmen himlischer Freuden und Ergötzlichkeiten. Ach Gott! wie süß ist es! durch sich selbst weder mehr leben / noch mehr würcken / sonderen würcken / und leben in dem Geist JEsu Christi! da man nit mehr lebet als zu seiner Lieb / in seiner Lieb / und von seiner Lieb / mit Verlurst aller anderer Lieb / umb in diser Göttlichen Liebe gantz und gar versencket zu verbleiben! Die Heil. Mutter Theresia versicheret / daß die Göttliche Lieb in disen Stand eine Seel gewise Ding mache würcken / die vor den Augen der Menschen pur lautere Thorrheiten zuseyn scheinen / 27.

vor den Augen Gottes aber eine grosse Weißheit seynd. Man hat zu unseren Zeiten noch den Heil. Cardinal Berull gesehen auf die Füß in die Höhe stehen / umb mit den äusseristen seines Fingers eine heilige Bildnuß zu berühren / die an einen sehr hohen Orth daroben stunde. Dergleichen kunte von den menschlichen Verstand für eine Kopff-Schwachheit gerechnet werden / als welcher in denen heimlichen Bewegungen / die eine wahre Andacht in denen Hertzen verursachet / schier gar keinen Unterscheid weiß zumachen. Und eben diser menschliche Verstand wird die liebreichiste Liebkosungen nit verstehen / die der Gottseelige Pater Surin unseren HErrn / und unser Frau in ihren heiligen Bildnussen erweisete / die er mit solcher Zartigkeit deß Hertzens küssete / daß es nit außzusprechen / und die er verschidener massen verehrete / wie es ihme eingeben wurde / und zwar auß heiliger Ubermaß einer gantz verzuckten Lieb. Unterdessen werden doch dise / und derglei-
chen

chen Andachts-Ubungen / und Gebräuch behaubtet durch die schöne Exempel nit allein der grösten Heiligen / sonderen auch der heiligen Lehrern / als wie deß Heil. Bonaventuræ, als der sein Crucifix-Bild gantz abgefrezet hatte von lauter küssen. Die zarte Lieb deß Pater Surin vermächte ihn auch so gar tausend Lob- Liebs- und Danck-Gesänger zu singen zu Ehren deß Geliebten seiner Seelen. Und eben auß disen Liebs-Bewegungen pflegte er einige Jahr hindurch so offt GOtt seinen Vatter zu nennen / aber mit tausendmahl mehr Zartigkeit / Trost / und Vertrauen / als jemahls ein Kind hier auf Erden gegen seinen natürlichen Vatter erzeiget hat.



Das



Das Vierte Capitel.

Von seiner Lieb zu allen / was unser HErr geliebt hat / und erstlich zwar von seiner grossen Andacht zu der seeligisten Jungfrauen.

28. DJe wahre Vereinigung mit JEsu Christo machet eines Sinns / und Meynung seyn mit ihm / und eben solche Gemüths-Neigungen haben / wie er. Man sihet die Sachen an / und haltet was darvon nach seiner Erleuchtung / und durch die Hochschätzung / die er darvon hat ; man will / was er verlanget / und liebet / was er liebet. Dise Wahrheit solt den mehrern Theil der Christen vil Forcht verursachen / die in ihrer Sinn / und Meynung so weit entfernet seynd von denen Lehren JEsu Christi / und in ihren Gemüths-Neigungen so gar zu wider seinen Göttlichen Neigungen. Dann was solten sie für eine Vereinigung ha-

haben können mit disen liebreichisten Heyland in solcher Abweichung/ und Widersetzung der Lehren/ die er Zeit seines Lebens auf Erden gelehret/ und geübet hat? Gleich wie aber der Pater Surin die wahre Vereinigung mit unseren HErrn besitzete/ und zwar auf eine gantz wundersame Weis/ giengen alle seine Gedancken auf nichts anders/ als auf solche Ding/ die JEsus liebete: und weilen unter allen Geschöpffen die allerseeligiste/ und unbefleckte Jungfrau ein Ursach ware der süßisten Ergötzlichkeiten deß Göttlichen Sohn/ der sie so gar für seine würdigiste Mutter hat erkisen wollen/ so hatte auch zu ihr das Hertz deß Pater Surin nach JEsu/ und wegen JEsum die süßiste/ zartiste/ und mächtigiste Neigungen; Er verehrete sie als seine Fürstin/ und allergütigiste Frau/ und Lehrmeisterin; Er zeigte gegen ihr seine Unterthänigkeit wie gegen seiner Königin; Er sahe sie an für seine höchste Patronin; zu ihr hatte er seine Zuflucht als wie zu seiner Für-

spre-

sprecherin; und liebte sie als seine mildreichiste / und getreuiste Mutter.

29. Wer solte hier außsprechen können die grosse Zartigkeiten seines Hertzens zu einer so liebreichisten Mutter? Er kunte nit ersättiget werden sie mit disen süßisten Liebs-Namen zu nennen. Man hörete ihn offt in disen Empfindlichkeiten einer unaußsprechlichen Süßigkeit / da er zu der seeligisten Jungfrau redete / tausend/ und tausendmahl sagen / und widerhollen mein Mutter/ mein Liebe/mein gütige Mutter! hatte er aber ein recht kindliches Hertz zu Mariam / so zeigte ihm auch hingegen auf alle Weis Maria / daß sie zu ihm ein Mütterliches Hertz truge. Die heilige Birgitta sagt in ihren Offenbahrungen / sie habe von Himmel gelehrnet / wie daß die jenige / die ihr Zuflucht als zu einer Mutter zu seiner Himmels-Königin hätten / und sie täglich mit wahrer Andacht anruffen wurden mit disen Vers deß Kirchen-Gesang: Ave Maris Stella: und der an-

anfanget mit disen Worten: Monstra te esse Matrem, selbiges dreymahl widerhollend / die wurden gewiß ihren Mütterlichen Schutz / und Protection erfahren. Villeicht hat dise Erinnerung / und himmlische Erleuchtung vil Ursach gegeben mehreren heiligen Gemeinden / und auch sonderlichen Häuseren die Andachts-Ubung mit vil Seegen in Gewohnheit zubringen; Das ist aber gewiß / daß der Pater Surin dessen ein mildreicheste Erfahrnuß habe bekommen / durch den wunderbarlichen Mütterlichen Schutz diser liebreichisten Mutter Gottes in allem / was ihm anbetraffe / und zwar die gantze Zeit seines heiligen Leben / wie auch in den lezten Augenblick seines kostbahren Todts.

Dann man muß bekennen / wie daß diser Mütterliche Schutz in seiner Persohn auf eine gantz wundersame Weis wider die grausamiste Anfähl der Höllen hervor geschinen habe. Sehe man nur dessen gantz augenscheinlich- und überweisende 30.

Pro-

Proben. Da diser gute Pater zu Loudun sich aufhielte / umb alldort das Ambt der Kirchen-Beschwörungen zu verrichten / hatte er eine lange Zeit durch eine sonderliche Gnad unsers Erlösers alle empfindungen/und Anmuthungen der Wollüsten deß Fleisches in ihm außgelöscht befunden ; Wie von dem Heil. Ignatio Loyola erzehlet wird / der eben dise Freyheits-Gnad seither seiner Bekehrung genossen hat durch die Fürbitt der allerreinisten Jungfrauen / zu welcher er umb dises mit grossen Vertrauen seine Zuflucht genom̃en/ die ihn auch mit einer wunderlichen Erscheinung begnadet / worinnen sie ihme die sonderliche Gaab hinterlassen / umb die er sie mit grosser Demuth gebetten. In disen Puncten so wohl als in übrigen ware unser Pater Surin ein würdiger / und wahrer Sohn deß Heil. Ignatij. Als aber die Teufel eine so grosse Reinigkeit nicht mehr übertragen kunten / schwöreten sie alle zusam̃en / und unterliessen nichts selbige ihm verliehren zu machen.

Isacaron, der einer auß denẽ Teu- 31.
flen der Besessung ware / und der sich
bemühet hatte ihne zur Wollust an-
zureitzen / machte ihm einen grimmi-
gen Vorsatz / ihne von allen Seiten
anzufallen / und obzusigen / so er es
zuwegen könte bringen / wider disen
Jungfräulichen Mann. Er packte
ihn auch mit offentlicher Macht an/
ihne unter verschidenen Gestalten ei-
ner Schlang / eines Hunds / oder
anderen wilden Thiers quällend.
Für gemeiniglich aber peynigte er ih-
ne in Gestalt einer Schlangen / die
sich zwischen seinen Kleyderen / und
der blossen Haut umb seinen Leib he-
rum wicklete. Es bekennete auch
diser Teufel / was massen ihme der
Nammen Isacaron von gewisen auß-
ländischen Völckeren wäre gegeben
worden / und daß er in ihrer Sprach
so vil als eine gedrehete / oder krume
Schlangen heissete. Dise teufflische
Plag / und Versuchung in einer so
abentheurischen Gestalt / und so
frembder Weis / wie er es angienge/
verursachte den guten Pater einen na-

türlichen Schauder / und ungemein grosse Quall; und umb so vil mehr/ daß er es ein gantzes Jahr hindurch/ oder noch länger schier ohne einzigen Aussatz übertragen müste. Es ware die neunzehende Nacht deß Jenners / daß dise heimliche Besessung hatte angefangen / die ihne sehr empfindlicher massen vermög gantz ausserordentlicher Anfechtungen wider die Reinigkeit gequället hat. Dises bemüßigte ihne demnach gantz von neuē sich unter den mächtigen Schutz der Seeligisten Jungfrauen zubegeben.

32. Es wurde ihm innerlich eingegeben / er solte ihm in seiner Einbildung ihr Gestalt / und Figur vorstellen / sie ansehend als mit ihren Sohn auf ihren Armben; und gleich seither das erstemahl er ihm dise heilige Bildnuß einbildete / hat er alsobald derselben Würckungen empfunden. O liebreichiste Jungfrau! wie gut ist es zu dir seine Zuflucht nemmen? dann die teufflische Würckung hat nachgelassen / und ist in kurtzer Zeit völlig ab-

abgetödtet worden: Unterdessen verdoppelte doch der Teuffel alle seine Macht / aber ohne Würckung / in dem der Pater gantz unempfindlich verblibe wie ein Stein zu allen seinen Anfällen / also zwar / daß er sich selbst darüber verwunderte / weilen er wohl wuste / was die teufflische Würckung in so schwachen Geschöpffen / wie die Menschen seynd / vermöge / und wie daß sie alle natürliche Würckungen weit übertreffe; und nichts destoweniger sahe er / daß sie nichts außwürckete auf die einzige Gegenwart eines auch nur eingebildeten Gegenwurff / da er sonst für sein Ubel nichts brauchte / als den einzigen Gedancken. Disen Beystand der mächtigisten Mutter GOttes verdopplete ihm seinen Hertzen-Muth / gabe ihm Stärcke auch deß Teufels zu spotten / und liesse ihm die Freyheit zu schlaffen den anderen Tag gleich auf die erste Nacht / da ihm so Gnadenreich durch die Mutter der Barmhertzigkeit Hilff geleistet wurde. Da er nun von deme / was sich mit ihme zuge-

tragen / niemands was geoffenbahret / und anvertrauet / gienge er deß Morgens zu der Kirchen-Beschwörung / und als er den Teufel in Lateinischer Sprach fragte ; was hat dich gehinderet? betreffend neimlich den heimlichen Anfahl / den er an ihm deß Nachts gewaget hatte ; gabe derselbe alsobald zur Antwort : Maria ist es. Da ihn der Pater weiters fragte / wie er dann wäre aufgehalten worden / widersezte der Teufel / als er vernommen / daß alle seine angewendte Mühe / und Macht umsonsten wäre / habe er sich in seine Gedächtnuß hinein begeben / und dort gefunden / was ihn aufhielte.

33. Weilen aber unterdessen Isacaron, der in seinen Würckungen wie ein anderer Asmodæus, oder Fleisch-Teufel ist / in mindisten nit nachliesse den Pater auf alle mögliche Weis anzufallen / also fahrete auch diser Diener GOttes / und seiner reinisten Mutter immerdar fort in guter Ruhe / und mit glücklichen Fortgang seines bekannten Mittel sich zu gebrauchen.

chen. Der Teufel bemühete sich auf alle mögliche Weis die Bildnuß der Seeligisten Jungfrau zu verdecken / die ihm ihr getreuer Andachts-Yber in seiner Gedächtnuß ohne Unterlaß vorstellete / willens ihme andere darfür vorzustellen / die er ihm dort so lebhafft eindruckete / daß es etliche Augenblick angestanden / wo kein Fußstapffen mehr von jener heiligen Bildnuß Mariæ der Mutter Gottes übergebliben / die ihme der gute Pater Surin mit solchen Fleiß / und Sorgfalt vorgebildet hatte. Wehrend diser Zeit wagte an ihm der Teufel grausame Anfähl ; So bald aber die heilige Bildnuß der reinisten Jungfrauen widerum erschine (so gar nit lang anstunde) da hörete das Ungewitter auf einmahl widerum auf. Da nun ein so glückseeliger Fortgang denen Teuflen äusseriste Beschämmung verursachte / schwöreten sie alle zusamb den Ilacaron sich beyzugesellen / und zu probieren / ob sie nit kunten erhalten / was einer alleinig nit hat können zu

wegen bringen. Zu disem Zihl/ und End kame der Leviathan der erste diser inhabenden Teuflen / und der stärckiste in seiner Macht / der seinen Untergebnen ihren so schlechten Hertzenmuth beschimpffete / in einer angenommenen frembden leiblichen Gestalt in einer Nacht den Pater auf eine erschröckliche Weis zu quällen / und zu peynigen ; da selbiger sich aber standhafftig hielte in Vorstellung / und Einbildung der seeligisten Jungfrauen / blibe hierüber der Teufel beschämet / daß auch so gar alle seine Kräfften nit die mindiste Impression, und Eindruckung könten außwürcken ; und nach einer halben Stund deß Kampffs redete ihn der Pater mit solcher Krafft / und Versicherung an / daß er bezwungen ward mit Schand und Spott abzuziehen. Dise Streitt (wie wir schon vernommen haben) daureten ein gantzes Jahr / oder noch mehr / und so wohl deß Tags als zu Nacht schier ohne einzigen Unterlaß : welches dem Diener Gottes eine solche Peyn machte /

te / die nit außzusprechen / aber auch zugleich eine beständige Gelegenheit wehrend diser Zeit einer glorreichen Obsigung durch den Beystand der Mutter Gottes.

Wann die Bildnussen der Heiligen die Teufel in die Flucht haben gejagt / wie wir in ihren Geschichten lesen / so ist sich ja nit zu verwunderen / wann die Bildnuß ihrer Königin zernichtet hat alle Krafft / und Macht der höllischen Geistern! Man kan nit genug sagen die grosse Würckungen / so die Göttliche Vorsichtigkeit durch die mindiste Ding / welche die obriste Monarchin der Menschen / und Englen nur anbetraffen / gewürcket habe. Als einstens der Heil. Gregorius der Grosse diß Namens ihre heilige Bildnuß in einer offentlichen Procession, oder Umbgang durch die Gassen der Stadt Rom / die dazumahl mit der Pest angestecket ware / herum tragen liesse / umb hierdurch die Befreyung durch ihre mächtige Fürbitt zu erlangen / hat man vermercket / daß an 34.

allen Orthen / wodurch die heilige Bildnuß ist getragen worden / der Lufft seye gereiniget worden / da GOtt durch dises Mirackel hat bezeigen wollen die unvergleichliche Reinigkeit seiner allerheiligistē Mutter / dero Bildnuß auch so gar sich nit vertragen kunte mit einen Lufft / der unrein ware. Wie vil Leuth seynd nit bewegt worden / und haben ausserordentliche Gnaden empfangen nur auß puren Ansehen ihrer heiligen Bildnussen / oder da sie selbige mit Andacht bey sich getragen haben? Wir haben angemercket in unseren Buch der Catholischen Berichtungen belangend die wahre Andacht zu der Seeligisten Jungfrauen / wie daß in der Abhandlung deß anderten Nicenischen Kirchen-Raths / oder Versamlung erzehlet wird / daß der Teufel einen Einsidler erschinen seye / den er ungemein quällete mit Anfechtungen wider die Reinigkeit / und sagte ihm / er wolle ihn nim̃ermehr anfechten / so fern er nur nachlassete die Bildnuß

Ma-

Mariæ der Mutter JEsu zu verehren: welches / nach dem es der Einsidler dem heiligen Abbt Theodoro unterbracht / hat diser ihm zur Nachricht gegeben: es wäre besser / daß er allen unverschämbtisten / und verruchtisten Anfechtungen außgesetzet wäre / als nur an einer einzigen Schuldigkeit Christlicher Andacht / die er zu ehren der Seeligisten Jungfrau vor ihrer Bildnuß verrichtete / ermanglen. Und fürwahr / wann schon die Anfechtungē in Sachen der Unreinigkeit sehr gefährlich seynd / ist es doch wahr / daß es keine erschröcklicher / und förchtlichere gebe / als die einen zum Nachlaß der Andacht zu der allerreinisten Jungfrauen anmuthen. In eben selbiger Abhandlung wird angemercket / wie daß ein vom Teufel besessener Mensch in Ansehung einer Bildnuß der Seeligisten Jungfrauen darvon seye befreyet worden / da der Teufel bekennete / daß er an einen solchen Orth nit bleiben könne / allwo man dise heilige Bildnuß verehret. Man liset

auch an eben selbigen Orth die wunderliche Bestraffung eines Bößwichts / der eine ihrer heiligen Bildnussen verachtet hatte. Das ware auch der Haubt-Rath deß Pater Surin, daß man so wohl im Leben / als im Todt wider die Teufel obzusigen eine wahre Andacht zu der unbefleckten Mutter GOttes solte haben; hierinfahls nachfolgend seinem würdigisten Vatter / und Stüffter dem Heil. Ignatio, wie wir schon gesagt haben / der überaus vortrefflich ware in einer hertzlichen Andacht zu diser Mutter der Liebe.

35. Wir lesen in denen Geschichten dises grossen Heiligen / wie daß nachdem er berühret / und beweget ware von der allmächtigen Hand Gottes / sein heiligistes Leben von einer Pilgerschafft angefanget habe / die er zu den berühmten Gotts-Hauß unser Frauen zu Montserat verrichtete; daß er an disem heiligen Orth alle seine großmüthige Vorhaben / und Entschlüß / die er ihm gefaßt / der heiligisten Königin aller Heiligen habe

he anvertrauet. Nach dessen Exempel / und Beyspill hat der Pater Surin seine Audacht zu Saumur, allwo ein GOtt eingeweychte Kirchen ist unter sonderbaren Anruffung unser lieben Frauen / ihr das höchliche Geschäfft der Besessenen zu Loudun vorhin einzuhandigen / ehe er daran Hand anlegte: und ware das Vertrauen / so er in dise Mutter der Güte hatte / nit ohne glücklichen Außgang; dann sie stunde ihm sichtbarlicher Weis bey wider die Teufel / und machte ihn Glorreich darüber obsigen.

Durch ihre Macht ist der Isacaron der Teufel der Unreinigkeit außgetriben worden / nach dem er auf die Hand der Mutter von denen Englen / die darvon ist befreyet worden / den allerheiligisten Nammen MARIÆ geschriben hatte. Bevor aber / ehe er ist außgefahren / ist er bezwungen worden / obwohlen mit grösten Widerstand offentlich außzuruffen ihre Macht / ihre Herrlichkeit / und Lobsprüch. Eben dergleichen 36.

chen lesen wir in dem Leben deß heiligen Dominici, allwo erzehlet wird/ daß/ als diser Apostolische Mann eine von fünffzehen-tausend Teufel besessene Persohn/ weilen sie freflischer Weis wider die fünffzehen Geheimnuß deß heiligen Rosenkrantz geredt hat / beschwörete / dise verdambte Geister vor ihrer Außfahrt bezwungen seyen worden die Herrlichkeiten/ und Hochheiten der unvergleichlichen Mutter Gottes zu erklären. Dise / dise ist es (sagten sie) die alle unsere Macht/ und Kräfften zu nichts machet / wie die Sonnen die Finsternussen vertreibet ; dise ist es / die alle unsere Lust entdecket ; ein einziger ihrer Seufftzer hat mehr Macht/ und Krafft als alles bitten / und betten der Heiligen / und wir förchten sie mehr als alle Heilige im Himmel zusammen ; dise ist es / dero sich Gott bedienet den Glauben zu erhalten / und sie erhaltet denen das Paradeyß/ die gegen ihr wahrhafft andächtig seynd. O unser gröste Feindin ! (schreyen dise armseelige Geister)

un-

unser Beschämmung! O unfehlbarer Weeg deß Himmels! du bist es/ die alle Macht der Höllen zu Grund richtet. Sie hat es auch wohl scheinen lassen bey allen Gelegenheiten in der Besessenheit zu Loudun: deren dise eine sehr merckliche ist: die Teufel/ da sie auß heimlicher Zuelassung Gottes alle ihre Macht/ Kräfften anwendeten die Ehr und guten Namen der Mutter von denen Englen zu verlurstigen/ hengten ihr eine scheinbarliche Schwangerschafft an: welches ihr eine äusseriste Beschämmung machte: Die reiniste Jungfrau aber schluge die Beschämmung zuruck auf jene/ die es anderen verursachen wolten; dann sie bezwingete die Teufel/ die Mutter von denen Englen von diser scheinbarlichen Schwangerschafft alsobald zu befreyen/ wie sie selbst bekenneten. Weilen sie aber ihr dises scheinbarliche Spott-Zeichen durch eine Menge Bluts angehengt hatten/ welches sie in ihren Leib versambleten/ also machten sie selbiges widerum brechen gan-

gantzer vier und zwanzig Stund / dessen der hochansehnlichiste Bischoff von Bazas, der eben gegenwärtig ware / Zeug ist gewesen. Auch an den sigreichen Himmelfahrts-Tag diser grossen Himmels-Königin hat die Mutter von denē Englen gantz deutlich eine wunderbarliche Stimm gehöret / die ihr die Befreyung von dem lezten Teufel / der ihr noch übrig gebliben / versprachen; und an den sibenzehenden Septembris, als an einen Ihrer Glorreichen Fest-Tägen selbiges Orths / hat die Mutter von denen Englen das Gelübd gemacht zu dem Grab deß Heil. Francisci von Sales zu gehen / dise Gnad zu erlangen / nach dem Befelch Gottes / der ihr angedeutet ist worden.

37. Durch dise annembliche Morgenröth endlich an ihren Fest-Tag von Berg Carmelo ist allgemach das liebe Tagliecht aufgegangen in dem Gemüth deß Pater Surin nach so vil duncklen Nächten / und Peynen der harten Prüffung / die er außgestanden / wie wir mit der Hilf Gottes her-

hernach noch sagen werden. Es ist wahr / daß dises erste Tagliecht annoch in etwas verfinstert gebliben einige Jahr durch einige dicke Wolcken / die sich von neuens erhebten / und das Liecht diser Göttlichen Morgenröthl ihme verdecketen / da nemlich die Zeit noch nit kommen war / so die Göttliche Vorsichtigkeit außgesteckt hatte zur Erlangung seiner vorigen völligen Freyheit. Endlichen aber ist sie ihm gegeben worden mit allen heiligisten Seegen der grossen Barmhertzigkeiten deß HErrn / als der auf eine mächtige Art weiß lebendig zu machen / was er getödtet hat / und die jenige biß in die Himmel zn erheben / die er biß in die tieffiste Abgrund hat sincken lassen. Das ist einmahl ein Haubts-Lehr-Puncten der Heiligen / daß die seeligiste Jungfrau das Mittel seye / dessen sich GOtt vor anderen gebrauchet die Vorhabē seiner Göttlichen Vorsichtigkeit zu vollziehen. Glückseelig die Seel! die mit ihr heiligermassen verbunden ist durch eine getreue Lieb!

Sie hat sich in GOtt ihrem Heyland zu erfreuen/ der ihr eine Gnad gethan/ die ein fruchtbarer Ursprung aller Göttlichen Seegen ist. O wan man wuste/ was es seye/ eine wahre Andacht zu der unbefleckten Mutter Gottes haben/ was thäte man nit? was/ und wie wünschete man nit dise Gnaden-Gaab Gottes zu besitzen? Liebreichiste Jungfrau! trage ein jeder seine Gemüths-Neigungen zu was er will; mich anbelangend wird all mein Freud/ und Ergötzlichkeit seyn bey deinen Füssen zu leben/ und zu sterben/ als wie bey denen Füssen meiner gütigisten/ und liebsten Frauen/ meiner mildreichisten/ und getreuisten Mutter. Allerliebste Jungfrau/ es geduncket mich zwar/ als liebe dich mein Hertz/ aber mache/ daß es dich noch mehr liebe/ nit mehr zu leben/ noch sich zu speisen/ und zu erhalten als von denen lebendigen Flammen deiner reinen Lieb; weilen es die reine Lieb JEsu Christi ist/ welcher für allzeit unser Haubt/ und einziges Alles in allen Dingen muß seyn.

Das

Das Fünffte Capitel.

Von seiner innbrünstigen Lieb zu dem Glorreichen heiligen Ertz-Vatter Joseph in Vereinigung mit unseren HErrn JESU Christo.

DEr heilige Joseph ist unver- 38.
gleichlich unter den Heiligen/ alldieweilen seine Gnaden nichts gehabt haben / so sie gleichete unter den puren Geschöpffen / wann man alleinig außnimbt seine Jungfräuliche Gespons / die keinen Vergleich kan haben in den pur erschaffenen Weesen. Das ist eine Wahrheit / die ich hier schreibe mit allerdencklichen Freud / die ich nur fassen kan / mit Verlangen von gantzen Hertzen mich theilhafftig zu machen alles dessen / was die wunderbarliche Mutter Gottes anbetrifft / Million/ und Tausendmahl mehr als alles dessen / was mein eignen Nutzen anbetrifft : Zum Außnahm aber diser

liebsten Tochter deß ewigen Vatters ist / und bleibt der Heil. Joseph unvergleichlich : dann von was für einen Heiligen / so gar auch auß denen Englen kan man sagen / daß er seye ein Gesponß gewesen einer Mutter Gottes / ein vermuthlicher / und Nehr = Vatter deß jenigen / der da alles erschaffen hat / und allen die Nahrung gibt / was erschaffet. Was aber höchstens zu verwunderen ist / hat er auch so gar einen vermenschten GOtt / vor deme die himmlische Kräfften zitteren / unterthänig gehabt. Dise Gnaden erheben ihne zu der Hochheit einer unaußsprechlichen Glory / und machen ihm bey allen / was nur das Höchste in himmlischen Paradeyß ist / wundersame Erstaunung.

39. Alle dise Hochheiten hatten ihren Grund / und Fundament in der Vereinigung / die er hatte mit unseren HErrn JEsu Christo / die keinen Vergleich kan haben unter denen Gerechten / eben so wenig als in ihren Gnaden / auß Ursach deß Antheils /

theils / den er gehabt hat an den Geheimnuß der heiligisten Menschwerdung. So hat man sich dan nit mehr zu verwunderen / daß er ein Heiliger seye gewesen / zu den der Pater Surin grosse / und zartiste Andacht getragen hat. In dem diser Mann Gottes seine Neigungen dahin truge / wo JEsus die seinige hin hatte / machte ihm dises eine unsägliche Lieb zu disen wunderbarlichen Heiligen / dessen Nammen er so gar auch tragen hat wollen / auf alle mögliche Weis zu bezeigen / daß er gantz Josephi wäre / weilen Joseph gantz JEsu ware. Es waren schon vil Jahr / daß er ihne mit sonderlichen Andacht verehrete / ehe / und bevor er nacher Loudun kommen; Die Unternehmungen aber / die er an disen Orth mit denen Teuflen hatte / gaben ihm Gelegenheit wundersamer Weis / in einer so heiligen / und bewehrtisten Andacht zuezunemmen. Durch dise Andacht vereinbahret mit jener zu der reinisten Jungfrauẽ obsigete er gantz Glorreich wider alle Macht der Höl-

 len.

len. Er hatte zu disen grossen Heiligen seine Zuflucht mit grossen Vertrauen / und übergabe gleich anfangs das gantze Geschäfft / so er mit denen Besessenen bevor hatte / in seinen mächtigen Schutz; Er fienge selbes an mit einer neuntägigen Andacht / die er ihm zu Ehren verrichtete / mit Empfindlichkeit / und Beflissenheit einer ausserordentlichen Andacht; und verbindete die Mutter von denen Englen darzue / die besessen ware / ihne eine Zeit lang / da sie frey ware / für ihren Vatter / und Beschützer zu nemmen. Dises Vorhaben alles unter den Schutz eines so grossen Heiligen zu unternemmen machte anfangs denen Teuflen grosse Forcht / hernach aber empfindeten sie dessen so grosse Krafft / und Würckungen wider sich / daß sie gezwungen wurden zu bekennen / daß hierdurch der Pater Surin dem Heil. Joseph ein sehr wohlgefälliges Werck gethan hätte; und zu lezt ist der Leviathan der Hoffarts-Teufel durch disen Heiligen / der verwunderlich
war

war in seiner Demuth / gar außgetriben worden : und er erschine selbst der Mutter von denen Englen / versprach ihr die Befreyung / und befalche ihr in seinen Nammen dem Pater Surin zu sagen : er solle gut Hertz haben in mitten der Widersprechungen / die er außzustehen wurde haben.

Es wird aber gut seyn die Hilff / 40.
und Beystand deß Heil. Ertz-Vatter Joseph noch mehr zuzeigen / daß wir den armseeligen Stand einigermassen zu erkennen geben / in welchen gesetzet ist worden die Mutter von denen Englen Priorin der Ursulinerinnen zu Loudun, obwohlen sie dazumahl noch gar Jung ware. Dises ware eine Jungfrau von guten Verstand / milder / und bieglicher Naturs-Art / und von einer reuffen Vernunfft / aber schwachen Gesundheit. Gleich wie sie ein lebhafftes Naturel / und hefftige Neigungen hatte / obwohlen mit Hilff der Gnad selbige zu mäßigen sie sich beflisse / ware sie doch unterdessen weit von dem Geist der Abtödtung / wohin sie un-

unser HErr berufte. Sie gienge halt den gemeinen Weeg der Andacht dahin/ und liesse es bey einen gleichen beharren / ohne sich vil zubesorgen / umb das / was das Vollkommniste ware. Und obwohlen sie durch die Barmhertzigkeit GOttes keinen grossen Sünden unterworffen wäre / ware doch ihr unvollkommenes Leben Ursach / daß die Teufel über sie eine solche Beherrschung überkommen / daß sie es gantz untüchtig zu einiger rechten Andachts-Ubung gemacht hatten. O wolte Gott! alle Geistliche Ordens-Persohnen thäten sich wohl erinneren über den unvollkommenen Stand / der denē Teuflen einen solchen Vortheil / und Gewalt gestattet. Es waren zwey Jahr verflossen / daß sie in einer solchen Unempfindlichkeit deß Hertzens ware / daß sie sich gleichsam gar nit zu GOtt erheben kunte. Sie verrichtete alle ihre Andachts-Ubungen auf eine erbärmliche Art / da sie der Teufel dermassen plagete / und beunruhigte / daß sie schier nichts

thun

thun kunte. Was aber das betrübtiste war / und das gefährlichiste / ware die grausame Anfechtung deß Isacaron deß Teufels der Unreinigkeit / der ihr so entsetzliche Anfechtungen verursachte / daß sie ohne ausserordentlichen Hilff in das Verderben gestürtzet wäre worden.

Es ware endlich der Stand diser 41. Tochter so erbärmlich / daß der Pater Surin schier kein Mittel mehr darfür finden kunte. So er in ihr Hertz / und Gemüth einige Christliche Lehr-Puncten wolte bringen / fande er alles verschlossen. So gar hatte der böse Geist ihr Hertz überkommen mit einem grossen Abscheuhen / und Mißtrauen auf dem guten Pater, auß Forcht / die er gegen ihm hatte. Und gabe ihr ein den vesten Schluß zu machen / sich ihme niemahls gantz und gar zu entdecken / und vil Sachen zu verhüllen : welches sie gar wohl wuste anzustellen / in dem sie einen subtillen Verstand hatte ; also zwar / daß sie niemahls einige wahre Erkanntnuß ihres inner-

nerlichen Grund ertheilete; und rühmete sich der Teufel / daß er niemahls wolte gestatten / daß in ihre Seel etwas hinein kommete / so da nutzlich / und dienlich kunte seyn zur Andacht / und Gottseeligkeit. Da der Pater Surin alles dises wohl bedenckete / und fande / daß also die Kirchen-Beschwörungen umbsonst / und ohne Würckung waren / hat er erachtet / er müsse seine Zuflucht zu GOtt nemmen durch das Gebett / von dem wir anderwärtig reden werden / und sich deß Heil. Joseph bey seiner Göttlichen Majestät für einen Fürsprecher gebrauchen. Und unter dem Schutz dises Glorreichen Gespons der Jungfrauen aller Jungfrauen hat er für dise grosse Ubel Mittel gefunden. Eines Tags / als er vor dem hochheiligisten Sacrament deß Altars bettete / hatte er eine innerliche Eingebung / Isacaron quälle ungemeine Weis die Mutter von denen Englen; und zugleich eine Erleuchtung dessen / was sich in ihren Innerlichen zuetruge; er lauffet als-

bald

bald zue / und da er ihr die Beschaf-
fenheiten ihres innerlichen entdecket /
blibe sie darüber vil verwundert / und
empfindete dazumahl eine Eröffnung
deß Hertzens zu ihm / und faßte den
vesten Entschluß ihr gantzes Ver-
trauen zu ihm zuhaben ; Welches
ein Anfang ware einer üblen Pro-
phezeyung für die Teufel / die allge-
mach sahen ihre Macht geschwächet
zu werden / und die Seel der Mut-
ter bereits im Stand heiligiste Gna-
den von GOtt empfangen. Die
Härtigkeit ihres Hertzen ist ihr be-
nommen worden ; und sie bekame
endlichen zartiste Empfindungen ei-
ner heiligen Andacht. Und weilen
ihr der Pater gelehrnet hat / wie daß
eine Großmüthige Begebung auf
das innerliche Leben / und insonder-
heit auf das Gebett / das jenige wä-
re / was sie dem heiligen Joseph zum
angenembsten könte thun ; allermas-
sen diser heilige auf eine sonderbare
Weis ein Vatter / und Beschützer
deß Gebetts / und Geistlichen Le-
bens wäre ; begabe sie sich darauf
 mit

mit solchen Hertzenmuth / und machte darin in kurtzer Zeit so grosse Fortgang / daß sich die Teufel selbst darüber verwunderten / sprechend / daß sie nit leicht eine Seel so geschwind auf denen Weegen der Göttlichen Lieb haben fortwanderen gesehen.

42. Und endlichen seynd sie auch darvon außgetriben worden durch solchen mächtigen Beystand. Leviathan (wie wir schon gesagt haben) der Fürst der Hoffart ist überwunden worden durch einen so demüthigen Heiligen. Und Isacaron hat nach seiner Außfahrt gesagt / der Heil. Joseph habe ihn außgetriben / da der hoffärtige Teufel an dem ware / daß er die Geistlichkeit / und Kirchen-Diener beschimpffete. Balaam ist hernach bezwungen worden den Nammen deß Heiligen Joseph auf die Hand der Mutter von denen Englen zuschreiben / als ein Wahrzeichen ihres Errethers; die Gunst / und Gnaden deß Heil. Joseph aber gegen der Mutter von denen Englen bliben bey disen noch nit: dann gleich-

wie er innerist mit unseren gütigisten Heyland vereiniget ist gewesen / also erstreckte sich auch zur Nachfolg JEsu seine barmhertzige Hilf / und Beystand eben so wohl auf die leibliche Kranckheiten / als der Seelen. Und in Wahrheit kan man sagen / er seye der grosse Heilige / der allen beystehet in allen verschidenen Zuständen / und all erdencklichen Nöthen. Glückseelig die jenige / die eine Zuflucht unter seinen Schutz / und eine gründliche Andacht zu ihm haben.

Die Mutter von denen Englen / 431
die schon satsam empfunden die Würckungen seines mächtigen Beystand wider die Teufel / und in ihren Geistlichen Armseeligkeiten / hat auch eine süsse Erfahrnuß genommen seines Beystands in einer tödtlichē Kranckheit / in die sie gerathen: dises ware ein hefftiges Seitenstechen / sambt einen darzue schlagenden starcken hitzigen Fieber / welches sie in die äusseriste Gefahr gebracht hat; und da sie von denen Leib-Arzten schon verlassen / und nach empfangen heiligen

Sacramenten in die Zůgen griffe/ also daß man dazumahl nichts mehr erwartete als den lezten Augenblick/ daß sie den Geist aufgebe/ da ware ein Wunderding zu sehen/ daß sie auf einmahl ihre Ordens-Kleider begehrte/ mit frisch- und frölichen Angesicht versicherte/ sie seye nunmehr gantz gesund. Und in der That/ sahe man sie von der tödtlichen Zůgen befreyet voll guter Gesundheit/ alsobald aufstehen/ gehen/ reden/ und handlen mit anderen/ als wann sie niemahls den mindisten Anstoß einer mindisten Kranckheit gehabt hätte. Der Herr Medicus darzwischen kommend/ als welcher kräfftigist glaubte sie todter anzutreffen/ kame gantz ausser sich vor Verstaunung/ da er sie also in den Stand einer vollkommenen Gesundheit gesehen; und so gut Calvinisch als er ware/ wurde er doch bezwungen offentlich zu bekennen/ die Genesung wäre miraculoser Weis geschehen; er ist fast hierůber bewegt/ aber doch nit bekehrt worden; Gleich dißfalls de-

denen Juden / die nach Anmerckung deß Heil. Augustini voller Verwunderung waren über die Wunderwerck unsers Heylands/und dannoch sich nit bekehrten / sonderen immerdar fort in ihrer Halßstärrigkeit verbliben. Ich muß hier den günstigen Leser erinneren / er solle sich hierüber nit befrembden / daß man sich in einer Geistlichen Ordens-Gemeinde eines Calvinischen Leib-Arzten bedienete ; indem es dise Geistliche Jungfrauen nur gezwungner Weis/ und in äusseristen Noth thäten ; zumahlen selbiger Zeit kein Catholischer in der gantzen Stadt Loudun ware.

Nun sehe man aber wie sich dise wundervolle Genesung zugetragen habe. Da die Mutter von denen Englen im lezten Hinscheiden ware/ ist ihr der Heil. Joseph gleichsam in einer guldenen Wolcken erschinen ; und der Heil. Schutz-Engel diser Mutter liesse sich auch darbey sehen/ eben zu selbiger Zeit in der Gestalt eines Jünglings von achtzehen Jahren/ 44.

ren/ und wundersamen Schönheit/ in der Hand haltend eine brinnende Fackel/ die ihr gedunckte von weissen Wax zu seyn: Nach disem nahete sich der Heil. Joseph zu ihr hinzu/ besalbete dreymahl das Orth der Seiten/ wo das Seitenstechen ware/ mit einen Heil. Oel/ und in einen Augenblick (wie sie vermerckte) ist die Mutter von denen Englen gantz gesund worden. Es seynd noch fünf Tropffen überig von disen heiligen Oel auf einer Leinwath/ die ich die Gnad gehabt hab zu sehen/ und anzurühren; und ist eine unglaubliche Sach/ wie vil Wunderwerck die Allmacht Gottes durch dise Leinwath also mit dem heiligen Oel betränckter gewürcket habe/ wie wir erzehlen werden in nächstkonfftigen noch gegenwärtigen Capitels.

45. GOtt/ dessen Güte/ nnd Barmhertzigkeiten unendlich seynd/ wie der Heil. Augustinus lehret/ lasset niemahls Ubels zue als zum Guten; und wann er also auß verborgner Anordnung seiner Göttlichen Vorsichtig-

tigkeit denen Teuflen hat zuegelassen die Ursulinerinen Closter-Frauen von Loudun zu besitzen; hat er dises gethan zu seiner grösseren Ehr zubeförderen / und zum Guten diser Seelen. Unter anderen Dingen aber / die zu seiner Ehr / seiner Kirchen / und der Höllen zu Schanden hervorgeschinen haben / ist haubtsächlich anzumercken die Ehr / und Glory / die ihm erwachsen auß denen Wunderwercken / die er in Ansehen / und Verdienst deß Heil. Josephs gewürcket hat: und scheinet / es seye eines seiner Haubt-Vorhaben gewesen bey disen besessenen Closterfrauē / je mehr / und mehr die Andacht zu disen grossen Heiligen einzugeben / und bey dem Volck wachsen zu machen durch die Wunderwerck / die durch seine Fürbitt seynd geschehen; da deme nach GOtt zu disen Zihl / und End in seiner Göttlichen Vorsichtigkeit alles mit unvergleichlichē Krafft / und Lieblichkeit anordnete / gabe er der Mutter von denen Englen zuverstehen / er verlange zu ihrer Befrey-

freyung von der Besessenheit von ihr/ daß sie ein Gelübd thue / zu dem Grab deß Heil. Francisci von Sales in Savoyen zugehen / wann sie in ihrer Freyheit werde seyn. Hernach hat er der nunmehr verstorbnen Königin Annæ Gebohrner Herzogin auß Oesterreich Glorwürdigster Gedächtnuß / und Ihro Eminenz dem Cardinal Richelin innerlich eingeben ihr zubefelchen durch Paris zureisen / auf daß also in ihrer Durchreyß mehrer Provinzen in so villen berühmten Städten / und vor so hochansehnlichen Persohnen die Wunderwerck / die dem Heil. Joseph zu lieb solten geschehen durch die mit dem heiligen Oel beträngten Leinwath / so die Mutter von denen Englen mit ihr truge / desto mehr außgeruffen / bekannt / und offenbar wurden / wie auch mit grösseren Herrlichkeit hervor scheineten.

46. Fürwahr es ist ein Wunderding umb die zahlreiche Menge Miracklel/ die durch AnrühRung / und Verehrung diser Leinwath in allen Provinzen/

zen / wo sie durchreisete / geschehen seynd / und kan man so gar auch sagen / es seye gleichsam ein Wunderwerck umb den Zuelauff deß Volcks / und der Menge Leuth / die in grossen Anlauff von allen Orthen auß innerlich- und heimlichen Antrib an allen Orthen / wo dise Mutter ihre Einkehr nahme / daher kommeten / umb allda ihren Ublen ein Heyl-Mittel zufinden / die auch offtermahlen gähling seynd gesund worden. Wan sie nit so kundtbar wären / kunte man es mit harter Mühe glauben ; und zwar auf so wunderliche Weis / wie sie seynd geschehen. Der Pater Jacquinot Provincial der Gesellschafft JEsu / ein Mann von hohen Ansehen / erachtete dise Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit dem vermutheten Vatter JESU zu lieb / GOtt und disem Heiligen so Glorreich / daß er darfür hielte / er müsse darvon seinen Pater General nacher Rom schreiben : Er berichtete ihne in seinen Brief / es wären die Wunderwerck / die da geschehen / mehr

erstaunlicher / als jemahls eine gewesen wären. Der Pater Bajole auß eben gemelter Gesellschafft Ordens-Geistlicher / hochansehnlich in seinen Schrifften/ und Ambts-Verrichtungen gabe von vilen Zeugnuß / die in seiner Gegenwart geschehen seynd / und zwar vil in hohen Stands-Persohnen. Die fromme und andächtige Frau Mutter deß Pater Surin ist dardurch wundersamer Weis gesund worden / und ein Rath deß berühmten Parlament zu Burdigala, der zu Ehren deß Heil. Joseph zur danckbarlichen Erkanntnuß eine Capellen hat erbauen lassen. Die Bischöff / und hohe Vorsteher der Kirchen haben es gutgeheissen/ und bekame hierdurch die Andacht zu disen wundergrossen Heiligen einen mercklichen Aufnahm. Die Königin auß Franckreich / und Jhro Eminenz Herr Cardinal von Richelin haben auch dise wunderthätige Leinwath mit dem heiligen Oel befeuchtiget beehren wollen. Der oberist Stadt-Præsident zu Grenoble mit dem höchsten

Adel

Adel dises Königl. Hof / die Mutter von Chantal, und eine unzahlbare Menge Leuth von unterschidlichen Stands-Persohnen thäten eben dises.

Was aber sehr wunderbarlich war / so haben alle mindiste Sachen / die dise Leinwath berühreten / darvon eine wundersame Krafft / und Würckung bekommen. Für gemeiniglich liesse man daran anrühren kleine Stücklein Papier; und der allgütige GOtt bedienete sich derselben eben dise Wunderding zu würcken. Wie gut ist doch GOtt! und wie wunderbarlich in seinen Heiligen! Lehret uns nit die H. Schrifft / wie daß die Krancke / und Presthaffte nur durch den Schatten deß heiligen Petri seyen geheylet worden? Dise Leinwath giessete offtermahlen auß gantz himmlische Geruch / die man bißweilen auf eine gantze viertl Meil-Weegs riechete; und das Papier / so selbige berührete / bekame eben disen Geruch. Der Pater Surin darvon schreibend sagt: Es seyen in di- 47.

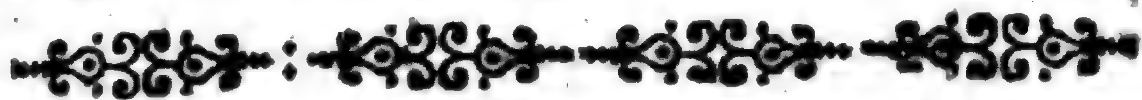
ser Matery und Gelegenheit so vil Wunderding vorbey gangen / daß man Matery genug hätte ein gantzes Buch darvon zu beschreiben. Und insonderheit kan man hier für gewiß sagen / daß eines der grösten Vorhaben Göttlicher Vorsichtigkeit in dem Handl der besessenen Closterfrauen zu Loudun seye gewesen / die Andacht deß Heil. Ertz-Vatter Joseph wachsen zu machen. Die Heil. Mutter Theresia sagt / dises seye ein eigenthumlicher Heiliger von GOtt alles zu erlangen. Als der da gewolt hat / daß die Mutter von denen Englen durch die Außfahrt deß lezten Teufels am Festtag dises Seraphischen Heiligen gantz und gar befreyet wurde / und zwar ohne einziger Kirchen-Beschwörung / weilen sie eine sonderbare grosse Andacht zu disen wundersamen Heiligen tragte. Ich kan aber dises Gespräch von der Glory deß Heil. Joseph noch nit endigen / ohne außzubreitten den wunderthätigen Beystand / den er auch der Mutter von denen Englen in der

Zuruckkehr von ihrer Reyß zu dem Grab deß Heil. Francisci Salesij erhalten hat: dann als sie gähling in eine beständige Fieber-Kranckheit gefallen war mit grosser Entzündung der Lungen / da ist ein Pater Iesuit, der allbereits das Heil. Meß-Opffer in Mitternacht deß Heil. Weyhnachts-Tag verrichten wolte / wie er angethan ware mit der Alben / und Stollen an das Orth hinauff gestigen / allwo sie kranck lage: und nachdem er ihr die mit dem kostbaren Oel eingedruckte Leinwath angewendet hatte / befande sie sich denselbigen Augenblick vollkommentlich frisch / und gesund im Angesicht der gantzen Gemeinde / und deß Volcks / so daraussen auf den Außgang diser Gebrauchung bemelter Leinwath wartete; da sich darüber jederman nit genug verwunderen / noch genug GOtt benedeyen kunte / als der so wunderbarlich ist in seinen Heiligen: hernach wohnete die Mutter von denen Englen ohne aller Beschwärnuß dem Heil. Meß-Opffer bey in der

Heiligen Nacht / frühe Morgens / und deß Tags allen dreyen sammentlich / ohne daß sie in mindisten was von der Kranckheit mehr überig verspühreten / die wunderbarliche Würckungen aber / die GOtt durch gegenwärtiges Mittel würckete / bliben nit allein bey denen leiblichen Genesungen / sondern es haben vil darvon auch grosse Hilff / und Beystand erfahren in ihren Seelen / theils daß es gemacht hat vil ihre Unvollkommenheiten zuverlassen / theils auf denen Weegen der Heiligkeit mercklische Fortgang zu machen. Alle dise Gnaden vermehreten je mehr / und mehr den Eyfer deß Pater Surin zu den Heil. Joseph: Er bemühete sich auß allen seinen Kräfften in Krafft JEsu Christi so wohl durch seine sonderliche Unterredungē / als offentlichē Ansprachen / und Predigen jederman anzutreiben zu seiner Verehrung / da er nit genug sagen kunte / wie mächtig sein Schutz wäre / dessen er selbst Erfahrnuß hatte / so gar auch schon von seiner zarten Jugend her / durch

auf-

ausserordentliche Beystand / die er in deren Carmeliterinnen-Kirchen empfangen hat / als welche unter dem Titl / und Anruffung dises glückseeligisten Heiligen ist eingeweyhet worden.



Das Sechste Capitel.

Von seiner Lieb zu denen heiligen Englen in der Vereinigung mit unseren HErrn JESU Christo.

ES lehren vil grosse Theologi, 48.
und Gotts-Gelehrte Männer mit dem Heil. Bernardo, daß JEsus Christus / der dem Menschen von dem Fahl widerum aufgeholffen / den Engel vom Fahl erhalten habe / einen von der Gefangenschafft erlösend / und den anderen vor der Dienstbarkeit bewahrend: und daß alle Engel so wohl als alle Menschen die Gnaden durch seine Verdienst empfangen haben. Für allzeit bleibt aber gewiß / was uns der Apo-

stel zu denen Ephesiern lehret: daß er erhebet seye worden über alle Fürstenthumer / und Gewalt / über alle Kräfften / und Herrschafften; und über alle Nammen / so genennet werden nit allein in diser Welt / sondern auch in der zukünfftigen. Es ist/und bleibt gewiß / was eben diser Apostl zu denen Colossensern lehret: daß er das Haubt aller Fürstenthum/ und Gewaltigen seye. Es ist sicher/ und gewiß / was der Fürst der Apostlen sagt: daß er in Himmel aufgefahren seye / und ihme die Engel / und die Gewaltige / und die Kräfften unterworffen seyen. Und also seynd die Engel / die Engel JEsu Christi / theils durch Einfluß seiner Gnaden/ theils durch die Unterthänigkeit/ die sie zu ihm haben. Einer auß denen Teuflen in denen Besessenen zu Loudun ist bezwungen worden zu bekennen / daß er seye verlohren gangen durch seine Hoffart / und Ehr-Geitz/ da er sich JEsu Christo nit hat wollen unterwerffen / der ihnen nach ihrer Erschaffung gleich von Anfang

der Welt ist offenbahret worden; und nit außstehen kunte / daß das Göttliche Wort ihre so vollkommene Natur verliesse / umb sich mit der Menschlichen Natur zu vereinigen; welches ihnen eine unaußsprechliche Tobsucht verursachete wider das eingefleischte Wort JEsum Christum: Die seelige Engel aber / ihrer selbst vergessen / und aller ihrer Eigennüzigkeiten / auf sich nit mehr sehend / sonderen nur auf GOtt allein / da sie sich mit aller Demuth / und Ehrentbietigkeit unterworffen / mit Lieb / und inbrünstigen Eyfer seine Göttliche Vorhaben anbetteten / JEsum Christum für ihr Oberhaubt erkenneten / und hernach in ihre Glory eintretteten. In disem fallen bey die Theologi, und Gotts-Gelehrte / die darfür halten / die seelige Engel haben Hilff bekommen durch die Gnad JEsu Christi / da sie das Oberhaubt über alle / oder ihr Oberister versuchete / und in seiner Aufruhr wider GOtt auf seine Seiten wolte bringen. Und von disen Streitt redet

der Heil. Johannes in seiner Offenbahrung / da er sagt : Es seye ein grosser Streitt im Himmel entstanden.

49. Michael / und seine Engel / lehret uns diser Schoß-Jünger / streittet wider den Dracken / und der Drack hingegen streittete auch / er / und seine Engel ; sie kunten aber nit genug wistand leisten. Da der Heil. Michael den Platz deß ersten der Teuflen einnamme / und hernach der Fürst aller guten Englen ware / überwindeten sie sammentlich alle Aufrührische durch die Krafft JEsu Christi / deme sie sich unterworffen haben / den sie angebettet / und im Nammen dessen sie obsigeten / beschämmend den Dracken sambt allen seinen Troppen / die er durch sein Exempel / durch seine Macht / durch das Gifft der eigenen Lieb mit sich in den Abgrund ziehete ; Dann der Fahl deß abtrinnigen Engels / sagt gar wohl der Heil. Augustinus, ist herkommen auß den eigenen Wohlgefallen seiner selbst / in seiner Vollkomenheit / und in denen Vortreff-

trefflichkeiten seiner Natur. Man hat sich nit mehr zuverwunderen / wann in disen Streitt der Teufel Sathan genennet wird; wann gesagt wird / er verführte die gantze Welt so gar auch schon / ehe / und bevor Menschen auf der Welt waren: das ware eben auf solche Weis / wie ein Mensch der außgehet einen anderen zu ermorden / desselben schon Todtschläger ist / ehe / und bevor er ihne antrifft; oder wie ein Mensch / der auß böser Neigung nach einer abwesenden Weibs-Persohn verlanget / einen Ehebruch mit ihr begehet / also auch / wie uns der Göttliche Lehrmeister versichert / und ein hocherleuchter Schrifft-Außleger erkläret / der da gar hochverständig anmercket / daß / in dem JEsus / und seine Kirchen dazumahl dem Teufel schon erkannt ware / er eben dazumahl / und selbigen Augenblick alle seine Furi wider sie entzündete / und sich erklärete / ihnen einen grausamen Krieg zu machen.

50. Dise Bedencken seynd mächtig genug zu dem Heiligen Ertz-Engel Michael/ und seinen übrigen Englen/ allen denen/ die JEsum lieben/ eine grosse Lieb zu erwecken; zumahlen dise die erste seynd/ die sich umb seine Parthey mit solchen Eyfer angenommen/ und sie erhalten haben. Ich bekenne für mich insonderheit/ daß mir diser Eyfer diser seeligisten Geistern umb ihren Göttlichen HErrn das Hertz einnemme/ und entzucke; daß ich starck/ und zartiglich berühret werde von der Lieb zu den Heil. Ertz-Engel Michael/ und allen seinen Glorreichisten Schaaren. Ach! wie solte man in Wahrheit JEsum lieben können/ ohne Lieb zu disen himmlisch- und wundersamen Geistern/ die ihrer eigenen Lieb aufgesagt haben/ umb keine mehr als für ihn zu haben? Ich kenn einige Persohnen/ die in disen Bedencken niemahls genug mit Danck bezeigen/ und bekennen können den Antheil/ den sie an ihren Obsigungen haben/ die Freud/ die sie empfinden ab ihrer

Glück-

Glückseeligkeit umb die Anhangung/ und Beyfallung der Parthey deß vermenschten GOtt. Allerliebster Englischer Geist! den die unaußsprechliche Vorsichtigkeit Gottes zu meinen Schutz verordnet hat/ es ermanglen mir Gedancken/ und ich finde nit Wort genug die Freud meines Hertzens genugsam außzusprechen für die Gnad/ mit der du bist begabet worden/ unüberwindlicher massen die Parthey deß oberisten Königs JEsu Christi zu handhaben/ und disen zufolg hernach in die Glory einzugehen/ die du nunmehr glückseelig geniessest. Ach! wie süß/ und sanfftiglich befindet sich mein Gemüth vergnüget; wann es daran gedencket/ daß du nunmehr eines ewig- und vollkommenen Vergnügen geniessest. Für gewiß/ es geduncket mich/ alle meine Gemüths-Neigungen tringen mit aller Krafft auf deinen heiligen Nutzen/ und Gewinn/ der mir allzeit lieber wird seyn als ich sagen kan. Geniesse/ geniesse demnach von Anbeginn biß in Ewigkeit

keit diser deiner unbegreifflichen Freuden / und Ergötzlichkeiten / die dich so glorreich überschwemmen; Der liebreichist- und gütigiste GOtt / der dir selbe mitgetheilet hat / vermehre deine zufällige Glory durch alle Mittel / die ihm bekannt / und deren er sich bedienen wird wollen; und insonderheit durch den getreuen Gehorsam / den ich deiner Englischen Anleittung zu leisten schuldig bin. Vor allen aber erhalte mir einen Theil der Liebe / der Anbettung / deß Eysers / und Getreue / die du gehabt hast zu JEsu; daß mich nichts mehr absöndere von seiner reinen Lieb; daß ich lebe / und sterbe in einer gäntzlichen / und höchsten Treu gegen seiner Göttlichen Ehr. Ach! mache doch / daß ich ihn liebe: Ach! daß ich ihn mit dir Liebe für allzeit / und durch die gantze Ewigkeit.

51. Es gibt einige / die sich dergleichen Erhebungen gebrauchen / wann sie die Uhr schlagen hören / bißweilen zu ihren Heil. Schutz-Engel; bißweilen auch zu den Heil. Ertz-Engel Mi-

Michael; Heil. Raphael; und anderemahl zu allen neun Chören der Englen: und ist nur gar zu gewiß/ daß dises eine gar bewehrte/ und sehr nutzliche Gewohnheit seye/ in allen Nöthen so wohl allgemeinen/ als sonderlichen zu ihnen Zuflucht nemmen; auf daß sie noch ferners die Göttliche Ehr JEsu Christi erhalten in der Kirchen/ in den Statts-Weesen/ in denen Königreichen/ und Provinzen durch Bekehrung der Unglaubigen/ durch Einigkeit der Christlichen Potentaten/ durch Vereinigung mit der wahren Kirchen der Ketzer/ und Abtrinnigen/ durch Außrottung der Sünd unter den Glaubigen/ durch Einführung der wahren Lieb Gottes in denen Kirchen-Gebieten/ und heiligen Gemeinden/ in denen besonderen Behausungen/ und Haußwürthschafftungen.

Der Pater Surin, der die Teufel 52.
gehöret hat sich beklagen in ihren ewigen Unheyl/ daß sie zu Grund wären gangen/ weilen sie JEsu nit angehangen seynd/ hatte eine wunder-

dersame Andacht zu denẽ guten Englen/ die wider dise höllische Geister gestritten hatten umb die Ehr ihres Göttlichen HErrn / und Lehrmeisters; er verehrete sie mit sehr hochschätzender Lieb / und Ehrenbietigkeit / und hatte sehr grosse Hochschätzung von ihren Vollkommenheiten/ und mächtigen Schutz. Ein hocherleuchter Schrifft-Außleger hat gesagt: Es seyen nit Wort genug zufinden nach Würdigkeit ihre Hochheiten / und Würden außzusprechen/ und ziehet den Heil. Joannem Chrysostomum an / der da saget: Es gebe auch so gar einige / deren wir gar kein einzige Gattung nennen können. Der Pater Surin sagte : es wachse der Uberfluß der Gnaden einer Seelen umb vil durch die Vereinigung / die wir mit disen reinen Geisteren haben / obwohlen man wenig darauf gedencket. Dise Meynung wird mächtig behaubtet durch die Erfahrnuß der Heil. Mutter Theresia , die mit Risenschritten zu der Vollkommenheit wanderte/ seithero ihr eine Stim̃

vom

vom Himmel gesagt hatte / sie werde hinfüran keine Gemeinschafft mehr haben als mit denen Englen. Der Pater Surin setzet hinzue / wie daß di-se seelige Geister uns vil begnaden / und bereichen mit ihrer Völle / ein jede Ordnung nach dem / was ihr eigenthumlich ist. Die Seraphinen machen uns theilhafftig ihrer liebrei-chisten Innbrunsten; die Cherubin ihrer Weißheit / und Erleuchtungen; die Thronen ihrer Ruhe; die Herr-schafften deß Mit-Genuß an dem Reich JEsu Christi; die Kräfften ihrer grossen Macht / und Krafft; die Gewaltigen ihrer Obsigung wi-der die Teufel; die Fürstenthumer / und Ertz-Engel ihres inbrünstigen Eyfers umb die Ehr / und Glory deß Göttlichen JEsu ihres / und unseren oberisten Königs in denen Reichen / Provinzen / Land- und Kirchen-Ständen sowohl Weltlich- als Geist-lichen; die Engel ihrer Reinigkeit / ihres Absehen auf GOTT in allen Dingen / und ihrer Lieb zu denen Seelen.

53. Es ist sehr annemblich Geistlicher Weis mit allen Chören der himmlischen Geistern Gemeinschafft anzustellen. Und dises ware eine Ubung/ zu welcher der Heilige Bernardus so mächtig seine Söhn anmahnete. Es ist sehr annemblich in dem Geist bald zu einen/ bald zu einen anderen Chor gehen/ in Betrachtung dessen/ was ein jeder insonderheit für eigenthumlich habe / und mit demüthigister Bitt an sie / daß sie uns auch einen Theil darvon möchten zukommen lassen. Es ist sehr annemblich mit seinen Heil. Schutz-Engel eine solche Gemeinschafft haben / mit ihm von seinen Bedürfftigkeiten reden / ihme als einē unvergleichlich guten Freunden seine Begierden / und Verlangen vortragen. Es ist sehr annemblich / und kan gar leicht geschehen mit denen Schutz-Englen der jenigen Ansprach halten / mit denen wir zu thun haben / oder die in einen Orth mit uns wohnen; sie innerlich zubesuchen; mit ihnen höfflich zureden / zu handlen / und alle Ehrenbie-

tig-

ckgkeit zu erweisen / aufs wenigist die wir einen grossen Fürsten erzeigeten / wann er uns die Gnad / und Ehr gebete / uns zu besuchen zu kommen; dann dise seelige Geister seynd die liebreichiste Hof-Fürsten deß himmlischen Paradeyß. Man sagt offt / es seye einem die Weyl lang / und man finde kein Gemeinschafft / noch Unterhaltung: Ach was seynd nit das für süsse / und angenehme Unterhaltungen / die man allenthalben kan haben! was ist nit für Ergötzlichkeit / und Nutzen darbey / wan man die Stunden recht wuste mit ihnen zuczubringen / oder wenigist zur Zeiten eine Viertelstund.

Das wuste der Pater Surin wohl anzustellen / allermassen er so offt mit der empfindlichen Gegenwart der Englen ist beehret / und begnadet worden: Da er einstens der Mutter / die sich von denen Englen nennete / schribe / saget er: Die Einbildung / und Vorstellung der Englen kommet mir gantz leicht / und auf das ergötzlichiste vor / und kan euch 54.

nit genug vorstellen / wie fast mein Gemüth beschäfftiget / und angefüllet ist mit der Gedächtnuß ihrer himmlischen Chören / und bevorderist derjenigen / die man die Thronen nennet / durch welche die mehriste auß euren Feinden / das ist / der Teuflen / die euch quällen / vertriben seynd. Es gedunckt mich offt / ich verrichte GOtt das Heil. Meß-Opffer sitzend ober disen heiligen himmlischen Geisteren: und in disen Gedancken kommet mir zu Gemüth / der wahre Wohnsitz unseres HErrns seye in den inneristen Grund unserer Seelen. Er ware mehr als sechs Monat zu Loudun, da er von seinen heiligen Schutz-Engel besuchet wurde / der (obwohlen dises in keiner sichtbarlichen Gestalt nit geschahe) grosse Ding würckete in ihm / mächtig ihne gegen den Himmel erhebete / und auf eine wundersame Weis mit dem Feuer der reinen Lieb entzündete; Er bekame aber auch vil Hilff / und Beystand von denen Schutz-Engeln der Closterfrauen / und erfahrete dero-

roselben verschidene Würckungen; welches nach seiner Versicherung sehr offt geschahe. Es ist gewißlich wahr / daß uns nit allein unsere heilige Schutz-Engel / sonderen auch anderer beystehen.

Er bezeiget / daß ihme die Wür- 55.
ckungen der Lieb / und deß Schutz der Heiligen Englen so augenscheinlich seye gemacht worden / und auf solche Art / daß er es unmöglich genug erzehlen könte: daß man denen Teuflen zu widerstehen / und über sie obzusigen ein grosses Mißtrauen auf sich selbst müsse haben / und seine Zuflucht in ihren Beystand suchen: daß durch ihrer Mithilf er die Teufel bezwungen vil Ding zu thun / durch welche GOtt geehret / und gepriesen wurde; Als zum Exempel / daß sie Wahrzeichen gebeten in denen / die sie besessen hatten / durch die Offenbahrung der Gedancken der jenigen / die nacher Loudun kommeten; daß durch ihre Mithilf die Vorhaben diser listigen Teuflen seyen entdecket / und unnütz gemacht worden; daß alle Mühe /

und Kräfften / die sie anwendeten / ihne den Pater abreisen zu machen / zur nichts seyen gemacht wordē; und daß in gewisen Gelegenheiten die Teufel dergleichen Ding zu bekennen wären bezwungen worden. Der Englische Lehrer ist der Meynung / die Göttliche Vorsichtigkeit bediene sich der Hilff der Englen schier in allen Dingen / so wohl in der natürlich- als übernatürlichen Ordnung. Welches uns genug zu erkennen gibt / daß es der Befelch / und Anordnung Gottes seye / daß wir mit disen vollen Liebs-Geisteren vil zu thun solten haben. Es ist eine herrliche / und vortreffliche Ubung auf denen Reysen / wann man bey denen Kirchen vorbey gehet / drey Ding zu beobachten. Erstlich den Göttlich- und allerliebsten JEsum / der dorten leiblicher Weis ruhet / zu lieben / und anzubetten : Zum anderen einige Seufftzer zu ihne schicken / und einige Gebetter für die Seelen der Verschidenen / deren Leiber alldort begraben seynd / zu verrichten : Zum dritten / die heilige

lige Engel zubegrüssen / die alldort an statt unser unseren Heyland zu nächst bey dem Tabernackel Gesellschafft leisten ; und sie zu bitten / sie möchten in unser Abwesenheit für uns etwas der Lieb ersetzen ; ihne umb Verzeyhung bitten für alle Unehrenbietigkeiten / die in denen geweychten Orthen der Kirchen / und Bett-Häuseren vorbey gehen ; sie demüthig zu bitten / uns etwas von ihrer Beharrlichkeit / Ehrenbietigkeit / von ihren Anbettungen / und tieffisten Verehrungen / von ihrer reinisten Lieb / und inbrünstigen Eyfer zu JEsu Christo in dem hochheiligen Sacrament deß Altars zu theil kommen zu lassen : hernach auch zu grüssen alle heilige Schutz-Engel deren Persohnen / und Leuthen / die an disen Orthen seynd ; und sich bemühen eine kleine Zeit mit ihnen sich zu unterhalten : dises wäre eine angenehme / und süsse Gesellschafft auf der Reyß / und eine grosse Ehr / so vilen Fürsten deß himmlischen Paradeyß also seine Auswartung zu machen.

chen. Man kan aber auch wohl eben dise Ubung brauchen an den Orth/ wo man Wohnhafft ist/ so wohl zu Hauß / als auf dem Land. Man schreibet von einem Diener Gottes unserer Zeiten (das ware der verstorbene Herr Ollier) daß ihme über die neue Brugg wanderenden zu Paris die Augen übernatürlicher Weis seyen eröffnet / und alle Schutz-Engel deren Persohnen / die hierüber giengen / gezeiget worden. Wissen wir aber sonst nit als nur auß disen/ daß ein jeder Mensch seinen heiligen Schutz-Engel habe? wo kommet es dann her / daß wir sie so wenig durch den Glauben sehen/ da wir sie doch so offt antreffeten? Ich kenne Leuth/ die einen Pact machen mit disen Glorreichen Geisteren/ vermög dessen sie selbige zu grüssen gesiñet seynd/ so offt sie eine Persohn grüssen/ obwohlen sie dortmahl nit darauf gedencken. Ich weiß aber auch einige/ die eine so heilige Gewohnheit angenommen haben/ daß so sie eine Persohn nur sehen / sie das Angedencken/

und

und Auffsehen auf den heiligen Engel / der sie schützet / bekommen.

Der Pater Surin versicherte / daß 56.
man zuweilen deroselben Gegenwart mit einer wundersamen Annemblichkeit verspührete ; Sie wären wie die Wetterschein / die den Verstand / und das Hertz gantz lebhafft durchtringeten ; daß sie sich nit alleinig uns gegenwärtig machten vermög nur eines sittlichen Beystand / und Verbündtnuß / sondern auch zuweilen in unseren innerlichen Sinn / und in unseren Glideren sich vermercken lasseten. Er nimmet hierüber zu einen Zeugnuß die Ubung deß Pater Févre ersten Gespanns deß Heiligen Vatter Ignatii jenes grossen / und inneristen Freund der Englen / der sie bittete / daß sie sich in ihm / und in seine Lebens-Geister hinein solten begeben / umb alldorten denen Würckungen der Gnad mit ihm abzuwarten. Und fürwahr / wann die Teufel disen Gewalt haben / wie man es augenscheinlich sihet in denen Besessenen; wann sie sich (so zu sagen) in denen Per-

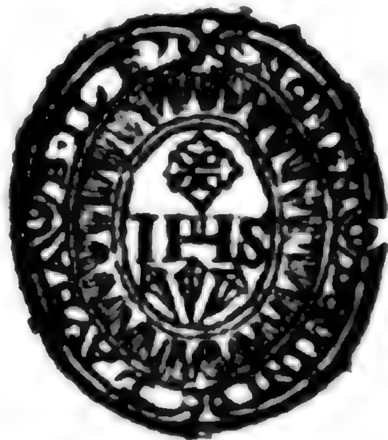
sohnen wie die Schlangen herumb trehen / und zusammen ziehen nach Maß der Laster / die sie dort antreffen ; warum solten es nit auch die Heil. Schutz-Engel dergleichen thun können zum Guten deren Seelen / und zur Beförderung der Ehr / und Glory JEsu Christi ! Sagt nit der Prophet Zacharias in der H. Schrifft gantz klar / und zwar öffters : Daß der Engel deß HErrn / der zu ihn redete / in ihm ware ?

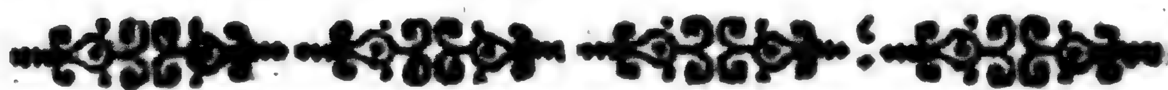
57. Wür haben von der Verehrung diser seeligen Geisteren weitläuffig gehandlet in unseren Buch von der Andacht zu denen neun Chören der Englen. Ich will da nur alleinig sagen. Es wäre gut neben den Fest-tägen deß heiligen Ertz-Engel Michaelis / so deß Jahr zweymahl gehalten werden / neben dem Fest deß heiligen Gabriel, so am 18. oder 24. Mertzen fallet : und Raphaelis / so begangen wird den 3. Sonntag nach Osteren / oder den 20. November, auch alle Dienstag darzue zunemmen / die nach den Brauch der Kirchen

chen die gehörige Täg seynd zur Gedächtnuß diser liebreichisten Verstands-Kräfften / sie daran zuverehren: beforderist in Beywohnung der Heil. Meß / oder bey der Heil. Communion; oder daß man ihnen zu Ehren eine Heil. Meß lesen lasse; selbigen Tag ein innerlich- oder äusserliches Mortification-oder Casteyungs-Werck verrichte; ein Geistlich- oder leibliches Werck der Barmhertzigkeit leiste / eine Kirchen / oder Capellen besuche / die GOtt unter ihren Titl / und Anruffung ist eingeweyhet worden: an ihre Gütigkeiten dencken / und sich mit ihnen in einen innerlichen Gespräch unterhalten. Wir haben gesagt / daß der Heil. Schutz-Engel der Mutter von denen Englen ihr zugleich mit dem Heil. Joseph sichtbarlich erschinen seye: von selbiger Zeit aber mit ihr gantz gemein umbgienge / wie ein guter Freund mit dem anderen. Damit ich mich der deutlichen Wort der Heil. Schrifft gebrauche / da sie von denen Gütigkeiten Gottes gegen den Moysen re-

dete.

dete. Will Leuth haben darvon grosse Hilff / und Beystand bekommen / und seynd so gar auch wunderthätiger Weis gesund worden. Das erkennet ein hochadeliche Frau von Burdigala, die gefährlich kranck war/ und nach dem sie der Mutter von denen Englen geschriben hatte / sie solte ihren Heil. Schutz-Engel für sie bitten / denselbigen Augenblick / als dises die Mutter gethan / hat sie ihren Schutz-Engel gesehen / der seinen Heil. Seegen über dise Frau gegeben / worauf sie sich gantz gesund befunden / wie man Augenscheinlich erkennet hat in Vergleich eben selbigen Tags / und derselbigen Stund.





Das Sibende Capitel.

Von seiner Lieb zur Demuth in Vereinigung mit unseren HErrn JESU Christo.

WAnn die Demuth eine solche Tugend ist / die vor der Menschwerdung deß ewigen Worts annoch nit bekannt ware / so ist nach selbiger nichts mehr / so mehr bekannt solte seyn / will sagen / nach seinen Göttlichen Verrichtungen / und dero Ubung mehr gemein solte seyn. Ach mein Gott! wie solt ein Christen-Mensch nit demüthig seyn / der vermög deß Glaubens-Artickel glaubet / daß ein GOTT sich selbst verdemüthiget / und vernichtet hat? Dann also erkläret sich der Heilige Geist durch den Mund deß Heiligen Apostel. Wie kan ein Christ nit demüthig seyn / da er mit JEsu Christo dem also verdemüthigten vereiniget ist? Der Pater Surin hat dise 58.

Tu-

Tugend in einen höchsten / und groß-müthigen Staffel habhafft gehabt; zumahlen er mit dem vermenschten GOtt eine gantz sonderliche Vereinigung gehabt hat: und wie man selbe immer betrachtet / seye es von Seiths deß Verstands / oder von Seiths deß Willen / hat er darinn überall auf eine ungemein vortreffliche Weis hervor geschinen.

59. Die Demuth deß Verstands (sagen die Heilige) bestehe in denen schlechten Meynungen / die man von sich selbsten hat. Das ist der erste Staffel diser Tugend / sagt der Heil. Bernardus. Der Pater Surin sahe in ihm nichts als Armseeligkeiten; darumen er pflegte zusagen: So ich mich in mir selber betrachte / muß ich bey jederman Zuflucht nemmen umb Beystand zu erhalten / der einen so Armseeligen / wie ich bin / so nothwendig ist. Er sahe sich so gar für ein abscheuliches Ding an; darumen hat er dise Wort geschriben: Die Leuth / die mich für mangelhafft / unvollkommen / und abscheulich ansehen /

hen / betrügen sich gar nit / zumahlen ich in mir selber dises alles bin / ausser was nur die Gutthat Gottes in mir anderes hat. Es wird von dem Heil. Francisco Borgia erzehlet / daß / wann er durch die Gassen gienge / und vermerckete / daß jederman auf ihm sahe (dann das hat die hohe Heiligkeit gemeiniglich / daß sie nit allein alle Ehrenbietigkeit / sonderen auch alle Obacht auf sich ziehe.) Er ihme in seiner Einfalt gedenckte / dessen wären Ursach seine Mängel / und Armseeligkeiten. Der Pater Surin betrachtete sich als ein häßliches Ding für jederman ; Er hatte unaußsprechliche Bedencken seiner Nichtigkeit / seiner Schwachheiten / und seiner Unvermögenheit halber. Man kan mit gröster Wahrheit sagen / daß ihm GOTT einen wundersamen Verstand habe geben für die innerliche Weeg / und daß er einer der grösten Lehrmeistern deß Geistlichen Leben seye gewesen. Einer auß denen unserer Zeiten erleuchtisten Männeren in dem / was die grö-

gröste / und höchste Geheimnussen in Sachen der höchsten Vollkommenheit anbelanget: und dannoch kan ich zugleich versicheren / daß sambt allen disen hohen Erleuchtungen über ihn ich nichts demüthigers gefunden habe. Nach dem er so vil / und löblichist geschriben hat von denen verschidenen Ständen deß innerlichen Leben/ sagte er dannoch: Er habe im mindisten keinen Gedancken / als wan dises ihm angienge / sich noch weit von allen disen hohen Weegen zu seyn erkennend. Da er einstens seiner Frau Mutter schribe von einigen frommen Seelē/ die er gesehē hatte/ sagte er / daß er in Vergleich ihrer seye/ wie ein Mensch / der auß frembden Landen daher komete / und der da Wunderding gesehen habe/ daß alles/ was in seinen Land/ gegen disen alles nichts wären. Also pflegen die Heilige zu reden / und zu gedencken; sie seynd groß vor denen Augen Gottes / und der Heil. Englen vermög ihrer grossen Gnaden; und sie gedencken entzwischen / und sagen / sie seyen die

arm=

armseeligiste Leuth von der gantzen Welt / da hingegen die Sünder / die vor GOtt / und seinen gantzen himlischen Hof der Englen nichts als Greul / und Verwüstung seynd / ihnen etwas zu seyn einbilden / und in ihrem Verstand / und Gemüth nichts als Gedancken der Eytelkeit / und Hoffart führen. Auß Ursach seiner Besessenheit von Loudun einem Pater auß seiner Gesellschafft schreibend / sagte er : Ich verspühre den Teufel in mich fahren / und kommen wie in seine eigene Wohnung ; er benimmet mir meine Gedancken / wann mein Hertz anfanget sich in GOtt zu erweiteren / selbiges mit Tobsüchtigkeit anfüllend ; schläffert mich ein / und wecket mich auf / wann es ihm beliebet. Ich kan so gar bey dem Tisch keinen Bissen mit Freyheit in Mund bringen. Sambt allen disen hab ich mich nit zu beklagen / da mich mein Gewissen anklaget / und über mein Haubt den Sententz wider die Sünden ergehen lasset ; ich muß es leyden / und die Anordnung Göttli-

cher Vorsichtigkeit annemmen / welchen sich alles Geschöpff unterwerffen muß; und unterdessen (wie schon angemercket worden) hat er seine kindliche Unschuld von der Tauff her niemahls verlohren / und wan man ihn reden höret / scheinet es / als wäre er der grösten Sünd / und Laster schuldig.

60. Das ist aber noch nit genug recht wahrhafft demüthig zu seyn / von ihm selbst geringe Meynungen zu haben / man muß es gern haben / daß auch andere eben dises von uns halten / und gedencken: und das ist der andere Staffel der Demuth. Der Verstand / sagt der Heil. Bernardus, dienet zum ersten / und der Willen dienet zum anderen. Die Wahrheit gibt uns den ersten Staffel; und kan seyn / daß diser uns auß Lieb Gottes demüthige; offt aber geschicht es ohne unseren Willen von anderen gedemüthiget zu werden: welches diser Heil. Vatter eine sehr schlimme Beschaffenheit nennet / die uns dahin vermöget / daß wir begehren / daß ande-

andere von uns gedencken / was wir selbst nit gedencken. Eben diser Heil. Vatter sagt / das ist der Wahrheit / und GOtt selbst den Krieg ankünden / und der jenige / der GOtt förchtet / müsse weit von disen Stand der Lugen / und deß Betrugs seyn. Unser Tugendvolle Pater Surin förchtete ihm zu starck sich biß dahin verleiten zu lassen. Da er von seinen Mänglen redete / sagt er: Ich will darum nit haben / daß man sich meinethalben betrüge. Gleichwie aber seine Demuth heroisch war / also tringete sie vil weiter hinaus; er hatte verlanget / daß seine Mängel / und Fehler auf der gantzen Welt bekant wären; daß man darvon zur gröster Bekandtnuß gantze gedruckte Verfassungē ans offentlich Tagliecht heraus gebete. Sehe man nur / was er hiervon einē seiner Vertrautē zuschribe: Ich wolt / ich könte ein oder mehr gedruckte Bücher sehen / die der gantzen Welt meine Armseeligkeiten / und Schwachheiten zu kennen gebeten. Alsdan glaubete ich ein wahrer Lehr-

Jünger JEsu Christi zuseyn / da ich durch die Verlassenheit von allen Dingen mein einziges Vertrauen / und Zuflucht bey ihm hätte. Der von denen Menschen nit verlanget geliebt zu werdē/ ist kaum ein Mensch jemahls gehört worden.

61. Die Demuth gehet noch weiter / dann mit deme nit zufriden / der Seelen gantz klar ihre Nichtigkeit / ihre Schwachheiten/ Unvermögenheiten/ und Sünden vorzustellen ; nit zufriden mit deme/ daß auch andere darum wissen / und also darfür halten; daß eine Persohn / die nichts auf sich selber haltet / auch gern sehe / von jederman also angesehē / und für nichts gehalten zu werden / auch dahin einen vermag / daß er wolle / und verlange / daß man ihn darnach halte / was er nach Erachtung anderer Leuth ist ; das ist / als einen nichtwärtigen / armseeligen / und lastervollen Menschen ; und das ist der dritte Staffel diser Tugend. Der Pater Surin ware in disen eben so vortrefflich / wie in denen ersten zweyen ; Es

freu-

freuete ihn / daß er sich vernichtet sahe durch die Menschen / durch die Teufel / und GOtt selbsten / ohne daß er sich dessen einmahls beklagete. Dise Wahrheit wird hernach in allen erscheinen / was wir noch zu sagen haben ; und wird man dessen augenscheinliche Proben haben in nächstkommenden Capitel / welches gleichsam eine Fortsetzung gegenwärtigens ist.

Unterdessen gedachte doch diser 62. wahrhafft demüthige nichts minders / als daß er demüthig wäre. Es seynd einige (sagte er) die darfür halten / ich hab der Demuth nöthig / und sie sagen die Wahrheit / und duncket mich hieran hange der gantze Last meines Hertzen. Er batte demüthigist / man solle für ihn bitten / auf daß ihm GOtt die Wahrheit gebe / das ist / die Demuth. Er hielte es eben auch mit der Heilig- und Seraphischen Mutter Theresia, welche sagte: GOtt liebte die Demuth / weilen er der GOtt der Wahrheit ware. Darumen sagte er auch / daß in der

Wahrheit seyn / nichts anderes seye/ als in der Demuth seyn / die nichts als GOtt allein sihet / und von ihm alle Stärcke / und Krafft hernimbt / ohne ihm selbst was zuezuschreiben/oder in etwas anderen als in GOtt sich zu steiffen. Er ware der sicheristen Meynung / ohne diser Wahrheit wären alle auch die höchste Erhebungen nichts ; und versicherte / die Uberweisung / und Bekeñung diser Wahrheit wäre ein- für allemahl nothwendig. Es ist nur gar zu gewiß / und muß man bekennen / daß wann ein Mensch ohne Demuth die Sprach der Menschen / und Englen redete / wann er schribe / und behaubtete die höchste Wahrheiten / Seelen bekehrte nach dem tausend / sein Haab und Guth denen Armen außtheilete ; erschröckliche Bußwerck verrichtete ; so wäre er doch sambt allen disen in äusseristerGefahr seinesUntergangs. Dann kan ihm wohl einer was erschröcklichers endlichen einbilden als was uns der Heil. Geist in der Epistel deß Heil. Jacobs lehret. Das

GOtt

GOtt nemlich denen Hoffärtigen widerstehe. Was kan ein Mensch ohne Demuth nach einer solchen Wahrheit / die alle Eytle / und Hoffärtige kan zitteren machen / noch gutes hoffen ? was hat er aber hingegen nit zu förchten / wann er auch mit allen anderen Tugenden bereichet wäre ? Ach mein GOtt ! dich für einen Gegenpartheyischen haben ! Ach mein GOtt ! dich für einen Feind haben ! O Geschöpff ! was ist von dir zu hoffen / oder zu glauben / wann du einen GOtt hast / der dir widerstehet ? ach was wird mit dir geschehen ! ach was wirst du thun / wann du auch alle mögliche Wunderding gewürcket wirst haben ? was werden dir nutzen die hohe Wissenschafften / die herrliche Studien / die Erkanntnuß alles dessen / was in der Natur das rariste mag seyn / alles dessen / was das höchste in der Gnad ; die gelehrtiste Verfassungen / die du an das offentliche Tagliecht hast heraus gegeben / die hocherleuchte / und beredtiste Predigen / die du verrichtet / die

Bekehrungen / die daraus erfolget / die Allmosen / die du gegeben / die Casteyungen / und Strengigkeiten / die du geübet / und verrichtet / wann du nach allen disen einen GOtt hast / der dir widerstehet? Nun lehret dich der Heil. Geist / der die Wahrheit selbsten ist: Wann du hoffärtig bist / werde dir GOtt widerstehen.

63. Diser allgütigister GOtt demnach wird in ihren Todt denen Hoffärtigen widerstehen; das wird demnach ein trauriger Todt seyn; sie werden die endliche Gnad nit haben / dann GOtt gibt sie denen Demüthigen; er wird ihnen widerstehen / wann sie vor seinen erschröcklichen Gericht werden erscheinen; so werden sie dann verdammet werden / dann das himmlische Paradeyß wird nur durch seine pur lautere Barmhertzigkeit mitgetheilet. Er widerstehet ihnen auch schon noch in disem Leben; also fallen offtermahls dergleichen einbilderische Köpff in die abscheulichiste Sünden; und wann selbige verborgen seynd / so hilfft dises noch mehr

zu

zu ihren Verderben; sie gerathen in gefährliche Lehren / und zu lezt gar in Ketzereyen; wir haben dessen schon ein erschröckliches Exempel vernommen in der Persohn deß obgemelten Aabadiæ, welches billichermassen die jenige recht solt zitteren machen / die ihnen was einbilden von ihnen selbsten. Dergleichen Leuth machen denen Teuflen eine Freud; sie halten sie in ihren Mäschen / und Banden / wie die Schlauen; dann der Teufel ist der Fürst der Hoffärtigen. Einer auß disen verdambten Geistern (wie ich in den kleinen Büchlein von dem einigen GOtt geschriben hab) als er eines Tags einen Heil. Eremiten erschinen / sagte ihm auß Macht GOttes gezwungen / er förchte die strenge Fasten schier gar nit / zumahlen er selbst noch mehr faste / daß er / gleichwie er niemahls schlaffe / also auch die jenige nit förchte / die vil wachen; vor allem aber förchte er die Demuth / weilen er nit demüthig kan seyn. Ich widerholle hier / was ich niemahl genug sagen kan; Er

förchte die Gelehrte / und Hochverständige schier gar nit / die nit zugleich auch demüthig seynd; allermassen ihm GOtt die Wissenschafften hat noch überig lassen / obwohlen selbige eine ewige Ursach / und Gelegenheit seines Zorn / und Grimmen seynd.

64. Die Demuth aber machet / und jaget denen höllischen Mächten schröcken ein / und überwindet sie sigreich. Wir lesen dessen ein sehr bedenckenswürdiges Exempel in der Geschicht / und Begebenheit deren Besessenen zu Loudun. Da die Zeit nun ankommen war / welche die Göttliche Vorsichtigkeit den Leviathan außfahren zu machen verordnet hatte / als einen der hoffärtigisten Teuflen von der Höll: hat sie wollen / daß er durch demüthigiste Ubungs-Werck außgetriben wurde / und die denen sonst hochverständigen / und hochgetragenen Köpffen für lächerlich oder gar spöttlich vorkommeten; dann in der frühe deß Tags der Außfahrt dises hoffärtigen Teufels wurde der Pa-

ter Sürin, dessen sich GOtt bedienen wolte / ihne außzutreiben / bemüßiget währenden seinen Gebett das Vatter unser ꝛc. Ave Maria ꝛc. und den Glauben zu betten / wie er zu thun pflegte / als er noch ein Kind ware / und da ihm seine Frau Mutter dise Gebett gelehrnet hatte; da ihm GOtt zu erkennen gabe / wie daß er ihne wider disen Teufel wolte obsigen machen durch eine so demüthige Ubung / und die er / und andere in ihrer Kindheit in Brauch hatten; und daß man / auf den endlichen Zweck diser hoffärtigen Geistern zu kommen / müsse werden wie die Kinder; und daß die Gnad der recht wahren Christlichen Kindheit alle ihre Krafft / und Macht zu nichten mache.

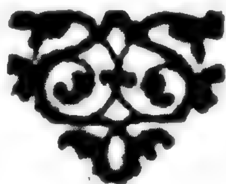
Seelig (schrye auf ein Alt-Vatter) seynd die jenige / die in dem Buch der Demuth eingeschriben seynd. 65.
Erwartet niemahl etwas / sagen die Heilige (und ware dises alle Zeit ihr beständige / und allgemeine Lehr) von einen Menschen ohne Demuth /

wann

wann er auch Mirackel würckete/und die Todte erweckete. Was aber höchst zu bedauren/ ist/ daß die jenige/ die zum wenigisten mit diser Tugend begabt seynd/ ihnen einbilden/ sie haben es vil mehr; und also gehen sie in ihrer Hoffart zu Grund/ welches gemeiniglich ein umheylbares Ubel ist/ so man wenig/ oder gar nit sihet; an welches man gar schier nit gedencket/ darvon sich zu bekehren/ und in der man biß zum lezten Athem seines Lebens beharret. Weilen es aber ein Anligen deß Verstands/und deß Geistes ist/ so vermeynen die jenige/ die darmit behafft seynd/ und daran so gefährlich kranck ligen/ es fehle ihnen nichts; und da sie vor denen Augen anderer Leuth für solche gehalten werden/ bleiben sie auch immerdar fort in der Hochschätzung/ und bißweilen auch so gar im Gericht der Heiligkeit auß Ursach ihrer anderen guten Wercken/ und herrlichen Thaten.

66. Unser heiligmäßiger Ordens-Geistlicher ware weit von disen so bedaur-

baurlichen Stand; Er hatte vil / und grosse Demuth / und dannoch ware er der Meynung / er habe nichts darvon; er ware sehr schwach / und verächtlich vor seinen Augen; er verlangte es auch nit anderst zu seyn vor denen Augen der Welt. Da er einer Tugendvollen Carmeliterin in einer Wochen vor seinen Hinscheiden zuschribe / sagt er ihr: Ich verlange in Aschen zu sterben als ein wahrer Büsser / so es unseren HErrn gefallet mir dise Gnad zugeben / dann ich kan nichts besser / und billicher ruffen / als euere heilige Mutter zu GOtt geruffen hat: HErr! du wirst ein zerknirschtes / und verdemüthigtes Hertz nit verachten: das ist der Schluß der Gnaden / den ich von meinen Heyland durch seine unendliche Barmhertzigkeit kan hoffen.



Das



Das Achte Capitel.

Von seiner erstaunlichen Lieb zur Verachtung in der Vereinigung mit unseren HErrn JESU Christo.

67. DEr Natur kommet nichts gräußlicher / und erschröcklichers für als ein verstossenes / verächtliches / und verdemüthigtes Leben / und ist unterdessen nichts / was die Gnad mehr verlanget: dann es ist endlich eine gegründte / und standhaffte Wahrheit / daß eine Seel / die in der Vereinigung mit ihren GOtt / und Heyland starck zunimbt / auch vil von seinen Neigungen bekomme; Was kan man nun in JEsu Christo für Neigungen finden / die mächtiger / und zarter seynd / als jene / die er gehabt hat zur Verdemüthigung / und Verachtung? Der Pater Surin sagt hierüber / die Schmach / und Unbilden seyen die beste Bissen JEsu Chri-

Christi gewesen; und nachgehends seyen die Verachtungen / und Verstossungen der Geschöpffen der gemeiniglichẽ Deck-Mantel der hertzlichen Lieb / die seine getreue Liebhaber zu ihm tragen.

Man muß aber bekennen / daß unter allen Verachtungen / die unser liebreichister Heyland auß Lieb der Menschen / auß Lieb deiner / mein lieber Leser! Ach mein GOtt / und mein GOtt! auß Lieb meiner! O Miracke!! O Wunderding der Lieb! hat außstehen wollen; die jenige / die er übertragen hat wollen / als er bey dem Königlichen Hof Herodis für einen Thorren gehalten wurde / unendlich erstaunlich seye: Wir wollen uns hier ein wenig aufhalten meine Seel! und uns versencken in den Abgrund der Verwunderung / und Erstaunung / wovon wir uns nit so leicht mehr werden erhollen können; zu sehen was er in der Wahrheit ist. Betrachte hier ein wenig den jenigen / der vor disen Hof da für einen Thorren gehalten wird / und betrachte beynebens / 68.

nebens/ daß er die Weißheit deß ewigen Watters / daß er die Weißheit selbsten / die unendliche Weißheit seye / er ist GOtt / das ist GOtt selbsten / das ist ein GOtt / der da für einen sinnlosen Thorren / nit allein bey dem gemeinē ungeschickten Volck/ sondern bey denen hochverständigen / und oberisten Häubteren der Erden gehalten wird ; bey einen Welt-Monarchen wird er verspottet / bey einen Fürsten / und gesambten seinen Hof für einen Narren geschmähet / und gescholten. O mein höchster HErr! O du Schöpffer aller Ding! wie weit hat dich die Lieb / die du zu den Menschen tragest / gebracht! wohin / und wie weit solt sich nit die Lieb / die er dir schuldig ist / erstrecken? Nach disen allen / O Mensch! solten wohl so äusseriste Verschmähungen / und Verachtungen zufinden seyn / in die du dich nit freywillig sollest versencken?

69. Dise Bedencken haben mehr der wahrhafften Liebhabern dises vermenschten GOtt dahin vermöcht / daß

daß sie sich umb den Stand der äusserlichen Thorrheit haben angenommen durch die Vereinigung mit seinen Neigungen; und was noch mehr ist: alle Ständ JEsu Christi müsten beehret werden durch disen Gebrauch / so gar auch durch Nachfolgung deren heiligisten Männern. Der Heil. Ignatius Stüffter der Gesellschafft JEsu wurde in seinen Anfangen außgespottet / und kunte fürwahr sein Verfahren bey denen Weltverständigen für eine Thorrheit gehalten werdē; dan ist das vor denen Gescheidē / und Weisen der Welt nit eine Thorrheit / daß man sehen müste einen Mann von grossen Ansehen / einen oberisten Feld-Herrn / der ihm in Krieg so vil Ehr / und Ansehen gemacht hatte / einen dapfferen / und großmüthigen Helden sich freywillig biß dahin einlassen / daß er das Brod bettlen müste / leben / und schlaffen bey denen Bettlern / und Leuthen von gemeinen Pöfel; anfänglich mit blossen Haubt daher gehen / ohne Hut / ohne Sohlen / und mit einen

zerlumpten / närrischen Kleyd also außziehen / daß so gar auch die Land-fahrer / schlechte Bauers-Leuth / die sich sonst ab einen armen Kleyd nit vil befrembten solten / sich nit enthalten kunten in Ansehen dessen seiner zu lachen / und zu spotten. Ist das nit eine Thorrheit gewesen vor dergleichen gescheiden / daß man habe sehen müssen / wie daß sich Ignatius mit Fleiß habe aufgehalten / da er seiner hat spotten gesehen / und allzeit an den Orth verbliben seye / wo man das Gespött auß ihm getriben hatte / biß die Leuth selber / die ihn für einen Thorren hielten / seiner genug gelachet haben. Auch da er die Gesellschafft schon gestüfftet hatte / und deroselben General ware / bekennete er offentlich / daß er gern zu Rom die Statt-Gassen herum geloffen / und für einen Thorren sich hätte halten lassen / wann er ihm nit gedenckt hätte / GOtt verlange vor dazumahl von ihm ein solches nit. Jezt verwundere ich mich nit mehr / wann hernach diser grosse Heilige für seine Lehr

ge-

gehabt / und für eine Regel gegeben habe / allzeit in der Bereitschafft zu leben / nach der Welt Brauch für einen Narren gehalten zu werden / ohne daß man doch darzue Ursach gebe; welches er gar vorsichtig / und recht vor den allgemeinen Weeg hinzu sezete / zumahlen es eine ausserordentliche Gnad ist / mit Fleiß solche Ding auß Antrib deß Heil. Geist zu thun / die uns für einen Thorren gehalten zu werden machen. Ich verwundere mich nit mehr / wann er sagt: daß der gröste Fleiß der Christen müsse seyn auf die gröste Verachtungen / und daß man sie mit solchen nachgünnen müsse lieben / wie die ehrgeizigiste Leuth nach Ehren verlangen. Ich verwundere mich nit mehr / wan er den Staffel eines gantz verachten Stand den kostbahren Staffel deß Geistlichen Leben nennet. Ach leyder! GOtt erbarm; man liset die Sachen; man höret sie; es gibt aber wenig die es verstehen / und noch weniger die es nachthun.

70. Orlandin erzehlet in dem Geschicht-Buch der Gesellschafft sehr mächtig- und bewegliche Exempel der ersten Jesuiter / deren vil solche Sachen begehetten auß sonderlichen Antrib deß Geists Gottes / die dahin zihleten / daß man sie für thorrecht / und fantastisch hielte. Der Pater Ludovicus de Ponte aber sagt in dem Leben deß grossen Diener Gottes / und seiner allerheiligisten Mutter / deß Pater Balthasar Alvarez, wie daß diser Mann / von deme die Heil. Mutter Theresia (wie wir anderwärtig schon gehöret haben) dise Zeugnuß gegeben hatte / daß ihr unser HErr von ihm gesagt habe: daß zu seiner Zeit niemands auf der Welt ware / der ihne in der Heiligkeit übertraffe / ein solches Verlangen / und so grossen Eyfer zu dem Stand der Verachtung hatte / in welchen JEsus Christus für einen Thorren hat wollen gehalten werden; daß / als er Vorsteher deß Noviziat ware / er seinen Novizen befolchen habe / durch die Gassen zu lauffen / stinckende Aas nach sich zie-

ziehen/und andere dergleichen schein-barliche Narrenbossen anzustellen; und GOtt überhäuffete mit so vilen Gnaden so wohl den Noviz-Meister/ als seine Lehr-Jünger/daß sie zu einer überaus grossen Heiligkeit gelanget seyen.

Man muß sich demnach nit verwunderen über die inbrünstige Verlangen deß Pater Surin, nach den verdemüthigist- und verachten Lebē/ und insonderheit zu dem Stand einer äusserlich scheinbarlichen Thorrheit. Sehe man nur/ was er hiervon einer vertraueten Persohn zuschreibet: Ich wünsche auf der gantzen Welt nichts mehr/ als daß ich verschriben/ und mit Verlurst alles ehrlichen Namens auf denen Weegen Gottes getreulich wanderend für einen Thorren/ und boßhafften Menschen gehalten werde. Zu disen Stand ware er schon geneigt von Jugend auf/ da ihne GOtt darzue bereitete durch die Hochschätzung/ die er ihm darvon mittheilete. Das hat die Göttliche Vorsichtigkeit ge- 71.

meiniglich / daß sie die Sachen zu ihrem Zihl / und End anordne durch mächtige / aber zugleich auch sanffte Mittel. GOtt / der den Heil. Joannem Chrysostomum zur ausserordentlichen Creutz / und Leyden verordnete / füllete zuvor seinen Verstand / und Gemüth mit solchen Erleuchtungen an / die ihme den Gewinn / und Herrlichkeit der Creutz / und Widerwärtigkeiten entdecketen; er redete / und predigte darvon unvergleichlicher Massen; er kunte sich selbst nit mehr fassen / wann es zu thun ware / umb von diser Matery zu handlen. Unser Gottseeliger Pater Surin, da er von der hohen / und verborgenen Weißheit einer scheinbarlichen Thorrheit gantz durchtrungen / und durch den Geist JESU Christi angetriben ware / seufftzete er inbrünstig nach disen Stand; er bittete GOtt darum mit eyferigen Gebett / da er selbigen für ihne (gemäß deme / was er selbsten sagte) als eine herrliche Glückseeligkeit hielte.

Der Himmel / zu dem dergleichen 72.
Gebett wenig geschehen / hat sich auch seinen Wunsch / und Verlangen günstig erzeiget / und liesse ihm selbe gefallen / wie man auß denen glückseeligen Erfolgungen wird abnemmen können. Der Pater Surin hatte dessen in einer Einsambkeit eine übernatürliche Erkanntnuß. Es wurde ihm offenbahret / daß seine Wunsch bey der allerhöchsten Majestät seyen genehm gehalten worden; daß selbige ihm seine Bitt gewehren wurde / und ihne durch den Weeg einer grossen / und langwürigen Verdemüthigung führen. Er entdecket dises einer vertrauten Persohn / und deutete ihr vil an insonderheit / die man hernach in der That sich hat ereignen gesehen.

Von diser Zeit an entstunde sei- 73.
nethalben vil Wort-Streitts unter denen auch gelehrten Leuthen vermög wunderbarlicher Dingen / die ihm begegneten; und kunte man dazumahl von ihm eben so wohl als von seinen Göttlichen Lehrmeister sagen.

Man murrete vil uber ihn; da einige sagten / er wäre besessen; und andere / er wäre ein Thorr. Das ist gewiß / daß die Teufel alle Mühe angewendet haben / ihne würcklich zu einen Narren zu machen / oder wenigist durch das / was sie ihm in seiner Besessenheit zu leyden gaben / dergleichen von ihm einen Glauben zu machen. Sie haben in denen Kirchen Beschwörungen (da es GOtt also zugelassen) außgesagt / daß sie ihme in den Schlaff ein Träncklein eingegeben hätten / dessen Composition, und Vermischung sie erklären / welche nach Versicherung der Medicorum, und Leib-Arzten eigenthumlich gehörete den Verstand zu verwürren. Dises Unterfangen aber hatte keine Würckung / da ihme selbigen GOtt allzeit frisch / und gesund erhalten hat / auch mitten unter denen närrischen Sachen / die ihne dise höllische Geister würcken machten.

74. Unterdessen liesse doch GOtt / der seinen Diener zu einen Schauspill der

Wer-

Verachtung / und Verdemüthigung denen Englen / und Menschen wolte machen / denen Teuflen zue / daß sie äusserlich mit Gewalt von ihm zuwegen brachten eine Menge solche Bewegungen / und wunderliche Leibs-Posturen / die ihn für einen Unsinnigen gehalten zuwerden könten machen; GOtt richtete die Sachen also an auß seiner Göttlichen Vorsichtigkeit / ohne welcher nichts geschicht / und was allen zu einen unaußsprechlichen Trost solt seyn / die einē Glauben haben / so haben dise gewaltthätige Bewegungen / und Posturen angefangen sich mercken zulassen am heiligen Charfreytag / da GOtt durch dises Verfahren das Vorhaben wolte zuverstehen geben / so er hatte / auß dem Pater Surin ein lebendiges Ebenbild seines Göttlichen Sohn mitten in denen Schmachen / und Unbilden deß Creutzes zu machen: Es hatten ihm auch die Teufel getrohet / sie wolten ihn das Paßion-Fest recht halten machen / und mit ihme den Passion / oder Leyden Christi spillen.

Dise Verdemüthigung widerfuhre ihm in der Behausung / wo er mit anderen Patribus zu Loudun wohnete / in ihrer Gegenwart / und einiger Herren Officier deß Herrn von Laubardemont verordneten Königl. Commissarij für den Gerichts-Handel deß Urban Grandier Priestern / und Pfarr-Herrn auß gemelter Stadt / der da angeklagt ware als Urheber aller teuflischen Beschwörung / und Bezauberungen / die denen dasigen Ursulinerinen Closterfrauen geschehen waren.

75. Jenes ware aber eine noch grössere Beschämmung / da sich die Teufel in Angesicht aller Leuthen ; die von allen Orthen zu denen Kirchen-Beschwörungen auf Loudun daher kommeten / seiner Persohn bemeisterten / ihne zu Boden wurffen / und auf dem Pflaster herum weltzen machten / mit graußlichen Krümmungen ; und bezwingeten jämmerliches heylen mit erschröcklichen Pellen / und Brummen von sich zugeben ; welches ihm geschehen in Gegenwart der Bischöffen /

sen / deß Herzog von Orleans deß Königs Ludovici XIII. diß Namens Herrn Bruder / und gantzen seinen Hoffs; dann als er zu seiner Königlichen Hochheit redete / nachdem er einen der Teuflen / welche die Mutter Johannam von denen Englen besessen hatten / außgetriben / und seinen Uberrock noch anhatte / wurde er gähling zu Boden geworffen; und da er auffstehen wolte / wurde er von neuen widerum auf das Pflaster nidergeschlagen. Dise Beschämmung / und Verdemüthigungen machten ihne nit allein zum Gelächter der Leuthen / sonderen gaben auch denen Teuflen Gelegenheit seiner zu spotten / und von ihm Spottweis zu sagen: Ist nit schön zuezusehen / wie diser Mann die Cantzel besteiget / und denen Leuthen prediget. Und tausend dergleichen Boßheiten mit ihm zu treiben.

Da diser Stand seine Obere benöthiget auf eine Zeit ihne von Loudun weck zuschicken / ist er hernach widerum dahin kommen / und nach 76.

sei-

seiner Reyß zu dem Grab deß Heil. Francisci von Sales/ da er zu Burdigala ware / bezwingeten ihne die Teufel von neuen eine Menge Narrenbossen zu begehen: welches die Oberen bemüssigte ihne billichister massen gar verschlossen zu halten. Weilen aber dergleichen Bosserenen groß / und vilfältig waren / ist leicht zu erachten / was sie ihm für Verdemüthigungen / und Beschämmungen müssen verursachet haben; darumen er offtermahlen zu sagen pflegte: Ich hab von GOtt Verachtung begehret/ und er hat mir selbige Händ-voll gegeben.

77. Er ist demnach niemahl daran ermüdet worden (wie er selbsten bezeiget in einen Brief / den er die lezte zwey Jahr seines Lebens geschriben hat / allwo er dise Wort redet: Der höchste Gipffel der Ehren / und Hochheit / darnach ich mein Lebtag geseuffzet hab / ist / von Seits der Menschen wenig Ehr / und Reputation haben / und von Seits Gottes ein demüthiges Ambt zu seinen Dienst.

Und

Und hierin befinde ich mich durch seine Gnad erhöret zuseyn / daß ich es erhalten habe / und zwar mit solcher Ergötzlichkeit / daß ich darin das überige meiner Tägen zuezubringen verlange. In denen äusseristen Verdemüthigungẽ sterben / das ist der Gipffel deß höchsten / und grösten Guts auf Erden / zu dem die reine / und Göttliche Lieb gelangen kan: Nach disen trachteten die mächtigiste Bewegungen seines Hertzen; Man kan nit sagen / wie fast er heiligmäßig sich umb die gröste Verachtungen beeyfferte / die einen nur widerfahren könten in disen Leben. Redend von einer Persohn / die selbige liebte / sehe man nur / was er darvon sagte / und schribe ein- oder zwey Jahr vor seinen Todt; Ich halte sie für sehr glückseelig; daß ihr unser HErr dise Wahrheit zu Hertzen geredet hat: (er will von der Lieb zur Verachtung reden) welche die kostbariste auß allen ist / die ich auß der Lehr JEsu Christi weiß: Auch der Heil. Ignatius unser Stüffter / da er von disem Staffel

sei deß Geistlichen Leben redet/ vermög dessen die Seel nach dem verlanget/ was sie vor der Welt verächtlich machet/ nennet ihn den kostbahren Staffel. Dise Gemüths Beschaffenheit verbindet mich wahrhafftig mit seiner Seel. Unser liebreichister/ und gütigister Heyland hat mir verschidene Impressiones, und Eindruckungen der Hochschätzung zu dreyen Dingen geben: Zu der Armuth / zu der Verachtung / und zu denen Schmertzen / und Peynen. Eine Seel / die biß dahin gelanget / dise zu lieben / hat den Schlissel gefunden zu den inneristen Cabinet JEsu Christi/ allwo er seine kostbariste Freuden/ und Ergötzlichkeiten hat / welches nit seynd die Erscheinungen / die Offenbahrungen und Geistliche Beschauungen / sondern die Gleichförmigkeit mit ihm. Die Seel / damit sie sich mit ihm gleichförmig machet/ erfreuet sich mehrentheils in disen dreyen Stucken/ als in allen Gunsten / und Gnaden / so Himmel / und Erden mag geben; Lieben für einen Bettler / für einen

Thor-

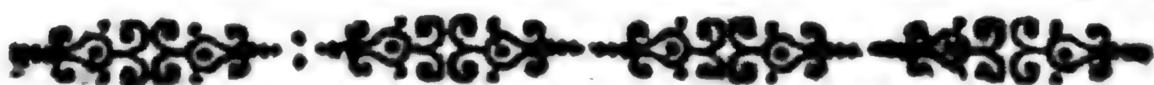
Thorren / dem es an den guten Sinn fehlet / gehalten zu werden / und die sich in den Sinn der Gescheiden von der Welt zu einen Gelächter gemachet / und darin seine Freud hat / wie in den schönsten Kleyd / und Aufbutz / mit dem sie kunte gezieret seyn : das nennet sich die Weißheit JEsu Christi / und auß Lieb seiner saget ihr / meine liebe Mutter ! Ich halte sie für glückseelig / was immer die Menschliche Weißheit darvon sagen möchte. An einen anderen Orth schribe er : Es seye vor denen Augen Gottes gar gut / und anständig (wie der Apostel zu denen Hebräern lehret) den Urheber deß Heyls zu vollenden / und aufzumachen durch sein Leyden. Also muß man von seinen Kinderen sagen. Das ist / auß den ersten Original, und Vorbild heraus gezogen. Sie müssen sich vollkommen machen durch eben selbige Mittel. Als der Heil. Bernardus von einer sehr tugendhafften Persohn reden hörete / die aber gar wenig demüthig war. Das ist / was ihr abgehet / sagte er / sie ist zu be-

tau-

tauren / so lang und so vil biß sie zu diser lieblichen Gleichförmigkeit gelanget. Wann man sich beklaget / daß man nit geachtet werde (sagte ferner der Pater Surin) kommet es daher / daß man annoch einen denen Weegen JEsu Christi zuwidrigen Geist habe; so lang / biß man seine Freud in seiner Nachfolg finde / ist man noch allzeit gar weit darvon. Die mit ihm durch den Stand eines verdemüthigten / und verachten Leben eine Gleichheit haben / müssen für sehr hoch in Gnaden bey ihm zuseyn gehalten werden: das seynd lauter wohlgegründte Vorlesungen / die uns die Gnad gibt. So solt demnach die gröste Sorg / und Beflissenheit eines Christen seyn die gröste Verachtung / und Verlaugnung seiner selbsten; Uber das muß man sich darin erfreuen / und endlichen sie selbsten suchen / das ist die Sorg / und Beflissenheit der Heiligen. O edel schöne Welt-Weißheit! O heilige Gottsgelehrtigkeit! was seynd nit durch gutes / und langwüriges Stu-

dieren auf denen Verdemüthigungs-Weegen deß vermenschten GOtt Gelehrte für grosse / und hocherleuchte Lehrer! wie gut ist es nit in diser Welt-Weißheit / und Gottsgelehrtigkeit einen guten langen Curs/oder Lauff machen in der hohen Schuel deß Calvari-Bergs! Glückseelig am Tag ihres Hinscheidens / die darumen gute Testimonia, oder Ausweiß-Brief werden haben / und die in diser Wissenschafft einen wahren Fortgang werden gemacht haben! Endlichen (sagte der Pater Surin) muß man gäntzlich versichert seyn / und nit der Helffte nach / daß man sich mit dem Stand deß verdemüthigt- und verachten Leben mit JEsu Christo als den liebsten Gegenwurff seines Hertzen vermählet habe; darnach schrye er auf / wer wird mir eine Stimm geben gleich einen Trompeten-Schaal / oder vilmehr eines Donners / denen Seelen genug zu verstehen zu geben / wie vil an der Lieb zur Verdemüthigung gelegen seye; und wie nothwendig die Erkanntnuß

diser Wahrheit seye. Ich weiß nit/ wie es seyn kan/ daß es so wenig verkosten; Es gedunckt mich/ ich wurde vergnüget sterben/ wann ich vil Leuth sehete/ die kräfftig diser Meynung verbliben. Seynd aber nit alle Christen verbunden zu glauben/ daß JEsus Christus/ den sie für ihren GOtt/ und Heyland halten/ und der es auch wahrhafftigist in der That ist/ die Menschen erlöset/ und die Welt Weißheit zu schanden gemacht habe durch die Thorrheit deß Creutzes?



Das Neunte Capitel.

Von seiner Lieb zur Armuth in Vereinigung mit JEsu Christo unseren HErrn.

78. DJe Liebs-Neigungen/ und Begierden JEsu Christi zur Armuth seynd unbegreifflich. Den ersten Augenblick so sich der Göttliche Heyland auf der Welt hat sehen

sehen lassen / ist er in der Liberey di-
ser Tugend erschinen: Er ist herein
getretten durch ihre strengiste Ubung /
da er für seine Wohnung nichts als
eine schlechte Höhlen / oder Stall /
für allen seinen Haußgerath / nichts
als ein wenig Stroh / und harte
Schroffenstein gehabt hat; Er ist
widerum darvon außgetretten gantz
bloß an einen Creutz; Er hat da-
rum sein Leben zugebracht in einer
schlechten Hütten eines armen Zim-
mermanns; selbst das Handwerch
treibend eines verächtlichen Hand-
werchs-Mann / da er sich verlassen
auf das wenige Allmosen / und Frey-
gebigkeit einiger guten Seelen / zur
Zeit nemlich seines Göttlichen Pre-
dig-Ambts. Er hat der Heil. Mut-
ter Theresia offenbahret / wie daß er
gar offt unter den heiteren Himmel
geschlaffen / ohne daß er eine einzige
Behausung zu seinen Unterschluff ge-
funden hätte; Es lehret uns aber
auch das Evangelium / wann / und
da die Vögel ihre Näster / und die
Füchs ihre Höhlen haben sich zu ver-
 schliess-

schliessen / er doch nit hätte / wo er sein Haubt hinlehnete. Dise durch den Mund deß ewigen / und wahrhafften Gottes vorgetragne Wahrheit gibt uns durch ihre Deutlichkeit genug zu erkennen / daß mit der Armuth deß ewigen Sohn GOttes nichts könne verglichen werden. Lasset uns hier bedauren / klagen / und seufftzen in Ansehen dessen / was annoch in jeziger Christenheit vorbey gehe bey einen Christglaubigẽ Volck / so ihn für seinen GOtt erkennet / und noch darzu glaubet / daß er zum gegenwärtigisten seye in dem allerheiligistẽ Altars-Sacrament. Lasset uns ihne offt betrachten in denen schlechten Tabernacklen / oder Monstranzen / und Kelchen von rueßigen / und abscheulichen Zinn / wo mit harter Mühe ein ehrliches Corporal seinen allerheiligisten Leichnam darauf zu legen anzutreffen ist ; und lasset uns sehen / ob man nit billichister massen auch annoch zu unseren Zeiten sagen könne / daß die Bauers-Leuth / so arm sie immer seynd / Häuser zu ihrer
Be-

Bewohnung haben; Tuech zu ihren Hembden; und daß man so gar bey denen Christen reiche Leuth finde / die so gar silberne Geschier zu denen verächtlichisten Leben- und Natur-Nothwendigkeiten haben; und der allerhöchste HErr über alle Ding hat nit / wo er seinen allerheiligist- und Göttlichen Leichnam gebührender massen hinlege. O ihr reiche Beneficiaten / und Gottshauß-Pfriendner / die ihr so leicht findet auß denen Einkunpfften der Armen / von denen ihr lebet / woher ihr Gutschen / und Pferdt köntet haben / und unterhalten; mit wem ihr so prächtig euere Bediente könnet kleyden; und woher ihr so kostbare Haußgeräth könnet schaffen! und doch findet ihr niemahls / wie / oder wohin ihr den allerheiligisten Leichnam eueres Göttlichen Lehrmeisters / und allerhöchsten HErrn / deß jenigen sage ich / der euer Richter wird seyn / in so vil Pfarrkirchen / und Capellen / die unter euer Pfriendt seynd / ehrlich köntet beysetzē? O Schröckē über alle Schröcken

cken! wann uns die Heil. Schrifft versichert / daß der jenige / der nit Sorg über seine Haußgenoßne traget/ den Glauben verlaugnet habe/ und ärger seye/ als ein Unglaubiger. Was für ein schändlicher Absfahl von der wahren Religion! was für ein Unglaubigkeit muß nit seyn in denen Geistlichen Pfriendnern / in jenen Pfarr-Herren/ in jenen so gemächlich eingerichten Leuthen/ die den allerheiligisten Leichnam ihres Gottes so schändlich / und so erschröcklich vernachläßigen? Ach Gott! vergonnet ihm auf das wenigist einen kleinen Theil von dem / was ihr eueren Bedienten gebet! aufs wenigist etwas von dem / was ihr für euere Pferdt anwendet. Ihr werdet Ihn an dem Tag eueres Hinscheydens alsobald sehen / und wie wird alsdan sein Gericht so erschröcklich wider euch seyn?

79. So ist dann JEsus in seiner Armuth unvergleichlich gewesen; Er befindet sich auch annoch in gröster Hochschätzung derselbigen / vermög dessen / was wir erst gesagt haben. Nem-

Nemmet dises zu Gemüth! O mein GOtt! wie kan es doch seyn / daß wir nit eine heilige Eyfersucht zu den armen Stand haben? Es ist wahr/ daß nit jederman würcklich könne arm seyn; dann das ist eine Gnad / dero vil nit würdig seynd; doch solt man aber arm seyn in der Begierd / und Verlangen. Es müssen und solten nach dem Sinn / und Meynung deß Apostels: Die jenige / die reich seynd / eben so wenig Neigung / und Anhegung zu ihren Güteren haben / als wann sie es nit hätten. Hier ist zumercken / daß man hierinfalls sich offt betrüge; daß oft einige / die ihnen gedencken / sie seyen gantz entschlagen von ihren Gelt / und Einkonfften/von ihren Häuseren/Grund-Güteren / und Haußgeräth / doch ihnen selbige starck zu Hertzen lassen gehen. Gewißlich muß man sagen / daß wahrhafftig die Reichthumen einen wahren Christen vil überlästig seyen. Der Gottseelig verschidene Herr de Renty, dessen Leben an das offentliche Liecht heraus ist gegeben

wurffe sich offtermahlē vor seinē Geistlichē Anweiser auf die Knye nider / sprechend : Ach mein liebster Pater! Ist dann kein Mittel arm zu seyn ? Ich hab von dem berühmten Verfasser deß Buchs so genannten innerlichen Christens gehört / daß ihm seine Güter unerträglich wären / und wann selbige seine Freundschafft nit wolte annemmen (dann es fiele selbiger hart ihne in den Stand der Armuth gerathen zu sehen) wolte er selbige den nächsten besten geben ; und hat sie auch endlich verlassen / und ist freywillig arm worden / umb also desto leichter den armen JEsu nachzufolgen.

80. Der Pater Surin hat die Gnad der freywilligen Armuth durch die Gelübt-Ablegung in Geistlichen Ordens-Stand empfangen ; Er hat aber dise Gnad nit leer / und umsonst empfangen / sonderen derselbigen sich getreu verhalten. Dise Gnad ist ein sonderliches Privilegium, und Freyheits- oder Gnaden-Brief deß Geistlichen Ordens-Stand ; Man muß

sich

sich aber wohl in Acht nemmen selbigen recht zu erhalten / recht zu behaubten / und desselben keine Minderung zu gestatten / durch verschidene Nachlässigkeiten / die nur gar zu gemein / und ein Ursprung grosser Ubel seynd in denen Clösteren. Die Heil. Ordens-Geistliche haben allzeit gesucht die ärmiste zu seyn / theils in ihren Ordens Kleyderen / theils auch in ihren Wohnungen / und endlich in allen Sachen. Es wird erzehlet von dem Heil. Aloysio von Gonzaga, der ein gebohrner Fürsten-Printz ware / und ein Ordens-Geistlicher der Gesellschafft JEsu ist worden / daß er ein gewisses zum studieren ihm gelyhenes Buch nit habe gedulten können in seinen Zimmer / weilen es ihm gar zu schön zu seyn gedunckte. Zumahlen endlich eine Seel / die von der Armuth eines vermenschten GOtt recht eingenommen ist / alle ihre Neigungen zu der grösten Entblössung von allen so wohl äusserlich / als innerlich traget.

81. Unser Gottseeliger Pater Surin ware wohl gegründet in allen seinen Wissenschafften / und hielte in allem eine recht wahrhafft Apostolische Armuth. Man hat gefunden / daß er lange Zeit in einen Zimmer gewesen seye ohne Tisch / ohne Bett-Cämmerle / da er in seinen Haußgeräth nur ein kleines Fußschämmel hatte / und im übrigen durchaus arm; nur in diser Tugend alleinig kunte man sehen / wie unachtsam er gegen allen ware / was man ihm antragete / da er mit allen zufriden war / wie ein anderer armer Bettler / der mit allem zufriden ist / und nichts hat / als was man ihm freywillig mittheilet.

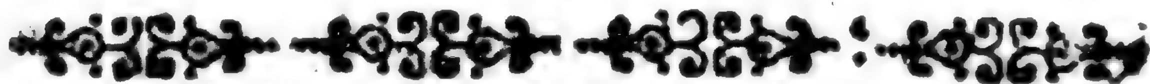
82. Nun brachte ihm aber dise so grosse Lieb zur Armuth auch grosse Liebs-Zartigkeiten zu denen Armen. Er hatte eine unglaubliche Freud denen armen Bauers-Leuthen zu predigen / und anderen armen auf dem Land. Er suchte darzu mit Freuden alle Gelegenheiten / und freuete ihn / wann selbige vorfielen. Seine Freud/und Ergötzlichkeit ware die Spittal-häuser

ser zubesuchen; die von aller Menschlichen Hilff verlassene zu trösten / ihre offene Geschwär mit Andachts-Eyfer zuküssen / und zu säuberen. Eines Tags als er auf das Land gienge / hat er was bekommen / mit dem er die Uberfuhr über ein Wasser müste bezahlen; weilen ihm aber Unterwegs ein Armer begegnete / kunte er sich nit enthalten selbiges ihme zugeben / was er hatte; wodurch er gezwungen einen guten Geistlichen zu bitten / der mir dises gesagt hat / daß er ihm seine Uberfuhr möchte bezahlen; und weilen ihn der Geistliche gefragt hatte / ob er dan nichts bekommen hätte die Uberfuhr zu bezahlen / antwortete er / mit ja; Ich hab aber einen Armen angetroffen / der von mir ein Allmosen begehrte / und wie wäre es möglich / daß ich was hätte / und einen in der Noth steckenden Armen nit gebete. Das Mitleyden / so er mit denen Armen hatte / ware so groß / daß er gern sein Blut hergegeben hätte ihnen in ihren Armseeligkeiten beyzuspringen. Wan

ich /

ich/ (sagte er bißweilen) in meinen Gebeinen Gold/ oder Silber hätte/ liesse ich mir selbige von gantzen Hertzen gern zerschmetteren/ und zerbrechen/ umb selbiges heraus zunemmen/ und ihnen darmit beyzuspringen. Ein andersmahl versicherte er/ das Ansehen ihrer Armseeligkeiten/ und die Unvermögenheit/ in welcher er sich befinde/ ihnen beyzuspringen/ verursache ihm die gröste Peynen deß Leben/ und grosses Verlangen durch den Todt selbiges zuverlassen. Dise Peynen benammen ihm dannoch nichts von den inneristē Friden/ welchen er versicherte sehr groß zuseyn auch in der äusseristen Armuth/ die er durch einen Geist der Gnad gern übertruge. Die Lieb/ die er zur Armuth truge/ brachte ihm auch eine gar sonderbahre Andacht zu denen Heiligen/ die in diser Tugend vortrefflich waren/ und also ware er mit sonderbahristen Andacht zugethan dem Heil. Francisco von Assis disen grossen Liebhaber der Armuth/ und hielte sein Fest mit heiliger Frölichkeit/

keit/ und ausserordentliche Andachts-Bewegungen.



Das Zehende Capitel.

Von seiner wundersamen Lieb zum Creutz und Leyden in Vereinigung mit unseren HErrn JESU Christo.

MAnn einer auch mit Menschen- und Engel- Zungen redete/ so wäre ihm unmöglich die grosse/ und beständige Zuneigungen deß Göttlichen Heyland JEsu Christi zum Leyden außzusprechen. Der Heil. Paulus, da er von dem Göttlichen Heyland in der Epistel zu denen Römern redete/ sagt: Er habe in ihm selbst kein Wohlgefallen gehabt/ wie wir schon anderstwo angemercket haben: und gleichwie diser Vortrag allgemein ist/ also erstrecket er sich insgesambt auf alles/ was ihm ein Vergnügen könte machen. Weilen aber eben bemelter Apostel zu denen 83.

nen Hebräeern lehret; An statt der Freud/ die er geniessen kunte/ hat er das Creutz übertragen mit Verachtung der Schmach/ und Unbild. So ist in Wahrheit zu bekennen/ daß dises eine ungemein grosse/ und erstaunliche Neigung zum Leyden seye; die Freud/ die ihm widerfahren solte so wohl in dem Untertheil/ als Oberen auß der seeligen Anschauung/ abzuschlagen/ umb das Ansehen/ und Angedencken aller Peynen/ die ihm widerfahren solten/ vorzuziehen. Der Berg Thabor gibt uns diser Wahrheit eine wundersame Zeugnuß/ allwo/ da er gantz verkläret/ und sein heiligister Leib mit unaußsprechlichen Freuden/ die von seiner weesentlichen Glory herrühreten/ gantz überschwemmet war/ Er seine Gedancken darvon abgewendet hat/ nur auf die Marter/ und Peynen zu gedencken/ die er in seinen schmächlichisten Leyden außzustehen hatte; und in mitten so viler Schönheiten/ und Süßigkeiten nach nichts als nach denen Graußlichkeiten deß Creutzes seufftzete.

Es

Es lasset sich auf disen Heil. Berg 84.
die Stimm deß himmlischen / und
ewigen Vatters hören / die ihn er-
kläret als seinen geliebten Sohn; und
an statt daß er sich mit denen unend-
lichen Herrlichkeiten unterhielte / die
ihm dise Erklärung machte / lasset er
seine Stimm hören / daß ist aber von
denen Marter / und Peynen seines
Todts zureden; eben dise Stimm
deß ewigen Vatters erkläret sich /
daß er ihn beehret habe / und noch be-
ehren werde / und in Gegenwart al-
les Volcks / so über das Gericht der
Auferstehung deß Lazari / ihne um-
ringete / fanget JEsus ein Gespräch
an / allwo er von seinen Todt redet.
In den Heil. Evangelisten Luca le-
sen wir / daß / als eine grosse Menge
Volcks umb ihne herum versamblet
ware / also zwar / daß sie auf einan-
der stigen / und er eine lange Anred
anfangete / er gähling mit Unterbre-
chung deß folgenden aufschrye: Ich
hab einen Tauff vor mir / mit den ich
muß getauffet werden; und wie lang
gehet es her / biß dises vollbracht wer-
de!

de; weilen er halt nach nichts seuff-zete / noch athmete als nach Creutz/ und Leyden / also gedenckte / und re-dete er nichts anderes; und ware dar-von also eingenommen / und mit sol-chen Ubermaß der Lieb darein ver-zucket / daß seine Verzuckungen wun-der-groß wären; das ist eine erstaun-liche Sach / die aber allzeit seine un-begreiffliche Zuneigung / die er zum Creutz hatte / zu erkennen gibt. Als diser liebreichiste Heyland seinen ge-wöhnlichen Neigungen gemäß zu sei-nen Jüngern von denen Marter / und Peynen deß Calvari-Bergs redete / und der Heil. Petrus auß zartister Lieb zu ihm sagte: GOtt wolle nit / O HErr / daß dir dises widerfahren solte. Hat er sich darüber dermassen verzürnet / daß er ihne einen Aerger-nußgeber / und Versucher nennete / dieweilen er mit ihm in seiner hefftigisten Neigung nit eins wolte wer-den; er hielte seinen lieben Jünger also hart / dieweilen er sich seinen Ley-den widersetzete / und dannoch liesse er nit nach ihne zu lieben / da er Gotts-

lästers

lästerte / und ihne selbst verlaugnete. O meine Seel! es ist unmöglich hier weiter zugehen / ohne daß wir uns von einer so beweglichen Lieb einnemmen lassen. Lasset uns hier ein wenig aufhalten durch eine so mächtige Lieb alle Hertzen gefangen zunemmen / und sie gäntzlich zu erheben. O mein Heyland! liebest du also das Creutz / und Leyden; und für wem als für mich! für wem / als für alle übrige Menschen wilst du also gern alles leyden / und zwar auf eine solche Weis / und Manier? O Christen-Mensch! sollest du nach allen disen dir wohl einbilden können / du seyest mit JEsu vereiniget / ohne daß du vereiniget seyest mit seinen mächtigisten Neigungen? ohne daß du eine wahre Lieb zum Creutz / und Leyden habest? Ich sihe wohl mein Göttlicher Lehrmeister! die Nothwendigkeit deß Gesatz / so du allen auflegest / die dir nachfolgen / welches kein anderes ist / als das Creutz zutragen. Der Pater Surin in seiner inneristen Vereinigung mit disem Göttlichen Haubt /

kunte anderst nit als grosse Bewegungen zu denen Quall / und Peynen zu haben. Wir haben in unseren Buch von denen heiligen Creutz-Weegen geschriben/ wie daß man solte leyden mit freuden / mit Verwunderung / mit Dancksagung. Hier beschreiben wir die Vollziehung dessen in dem getreuen Diener eines gecreuzigten Gottes.

85. Lasset uns aber zuvor anmercken / daß / wann die inbrünstige Begierden eines Dings desselbē grosse Lieb anzeigen / man sagen müsse / er muß das Creutz und Leyden mächtig geliebt haben / zumahlen er es mit solcher Inbrunst gewunschen hat. Es ist zwar nit zurathen / daß man es dem gemeinen / und gewöhnlichen Weegen nach von GOtt begehren / auß Ursach der Schwachheit deß Geschöpffs; Es ist genug/ selbige gäntzlich in denen Händen Göttlicher Vorsichtigkeit zu überlassen / ohne Außnahm alle Creutz / und Marter zu leyden / die es ihm belieben wird uns zu schicken; dann es ist billichist/

daß GOtt der oberiste HErr / und Meister seye aller Anleitungen / und das Geschöpff muß allzeit bereit seyn ohne einzigen Außnahm sich darein zu ergeben. Es gibt aber auch so beherzte / und großmüthige Seelen / die auß sonderlichen Eingeben deß Heil. Geist standhafftig von GOtt die Gnad / und Ehr deß Creutz / und Leyden wünschen / und begehren. (Ich rede darumen also / dan es ist in Wahrheit auch eine unvergleichliche Ehr) der Pater Surin hat wohl / und recht gesagt: Er könte kein Gebett verrichten umb Befreyung von seinen Ublen; wohl aber könte er betten / und habe es auch würcklich gethan / selbige von der gütigen Barmhertzigkeit Gottes zu erlangen. Er nennet es Güter deß Leben / und einzige Trost / die man da geniessen kan. Und darumen bittete er unseren HErren / er wolle ihn zu den hohen Glücks-Stand seiner Günstlingen erheben / das ist / zu allen / was für die Natur zum peynlichisten ist.

83. Er nennet das Creutz / und Leyden jene ergötzliche / und kostbahre Mahlzeit/ zu welcher eingelassen werden / die bey den Göttlichen gecreuzigten Heyland in grösten Gnaden seynd. Er hat geschriben / wie daß in disen glückseeligen Ständen der Creutz / und Leyden ihne die innerliche Bewegungen der Göttlichen Liebe gleich als in einen Meer unaußsprechlicher Güteren versenckten. Welches ihm als für eine schon angefangene ewige Glückseeligkeit vorkame. Er leyde in solchen Freuden/ die etwas hatten von jenen Freuden deß himmlischen Paradeyß. Anderstwo schribe er ferners ; daß weder eine Zung noch Feder kunten erklären die ergötzliche Freuden / und Lustbarkeiten / die ihm die Qual / und Peynen brachten; Die Glückseeligkeit dises Stands ist ein so ungemein grosses Gut / daß / wann es GOtt nit mäßigte / die Seel sich darin gleichsam verliehrte / und versenckte ; und darumen schribe er auch / er könne nit genug vorbringen / wie süß / und an-

angenehm ihme der Stand seiner Seelen wäre/ obwohlen er gequället wurde von denen Menschen / von denen Kranckheiten gegenwärtigen Lebens/ von Beraubung der Hilff / die man sonst hierinfahls haben / und deren Trösten / die man darin geniessen kunte; daß er nit allein in Gedult / nit allein mit Freuden / sonderen auch in einen Uberfluß der Freuden leyde. Es ware eben zur Zeit seiner grösten Quall / und Peynen / daß er seine Geistliche Lieder machte / und da ihn der Teufel zum grausamisten peynigte / wehrenden Unterbruch nemlich / da er einige Freyheit hatte ; er singete darin nach seinen Neigungen zur Creutz / und Leyden / und die Wundersam anzeigeten die hefftige Begirden selbige für GOtt außzudauren / so lang es ihm belieben wurde.

Es ist aber hier zumercken / daß die 87. Freud / die sich zur Zeiten Strommweis auch auf seinen unteren Theil außgiessete (gleich nemlich dem Stand seines Göttlichen Lehrmeisters) gemeiniglich eingeschlossen ware wie jene

jene Freud dises liebreichisten Erlö-
sers in den oberen Theilen seiner See-
len/ und daß er sie dort so gar auch
nit vermerckte; wie leicht wird zuer-
sehen seyn in den dritten Theil dises
Wercks/ allwo wir von seinen Quall/
und Peynen werden handlen. Da-
rumen hat er geschriben/ daß der in-
nere Theil deß Menschen so weit von
den äusserlichen seye/ daß keiner von
den anderen was könne vernemmen/
oder vermercken; und also ist die
Freud/ wo uns das Göttliche Wort/
und Ansprach aufmunteret/ auch in
grösten Leyden/ und Schmertzen;
und die nach dem Apostl eine beständ-
dige Freud solte seyn/ das ist/ die
uns niemahl verlasset/ in was immer
für peynlichen Stand wir seyn kön-
nen/ auf keine Weis eine empfind-
lich- oder sinnliche Freud/ sonderen
ein solche Freud/ die in den oberisten
Gipfel/ und Gemach der Seelen
wohnet/ und die sich zugleich vertra-
gen kan mit allen auch allergrösten
Quall/ und Peynen deß unteren
Theils/ nit allein deß sinnlichen; son-
deren

deren auch deß vernünfftlich- und Geistlichen; wie augenscheinlich zu-sehen ist in unseren Göttlichen Hey-land; zur dessen Nachfolg unsere Seel in ihren oberen Theil allzeit solt vergnügt seyn / was sie immer für Quall / und Peyn in ihren unteren Theil außstehe. Ubrigens lehret uns das Göttliche Wort in der Epistel deß Heil. Jacobs (die sich die Catholisch nennet / das ist allgemein für alle Christen / und nit nur für einige Leuth eines gewisen Lands / oder von gewisen Ständen) daß man die ver-schidene Trangsallen / die uns begeg-nen / für eine Gelegenheit der grösten Freud solte haben. So hat demnach der Christ hierüber nit mehr zu zwei-flen / und muß wissen / daß es einer der Grundsätzen / und Haubt-Puncten deß Glaubens seye / daß vil Quall / und Peynen eine Matery / und Ur-sach vil / und grosser Freud seyen. Ist es nit auch in eben disen Sinn / und Meynung zuverstehen / was un-ser Göttlicher Lehrmeister bey dem Heil. Luca redet / da er mit seinen

Jüngeren ein Gespräch haltend von allem / was nur zum peynlichist- und schmertzlichisten in disem Leben ist / als veracht / verhasset / verstossen seyn / Schmach- und Unbilden empfangen / und so gar jedermänniglich zu einen Abscheuhen werden; ihnen sagte: Erfreuet euch an selbigen Tag / und springet vor Freuden. Fürwahr / da uns diser Göttliche Lehrmeister also einbildet / daß wir eine so grosse Freud solten haben in so empfindlichen Ublen / so gibt er uns ja genug zuverstehen / daß es eine unvergleichlich Glückseeligkeit darum müsse seyn. O ihr Christen! wo ist euer Glauben? wo ist euer Religion? Ihr / die ihr so wenig dise Wahrheiten glaubet / und noch weniger Werckstellig machet?

88. Der lebendige Glauben deß Pater Surin verursachete ihm die Freud / von welcher ist geredet worden / und zugleich einen Göttlichen Friden / der nach Lehr deß Heil. Pauli allen Sinn übertrifft. Also haben auch in meisten Theil seines Lebens die

Sinn

Sinn keinen einzigen Theil daran gehabt. Er sagte: Der Friden / den er in seinen inneristen Grund hatte / wäre wundersam; und kunte wohl nit anderst seyn / zumahlen selbiger in allen Aenderungen seiner so wohl innerlich- als äusserlichen Ständen ihne niemahls verlassen hat; weilen er allzeit zufriden ware; weilen er ihm allzeit alles gäntzlich hat gleich gelten lassen; nichts wollen als den Willen Gottes / und in einer gäntzlichen Unterwürffigkeit der Gnad verbliben ist. Das ware einer seiner Haubt-Lehrpuncten / daß man biß dahin müsse gelangen / wo uns nichts mehr von allen Zufählen deß Lebens einige Bewegung könne machen / vermög unserer steiffen Gründung in GOtt: Er versicherte auch / er habe sich auch nit einmahl beunruhiget befunden (ist zuverstehen in seinen inneristen Grund) von allen Quall / und Peynen / die ihm die Teufel haben zu leyden gegeben; daß er zuweilen auch in mitten deren Verwürrungen / und einer äusseristen

Traurigkeit / die sie ihm verursach-ten / eine grosse Ruhe / und Süßigkeit erfuhre / daß er schier niemahls das Gebett habe leichter befunden/ als zur Zeit / da ihn die Teufel beunruhigten / quälleten / und seinen Leib auf den Boden wurffen / und herum welzeten; und daß er so gar auch wehrender Zeit / da er zum mehristen litte / durch die boßhaffte / und teuflische Impressiones, und Eindruckungen der Unglaubigkeit/der Verzweiflung/ und ewiger Verdamnnuß / die sie ihne außstehen machten / allzeit disen Friden innerlich erhalten habe / der alle Sinn übertrifft.

89. Das ware eben die Ursach / daß er sich niemahls beklagte weder von allem / was ihm von aussen widerfahrete / noch von allem / was er innerlich litte. In allen harten Verfahrungen / die man mit ihm hatte/ theils ihne zu prüffen / oder weilen man ihn deroselben würdig erachtete; Seye es/daß sie ihm auß Boßheit der Menschen / oder aber der Teuflen widerfahren / hatte er niemahls keinen einzigen

zigen Verdruß / oder Widerwillen auf einige Persohn; niemahls kein Mißvergnügen mercken lassen / wan er in seiner Freyheit ware; dan bißweilen machten ihne die Teufel äusserlich vil Sachen reden / und würcken / wo er kein einzige Freyheit darzu hatte; sonderen es waren dazumahl vilmehr sein Gemüth und Hertz allzeit voller Ruhe / und Süßigkeit / und voll einer unglaublichen Liebe gegen all erdencklichen Persohnen (obwohlen er gar wohl alles vermerckte / was man ihm thäte) da sein innerliches frey blibe / ob es auch schon nit scheinete. Es wären dessen vil Exempel vorzubringen / würdig einer grossen Verwunderung. Auß diser grossen Zahl wollen wir hier eines sehr verwunderliches erzehlen / und welches seine ungemeine Ruhe / und Süßigkeit / seinen inneristen Friden in allen / was einen nur den grösten Unwillen / und Verwürrung könte machen / augenscheinlich / und handgreiflich wird zu erkennen geben. Gleich wie seine Quall / und Peyn

lang/ und vile Jahr gedauret haben so wohl betreffend seinen Geist/ als seinen Leib/ also hat er sich der Zeit an mehr verschidenen Orthen einbefunden/ und zuweilen bey frommen/ und vertrauten Persohnen; obwohlen er demnach gemeiniglich in seinen Ordens-Clösteren allzeit gewohnet hat (wie billich/ und recht war) hat man ihm doch zur gewisen Gelegenheiten auß Ursach seiner leiblichen Kranckheiten/ die ungemein groß waren/ in ein/ und anderen Orthen guter Freunden/ und andächtiger Persohnen einen frischen Lufft zuschöpffen erlaubet. Nun hat sich zutragen/ daß an einen diser Orthen seine Kranckheiten ihme nit mehr zulasseten weder auf einige Weis zugehen/ noch sich selbst zubewegen/ und also nothwendig ihme ein Mann zur Außwartung in seinen Nothdurfften müste bestellet werden; und diser aus Antrib deß Teufels/ wie gantz klar erscheinete/ einen solchen Widerwillen/ und Haß wider den guten Pater gefasset hat/ obwohlen er ihme nit

die

die mindiste Gelegenheit darzue gegeben hatte / daß er ihne nit nur allein mit Worten / sonderen auch in Wercken hart gehalten habe / und zwar mit solcher Grausamkeit / daß es erschröcklich; dann das hatte er für gemeiniglich ihne mit Fäusten zu schlagen / und unbarmhertzig zu klopffen / auch offt mit Stecken / und Priglen / mit denen er ihme mit aller Fury über den Kopff / und so gar auch über das Angesicht gräußlich fahrete; Es ist nit zu verneinen / daß dises nit ein gantz ungewöhnliches Verfahren seye; dann hat man einmahl gehöret / daß ein armer Krancker / und Presthaffter in einer Cammer ohn Vermögen sich nur zubewegen / an statt daß ihme in seinen Bedürfftigkeiten durch eine zu disen Dienst verordnete Persohn beygestanden / und außgewartet werde / darvon so grausam tractiert / und gehalten werde? Es wäre ja unmenschlich genug einen solchen armen Krancken ohne aller Hilff / und Beystand verlassen; besorderist so selbiger so mächtig nit

ist

ist ihme durch sich selbst zu helffen; ihne aber mit Stecken schlagen / und zwar auf eine so grausame Weis / und Manier / weiß ich nit / wo man dergleichen könte finden.

90. So weit ist es kommen mit disen guten Pater; und der sambt allen disen noch darzu so erschröckliche Quall / und Peynen hatte; wie wir mit der Hilff Gottes sagen werden; das ist ja ein unerhörtes Creutz! Es ist wahr / daß der Heilige Mann der Job als ein wahrer Gedult-Spiegel von seiner Frauen / und guten Freunden in mitten seiner Quall und Peynen seye außgespottet worden; wir lesen wohl von dem Job unserer lezteren Zeiten / von dem Heil. Vatter Joanne vom Creutz (dann also wird er billichistermassen genennet) daß es die Göttliche Vorsichtigkeit also angeordnet / und zugelassen habe / daß eben die jenige / die ihm in seiner lezten Kranckheit beystunden / ihne sehr hart / und grob genug gehalten / aber niemahls geschlagen haben / weder mit Fäusten / noch mit Stecken / oder Prig-

Priglen. O getreuer Diener Gottes! du kuntest dazumahl wohl sagen mit dem Propheten: Die Gottlose haben auf meinen Rucken gezimmert/ sie haben dort lange Furchen gemacht; ich muß bezahlen / was ich nit verschuldt hab / das geschicht aber auß Lieb deiner / daß ich dise Schmach / und Unbild leyde / und daß ich mein Angesicht mit Schlägen verdecke. Setze auch hinzue / mit blutigen Wundmahlen. Die Herren deß Hauß höreten wohl die Stöß / und Schläg / weilen aber GOtt / der auß ihm seinen Englen / die dessen alleinig Zeugen waren / ein Schauspill wolte machen / verhengete / daß man glaubte / es seye sonst was ungefehr geschehen / entweders durch einen Fahl / oder daß ihms der Pater selbsten gethan hätte; nach allen disen verliehrete er kein Wörtlein / so die Wahrheit der Sachen kunte entdecken / umb bald von diser so empfindlichen Marter errettet zuwerden / und die so lange Zeit daurete; sonderen diser Mañ der Schmertzen schwige still nach dem

Exempel seines Göttlichen Lehrmeisters/ und wie ein Lamm/ daß man zur Schlachtbanck führet / thäte er nit das Maul auf/ zu schreyen/ oder sich zu beklagen wegen dem harten Verfahren dises grausamẽ Dieners/ der gar sicherlich hätte müssen darum leyden / wann der Pater nur das mindiste hätte offenbahr gemacht. Unterdessen sagte er gar niemahlen was/ erzeigte ihm auch niemahls in mindisten ein unfreundliches Angesicht. O vollkommene/und allerdings wunder-volle Gedult ! O GOtt ! wie wohl / und recht muß man sagen / seine Lieb zur Creutz / und Leyden ware unersättlich / und unerschöpfflich. Aber was für Ruhe / und Süßigkeit/ was für Lieb hatte er nit darbey ! Unterdessen weiß GOtt / der da gedultet / daß seine Heilige auf eine Zeit lang hart gehalten werden/ auch selbsten wohl Rechenschafft zu begehren/ und der Gerechtigkeit zu steuren ; allermassen diser Gottlose Diener / der dem Haubt deß guten Pater Surin durch die Schläg / die er selbigen

versetzet / so vil der Schmertzen hatte zuleyden geben / ist an der Tobsucht deß Haubts gestorben ohne einzigen weder Fieber / noch anderen Zeichen einiger Kranckheit.

Und also erhielte der Pater Surin seine Seel in der Gedult durch die inbrünstige Lieb / die er zum Creutz / und Leyden hatte / und die ihm von der Hochschätzung herkommete / die er darvon gehabt hat. Sehet nur seinen Sinn / und Meynung hierüber; Er beklaget sich in einen Brief / daß er nit genug Wort finde die Hochschätzung vorzubringen / die er zum Creutz / und Leyden hatte / und die hohe Einbildungen / die er gefaßt hat von denen Schätzen / die in Quall / und Peynen verschlossen seynd. Er versichert / daß alles / was er darvon saget / noch weit nit das seye / was er hiervon erkennet; und daß nach allen / was er darvon gesagt hätte / und sagen kunte / noch lang alles nit genug seye. Er bekennet auch / daß ihne die herrliche Thaten / und Tugends-Werck der Heiligen vil tröste- 91.

ten; vor allen aber jene deß heiligen Francisci von Assis, und der heiligen Mutter Theresiæ, (die er insonderheit gern lesete) weilen selbige weit besser als alle Wort die Hochschätzung/ und Lieb andeuteten/ die sie zu Creutz/ und Leyden gehabt haben/ und die ergötzliche Geschmach/ die sie darin gefunden; daß dergleichen Geschmach keine sinnliche Trost/ empfindliche ausserordentliche Erhebungen/ oder freygegebene Gnaden seyen; sonderen solche Gnaden/ die zu GOtt führen/ und von dem Geschöpff absönderen. Alle meine Quall/ und Peynen/ sagte er/ seynd Würckungen der grösten Gnaden/ und grösten Schuldigkeiten/ die ich zu der Güte Gottes hab; welches mich weit entfernet von denen Gedancken der jenigen/ die mit mir ein Mitleyden tragen; er versicherte/ daß die völlige Außrüstung der Gnaden in dem bestehe/ wann unser HErr zur mehreren Ziert zulasset/ daß man einen Theil an seinen Creutz/ und Leyden habe; und daß die Seel bey allen Schätzen/ und Reichthumen

men der Gnad sehr glückseelig seye / das Creutz eines bösen Nammen zu haben / so sie bey denen Menschen verächtlich machet ; so sie aber biß dahin gelanget / daß sie in Verdacht seye / für boßhafft / und vermeydlich gehalten werde / alsdan kan man recht sagen / daß ihr Glücks-Stand biß zum höchsten Gipffel gestigen seye.

O was Seegen Gottes / und Heyl 92.
für mich / schrye er auf / wann ich mich denen Menschen / und Teuflen zu einem Gespill werden sihe. Ich sihe / wie weit die Weeg Gottes von denen unserigen unterschiden seynd. Die Leuth insgemein / die mich seheten / erachteten meine Stell zu Loudun für einen Unglücksstand ; daß ich dem bösen Feind / der mich also gequället / und mir alles zuwider gethan / ein Spill hab müssen abgeben ; Ich sihe / und erfahre handgreifflich / daß alles Ubel / so von ihm herkommen ist / äusserlich seye ; das Gut aber / das mir hierdurch zukommen ist / und nit gesehen wird / grösser seye / als man ihm kan einbilden. Ich möchte meinē Glücks-

Stand mit keinen anderen vertau-
schen/ in gröster Versicherung/ daß
nichts bessers seye/ als in äusseriste
Noth gerathen zuseyn/ und daß nach
Maß der Verdemüthigungen/ der
Verachtungen/ deren Widerreden/
deren Verlassungen/ und anderen
Creutz/ und Leyden/ die Göttliche
Seegen/ und Schätz der Gnaden in
Uberfluß werden gegeben. Und da-
rumen/ da man ihm von Leuthen re-
dete/ die grosse Creutz hatten/ pfleg-
te er zu sagen: Das gibt mir Hoff-
nung/ es werden ihnen grosse Güter
der Gnaden zukommen. Einer auß
seinen Wünschen ware/ daß die jeni-
ge/ die zu leyden haben/ den grossen
Schatz deß Creutzes erkenneten; daß
sie wusten/ daß dises JEsum in seinen
Hertzen haben seye; daß ihnen seine
eigene Schmertzen/ die vor der Gött-
lichen Majestät so kostbar waren/ an-
gewendet/ und gleichsam eingedruckt
seyen. Er merckete an/ daß man
umb dise Bedencken recht zu Gemüth
zu fassen/ nit sehen müsse auf die Ge-
schöpff/ die uns zu leyden geben/ son-
deren

deren auf JEsum Christum alleinig/ und er seufftzete wehemüthig dessentwegen/ daß die Lehr deß Creutzes (so doch die erste Vorlesung ist/ die uns unser Göttliche Lehrmeister gibt) die lezte erst seye/ die wir erlehrnen. Der heilige Apostel verstunde ihn gar wohl/ sagt ein Alter/ dann er machte auß seinen Creutz/ und Widerwärtigkeiten das erste Kennzeichen seines Apostel-Ambts/ und sezte nit vorher/ sonderen selbigen erst nach die Zeichen/ und Wunderwerck. Die Prüffungen/ und Proben meines Apostel-Ambts/ schreibet er zu denen Corinthiern/ seynd erschinen auß einer beständigen Gedult. Der Pater Surin nennete gar billich die Creutz/ und Widerwärtigkeiten seinen Glücks-Stand; Zumahlen eben diser Apostel darinen all sein Glory/ und Herrlichkeit sezte; da er von denen redete/ die in eben dergleichen Verrichtungen waren/ wie die seinige/ sagt er: Seynd sie Diener Christi/ das bin auch ich/ und nit gar vernünfftig zu reden/ bin ich es mehr/

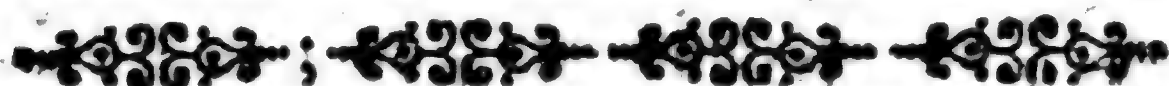
als sie; ich übertrage mehr Mühesee-ligkeiten als sie; ich bin öffter gefangen gelegen/ ich hab mehr Schläg/ und Wunden empfangen.

93. Endlichen machte die Lieb deß Pater Surin zum Creutz/ und Leyden ihne gar unersättlich an selbigen/ nach dem Exempel/ und Beyspill nemlichen unsers HErrn JEsu Christi; der/ nachdem er gelitten/ und außgestanden/ was aller Gedancken weit übertrifft/ noch mehr verlangte (das ist in dem Siñ/und Verstand/wie der H. Bernardus den Durst unsers Heylands an dem Creutz außleget) und gleichwie der Heil. Franciscus Xaverius in denen Tröstungen aufschrye: Es ist genug O HErr! es ist genug. Und in denen Quall/ und Peynen: Noch mehr/ O HErr! noch mehr! Der Pater Surin sagte zu denen Teuflen; die Quall/ und Peynen/ die sie ihm anthäten/ dienetẽ ihme zu nichts/ als seine Begierd nach selbigen zu vermehren. Alle Marter/ und Peyn/ die du mir anthuest/ sagte er zu Isacaron, und alle die jenige/ die mir tro-

hen / thun weiter nichts / als mir neue Begierden / und Verlangen zugeben / mehr zu leyden / und außzustehen. Ich opffere mich Gott gantz von neuē widerumen auf / auf alle Weis / und Manier zu leyden. In mitten der Stromēnweiß anlauffenden Quall / und Peynen / die ihne überschwemmeten / wurde / und blibe er allzeit noch mehr beherzt widerumb neue Creutz / und Peyn zu übertragen; dise Lieb zur Quall / und Peynen nahme zue nach Maß deß Wachsthum / und Vermehrung derselbigen: Er bekennete rund herauß / er wüste seiner Begierden / und Verlangen nach Marter / und Peynen kein einziges Zibl / noch Schrancken; und sagte / unser HErr habe ihn hierinfalls noch nit gnug getröstet / das ist / er habe ihm noch nit genug Creutz / und Widerwärtigkeiten außzustehen gegeben; sie dieneten ihme nur für einen solchen glückseeligen Widersatz / der nur die inbrunst seiner Lieb mehr wachsen machete durch grösten Uberfluß der Gnaden; er habe nichts als

Sig / und Ehr bey GOtt darvon / wann er beschryen / und übel gehalten wird. Daß die Kinder Gottes / obwohlen er sie vil liebet / den alten Streich niemahls empfindeten (das seynd die eigene Wort) sie müssen aber wohl Achtung geben / daß keine Lauigkeit darbey einschleiche / zumahlen dise ihnen ein Ursprung grossen Ubels wäre. Fürwahr wann wir lesen in denen Offenbahrungen Johannis die Antrohungē / die GOtt dem Engel / oder Bischoff zu Epheso gethan auß Ursach / daß er von seinen ersten Eyfer habe nachgelassen / muß man kräfftiglich versichert seyn darob nit zu erschricken / wann man betrachtet / daß diser Bischoff der Heil. Timotheus seye gewesen / deme der heilige Apostel so grosses Lob gibt / und der schon würcklich ein grosser Heiliger / und wahrhaffter Apostolischer Mann ware / so kan man von disen Mann Gottes / dann also nennete ihn der Apostel / anderst nichts glauben / als daß er etwan aus Unachtsambkeit / und unvermerckter massen in einen schlech-

schlechten / und geringen Nachlaß sich habe einlassen / und dannoch trohete ihm GOtt so starck ihne zu straffen / wann er nit Buß thue / und sich umb den ersten Eyfer ernstlich annemme / obwohlen er so vil umb seinen Nammen gelitten hatte.



Das Eylffte Capitel.

Von seinen Gehorsam in Vereinigung mit unseren HErrn JESU Christo.

GOTT hat sich selbst gedemüthiget; ruffet auf der grosse Welt-Apostel. Da er sich gehorsam gestellet biß zum Todt / und zwar zum Todt deß Creutzes. Nach disen / wo ist ein Geschöpff / so sich nit demüthigen solte können? O Geschöpff! O Geschöpff! erinnere dich dessen / was du bist! erinnere dich / daß du nichts seyest! Ach erinnere dich dessen / was GOtt ist! erinnere dich / daß er das grosse Alles seye! 94.

erinnere dich / daß er eine unendliche Weesenheit seye! O mein GOtt! O mein GOtt! was / oder wer ist dir gleich? und du demüthigest dich selbsten / und demüthigest dich zwar / gehorsamen zu wollen. Der dises glaubet / wird er wohl können nit unterthänig seyn wollen / wem es immer seyn mag / ohne allen Außnahm? Ein GOtt aber als der alleroberste / und vollmächtigiste HErr über alles ist gehorsam biß zum Todt / und zwar zum Todt deß Creutzes! Ein Christ / der versichert solt seyn einer so entsetzlichen Nichtigkeit als er ist / und hingegen einer so erstaunlichen Vernichtigung GOttes / solte er wohl nit bereit seyn in allen Dingen ohne einzigen Außnahm (so es anderst nach den Befelch / und Willen Gottes ist) gäntzlich zu gehorsamen? Aber O meine Seel! der Gehorsam / zu dem sich dein GOtt hat einlassen / bleibt bey disen noch nit; er ist ihm so lieb / daß er ihn auch wolle fortsetzen in dem hochheiligisten Altars-Sacrament biß zu End der Welt / und lezten

ten Zeiten; so vilen Persohnen / so vil es Priester wird geben; an so vilen Orthen / als Altär werden zufinden seyn: zu allen Stunden / als es seinen geweichten Kirchen-Dienern / Pfarr-Herren wird belieben: und zwar ach leyder! hingelegt zu werden / wohin es ihnen wird gefallen / hingetragen zu werden / wohin sie wollen. Der Verstand / und Gemüth findet da einen Abgrund / worinnen sie sich versencken können; es ermanglet an Worten / und Gedancken; man weiß nit mehr / wo man ist. Ich verwundere mich nach disen nit mehr / wann der Pater Surin sagte: Er habe grosse Ergötzlichkeiten sich in dem Gehorsam zuversencken / und gleichsam zu verliehren; er finde darin unsägliche Freuden. Da ihm der unglückseelige Abadias, wie in den ersten Theil ist angemercket worden / gesagt hat / der Gehorsam seye für ihm gut / ware dises eine so grosse Wahrheit / die er selbst nit verstunde / dann da sich der Pater Surin darein versenckte / wurde er seelig / und

und der andere / weilen er sich darvon abschrauffete / ist armseelig zu Grund gangen. Auch versicherte der Pater Surin, daß ihm der Gehorsam nit allein Trost bringete / sonderen auch das Heyl in allen Gefahren / und in allen ausserordentlichen Weegen / wo er sich immer befande / zumahlen endlich der wahrhafft gehorsamende lauter Sig darvon traget. Ich kan nit genug sagen / versicherte er ferners / wie vil guts mir der HErr gethan habe / und von wie vil Ublen er mich errettet habe durch den Gehorsam.

95. Er sagte auch / daß man zu disem Zihl / und End nit müsse ansehen die Persohn / die was befilcht / sonderen unseren HErrn in seiner Persohn / und sich erinneren jener Wort dises Göttlichen Heylands: Der euch höret / der höret mich an. Daß wann sich auch die Oberen können betrügen / man dannoch in Vollziehung dessen / was sie anbefelchen / in den Willen Gottes verbleibe; daß / wan auch schon sehr gut wäre zu thun / was

was einen die Göttliche Lieb eingibt/ dannoch/ wann der Gehorsam zuwider lauffet/ selbiges GOtt dienen seye/ den man liebet/ sich von denen Früchten/ und Würckungen seiner Lieb auß Gehorsam zu enthalten. Er zeigte gar wohl/ daß er auch im Brauch hätte/ was er sagte; da er von seinen Oberen Befelch bekommen zu verhinderē/ daß seine Schrifften nit ans Tagliecht kommeten. Der Fürst von Conty höchstseeliger Gedächtnuß/ da er einige Schrifften von ihm hatte/ wurde hierdurch dermassen auferbauet/ und bewegét/ daß er sich entschlossen selbige in offentlichen Truck außgehen zu lassen; welches als deß Pater Surins Obere erfahren/ haben sie erachtet/ es wäre gut solches zu verhinderen; Und fürwahr/ obwohlen nichts als gutes daraus kunte entstehen/ ware doch aus denen Erfolgungen starck ein anderes zu besorgen/ wann einmahl auf solche Weis die Schrifften eines Ordens-Geistlichen ohne Vorwissen/ und Verlaub seiner Oberen heraus ge-

gegeben wurden: und darumen hat der Pater Surin nit ermanglet hiervon an seine Hochheit zu schreiben/ und alldemüthigist zu bitten/ nit drucken zu lassen/ was von seinen Wercken bey Handen wäre. Diser Fürst hat sich ab seinen Gehorsam sehr auferbauet; weilen er aber dißfalls deß Pater seinen Oberen nit unterwürffig ware/ und glaubte/ es wurde zu grossen Ehren GOttes geschehen/ daß seine Schrifften offentlich heraus geheten/ hat er selbige dannoch drucken lassen. Wie hat es aber der gute Pater Surin aufgenommen? höre man nur seine Wort: Ich hab ein sehr grosses Mißfallen daran/ daß dises Buch offentlich heraus gangen ohne Befelch meiner Oberen. Ich hab schon offt in Sinn gehabt selbes als frembd anzusehen/ und wie eine Mutter für meine Frucht nit zu erkennen. In einen Brief vor derselben Eindruckung sagte: Ich wird alle die jenige bitten/ die es haben werden/ in der Finster aufzubehalten/ biß es GOtt gefallen werde hierinfalls ein

anderes zu verordnen / auf daß ich
nit an der ersten und Haubt-Schul-
digkeit ermangle / wie es Abraham
gemacht hat / da ihm GOtt befohlen
seinen eignen Sohn aufzuschlachten /
in welchen doch alle Völcker solten ge-
seegnet werden. Ich achte gar we-
nig die schönste Reden / und Guthreis-
sungen der Welt gegen der Vollzie-
hung deß Göttlichen Willen / der mir
durch meine Obrigkeit angedeutet
wird: und versichere euch / wann ich
alle meine Schrifften zuhanden hätte /
und mir meine Obrigkeit befehlete sel-
bige in das Feur zuwerffẽ / wolte ich es
also gleich thun / uñ mich bey dem Feur
wärmen / wann sie mir auch meines
Erachten nach noch so nutzlich für
deren Seelen-Heyl zuseyn scheineten.

Es hat auch ein wahrhafft Ge- 96.
horsamer für eigenthumlich seinen
Verstand so wohl / als seinen Willen
zu unterwerffen / alle seine eigene Er-
leuchtungen / und Wissenschafften
aufopfferend / und niemahls erfor-
schend die Ursachen der jenigen / die
was anbefelchen. Und darumen ha-
ben

ben die alte Einsidler / und Walt-Vätter ihren Lehr-Jüngeren eine Menge unvernünfftige / und vergebene Ding zu thun gegeben / umb also sie zugewöhnen an eine vollkommene Unterwerffung ihrer eigenen Vernunfft / und Verstands. Der Pater Surin gibt auch genug zu erkennen / wie fast seine eigene Erleuchtungen / und Wissenschafften den jenigen seiner Oberen unterworffen waren in dem Geschäfft mit denen Besessenen zu Loudun, da er sich darzu liesse brauchen wider alle Vernunfft / und Ration, die ihne seiner Unvermögenheit / und Krafftlosigkeit zu einen so mühesamen Unterfangen überwisen / da er eben dazumahl schier an allen seinen Leibs-Kräfften außgeschöpffet ware; und auch bereit selbiges Geschäfft eben dazumahl zuverlassen / da ihme GOtt gantz ausserordentliche Seegen zu würcken gabe; und nichts zu thun als auß Anordnung deß Gehorsams.

97. Da ihm also der Pater Rector zu Poitiers einen Befelch von seinen Pater

ter Provincial brachte die Sorg über die Mutter Johannam von denen Englen zu verlassen / hat er den Augenblick gehorsamet / ohne Bedencken dessen / was ihm dise gute Seel vor GOtt schon gekostet hat / ungeacht der tobsüchtigen Grimmen / so die Teufel vermercken liessen ab denen Sorgen / die er für sie hatte / nach den wundersamen Würckungen der Gnaden / die hierdurch seynd erfolget. Aber dise That deß blinden Gehorsam hat nach sich gezogen einen ausserordentlichen Göttlichen Seegen. Wir haben schon gesagt / ein wahrhafft Gehorsamer tragt nichts als Sig darvon; und in der That / sein Gehorsam ware die einzige Ursach der Außfahrt deß Leviathan eines so stoltzen / und hochmüthigen Teufels als er ware / deß Fürsten / sage ich / der Hoffart: und also hat sich die Sach zugetragen. Als der Pater Provincial die Sorg über die Mutter von denen Englen einen anderen Pater aufgetragen. Diser Pater, ehe und bevor er sich umb ihre

Anleitung angenommen / hat den Pater Superior von diser Mission gebetten / er findete für gut / daß der Pater Surin noch eine Beschwörung vornemmete / damit er daraus ersehen kunte die Weis und Manieren dero er sich gebrauchete / und hieraus einige Maß zunemmen / welches als der Pater Superior zusagte / hat der Pater Surin noch eine Beschwörung verrichtet / und durch dise Beschwörung ist der Leviathan außgetriben worden mit grosser Erstaunung so wohl deren Patrum, als vil anderen Persohnen. Allhier ist zumercken / daß der Teufel / da er die Seegen gesehen hatte / die unser HErr dem Pater Surin wider ihn / und seine Unterthan gabe / hat er ihm getrohet / er wolle ihn zuverreysen machen / und hatte würcklich dises zuwegen zubringen sich ungemeiner Listen gebrauchet. Aber diser verdambte Geist / der versprochen hatte den Pater Surin zuschanden zu machen / hat ihm alles selbst auf den Hals geladen / und gäntzlich bekommen durch seine

Auß-

Außfahrt. Balaam einer auß seinen Untergebenen / der auch die Mutter Johannam von denen Englen besasse / hatte hier auch seinen Theil darbey gehabt; dann als diser gute Außgang den Pater Superior dahin vermöcht / dem Pater Surin einen neuen Befelch zu ertheilen / noch eine Beschwörung vorzunemmen / ist in diser folgenden Beschwörung auch außgefahren der Balaam in Gegenwart sehr hochansehnlichen Persohnen / da er zuvor angedeutet hatte / wie daß Leviathan außgefahren seye / wie wir schon gesagt haben / durch die Macht deß Heil. Joseph; und diser leztere Teufel hat in seiner Außfahrt auf die Hand der Mutter Johanna den glorwürdigisten Nammen deß Heil. Joseph geschriben zur Zeugnuß deß sonderbaren Schutz dises grossen Heiligen / der dessen gern herrliche Kennzeichen hat geben wollen in Ansehen / und zum Gunst eines wahrhafft Gehorsamenden / in dem er allzeit so inniglich dise Tugend geliebt hatte / wie er selbsten der Heil. Birgittæ durch ei-

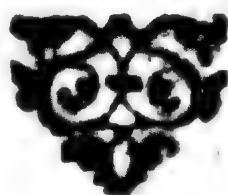
ne gantz deutliche Ankündtung hat offenbahret.

98. Es ist eine sehr bedenckwürdige Sach umb das / was man von denen Würckungen der Tugend deß Gehorsams in sehr vil Gelegenheiten erzehlet: das Feur / das Wasser / und die gantze Natur hat seine Macht erkennet / die unvernünfftige Thier haben seine Stärck / und Krafft empfunden. Da es die Göttliche Vorsichtigkeit durch ihre Allmacht so gewollt hat; in diser Gelegenheit aber / von der wir da reden / hat GOtt gewolt / daß ihm auch die widerspenstige Teufel unterthännig wären: und sehet dessen noch ein Exempel / da die Teufel mit gewaltthätigen Krümmen deß Leibs den guten Pater quälleten / wie wir schon gesagt / hatten sie sich entschlossen solches mehr als jemahls zu thun bey der Ankonfft deß Pater Provincialis nur selbigen zu benöthigen ihne zu verschicken / da demnach der Obere gegenwärtig ware bey der Beschwörung die der Pater Surin dazumahl vernahme / und die Tro-

Trohungen hörete / die der Teufel machte / ihne zu boden zu werffen / und schändlich auf den Boden herum zu weltzen / verbietete er es ihm durch das Oberrecht / so er über ihn hatte / und alsobald befande sich der Teufel gebunden / und hat ihm nit getrauet solches zuthun / indem er nachgelassen nach disen Gebott ihne mehr also zu quälen / aufs wenigist nit mehr wie vorhero.

Nachdem er aber dem Gehorsam seines Göttlichen Heyland und Lehrmeister nachgefolget wehrenden ganzen Lebens-Lauff / so folgte er ihme auch biß in Todt / allermassen man sagen kan / der vollkommene Gehorsam / den er seinen Oberen allzeit geleistet / habe auf einige Weis selbigen mehr beförderet ; nachdem er so vil Kranckheiten außgestanden / und zwar so vile Jahr lang befande er sich dermassen abgemattet / daß er sicherlich glaubte / er seye nahe bey dem Todt ; und dannoch / da ihm der Obere befalche in der Fastens-Zeit zweymahl die Wochen denen Stu- 99.

denten deß Collegii eine Predig zu machen / hatte er sich starckmüthig darzue unterworffen ; Kaum aber hatte er seine Predigen vollendet/ da hat sich alsobald seinen Schwachheiten ein Fieber zugestossen/und ist drey Wochen hernach gestorben. In diser lezten Kranckheit ware er vor seinen Oberen wie ein Kind / und vollziehete gantz blind/ was sie befalchen; Er liesse ihm gleich gelten alle Mittel/ und alles / was man ihm antragete / mit solchen Zeichen der danckbaren Erkanntlichkeit / der Demuth/ deß Gehorsam/ daß sich die jenige / die ihm außwarteten / höchst verwunderten über seine überaus grosse Tugend / und hielten ihne für einen Heiligen / und also hat er sich in Vereinigung mit JEsu seinen Oberhaubt selbst gedemüthiget / und gehorsamb gemacht / und zwar gehorsam biß zum Todt.



Das



Das Zwölffte Capitel.

Von seinem Gebett in Vereinigung mit unseren HErrn JEsu Christo.

DAs Gebett deß liebreichisten 100
JEsu ware der Ursprung aller seiner Wercken / seye es / daß er Wunder gewürcket / seye es daß er geprediget / oder seine Apostl erkisen sie außzusendten auf der gantzen Welt zu predigen / seye es da er hatte leyden wollen / oder seine gröste Geheimbnuß einsetzen / so kan man auch allzeit sagen / selbiges habe durchgehends in allen seinen Ständen regieret : er brachte darin zue nit allein gantze Nächt / sonderen hat auch sein gantzes Leben darmit zugebracht / und von den ersten Augenblick biß zum lezten seines Tods ware dises seine meiste Beschäfftigung ohne einzigen Unterbruch. Das Gebett wäre das innerliche Leben dises Gött-

Göttlichen Heyland / vermög einer beständigē Unterhaltung seiner Seel mit dem ewigen Vatter; es ware ihm die liebste und beständigiste Obligenheit seines Hertzen.

101 Wir haben öffters gesagt/ wie daß diejenige/die mit ihm wahrhafft vereiniget seynd/ eine glückseelige Gemeinschafft seiner innerlichen Neigungen/ und Göttlichen Bewegungen bekommen; Also waren auch die gröste Heiligen durch eine innerliste Vereinigung/ die sie mit ihren Heyland gehabt haben/ Leuth von beständigistē Gebett gewesen. Der Pater Surin hatte/ und machte ihm anfangs dessen siben Stund für eine Regel/ entweders zu Tag/ oder deß Nachts; dann da ihm die Täg nit klecketen zu diser heiligen Ubung / wendet er auch die Zeit der Nacht darzu an; wie unpäßlich er auch immer war das lezte Jahr seines Lebens / hinderte dises doch nit/ seinē Schlaff zu unterbrechē/ und in die Hauß-Capellen deß Collegii zugehen / umb alldort seinen GOTT zu loben / und anzubetten.

Man

Man hat vermercket / daß er darin gantze Nächt zugebracht hatte nach dem Exempel / und Beyspill seines Göttlichen Lehrmeisters; und in seiner lezten Kranckheit ware sein Gemüth eben so wohl als deß heiligen Martini beständig darmit beschäfftiget. Als ein Pater / der ihn beystunde / zu ihm sagte / er solte sich ein wenig darvon erhollen / gab er ihm zur Antwort ; Ich kan nit / und ist auch in meinen Kräfften nit. Als sich seine Kranckheit zu einer Schlaffsucht dahin neigte / verursachte dises ihm grosse Peyn / alldieweilen sie seine beständige Gemeinschafft mit GOtt unterbrache : Zu Loudun ware sein Gebett beständig auch in mitten solcher Ding / die einen am meisten darin könten verstråhet machen ; als da er zu Tisch sasse / oder auf denen Gassen gienge ; Endlichen kan man wohl sagen / das Gebett ware eine seiner sonderlichisten Tugenden / und die er in höchsten Grad besitzete.

Nachdem er mehr Weeg verschiedener Ständen durchwandert hatte / 102

gelangete er endlich zu einer höchsten Beschaulichkeit. Ich will da nit reden von denen übernatürlichen Erscheinungen / die er darin gehabt / noch von denen Göttlichen Offenbahrungen/ die ihme geschehen seynd; sonderen will mich nur aufhalten in der wahren Erhebung seines Gemüths zu GOtt in seinen heiligen Gebett. Diser grosse Diener Gottes / und seiner unbefleckten Mutter ware hierinfalls wie jener Geistliche Mensch von dem der Heil. Thomas über den Heil. Paulum redet ; Der nit allein von dem Heil. Geist unterrichtet ist zuwissen / was er zu thun hat / sonderen auch in den Hertzen beweget wird von eben disen Göttlichen Geist. Er leydet mehr / als er würcket / wie ferners eben diser Englische Lehrer saget / da er von dem innerlichen Menschen redet / allwo er zur Prob seiner Lehr so wohl durch die alte als neue Schrifft jene Stell deß Propheten Isaiæ anziehet : Wann der jenige / den der Geist Gottes antreibet / kommen wird wie ein reissender

der Fluß. Und jene andere deß Heil. Lucæ, wo er sagt: Daß JEsus vom Geist geführet wurde in die Wüsten. Man muß darumen / lehret ferners diser Lehrer / hierdurch nit verstehen / als wan der Geistliche Mensch nit frey würckete / sonderen weilen die Krafft / so der Ursprung der Würckung ist / beweget wird von einer Geistlichen Krafft / so seye die Würckung / die darvon herkommet / nit allein eine Würckung / sonderen auch eine leydliche Sach / so vil sie nemlich außgehet von einer Krafft / die von einer oberen Bewegung angetriben wird. Diser heilige Lehrer erkläret die Sach auf solche Weis in einer einzigen Frag von der Vereinigung deß Göttlichen Worts / und in einen anderen Orth erkläret er / daß die Würckungen der Seelen vollkommen seyen / und folgsam mehr der Ruhe / als der Bewegung haben. Die Seel demnach in dem leydentlichen Gebett höret nit auf wahrhafftigist zu würcken / sie würcket aber da nit durch ihre eigene Beflissenheiten / mit eigner Mühe /

he / und auf ihre gewöhnliche Weis/ sonderen würcket da als angetribner von dem Geist Gottes / der sie überhäuffet mit dem Uberfluß seiner Gnaden.

103 In disen Stand der hohen Beschaulichkeit deß leydentlichen Gebetts / ziehet GOtt zuweilen zuruck alle erdenckliche sichtbarlich- und sinnliche Gestalten / so gar auch jene der heiligisten Menschwerdung unseres HErrn JEsu Christi / dieweilen er / wie es der grosse / und bewerthiste Lehrer der innerlichen Weegen der Heil. Vatter Johannes vom Creutz lehret / das Gemüth zu einer gesambsten / und übernatürlichen Erkanntnuß der puren GOttheit erhebet ; Alsdan / sagt die Heil. Mutter Theresia, wann GOtt alle Seelen-Kräfften (sie redet da von ihrer gewöhnlichen Weis zu würcken) aufheben / und ohne Würckung haben will / ist es klar / daß uns auch wider unseren Willen die Gegenwart der Menschheit unsers HErrn entzogen werde; Diser edle Verstand aber deß andäch-

dächtigen Leben / will sagen die heilige Mutter / mit ihrem Englischen Mitgehilff sagen auch einhellig / man müsse sich in Acht nemmen / daß man ihn durch sich selbst dise Vergessenheit nit zuwegen bringe; und das ist eine gründliche / und bewehrtiste Lehr bey denen Heiligen / und Kirchen-Vätteren / daß die Erinnerung JEsu Christi nit allein keine Hinternuß zu der höchsten Beschaulichkeit / sonderen auch das sicheriste Mittel zu der höchsten Göttlichen Vereinigung zugelangen seye; Also lehret der heilige Vatter Johannes vom Creutz / daß / wann auch schon die Figuren / und Gestalten anderer leiblichen Dingen zur Hinternuß einer vollkommenen Vereinigung mit der GOttheit dienẽ / müssẽ doch jene wie JEsu Christi unter dise Zahl nit genommen werden / zumahlen JEsus nit allein der Weeg / sonderen auch die Wahrheit / und das Leben ist; so sönderet man die heilige Menschheit von der Gottheit nit ab / man sihet JEsum an / wie er ist / als GOtt / und Mensch / und

und nit allein / als wie das Mittel / sonderen auch als das lezte Zihl und End.

104 So hat man demnach sich billicher massen zu verwunderen über die jenige / die ihre freywillige Außschlagung / und Vergessenheit JEsu zu unterhalten zu ihren Vorwand die GOttheit nemmen / als wann dise nit auch in disen Göttlichen Heyland wäre; Sie wenden vor / daß GOTT das Zihl / und End aller Ding seye / daß alles wegen ihm seye / alle Würckungen / alles Leyden / alle Geheimnuß deß Göttlichen JEsu / und bey disen bleibt es auch: Sie sagen / sie wollen die GOttheit betrachten / und beschauen; alle Vollkommenheit der Seelen bestehe in seiner Göttlichen Vereinigung. Es ist wahr / wann man sie aber fragen solte / ob dann JEsus nit GOtt seye? wann man fragen solte / ob man ihn müsse zertheilen? wann man fragen solte / ob man seine Göttliche Persohn solte absönderen von seiner heiligisten Menschheit? wann man fragen solte/

ke / ob es nit gewiß / und wahr seye / daß die Göttliche Persohn selbige nimmermehr verlasse? wann man sie fragen solte / ob die Wort unsers allerliebsten Heyland nit wahr seyen: Mein Vatter / und ich seynd eines? Kunte man ihnen nit sagen: warum saget ihr: zeige uns den Vatter / oder zeige uns GOtt? Der JEsum sihet / sihet er nit auch den Vatter? kunte ihnen nit JEsus sagen: Glaubet ihr nit / daß ich in meinen Vatter bin / und daß mein Vatter in mir ist? Seynd sie nit einer in der anderen vermög ihrer weesentlichen Einigkeit / oder durch die Einigkeit ihrer Weesenheit? So kan demnach die Beschaulichkeit der GOttheit keine Ursach seyn / warumen man die Beschaulichkeit JEsu Christi solt unterwegen lassen.

Das bekenne ich / daß die Antrib / 105
und Anmuthungen der Gnad nit einerley seyen; Es seynd einige Seelen starck ergeben auf die Göttliche Eigenschafften; Einige seynd ergeben auf gewise Geheimnussen; Einige

nige gibt es / die angemuthet werden zu einer blossen Vorstellung/ und Gegenwart der GOttheit/ die durchaus in allen ist / und alles erfüllet: Ich gestehe es / daß ein jeder seiner Anmuthung / und Antrib muß folgen / wann selbige von der Gnad herkommen; Ich sage aber nur mit der Heil. Mutter Theresia, daß es gefährlich seye / von sich selbst sich daran gewöhnen / die Gedächtnuß / und Erinnerung JEsu Christi / und seiner heiligen Geheimnussen fahren zu lassen: Ich sage nur mit ihr / wolte Gott / wir hätten es allzeit! Ich sage nur / daß die gröste Heilige / und die in der Beschaulichkeit zum höchstẽ erhebet waren / am meisten auch ergeben seyen gewesen auf unseren Göttlichen Heyland / und seine heiligiste Geheimnuß / wie leichtlich abzunemmen auß der Geschicht-Beschreibung ihrer Leben. Ein Heil. Bernardus, ein Heil. Franciscus von Assis, ein Heil. Bonaventura, ein Heil. Thomas, die Heil. Birgitta, Catharina, Theresia waren lauter biß zu denen höch-

höchsten Stafflen deß Gebetts erhebniste Persohnen / und haben sich alle sehr beschäfftiget in seinen Göttlichen Leben. Der Mißbrauch / und Irrthum jeziger Zeiten ist groß / da sich eine grosse Menge Seelen von sich selbst abhalten von der heiligen Ergebenheit auf die Tugends-werck / und Leyden eines vermenschtẽ Gott / unter dem Vorwand zwar einer blossen Beschaulichkeit der GOttheit alleinig / und hat die Heil. Mutter Theresia billichister massen gesagt / daß dergleichen Seelen niemahls die Fortgang werden machen in den innerlichen Leben / die sie gemacht wurden haben / wann sie sich unterhalten hätten in den Bedencken / und Betrachtungen der Vernichtungen / und Verdemüthigungen eines vermenschten GOtt; sie wagen sich gar zu weit hinaus; und gibt die Erfahrnuß genug zusehen / wie wenig von einer gründlich- und wahrhafften Tugend sich darbey einfinde / und wie vil sogar auch böse Würckungen darbey sich ereignen.

106 Der Pater Surin hat hierüber eine merckwürdige Schrifft hinterlassen/ da er sagt: Es habe eines Tags der Leviathan seine Gestalt angenommen/ als wolte er die Mutter Johannam von denen Englen besuchen/ die sich am meisten in ihren innerlichen Gebett auf JEsum Christum/ und auf seine heiligiste Geheimnuß allzeit zu begeben pflegte; da sie demnach der Teufel beruffen liesse/ kame sie auch/ und in Bedencken/ es wäre der Pater Surin, hörete sie ihn mit grosser Aufmercksambkeit an; als wolte ihr der Teufel verstellter Weis eingeben ihr Gebett nach gemeiniglichen Gebrauch deß Pater Surins Lehr anzustellen/ als der in Gewohnheit hatte/ ihr gantz hohe/ und gar bewegliche Ding zur Entzündung der Göttlichen Lieb in diser heiligen Ubung vorzutragen; da sie aber vermerckete/ daß er ihr nichts von JEsu Christo sagte/ sonderen sie nur unterhielte mit denen grossen/ und hohen Wahrheiten der GOttheit/ und Göttlicher Vollkommenheiten (wider alle Gepflogenheit

deß

deß Pater Surins) befande sie sich angetriben ihme zu sagen: Du bist nit mein Pater. Auf welches der Teufel zu schanden gemacht / seine Tobsucht an ihr außgelassen mit Schlägen / und alsobald verschwunden ist. Nun hat der Pater Surin allzeit gemercket / daß die Teufel gedulten könten / daß man ihnen von denen Herrlichkeiten / und Großheiten GOttes rede / daß aber GOtt Mensch worden / und von seinen heiligisten Geheimnussen zureden / das ware ihnen gantz unerträglich.

Der Pater Surin versicherte / er 107.
hätte sich niemahls besser befunden als in Ergebung auf die Betrachtung unsers HErrn / und seiner heiligisten Geheimnussen. Dise Obligenheit hat ihm sein gantzes Lebenlang gedauret / und gewehret biß zu seinen Todt; Er munterte jederman darzue auf; er wünschete / und verlangete / daß man sich darin erhielte / und sein Leben endete. Der hocherleuchte / und Gottseelige Lebens-Verfasser deß Pater Coudran, berühmet wegen

gen seinen hocherleuchten Wercken / hat in bemelten Leben gar wohl angemercket/ wie daß es für einen Christen nit genug seye / sich nur auf Gott begeben / sonderen müsse sich auch befleissen auf die Betrachtung deß Welt-Heylands Leben / und heilige Geheimnuß / in dem er sonst bey dem Vatter keinen Zugang hat als nur durch den Sohn : weder was von wahrer Gottseeligkeit / noch was von dem Heyl als durch Anruffung der Gnad eben dises Göttlichen Sohn. Und hat uns nit selbst diser geliebtiste Sohn deß ewigen Vatters dise Wahrheit gelehret durch jene Wort/ die er zu seinen Vatter spricht: Das ewige Leben bestehet in dem / daß man dich erkenne/ dich der du GOtt allein bist / und JEsum Christum / den du gesändet hast. GOtt lieben/ und erkennen / das ist / Leben in dem Gehorsam gegen Gott als Ursprung unserer Weesenheit; das ist aber nit zu ihn eine Lieb tragen / die wir schuldig seynd / als einen Vatter / der uns durch seinen Sohn widerum von neuẽ ge-

gebohren hat / das ist / ihme nur die-
nen wie Menschen / und nit wie Chri-
sten.

Hier ist zu erwegen / was wir oben 108
gesagt haben in dem Capitel von der
Lieb / die der Pater Surin zu JEsu
Christo gehabt hat / umb in einer
grossen / und augenscheinlichen Er-
kanntnuß zu sehen / wie dises die lieb-
ste / und beständigiste Ergebung sei-
nes Gemüths / und Hertzen seye ge-
wesen. Er ruffte auf / er könne nie-
mahls aufhören darvon zu reden /
und zu gedencken. Er sagte / daß in
allen seinen Worten / Wercken / und
heiligisten Leyden alle Geheimnuß sei-
ner Kindheit / seines verborgenen Le-
ben / seines offentlichen Leben / seines
bitteristen Leyden die Matery gebe-
ten der Verehrung der Kirchen / und
daß er der Mittel-Punct der Andacht
seiner Kinder müsse seyn ; daß er der
gäntzliche Gegenwurff der Liebe / und
Verehrung der Heiligen / und Kir-
chen-Vätteren wäre gewesen ; daß er
auch der Zweck unserer Beflissenheit /
unseres Eysers / und Ehrenbietigkeit

 müs-

müsse seyn; daß wir hierin unseren Geschmack müssen haben; daß dises unser gantze Unterhaltung/ Gespräch/ und Geschäfft solte seyn; daß wir uns für glückseelig solten schätzen/ wann uns nichts darvon abhaltet; daß wir selbige für unsere einzige Zuflucht solten erkennen; daß/ wann uns unsere Kräfften ermanglen/ wir knyefällig bey denen Füssen JEsu Christi solten beharren. Wir haben gesagt/ daß er dessen heilige Bildnussen mit unaußsprechlicher Zartigkeit geliebet/ und verehret habe/ und daß er in Ansehung eines Crucifix-Bild/ so er hatte/ solche Empfindlichkeiten/ und Bewegungen der Liebe bekommen habe/ daß es nit außzusprechen. Ich kan hier nit fassen den Stand einiger gewisen Persohnen/ daß sie sagen/ sie können niemahls an unseren HErrn gedencken weder in- noch ausser dem Gebett/ in dem ihr gantze Beschäfftigung eine blosse Anschauung der GOttheit ist; meine Prob ist/ daß dergleichen Persohnen ungeacht ihrer innerlichen Beschäff-

tig-

igung / dannoch gar wohl an ihres gleichen Persohnen können gedencken / gar leicht mit ihnen reden; täglich mit gar gemeinen Sachen sich unterhalten in vorfallenden Gelegenheiten; wie kan es nach allen disen doch möglich seyn / daß nur JEsus alleinig ist / an dem sie nit gedencken können? dergleichen Persohnen werden sich gar wohl erinneren können der Schuldigkeit / die sie zu dergleichen schlechten Geschöpffen haben wie sie seynd: wie solten sie sich nit auch auf den vermenschten GOtt begeben können / den sie gantz / und gar verpflichtet seynd? Die grosse Liebhaberin dises Göttlichen Heyland / die heilige Mutter Theresia, hat dergleichen billich für undanckbar erkennet; sie verwunderet sich billichister Massen / daß man ihn nur ansehe in seinen Hochheiten / und Herrlichkeiten / und hingegen alleinig lasset in einen Meer der Schmertzen / und Peynen / der Schmachen / und Unbilden versencket / alles leyden auß Lieb der jenigen / die da sagen / sie

können nit einmahl an ihm gedencken.
109 Es ist wahr / wie auch gar wohl anmercket dise Seraphische Heiligin/ daß vil nit können daran gedencken durch eine Betrachtung / oder Gebett eines gantzen Gesprächs ; daß man aber dises nit thun solte können mit einer einzigen Erinnerung / einfältigen Ansehung / oder Anschauung über Haubts / das kan sie nit fassen / oder auffs wenigist / wann GOtt die Gedancken nit selbst darvon abhaltet / und die Gedächtnuß verhindert / wie gesagt ist worden / daß es zuweilen geschehe in seiner innerişten Vereinigung ; wir wollen auch hinzu setzen : oder wann man nit gantz und gar ergeben ist auf die blosse Gegenwart GOttes in allen Dingen / auf seine Göttliche Eigenschafften / oder auf eine Christliche Wahrheit ; dises solt dannoch nit hinderen / zur anderen Zeiten sich eines eingefleischten GOtt erinneren zu können. Ich sage noch mehr / daß sich auch ein solcher Stand der Qual/ und Peynen könne ereignen / worinnen

nen man auch die Gedächtnuß darvon verliehret (wie zu sehen in der Tugend-vollen Mutter von Chausal) dise Beraubungen machen sie aber nur verliehren / umb sie hernach desto mehr / und besser widerum zugeben.

Ich widerholle noch einmahl / was 110
schon ist gesagt worden / das nemlich der Pater Surin jederman antribe zur Betrachtung / oder Beschaulichkeit unsers HErrn JEsu Christi / und seiner heiligisten Geheimnussen; ich sage zur Betrachtung / oder Beschaulichkeit / dann man muß hier Achtung geben auf verschidene Weeg deren Seelen. Jene betrügen sich grob / die alle Seelen durch die Weeg deß Gebetts der Gesprächen / und Nachsinnungē wollen führē; andere betrügen sich / wann sie alle wollen anleiten durch die Beschaulichkeit. Der Heil. Ignatius lehret gar wohl / daß die Geistliche Anweiser in einen grossen Betrug seynd / die alle Seelē alle Weil auf den altē Weegen wollen führen; der Unterscheidungs-Geist / der ihnen nothwendig ist / be-

steye in dem / daß sie erkennen / wo-
hin sie der Geist Gottes anmuthet;
und wann sie in selbigen nit genug
erleuchtet seynd / sie zu denen wide-
rum solten zuruck schicken / denen der
Heil. Geist den Verstand / und Er-
leuchtung darzu hat geben / ansonst
werden sie ihnen vil schaden / an statt
daß sie ihnen helffen ; und bey den
strengen Gericht Gottes strenge Re-
chenschafft geben müssen / der Glory
halber / dero sie selbige durch ihre un-
bescheidene / und böse Anleitung be-
raubet haben.

83. Es gibt vil / die auß Schwachheit
ihres Verstands nit betrachten kön-
nen / und bleiben also dißfalls in ei-
ner natürlichen Unvermögenheit /
hieraus erfolget aber darumen nit /
daß sie auch beraubt seyen der Gnad
deß Gebetts ; allermassen insgemein
selbiges nichts anders ist / als eine
Erhebung deß Gemüths zu GOtt /
es ist niemand / so dises nit thun
kan ; man findet einfältige Leuth / die
sich mit unseren HErrn aufhalten /
oder in einen seiner heiligen Geheim-
nuß-

nussen durch einen einfältigen Anblick / und bleiben also gantz ruhig in disen Ansehen in Gesellschafft der Lieb / wodurch sie grosse Fortgang machen auf denen Christlichen / und Geistlichen Weegen. Hierüber ist zumercken / daß dises Gebett der würcklichen Beschaulichkeit mit Hilf der gemeinen Gnad insgemein möglich seye / also / daß von diser auf keine Weis die Lehrmeister deß Geistlichen Leben wollen reden / sonderen nur von jener leydentlichen Beschaulichkeit / wann sie nemlich sagen / daß eine Frechheit wäre / von sich selbst selbige zuwegen bringen zu wollen; Es gibt einige / die nit mehr betrachten müssen / weilen sie der Antrib Gottes von ihren gewöhnlichen Würckungen abhaltet / sie zu erheben zu einer Würckung / wo sie von seinen Geist auf ein gantz sonderliche Weis bewegt werden / und dises ist die leydentliche Beschaulichkeit.

Was solt aber in allen verschidenen Weegen der Gnad die Seel anders thun / als deme nachzufolgen / 111

wo-

wohin sie GOtt beruffet? und also muß der jenige / den es ermanglet / den jenigen nit verachten / dem es nit ermanglet; und der jenige hingegen/ dem es nit ermanglet/ den nit verachten/ dem es ermanglet; der Betrachter den beschaulichen Ehren; und der Beschauliche hingegen auch den Betrachtenden. Der Pater Surin leutete gemeiniglich die Seelen an nach den Gebrauch / und Ubungen oder so genannten Geistlichen Exercitien deß Heil. Ignatij, die unschätzbare Güter in der gantzen Christ Catholischen Kirchen verursachet haben / und annoch täglich grosse Würckungen der Gnad hervor bringen. Er der Pater Surin versicherte / daß man darin solche Schätz findete / die nur denen werden bekannt seyn / welche GOtt sonderbar erleuchtet (so ich auch bekennen muß/ beforderist wann mans eine solche Zeit wie der Heil. Ignatius machet / das ist / ein gantzes Monat lang) dann man muß endlich eine geraume Zeit anwenden der Gnadē-Zeit / und Platz zugeben uns

zu erleuchten / unsere Anmuthungen abzutödten und unsere alte Gewohnheiten zu verlassen. O mein GOtt! was wendet man nit für Zeit an für einen Gerechts-Handl / für zeitliche Geschäfft / die leibliche Gesundheit widerumben herzustellen / obwohlen alles dises bald vergehen muß / und nit mehr kommen wird: und für die Ewigkeit / für den GOtt der Ewigkeit hat man zu thun / daß man mit harter Mühe etliche Wochen anwende. Ach leyder! mit harter Mühe schencket man ihm acht / oder zehen Täg aufs höchste.

Der Pater Surin merckte gar vernünfftlich an / daß vil Persohnen / die nit Gespräch-weis betrachten können / sich dannoch wohl bedienen könten der Geistlichen Exercitien deß Heil. Ignatij, wann sie ihre Seelen-Kräfften nur einfältiger Weis gebrauchen wolten auf die Persohnen zu gedencken / auf die Wort / und Sprüch / die alldorten vorgetragen werden / durch einfältiges Ansehen die Sachen überlegen ohne weiteren 112

Nach-

Nachsinnen / und ihre innerliche Sinn darzue gebrauchen wolten daraus eine Verwunderung / und Eyfer zu bekommen. Er merckete auch an/ daß die Seel bißweilen zu einen Gebett gelange / allwo sie nichts mehr als ein allgemeine Notion, und Erkanntnuß hat; daß in diser Erkanntnuß etwas adelich- und herrliches seye/ so GOtt eine grosse Ehr/ und Glory machet; daß es ein Zeichen seye / daß diser Antrib von einē Göttlichen Ursprung herkomme / dieweilen hierdurch unser Gemüth gereiniget/ und einfältig gemacht wird; daß unterdessen die Seel in diser Ruhe die zartiste / und ergötzlichiste Süßigkeiten der Gnad genüsse; daß es ein Irrthum seye zu gedencken / die Seel seye in disen Stand feyrend / und müßig; daß die jenige / welche die Persohnen verwürren / oder wann sie sich selbst verwürrt machen durch die Außflucht zur gewisen vorsätzlichen Ubungen / nichts anderes thuen / als sich auß der wahren Ruhe bringen; und daß dise allgemeine sammentliche

che Notion, und Erkanntnuß die Seel aufmercksam auf GOtt/ oder auf unseren HErrn JEsum Christum durch gesambtes Absehen erhalte. Er versichert/ daß er zu End seines Lebens in disen Stand deß Gebetts wäre gewesen: und die Lebens-Verfasser deß Heiligen Ignatij seines Stüffters erzehlen/ daß diser wundersame Heilige nit mehr auf seine alte Weis/ und Art würckete/ sonderen nur leydete/ und sich von der Bewegung deß Göttlichen Geists leuthen liesse.

Er hielte darvor/ alle Ständ deß Geistlichen Lebens endigen sich mit dem Stand deß reinen Glaubens/ der gantz frey von denen sonderlichen Erkanntnussen/ Geschmachen/ und Empfindungen ist; daß dises ein wahrhaffter Stand seye/ dieweilen er allzeit im alten beharret ohngeacht dessen/ was auch zum widerwärtigisten einlauffet/ als wie da seynd die Anfechtungen wider den Glauben; daß er nit unterworffen denen Abwechslungen der Trosten/ und 113

Miß-

Mißtrosten; daß ihne GOtt mittheile ohne einigen vorhergehenden Erscheinungen / ohne Offenbahrungen / und innerlichen Worten auch denen / die in einen gemeinen Leben zuseyn scheinen; daß aber dises ein Gut seye / so man nit begreiffen kan. Er sagte / daß / wann der Heil. Geist durch seine Göttlichiste Gemeinschafften sich mittheile / alsdan die empfindliche Gegenwarten / und Vorstellungen benommen werden / daß gemeiniglich alsdan die Verzuckungen aufhören / oder wenig geschehen. Er hätte die hohe Lehr vernommen in Antreffung jenes so erleuchten Hirten-Buben / von dem wir im Ersten Theil dises Wercks geredet haben / der ihm sagte / die Verzuckungen / denen er unterworffen ware gewesen / wären Unvollkommenheiten / von denen ihn GOtt nunmehr befreyet habe.

114 Und darum schreibet er / daß sein Gebett in disen Stand ein Gebett deß puren Glauben wäre; daß er durch die Reinigkeit diser Tugend nach Gott trachtete schier ohne Unterscheidung

deß

deß Ausserordentlichen / von den or-
dentlich- und gewöhnlichen ; daß er
sich nit mehr aufhielte in allen son-
derlichen Dingen / die ihm begegne-
ten ; daß er darvon frey / und in der
Ruhe ware weit über alle Empfind-
lichkeit / und Würckung ; wie daß er
ein von denen Sinnen weit entfern-
tes Ding hatte / so da ware GOTT
dienen durch den Glauben (wie es die
Kirchen ihren Christglaubigen lehret)
und bey disen hielte er sich ; daß er
keine so hefftige / und ungestümme Be-
wegungen mehr hätte ; wie daß ihm
sonstmahlen unser HErr neuen Wein
gabe / anjezo aber alten Wein gebe.
Dise Gleichnuß hatte er genommen auß
dem Evangelio / dero er sich gar wohl
zu seinen Vorhaben gebrauchete / und
also außlegte : Je neuer der Wein /
je unreiner / und hitziger / oder strud-
lenter ist er / also zwar / daß er auch
auß denen Geschirren außfahre / oder
sie zersprenge / und (wie unser HErr
bey dem Heil. Matthæo sagt / ver-
würrt mache / wann man ihne nit
mit Bescheidenheit trincket / obwoh-

len er nie süsser ist) also ist auch die Gnad anfangs was ungestümm; sie lasset sich von aussen vermercken; man kan sie mit harter Mühe inhalten; sie bringet ein empfindlichē Eyfer; sie verursachet grosse Süßigkeiten/ die in der Vergnügung/ so sie mitbringen/ offt durch eine Einmischung der eigenen Lieb in der Seelen vil Unvollkom̃enheiten verursachen/ und ihr den innerlichen Friden entweders gar benemmen/ oder wenigist vil minderen. Gleichwie aber der Wein/ nach dem er verkochet/ je stärcker/ je gesünder/ und reiner ist/ wan er recht alt wird/ also auch erwecket die Gnad nach/ und nach alleweil mehr ruhigere Bewegungen; und hat endlichen alle jene Sinnlichkeiten/und Tröstungen nit mehr/ die sich sonsten in den unteren Theil außzugiessen pflegten; sonderen bleibt in den inneristen Grund der Seelen in grosser Reinigkeit. Er sezte auch hinzu/ daß/ gleichwie es gewise Wein gibt/ die stärcker/ und vortrefflicher werden/ wann sie über Meer seynd geführt wor-

worden / also auch die Gnaden durch die Verwürrungen gegenwärtigen Lebens / und durch alle Ungewitter der Widersprechungen / und Verfolgungen der Menschen / und der Teuflen ihren Aufnahm / und Wachsthum nemmen. Er sagte noch mehr / man müsse es mitten in allen disen Ungewitteren machen / wie die jenige / die in den unteristen Grund deß Meer Perlen fischen / die ein gewises Rohr haben / so biß obenauf über die Flache deß Meers gelanget / und durch Bandoffel-Holtz erhalten wird / durch welches sie den Athem schöpffen / und von sich lassen ; also müsse man sich auch in solchen Ungewittern gegenwärtigen Lebens erhalten durch das Gebett deß reinen Glauben / und hierdurch den Athem schöpffen in mitten der Wässer der Beschwernussen / und Widerwertigkeiten / in die man etwan versencket ist / allwo man glückseeligermassen die kostbariste Perlen der Tugenden fischet.

Vor allen aber thut er dise heyl- 115
same Erinnerung ; daß drey Ding

nothwendig seyen sich zu GOtt zu-begeben durch den Glauben. Das erste / daß man sich allzeit auf das müsse steiffen / was wir glauben/ und nit was wir erachten / verkosten/oder sehen von GOtt / oder Geistlichen Dingen. Das andere / daß wir / wann auch schon der innere sinnliche oder vernünfftliche Theil bestritten wird/ allzeit unser Zuflucht in der Freyheit deß Glaubens nemmen / und dort verbleiben müssen / ohne daß wir uns in das untere Gemach der Sinnen hinab lassen : wir solten uns sicherlich einbilden zum Exempel / es seye uns besser / arm / veracht / oder in Quall / und Peynen so wohl deß Leibs / als der Seelen zuseyn / als Reich / in Ehren / oder Ergötzlichkeiten / und in innerlichen / oder äusserlichen Tröstungen zuseyn ; daß ein GOtt seye / der alles weiß / alles regieret ; daß alles seiner Göttlichen Vorsichtigkeit unterworffen ; daß er allzeit auffrichtig / und getreu gegen der Seelen / und gutthätig gegen denen jenigen seye / die denen erschaffenen

nen Dingen ihme zu Lieb absagen. Das dritte / daß man allzeit gut Hertz muß haben / widerum aufzustehen / wann man einen Fahl gethan hat; (dise Wahrheit muß wohl gemercket werden von so vilen Persohnen / die sich bestürtzen / und kleinmüthig werden in ihren Mänglen / und Gebrechen / so da eine gar gefährliche Versuchung ist.) Endlichen daß man in disen Dingen beharren muß / beständig in den Vorhaben bleibend / GOtt zu dienen mit Großmüthigkeit / und nach dem zu streben / was das Vollkommniste ist.

Er bindete mächtig ein / man solle 116
sich nit anbinden an die Gaaben Gottes / die nur Mittel seynd / sonderen alleinig an GOtt / der das Zihl / und End ist; man solle auch so gar nit zu vil unterscheiden / oder wissen wollen / wo sie herkommen / und wie sich die innerliche Ding zutragen / noch zuvil sich auf die ausserordentliche Ding / die sich ereignen / begeben / oder darvon zu lang / und zu vil auch so gar mit dem Geistlichen Anweiser sich un-

werdung Carmeliterin gethan hatte/ welche vermerckend / daß einige auß ihren Mitschwesteren alle empfindliche Gnaden verwurffen / ihnen gesagt hat / sie wären noch nit starck genug so weit sich hinein zu lassen / daß sie dergleichen wohl entrathen könten. Nach allem ist das sicherste / GOtt würcken zu lassen / und in einer gäntzlichen Gleichförmigkeit / und Gelassenheit zu verbleiben zu allerhand Ständen / seynd sie hernach Trost / oder Quall / und Peynen; alles gleichgiltig anzunemmen von der Göttlichen Hand / mit allgemeinen Verlassen / und Verlurst alles eignen Verlangen / und darbey in denen ausserordentlichen Dingen wohl Achtung geben / daß man sich darin nit aufhalte / und darvon nit zu vil einnemen lasse (dann daß wäre ein offentlicher / und so zu sagen / gebahnter Weeg zu allerhand Betrugen) sonderen sich allzeit in Vereinigung mit GOtt zuhalten durch den Glauben / Verlaugnung / und blösse deß Hertzen. Es ist darumen

nit von denen Seelen zu verstehen / die durch Bewegungen der Gnaden/ sich freywillig der empfindlichen Trosten berauben / und zuwegen bringen/ daß sie keine ausserordentliche Gunst/ und Tröstungen mehr haben ; dann dise Ubung lobet der Heil. Vatter Joannes von Creutz.

117 Der Pater Surin kommete in seinen Stand der hohen Beschaulichkeit gar wohl nach denen mühesamen Verrichtungen gegen den Neben-Menschen / worzue ihn nemlich seine Profession verbindete : das ist ein gefährlicher Betrug / wann man ihm einbildet / das wahre Gebett seye eine Hinternuß seinen äusserlichen Schuldigkeiten nachzukommen ; dann weilen es eine innerişte Vereinigung mit GOtt verursachet / vereiniget es auch disem zu Folg mit seinen Göttlichen Willen ; und also verhinderet es nit allein keine Schuldigkeiten seines Stands / sonderen machet auch mit unvergleichlicher Krafft/ und Stärcke auf dieselbige zutringen. Dise Wahrheit ist leicht zu glauben

auß

auß denen gröſten Heiligen / deren sich GOtt am meiſten bedienet hat grosse Ding zu würcken ; wie zum Exempel zu sehen iſt in allen heiligen Ordens-Stüfſteren / die alle Leuth gewesen seynd von groſſen Gebett ; hat man aber zu diſen lezteren Zeiten nit geſehen den wunderſamen Heil. Franciſcum Xaverium, eben ſo wohl verſamblet in GOtt durch das Gebett / als in der inneriſten Einſambkeit verborgnen Einſidler ? und hat man wohl zugleich in dem Gebett mehr verſambleten / und zugleich in der Würckung begriffenen Menſchen ſehen können ? Der Pater Ludovicus de Ponte erzehlet in der Lebens-Beſchreibung deß Heilig- und Gottſeeligen Mann deß Pater Balthaſar Alvarez, daß ihm GOtt einen hohen Staffel der Beſchaulichkeit gegeben habe / da er ſich ſeiner bedienen wolte in den Neben-Menſchen groſſe Ding zu würcken zu ſeiner gröſſeren Ehr / und Glory. Auch verſichert der Pater Surin, daß ihm ſein Gebett auſſerordentliche Krafft / und Stärcke

gabe in der Mission, oder Buß-Predig Ambt zu arbeiten. Und fürwahr wann es für eigenthumlich hat (wie schon ist gesagt worden) GOtt zu vereinigen / kunte wohl der Mensch einmahl in einen besseren Stand seyn/ gutes zu thun / als da er mit ihm am meisten vereiniget ist?

118 Das ist eben die Ursach / warumen die Teufel das Gebett / und Leuth von grossen Gebett so starck förchten; weilen sich nemlich dort GOtt einfindet / und dises alleinig ist / was sie förchten; Sie achten einen Geistlichen Anweiser/ einen Prediger / einen Buß-Prediger nit vil/ wann sie vermercken / daß er mehr vom Menschlich- als Göttlichẽ Geist habe; sie fragen wenig nach seiner Wissenschafft / da sie darin besser gefaßt seynd / als alle Gelehrte; sie besorgen sich wenig ab ihren Wohlredenheit / schönen Wissenschafften / edlen Naturs-Eigenschafften; sie seynd besser versehen mit allen dergleichen Dingen / als die jenige die darmit am besten bereichet seynd; die

Gunst / die Glaubwürdigkeit / und Ansehen / das vornehme Herkommen / und alles / was die Welt hoch achtet / macht ihnen die mindiste Sorg nit. Was sie zitteren machet / das ist GOtt allein / und die mit GOtt angefüllet seynd. Ein vor denen Augen der Menschen verworffener / und verachter Mensch / hingegen aber voll deß Geists JEsu Christi jaget der Höllen Forcht ein; und weilen das Gebett der heilige Canal ist / durch welchen er seine Göttlichiste Vereinigungen mittheilet / also förchten sie dises am meisten: und da kommet eben her der so wohl heimlich- als offentlicher Widerstand wider die Leuth vom Gebett / welchen der Teufel nit ermanglet grausame Krieg zu erwecken. Diser verdambte Geist unterlasset nichts sie beschreyet zu machen / und deßgleichen auch die heilige Weeg deß Gebetts; und wann er kunte / bringete er desselben Gebrauch / und Ubung gar ab / auffs wenigist bemühet er sich selbiges Verdacht zu machen / wie er es auch mit der

der Andacht machet / entwederſ durch Unwiſſenheit der jenigen / die darin wenig erfahren ſeynd / oder durch die Mängel einiger Perſohnen inſonderheit / die ſich darauf begeben / als wann das Gebett mit ihren Mänglen müßte übereins kommen.

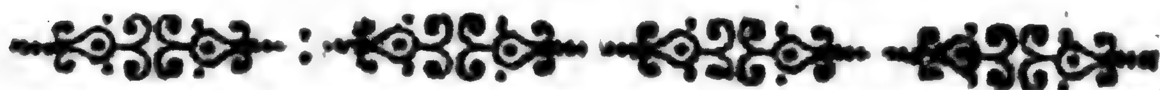
119 Der Haubt-Lehr-Puncten aber deß innerlichen Leben / ſagte der Pater Surin, iſt / daß man darin ſtandhafftig verharre / ungeacht deß Grimmen der Teuflen / oder Widerreden der Menſchen / oder Quall / und Peynen / man darbey außzuſtehen hat; ſeye es auß Trockenheiten / und Unvermögenheitẽ / auß Verſträhungen / Unluſt / und Verdrüßigkeiten / oder auß Anfechtungen / die ihm darin begegnen / auß Aengſtigkeiten / die man darin findet / und Todts-Kampff / die man darbey übertragen muß. Wann auch die gantze Welt ſolte zu Grund gehen / ſagt die Seraphiſche heilige Mutter Theresia, ſolt man vom Gebett nit ablaſſen / ſonderen darin großmüthig verharren / was immer für Beſchwärnuß vorfallet / wann

wann es auch scheinete / man verliere darbey die Zeit / und bringe nichts zuwegen ; dann GOtt erkennet endlich unser bereutes Hertz / und guten Willen ihne anzubetten / und ihme zu dienen / zur Zeit / die man da anwendet zu diser Englischen Ubung / die ihm gar nit verborgen ist.

Und wie solt man GOtt lieben 120
können / ohne daß man heiliger massen nach seiner Göttlichen Gemeinschafft trachtet ; zumahlen er auß Ubermaß seiner Lieb uns gern dessen Ehr gebe / da er uns hierzu den Zuegang erlaubet. Solt man wohl denjenigen / der von sich selbst schon starck verliebt ist in eine Sach / vil Einrathen müssen / daran zu gedencken ? und sich derselben öffters zu erinneren ? wie solt er sich wohl darvon enthalten können ? Ach nein ! Ich verwundere mich nit mehr / wann das Gebett der Heiligen so beständig gedauret ; dann was sie liebten / ware GOtt ; Ich verwundere / und befrembde mich auch nit mehr / wann so vilen Persohnen die Zeit einer hal-

ben= oder gantzen Gebett=Stund so langweilig/ und verdrüßig wird/ weilen sie ihne schier gar nit lieben: über die gemeinigliche Klagen/ daß die Heil. Meß gar zu lang wehre/ wann sie etwan mit erforderten Andacht verrichtet wird: über jene Beschwernussen der Hochgelehrten/ der Predigern/ einige Zeit dem Gebett zuschencken/ da sie doch gantze Täg zu dem Studieren anwenden; oder wann es Leuth seynd auß einer heiligen Gemeinde/ die darzue verbunden seynd/ daß sie darin gantz dürr/ und trocken wie Holtz/ die doch auß natürlichen Eyfer ihres Gemüths/ und Verstand mit solcher Begierd sich auf die Wissenschafften/ und freye Künsten begeben. Unterdessen sage ich aber zum Beschluß dises Capitels/ was der Pater Surin in einem seiner Briefen schreibet: Gebett/ Gebett/ machet/ und verrichtet auß Lieb Gottes das Gebett; und so es euch hart ankommet/ oder ein Beschwernuß darin findet; habet Gedult auß Liebe GOttes/ habet Gedult

dult knyefällig vor denen Füssen JE-
su Christi.



Das Dreyzehende Capitel.

Von seiner vollkommenen Uber-gebung in die Göttliche Vorsich-tigkeit in Vereinigung mit unseren HErrn JESU Christo.

JEsus Christus sagt zu seinen 121
himmlischen Vatter in seinen Eintritt in dise Welt / wie der grosse Welt-Apostel lehret bey denen Hebræeren / das ist / da er in der reinisten Schoß seiner Jungfräulichen Mutter gestaltet wurde ; Ich komme / es ist von mir geschriben im Anfang deß Buchs / daß ich deinen Willen muß erfüllen. Und der Heil. Lucas erzehlet / daß er zur Zeit seines Hintritts auß der Welt mit lauter Stimm ruffe : Mein Vatter ! In deine Händ befilch ich meinen Geist : und daß er dises sagend verschiden seye : Diser Göttliche Heyland bezeiget bey

bey dem Heil. Joanne: Daß er von sich selbst nichts thun könne / als was er seinen Vatter thun sicht / und daß sein Vatter alles / was er thut / mit ihm thue. Er versicherte / er rede nichts von sich selbst / sonder daß es sein Vatter seye / der ihn geschickt hatte / der ihm selbst verordnet hätte / was er zu thun hätte / und wie er reden solte; daß er demnach alles / was er sagete / also sagte / wie ihms sein Vatter gesagt hatte; daß seine Speiß seye / seinen Willen zu thun / und sein Werck zu erfüllen / auf daß er allzeit thue / was ihm gefallen wurde. Es ist unmöglich eine grössere Unterwerffigkeit zufinden / noch eine vollkommnere Ubergebung anzutreffen / als dise deß liebreichisten Heyland JEsu Christi / der von sich selbst nit das mindiste thut / noch ein einziges Wort redet; der in die Welt eintritt / und darvon hinscheidet sich gantz / und gar überlassend der Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit seines himmlischen Vatters / der sich ohne Außnahm besuchen liesse von denen

nen armen Hirten sowohl als von denen Weisen; bereit beschnitten zuwerden/ in Jerusalem getragen zuwerden/ in Egypten zuwanderen/ alldort zu verbleiben/ wider zuruck zu kehren/ in den Fluß Jordan getaufft zuwerden/ in der Wüsten versucht zu werden/ zu predigen/ am Creutz zu sterben; der weder mit Uhbereylung beförderte/ noch verweylete/ was er zu thun hatte/ in gröster Ruhe erwartend die Stund/ die ihm sein himmlischer Vatter vorgeschriben. Was kan aber für eine grössere Uberlassung seyn der Göttlichen Vorsichtigkeit/ als die jenige/ da er gantze dreyßig Jahr hindurch in der Einsamkeit gelebt/ verborgen in einer armen Werckstatt eines Zimmermanns/ alldort eines Zimmermanns Handwerch treibend; Er/ der da in die Welt kommen ist alle Menschen zu erleuchten/ und endlich an dem Creutz-Galgen gestorben ist.

Nach solchen Wahrheiten/ wie 122
kan sich ein Christen-Mensch/ der es glaubet/ beunruhigen umb alles

das/ was ihm immer betrübtes begegnen kan? wie solt sein Friden nit unzerstöhrlich seyn/ da er gantz sanfftiglich in der Schoß Göttlicher Vorsichtigkeit ruhen könte/ und solte? Ich verwundere mich nit mehr/ daß der Pater Surin geschriben habe; Meine Seel ist gegründet in einen grossen Vertrauen/ und verlanget von ihr selbst nichts vorzunemmen/ sonderen bloß nach der Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit zuwanderē/ die alles veranstaltet. Ich stärcke mich je mehr und mehr ihren Sorgen mich zu überlassen ohne einzigen Außnahm alles dessen/ was mich angehet/ und zu leben in einer gäntzlichen Unterwürffigkeit gegen ihr; Ich will von Hertzen gern hingehen/ wo sie mich immer hinführen wird; Ich kunte kein einziges Mißtrauen fassen auf die Anleitung unsers HErren/ und finde auf der gantzen Welt nichts/ so mir eine Sorg könte machen/ was mir immer möchten vorschwätzen gewise Gescheidling/ und geforchtsame Haasen/ die in der Menge

ge falsche Muthmassungen auß denen kleinsten Mucken wissen zu machen; dann ich glaube / daß unser HErr in allen / was uns widerfahret / gäntzlich alles sein Werck zu unseren besten richte.

Hier folgen einige Lehr-Puncten dises hocherleuchten Mann über gegenwärtigen Puncten. Als Erstlich muß sich das menschliche Gemüth sanfftiglich versencken in die Schoß der Göttlichẽ Vorsichtigkeit in Verschidenheit all erdencklichẽ Zuefällen / all ihr Sorg ihr überlassend / und die Leuth reden lassen / und gedencken / was sie immer wollen. Der süßiste Verlurst / den wir machen können / ist diser / uns selbsten nemlich in Gott zu verliehren / in ihme alles versenckend / was wir seynd. 123

Zum Anderen. Wird alles geordnet zum Guten der jenigen / die alle ihre Sorgen in die Hand der Göttlichen Vorsichtigkeit übergeben haben; GOtt wird niemahls verlassen / was sie anbetrifft; Er wird ihnen offt durch solche Mittel helffen / 124

wo sie niemahls daran gedencken; so gar auch wird er ihnen beystehen durch solche Weeg/ und Weis/ die ihnen scheinen ganz zuwider zuseyn; die aber ihne nur der Helffte nach lieben/ machen sich unwürdig den grossen Beystand seiner liebreichisten Vorsichtigkeit zugeniessen.

125 Zum Dritten. Seynd die Vorthl in der That der Göttlichen Vorsichtigkeit noch süsser/ und annehmlicher/ als jene Ding/ die wir könten vorsehen; zumahlen nichts lieblicher/ und ruhigers/ als die vollkommene Ergebung in den Willen Gottes; und sich demselbigen auf einmahl ganz und gar unterwerffen ohne weiters umsehen/ an statt/ daß man sich vil besinne; das ist ein Zeichen einer grossen Ubergebung.

126 Zum Vierten. Muß man sich in einen ungezweifleten Grund-Satz gründen/ daß wir nemlich dazumahl/ da wir für GOtt was unternemmen auß puren seinen Absehen/ und Anleitung/ dermassen in seiner Göttlichen Vorsichtigkeit seyen/ daß er seine

ne Güte / seine Weißheit / seine Allmacht für uns anwende; dermassen zwar / daß uns nichts widerfahre / noch widerfahren kan / so nit zu seiner grösseren Ehr / und Glory / wie auch zu unseren Guten gereiche.

Zum Fünfften. Ist dises eine 127
Grund-Wahrheit / die ich auß meiner Erfahrnuß selbsten hab / daß niemahlen was geschehe / so übel als es immer seyn mag / so GOtt zuelasset / daß er nit hieraus Gelegenheit nemme eines grossen Guts für die Persohn / die darbey leydet / und eines solchen Fruchts / daß sie insonderheit daraus Gelegenheit / und Ursach habe / die Göttliche Vorsichtigkeit für allzeit zu loben / und ihr darum zu dancken.

Zum Sechsten. Fangen die grosse 128
Würckungen einer ausserordentlichen Vorsichtigkeit alsdan erst an / wann wir von gewöhnlichen Mittlen am meisten verlassen seynd; da sie Gott nemlich nach unser Nothdurfft richtet / und schlichtet; Er vermehret sie / nach Maß der Geschöpffen Mittel

ermanglen. GOtt ist niemahls mehr in einen Hertzen / als wann sich am mindisten die Geschöpff darin einfinden.

129 Zum Sibenden. Kan man nit genug sagen / wie glückseelig das Leben seye in mittē dessen / was am tranckfalisten ist / wann die Lieb / und das Vertrauen auf GOtt das Hertz besitzen; Wo wird man aber in diser Welt einen so lebendigen Glauben finden / daß man in denen so wohl innerlich = als äusserlichen Ublen gegenwärtigen Lebens auf GOtt sehe / und sein gantzes Vertrauen in ihm setze. Das wäre ein unvergleichliche Ruhe / und Süßigkeit umb dises Gut. O was für Ergötzlichkeiten / was für Friden / was für Ruhe ist es nit zu erkennen den Nutzen / und Gewinn / den man darvon hat / wann man sich allen Anordnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit gäntzlich übergibt / und darin mit aller Ehrenbietigkeit / Lieb / und Gehorsam verbleibet? Lasset uns mit guten Glauben einmahl sagen. Amen. Ja / dein Will ge-

geschehe mein GOtt wie im Himmel/ also auch auf Erden ; das ist/ wie wir es in disen Gebett außlegen/ in unseren Leib/ wie in unserer Seel.

Zum Achten. Die jenige/ die nit 130
gantz und gar auf GOtt trauen/ wissen seine Güte/ Weißheit/ und Allmacht nit; alle/ die GOtt wahrhafft werden erkennet haben/ werden in ihn hoffen. Ach! wer hat einmahls in ihn gehoffet/ und ist in schanden gebliben?

Zum Neunten. Ich bin das Cen- 131
trum gleichsam/ und Mittel-Punct einer allgemeinen Trostlosigkeit gewesen/ gantz verlassen/ umb also denen Menschen/ und Teuflen zu einem Gespill zu dienen/ und darvon gräußlich gepeyniget zu werden; und dannoch ist alles/ was ich von solcher Anleitung Göttlicher Vorsichtigkeit sagen kan/ nichts anderes/ als daß ich nit genug Wort habe/ seine Güte außzusprechen ; der auf GOtt trauet/ wann er auch so zu sagen/ von der Höllen verschlucket wäre/ wird er doch in allen obsigen.

132 Da sehe man / was diser getreuer Diener unsers HErrn / und seiner unbefleckten Mutter für Lehr-Puncten hatte / betreffend die gäntzliche Gelassenheit / in der man sich befinden solte gegen den Anordnungen Göttlicher Vorsichtigkeit: Jezt müssen wir aber auch deroselben Werckstelligung sehen / da er verordnet worden nacher Loudun zu denen Kirchen-Beschwörungen zu verreisen : Er ware dazumahl in einer weit anderen Beschaffenheit von dergleichen Verrichtung / als man glauben kunte; Er ware dazumahl eines so schwachen Leibs / daß er sich auf gar nichts könte begeben / ohne grossen Schmertzen / also zwar / daß er nit ein einzige Vorlesung könte verrichten / auß Ursach eines beständigen Kopffwehe; und ware ohne dem sein Verstand in so schwärer Quall / und Peynen versencket / daß er nit mehr wuste / was er anfangen solte ; alles aus unbekannten Ursachen / und für die er kein Mittel wuste. Waren auch schon vil Jahr verschlichen / daß er also gequäl-

quället wurde; zu lezt aber befande er sich dermassen geschwächet / und abgemattet von Peynen Leibs / und der Seelen / daß er nit glaubte mehr lang leben zu können; Seine gantze Zuflucht hatte er zu unseren HErrn / gemäß deme / was er selbsten gesagt hat; Kommet ihr alle zu mir / die ihr euch bemühet / und beladen seyet / und ich will euch erquicken. Eines Tags nun / da er knyefällig in seinen Zimmer vor disen Göttlichen Heyland / umb seine Göttliche Barmherzigkeiten demüthigist bittete / kame sein Oberer daher / und brachte ihm einen Brief von dem Pater Provincial, worin ihme anbefohlen wurde nach Loudun zu verreisen / alldort die Kirchen-Beschwörungen über die Besessene vorzunemmen; Bey ersten Bedencken einer so unverhofften Ambts-Verrichtung kame ihm alles für eine gäntzliche Unmöglichkeit vor / von einerseits wegen äussester Schwachheit / oder vilmehr zu sagen / gäntzlicher Entschöpfung / in die er gebracht worden; und von an-

derseits / wegen der unsäglich grossen Mühewaltung / zu der ihn dise Verrichtung verbinden wurde ; Die aber in den HErrn hoffen / sagt ein Prophet / die haben Krafft / sie werden ihre Stärck hernemmen wie ein Adler zufliegen ohne sich zu ermüeden / weit über alle vorfallende Beschwernussen. Also versenckte sich der gute Pater Surin gantz / und gar durch einē blinden Gehorsam in das Vertrauē/ so er hatte zu der Göttlichen Vorsichtigkeit ; er gedenckte nit mehr an sich selbsten / und vergasse dessen / was er ware / an nichts mehr zu gedencken / als an die Macht seines HErren / und GOtt / auf dem er alle seine Gedancken richtete. Er nahme die Reiß vor mit unvergleichlicher Großmüthigkeit ; und da ihm wehrender Reiß seine Schwachheit / und Krafftlosigkeit immerdar vorgestellet wurden / dienete dises weiter sonsten zu nichts / als daß er sich immerdar von neuen in die Allmacht seines Heylands versenckete / von deme alleinig er alle seine Hilff / und Beystand hoffete.

sete. Endlichen da er zu Loudun angelanget / und gesehen hatte die unerhört mühesame Weis / und Manier zu handlen / so da die Teufels-Bahner auf sich hatten / geduunckte ihm auß Erfahrnuß / die er schon einige Jahr her gehabt / Er kunte in einer so schweren / und peynlichen Verrichtung keinen Tag mehr dauren ; da er aber seine Zuflucht bey dem Allerhöchsten genommen in dem Hochheiligisten Sacrament deß Altars / sagte er zu unseren HErrn / du bist mein Schutz / und einzige Zuflucht / du bist mein GOtt / in dich alleinig will ich all mein Vertrauen setzen. Und nach dem er das hochwürdigiste Gut für seine Zuflucht genommen / gienge er über Schlangen / und Basilisken / und trettete mit Füssen Löwen / und Dracken. GOtt gabe seinen Englen Befelch für ihm Sorg zutragen auf allen seinen Weegen ; sie trugen ihne auf ihren Händen / damit er seinen Fuß an keinen Stein anstossete.

133 Er widerhollete offt dise Wort deß Psalmisten : Ich will mich auf meinen Bogen nit verlassen / und mein Schwerdt wird mir nit helffen. Da er von dem Geschäfft zu Loudun redete / sagte er : Ich hab es angefangen in diser Einbildung / und getröster Hoffnung / daß / wann ich mein Vertrauen auf GOtt wird haben / und mich seiner Göttlichen Vorsichtigkeit gäntzlich wird überlassen / je grösser die Ubel werden seyn / die mir zustossen werden / je mehr guts mir unser HErr werde thun ; je schärffer / und häfftiger mich die Teufel werden anfallen / je mehr wird mir sein Hilff / und Beystand dienen / und das hab ich in der That erfahren. Aber seine gäntzliche Ergebung ist nit nur bey der Zeit gebliben / sonderen hat sich auch biß in die lange Ewigkeit erstrecket. Dann nachdem er gantzer neunzehen Jahr unaußsprechliche Quall / und Peynen außgestanden / kame ihm eine starcke Einbildung / er seye auf ewig verstossen. Ungefehr ein Jahr / bevor ihne seine

Quall / und Peynen gantz verlassen / ist ihm auf einige Zeit die Freyheit gegeben worden / den erschröcklichen Stand seiner so trostlosen Peynlichkeit zubetrachten ; da er mit reiffen / und ernstlichen Nachdencken / so vil er kunte auf den Beth / so er hüten müßte / sich auf die Knye gerichtet / umb sich in allen denen Göttlichen Urtheilen zu unterwerffen ; und hat sich dazumahl mehr als jemahls belangend den ewigen Handel seines Heyls / selbiger Göttlichen Anordnung gäntzlich übergeben. Selbigen Augenblick empfande er sich gantz versencket in einen unergründliche͂ Meer deß innerlichen Friden / und gabe ihm GOtt zu erkennen / daß die gäntzliche Ubergebung einer Seel denen Anordnungen Göttlicher Vorsichtigkeit sie müsse antreiben selbiger sich anzuvertrauen ohne allen Außnahm / und Hinterhalt / weder zu unterscheiden / noch nachzudencken ; Er sagte: Sein Vertrauen vermehrte sich nach Maß und Proportion seiner Quall / und Peynen / obwohlen er es nit vermerckete /

seye / der seyn gantzes Vertrauen darzu genommen hat; Wir wollen dessen einige Würckungen in dem Pater Surin sehen. Seine Bußwerck waren anfangs so übermäßig / und insonderheit seine Mäßigkeiten / und Enthaltungen von gewisen Speisen / daß er / in dem sein Magen gantz eingeschnurfft / ohne Mirackel nit mehr leben könte; und in disen Stand ware er / da er eben zu Loudun angelanget / so hatte er demnach einer recht wunderthättigen Hilff / und Beystand Göttlicher Vorsichtigkeit nöthig umb dazumahlen bestehen zu können? und ist ihm auch dise Hilff gestattet worden; allermassen sein Magen / und Hertz in einer Nacht dermassen sich erweitert befunden / daß er deß Morgens seinen Unterrock anziehen wollend selbigen wenigist umb drey / oder vier Finger zu eng befunden / und zugleich an denen Theilen deß Leibs / die völlig zu grund gerichtet waren / eine wundersame / und unvergleichliche Krafft verspühret habe. O liebreichiste

Göttliche Vorsichtigkeit! wie gut ist auf dich zu hoffen! da an eben disen Orth die Teufel zusammen geschworen ihne von dannen verschickt werden zumachen durch die offentliche Peynigung / und Beschämmung / die sie ihm dazumahl verursachten (zumahlen sie gedachten / wann der Pater Provincial solte kommen / so wurde er in einen Ordens-Geistlichen / der ihm unterworffen / keine solche ungebührlichkeiten gestatten können) und hätten sich auch in der That ihres Muthmassen halber nit betrogen gefunden. Wie gütig ist aber GOtt gegen denen / die in ihm hoffen! weilen nun die Teufel gedachten ihne den Pater Surin nemlich gewöhnlicher Weis herum zu weltzen / und alsobald ihnen der Pater Provincial solches verbietete vermög deß Ober-Gewalts / den er über ihn hatte (wie schon erzehlet worden) seynd sie bezwungen worden von dergleichen Plagen abzustehen / und ist ihnen auch mithin ihr Vorhaben zu zu nichts worden. Da demnach der

Pater

Pater Provincial dem Pater Surin an-noch in seinen Ambt / und Stell als einen Kirchen-Beschwörer unterliesse / sagten die Teufel / es habe sie der Schutz-Engel deß Dieners Gottes verhindert / ihne vor seinen Oberen zu quällen. Wir wurden offt sehen / wie groß der Beystand Göttlicher Vorsichtigkeit seye mittels der Bedienung der Heil. Englen / wann wir die Augen recht aufthäten zu dem / was in der Gnaden-Welt vorbey gehe.

Als der Pater Surin zu Sanct Ma- 135
cari war / einen kleinen Stättlein biß siben Meil von Burdigala, allwo die Patres Jesuiter ein neue Wohnung hatten / da ihn der Teufel ergriffen / und durch ein Fenster seines Zimmers in eine Tieffe über einen Felsen hinunter stürtzete / fiele er auf die Füß mit seinen Pantofflen / und hart auf das Haupt. Das ware ein Wunder / daß er so hoch fallend seinen gantzen Leib nit zerschmettert / und an disen Fahl nit gestorben seye. Unterdessen hat er doch ein Schenckel-

Bein gebrochen gegen der Hüfft/welches ihm übel ist eingerichtet worden; da er hernach auf Burdigala ist überschicket worden/ haben die erfahrne Leib-Arzten/ und Baader erachtet/ er wurde die übrige Zeit seines Lebens an den verlezten Theil zur Zeit- und Luffts-Veränderung gresse Schmertzen leyden. Sie haben ihm verordnet gewise Fehl zu tragen/ disen Theil alleweil warm zu erhalten. Aber die Göttliche Vorsichtigkeit hat ihm in diser Gelegenheit so wenig ermanglet/ als in anderen; dann er truge dise Fell nit/ und wurde dannoch befreyet von denen Ungelegenheiten/ die ihm die Leib-Arzten vorgesagt hatten. Es ist freylich wahr/ daß er von diser Zeit an einen Hand-Stecken gebrauchet habe zum gehen; mit disen aber marschierte er gantz leicht/ und zimlich weit. Was nun hier wohl zu mercken ist/ und augenscheinlich zu erkennen gibt/ daß es die Göttliche Vorsichtigkeit gewesẽ seye/ die ihn erhielte/ und wanderen machte/ ist/ daß/ wann er zuweilen außgan-

gangen einen Spazier-Gang zu wagen / alsobald fiele / da ihn sein Schenckel nit ertragen kunte. Wann es aber geschahe zum Predigen / zum Beichthören / oder andere Gottseelige Werck zu verrichten zu gehen / verspührete er kein einzige Schwachheit / und machte so gar auch offt weite Weeg / da er auf das Land hinaus gienge das arme Baurn-Volck zu unterrichten. Die was von denen Geschichten der Heiligen wissen / werden sich nit vil verwunderen über die Zulassung / die GOtt denen Teuflen ertheilet hat / ihne über das Fenster hinunter zu stürtzen / zumahlen Er auch gedultet hat / daß offt die Teufel seine gröste Diener mit Stecken so grausamlich geschlagen haben / ihre Tugend zu üben. Die Leben der Walt-Vätter seynd voll dergleichen Exempel; und zu disen unseren lezten Zeiten haben wir auß der Geschicht-Schreibung deß reformirten Carmeliter-Orden / daß eine Carmeliter-Ordens-Geistliche vom Teufel gar umb das Leben seye gebracht

bracht worden / der sie zerquetschet hat / da er ein Stuck Maur auf sie hat fallen lassen. Und die Heil. Mutter Theresia hat dessen eine Erscheinung gehabt / sie wäre durch solchermassen außgestandnen Todt vom Fegfeuer errettet worden. Endlichen kan man dise Wahrheit nit offt genug widerhollen / daß uns die Göttliche Vorsichtigkeit auch die allergröste Ubel zu nichts anderen auf den Hals schicket / als zu unseren grösten Guten / und Wohlfart. Versichert uns aber dessen nit die Heil. Schrifft selbsten in der Persohn deß heiligen Jobs? Was hat er nit für Unheyl außgestanden? In was für armseelig und erschröcklichen Stand hat ihn nit der Teufel gebracht? und dannoch hat ihn eben das Göttliche Wort für glückseelig außgeruffen / und erkläret. Und es ist gewiß / daß er einer auß denen von GOtt am meisten begnadeten seye gewesen / die jemahls haben mögen seyn.

136 Ich kan hier zwey Sachen nit außlassen / die uns nach genügen zu erken-

kennen geben die Sorgen / so die Göttliche Vorsichtigkeit für die ihrige hat / und wie gefährlich es seye / die Heilige deß HErrn anzugreiffen. Da der Pater Surin vom Teufel also ist gestürtzet worden / hat ein vorbey reisender Calvinist solches sehend seiner lachen / und ab dem Fahl eines Ordens-Geistlichen von solcher Profession, die bey denen Ketzeren verhaßt war / ein Wohlgefallen fassen wollen; Sehet einen Jesuiter / sagte er / der da fliegen will; es blib ihm aber sein Gespött nit lang ungestraffter; dann diser Calvinist / da er auf einen sanfften Pferdt ritte; und auf einen gar schön ebnen Weeg daher marschirte / wurde gähling zu Boden gestürtzet / und brache den Armb; welches ihn offentlich bekennen machte / daß seye eine augenscheinliche Straff Gottes. Ein verständige / und tugendsame Persohn hat ein andersmahl den Pater Surin in einen solchen Stand gesehen / der seiner zu lachen kunte verursachen / und hat ihn hieraus für einen Thor-

ren gehalten; Sie muste sich aber bald erinneren/ was der Psalmist sagte: Man solle die gesalbte Gottes nit angreiffen/ und seinen Propheten kein Leyd zufügen; Das GOtt so gar auch geerdnte Häupter ihrethalben gestrafft habe. Eine Zeit hernach gerathete dise Persohn in solche Unsinnigkeiten/ (obwohlen sie sonst sehr gescheid war) daß man sie habe einspöhren müssen.

137 Also ist ihm/ daß GOtt (damit ich mich der deutlichen Wort der Schrifft gebrauche) mit einer feurigen Maur seine getreue Diener umbgebe/ die all ihr Hoffnung in ihm gesezt haben. Die sich hinzue nahen sie anzugreiffen/ befinden sich mit Flammen umbgeben/ und im Feuer verzehret zu werden. Der Pater Surin ist von GOtt beschützet worden/ alldieweilen er seinen Nammen erkennet hat. GOtt hat ihn aber errettet/ weilen er seine Hoffnung in ihm gesetzet hatte. Der Schutz-Engel der Mutter Johanna von denẽ Englen/ der ihr sichtbarlich erschinen (wie schon

schon gemelt ist worden) hatte sie versichert / daß GOtt den Pater Surin in seiner Hand erhalte ; er habe ein Wohlgefallen daran / die Beständigkeit seines Hertzen zu üben ; er hätte ihn errettet von grossen Gefahren ; endlich werde er ihn auch befreyen von seinen Quall / und Peynen / und seiner sich bedienen zu seiner grösten Ehr / und Glory. Eine Seel von grosser Tugend hatte in einer übernatürlichen Erleuchtung Erkanntnuß bekommen / wie daß dise Befreyung deß Pater Surin nach und nach werde geschehen. Und der Außgang hat dise Wahrheit wohl zu erkennen gegeben ; dann da er in einen solchen Stand ist gerathen / wo er weder das Brevier betten / noch Meßlesen hat können. Gleichwie die allerreiniste / und allzeit unbefleckte Jungfrau das annmüthigiste Haubt-Mittel ist / dessen sich die Göttliche Vorsichtigkeit zu bedienen pfleget die Vorhaben seiner grossen Barmhertzigkeiten zu vollziehen / also bediente sich auch GOtt diser Mutter der

Schönheit/ welche die Kirchen eine heilige Morgenröth nennet/ anzufangen einen hellen Gnaden-Tag in dem Gemüth/ und Verstand seines Dieners aufgehen zu machen/ als der schon so vil und lange Jahr her in denen dunckilsten Nachten versencket ware (wie gesagt ist worden) ihme die Freyheit widerum zu geben seiner Schuldigkeit deß Brevier, und Predigen nachkommen zu können. Dise Gnad ist ihm mitgetheilet worden am Fest unser lieben Frauen von Carmel-Berg/ da er sich auf einmahl mit grosser Erleuchtung erfüllet gefunden drey/ oder vier Stund lang. Dise Erleuchtungen seynd hernach widerum vergangen/ und haben sich nit mehr hervor gethan als nur nach und nach/ und zur Zeiten/ biß er sich endlichen in einen vollen Mittag-Liecht befunden/ welches die gantze übrige Zeit seines Lebens getauret hat/ das ist/ die drey/ oder vier lezte Jahr/ wo er einen wundersamen Friden genüssete.

Alle

Alle dise grosse Erfahrnussen der 138
Sorgen Göttlicher Vorsichtigkeit verursachten / daß er grosse Quall / und Peyn litte / wann er sehen müste / daß man so wenig Vertrauen darzue hätte ; und bevorderist in denen Geistlichen Ordens-Gemeinden; und darumen sagte er / daß eben das wenige Vertrauen auf GOtt die einzige Ursach wäre ihres so wohl Geistlich- als zeitlichen Untergangs ; daß man dort in Aufnemmung der Töchter gar zu fast den Geist der Natur nachgehe ; daß man alles darvon mit solcher Begierlichkeit / die zu erbarmen ist / suche / was man immer haben kan / als wann GOtt nit der jenigen Vorseher wäre / die sein Reich / und Gerechtigkeit vor allen suchen ; da doch Himmel und Erden ehender vergehen werden / als die Clöster in etwas ermanglen / wo man sich großmüthig auf GOtt begibt ; daß die vornehmste Sorg solte seyn / alldort disen großmüthigen Geist zu GOtt zu erhalten / und nit so fast für das Zeitliche ; daß die so kümmerliche

Sorgen die freygebige Hand Gottes einspehren; daß die Hilff Gottes in Uberfluß kome/ wo die menschliche Mittel ermanglen; und daß die Verlangen nach Vollkommenheit bey denen Closter-Frauen sich verliehren/ die mit GOtt so geitzig handlen.

139 Was aber starck zu beweinen/ ist/ daß man zuweilen in dergleichẽ geistlichen Gemeinden/ wo man so streng ist in Aufnemmung der guten Kinderen/ die doch einen guten Beruff haben/ eine so verschwenderische Neigung vermercken lasse zu denen schönen/ kostbaren/ und herrlich- oder vilmehr prächtigen Gebäuen/ worzu ungemein grosse Unkosten erfordert werden/ und welches ein Ursprung grosser Ubel ist/ so man wenig in Acht nimbt; zumahlen ins gemein GOtt dergleichen Persohnen mit einer Blindheit straffet; und da er auch so gar zuelasset/ daß sie darumen geprysen werden/ und daß weder sie selbsten/ noch die jenige/ die sie loben/ vermercken/ wie weit der

Geist Gottes / der ein Geist der Ar-
muth ist / von dergleichen Prächtig-
keiten seye / noch auch in Acht nem-
men das grosse Abscheuhen / so er da-
rob hat / welches ihn seine Seegen /
und Gnaden darvon abziehen ma-
chet / daß sie nit sehen / wie grob sie
fehlen / da sie so gern ihre Sorgen /
und Gelt auf die Materialische Ge-
bäu anwenden / die doch zergänglich
seynd / und hingegen solche Beschwer-
nussen machen / solche Kinder auf-
zunemmen / die den wahren Beruff
haben / wellen sie nit reich seynd;
welches doch so vil wäre / als Gott
lebendige Tempel / und ewige Woh-
nungen herschaffen / die für allzeit zu
seiner grösseren Ehr / und Glory die-
nen wurden: weilen sie nit sehen /
sage ich / daß die arme Leuth / die lau-
ter Tempel deß Heiligen Geist / und
Gottes seynd / so grosse Armseelig-
keiten leyden / daß sie kaum mehr be-
stehen können / da man ihnen doch
sagt / es wäre nichts vor Handen ih-
nen mitzutheilen / oder wenig genug
gebe / obwohlen so vil übermäßiges
an-

angewendet werde zur Wohnung sol-cher Persohnen / die vermög sonder-lichen Erkanntnuß / und Gelübt-Ab-legung abgesagt haben allen weltli-chen Pracht / und Reichthum / und entzwischen weit kostbarere Woh-nungen haben / als die eytliste Welt-Leuth. Ich will hier nichts sagen von denen Aergernussen / die derglei-chen Gemeinden daraus erfolgen / daß sie bißweilen zu Folg diser Un-kösten mit harter Mühe das nöthi-ge haben / und selbst zu Grund gehen / wie wir dergleichen Exempel / und traurige Beyspill nach genügen in gantz Franckreich haben.

140 Der Pater Surin hat in Krafft JEsu Christi gantz andere Lehrstuck eingeführet bey denen Ursulinerinnen Closterfrauen zu Loudun ; und da-rumen haben dise gute Closterfrauē / so lang ihnen die Göttliche Vorsich-tigkeit disen Göttlichen Mann ver-gonnet hat / alle ihre Hoffnung in GOtt gesetzet / und diser allmächtig- und unendlich barmhertzige GOtt deroselben Schützer sich offentlich er-

klä-

kläret. Urbanus Grandier einer aus denen Pfarrern diser Statt ein Mann voll deß Verstands / aber sehr hinterlistig darbey / der sie eben so wohl / als ihren würdigisten Beichtvatter einen Gottsförchtigen Mann verfolget hatte / kunte der verdientē Straff seiner Sünd / und Laster nit entgehen. Es scheinete anfangs schon an dem zuseyn / daß Grandier nach allen Ublen / die er ihnen zugefügt hatte / sie auch offentlich zuschanden machete / da er selbiger Orthen Richter Freundschafft überkommen / die ihn / und seine Parthey beschützeten. Wer kan aber der Gerechtigkeit GOttes widerstehen ? Er ist endlich dahin verdammet worden lebendig verbrennet zu werden / und ist gestorben mit entsetzlichen Wahrzeichen einer äussersten Verhartung / zumahlen er kurtz vor seinen Todt unreine Liebs-Gesänger singen ist gehöret worden. O nur gar zu gemeine Sünd ! aber wenig erkennt ! auffs wenigist solten dich deine böse Würckungen zu erkennen geben ! wann auch Grandier kein an-

anders Leben als dises geglaubt hätte / so wäre doch die Forcht der Peyn deß Feur / worin er solte verbrennet werden / ja genug gewesen / ihne Forcht / und Peyn zu machen ? wie solt ein Mensch in solchen Stand annoch Lust haben unehrliche Gesänger zu singen ? Fürwahr (sagte der Pater Surin) sein Hertz muß recht verhartet gewesen seyn. Das ist halt / weilen endlich die Sünd die Natur so gar verkehret / sie macht selbige nit nur deren wilden Thieren gleich / sondern auch denen gantz unempfindlichen Steinen. O daß ihnen die jenige / die sich zur Sünd verleiten lassen unter dem Vorwand darvon widerum abzustehen / dise Wahrheiten recht zu Gemüth nemmeten ! die Hilf und Beystand aber Göttlicher Vorsichtigkeit hat sich recht sehen lassen in disen guten Töchteren in ihren zeitlichen Bedürfftigkeiten / und zwar auf so wunderbarliche Weis : dann da einige aufhöreten ihnen mit Mittlen verhilfflich zu seyn / hat dise liebreichiste Vorsichtigkeit so wunderbar-

barlich andere erwecket / daß man au-
genscheinlich sehen kunte / wie gut es
seye GOtt anzuhangen / und in ihm
alleinig alle seine Hoffnung zusetzen.
Wir wollen dises Capitel beschlies-
sen mit disen Lehr-Puncten deß Pa-
ter Surin: daß wir nemlich uns selb-
sten / und alles was uns angehet /
gantz und gar in die Händ Göttli-
cher Vorsichtigkeit ergeben solten.



Das Vierzehende Capitel.

Von seiner Glückseeligen Ver-wandlung in JEsum Christum.

ES ist keiner / der nit wohl ver- 141
stehen wird / daß wir hier nit
reden von einer natürlichen
Verwandlung / sonderen nur von ei-
ner sittlichen / die durch eine Liebs-
Würckung deß Willen geschicht / der /
in dem er ihm selbst / und allen Din-
gen abgestorben / nit mehr lebet als
in JEsu Christo durch eine entzünd-
te / subtille / und gantz durchtringli-
che

che Lieb (wie der wundersame Heil. Dionysius redet) und in disen Stand der Lieb sagt man / seye die Seel verwandlet in ihren GOtt / und Heyland / zumahlen / so vil ihre Liebs-Neigungen anbetrifft / sie mehr in JEsu Christo / als in ihr selbsten ist; sie lebet / und würcket nit mehr von ihr selbst / sonderen als beseelet von dem Geist JEsu Christi / der in ihr lebet / und würcket. Nun schliesset aber dise Göttliche Würckung der Seelen Würckung nit aus / sondern machet sie nur mehr vollkommen / und heilig; sie sagt etwas mehrers als die Vereinigung; zumahlen sie die Seel nit allein mit JEsu Christo vereiniget / sonder auch als gantz verschluckt / und versencket in JEsu Christo sagen will. Die Geistliche Vätter erklären disen Stand durch die Gleichnuß eines Tropffen Wasser / der in das Meer fallend seine natürliche Weesenheit nit verliehret / sonderen in der Unmässenheit derselbigen Wassern versencket zu einen grossen / und tieffen Meer wird.

Dises

Dises Wort der Verwandlung ist 142 gar gemein bey denen / die von der Göttlichen Lieb geschriben haben. Der Apostel gebrauchet sich selbst desselben in seiner anderten Epistel zu denen Corinthern / allwo er sagt: Wir aber alle schauen die Herrlichkeit deß HErrn mit aufgedeckten Angesicht an / und werden in eben dasselbige Bild verwandlet mit ihm von einer Klarheit in die andere als wie vom Geist deß HErrn. Er sagt / man verwandle sich von einen Liecht in das andere / als wie die Morgenröthe / welcher der Göttliche Gesponß verglichen wird / dero Liecht bey ihren Aufgang sich je mehr / und mehr außbreitet biß es zu der vollkommenen Klarheit deß vollen Mittag-Liechts gereiche; also auch wann eine Seel / die mit inbrünstiger Lieb liebet / sich durchtrungen befindet mit einen wundersamen Liecht der Herrlichkeit Gottes; da entdecket sich ihr dise unendliche Weesenheit alleweil mehr / und mehr / sie trachtet nach ihm durch eine solche Lieb / die sie von

einer Klarheit in die andere verzu-
cket / und endlich in der Hitz diser himm-
lisch- und Göttlichen Erleuchtungen
gantz zerschmoltzen kommet sie ausser
ihr selbst / gantz vergessen aller jrrdi-
schen Dingen / an nichts mehr zu ge-
dencken / und zu seufftzen als nach den
GOtt seiner Lieb / in welchen sie sich
glückseelig verlohren / und versencket
hat.

143 Die Griechische Vätter erklären uns den Versickl deß Heil. Apostels / den wir erst angezogen / und legen denselbigen also aus: Was uns an-betrifft / in denen das aufgedeckte Angesicht deß HErrn seine Glory / und Herrlichkeit wie in einen Spiegel eindrucket / werden wir in sein Ebenbild verwandlet / da unser Glory und Herrlichkeit von der seinigen herkommet / als wie vom Geist deß HErrn. Dann gleichwie ein Spiegel an das Liecht gesetzet selbiges vollkommentlich annimbt / also auch die Glory / und Herrlichkeit JEsu Christi wie in einem Spiegel sich außgiesset / und eindrucket in einer Seelen / die einmahl

mahl in den Feur / und Flammen seiner reinen Lieb gereiniget ist; und wann die Seel von der Glory / und Herrlichkeit deß HErrn also glantzet / so erfolget aus disen Gegenglantz / daß sie in sein Ebenbild verwandlet werde / daß sie ihre Dunckelheit verliehre / und die Gestalt seines Glantz annemme. Die Heil. Mutter Theresia sahe sich einstens wie einen gantz klaren Spiegel / in welchen sie unseren HErrn in einer wundersamen Klarheit sahe / die von seiner GOttheit herkame / und sie gantz anfüllete; sie sahe demnach in ihr nichts mehr als JEsum Christum / in welchen sie heiligermassen verwandlet ware / auch pflegte sie gemeiniglich zu sagen; ich weiß nit mehr / zu was ich worden bin. Unser HErr gabe ihr dazumahl zusehen / wie die Sünd / auch die allerkleinsten / die wundersame Klarheit verdunckleten / die GOtt in der Seelen außgiesset; dise Heilige hat niemahls eine grosse begangen / und dannoch wann sie in Ansehen dessen nur auf ihre geringe Beleydigungen

gedenckte / schrye sie auf / ich befinde mich so beschämet / daß ich nit mehr weiß / wo ich mich solte hinwenden! O wer wird dises den jenigen genug zuverstehen geben / die sich so leicht-sinnig in die Sünden einlassen? O mein Gott! in was für einer Blindheit bin ich gewesen; es kommet mich ein Schauder an / wann ich nur daran gedencke; und müsset ihr euch dessenthalben nit verwunderen / sonderen verwundert euch vilmehr / daß ich in Erinnerung desselben annoch leben könne.

144 Wann nun die helleichtend- und hitzige Klarheitē der durch den Glauben erkannten / und mit der Gaab deß Verstands / und Weißheit deß Heil. Geists begleiten Glory- und Herrlichkeit Gottes so ergötzlich die reine Seelen entzünden / brennen / und in das Ebenbild JEsu Christi verwandlen / zu was für einen hohen Grad diser angenembsten / und süssesten Verwandlung solten wir wohl gedencken / daß der Pater Surin gelanget seye / als der schon von zarter Jugend

gend an dise Glory und Herrlichkeit deß HErrn erkennet hatte / durch eine sonderlich und gantz ausserordentliche Erleuchtung ? durch / und in einen so vollkommenen Gesicht / daß er darüber in eine heilige Ohnmacht gefallen. GOtt hat ihm zum öfftermahlen seine Göttliche Vollkommenheiten zu erkennen gegeben / und der unendliche Glantz / der mit disem Gesicht mit einlauffete / verzuckte ihm Hertz / und Verstand / und verzehrete sein innerliches in denen reinisten Flammen Göttlicher Liebe; Er befande sich zur Zeiten angetriben zu sagen: Ich bins nit mehr / der ich lebe / sonderen es ist es JEsus Christus / der in mir lebet; Es gedunckte ihm / diser Göttliche Heyland habe seine Seel sambt seinen Leib gantz eingenommen als solche Ding / durch die / und in denen er alleinig würckete; und fürwahr würckete er darinnen grosse Ding; wann er aber nur im mindisten sich dessen erinnerte (in dem die Natur alsdan etwas kunte einmischen) wurde dise heilige Wür-

ckung alsobald unterbrochen ; Es ware genug/ daß er auch unvermerck-termassen etwas zu thun willens wa-re aus eigner Bewegnuß / was es immer wäre / dem Geist JEsu Chri-sti Platz / und Anlaß sich zu verber-gen zu geben. O mein Gott ! wie groß ist nit die Reinigkeit deiner Gnad / wie rein / und heilig ist nit dein Geist ! mich nimbt nit mehr Wunder / wann die Himmel / und reiniste Geister in deiner Gegenwart nit rein genug seynd ! wann so gar auch unsere Gerechtigkeiten vor dei-nen Augen offtermahlen nichts als Gestanck / und Unrath seynd. End-lichen ist / und bleibt aber wahr / daß/ wann JEsus in einer Seelen lebet / und würcket / alle ihre Werck heilig/ und Göttlich seyn müssen ; zumahlen sie von einen solchen Ursprung her-kommen ! Ach wann der Christen-Mensch wuste / was er thue / wann er / will nit sagen / ein lasterhaffte That / sonderen bloß was natürli-ches thue/ er kunte sich niemahls dar-zue bewegen lassen. Ich habe den

würs

würdigisten Author deß sogenannten innerlichen Christen sagen gehört / daß ihm erträglicher vorkommete / eine allgemeine Verwüstung in allem / was in angienge / zu sehen / als pur auß Natur würcken / wann es nur einen Augenblick wehrete / zumahlen (sagte er diser grosse Mann Gottes) dises nichts anderes wäre / als von einem unendlichen in das andere fallen; das wäre auß der Würckung Gottes sich ziehen / umb sich in eine menschliche Würckung zu bringen; das ist verhinderen / daß GOtt nit würcke / der Würckung deß Geschöpffs Platz zugeben.

Die Treu / und Auffrichtigkeit deß 145
Pater Surin zu denen Bewegungen JEsu Christi / und sein vollkommenes Absterben allen erschaffenē Weesen unterwurffe vollkommentlich dem Reich dises Allerhöchsten all sein Weesen / und alle seine Würckungen; Und wie die Heil. Mutter Theresia sagte / es gedunckte ihr / sie lebe nit mehr / sie rede nit mehr / sie habe keinen einzigen Willen mehr / sonderen

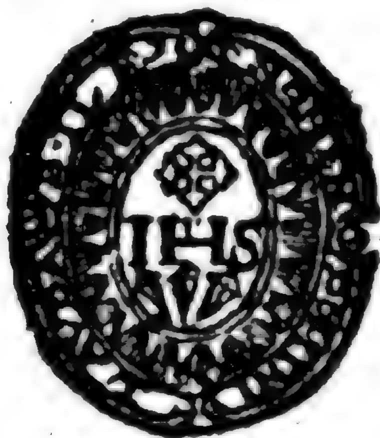
es wäre in ihr einer / der sie regiere / und würcken mache. Welches auch in der Wahrheit selbst ist bekräfftiget worden / da ihr diser grossen Heiligin unser HErr erscheinend sagte / von disem Stand redend / wo sie sich dazumahl befande; Meine Tochter / die Seel die sich gantz und gar verlasset / umb sich desto mehr in mir zu gründen / ist nit mehr sie / die lebe / sonderen ich in ihr; Gleichwie der Vatter in ihm empfindete den Göttlichen Heyland / der ihm (damit ich mit dem Apostel rede) alles in allem ware.

146 GOtt hat auch so gar diser Wahrheit eine wunderthätige Zeugnuß wollen geben / da er in der Persohn deß Pater Surin äusserlich die Figur JEsu Christi hat erscheinen lassen / an statt seiner eignen Figur / und Gestalt; hierdurch erkennen zugeben / daß er ihne gantz besitze / und er gantz in ihm seye. Dises Wunderwerck wird denen nit unglaublich vorkommen / die was wissen von denen Geschichten der Heiligen / als welchen

eben

eben dises öffters widerfahren ist; da sich die Heilige Catharina von Sienna eines Tags mit ihrẽ Beicht-Vatter von denen Würckungen der Vereinigung unterredete / die wir mit unseren HErrn JEsu Christo haben / als Glider eines Leibs mit unseren Haubt / wie sein Leben unser Leben werde / und sein Geist der Geist unsers Geists; und da der gute Beicht-Vatter dise Wahrheiten noch nit genug verstunde / nahme die Heilige ihr Zuflucht zu ihren Bräutigam / ihne bittend / er möchte ihm doch dessen Verstand verleyhen; und sehet / denselbigen Augenblick wurde das Angesicht der Heil. Catharinä in jenes JEsu Christi verwandlet / welches dem Beicht-Vatter als wie eines Menschen von ungefehr dreyssig Jahren vorkame / und von unvergleichlicher Schönheit; ihme zu verstehen zu geben / daß es JEsus Christus wäre / der in ihr redete / und in dessen Leben sie verwandlet wäre / ehender und vilmehr als das ihr Angesicht in sein Ebenbild hier

verstaltet ist. Die Heil. Mutter Theresia hat versichert / sie habe gantz klar gesehen unseren HErrn seine Gestalten in ihr eindrucken. Der Gottselige Pater Juro auß der Gesellschafft JEsu erzehlet in dem Leben deß Herren von Rentij, daß / als eines Tags mit ihm eine gewise Persohn von grosser Gotts-forcht / nit minder als hohen Ansehen redete / selbige auf einmahl gähling vermercket habe / daß sie nit mehr den Herrn von Rentij, sondern in ihm unseren HErrn JEsum Christum gantz hellglantzend sahe; da GOTT durch dergleichen Wunderwerck hat anzeigen wollen / daß er in seinen Heiligen alles in allen seye.



Das



Das Fünffzehende Capitel.

Von seinen in GOtt mit JEsu Christo verborgnen leben.

MAnn es nit der grosse Welt-Apostel auß Bewegung deß 147 Heil. Geist uns gesagt hätte / daß sich GOtt selbst ernidriget habe. Wer hätte ihm solches zu sagen getrauet? wer hätte es ihm einmahl zugedenckē getrauet. O wie vil Warheitē lehret uns die Christliche Religion, die unendlich verwunderlich seynd! O unendliche Hoch- und Herrlichkeit! Ist es wohl möglich / daß man sagen könne / du habest dich selbst ernidriget? Unterdessen / O ihr Menschen / ist doch dises einer der Haubt-Gründen unserer wahren Religion, und eine ungezweifflete Wahrheit / wie es der Heilige Paulus zu denen Philippensern schreibet / daß der jenige / der die Gestalt Gottes / oder deß Göttlichen Weesen besitzend / und da er es nit für einē Raub hielte / wann

wann er sich GOtt gleich zu seyn sagete / sich selbst ernidriget habe / da er die Gestalt / oder Weesen eines Dieners hat angenommen/ sich gleich denen Menschen gemacht / und worden ist wie andere Menschen. Er hat sich selbst ernidriget mit Underdruckung / und Verhüllung aller seiner Göttlichen Herrlichkeit / da er sich in der Kindheit so schwach / und klein gemacht / als wann er niemahls unendlich wäre gewesen; so schwach/ als wann er nit allmächtig: so arm/ als wan er nit Herr über alle Schätz/ und Reichthumen wäre gewesen. Nit daß er hierdurch etwas verlohren hätte von dem / was er ware; nit daß er etwas von seinen Herrlichkeiten / und Göttliche Vollkomenheiten beyseits gelegt hätte / noch daß er eine Veränderung hätte gelitten/ obwohlen er sich ermidriget; sonderen er hat sich verborgen / er hat seine unendliche Vortrefflichkeiten verdecket.

148 Und wann er auch nur einige seiner Vollkomenheiten verborgen hätte:

te: so hat er aber alle dermassen ver-
decket/und insonderheit jene/ die ihm
am eigenthumlichisten seynd / daß er
nit anderst erschine als andere Men-
schen/ und dises nennet der Apostel
eine Ernidrigung; Die Allmacht ist
GOtt eigenthumlich / und ist nie-
mands als er allein/ der allmächtig
ist/ und dannoch hat ers verhüllet
unter denen Schwachheiten eines
Kinds in seiner Geburt; Er redet
nichts; man wicklet ihne in Windlein
ein; er gehet nit/er fliehet vor einem
Menschen/ er überträget die Flucht
in Elend in frembden Landen; er
bringet sein Leben hin wie ein armer
Handwercks-Mann; er wird gebun-
den / geschlossen / geschlagen / zum
Creutz-Galgen geführet; O mein
GOtt! und Heyland! wo ist jene
Allmacht / welcher so gar auch die
Wind/die Ungewitter/und die gan-
ze Natur unterthänig seynd? Die
Unmässenheit ist GOtt eigenthum-
lich / und ist niemand unermässen
groß als er / und da ist sie eingeschlos-
sen in den Jungfräulichen Leib. Die
Un-

Unendlichkeit ist GOtt eigenthum-
lich/ und ist es niemand als er allei-
nig; und dannoch erscheinet er in sei-
ner Geburt als ein kleines Kind/ nit
allein den äusserlichen Schein nach/
sondern auch in der völligen Wahr-
heit.

149 O mein höchster HErr/ und Gott!
hier kan man wohl redlich aufschreyē:
du bist fürwahr der verborgne Gott!
Es ist dir aber nit genug/ nur weh-
render Pilgerschafft deines Lebens
dise Ernidrigungen übertragen zu ha-
ben. Die Lieb/ die du zu den ver-
borgnen Leben hast/ machet selbes
von neuen widerum an dich zu nem-
men/ welches du fortsetzen wirst biß
zu End der Welt; das ist/ mein
GOtt! in dem Heil. Sacrament der
Ubermaß deiner heiligen Lieb/ in dem
Göttlichen Fronleichnam. In der
Krippen sahe man dich gleichwohl
noch als ein Kind; an dem Creutz
erschinest du gleichwohl noch als ein
Mensch; In den wunderbarlichen
Altars-Sacrament aber sihet man
dich gantz und gar nit; In der
Mensch-

Menschwerdung ware deine Göttliche Majestät gleichwohl noch bedecket unter Gestalt / und Weesenheit eines Menschen; hier aber ist es keine menschliche Natur / es ist nit die allermindiste Weesenheit / sonderen nur pure Accidentia, oder Zuefälligkeiten / die deine Großheit und Herrlichkeiten bedecken; auch warest du wehrender deiner Lebens-Pilgerschafft nur im Juden-Land / und Galilæa unter der menschlichen Gestalt verdecket / anjezo bist du es auf den gantzen Erden-Kreyß an so vil Orthen / als es Altär gibt / wo man dich aufopffert; auch hat wehrender deiner Pilgerschafft dein verborgnes Leben nur einige Jahr gedauret; in deinen heiligisten Liebs-Sacrament aber wird es so lang dauren als die Welt. Fürwahr mein GOtt! deine Lieb zu dem verborgnen Leben muß äusserist groß seyn.

Die heilige Mutter Theresia, da 150 sie durch gantze Göttliche Erleuchtungen etwas gesehen von denen Herrlichkeiten Gottes / die sie gantz

ausser

ausser sich selbst brachten/ und von denen sie nit so leicht sich kunte erhollen/ und da sie hernach betrachtet/ daß dise unendliche Majestät wahrhafftig in dem allerheiligisten Fronleichnam in den kleinisten Partickel einer geweyhten Hostien sich einfinde/ gerathete sie in unaußsprechliche/ und äusseriste Verwunderung: Ich für meinen Theil halte für mir gar zu gewiß/ daß die Erwegung diser Ernidrigung/ in die sich GOtt alle Tag/ alle Augenblick/ und an allen Orthen der Welt einlasset/ mehr als mächtig genug seye ein Seel/ die recht erleuchtet ist/ auf ewig in einen Abgrund der Erstaunung zu stürtzen; In diser unbegreifflichē Ernidrigung aber ist etwas sonderbares/ so weder Gedancken/ noch Wort genug wird finden nit allein unter denen Menschen auf Erden/ sonderen auch unter denen Englen in den hohen Himmel/ die es könten erklären. Das ist nemlich/ daß/ in dem der wahre vermenschte GOtt wahrhafftig/ und weesentlich in den kleinsten Partickel der

der geweyhten Hostien ist / wie offt
:iner unvermerckter massen darvon
abbricht auß Erfahrnuß / die man
äglich hat / auch geschihet / daß in
)en Speisen deß Volcks dise Parti-
kel offt in Staub fallen / und folg-
ch der wahre Leib eines GOttes.
O mein höchster König! O mein al-
erhöchster HErr und GOtt! das ist
ier wohl mehr als jemahls / daß man
iehrmahlen von neuen schreyen kan /
nd muß: fürwahr du bist ein ver-
orgner GOTT! O Mensch was
)ird es mit dir werden / wann du in
Insehen dessen annoch nur die min-
iste Neigung habest angesehen zu
)erden? Was wirst du aber sagen
ı disen GOtt der Herrlichkeit / wan
u in seiner Gegenwart wirst stehen
ıüssen am Tag seines erschröcklichen
Gerichts? Ja offtermahlen fallen
ie Partickel der geweyhten Hosti in
en Staub / und werden hernach von
enen Fußsohlen der vorüber gehen-
en getretten. Gewißlich führen uns
ie Wahrheiten unserer Religion
)eit hinaus.

151 Und nach allen disen gedencket kaum ein Mensch darauf: Ihr werdet sehen/ daß die Priester in Darreichung der hochheiligisten/ und lebendigmachenden Communion des Fleisch/ und Blut eines Gottes das Ciborium, oder die Paten gar weit von denen Persohnen/ die sie Speissen/ weck halten/ und also Platz genug geben/ daß durch die grosse Bewegung der Heil. Hosti einige Partickel auf die Erden fallen/ und nichts verhanden ist/ mit den man dise abgefallene Partickel recht könte auffassen. Ich gestehe es/ daß es sehr hart ist/ dergleichen Ernidrigungen Gottes allerdings/ und auf das vollkommniste verhinderen zukönnen. Auf das wenigist aber solt man in denen Gemeinden der Ordens-Geistlichen/das ist/der Closterfrauen allen möglichen Fleiß darauf wenden. Daß kan geschehen/ wann man das Orth deß Speiß-Gütter/ wo man speiset/ mit einer silberen/ und vergolten Paten bedecket/ oder wenigist mit einer kupfferen und vergolten/ die

die aber was grössers als die gewöhnliche / und viereckig solte seyn ; auf daß sie den gantzen Platz deß Orths bedecken / da indessen die Closter-frauen solten Achtung geben besser hinzue zu nachnen / und sich nit so weit darvon zu halten / wie sie zuweilen im Brauch haben ; dann auf solche Weis werden hernach die heilige Particklen leicht versamblet; und gibt die Erfahrnuß / daß offt einige abfallen. Ich verwundere mich jezt hierüber / wie es doch seyn könne / daß ein einziges Closter disen Brauch nit halten solte können. Man kan aber nit genug sagen / wie äusserist weit die Unempfindlichkeit deß Menschen seye kommen in dem / was Gott anbetrifft. Die gar zu breite hiltzerne Rahmen / die man gemeiniglich auf dem Altar herum leget / umb hierdurch die Altar-Tücher desto mehr zu schonē; so ein gantz neuer Brauch / und wider die Rubric, oder Kirchen-Ceremonien-Buch ist / unter dem Vorwand leichter vor den Altar zunächen zukönnen / seynd dem Dienst

Gottes starck zuwider / für welchen alleinig alle Altär seynd. Die Ursach dessen ist / weilen sie nit wohl können bedecket werden mit dem Corporal, oder wann auch dises seyn kunte / doch nit geschicht / weilen man wenig darauf gedencket / wann also die Heil. Hostien in der Heil. Meß aufgewandlet wird just oberhalb disen hiltzenen Rahmen / und einige Partickel sich darvon loß machen / auf selbige / und nit auf das Corporal fallen / welches doch auß Vorhaben der Kirchen zu disen verordnet wird / und der Ursachen halber nit umb und umb solt Spitz haben / oder aufs wenigist gantz schmahle.

152 Ich hab von dergleichen Dingen schon öffters gemeltet in anderen Verfassungen / die ich in Druck heraus gegeben / und kan mich nit enthalten selbige öffters zu widerhollen. Ich wolt / daß ich starcke Stimm genug hätte dises die gantze Welt außzuruffen / wo Priester zu finden seynd / wo es Altär gibt / und Leuth / die zu der Heil. Communion gehen; und

wol-

wolte mich für glückseelig schätzen / wann ich durch alles / was ich sage / was ich schreibe / nur ein einzige aus denen Unehrentbietigkeiten / die meinen GOtt widerfahren / verhinderen könte. O HErr! gebe dich zu erkennen! Ach! daß dich doch die Menschen nit erkennen? Der Herr Ertz-Bischoff von Rouan lehret in seinen hocherleuchten Abhandlungen von dem Heil. Meß-Opffer / daß die Kirchen der Ursachen halber ihren alten Brauch die grosse geweyhte Hostien in kleine Theil zu zertheilen darmit das Volck zuspeisen aufgehebt habe / und anjezo kleine gantze Hostien hierzue brauche / auß Forcht / es möchten vermög diser Abtheilung einige kleine Particklein hinfallen: und in seinen weisisten Hand-Büchlein verordnet er / daß die Priester / nach dem sie das Volck gespeiset haben / Sorg tragen nachzusehen / ob ihnen nichts von kleinen Particklen an den Finger hangend ist übergebliben / umb selbiges in das Ciborium hinein zulassen / und auf solche

Weis alle Ungebührlichkeiten zu vermeyden / die geschehen könten / wann man sie an den Kelchs-Ranfften abwischete (wie es vil in Brauch haben) oder was noch ärger ist / also gleich mit abwaschete / welches eben so vil wäre / als den heiligisten Leib JEsu Christi in das Wasser werffen.

153 Der Pater Surin, als der eine auffrichtige / und großmüthige Lieb zu JEsu Christo hatte / folgete ihme nach auf allen seinen Weegen / und wuste gar wohl / daß sein wahrer Diener sich müsse einfinden / wo er ist. Er kunte demnach nit anderst / daß er nit grosse / und starcke Neigungen zu den verborgnen Leben hatte / indem es sein Göttlicher Lehrmeister so fast liebete. Das ist eine Sach / die wohl zumercken / daß die jenige / die mit disem Göttlichen Heyland am meisten vereiniget seynd gewesen / eben auch die jenige seyen / die am meisten seines verborgnē Leben seynd theilhafftig gewesen; als wie die reiniste Jungfrau seine würdigste Mutter;

ter; der glorreiche Heil. Joseph sein Nähr-Vatter; der grosse Heil. Johannes der Tauffer / sein Göttlicher Vorlauffer. Also können wir auch urtheilen von der Vereinigung deß Pater Surin mit dem liebreichisten JEsu; und bekennen / sie müsse recht ausserordentlich seyn gewesen / allermassen sein Leben mit JEsu Christo in GOtt ist verborgen gewesen / auf eine solche Weis / und Manier / dergleichen nit bald zu finden. Es wird von dem Sohn GOttes erzehlet / daß er einer Seelen erscheinend / die ihn in aller Demuth gefragt / warumen er doch / da er in die Welt kommen / allda die Menschen zu unterweisen / schier sein gantzes Leben in Stillschweigen / und Verborgenheit zugebracht habe? Ach! meine Tochter! Ihr zur Antwort geben habe / darumen / dieweil ich hab lehren müssen die unordentliche Lieb zu unterdrucken / die schier in allen Menschen regieret / und ihnen eingibt / gern gesehen / und bekannt zu werden; und das ist die Ursach / die mich beweget

 hat /

hat/ so vil Jahr dem verborgnen Leben anzuwenden/ und so wenig dem offentlichen. Und nach disen allen wollen dannoch die Menschen nichts wissen von dem Leben / welches ich so sehr geliebt habe. Ach! was wurden sie gethan haben / wann ich immerdar offentlich mit ihnen umbgangen wäre ? Es ist wahr / daß die boßhaffte / und verdambte Lieb unser selbst antreibe zu erkennen / und erkennet zu seyn. Und das geschicht auch so gar in heiligisten Sachen / daß man will angesehen seyn / daß man an uns gedencke ; und dergleichen ; wenig Leuth verbergen sich heiligermassen vor denen Geschöpffen / auf daß sie nur GOtt allein sehete / und sie auf ihn seheten. Wann man verlanget / daß auf GOtt gesehen werde / achtet man nit auch wenig / ob man mit ihm angesehen werde / oder nit. So man seine Ehr beförderet / hat man gern auch einen Theil daran. O wie ein seltsame Sach ist es jezt auf Erden / nur GOtt alleinig wollen ! und doch zihlet dahin

die

die Reinigkeit seines Geists: nach Maß die Menschen mit deroselben angefüllet seynd / umb so vil mehr oder minder meyden sie alles erschaffene. Der Heil. Ignatius, da er nach seinen Todt gantz Glorreich so er war / erscheinete / verdeckete er sein Angesicht / zu erkennen zu geben / daß er auch in Himmel so wohl als auf Erden nit wolte angesehen werden; Er hatte allezeit so starcken Antrib von disen Geist / daß er durch sein Gebett so gar von GOtt erhalten / daß der Pater, so sein Beicht-Vatter ware / einige Stund vor ihm sturbe / aus Forcht / er möchte dise grosse Ding offenbahren / die er von ihm wuste; dann diser Pater versicherte / so Er ihn überleben wurde / wolte er von ihm Wunderding erzehlen / über die sich die gantze Welt erstaunen solte; und darumen / weilen eben einsmahls diser gute Pater einige sonderliche Gnaden von ihm aussagte / weilen er dazumahl seine Obrigkeit ware / hat er ihm zur Buß eine Disciplin, oder sich zu geißlen aufgeben.

154 Man hat disen grossen Heiligen in seiner lezten Kranckheit gar nit einmahl abmahlen können/ allermassen nit erscheinen wollend er von GOtt wunderbarlich erlanget habe eine beständige Veränderung seines Angesichts. Eben dise Unmöglichkeit ist denen Mahleren widerfahren/ die eine Abbildung von dem Pater Surin kurtz vor seinen Todt haben fassen wollen auf Anhaltung einer hohen Stands-Persohn/ und mit Erlaubnuß der Oberen; dann den ersten Augenblick/ so der Mahler in das Krancken-Zimmer hinein kommen/ ohne daß der Pater Surin was von seinen Vorhaben wuste/ hat er wider seine Gewohnheit so offt das Haubt umbgewendet/ und sein Angesicht dermassen verborgen (obwohlen ihn einige Patres gebetten/ er möchte sich nit so fast bewegen) daß endlichen der Mahler nichts hat zuwegen bringen können; Einige gar erleuchte Persohnen erachtetē/ er habe es mit Fleiß also gethan/ da er das Vorhaben/ so man mit ihm hatte/ durch

durch ein übernatürliche Erleuchtung erkennet / oder aber durch seinen heiligen Schutz-Engel / den er gantz freundlich / und gemeiniglich vor ihm sahe.

Was wir aber recht vor gewiß sagen können / und die unvergleichliche Lieb dises demüthigen Dieners unsers HErrn / und seiner unbefleckten Mutter zu den verborgnen Leben anzeiget / ist das ernstlich- und äusseriste Verlangen / so er allzeit truge zu allem deme / was in diser Welt zum verächtlichisten war / und ihne zum verächtlichisten kunte machen. Es wird in dem Leben deß Heil. Surin, oder vilmehr Surani Abbten für eine gar sonderliche Sach erzehlet / daß ein anderer heiliger Mann / der die Gaab von GOtt hatte die Teufel außzutreiben / zu seiner Verdemüthigung von GOtt bittete / selbst darvon besessen zu werden / welches ihm auch auf etliche Zeit geschehen. Unser Pater Surin aber truge sich GOtt an / so lang er kunte eben dise Verdemüthigung zu übertragen die gan-

155

ße Zeit seines Lebens biß auf den lez-
ten Augenblick seines Hinscheiden; Er hat dise Verdemüthigung über-
tragen mit solchen Umbständen/ von denen wir ein und anders gemeldet/ und die ihne vor denen höchsten Per-
sohnen deß Reichs so spöttlich ge-
macht haben / hat auch in solchen Stand verharret / obwohlen nit all-
zeit auf eine Weis / und Manier / biß wenige Jahr vor seinen Todt.

156 Nach allem ist gar nit in Zweifel zu stellen/ daß einen Menschen nichts mehr verborgen / und unbekannt er-
halte als der Stand einer scheinbar-
lichen Thorrheit. Alle andere Ver-
demüthigungen / was sie immer für eine seyn mögen / ernidrigen ihne nit so weit / als ihne bringet die tieffiste Verachtung; das gestehe ich / daß die Besessenheit der Teuflen eine sol-
che Sach ist / die einen Menschen zum verächtlichisten kan machen / je-
doch aber hat diser Stand seine Un-
terbrechungen / und zu solcher Zeit kan der besessene Mensch einige Ding würckẽ/ die ihm grosse Hochschätzung brin-

bringen werden; Ich gestehe/ daß die Schmähungen äusserist den ehrlichen Namen eines Menschen beschwärtzen/ aber niemand Gescheider glaubet sie/ und wann sie auch geglaubt wurden/ bleiben doch einer solchen Persohn bey allen Beschimpffungen/ die sie haben kan/ noch einige ehrliche Ansehen übrig/ die sie auf einige Weis können ansehnlich machen; beforderist/ wann eine solche Persohn nit für böß bewisen/ und erachtet wird/ bleibt sie bey denen guten/ und ehrlichen Leuthen noch in guten Wohn; haben aber die gute und ehrliche Leuth keine Hochschätzung darvon/ haben sie offt einige Böse noch in ehren; aber der Stand der Thorheit (wann er recht für solchen gehalten wird) macht einen Menschen durchaus/ und gantz und gar verächtlich; er vernichtet den Menschen lediglich/ und machet/ daß man ihn nit mehr für einen Menschen ansehe/ zumahlen es eben die Vernunfft ist/ die einen zum Menschen machet/ und die Thorheit selbige

ge verliehrẽ machet / daß ein Mensch für den Boßhafftigisten deß Orths/ wo er ist / gehalten werde / wird er doch für einen Menschen angesehen/ und ist es auch in der That. Die Thorheit aber benimbt ihm das jenige / was ihn zum vornehmsten Geschöpff hier auf Erden machet / und was er immer thun möchte / ist es ihm nit möglich nur die mindiste Hochschätzung zu erhalten weder von guten / noch bösen Leuthen / von seinen Nächsten / und bösten Freunden / so gar auch von denen / die ihm am wenigisten unhold seynd : der Stand der Thorheit wischet alle Hochschätzung auß/an allen Orthen/ und bey allen Leuthen.

157 So müssen wir demnach einhellig bekennen / daß es keinen Stand gebe / der mehr ein verborgenes / und unachtsames Leben führen mache / wann demnach diser Stand das einzige Verlangen deß Pater Surin: wann er seine einzige Ergötzlichkeit ist gewesen / so muß man ja sagen / seine Lieb zu den verborgnen Leben

seye

seye unvergleichlich gewesen. Und fürwahr / wann man das Leben dises grossen Diener Gottes recht betrachtet / so wird man darin mit harter Mühe einen bey denen Menschen mehr unbekannten Menschen finden als ihn / da er über zwainzig Jahr für einen Thorren ist gehalten worden / ohne zu rechnen die Zeit seiner offentlichen Plagen durch die Teufel; Sein Leben war aber so verborgen / daß es ihm selbst unbekannt ist gewesen / in dem seine grosse Quall / und Peynen als so vil Fürhang ihme selbst seine grosse Gnaden / und Tugenden verdecketen / die der Geist JESU Christi ihm würckete. Wehrender gantzer Zeit diser Jahren / wo er zu denen höchsten / und reinisten Vereinigungen mit JEsu Christo erhebet war / gedenckte er immerdar fort / er seye von GOtt verworffen; und da dem Himmel beliebte ihne denen Englen zu einen Schauspill der Verwunderung / und der Lieb zu machen / hielten ihne die Menschen für einen Sinnlosen / da er denen Menschen

auf

auf Erden zu einen Abscheuen war; diser Stand hat ihm gedauret biß nach sechzig Jahren / und die vier / oder fünff lezte Jahr seines Lebens haben ihne noch vil für einen schwachen Kopff / und unachtsamen Menschen angesehen; und also kan man wohl sagen sein Leben seye gantz verborgen gewesen in GOtt mit JEsu Christo.

159 O glückseeliger Stand! und mehr glückseeliger / als man gedencken kan! zumahlen das verborgne Leben / da es uns denen Augen der Geschöpffen verdecket / uns in ihren Gemüth / und Hertzen vernichtet / allwo / da man keinen Platz mehr findet wegen Verlurst ihrer Lieb / und Hochschätzung / man glorreich in GOtt allein geratet / sich darin verliehret / und versencket / in Vereinigung mit unseren Göttlichen Heyland; der aber Gott allein findet / hat er nit das himmlische Paradeyß schon würcklich gefunden? was solt die ewige Glückseeligkeit der Seeligen in Himmel außmachen / als GOtt alleinig? und weilen

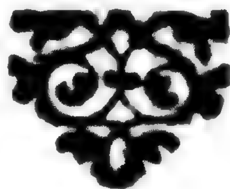
sen er dort alles in allen wird seyn / so wird es eine vollkommene Glück-seeligkeit seyn. Was macht die Arm-seeligkeit gegenwärtigen Lebens / als die Vermengung deß Geschöpffs? aber noch einmahl glückseeliger Stand / wo dises ermanglet; alldie-weilen man GOtt findet / wo man dises verliehret.

Hier folgen einige würckliche 159
Bräuch / und Ubungen / die dahin eiten: als nemlich wenig von sich elbst reden; bißweilen verberget uns ises mehr / als wann wir verächtlich on uns redeten; obwohlen man es nderemahl thun solt / wañ uns nem-ch der Geist Gottes darzue antrei-et. Gewisen Ehrenschein / und Glory fliehen / die uns auß guten Wercken entstehen kan / und etwan achet / daß wir einen Theil daran ollen haben; Es seynd Heilige ge-esen / die nachdem sie grosse Ding ternommen / und da selbige schier öllig zu ihren Zweck seynd gebracht orden / anderer Händen überlassen aben / damit also selbige die Ehr

darvon hätten (das wird eben von dem heiligen Mann dem Pater Condran erzehlet) und wann sich dises nit thun lasset / sich in denen Ehr-Bezeugnussen / und Complementen, die man darum empfanget / nit aufhalten. Der heilige Mann / von dem ich erst gesagt hab / hat sich dessentwegen heimlich von Hof abgezogen/ wann er ein / oder anderen namhafften Handel zu glückseeligen Außgang gebracht hatte zur grösseren Ehr / und Glory Gottes / oder zum guten deß Reichs-Stand. Sich nit vil hervor thun mit Leuthen von hohen Ansehen / dan hierdurch thut sich auch die Lieb seiner selbsten vil mit hervor. O wie vil Leuth würcken / und zwar offtermahlen unvermerckter massen in Ansehen dergleichen Leuthen von hohen Gnaden / und Ansehen! nit vil Achtung gebend auf das / was man thut. Ach lasset uns hierinfahls nit betrogen werdē! Es ist offt / was vor denē Augen der Menschen groß / und herrlich zu seyn scheinet / vor denen Augen GOttes gar nichts ; Es ist offt/

offt / was die Menschen eine Heilig-keit nennen / vor GOtt nichts als Wust / und Unrath: sich nit leicht ein-tringen in die Stånd von hohen Eh-ren / sich erfreuen / wan wir auß An-ordnung Göttlicher Vorsichtigkeit zu schlechten / und veråchtlichē Aemb-teren bestellet werden / oder wann man uns gar sitzen lasset / ohne daß man unser sich gebrauchet / als Leuth die auf der gantzen Welt unnutz / und zu nichts tauglich seynd; oder wann wir auch zu was gebraucht werden / nichts gut geheissen wird / was wir thun. Die Göttliche Vorsichtigkeit loben / und benedeyen / wann man an nichts einigen Theil hat / was die Leuth in der Welt ansehnlich kan machen / und das ist / was der Sohn Gottes auf der Welt nichts seyn nen-net; und darumen versicherte er / daß sein Reich von diser Welt nit wå-re / und daß auch seine Lehr-Jünger nit darvon wåren. Was aber nun in der Welt ansehnlich machet / das ist dorten hochgeschätzet / und geliebt werden / grosse Güter / Ehr / und Er-

götzlichkeiten haben; in der Welt hingegen nichts seyn/ das ist/ dort veracht/ verstossen/ verhaßt/ verschmächt/ verlassen seyn; das ist/ in der Armuth/ Verachtung/ und Müheseeligkeit leben/ welches solche Ding waren/ ab denen der Pater Surin versicherte/ daß er mehr Freud hätte/ als in allen Trosten/ und Süßigkeiten/ so ihm Himmel/ und Erden kunten bringen; So müssen wir demnach bekennen/ daß ein Leben recht verborgen seye auch in mitten der höchsten Aembteren/ und in allen gemeinschafftlichen Verrichtungen/ wann es verdeckt bleibet mit weniger Hochschätzung der Geschöpffē/ durch solche mit verfahren/ die zu Folg dergleichen Geringschätzung herkomen; als ungeacht/ verlassen/ veracht/ und verstossen seyn.





Das Sechzehende Capitel.

Von der Nothwendigkeit der Vereinigung mit unseren HErrn JESU Christo.

DJe Nothwendigkeit der Vereinigung der Seel mit unseren HErrn JEsu Christo ist weit grösser als jene der Zweigen mit dem Rebstock / als jene der Glider mit dem Haubt / als jene deß Leibs mit der Seel: bildet euch einen Leib ohne Seel ein; er wird nit die mindiste Bewegung haben: er wird Augen haben ohne sehen; Ohren ohne hören; Maul / und Zungen ohne reden zu können; Händ ohne Bewegen; Füß ohne gehen: Er ist unempfindlich / ohne sehen / hören / oder sonst was thun zu können. Sehe man da den betaurlichen Stand einer Seelen in einer Todtsünd! verwundert euch ins künfftig nit mehr / wann sie die gröste / und erschröcklichiste Religions, 160

oder Glaubens-Wahrheit anhöret / als wann sie selbige nit hörete; wann sie die Abgrund der Höllen ansihet / als wann sie selbige nit sehete / wann sie ihr ewiges Unheyl nit glaubet: Sie / die so empfindlich zu den schlechtisten zeitlichen Ding; wann sie in einen so armseeligen Stand verharret / dessen blosse Einbildung mächtig genug ist vor Forcht / und Schröcken sterben zu machen / ohne daß sie sich vil beunruhige darüber / lachend sich ergötzend / und in so falscher Ruhe sitzen bleibend; das ist nemlich / daß sie wie ein Leib ohne Seel ist. Alles / was nit lebet / und beseelet ist von dem Geist JESU Christi / ist nichts lebendiges / und ist nothwendig Todt / in dem JEsus Christus unser einziges Leben ist.

161 Bildet euch ein Glid eines von dem Haubt abgesönderten Leibs ein / es hat kein einzige Krafft / noch Stärck; das ist der Stand eines Menschen ausser der Vereinigung mit unseren HErrn JEsu Christo: Er hat uns selbst gelehrnet / daß wir ohne ihm nichts

nichts thun können; also können wir nit das mindiste Christliche Werck thun ohne Bewegung seines Göttlichen Geists / weder reden ein einziges Wort / noch auch einen einzigen guten Gedancken fassen: Er ist es / der den Christen beseelet; Er ist es / der ihn lebendig machet; Er ist es / der in ihm würcket / und ihm Stärcke gibt heiligermassen zu würcken. Er ist mehr / sagt der Heil. Augustinus, der Geist meines Geists / als mein Seel die Seel ist meines Leibs. Urtheile und lehrne hieraus der Christ / wie heilig / wie herrlich / und vollkommen seine Werck müssen seyn / und so gar auch die allerschlechtiste / als wir trincken / und essen; zumahlen sie von einen so Göttlichẽ Ursprung herkommen. Zumahlen es endlich eine festgegründte / und standhaffte Wahrheits-Grundlehr ist / daß das Werck / oder würcken der Weesenheit nachfolge. Es hat aber die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet / daß von mir eine sonderliche Verfassung von disen Grund-Wahrheiten ans Tagliecht

liecht heraus kommen / so sich die Christliche Wissenschafft/und Ubung nennet / worinnen ich was weitschichtigers gehandlet hab von der Christlichen Gnad.

162 Betrachtet endlich ein von dem Rebstock abgesönderters Geschoß; nit allein bringt es keine Frucht mehr/ sonderen wird weck geworffen / sagt der Heyland / es wird außdorren / und versamblet werden in dem Feur zu verbrinnen. Das ist die Gleichnuß / dero sich diser Göttliche Lehrmeister gebraucht / da er uns versichert; daß die jenige / der nit in ihm bleibet / auf eben dise Weis wird gehalten werden. Es wartet auf den jenigen / der von JEsu abgesöndert ist / auch nichts anderes als das höllische Feuer. O mein GOtt! ist es wohl möglich / daß eine Seel so unglückseelig seye / sich in einen so traurvollen Stand einzulassen? Die Heil. Magdalena von Pazzis sagte wohl recht / sie wurde ehender sterben/ als sie dises fassen / und begreiffen könte; und dannoch wie vil armseelige Sünder

der verlassen nit ihren GOtt / und Heyland ? umb nichts / umb eine Anhegung zu einen Geschöpff / umb eine eytle Ergötzlichkeit / umb einen lären Durst deß Ehrgeitz ?

In der Lebens-Beschreibung einer frommen Tochter mit Nammen Armella, die nur eine arme Magd / sehr herrlich / und sehr reich aber vor GOtt ware von wahren Reichthumen / und wahrer Herrlichkeit / wird erzehlet / daß ihr einstens unser HErr habe zu erkennen gegeben / daß / gleichwie der Fisch nit ausser dem Wasser leben / und bleiben kan / also auch die Seel kein Leben / noch weesentlichen Bestand ausser ihm habe / und gleichwie der Fisch / wo er sich immer hinwende / Wasser findet / also auch die Seel ihne allzeit muß finden können. O mein HErr! wo solten wir hingehen / als zu dir ? du bist der Weeg ; wer immer auf disen Weeg nit wandert / der verirret sich ; Du bist die Wahrheit ; der sich an dich nit haltet / der ist lugenhafft ; Du bist das Leben / der mit dir nit vereiniget ist / der ist im Todt. 163

164 Wir haben in disen Anderten Theil insonderheit zusehen gegeben / was massen alle herrliche / und wundersame Tugenden deß Pater Surin in ihren Ursprung wider eingeflossen / seynd der inneristen Vereinigung / die er allzeit mit JEsu Christo unseren HErrn gehabt hat. Wir haben zu sehen gegeben / was massen dise Vereinigung sehr wundersam war / und so weit zwar / daß GOtt dessen eine Erkanntnuß zugeben / ihne zuweilen wunderthätiger Weis in JEsum Christum selbst verwandlet habe zusehen gegeben / da er ihne äusserlich in seiner wahren Figur / und Gestalt hat erscheinen lassen. Wir wollen hier noch hinzue thun Zeignussen anderer Persohnen von überaus hohen Heiligkeit / die dise wunderthätige Erscheinung bekräfftigen / alldieweilen ihnen selbst ein dergleichen Ding begegnet ist / wie zu lesen in der Geschichts-Beschreibung deß reformirten Carmeliter-Orden / von der Seraphischen Jungfrau / und Mutter Theresia, und ihren Closter-

frauen

frauen deß Closters zu Vallisolet, die nachdem sie die Heilige Communion sammentlich vollendet / alle in Feigel-blauen Kleyderen / und das Gesicht veränderet in jenes unseres HErrn JEsu Christi erschinen seynd / also zwar / daß man in allen disen frommen Geistlichen Töchtern nichts sahe als den liebreichisten Heyland JEsum Christum.

O mein HErr / und GOtt! ver- 165
wandle uns in dich durch eine gäntzliche Gleichförmigkeit der Gemüths-Regungen / Erleuchtungen / und Liebs-Neigungen! Ach schölle uns ab von den alten Adams-Menschen / und beklendte uns mit dich selbsten! auf daß du alleinig seyest / und erscheinest in allen / was wir seynd / und in allen / was wir thun. Zumahlen aber die Lieb für eigenthumlich hat / daß sie die Persohn / die da liebet / in die von ihr geliebte Sach verwandle / also müssen wir unseren HErrn JEsum Christum rechtschaffen lieben. Lasset uns ihne dann lieben! lasset uns disen liebreichisten JEsum lie-

lieben! wie werden wir ihne aber lieben können / ohne daran zu gedencken / ohne deme nachzusinnen / wer er ist / was er gethan hat? ohne auf ihn zu sehen / ohne ihn offt uns vor Augen zu stellen / ohne offt von ihm zu reden? Die Heil. Mutter Theresia redend von einen Stand / in dem sie sich befande / allwo grosses Vergnügen darbey / und GOTT selbst seinen Einfluß darzue gibt / der aber verhindert hatte / daß sie sich nit mehr auf die öfftere Erinnerung unsers HErrn JEsu Christi begebete (ihres Geduncken nach für dazumahl recht daran zuseyn) schrye sie auff: O HErr meiner Seelen! O mein allerliebster gecreutzigter JEsu! ich kan mich diser Meynung nit mehr erinneren / daß es mir nit grosse Quall / und Peyn verursache; und geduncket mich dises eine namhaffte Verrätherey gewesen zu seyn / obwohlen es aus Unwissenheit geschehen ist. Aber GOTT seye ewiger Danck / daß ich mich schier gar nit darin aufgehalten / sonderen alsobald mei-

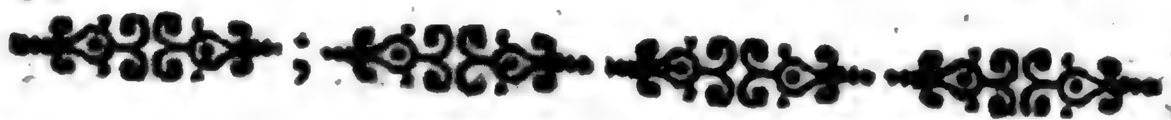
meiner Gewohnheit nach widerum angefangen hab / mit dir mich zu üben / und zu ergötzen mein liebster HErr / und Heyland! der du durch deine unendliche Güte mir bald darvon hast helffen wollen / da du mir einen geschickt hast / der mir aus disen Irrthum helffete; und mir die Gnad angethan hast / so offt dich mir zuzeigen / damit ich Sonnenklar sehete / wie groß diser Irrthum wäre / und auf daß ich dises auch anderen Persohnen könte zu verstehen geben / denen ich es gesagt hab: Endlichen halte ich darfür / daß eben dises die Ursach seye / daß vil Seelen / die auch zu dem Gebett der Vereinigung gelanget seynd / weder mehr Fortgang machen / noch auch zu einer gar grossen Freyheit deß Geists gelangen.

Der Gottseelige Pater Juro erzehlet in dem Leben deß Herrn Rentij, 166
daß diser rare Mann berühret ware von einer gar zarten / und inbrünstigen Lieb gegen unseren HErrn JEsum Christum; Er mercket an / daß seine Gemeinschafften / und Ge-

sprach allzeit auf dises zihleten / daß er in denen Seelen die Erkanntnuß / und Lieb unsers HErrn eindruckete / und dises mit einen wahren Grund / und Standhafftigkeit. Was er aber von disen herrlichen Mann für Sinn / und Meynungen schribe / und von der Weis / und Manier von seinen Göttlichen Heyland / und Lehrmeister zu reden / seynd es dise: Ich muß bekennen / sagte er / daß ich keinen Geschmach darbey finde / wo ich JEsum Christum nit antriff: redet mir nur nit von einer Seel / die von ihm nit redet / oder in welcher man nit in aller Völle was von der Würckung seines Göttlichen Geists empfindet / und verspühret / als welcher nemblichen aller wahrhafft Christlichen so wohl innerlich - als äusserlichen Würckungen Ursprung ist: wann ich auch darinen Mirackel / und Wunderzeichen sehete / also zu sagen / und wann ich JEsum Christum darin nit finde / und man mir darvon nit redet / so halte ich alles für eine Verwürrung deß Geists /

Wer-

Verlurst der Zeit / und gar gefährlichen Abgrund. Diser getreue Diener (setzet hinzue der Gottseelige Pater Juro) ware ein recht vollkommener Nachfolger JEsu Christi / da er so starck ergeben / und so innerist vereinigt ware mit disen Göttlichen Heyland / daß wir alle seine Tugenden auf seine Ergebenheit zu ihm / und Vereinigung mit ihm müssen beziehen. Eben dises haben wir billichister massen von dem Pater Surin zu sagen / und alle seine Vollkommenheiten für Würckungen diser urspringlichen Ursach anzusehen.



Gebett zu der unbefleckten Jungfrauen Maria der Göttlichen Mutter JESU.

O Wunderbarliche Mutter Gottes! Ich beharre immerdar bey deinen Füssen / als an dem Orth meiner gewöhnlichen Zuflucht / als 167

an

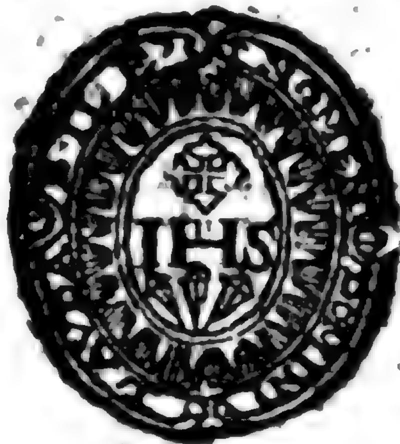
an dem Orth meiner beständigen Ruhe für allzeit / allwo ich zu wohnen verlange ; weilen dises das Orth ist / so mir die Göttliche Vorsichtigkeit erkisen hat ; allwo der HErr seine Göttliche Seegen außgiesset / und ein ewiges Leben mittheilet. Hier vor deinen unaußsprechlichen Hochheiten in Erstaunung ligend erfreue ich mich ab deinen grossen Freyheits-Vortrefflichkeiten von gantzen meinen Hertzen / und ab deinen ungemein grossen Gnaden ; insonderheit aber / daß du allzeit eine Jungfrau verbliben / daß du zu einer Mutter deß Göttlichen JEsu erkisen bist worden. O du unvergleichliche Jungfrau ! mich geduncket / ich liebe dich Million tausendmahl mehr als mich selbsten ; Es geduncket mich / ich wolt GOtt gern Million tausend Lebē aufopfferē / wañ ich sie hätte / nur umb einen einzigen Staffel deiner Gnaden / und Vortrefflichkeiten / die mir allzeit vil lieber seyn werden (mit der Göttlichen Hilff) als meine eigne. Die

Wort /

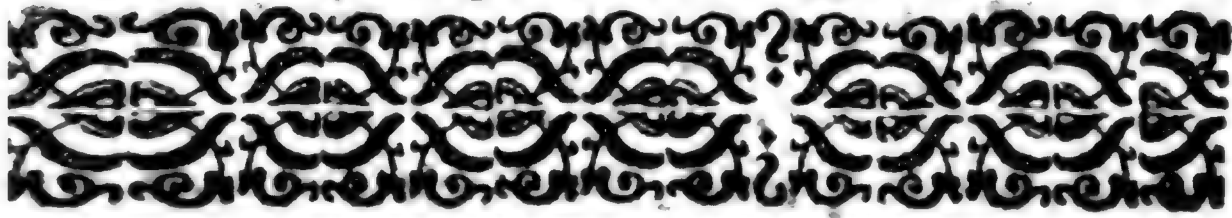
Wort / und Gedancken ermanglen mir / dir zu sagen / und außzusprechen / wie gern ich wolte / den Antheil den ich hab an allen / was dich anbetrifft. Ach! was hab ich für Freuden / meine allerliebste Frau! und allerhöchste Königin! ab allen deinen Vollkommenheiten / und Vortrefflichkeiten! wie vergnügen mich deine himlische Freuden / wie bewegen mich alle deine Schmertzen / die du außgestanden / da du noch hier auf diser Welt lebtest; wie erfreuet es mich / daß du nunmehr herrschest / und regierest über alle Engel / und Menschen! Nach allen disem meine süsseste / mildreichiste / und getreueste Mutter! bitte ich dich in allertieffisten Demuth / an dem Tag / wo der heilige Carmeliter-Orden die Glorreichiste Gedächtnuß der sonderbaren Gutthaten begehet / und die er von deiner Mütterlichen Güte empfangen hat / und an deinen Fest-Tag unter den Namen / und Titel unser Frauē vom Carmel-Berg / daß du mir auch einen Theil wollest zukommen lassen

von denen sonderlichen Gnaden/ und Privilegien, die du denen Einverleibten dises heiligen Orden/ die dessen kleines heilige Scapulier, oder Achsel-Kleyd tragen/ wie dann ich auch die Gnad/ und die Ehr selbiges zu tragen hab/ verlyhen hast; bevorderist aber/ O Mutter der Lieb/ und Schönheit! erzeige dich eine Mutter deinen armen Diener/ und disen kleinen Werck/ so lang/ und so vil/ biß JEsus in mir gestaltet werde/ biß seine Wahrheit/ seine Tugenden/ sein vollkommenes Ebenbild darinn gantz vollkommentlich eingedruckt werden; so lang/ und so vil/ biß ich nit mehr/ sonderen JESUS alles in mir seye.

Amen. Amen. Amen.



Der



Der Mann Gottes

In Der Persohn R. P. Joannis Josephi SURIN, auß der Gesellschafft JESU Priestern.

Dritter Theil.

Erstes Capitel.
Von dem Mann Gottes.

DEr erste Stand deß Mann GOttes ist ein Geist der Abtöddtung / der ihne absöndert von allen erschaffenen Weesen / und von allen ihne abschöllend heiligermassen mit JEsu Christo vereinige / umb alleinig leben zu können von seinen Göttlichen Le- 1.

ben/ welches da der andere Stand deß Mann Gottes ist. Wir haben nunmehr von disen zweyen Ständen in den ersten/ und anderen Theil dises kleinen Wercksleins gehandlet: Jezt wollen wir uns von dem Geist JEsu Christi unseres liebsten Heylands dahin anverleiten lassen/ auch zu reden von dem dritten Stand/ allwo der Mann Gottes in den Glorreichen Streitt deß Glaubens sich erhaltet/ wie uns der Apostel von dem Heil. Timotheo lehret/ deme er disen Titl eines Mann Gottes gibt/ wie wir gleich anfangs angemercket haben. Nun ist aber diser Streitt nit allein wider das Fleisch/ und Blut/ sonderen auch/ wie eben bemelter Apostel zu denen Ephesiern sagt/ wider die Fürstenthümer/ und grosse Häubter; wider die Gewaltige/ und Regenten der Welt; wider die schalckhaffte Geister in der Lufft. Und will der Apostel haben/ daß man sich umb den Streitt anneme/ wie die Kämpffer in ihren Ubungen/ in Enthaltung; sich stärckend; und die Streich außhaltend wie sie.

Wir haben den Pater Surin gese- 2.
hen als einen dapfferen Kämpffer / wie es einen Mann Gottes zustehet / sich enthalten von allen Dingen / durch dem Geist eines vollommenen Absterben von allem. Wir haben ihn auch gesehen in den Stand eines Kämpffers / so da ist eines großmüthig- und starcken Mann in der Vereinigung mit unseren HErrn JEsu Christo. Jezt wollen wir ihne auch mit der Hilf Gottes betrachtē / wie er in der würcklichen Ubung einen guten Streit führet; das ist einen Streitt / der von einerseits groß / und beschwerlich / von anderseits aber herrlich / glorreich / und hochansehnlich.

Gleichwie ihm aber die Lieb / die 3.
er zu unseren HErrn JEsum Christum hatte / dise vortreffliche / und herrliche Eigenschafften der dapfferisten Kämpffer zuwegen gebracht hat / also wird ihne auch eben dise Lieb die würckliche Vollziehung dises Streits antretten machen. Und weilen er einen grossen / gefährlichen / und schweren Krieg wird außzustehen ha-

 ben /

ben / so wird nöthig seyn / daß dise Lieb brinnenyfrig seye; daß sie biß zum Eyfer gelange / der nach Beschreibung deß Englischen Lehrers nichts anders ist / als eine grosse / und starcke Lieb / die keinen Mit-Erber nebenbey gestatten kan; die in der Göttlichen Lieb einzig / und alleinig auf GOtt tringt / ohne Einmengung der Lieb zu einigen Geschöpff / und darumen erzehlet uns die Heilige Schrifft von dem Heil. Elia, deme sie öffters den Titel eines Mann Gottes gibt / wie daß er nit außstehen kunte / daß die Kinder Israel GOtt verlasseten / weilen er voll eines ungemein grossen Eyfers ware / der ihne auch dahin vermöcht / daß er vierhundert fünffzig Affter-Propheten deß Baals getödtet habe. Auß Antrib dises Göttlichē Eyfers sagte David: Er möchte vor Schmertzen zergehen / nit daß man so hart mit ihm umbgienge / oder weilen er so grosse Trangsaalen außzustehen hatte; sonderen dieweilen man GOtt vergessete. Endlichen ruffet der Heil. Augustinus

aus auf: Der keinen Eyfer hat / der hat auch nichts von der Lieb. Und darumen sagte auch der Pater Laynez einer auß denen ersten Gespannen deß Heil. Ignatij, und anderer General der Gesellschafft JEsu / der für einen der Gelehrtisten seiner Zeit gehalten wurde / und in der Tridentinischen Kirchen-Versamblung zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß der allerreinisten Mutter Gottes eine so gelehrte / und hocherleuchte Anred gehalten hat / die eines theils Ursach gewesen / daß die gesambte Kirchen-Vätter in Sachen der Erbsünd so vil sich erkläret haben / daß sie darunter die Seeligiste Jungfrau keines Weegs begriffen zu seyn verstanden wollen haben; darumen / sage ich / hat diser hocherleuchte Mann gesagt / er halte darfür / daß vil Christen verdammet wurden / dieweilen sie keinen Eyfer für Gottes Ehr hätten.

Gleichwie nun der Pater Surin auf denen Weegen der Lieb dapfferist- und großmüthigister Helden gewandert ist / also hat er auch auf eine gantz 4.

wundersame Weis vortrefflich her-
vor geschinen in denen Eigenschaff-
ten deß heiligisten Eysers: und wann
also der Eyser einem Feuer kan ver-
glichen werden / alldieweilē das Feur
das hefftigiste aus denen würckenden
Elementen ist; so können wir eben
auch sagen / daß nichts hefftigers /
und kräfftigers in seiner Würckung
jemahls seye gewesen / als der Eyser
dises Diener Gottes / und seiner un-
befleckten Mutter / der über die mas-
sen wundersam ware; da er nit in
mindisten was unterlassen / so zur
Ehr / und Glory Gottes könte die-
nen. Was hat er aber nit gethan?
für gewiß / wann Elias, den die Heil.
Schrifft einen Mann Gottes nen-
net / nach Zeugnuß eben dises Gött-
lichen Worts selbsten / wie ein Feuer
erschinen ist / auß Ursach seines gros-
sen Eysers / so kan man wohl auch
unseren Pater Surin für eine brin-
nende Fackel in der Kirchen ansehen /
da er voll eines gantz feurigen Ey-
sers ware zu allen / was die Ehr / und
Glory seines HErrn / und Göttli-
chen

chen Lehrmeisters anbetraffe. Wan der Eyfer wie das Feur nit kan verborgen bleiben; so hat der Pater Surin in allen Gelegenheiten durch genugsame Kennzeichen / die er gegeben / offentlich gezeiget / daß der jenige Eyfer / an dem er branne / sehr groß müsse seyn. Von deß Königs Cyri Sohn wird erzehlet / daß / als er in einen Haubt-Treffen zu nächst bey seinen Herr Vatter sich befande / und ungefehr gesehen hatte / daß ein Soldat allbereits auf ihne einen töddlichen Hüb führete / obwohlen er von Mutter-Leib an Stumm ware / dannoch in ihm die Vätterliche Lieb so grosse Würckungen hatte / daß er alsobald aufgeschryen habe; gib Acht! das ist der König! haue nit auf ihne zue. Fürwahr hat sich der Pater Surin in gewisen solchen Unvermögenheiten befunden / die so gar auch auf einige Weis jene deß Sohns Cyri gleichen / oder gar übertreffen kunten; doch seynd sie überwunden worden von der Krafft / und Würckung seines Eyfers für GOtt / der auch

heraus geschinen in allen Beschwär- nussen / die ihm nit allein die Welt/ sonderen auch die Höllen selbst hat machen / und erwecken können.

5. Wir können ihne anderst nit an- sehen/ und betrachten als in der Ver- einigung mit JEsu Christo / zumah- len er da ausser JEsu Christo nichts mehr ware / und wir nichts mehr se- hen wollen als JEsum Christum in ihm/ und in allen Dingen. O Gött- licher JEsu! ach wann werden wir einmahl in allem / was wir sehen / nichts mehr ansehen als dich? wann werden wir einmahl in allem / was wir lieben / nichts mehr lieben als dich! Ach! dich allein / dich allein im Leben / im Tod / und nach den Tod! das ist mein einziges Verlangen/ und unveränderliche Bekeñnuß / so ich dir von gantzen meinẽ Hertzen / von gan- tzer meiner Seel / von gantzen mei- nen Gemüth / und auß allen meinen Kräfften abstatte. Lasset uns dem- nach den Pater Surin allzeit in JE- su / und in seiner Göttlichen Verei- nigung betrachten. Wir werden se- hen/

hen/ wie daß er mit seinen Göttlichen Lehrmeister sagen werde : Der Eyfer deines Hauß hat mich verzöhret/ und die Schmähungen der jenigen / die dich geschmähet haben / seynd über mich kommen. Wir wollen mit der Hilff Gottes dessen die Proben / und Beweißthumen sehen / die uns keinen Platz daran mehr zu Zweiflen gestatten werden.



Das Anderte Capitel.

Von der Reinigkeit seines Eyfers.

DJe Reinigkeit deß Eyfers beweiset / daß er wahrhafft seye ; 6.
dann auf solche Weis / wie wir mit dem Englischen Lehrer angemercket haben / so verlanget / und lasset er keine Einmengung zue : sie beweiset dessen Güte / und Heiligkeit ; sie zeiget an dessen Krafft / und Stärcke ; sie gibt zu erkennen dessen Grösse/ und

und Außbreutung. Und eben dises muß uns zuerkennen geben / wie gut/ und wahrhafft der Eyfer deß Pacer Surin müsse gewesen seyn / wie heilig/ wie groß / und starck / zumahlen er so rein ware. Nun ist aber der Eyfer rein / wann er mit Verschliessung der Augen auf alles / was GOtt nit ist / nichts als GOtt allei ig mehr sihet ; und das ware GOtt allein / so unser Pater Surin einzig / und alleinig in allen Dingen ansahe ; Er sagte / er lebete / als wann niemand auf der Welt wäre als er / und GOtt allein ; daß ihne auß allen / was nur am meisten hier einen kunte ein Hochschätzung / und Verlangen machen / in mindisten nichts anfichtete : In einen Brief / den er der Mutter Johannæ von denen Englen schribe / ihr einige seiner besten Freunden / denen er verbunden ware / anzubefelchen / sagte er ihr : Ich befelche sie euch möglicher massen / nit so fast weilen sie meine innerisîte Freund seynd / sonderen weilen sie GOtt getreulich dienen. Er sahe die Treu nit an / die

die sie gegen ihm hatten / sonderen die sie gegen GOtt erzeigten. Da ihm seine Frau Mutter zuwissen machte / daß sich gewise Händel geendiget hätten / woran seiner Freundschafft vil daran gelegen war / und er natürlicher massen einen Theil daran müste haben / gabe er ihr zur Antwort: Ich erfreue mich euer guten Verständnuß halber mit meinen Herr Vöttern / auß keiner anderen Ursach / als das euere Seelen umb desto freyer seynd / sich gantz und gar auf GOtt zu begeben; wir müssen uns bemühen / daß die äusserliche Ding unseren Seelen nit vil unruhige Gedancken machen / weder deß Guten / noch Bösen halber / (verstehet es von dem natürlichen gut- oder üblen Stand) also schribe er zu Marenn, ehe und bevor er nacher Loudun kommen / und noch nit alt war / auß welchen abzunemmen / wie fast er allzeit Gott ergeben ware.

Die Reinigkeit seines Eyfers machete ihne nit allein seine Augen zu verschliessen gegen seinen besten Be- 7.

freund-

freunden / und nächst Verwandten/ sonderen brachte ihne auch in eine gäntzliche Vergessenheit seiner selbsten / so ein solche Sach ist / dessen sich nit leicht einer auf der gantzen Welt in Vergessenheit einlasset; und darumen schribe er einstens seiner Frau Mutter; Ich bitte euch / ihr wollet mich / und alles was mich anbetrifft / in GOtt versencken / und mich nit mehr als nur übernatürlicher massen ansehen / wie mich JEsus Christus ansihet / der alleinig in allen mein Vatter / und mein Mutter ist; Eben in diser Meynung / und Verstand schribe er einem Geistlichen auß seiner Gesellschafft / und sagte ihm; Ich schreibe euch nichts neues von mir / zumahlen ich mir einen Scrupel / und gewissen machete / euch nur einen Augenblick mit deme aufzuhalten / was mich anbetrifft; Ich wünsche / daß euch unser HErr JEsus Christus / und seine heiligiste Geheimnussen dermassen anfüllen / daß euch nichts mehr übriges bleibe zu einigen Geschöpff.

Das müssen wir in Schwung/ und 8.
in Brauch haben / sagte er / unseren
HErrn und GOTT aus Lieb seiner
selbst nachzufolgen / in Ansehen seiner
eigenen Verdienst / und in der Verei-
nigung JEsu Christi / ohne daß wir
von uns was darbey suchen; Er gibt
hierinfahls den Einschlag/ wie der H.
Franciscus Salesius in seinen heiligen
Buch von der Liebe GOttes; und
welches diser grosse Heilige / sich in
der Geistlichen Dapfferkeit üben nen-
net; das ist an Sachen / und Gele-
genheitē gedencken / worin man Gott
seine Treu / und Eyfer zu bezeigen
verlanget: und also schribe der Pater
Surin in Sachen gewiser Closter-
Frauen: Man muß sich niemahls zu
Ruhe geben / biß man in GOtt allei-
nig seine Ruhe finde / und eine Freud
darbey habe / wan man sich veracht/
verlassen/ und verstossen kan sehen /
wan es auch nur in der Einbildung
wäre / und darumē / wan ich an der
Stell diser guten Schwesteren wäre/
wolte ich mir vor dem Heil. Altars-
Sacrament ein Vorhaben machen /
nichts

nichts mehr als GOtt zu wollen / und in allen meinen Gebetten / in meinen Gemüth offt vorstellen / was mich ausser ihn am meisten könte einnemmen / umb hernach selbiges zu verwerffen / und für meinen ärgisten Feind anzusehen / und endlich mit darob gefaßten grossen Abscheuhen gar verbahnen. Man muß sich auf Gott begeben ohne Eigennützigkeit ; das Absehen der reinen Lieb muß alleinig genug seyn ; man muß sich aus allen heraus machen / und darvon abschöllen / was so schlecht / und verächtlich ist : Ich nenne da schlecht / und verächtlich / alles was nit GOtt / oder für GOtt ist.

9. Sein Haubt-Lehr-Puncten ware / man müsse kein Leben / noch Würckung haben / als alleinig zur Ehr / und Glory Gottes. O Heilig- und Göttlicher Lehr-Puncten / so eine allgemeine Lehr deß gantzen himmlischen Paradeyß ist ! O Lehr / welche die einzige Matery der ernstlichisten Unterredungen / und Gemeinschafften der Menschen solte seyn !

O

O Lehr / die allen Vorhaben / allen Anschlägen / und Unterfangungen alle Bewegung solte geben! O Lehr / die der einzige Gegenwurff aller Lieb der Christglaubigen solte seyn! O Lehr endlichen! die in den inneristen aller Hertzen tieffist / und unaußlöschlich solte eingedrucket seyn! das gröste Unheyl aber ist / daß die entgegen gesezte Lehr deß eigenen Nutzen alles schon thut / und einnimbt / was die Lehr der einzigen Ehr / und Glory Gottes solte thun / und einfüllen; dann es sagt uns endlichen der Heil. Geist (wie wir es auch zu unseren grösten Unheyl nur gar zu vil erfahren) daß jedermann seinen eigenen Nutzen / und Eigenthum suche. Dise vermaledeyte Eigennützigkeit schleichet überall ein / in den Geistlichen Stand so wohl als in den weltlichen / in Geistlichen Sachen so wohl / als in den Weltlichen. Ach leyder! sie besteiget so gar die Cantzel / allwo sie bestritten wird! Ach Gott! wo werden wir einen Menschen finden / der GOttes alleinig ist? Es gibt tau-

senderley subtile Anschläg der eigenen Lieb (sagt der Pater Surin) die uns zu anderen Sachen antreiben unter denen schönsten Vorwendungen. Es solt sich aber die Seel niemahls abwendig machen lassen von den unveränderlichen Absehen auf die Ehr Gottes; man solt sich immerdar in disen Stand deß puren Absehen auf ihn erhalten/ seye es in Uberfluß der Sachen/ oder in Armuth; man solt ihm gleichsam selbst einverleiben eine der Reglen der Gesellschafft JEsu/ welche saget/ daß man in allen Dingen GOtt solte suchen/ und sich abschöllen von der Lieb zu allen Geschöpff/ umb alle seine Liebs-Neigung GOtt dem Schöpffer alleinig zu schencken.

10. Eines Tags tribe man starck an ihm an/ er solte einer gewisen Persohn einrathen/ sich zu verehelichen: und obwohlen ihne vil/ und wichtige Bedencken darzu kunten verbinden/ was da von ihm begehret wurde/ antwortete er jedoch standhafftig/ daß er es nit thun werde; und

daß

daß so wohl in disen / als allen anderen nit nur auf GOtt zu sehen / sonderen auch auf GOtt nur alleinig zu sehen seye / ohne allen anderen Aufsehen; und auf seine Ehr alleinig ohne aller Einmengung anderer Bedencken. Sein Eyfer aber als eines wahren Sohn deß Heil. Ignatij tribe ihn noch weiter; Ich will sagen / wo die gröste Ehr / und Glory Gottes noch mehr zu beförderen ware. Das Hertz / schrye er auf / muß sich durch keine andere Beweg-Ursach biegen / und bewegen lassen / als nur in allen zu thun / was zur grösseren Ehr / und Glory GOttes gereichet. Und für gewiß / ein Mensch / der nur ein wenig deß wahren Eyfers der reinen Lieb hätte / gebete tausend Leben / und stunde tausend Todt aus / nur umb einen einzigẽ Grad der Ehr / und Glory GOttes. O Ehr / und Glory Gottes! O Ehr / und Glory Gottes! wie bist du so gar nit bekant?

Er seufftzete jämmerlich über die kleine Zahl der jenigen / die nur auf 11.

GOtt alleinig sehē / und ihn alleinig lieben ; das wäre ihm ein süssester Trost gewesen / wann er eine dergleichē Persohn hätte angetroffen / wie jenen Einsidler / von dem erzehlet wird / daß er bitterlich weinete auß der Ursachen / dieweilen unter denen Menschen so wenig wären / die GOtt lieben / und daß in diser kleinen Zahl unter hunderten kaum einer sich befindete / der GOtt alleinig wegen GOtt / und in Ansehen seiner eigenen Würdigkeit liebete / und der in disen Stand der reinen Lieb nichts als GOtt allein liebete. Man befindet sich hierinfahls in zwey äussersten Puncten (sagte unser Pater Surin) in einen harten Absterben von der gantzen Natur / und in einen ergötzlichisten Leben der Gnad : Dann GOtt / der sich in der Lieb von einigen Geschöpff niemahls überwinden lasset / liebkoset dasselbige nach Maß / uñ Proportion wie selbiges seiner Göttlichen Ehr / und Glory zugethan ist ; und je mehr es sich verlasset ; andere Geschöpff / und alles eigene Vergnü-
gen

sten im Wind schlaget / je mehr gibt er ihm Erleuchtungen / Freyheit / und Freud ; Ein Wunderding ! daß wir auch so gar keine wahre Freud nit finden / ausser in Verlassung aller unser Freud ? Ich wolte auch / sagte er / einer Seel / die in einen Augenblick wolte glückseelig seyn / noch darzue sagen : Ja ! du kanst es seyn / wann du in einen Augenblick alle Anhegung verlassen wilst / so wirst du selbigen Augenblick am glückseeligisten seyn ; zumahlen du alsdan GOTT finden wirst / der alleinig die vollkommene Glückseeligkeit außmachet.

O was für Unterschid (schrye er auf) unter der reinen Lieb / und der Lieb die eine Vermengung mit einschleichen lasset ! Er ist vil grösser / als seyn mag unter dem Liecht eines kleinen Wachs-Kertzlein / und unter der Klarheit der Sonnen am vollen Mittag ; in der unvollkommenen Lieb würcket man schlecht dahin / mit grosser Lauigkeit / und vilen Menschlichen Absehen : die Süßigkeit / die Ruhe / und sanffte Versamblung er- 12.

folgen nur auf jenes / was pur auß Lieb Gottes geschicht ; und GOtt begegnet hingegen mit dem Uberfluß seiner ausserordentlichen Gnaden. Jene Leuth / die annoch ihrer Eigennutzigkeit / und eignen Ehr anhegen / seynd noch weit von dem rechten Tag-Liecht der Wahrheit ; sie bleiben noch immerdar in einen finsteren Winckel/ wo sie nit klar sehen / und leyden alle ihre Werck etwas von ihren verdunckleten armseeligen Stand. Glückseelig die Seel ! die recht außzurotten weiß die Lehr / die von ihrer eignen Lieb / und Ehr herrühret ; sie muß aber wissen / daß die annembliche Weeg / die zu diser glückseelig und Göttlichen Vernichtung führen / keine andere seyen / als die Verachtung/ Armuth/ und Müheseeligkeiten ; wan aber dises die Weeg seynd / die zu einen so glückseeligen End führen / warum solt man sich beklagen / wann uns die Göttliche Vorsichtigkeit mit dergleichen überladet ? warum solte man selbige nit lieben ? warum solt man nit all sein Freud / und Glory darin finden ?

Also

Also ware gesinnet der Pater Surin; welches genug zu erkennen gibt/ die Reinigkeit deß Eysers/ mit dem er beseelet ware; wir müssen aber auch dessen Würckungen sehen / als welche die gründlichiste Prob seynd; wir haben gesagt / da wir von seiner Lieb zu unseren HErrn JEsum Christum redeten/ daß er seinen Leib anerbotten / so gar auch von denen Teuflen besessen zuwerden / auf daß er hierdurch die Errettung deß allerheiligisten Leibs seines Göttlichen Lehrmeisters von GOtt erhielte / als dene die Zauber-Leuth überkommen hatten; Die Grösse / und Reinigkeit seines gantz feurigen Eysers aber tribe ihn auch an sich darzubieten umb den Geistlich- oder sittlichen Leib JEsu Christi / wie er gethan umb seinen natürlichen Leib: dann in Betrachtung / daß die Mutter Johanna von denen Englen / eines auß denen Glideren dises Geistlichen Leibs seines Heylands wäre / und in Ansehen / daß sie bereits in die äusseriste Nöthen / und grausamiste Gefah- 13.

fahren der Anfechtungen gerathen wäre / bietete er sich GOtt an in ihrer Stell zu seyn: alle ihre Anfechtungen / die erschröcklich waren / außzustehen: alle ihre Quall / und Peynen zu übertragen / die der grösten eine waren / so auf diser Welt kunten gefunden werden: und so gar auch von denen Teuflen besessen zu werden: Für gewiß / daß muß ein recht reiner Eyfer seyn / und in seiner Reinigkeit weit abgesöndert von ihm selbst / und aller Eigennutzigkeit / biß man zu einen so heilig- und uneigennutzigen Entschluß gelange.

14. Sein Eyfer aber hatte hier sein Verbleiben noch nit; Er ware nit allein bereit alle erdenckliche Quall / und Peynen zu leyden wehrender Zeit / sonderen auch die gantze Ewigkeit hindurch. Eine auß denen Gelegenheiten / die ihm die Göttliche Vorsichtigkeit gegeben einen dergleichen heroischen Act zu üben / ware dise: Eines Tags befande sich sein Gemüth gantz voll / und beschäfftiget mit dem / was er thäte / wan ihn GOtt

GOtt auf ewig leyden liesse; Er hat sich gar nit besunnen / wie schon gemelt ist wordē / alle zeitliche Quall / und Peynen zu übertragen / da er sich mit solchen Hertzenmuth / und Dapfferkeit darzue anerbotten; das muß man aber bekennen / daß die Ewigkeit (besonders für eine Seel / die solche in so hohen Verstand / und Erleuchtung stäts erwogen hatte) eine unendlich erschröckliche Sach seye / aber seyn Eyfer ist nit allein starck wie der Todt / da er ihne an allen beraubet; sonderen auch erhartet / und unerbittlich wie die Höll selbsten / da er ihne zu solchen Entschluß bringet / eben so wohl alles zu leyden / als alles zu verliehren / und dises zwar für eine gantze Ewigkeit / wann es hierinfahls umb die Ehr Gottes zuthun ist. In disen Gedancken schrye er auf mit einer weit stärckeren Stimm / als er sonsten zuthun pflegte / mit grossen Seufftzen / und häuffigen Zähern auß den Augen fliessend / er wolte ewig leyden / wan dises der Willen GOttes solte seyn /

und er hätte niemahl einiges anderes Verlangen / als sich vollkommentlich seiner Göttlichen Anordnung / und Obermacht zu unterwerffen. Jezt befrembde ich mich nit mehr / wann der Schutz Engel der Mutter Johannæ von denen Englen ihr saget: GOtt habe ein grosses Wohlgefallen daran / die Standhafftigkeit seines Dieners zu prüffen.

15. Wir wollen noch was mehrers sagen: Es ist ein grosser Unterschid unter denen schönsten / und herrlichisten Entschlüssen / und zwischen der Vollziehung der Sachen; Wie vil Seelen haben in ihren Gebett recht Göttliche Gedancken / die doch in ihren Wercken nur gar zu jrrdisch würcken? Bey unseren Pater Surin gehet es aber nit also zue / sein Würcken muß mit seinen Gedancken übereins kommen / und er wird in allem wahre Kennzeichen geben eines weit reineren Eyfers / als man ihm kan einbilden. Diser Diener Gottes hat nit allein den Entschluß gemacht / auf ewig zu leyden / so in der Ewigkeit

der Peynen die Ehr seines HErrn / und Göttlichen Lehrmeisters zufinden wäre / sonderen / wie wir schon angemercket haben / und dessen man in Wahrheit nit offt genug rühmliche Meldung kan thun / ist er auch so gar gerathen in die Peyn der vermuthlichen Verwerffung / allwo da sich die Teufel seiner Einbildung starck bemächtigtẽ / er sicherlich glaubete verdambt zuseyn / und wurde auch auf ewig in denen unendlichen Peynen seyn. Und also waren es in seiner Erachtung / und Geduncken keine nur einfältige Entschlüß mehr / auf ewig zu leyden / so es umb die Ehr Gottes zu thun wäre / sondern er glaubte ohne allen Zweiffel / er wäre schon würcklich in einen Stand / der unfehlbar ewige Peynen hatte; Was solt dazumahlen die Reinigkeit seines Göttlichen Eyfers thun? Ich muß bekennen / wann er einmahl verwunderlich / so ist er es in disen erschröcklichen und entsetzlichen Stand gewesen; Er ist ohne aller Hoffnung / aufs wenigist so vil ihm ge-

dunckte; er kan keinen Zuespruch mehr haben zu einigen Gut für sich/ wo er immer seine Augen hinwendet/ weder in Himmel/ noch auf Erden; alles ist verlohren für ihm seiner Einbildung nach; Es ware aber diser Heldenmüthigen Seel genug/ daß GOTT noch überig; Alles mein Haab/ und Gut ist verlohren zeitlich/ und ewiges/ sagte er/ Es ist nichts mehr zu thun/ alles ist verhauset; aber die Ehr/ und Glory Gottes hat annoch seinen Bestand/ und umb dise Göttliche Ehr muß ich arbeiten; meine Sünden haben verdienet/ daß ich zur Höll verdammet seye/ wo kein Lieb nit mehr zu finden/ wo ich Gott nit mehr lieben wird können: und hierüber schossen ihme die brennheisse Zäher-Stromm auß den Augen unter einer grossen Menge Seufftzer. Was könte man ihm bessers einbilden/ oder schreiben (und fürwahr ist dise Einbildung mächtig genug die Steinharte Hertzen zu erweichen) fahret er aber nit mehr weiter fort? höret nur; Dises benimbt mir aber

nichts

nichts (sagt er) von dem Dienst/ den ich meinen grossen GOtt/ und allerhöchsten HErrn schuldig bin; wann ich ihn nit mehr lieben kan/ will ich mich doch die übrige Täg meines Lebens noch bearbeiten/ ihne lieben zu machen; Ich muß auf seine Würdigkeit sehen/ und mich in dem nit aufhalten/ was mir begegnen kan; will demnach predigen/ reden/ und schreiben (dann in disen Stand hat er vil geschriben) daß GOtt geliebet werde/ geprysen/ und geehret; man vermerckte/ daß dazumahl seine Wort am mächtigisten wären die Hertzen mit einer Göttlichen Lieb zu berühren/ und hat auch schrifftlich hinterlassen/ daß er niemahls grössere Begierd gehabt habe/ daß GOtt solte geehrt/ und geliebt werden.

Wirst du dir/ mein lieber Leser! nach disen wohl mächtigere/ und augenscheinlichere Probē eines reinistē Eyfers/ der nur mag eingebildet werden/ vorstellen können? Es ist wahr/ daß dises ein Eyfer einer seltsamen Lieb hier auf unser Erden ist; der 16.

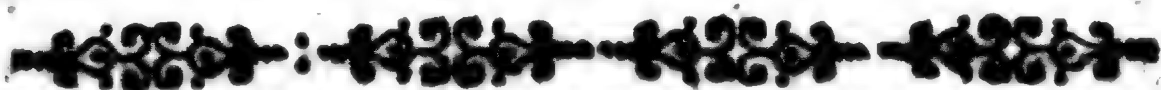
aber

aber auch verdienet hat die Gutheissung / und Verwunderung deß himmlischen Paradeyß / zumahlen eine der edlesten Seelen / die dort wohnen / und die hier auf Erden eine der grösten Liebhaberinen JEsu Christi deß Königs der Himmlen / so jemahls gewesen ; ich will sagen / die heilige Mutter Theresia so gar den Diener Gottes in mitten seiner Quall / und Peynen hat erscheinen wollen / und ist ihm zwar erschinen in den Lufft gantz umbgeben von hellen Liechteren mit disen zweyen Worten in guldenen Strahlen geschriben. Die reine Lieb. Das war ihm genug gesagt / daß er sie wohl tieff im Hertzen hätte : weilen sie es ihm äusserlich zu sehen gabe in solchen himmlischen Glantz / und Strahlen.

17. Hier ist aber auch annoch zumelden / was er selbsten hiervon schreibet : Daß er nemlich / so bald in einer Sach sich sehen liesse daß es umb die Ehr Gottes zuthun seye / er nit allein durch den Geist darzue angetriben wurde / sonderen auch das

fleisch / das ist / der Menschliche Theil / darbey seinen Lust / und Wohlgefallen hätte. Das ist / daß er nemlich von dem Eyfer der reinen Lieb gantz verzucket ware / wie wir schon angemercket haben / auch gantz in die Inbrunst deß Eyfers seye verwandlet worden. O mein allerliebster Leser! O wären wir nit versencket in einen gantz anderen Eyfer / in den Eyfer / sage ich / der eignen Lieb / und der Ehr! O Gott! wann man den meisten Theil der Menschen würcken sihet / so zeigen sie ja klar am Tag / daß sie diser vermaledeyte Eyfer verschlucket habe / und daß sie gleichsam gantz verwandlet seyen in die Lieb ihres eignen Nutzen / und Gewinn (welchen man billich den Ober-König / und vollmächtigen Herrn kan nennen / der in allen Ständen / Geschlechten / und Alter regiert / und herrschet) lasset uns aber auffs wenigist sagen mit dem heiligmäßig eyferigen Pater Surin; Wir suchen / mit Verlassung aller unser Ehr / Gut / und Blut der Göttlichen Vorsichtigkeit nichts

nichts mehr / verlangen nichts mehr/ lieben nichts mehr/ achtē nichts mehr/ und hegen nach nichts mehr als nach der einzigen Ehr / und Glory GOttes alleinig. O einiger GOtt! O einiger GOtt! O allzeit einiger GOtt! In Einigkeit mit unseren HErrn JESU Christo.



Das Dritte Capitel.

Von der Erstreckung seines Eyfers.

18. MAnn ein Hertz einmahl recht sich in die Händ Gottes ergeben hat / und durch seine Göttliche Lieb auf einmahl erweitert ist; da ist nichts mehr / so seinen Eyfer kan einschrencken; der sich nemlich über so vil Sachen erstrecket / als vil Gelegenheiten es gibt ihren Allerhöchsten dardurch zu ehren. Und da kan man wohl sagen / daß der Mann GOttes habe ein grösseres Hertz als die gantze Welt; und fürwahr

wahr erkleckete eine gantze Welt nit der Weite / und Breite der Begierden / und Verlangen / die ihme die Inbrunst seines Eyfers eingabe. Er hätte deren gern mehr / wann es in seiner Macht wäre / selbige zum Dienst / Ehr / und Glory seines Göttlichen Lehrmeisters zu erhalten; aufs wenigist ist nichts / so er nit unterfanget in gegenwärtiger Ordnung Göttlicher Vorsichtigkeit / die alleinig seinen Eyfer einzuschrencken mächtig ist / als der nemlich in der That sich weiter nit solt erstrecken / als ihme die Göttliche Anleitung antreibet. Der jenige allein wird vil thun / der das jenige wird thun / was der allgütige GOtt von ihm verlanget; das wäre weit gefählet / weiter sich hinaus lassen wollen / was man immer für guten Vorwand möchte haben.

Und also ist in denen Weegen der Gnad das Haubt-Griffel / daß man dort wohl zu unterscheiden wisse / wie weit uns die Göttliche Vorsichtigkeit anverleitten will; dann es 19.

ist

ist nur gar zu gewiß / daß sie nit alles von allen verlange; Es gibt geistliche Anweiser / Seelen-Sorger / und Prediger / die sie berusset zur Bekehrung der Sünder / hierin stehet die Krafft / und Stärcke ihrer Gnad; Sie ist ihnen nit gegeben für Seelen / die in denen Geistlichen Weegen / und in der Gnad schon weiter komen seynd: Es gibt auch einige / die sie berusset die jenige zu helffē / die in der Tugend schon grosse Fortgang gemacht haben / für dise Seelen haben sie Glück / und Seegen: Mehrmahlen gibt es einige / die sie für solche Persohnen brauchet / die schon auf den höchsten Weegen der Vollkommenheit wanderen / und sie haben für dergleichen Persohnen Gnad / und Erleuchtung; Es seynd aber wenig zufinden / deren Gnad allgemein ist / und die sich auf alle Stånd erstrecket. Die da andere anweisen wollen ohne genugsamen Unterscheidung der Gnad / die ihnen für eigenthumlich gegeben ist / verirren sich auß der Anordnung

Got-

Gottes / und ausser diser Verord-
nung haben sie keinen Göttlichen
Seegen mehr ; sie würcken nit mehr
durch den Heil. Geist / der alleinig
der wahre Geleits-Mann / und An-
weiser aller der jenigen ist / deren er
sich zur anderer Anleitung bedienet ;
die Seelen leyden darunter ; die Ehr
Gottes ligt daran / und sie werden
ihm ihres eignen Geists halber stren-
ge Rechenschafft geben müssen ; aber
die eigene Lieb gestattet mit harter
Mühe / daß man es sage / und erken-
ne / daß man für gewisse Persohnen
keine anständige Gnad habe / bevor-
derist wann der eigene Nutzen / und
Gewinn / die Ehr / und eignes Ver-
gnügen darunter leyden müßten ;
man will alsdan / daß GOtt wölle /
was wir wollen : Unterdessen ist es
gewiß / daß GOtt offt nit wolle /
was wir am hefftigisten wünscheten /
und weder seine Gnad darzue gebe /
noch seinen Göttlichen Seegen. Ich
weiß von einen der grösten Dieneren
Gottes unserer Zeiten / und der am
erleuchtisten war / daß / in dem er eine

unvergleichliche Gnad hatte für die vollkommniste Seelen / er doch schier gar keine hätte für die Sünder zu bekehren / wie es die Erfahrnuß hat zu sehen gegeben.

20. Die Gnad deß Pater Surins aber ware eine durchgehends allgemeine Gnad / so wohl für die Sünder / als für die allerheiligiste Seelen : Es ware demnach also in der Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit / daß sich sein Eyfer auf alle Persohnen erstreckete. Er hatte ein überaus herrliche Gnad für jene Seelen / die in aller Vollkommenheit nach GOTT trachteten : und schribe er selbsten / daß eigentlich darvon zu reden / er eine grosse Freud darbey hatte / wann er dergleichen antraffe. Er nennete solche Täg / die gute Täg seines Lebens. Wann zuweilen einer (sagte er) mit der Göttlichen Lieb verwundet werde in anhören / was ich sage / oder in Ansehen / was ich thue / schätze ich solches bey mir für das gröste Glück. Er hatte vil / und grossen Seegen für die Sünder / und darumen

men sagte er in einen Brief / den er von einen Orth schribe/wo er in Verrichtung deß Buß-Prediger-Ambts ware / GOtt habe ihm in disen Ambt grosse Gnaden mitgetheilet / daß / wann er an dem ware die Cantzel zu besteigen / sonderliche Krafft / und Stärck an ihm vermerckete / umb das Gute von GOtt / und das Böß von den Geschöpffen vorzutragen ; daß er eine Krafft empfindete weit über die natürliche Seelen-Kräfften / so wohl in denen innerlich- und äusserlichen Sinnen / als in seinen Worten die Sünder anzutreiben / sich gantz und gar zu GOtt zu bekehren ; daß er von seinen Verrichtungen zuruck kehrete mehr mit GOtt vereiniget / und vergnüget / als wann er eine gantze Battally / oder Haubt-Treffen gewunnen hätte. Da er von der Freud redete / die er hatte dem Volck / es seye hernach ins gemein / und offentlich / oder insonderheit zureden / versicherte er / daß seine Seel voll deß Gnaden-Oel ware : daß er mit den gröbisten Volck wie mit den aussergöstnisten / und er-

leuchtisten Seelen eine sonderliche Gnad hatte sie in denen ersten Glaubens-Geheimnussen zu unterweisen; daß dise Gnad nemlich der Apostlen Gnad wäre gewesen. Wann er es zu thun in seiner Macht/ und Kräfften gehabt hat/ wendete er vil Zeit an/ das unwissende/ gemeine/ und schwache Volck beicht zuhören: Er besuchte die gute Leuth auf dem Land/ und die Arme in denen Städten in ihren eignen Wohnungen/ umb ihnen die Weeg Gottes zulehrnen. Er predigte gern auf denen Dorffschafften/ und zwar bißweilen zweymahl deß Tags; und gienge von einen Dorff zum anderen mit ungemeiner Freud das Evangelium anzukündē/ und das Reich Gottes zupredigen; Er bezeigete/ daß es all seine Ergötzlichkeit wäre/ und seine einzige Speiß/ das einfältige Volck in den Glaubens-Sachen zu unterweisen; und daß sich die Beölung deß Heil. Geist bey ihm umb so vil mehrete/ wann er den Leuthen auf dem Land predigte; Er könte nit ge-

genug sagen / wie glückseelig die jenige seyen / die selbige unterweisen.

Er hatte aber auch sonders grosse 21.
Andacht die liebe Jugend so gar zu unterrichten; welches er noch thäte / da er schon zimlich Alt ware / und so gar schon zu End seines Lebens (welches sehr in Acht zunemmen in einen Man von dergleichen so hohen innerlichen Erhebung als wie die seinige war) Dañ ins gemein geschicht es nit leicht / daß einer von so hohen Alter sich so weit hinunter lasse / wie es die Weis / und Manier mit denen Kinderen umbzugehen erfordert: sehe man nur / was er hierüber schreibet gegen dem End seines Lebens: Ich lehrne denen kleinen Kinderen das A. B. C. hernach lehrne ich sie deutlich sagen: Du solst einen GOtt anbetten / und vollkommentlich lieben. Dann das ist ein Sach / die mit einer guldenen Trompeten offentlich allen Leuthen solte außgeruffen werden. Das seynd solche Güter / und Wohlthaten für mich / daß ich es nit außsprechen kan / und solche Süßigkeiten / die ich kaum er-

ertragen kan; das ist der Gipffel meiner Glückseeligkeit/ nach dem ich schon getrachtet hab gleich von Anfang/ als ich mich auf den Dienst Gottes begeben hab. In einen anderen Brief sagt er: GOtt thut mir eine grosse Gnad/ daß er mich in seinen Weingarten arbeiten lasset/ in Unterrichtung der kleinen Kinderen in denen Grund-Lehren der Christen-Lehr/ ob es schon geschicht mit grosser Mühe/ und Abmathung meines Leibs (dises ware ein Jahr vor seinen Todt) aber mit so grosser Süßigkeit meiner Seelen/ daß ich es nit genug außsprechen kan. Zuweilen truge sich zue/ daß er/ so schwach als er ware/ theils von Alter/ theils von so vilen Ublen/ die er außgestanden/ er dannoch immerdar Krafft/ und Stärcke nach Uberfluß genug erfindete/ wann es umb das zu thun ware/ daß er auf dem Land die Leuth unterweisen/ und ihnen predigen solte.

22. Da er einer Oberin der Töchteren de Notre Dame, oder unser lieben Frauen genannt zuschribe/ und

ihr

ihr redete von der Unterrichtung / die sie der lieben Jugend mittheilten/ erklärete er / daß dises eine so grosses/ und kostbares Ding wäre / daß er darüber erstaune ; das seye ein Antheil der Liebe Gottes / der die Lieb selbsten ist. Ach mein GOtt! schrye er auf / was für Seegen Gottes in einen solchẽ heiligen Orden / der zu seinen Verrichtungen hat die liebe Jugend in der Christen-Lehr zu unterweisen ! daß der Teufel durch den Kirchen-Gewalt gezwungen ihme bekennen habe müssen / wie daß die Höll einen entsetzlich grausamen Haß habe wider die Gesellschafft JEsu / alldieweilen eine ihrer Ambts-Verrichtungen wäre / die Jugend in der Gottsforcht zu unterrichten. Er setzte auch hinzue / er habe auch selbsten gar wohl vermercket / daß die Teufel insonderheit die jenige hassen / die sich bemühen JEsum Christum in denen Seelen regieren / und herschen zu machen ; was aber mich anbelanget / sagte er / bin ich mit dem nit zufriden/ daß ich GOtt liebe / sonderen bemühe

mich auch zumachen / daß ihne noch mehr andere lieben / so wohl die jenige / die ihn verlangen / und daran gedencken / als auch jene die ihn nit verlangen / und nit einmahl daran gedencken. Mich gedunckt / ich müsse die Zeit / die noch überig von meinen Leben / alle anwenden die Zahl der jenigen zu vermehren / die GOtt lieben / und ihme die Sünder noch zu erretten / welche die Höll bereits schon scheinet verschlucket zu haben. Endlichen wäre ich voller Freuden / wañ ich kunte in disen Ambt unter disẽ Last erligẽ / und zur Nachfolg meines Göttlichen Heylands darin möchte sterben.

23. Unterdessen ist aber auch zu mercken / daß er eine gar sonderliche Gnad gehabt habe für die jenige / die im Creutz und Widerwärtigkeiten / und absonderlich / die in Quall / und Peynen der Seelen waren. Eben dises wird erzehlet von dem Heil. Ignatio seinen heiligen Stüffter / und Vatter; Die Erfahrnuß dergleichen Ständen gibt grosse Erleuchtungen / und wann man darmit recht umbzugehen weiß / er-

erlanget man hierdurch von dem gü-
tigen Heyland in Uberfluß ausseror-
dentliche Gnaden / sich darin wohl
zu erhalten / und auch andere zu stär-
cken ; Er rathete aber dergleichen
Seelen / nit mit Fleiß auf ihre Quall/
und Peynen zugedencken ; zu solcher
Zeit ihre Werck nit zu vil zu erfor-
schen insonderheit ; nit zu vil nach-
zusinnen / ob man sich in die Anfech-
tungen eingewilliget habe / oder nit ;
daß offt dergleichen Quall / und Pey-
nen herkommen von zu vilen Aussee-
hen / und Nachsinnen ; man müsse
sich nit so vil auf sich selbst verlegen ;
in denen Gebrechen / und Feylern müs-
se man sich mehr befleisse auf die Reu /
und Leyd / als auf die gründliche Er-
kanntnuß derselbigen; beforderist aber
daß man seine eigene Meynung / und
Verstand dem Gehorsam unterwerf-
fe ; in dergleichen Begebenheiten sei-
ner eigenen Wissenschafft nit folge /
welches gewißlich nit gefehlet wird
seyn / wann man wider seine eigene
Sinn / und Meynung handle nach
seines Oberen Erleuchtung / und

Gutachten / dem man zu gehorsamen hat.

24. Er hatte eine durchgehends allgemaine Gnad für alle Ständ; er stunde allen Leuthen bey mit Sorgen / Rath / und That / und bekennete offenhertzig / es wäre ihm unmöglich den Neben-Menschen ein einziges Ding abzuschlagen / so selbes nur in seinen Kräfften / und Vermögen wäre: Er dienete aber jedermänniglich auf eine so liebreiche Weis / und Manier / daß es nit leicht außzusprechen ist: anderer Armseeligkeit giengen ihm so hefftig zu Hertzen / daß es ihm beschwärlich wäre darbey zu leben; und gleichwie seine Lieb keine Schrancken hatte / erstreckte sie sich nit allein auf die Ubel der Seelen / sonderen auch deß Leibs; eine seiner gemeinisten Besuchungen ware in die Spitäller / deren / wie er offenhertzig bekennete / Er von Hertzen gern Haußbedienter wurde; und wann er die Lieb zu beherbergen hätte / gebete er ihr ein Zimmer / wo niemand hinein kommete als GOtt / der die Lieb selb-

lbsten ist / (dann sie muß gantz rein
yn in ihrer Beweg-Ursach / und
ach nichts als nach GOtt alleinig
hmecken) und in disen Zimmer wol-
e er zwey Thüren haben; eine in die
Schuel / und die andere in das Spi-
all/alldieweilen dises die einzige zwey
ußgäng der Liebe seynd / und solche
embter / die ihm zum angenembsten
wären. Gegen den Neben-Men-
hen handlete er mit außbündiger
ieb / Gedult / und Sanfftmuth / und
are keine Mühewaltung / die er nit
it Freuden übertruge zur Einfüh-
ung deß Reichs JEsu Christi in de-
en Seelen. Er hielte darfür / es
äre die Quall / und Peynen auß-
ehen / die ihm die Teufel machten /
nd zu denen er sich selbst anerbot-
n hatte / wenig gegen den Werth
ner einzigen Seel / die alles heili-
ste Blut eines vermenschten Gott
kostet hatte; und erachtete sich
och darzue zum glückseeligisten / in
en solchen Stand der Quall / und
eynen seyn zu können.

End-

25. Endlichen ware nichts / so er umb die Ehr JEsu Christi in allen Persohnen nit hatte außstehen wollen. In einen Brief sagt er; Es gehet mir nichts mehr ab / und bleibt mir nichts mehr als äusserriste Inbrunst / und Verlangen / allen Seelen / seye es hernach mit Worten / oder mit Schreiben genug einzurathen die in denen Evangelischen Lehren verborgene Schätz / und Reichthumen / wann alles überiges mir benommen wurde / wäre ich doch nit arm; Es gibt unendlich genug zu reden / zu schreiben / und zu arbeiten von dem innerlichen Grund. Ach! was wolte ich nit thun / umb alle Hertzen / wann ich kunte / in den rechten Eyfer der Göttlichen Lieb zu bringen?

26. Er hat auch gethan in Krafft / und Stärck JEsu Christi / ohne welchen wir nichts thun können / was er immer vermöcht hat. Er hat geprediget; geschriben; er hat offentlich geredet; er hat insonderheit geredet / in denen Stätten / und auf dem Land / in denen Pfarreyen / und Clösteren:

allent-

llenthalben hat er geschryen / und
ir Göttlichen Lieb angemahnet; er
redigte mit sonderlich grossen inner-
chen Beoligung/ die der Heil. Geist
uch in seine Wort außgiessete / die
underſam kräfftig waren; offter-
ahlen waren seine Predigen ver-
enget so wohl mit seinen eignen /
ls auch seiner Zuhörer häuffigen
hränen / mit Erfolg glorreichister
inführung deß Reichs JEsu Chri-
i in denen Seelen / und Zerstöhrung
eß Teufels / und der Sünd. Hoch-
nsehnliche Leuth / und glaubwürdi-
iste Männer haben gesagt / daß es
ugenscheinlich hervor scheine / daß
er Heil. Geist auß seinen Mund re-
ete; und gaben es auch die erfolg-
e Würckungen genug zu sehen; die
gute Bauers-Leuth vom Land kun-
en ihme nit genug zuhören; und sag-
en; andere Prediger reden ihnen
nit also zu Hertzen / als wie er; auch
ansehnliche Leuth/und gelehrte Män-
ner sahen ihne für einen wahren Apo-
stel an / und betrügeten sich auch gar
nit / dann er hatte deroselben Geist /
und Leben. Sei-

27. Seine Predigen / und offentliche Anreden waren eben so wohl / wie der Heil. Apostlen keine Vortrag von Menschlichen Geist / und Verstand; Er ware es nit / der da redete / sonderen der Geist seines Vatters / der GOtt deß Himmels der in ihm redete / nach der Verheissung die hiervon unser Göttlicher Heyland denen Apostolischen Männern gethan hat. Gantzer dreyßig Jahr ware dises für ihm eine grosse Vorbereitung / wann er ungefehr eine halbe viertel Stund die Cantzel zum Predigen zu besteigen brauchete. So kan man auch sagen / daß es auch dise wenige Zeit nit so fast sein Verstand wäre / der sich hierzue vorbereitete / als der Geist JEsu Christi / dessen er immerdar voll ware / der ihn vorbereitete / und in Stand setzete in seiner Göttlichen Krafft / und Würckung zusprechen; Es ware ihm auch nit möglich sich deren Materien zugebrauchen / die er in seiner Jugend vorbereitet hatte zu seinen Predigen. Eines Tags in seiner Zuruckkehr von

Bur-

Burdigala den Abend vor dem ersten Sonntag im Advent, so bald man s hat innen worden / ist er gebetten vorden die Sonntäg / und Donners-äg dise Zeit hindurch in einer Statt-Pfarr zu predigen / und die übertge Täg der Wochen in vier Clösteren. Ein dergleichen und zwar so willfäh-ige Unternehmung hätte einen an-deren Verwürrung machen können. Und weilen er nit Zeit mehr hatte zu einer so grossen Menge Predigen sich vorzubereiten / hat er etwas auß deme lesen wollen / was er sonsten zusam-nen getragen hatte. Weilen aber dises ihm zu nichts dienete / und vil-nehr das Hertz ihm erkaltete / sezte r all sein Vertrauen in die Göttli-he Vorsichtigkeit allein ; und wurf-e auß sonderlicher Bewegung deß Geists Gottes alle Predigen in das Feur : und denselben Augenblick be-ande er sich in grosser Erweiterung deß Hertzen / und das Hertz voller grossen Vorhaben / und in einen Uber-luß der schönsten Gedancken mit ei-ner Menge der heiligisten Bewegun-gen.

Ein

28. Ein andersmahl / und zwar zur Zeit seiner Quall / und Peynen/ mit denẽ er eben dazumahlen häuffig beladen ware / doch also / daß sie ihm öffters die Freyheit liessen zu predigen/ da er in der Kirchen der Carmeliterinen von S. Joseph genannt ware / am Heil. drey König Tag / traffe er da eine Menge Volcks an von denen/ so die weltliche die Hof-Leuth nenneten / auß Ursach einer Princessin / die da kommen ware die Predig zu hören eines Abbten / der da predigen solte. Aber O mein GOtt! ohne dessen Vorsichtigkeit nichts geschicht! die Menschen hatten vermeynt einen Abbten predigen zu lassen; und in deinen Gedancken / die weit anderst seynd als die Gedancken der Menschen / die da gedachten/ daß ein solcher Prediger vornehm genug wäre für ein so hochansehnliche Versamblung der Zuhörer / hast du gedencket deinen armen Diener predigen zu lassen / den seine Quall / und Peynen verächtlich genug gemacht hatten (und also ist ihm / daß du ein

Wohl-

Wohlgefallen daran habest / die Weißheit der Klugen zu schanden zu machen) dann der HErr Abbt liesse sagen / er könte nit predigen / da man ihn eben allbereits schon erwartete die Cantzel besteigen zusehen. Die Vesper ware schon auß / und als die Closterfrauen durch ihre Außgeherin von aussen die Sach vernommen / befanden sie sich sehr bestürtzet wegen Gegenwart der Fürsten / und ihres gantzen Hof; da ihnen aber die Außgeherin gesagt hat / wie daß der Pater Surin in der Kirchen seye / schickten sie ihne zu bitten / er möchte doch an statt deß anderen Prediger / der nunmehr ermanglete / predigen / welches der Pater Surin auch ohne Beschwärnuß angenommen; Er besteiget demnach die Cantzel / da er zu seiner Vorbereitung nit mehr Zeit hatte / als so lang er den Chorrock anziehete / und von anderseits eben sein Gemüth in einen Meer der Quall / und Peynen versencket ware. Aber / O mein HErr ! und höchstes Gut ! du zeigest es gar wohl / wann du willst /

daß du aber HErr / und aller Lehr-
meister seyest / und daß du in mindi-
sten der Menschlichen Mittel nit nö-
thig habest deine Vorhaben werck-
stellig zumachen. Auf einmahl hatte
der Pater Surin den Verstand / und
Gemüth voll eines Vorhaben die
Schwachheit der grossen Häubter
darzuthun ; und die Verdemüthi-
gung / die sie zu denen Füssen deß
Göttlichen JEsu-Kind solten brin-
gen ; und machte eine wundersam
vortreffliche Predig / über welche die
Fürstin sambt allen übrigen Zuhöre-
ren höchst auferbauet wurden.

29. Von der Zeit an / daß er besessen
war / so über die zwainzig biß dreys-
sig Jahr daurete / kunte er sich auf
keine Lesung / noch anderes studie-
ren zur Predig sich zu bereiten mehr
begeben / und also blibe er gantz ver-
sencket in die Sorgen Göttlicher
Vorsichtigkeit ; die ihm allzeit nach
Genügen bewisen / daß sie die beste /
und sorgfältigiste Mutter seye ; und
in der That / so bald er eine Can-
tzel bestigen hatte / ware er gleich an-
gethan

gethan mit wundersamer Krafft/ und Stärcke; und den Augenblick / da er sich mit dem gewöhnlichen Zeichen deß Heil. Creutzes bezeichnete / bekommete er alsobald eine Wölle der Gedancken / eine wundersame Krafft deß Geists / eine ungemeine Leichtigkeit der Außsprach/ und redete mit heller Stimm / und himlischer Wohlredenheit / als wann er ein gantz anderer Mensch wäre. Der Herr Doctor, oder Leib-Arzt / der ihn bedienete / und der gar wohl wuste / daß sein Leib gantz erschlagē / und Krafftlos wäre / da er ihm zuhörete / erachtete gar wohl / daß seine Kräfften übernatürlich wären / und dises ohne Miracel nit seyn kunte. Gleich wie es er nit mehr ware / der da lebete / sonderen JEsus Christus / der in ihm lebete / also ware es auch JEsus Christus/der in ihm redete; und dises verursachte die Bekehrung / oder die Heiligmachung deren Seelen / die seinen Predigen / oder besonderen Gesprächen beywohneten.

30. Was aber am würdigisten anzumercken/ ist/ daß diser Mann Gottes in ihm selbst also vernichtet/ und hingegen von dem Geist JEsu Christi also beseelet/ bewegt/ und angeleutet ware/ daß man von ihm wie von denen Apostlen sagen kunte/ er wäre es nit mehr/ der da redete/ und wir schon gesagt haben/ sondern man kunte auch versicheren/ er wäre es nit/ der es gemacht habe/ was er gesagt/ und geschriben hat. Wie kunte er es aber thun/ aufs wenigist in dem Stand seiner Quall/ und Peynen? Er hat angeben den Geistreichen Catechismū der Christen Lehr/ die im Druck heraus ist gangen/ ehe er so gar auch die erste Liecht-Strallen gehabt hat/ die ihm ein wenig einen Tag hat sehen lassen/ in mitten deren Finsternussen/ in welchen er so lange Zeit gewesen war. Wie hat er als ein vom Teufel gantz besessener Mensch/ der ihm die Gedächtnuß bindete/ und einnahme; der nur voll ware von lauter verdunckleten Gedancken der Höllen/ und der Meynun-

nungen / als wäre er verdammet / so löblich / und vortrefflich reden können in diser seinen Christen-Lehr von denen übernatürlichen Quall / und Peynen / und so vernünfftige Erinnerungen geben denen jenigen / die darmit behafft waren ? warumben brauchte er es nit für sich selbsten ? Er gibt dessen Ursach in einen Brief / den er der Mutter Johannæ von denen Englen zugeschriben / in welchen er ihr saget : Die Lehr deß Geistlichen Catechismi fliessete von ihm aus / als wie ein kleiner Wasser-Faden mitten durch einen Schwefel-Bach. Und fürwahr / so ware es eine Wunder-Sach / in einen solchen Stand / wo er dazumahl sich befande / ihne zusehen angeben so vil heiligister Wahrheiten / und zwar in solcher Ordnung / wie leichtlich zusehen in allen Abtheilungen / die er macht in denen Materien / von denen er da handlet / in allen Capitlen ; Er gabe alle dise Wahrheiten an / wie einer / der eine weltbekannte Sach besser / und vil leichter wuste / als wann er das Vat-

ter unsers oder anderes täglich gewehntes Gebett abbettete/ auch wird erzehlt/ daß er in der angefangenen/ und unterlassenen Ordnung fortzusetzen/ niemahls fragte/ wo er es gelassen hätte: was er endlichen eigenhändig geschribner hinterlassen ist dises: Ich hatte einen gantz augenscheinlichen Beystand unsers HErrn/ und der seeligisten Jungfrauen/ also zwar/ daß ich nit glaube/ daß in allen Blätteren meiner Christen-Lehr von den meinigen zwölff Zeilen seyen. Er hat nach disen Angeben die Geistliche Gespräch/ so in vier Bücheren bestehen: hiervon aber hat er nit mehr als einen Theil angegeben/ dann nachdem es schon achtzehen Jahr war/ daß er nit schreiben kunte/ oder so wenig/ daß es für nichts zu rechnen/ vermerckte er auf einmahl einen gählingen häfftigen Antrib; und da er die Feder ergriffen/ schribe er vil Blätter/ und von selbiger Zeit an ist ihm die Freyheit zu schreiben widerum gegeben worden.

Er

Er hat mehr andere Verfassungen 31.
geschriben / deren ich für gut befinde
die jenige hier anzuzeichnen / die nur
mir bekannt seynd / auf daß / wann
es die Göttliche Vorsichtigkeit also
solte verordnen / einige Persohnen
nach der Zeit mit Vergnügen sich
derselben erinnerend mit Wissen / und
Erlaubnuß der Patrum der Gesell-
schafft JEsu könten in offentlichen
Druck heraus geben.

Als

1. Ein Geistlicher Weegweiser.
2. Ein Wercklein von der Göttlichen Lieb.
3. Der triumphirende Sig / oder sigreicher Triumph Göttlicher Lieb über die Höllen-Mächten.
4. Eine Verfassung von der Vollkommenheit.
5. Mehr Bücher von der erfahrlichen Wissenschafft auß Gelegenheit deren von denen Teuflen besessenen Closterfrauen Ursulinerinē zu Loudun.
6. Eine Verfassung von denen Geheimnussen der Gnad.

7. Eine Reds-Verfassung zur Verthättigung der Geistgeheimen Dingen.
8. Erklärung verschidener Geist-geheimer Fragen.
9. Hochwichtige Fragen in dem Geistlichen Leben/ und über die Göttliche Lieb.
10. Ein Poëterey-Werck/ betreffend verschidene Staffel der Lieb.

32. Im Druck seynd nunmehr heraus kommen die Grund-Lehren deß Geistlichen Leben/ und die Geistliche Lieder/ die er auch in seinen Stand der Quall/ und Peynen gemacht hat/ und die genugsam an Tag geben den Heil. Geist/ der es ihme eingegeben hat. Man hat zusammen geklaubt eine grosse Menge seiner Briefen/ und Sendschreiben voll der innerlichen Beölung deß Geists JEsu Christi/ der ihn beseelete: wan man daraus recht die Wahl zu machen weiß (dann es seynd einige darunter/ die sich nit wohl schicken in Druck heraus gegeben zu werden) wird es ein ungemein nutzliches Werck

Werck seyn zum Guten deren See-
len / und das Reich JEsu Christi in
denen Hertzen einzuführen / welches
eine Sach ist / so wir alle solten ver-
langen.

Nun hatte aber diser Mann Got- 33.
tes / gemäß deme / was er schrifftlich
hinterlassen / gantzer siben Jahr zu-
gebracht in Vorbereitung seiner zu
denen äusserlichen Verrichtungen /
durch die Ubung deß Gebetts / und
der Abtödtung; und da er sich also
von ihm selbst gantz allgeschöllet / und
außgeläret / hat er sich voll deß Gei-
stes Gottes befunden; Das gröste
Ubel der jenigen mehreren Theils /
die sich für den Neben-Menschen
wollen brauchen lassen / seye es her-
nach mit Predigen / mit Anweisen /
Beichthören / und dergleichen / ist /
daß sie geben wollen / was sie nit ha-
ben; dann / da alle dise Verrichtun-
gen dahin zihlen / JEsum Christum
in denen Seelen zu erwecken / und sie
gar wenig von seinen Geist haben /
da sie noch gar voll ihrer selbstē seynd /
so haben alle ihre Mühe / und Arbei-

 ten

ten wenig Frucht / und Würckung. Der Heil. Bernardus zu dergleichen Persohnen redend sagt ihnen: Ich verlang mir nit reich zu seyn von eurer Armuth; Er wolte ihnen sagen: daß / weilen sie nit vil besonders hatten / sie wenig geben kunten. Wann man in Acht will nemmen die Vorbereitungen deß Heil. Ignatij, und seiner ersten Mit-Gespannen / durch alle Verdemüthigungen / Armuth / Widerreden / Fasten / Casteyen / äusseriste Abtöddtung / langes Wachen / beständige Obligenheit auf das Gebett / wird man sich hernach nit vil verwunderen über die ausserordentliche Seegen / die unser HErr ihrer Arbeit mitgetheilet hat. Das ist mein Unheyl (schrye auf ein berühmter Prediger) die Heilige / und Apostolische Männer haben so vil gewürcket zur Ehr / und Glory Gottes / und ich thue so wenig: Ach mein Gott! das ist halt die Ursach / dieweilen sie vil von GOtt hatten / und ich hab schier gar nichts darvon.

Die

Die Haubt-Vorbereitung / die 34.
man denen jenigen starck einbünden
solte / die für den Neben-Menschen
beruffen seynd / ist der Geist der Ab-
döddtung / und Verlaugnung seiner
selbst / nit mehr zu leben als durch
das Leben JEsu Christi / und durch
nichts mehr als durch seinen Geist
beseelet / und angeleutet zuwerden;
nichts mehr würcken / noch reden als
durch seine Göttliche Bewegung:
Die andere Vorbereitungen als wie
das Studieren / so man zwar nit ver-
nachlässigen solt / und zu den man so
vil Zeit / und Beflissenheit anwen-
det / seynd nit so nothwendig; und
dannoch braucht man darzue zehen/
biß zwölff Jahr / da man unterdessen
mit harter Mühe eines der Einsam-
keit / und Versamblung / dem Still-
schweigen / und Gebett / der Beflis-
senheit auf die Abtöddtung der sinnli-
chen Neigungen / und Abschöllung
von dem Welt-Geist / von der Hoch-
schätzung / und Freundlichkeit zu de-
nen Geschöpffen anwendet. Das be-
kenne ich / daß man studieren muß /
und

und daß es ein handgreiffl icher Betrug wäre / solches nit zuthun; Ich wünschete aber zugleich / daß man sich auch auf die Wissenschafft der Heiligen beg bete die in der Werckstelligung / und eigener Vollziehung so wohl als in der Ubung der Schuellen bestehet. O mein GOtt! was haben nit gethan die jenige / die voll seynd gewesen deines Geists? Und was ist das für eine Armseeligkeit! was für ein traur-volles Schauspill! daß man vil mit heiligisten Ambts-Verwaltungen beladne sehen muß so voll deß Welt-Geists / deß Ehren-Puncten / deß menschlichen Auffsehen / der weltlichen Klugheit / das Suechthum der eignen Bequemlichkeit / der Hochschätzung / und Freundlichkeit zu denen Geschöpffen? so grosser Sorgfältigkeit umb das zeitliche Gut / und Vermehrung der Einkonfften / da doch unterdessen der heilige Apostel / und alle wahrhaffte Apostolische Männer mit ihm aufschreyen: Ich hab nichts von dem Welt-Geist bekommen; wann ich denen Men-

schen wolte gefallen / wäre ich kein Diener JESU Christi mehr. Da doch unterdessen der GOtt deß Apostels / deß Himmels und der Erden / da er Mensch worden / aufschreyet: Er suche seine eigene Ehr / und Glory nit; sonderen seine Speiß seye / den Willen seines Vatters zu erfüllen.

GOtt allein demnach / sagte der 35. Pater Surin, in der Vereinigung mit JEsu Christo! ohne disen puren Absehen / merckte er an / daß man in dreyerley sehr traur-volle Ständ gerathe: Erstlich / daß man sich mit Finsternussen umbgeben befinde / die einen so heimlicher massen verdecken / und verblenden / daß man es nit einmahl mercket / als wan sie einige wären (welches geschicht durch unvermerckte Absehen auf was anderes ausser GOtt) vil gute Leuth / und die es auch gut meynen / befinden sich unglückseeliger massen in disen Stand / weilen sie sich heimlich in disen / oder anderen Geschöpffen zu fast aufhalten; also vermercket man sie starck

sich

sich veränderen/ ohne daß sie selbst dise Veränderung mercken; sie haben nit mehr die Reinigkeit der Evangelischen Lehren; sie fassen ihnen ein Vertrauen in ihrer Weis zu leben in Außtheilung/ oder Uberlassung der Pfriendnereyen; in dem Genuß/ und Gebrauch derselben; in denen guten Räthen/ und Ermahnungen/ die sie anderen geben mit grosser Erstaunung der jenigen/ denen GOtt die Gnad thut/ ihren Geist/ in der Reinigkeit zu erhalten; sie seynd so gar auch nit mehr fähig der guten Räthen/ die man ihnen hierüber geben kunte; dann weilen sie sonsten vil erleicht waren/ vermeynen sie annoch in der Sach wohl erfahren zu seyn/ und kehren offt dergleichen Leuth gar nit mehr zuruck.

36. Der andere Stand/ in den man gerathet/ und der auf einige Weis noch gefährlicher ist als der erste/ ist noch ein gewises Uberrestl von einem schwachen/ und unvollkommenen Geschmach der Göttlichen Dingen/ welches die Abweichung der puren Absehen

hen auf GOtt alleinig verdecket / und ein blaues für die Augen machet ; so da nichts anderes ist als beständige Fahl-Strick deß Teufels / die sie vestiglich an sich selbsten anhalten ; O wie können dergleichen Leuth annoch so wohl von innerlichen Leben reden ; sie werden auch so gar darvon schreiben können / und allzeit für Geistreiche Männer angesehen werden. Der dritte Stand ist ein Beraubung der Anmuthung zur Einsamkeit / zu dem Gebett / und reinen Abtödtung ; welches eine Außgegossenheit auf die Geschöpff / und eine heimliche Hochschätzung / heimliche Lieb zur weltlichen Sachen verursachet ; als zum Exempel dort beliebt / und wohl angesehen zu seyn ; und mehr dergleichen.

Die Prediger / und andere Persohnen/die zur Regierung beruffen seynd/ 37. sagt der Pater Surin, die solten sich vorbereiten durch die Einsambkeit ; durch das Gebett ; durch die Abtödtung ; durch Absagung alles Eigenthum ; durch Meydung alles dessen was nach offentlicher Ehr / und Lobspre-

sprechung schmecket / noch mehr aber / was zu ihrer Bequemlichkeit / und Ergötzlichkeit dienlich wäre / und be- forderist der falsch- und bösen Lehr-Puncten / Schwenck / und verstelten Reden / so nunmehr die gantze Welt überschwemmen. Wer wird aber diser Sünd-Flut entrinnen / schreyet er auf: wer? als jene / die sich un- verhinderlich zu denen Erleuchtun- gen JEsu Christi wenden? wer im- mer nit auf ihme bauet / der bauet nichts auf / so einen vesten Grund wird haben / und wird allzeit in sich selber widerum zusammen fallen. Man solt sich immerdar an unseren HErrn vest halten / seye es in mitten der Creutz / und Widerwärtigkeiten / die einen begegnen / oder in guten Sa- chen / wo alles nach Wunsch glück- lich von statten gehet: man müsse ihm in dem nachfolgen / daß er nach nichts trachtete als nach der Ehr / und Glo- ry seines himmlischen Vatters / und mit diser sich alleinig vergnügte: man müsse zur seiner Nachfolgung einige Zeit anwenden für die Einsambkeit /

und

und für das Gebett. Aber leyder! was thun wir? Ein vermenschter GOtt verstecket sich in einer Wüsten vor den unterweisen; er bringet gantze Nächt zue im Gebett zur Zeit seines Bilger- und Gemeinschafftlichen Leben; und die verächtliche Geschöpf solten ihnen gedencken / sie thun was für GOtt in einer äusserlichen / und schier beständig äusserlichen Beschäfftigung. Es ist wahr / sagte der Pater Surin, daß die Ambts-Verrichtungen gegen den Neben-Menschen auch an denen heiligisten Gnaden nit ermanglen / wann sich der Geist der Abtöddtung darbey einfindet / man muß aber wohl Achtung geben / daß man sich nit verliehre durch den Nachlaß / da man etwan in einen Ding dem Geist der Gemächlichkeit / und Unabtödtung anhange / so wohl anbelangend das Leibliche / als das Geistliche; und sich auf einige Weis zu den Welt-Geist verleiten lasset.

Er lehrete auch daß zwar in Wahrheit die Prediger den gewöhnlichen Lauff nach zu ihren nothwen- 38.

digen Vorbereitungen deß studieren sich bedienen solten / daß man aber selbiges mit einer Maß brauchen / und sich wenig auf dergleichen Ding steiffen solte / wo offt vil von den Menschlichen darbey ist / und wenig von der Göttlichen Gnad herrühret. Das seye eben das gröste Unheyl / daß man so gar auch in denen Sachen Gottes so wenig auf GOtt sehe. Der Prediger wird sehr angefüllet seyn mit Abtheilungen seiner Predig / mit schönen Gedancken / die er darin hat mit Krafft der Vernunfft-Schlüssen / und hohen Verstands-Gespunsten: man weiset bißweilen solche Sach zum voraus einigen Persohnen / die von sich selbst schon voller Hochschätzung deß Predigers seynd; man höret es an / man verstehet es trefflich wohl / man lasset sich heraus mit Verwunderung über die Wohlredenheit / über seine vortreffliche Weis / und Manier zu predigen: das ist der Mensch; das ist menschlich / das ist das Wort deß Menschen / dann obwohlen er das Wort Gottes angekündet hat / ist
sel-

lbes doch angesehen worden für deß
Menschen sein Wort. Wer ist aber/
er in seiner Zuruckkehr von der Pre-
ig sich erinneret diser Christlichen
Wahrheiten ? Wer dencket an die
Schuldigkeit / die sie ihme auferlegen/
ch von dem Welt-Geist abzusönde-
en ; Und wer betrachtet die widri-
e Gegensatz / die sich wider den rei-
en Evangeli Geist in ihm selbst ein-
nden / von selbigen sich loß zu ma-
hen ? wer ist / der sich aufs weni-
ist ein Viertel stündlein an ein einsa-
nes Orth verfüge / auf das Gebett
ich zu begebē / und GOtt umb Barm-
hertzigkeit zu bitten ? an den man offt
chier gar nit gedencket / da man gantz
von den Prediger eingenommen ist ?
und sich mit ihme beschäfftiget / ent-
weders ihne zu loben / oder darinnen
was außzusetzen ? Die Apostolische
Männer voller Geist deß Gebetts /
angefüllt mit dem Heil. Geist gehen
zum Predigen / ohne daß sie umb sich
selbst sich besorgen / anderst nit / als
wann sie es nit wären gewesen / sie
kehren widerum darvon zuruck in

eben disen Geist mit einen heiligen Abscheuen ab allen menschlichen Lobsprechen / und allzeit in einer gäntzlichen Vergessenheit ihrer selbsten / allzeit und immerdar beschäfftiget mit GOtt allein in Vereinigung mit JESU Christo.

39. Dise Leuth / sagte ferners der Pater Surin, sehen die Leuth / und Persohnen nit an / noch ihren Stammen / und Herkommen / noch ihren Stand / und Würden / oder die Freundschafft / die ihnen darvon könte zukommen ; sie lassen sich von dem nichts hinteren / ob es ungelegen / zuwider / oder hart falle / noch ob man einen Verdruß / und Unlust daran bekomme ; Sie sehen auf die Seelen / die den theuren Werth deß Blut eines vermenschten GOtt gekostet haben ; mit disen haben sie ihren Vergnügen / mit disen tragen sie Gedult / sie unterweisen sie mit Gedult / ohne daß sie daran ermüden / sich abschröcken lassen / ohne einen Verdruß zu zeigen / ohne daß sie ihnen was vermercken lassen / was ihnen hart könte fallen / beforderist

in

in den Beicht-Stuell / der an sich selbst beschwerlich genug ist. Der mit JEsu Christo vereiniget ist / folget ihm nach in seiner Gedult / in seiner Sanfftmuth / in seiner Göttlichen Liebe / der uns erwartet biß auf dem lezten Lebens Athem.



Das Vierte Capitel.

Erklärung über den Stand der besessenen Ursulinerin-Closterfrauẽ / und anderer Persohnen auß der Stadt Loudun.

NAchdem wir bewisen haben / daß der Pater Surin (wie der Apostel sagt) allen Menschen Alles / und Alles in allen Gelegenheiten gewesen seye / in die er sich dem Nächstẽ zum Dienst / und zu Lieb eingelassen hat / ohne seiner zuverschonen: haben wir anjezo zureden von der Weis / und unüberwindlichen Großmüthigkeit dises getreuen Dieners Gottes / und seiner unbefleckten 407.

Mutter / in denen Streitt / und Kämpffen / die er mit denen Teuflen/ und gantzen höllischen Anhang gehabt hat; und weilen diser groß / und langwürige Krieg sich ereignet hat auß Gelegenheit der Besessenheit / so die Teufel in denen Ursulinerin-Closterfrauen/ und einigen anderen Persohnen auß der Stadt Loudun genommen hatten / von denen wir schon an ein / und anderen Orthen gemeldet haben / und mit der Göttlichen Hilff in den überigen dises Wercks noch weitläuffiger reden werden; hat uns geduncket / es werde zur Ehr / und Glory Gottes gereichen / hierüber eine Erleuterung zu ertheilen / da wir beynebens denen jenigen / denen es der allgütige GOtt wird eingeben/dessen eine gantze Geschicht-Beschreibung heraus zugeben / überlassen / daß sie darvon mehr der Länge nach könten handlen / und über eine so hochwichtige Matery mehr Erleuchtung / und Wissenschafft ertheilen.

Erstlich were es ein überflüßige 41.
Sach sich vil aufzuhalten in den Beweißthum / daß es besessene Leuth gebe / zumahlen es uns das Evangelium gantz klar saget / und eine auß denen Verheissungen ist / die der Sohn Gottes seinen Apostlen / und in ihrer Persohn der Kirchen gethan hat / daß sie die Teufel auß denen Leiberen / die sie besitzen / vertreiben werden können; dahero kombt auch / daß ein besondere heilige Ordens-Weich für die Teufels-Bahner ist eingesezt worden pur allein zu diser Verrichtung / und eine ist / die annoch heutiges Tags allen denen mitgetheilet wird / die den Priester-Stand antretten. Es haben von denen Teufels-Bahneren / und Kirchen-Beschwörungen geredet die heilige Vätter / und schon die ältiste auß ihnen / als wie der Heilige Ignatius Martyrer / und Bischoff zu Antiochia. Der Heil. Justinus Martyrer. Tertulianus, der Heil. Hieronymus, Cyprianus, Augustinus, Athanasius, und Chrysostomus. Man findet in

den Geschichten / daß man zur Zeit deß Heil. Martini die Kirchen-Beschwörungen schon gebraucht hat / und der hocherleuchte Torniel mercket an/ daß die Teufel offt seynd außgetriben worden durch dises Mittel.

42. Was wir demnach hier mit wenig Worten zu beweisen haben / überlassend denen jenigen / welche die Geschicht beschreiben werden / darvon was längers / und außführlichers zu handlen / ist / daß die Besessene zu Loudun wahrhafft in disen Stand seyen gewesen / und erstlich zwar hat die Besessenheit zu Loudun zu einen grossen Vorsatz der Wahrheit die Erachtung so viler hohen Stands-Persohnen / die also darfür gehalten haben / als wie da seynd die Cardinál / Bischöff / Generalen, Provincialen, verschidener Heil. Orden / und die Lehrer / Fürsten / Magistraten, Leib-Artzten / und so gar auch die Ketzer / die allem Schein nach keine Leuth seynd in einer solchen Matery so leichtglaubig zu seyn. Ihro Eminenz Cardinal de Richelieu ei-

ner

ner auß denen hoch-verständigisten Männern unserer Zeiten / und der auch sehr gelehrt / hatte dermassen die Besessenheit zu Loudun geglaubt / daß durch seinen Befelch die Teuffels-Bahner dahin seynd geschickt worden / daß sie dort durch seine Obsorgen auf Königliche Unkösten seynd außgehalten worden / und er dises gantze Geschäfft durch seinen Ober-Gewalt unterhalten habe. Es hat keine Scheinbarlichkeit / daß ein verständiger Mann ohne großwichtig- und vortringlichen Beweißthumen sich liesse dahin bereden. Die Hochwürdigiste Herrn Prælaten, welche dazumahl die Kirchen zu Toulosa, und Nimes regierten / begaben sich in eigner Persohn dahin / umb eine gewisere Sicherheit dises Geschäffts halber einzuhollen / und bliben darüber vollkommentlich berichtet / und überwisen. Ein Provincial auß der Gesellschafft JEsu mit mehr gelehrten / und erfahrnen Männern / so wohl auß seinen als anderen regulirten heiligen Orden / nahmen eben

disen Bericht ein / mit gleichen Urthel; der Pater General selbsten auß der Gesellschafft JEsu blibe über die Bericht / die man ihm darvon gethan / eben diser Erachtung. Ihro Durchleucht Herzog von Orleans, da er einigen Beschwörungen beywohnete / zweifflete gar nit an ihrer Besessenheit. Der Herr de Montaigu, der hernach gar bekannt ware in Francfreich als ein Abbt / ein Mann von grossen Verstand / und Fähigkeit / da er deß Catholischen Glaubens-Bekanntnuß noch nit offentlich abgelegt / und mit sich einige Englische Ketzer habend zu Loudun durchreisend / ist sambt seiner Geleitschafft Zeig gewesen der Außfahrt eines der Teuflen auß den Leib der Mutter Johanna von denen Englen / durch sichtbarliche Zeichen / die er hintersich lassen hat / und bliben also darburch überwisen der Milord de Montaigu, und die Adeliche / die er mit sich hatte / dessen Zeugnuß bey Gericht da hinterliessen; noch mehr glaubte der Milord de Montaigu eine so wichtige Sach

Sach zu grösseren Ehr / und Glory Gottes zu gereichen / daß er davon habe reden wollen Ihro Päbstlichen Heiligkeit Urbano VIII. da er in seinen Handen die Catholische Glaubens-Bekanntnuß hatte abgelegt. Eine grosse Menge anderer Persohnen von Gelehrtheit / und außbündigen Gottsforcht haben dise Besessenheit für recht weesentlich / und wahrhafftist gehalten / welches für gewiß dessen ein grosser Beweißthum / und Sicherheit seyn muß.

Es haben sich aber auch die Reglen / welche zu haben die Kirchen-Ordnungen vorschreiben / umb unwidersprechliche Proben einer wahren Besessenheit zu haben / in diser 43.
zu Loudun fleißig eingefunden / und unter anderen zwar jene wundersame Würckungen / so man von disen Closterfrauen mit Augen hat gesehen / die weit über alle natürliche Kräfften waren / die Verständnuß / die sie hatten / der unbekannten Sprachen ; die Wissenschafft / die so groß zu seyn scheinete in solchen Persohnen / die sonst

sonst von sich selbst unwissend seynd; die Offenbahrung/oder Erkanntnuß/ die sie hatten von verborgnen / oder solchen Dingen / die in weit entlegnen Orthen sich ereigneten / seynd dessen genugsame Proben / und Beweißthumen. Man hat von ihnen offt solche Bewegungen gesehen / dieweilen sie nach allgemeinen Urthel der Menschen / auch der Medicorum, oder Leib-Arzten weit über die Naturs-Kräfften waren / man sicherlich schliessen muß / daß sie von einen anderen Ursprung deß Teufels nemlich herkommen müssen. Anfangs haben sie lateinisch geredt / welche Sprach sie nit verstunden / und haben auch allzeit geantwortet auf die Fragen / die man ihnen in diser Sprach gesetzet hat / obwohlen man sich mit allen Fleiß der härtisten Wörtern zu verstehen gebrauchet hat / wie in hoher Gegenwart viler Prælaten geschehen ist. Sie haben offenbahret/ was in weit entlegenen Orthen/ und Landschafften sich ereignet hat. Sie haben gar offt außgesagt die Gedan-

cken einiger Persohnen / wann sie es innerlich verlangten; und (was erstaunlich war) bezeigete / und behaubte der Pater Surin zuweilen auch wider ihren Willen / daß er grosse Erfahrnuß habe bekommen von der Erkanntnuß / so die Teufel von denen auch verborgnisten Gedancken hätten / deren man doch acht gebet nit das mindiste Zeichen von aussen zu geben; welches übereins kommet mit der Meynung einiger Theologorum, oder Gottsgelehrten / die darfür halten / daß / wann die Teufel die Weesenheit der Seelen vil erkennen / wie man glaubet / sie auch deroselben Gedancken wissen / wiewohlen sie nit sehen / was sich in den Willen zutrage / betreffend den freyen Gebrauch / den sie desselbigen haben; jedoch muß man für allzeit bekennen / es mag die Offenbahrung der Gedancken herkommen von der natürlichen Erkanntnuß / so die Teufel darvon haben / oder aus Göttlicher Verhängnuß / daß sie für einen Menschen eben so wenig / als die Wissenschafft der schweristen Fragen

gen aus der Theologi für so einfältige Töchter ohne einigen studieren natürlich seye / wie man sehr offt vermercket hat in denen Closterfrauen zu Loudun.

44. Dise unfehlbare Proben seynd eingenommen worden in hoher Gegenwart der Bischöffen / Ordens-Vorstehern / Lehrer / und Persohnen von hohen Ansehen / weltlicher Obrigkeiten / und Leib-Arzten. Es ist wahr / daß GOtt / der denen Hoffärtigen widerstehet / zuweilen nit habe zulassen wollen / daß sie seyen gegeben worden in Gegenwart gewiser hoffärtigen / und hochgetragenen Köpffen / die nur der Fürwitz dahin anverleutet hatte; sondern ist genug / daß sie erkennet seyen worden durch ihrer Würden halber hochansehnliche / in Gelehrtheit / und Gottsforcht bestgegründte Männer. Die Teufel seynd bezwungen worden denen Teufels-Bahnern zu bekennen / wie daß sie allen möglichen Fleiß angewendet hätten sich zu verbergen / und in Geheim zu halten / daß

daß sie nur nit offenbahr durfften machen die ausserordentliche Ding / die durch die Besessenheit entdecket werden; und daß ihnen GOtt zuliesse sich verdeckter zu halten gegen denen hochgetragnen / vil einbilderischen / und fürwitzigen Köpffen. Wahr ist es / daß die Besessenheit augenscheinlich groß- und hochwichtige Wahrheiten entdecke; Dann gibt es Teufel / so gibt es auch einen GOtt / der sie erschaffen / und straffet / und eben dises beweiset denen sogenannten Atheisten, oder Gottslaugnern / und Glaubens-Freylingen genugsamb / daß GOtt die Missethaten bestraffe / daß ein Höll / und anderes Leben seye / allwo GOtt die böse Werck abstraffe. Die Besessenheit gibt zu erkennen den Gewalt der Kirchen / und ihrer Geistlichen Kirchen-Dieneren / die weesentliche Gegenwart deß heiligisten Leichnam Göttlichen Sohns in dem allerheiligisten Altars Sacrament / die schuldige Verehrung der Heiligthumen / und die Macht / und Krafft der Fürbit der Hei-

Heiligen wider der Ketzer Meynung. Und darumen hat man sich nit zu befrembden / wann die Teufel sich bedienen der Gottlosen / der Glaubens-Freylingen / der außgelassenen / und lasterhafften Leuthen / nur den Glauben zu benemmen / daß es besessene Leiber gebe / auß Ursach nemlich der grossen Ehr / und Glory / die GOtt daraus entstehet / und der grossen Güetern / die denen Seelen daraus zukommen. Die Kirchen-Vätter haben erachtet / die Besessenheit wäre ein sehr starcker / und vestgegründter Beweißthum; zumahlen sie sich derselben gebrauchet haben wider die Ketzer; und der Heil. Hieronymus einer auß denen erleuchtist- und gelehrtisten / wurffe denen Ketzeren seiniger Zeit / welche die heilige Reliquien, oder sogenannte Heiligthumen der Heiligen nit verehreten / wie es annoch die jenige unserer Zeiten thun / die grosse Forcht vor / die darob die Teufel verspühren lassen in denen besessenen Leiberen; wann man solte widersetzen; man müsse denen Teu-

Teuflen nit glauben / als die lauter Lugen-Geister seynd / so folget zur Antwort: Ja sie seynd Lugner / wan sie auß eigner Bewegung handlen; sie werden aber gezwungen durch den Gewalt / den JEsus Christus seiner Kirchen hat überlassen / offtermahls grosse Wahrheiten zu offenbahren / wie es die Erfahrnuß zu sehen gibt / und wir daran nit zweiflen können / alsdan nemlich / wann dise Wahrheiten solche Sachen anbetreffen / die uns der Glauben offenbahret.

Nun ist aber wohl zu betrachtē / daß der allgütig- und unendlich barmherzige GOtt dergleichen grosse Ubel anderst nit als nur zu sehr grossē Gütern zuelasse / wie man eben da in der Besessenheit zu Loudun kan sehen / auß welcher GOtt eine gröste Ehr / und Glory hergenommen durch die Bekehrung / und Beheiligung viler Seelen zu Ehren der Glaubens-Geheimnussen / und seiner lieben Heiligen / deren Verehrung gewachsen / und vermehret ist worden zur Beschämung der Teuflen / die so gar selbst 45.

haben darzue helffen müssen; zu Zernichtung/ und Zerstöhrung der Zauberey/ und aberglaubischen Affterweesen/ so allgemach einreissen wolten; die Sünder seynd bekehrt worden in Ansehen der wundersam aussserordentlichen Dingen/ die da in ihrer Gegenwart sich ereigneten; die Ketzer seynd bewegt worden/ ja auch bezwungen den Gewalt/ und Macht der Kirchen zu erkennen; und was noch mehr ist/ so seynd nit allein die Gotts-laugner bezwungen worden einen GOtt zu erkennen/ sonderen auch hierdurch heilig worden/ wie zu sehen in der Persohn deß Herren Kerioles Parlaments-Rath auß Britanien: Dises ware ein Mensch/ der nichts von GOtt glaubete/ ohne Religion, und ohne Glauben/ gantz versencket in allerdencklichen Lasterthaten/ in so unermessene Vergessenheit/ daß er/ wann es donnerte/ alsobald wider den Himmel seine Pistollen heraus zohe/ den Himmel zu trotzen; so verzweiflet/ daß er/ indem der Doñerkeyl in sein Zimer einge-

geschlagen / und er völlig in Feur / und Flammen war / annoch dessen spottete / da indessen alle seine Leuth nach Barmherzigkeit schryen: Seine Haupt-Beschäfftigung ware / Mittel zu suchen Ubels zu thun; und wo er am meisten es bevor thäte / und heraus scheinete / ware / daß er immerdar noch mehr Böses thun wolte vor anderen: Er hat auch so gar sich entschlossen ein Türck zu werden / damit er nur Platz / und Gelegenheit hätte wider die Christen zu streitten. Man wird kaum einen mehr verzweifleten / und lasterhafften Menschen gesehen haben. Gleichwie aber seine Sinn / und Meynungen nit anderst waren als zur Sünd / und Lasteren / also kame er auch nacher Loudun zu einem bösen Zihl / und End; und ermanglete nit bey seiner Ankonfft gleich über die schöne Weis zu leben deren Besessenen zu spöttlen (wie es die Glaubens-Freyling gemeintglich im Brauch haben) und dise gute Töchter für Thorren zu halten. Unterdessen / O mein

GOtt/ und HErr! der du weist die Sachen zu deinen Zihl/ und End durch solche Mittel anzuleuthen/ die am meisten zuwider zuseyn scheinen/ und der du über deine Feind durch eben deine Feind selbsten hast obsigen wollen/ hast du gewollt/ daß diser Glaubens-Freyling/ diser Leibeigne deß Teufels/ ihne auß ihrer Sclaverey zu ziehen/ ihre erschröcklich- und entsetzliche Würckungen sehete. Er kommete demnach dahin die Besessene zubesuchen/ nur auß Ursach seiner Kurtzweyl/ und hieraus eine Gelegenheit ihrer zu spöttlen zunemmen. Die Teufel aber haben ihm sehr heimliche Sachen offenbahret/ die kein einziger Mensch nit wissen kunte/ darob er anfangs erstaunet/ und nachmahls dahin ist vermöcht worden/ daß er noch einmahl bey der Kirchen-Beschwörung erschinen/ allwo er also beweget worden/ daß er von derselbigen Zeit an ein sehr heiliges Leben geführet/ und so exemplarische Buß gewürcket habe/ daß so gar seine Lebens-Beschreibung in Druck her-

heraus gangen ist. Allermassen ich nichts kan unterwegen lassen / was die Ehr / und Glory der unbefleckten Mutter Gottes anbetrifft / also will ich hier erzehlen / daß die Teufel bekenneten / daß es dise Mutter der Barmherzigkeit wäre gewesen / die so mächtig bey ihren Göttlichen Sohn angehalten / umb dessen so wunderbarlich- und zu ihren grösten Spott gereichende Bekehrung zu erlangen ; zumahlen durch sie selber ein so grosser Sünder auß ihren Händen ist gerissen/und errettet worden; und ist eine sehr merckliche Sach/ daß diser Glaubens-Freyling / ohne wissen / was er thäte / zumahlen er nit einmahl an GOtt glaubte / eine Neigung der Ehrenbietigkeit zu der Seeligisten Jungfrau seiner würdigisten Mutter bekommen hatte ; da es nemlich die Göttliche Vorsichtigkeit / die sich hierinfalls diser grossen Himmels-Königin bedienen wolte / also anordnete / disen armseeligen Böswicht auß den Abgrund zureissen / in den er versencket ware.

46. Was hat aber nit GOtt für eine Ehr/ und Glory hieraus genommen/ auß diser Besessenheit/ da er hierdurch die Verehrung hat zuerkennen wollen geben / die seinen heiligisten Geheimnussen gebühret / durch die Anbettungen / und tieffiste Ehrenbietigkeiten / so die Teufel seynd gezwungen worden dem heiligisten Altars-Sacrament zu erweisen ? Was für Ehr / und Glory hat er nit genommen aus denen Ehrbeweisungen / die sie seiner reinisten Mutter / seinen Englen / und anderen Heiligen / insonderheit aber dem Heil. Joseph haben abstatten müssen. Man kan so gar auch sagen / GOtt habe insonderheit dise Besessenheit verhenget / auf daß selbige auf eine gantz ausserordentliche Weis / und Manier zu der Ehr / und Glory dises unvergleichlichen Heiligen helffete. Wir haben schon erzehlet seine der Mutter Johanna von denen Englen widerfahrne glorreiche Erscheinung. Wir haben gesagt / wie sie öffters durch seine mächtige Fürbitten wun-

derbarlicher Weis seye geheylet worden / und wie sich GOtt der mit dem heil. Oel / so der Heil. Joseph diser frommen Mutter angewendet hatte / b[illegible] feuchtigte Leinwath / und so gar auch der Fetzen Papier / die an dise Leinwath nur angerühret seynd worden / zu einer Menge Miracken in so vilen Stätten / und verschidenen Landschafften / und auf eine für disen liebsten Gesponß der reinisten Jungfrauen / und vermuthen Vatter JEsu so herrlich- und glorreiche Weis / und Manier zuwürcken habe gebrauchen wollen / daß man in Sachen der Wunderwerck zu Ehren eines so wunderbarlichen Heiligen nit bald dergleichen wird finden : welches zu einen genugsamen Beweißthum solte seyn / daß es der Willen Gottes seye / daß die Andacht zu ihm mehr als jemahls hierdurch solte eingeführet werden / und daß man von ihme alle erdenckliche Hilff / und Beystand solte hoffen in allen Nöthen. Was hat aber nit allerhand Stands / und alter Persohnen für Auferbäulichkeit

gegeben die wunderbarliche Eindru-
ckung der Heiligen Nämmen auf der
Hand der Mutter Johanna von de-
nen Englen / so die Teufel bey ihrer
Außfahrt dahin einzudrucken seynd
bezwungen worden ? Man hat die
vier heilige Nämmen / als nemlich:
JESUS, MARIA, JOSEPH. FRAN-
CISCUS de Sales mehr als vier Jahr
auf der Hand diser Closterfrauen
eingedruckter gesehen / die / wann sie
nach / und nach vergiengen / alle fünf-
zehen Täg sich widerum erneuerten;
und an denen hohen Fest-Tägen
gienge mit solchen Würckungen / die
grosse Verwunderung / und Trost
verursachten / so gar ein gar annem-
licher Geruch heraus / der grosse An-
dachts-Empfindlichkeiten nach sich
liesse. Der König Weyland Ludo-
vicus der XIII. diß Nammens (höchst-
seeliger Gedächtnuß) hat es wollen
sehen / da die Mutter Johanna zu
Paris durchreisete / und redete her-
nach sehr auferbauet von dem Anse-
hen eines so erstaunlichen Stand.
Die verstorbene Königin sein Frau
Mut-

Mutter / Ihro Eminenz Herr Cardinal de Richelieu, und eine Menge hochansehnlicher Persohnen thäten deßgleichen mit gröster Verwunderung über die Allmacht Gottes.

Endlichen befande sich die Zauberey rechtschaffen außgerottet / und in ihrem Vorhaben zu Grund gerichtet / zumahlen sie durch eben die Mittel / deren sie sich bedienete einzureissen / zernichtet ist worden. Ich kan mich hier nit enthalten mit Erstaunung anzumercken die Blindheit viler Leuth / die von anderseits von hohen Ansehen / und Verstand seynd / da sie so unbesunnen behaubten wollen / es gebe keine Zauberer / noch Zauberey / und die Würckungen / die man ihnen zumuthet / kommen von solchen Persohnen her / die in der That boßhafft / und sträfflich seynd. Ich aber tauffe ihre Meynungen ohne allen Bund / und Teufels-Pact eine Blindheit; dann daß ist gar wenig Liecht haben / daß man solche Lehren will behaubten / die wider alle Erfahrnuß von allen Zeiten / 47.

und wider die Meynungen aller Völcker seynd / so wohl der Unglaubigen/ als Glaubigen. Es brauchet gar nit vil gelehrt seyn / und erfahren in denen Geschichten eine solche Wahrheit zu wissen / und in dem erfahren zuseyn / daß das gantze Alterthum Zauberer erkennet habe / also zwar / daß die Heyden dessen also versichert waren / daß sie die Krafft der Wunderwerck / die GOtt durch die Heil. Martyrer gewürcket hatte / einer Zauberey-Kunst zumutheten. Dañ/ da sie endlichen gar wohl sahen die Mirackel / und Wunderwerck / die GOtt zur Bekräfftigung unserer heiligen Religion würckete / damit sie sich von der Impression, und Nachdruck / den sie hierdurch bekommen solten / schützeten / nahmen sie ihre Außflucht zu denen Zauberey Würckungen / die sie disen Glorreichen Blut-Zeugen JEsu Christi zumutheten.

48. Der Heil. Clemens, der Heil. Ireneus, Epiphanius, Hieronymus, Cyprianus, Augustinus, Thomas, Alber-

bertus der Grosse / der berühmte Joannes Gerson Parisiensischer Universitäts-Cantzler erkenneten alle / daß es Zauberer gebe die mit denen Teuflen pactiert haben / welche die Bücher diser Heil. Vätter / und Lehrer lesen wollen / wo sie hiervon handlen / werden sie angezogner finden in der Gelehrten Verfassung der Zauberey-Nachforschung durch Belrio auß der Gesellschafft JEsu / einen Mann von grosser Wissenschafft / und hohen Studien. Die Kirchen erkennet die Zauberer / und so genannte Schwartz-Künstler / zumahlen es alle Bischöff / oder wenigist der meiste Theil als von der Catholischen Kirchen-Gemeind außgeschlossene / und Excommunicirte offentlich haben außruffen lassen. Die höchste Kirchen-Häubter / und Päbst haben die Glaubens-Inquisitores ermahnet / wider sie mit aller Schärffe zu handlen / wie zu sehen in denen Bullen, und Päbstlichen Briefen Innocentii VI. an die Inquisitores deß Teutschland / in denen Bullen Julii III. an den Cremonesischen Inqui-

quisitor. Adriani VI. an den Inqui- sitor der Lombardey / und in denen Bullen anderer mehr oberisten Kir- chen-Häubtern.

49. Was aber die Sach am meisten befräfftiget / ist / daß die Heil. Schrifft so wohl deß alten als neuen Testa- ment die Zauberey / und Zauberer er- kennet; Man kan über dise Matery nichts deutlichers sehen als was man in dem Buch Exodi liset; und über- treffen die zauberische Würckungen / die dort erzehlet werden / augenschein- licher massen weit alle Menschliche Kunst / und Kräfften / und geben zu- gleich die Teufels-Künsten überflüs- sig genug zu erkennen. Nun frage ich von disen einbilderischen Köpffen / ob sie hierin nichts finden / über wel- ches sie sich verwundern in diser Ma- tery / und ihnen unglaublich vorkom- men? was solte der Erstaunung glei- chen / so es ihnen verursachen muß? was halten sie von denen Würckun- gen der Zauberer deß Pharaons, die sie ungezweifleter glauben müssen / wann sie anderst Christen seyn wol-

len; Kunte man was Wunderbarlichers sehen / als alle Bäch / als alle Teuchen / und überige Wässer deß gantzē Lands in Blut verkehret? und alle andere Ding / die in dem Buch Exodi erzehlet werden? Wir lesen in den dreyzehenden Capitl der Apostolischen Geschichten / wie daß der Heil. Paulus einen Zauberer mit der Blindheit gestrafft habe / welcher der Glaubens-Lehr widerstunde / die er predigte; Wir sehen in dem achten Capitel eben diser Geschichten / daß sich in der Statt Samariæ ein Mann mit Nammen Simon einfande / der dorten zuvor die Zauber-Kunst tribe / und das Volck von Samaria verführte / da er machte / daß man ihn für einen herrlichen Wunder-Mann hielte / und zwar so weit / daß ihne Ständ / und Orden der Statt / die Krafft Gottes nenneten / da er ihnen durch seine Zauberey-Kunst den Verstand verliehren machte.

Die Heil. Schrifft gibt hernach / 50. daß diser Simon / nachdem er sich bekehret / Geld habe geben wollen umb

umb die Gnad den Heil. Geist mittheilen zu können: welches hernach Gelegenheit gegeben / die jenige / die ihm nachfolgen / Simoniacos, oder Simoniaische zu nennen / und man nennet auch die Sünd / die sie begehen Simonaisch / oder Simoniam. Das ist eine vergiffte Pest / die / nachdem sie mehr Jahr hundert / und Zeiten / die voraus gewesen / angestecket hat / biß zu unseren Zeiten noch dauret / und umb so vil vergiffter / und gefährlicher ist / je mehr verdeckter sie sich haltet. Das ist eine betaurliche Sach / daß der Mensch in seinen Sünden noch darzue Außreden suchet / als wann er sie / vor denen Augen Gottes verbergen kunte / wie er sie vor denen Augen der Menschen zu verdecken weiß. Man überlasset / und vertauschet sein Beneficium, oder so genannte Geistliche Pfriendt / man muß ihnen aber die Hauß-Gerath / und Jährliche Einkonfften theur genug bezahlen; und wie vil seynd es / die dises darum bezahleten / was sie da geben / wann

wann es nit umb das Beneficium zu
thun wäre? Ich ziehe hier nur di-
es Exempel an auß Tausend / die
man beybringen kunte / allwo sich
er Menschliche Verstand bemühet
llerhand schöne Vorwänd zu su-
hen / sich von den Straffen zu be-
reyen / und heraus zu winden / wel-
he die Kirchen für dergleichen Leuth
orschreibet / die sich schier selbst in
nen verzweifleten Stand der Ver-
arkung deß Hertzen bringen / zu-
ahlen es eine gar ausserordentliche
Gnad muß seyn / sie dahin zu vermö-
en / daß sie hierinfalls genug thun /
nd eine gantz sonderliche Treu / und
ufrichtigkeit mitzuwürcken / wo doch
ergleichen Leuth gar weit darvon
ynd. Erinnereten sich nur derglei-
en Leuth / daß sie für einen Vat-
r / Stüffter / Patron, und Vormu-
r den Simon Magus haben / und
kehreten sich bey Zeiten / daß sie
in die ewige Straffen gerathen /
ihnen schon lang vorbereitet
ynd.

Wann

51. Wann demnach wahr ist / daß gar zu leicht glauben ein Zeichen einer Leichtsinnigkeit seye; so ist es auch gewiß / daß von allen nichts glauben / und die allgemein erkannte Meynung nit annemmen wollen / wie der Heil. Augustinus sagt / eine unerträgliche Thorrheit seye; aber nit glauben / was uns die Heil. Schrifft lehret / ist augenscheinlich in eine Ketzerey gerathen; also seynd auch die jenige / die so eigensinnig haben behaubtet / daß es keine Zauberer gebe / allzeit für suspect, und verdächtlich gehalten worden. Der hocherleuchte Del-rio erzehlet / daß der Teufel offt von seinen Anhang das Versprechen fordere / daß sie behaubten wollen / es gebe keine. Und fürwahr ist dises das beste Mittel sie verdeckter zu halten / und ihnen in allen Boßheiten die gäntzliche Freyheit zugeben / daß sie also ohne aller Forcht einer Straff böses würcken. Der Doctor Urlat, der einer auß denen Räthen Ihro Churfürstl. Durchleucht von Trier ware zu unseren lezten Zeit annoch / be-

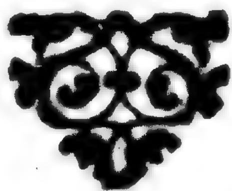
behaubtete durchaus mit grosser Frechheit / die Zauberey wäre nur eine Fabel, das seye ein Betrug / daß man ihm einbilden solte / es gebe Hexenleuth; dise Meynung kommete nur her / und wäre nur zuglauben von denen einfältig- und leicht-glaubigen Leuthen; und stehe gar nit zue einen gesunden Verstand / und Weltlichen Obrigkeit. Der durch seine Schrifften genugsam bekannte Binsfeld, der aus selbiger Diœces ware / allwo diser Kundt seine Lehrē Sprüch verkauffte / hat ihms durch eine gelehrte Verfassung verschlagen; Es nahme sich aber die Göttliche Vorsichtigkeit selbst umb die Sach an. Ich weiß nit / wie sich diser Mensch verdächtig gemacht habe; unterdessen ist er halt in Verhafft genommen worden / und hat selbsten bekennet / daß er behafft seye mit dem Laster / so er doch zuvor läugnete: welches die Richter nebst anderen Beweißthumen / die sie von anderseits her hatten / dahin vermöcht / ihne zu den Brand / oder Scheutter-

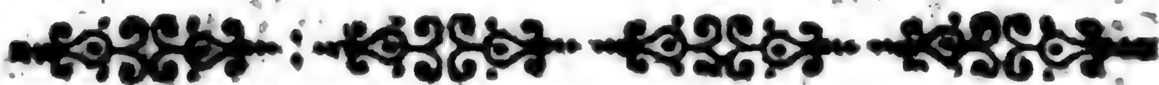
te ihm der Teufel) sein Reich mächtig unterstützen könte. Da ihme nun aber der allgütige / und unendlich barmhertzige GOtt durch eine ausserordentliche Gnad das Hertz berühret / bekennete er sein Laster offentlich dem damahligen Evreischen Bischoff / und beweinete vor ihm in seinen Saal seine Gottlosigkeit mit Zeugnussen sehr starcker Reumüthigkeit; Er bekennete / daß er offt weesentlich zu dem Hexen-Dantz seye kommen / und da er sich seinen Bischoff unterworffen zu einer Buß / was ihm für eine wurde belieben aufzulegen / ist er nebst vilen anderen Straffen zur ewigen Gefängnuß verdammet worden.

Wir haben erachtet / es wurde zur Ehr / und Glory unsers HErrn gereichen / daß wir hier von diser Martery redeten / in dem wir von denen Besessenen zu Loudun handlen / allwo GOtt durch sein gerechtes Urtheil verschaffet hat / daß die Vorhaben der jenigen / welche dise Closterfrauen ins Verderben haben bringen 52.

wollen / auf sie selber seyen zuruck gefallen / und zu eignen Untergang außgeschlagen haben. Dan ob sie schon in grossen Ehren / und Ansehen waren / wie kurtz vorher ist angemercket worden / und sich bey denen dasigen Gerichts-Leuthen in gute Verständnuß gebracht hatten / die sie auß Unwissenheit ihrer Boßheiten starck handhabeten : Gleichwie nichts so klug ist denen Göttlichen Anordnungen zu widerstehen / da der König den Herrn de Laubardemont Ober-Landrichter geschicket / und ihne als Ober-Commissarium zur Erforschung der Sachen Wahrheit verordnet hatte/ damit keiner Vortringlichkeit deß bescheidlichen Urtheil / und Außspruch/ so hiervon solte geschehen / gesteuret könte werden : Also hat seine Königliche Majestät gewolt/ daß er für Mitgehilffen zu disen Handel vierzehen verschidene Hof-Richter hätte / welche nachdem sie den Gerichts-Handel deß Urban Grandier reifflich / und nach der Länge durchsuchet haben / blibe er hierüber

über von allerseits überwisen / daß er denen Closterfrauen die Bezaubereyen habe angehängt / und ist einhellig von allen Richteren verdammet worden / auf offentlichen Platz der Statt lebendig verbrennet zuwerden / welches auch geschehen / da die Teufel schon vorher in denen Beschwörungen zuverstehen haben gegeben / daß sie ihn auf ewig in den höllischen Feur wurden haben. Das ist nur gar zu gewiß / daß ohne disen seinen Teufels-Pacten sein Todt von sehr traurigen / und häßlichen Ansehen seye gewesen wegen Erhartung deß Hertzen / die er an Tag gegeben / und wovon schon etwas ist gemeldet worden. Man muß sich nit betrügen / sagt der Welt-Apostel / mit GOtt ist nit zu schertzen.





Das Fünffte Capitel.

Von der Krafft deß Eyffers deß Pater Surin, der ihne zu einen erschröcklich- und grausamen Krieg wider die Höllen hat veranlasset; und von der Gnad seines Beruffs zu einen so harten Unterfangen.

53. ALles / was wir in denen Geschichten der grausambisten Kriegen unter denen Menschen lesen / ist auf keine nähet zuvergleichen mit jenen / so der Mensch mit denen Teuflen bevor hat; Betrachtet man die Ursachen dises Kriegs / oder die Feind / wider die man zu streitten hat / oder aber die Weis / und Daurhafftigkeit deß Kriegs: dann / wann man die Ursachen deß Kriegs betrachtet / so die Fürsten / und Potentaten der Welt untereinander haben / so kan es anders nichts seyn / als ein Zuspruch zu einen Land / oder zeitlichen Guts / und Eigenthum; und so man sagt Zeitliches / so

so kan man gleich sehen / daß es von keiner grossen Hochwichtigkeit seye. Und was bleibt endlich disen Kriegs-Männeren der Welt überig / als denen Alexandern / denen Cæsaren von allen ihren Obsigungen ? was nutzen ihnen alle ihre Triumph mitten in der Höllen-Glut / und ewiger Gefangenschafft der Teuflen ? Die Ursach aber deß Kriegs zwischen den Menschen / und den Teufel ist entweders ein unendliches Gut / oder ewiges Unheyl; ein unendliches Ubel / daß man entgehen will / ein unendliches Gut zu seinen glückseeligen Besitzthum / umb den man streittet / das ist / umb die glückseelige Ewigkeit / umb GOTT selbsten. O grosse Wahrheiten in wenig Worten ! an die man so wenig gedencket / und an die man immerdar gedencken solte !

Was ist aber nit für ein Unterschid zwischen disen Kriegen / wann man sich auch der Feinden erinneret / wider die man zu streitten hat ; zumahlen man nit zu streitten mit denen Menschen / die zu ihren Theil nichts als 54.

als Schwachheit haben ; sonderen die Menschen haben zu streitten mit puren erschröcklichen Geistern in Ansehen ihrer Stärck / gegen welcher jene der Menschen gar nichts zu rechnen ist. Darumen schreyet der Apostel : Bewaffnet euch mit allen Göttlichen Waffen / damit ihr euch bewahren könnet. Er saget wohl recht / mit denen Göttlichen Waffen / dann alle Menschliche Waffen wären hierzue wohl gar nichts nutz. O daß die jenige / die vil auf ihre Kräfften trauen / ein wenig in sich selbsten giengen ! jene Leuth / die da sagen / sie kennen sich wohl / sie seyen in keiner Gefahr in dise oder jene Sünden zu fallen / die sich hernach so leicht in die Gelegenheiten einlassen ; sie solten wissen / daß ihre vermuthmaßte Erkanntnuß nichts als lauter Betrug seye / daß uns die wahre Erleuchtung zu erkennen gebe / daß wir gar nichts vermögen / und die Schwachheit selbsten seyen ! O wie vil dergleichen Leuth seynd in den Abgrund gefallen / und in die Sünden

den gerathen / von denen sie sich durch das falsche Vertrauen auf sich selbst so weit zu seyn geduncktẽ! durch ihr eignes Vertrauen / sage ich / welches eine übliste Beschaffenheit ist / die man nur haben kan! Man weiß dergleichen Exempel genug / die einen Forcht einjagen können. Da einstens ein Teufel dem Heil. Pachomio erschine / sagte er ihm; wann GOtt unsere Kräfften nit inhielte / wolten wir bald die Menschen überfortlen; Es ist wahr / wann man die Menschen nach ihrer schwachen Natur besihet; was können sie aber nit thun in- und durch die Krafft JESU Christi?

Weiters ist auch der Unterschid 55.
sehr groß zwischen disen Kriegen / wann man auf die Weis / und Manier will Obacht geben / und auf die Langwürigkeit deß Streits. Die Menschen streittẽ mit anderen Menschen ihres gleichen / die ihnen bekannt seynd / und die sie sehen; Die Teufel aber seynd unsichtbare Feind / die man nit leicht anpacken kan / und

von denen man sich so leicht nit hütet: das seynd Feind / deren List unaußsprechlich seynd / und deren grosse Erkañtnuß gestärcket wird durch eine so lange Erfahrnuß / als die Welt stehet; die sie bekommen haben wehrend so viler tausend Jahren; in so vilen Persohnen / die es gegeben von Anfang her so viler Zeiten / und in so vilen Orthen / als auf den gantzen Erd-Kreyß seynd: daß seynd Feind / die niemahls schlaffen / die allzeit in bereitschafft stehen: die unermüdet seynd / die ohne Unterlaß den Streit erneueren ohne sich zu ermüden / und daran zu ersättigen / welches den Krieg immerwehrend / und biß zu End deß Leben dauren machet / und zwar biß auf den lezten Athem-Zug.

56. Diser erschröckliche Krieg ist allgemein für alle Menschen; er ist allgemein mir / und dir / mein lieber Leser! ach lasset uns darauf gedencken! ach wo dencken die Menschen hin! wann sie auf das nit gedencken? Jene Menschen / sage ich / die in solcher Gemächlichkeit leben / als wann sie

wider

wider keinen einzigen Feind zustreitten hätten; die sich selbst in ihre Fall-Strick werffen / die sie ihnen legen durch die Reichthumen / Ehrenwürden / Ergötzlichkeiten; die sich darvon lassen überfortlen / da sie sich in denen Welt-Backatellen aufhalten / mit denen sie sich verwicklen; die sich darvon lassen einschläfferen / und verzauberen durch die zeitliche Güter. Ich verwundere mich nach disen nit mehr über die Erscheinung deß grossen Heil. Antonij jenes Ehren-Klang der Wüsteneyen / und Zierd deß Einsidler Leben / deme GOtt den Teufel in einer abscheulichen Gestalt zu sehen hat gegeben; dessen Haubt biß an die Wolcken gereichete / und die Armb unermessen weit in die Lufft sich außstrecketen / und der also gleich / als sich die Seelen / die ihm auch in leiblicher Gestalt gezeiget wurden / gegen den Himmel erschwingeten / sie mit grosser Ungestümmigkeit auf die erden widerum zuruck herunter schluge / dergestalten zwar / daß kaum eine war / die denen grau-

grausamen Händen dises höllischen Gespenst entrinnete: Darumen diser grosse Heilige aufschrye: O mein GOtt! wer wird denen Händen dises grausamen Tyran entrinnen? Ach wie demüthig solt man seyn / umb den grossen Beystand Gottes zu erhalten / der uns so nothwendig ist? wie solt man nit von allen Sachen frey / und entschlagen seyn / ihme kein Gelegenheit zu geben; wie vest-gegründte Tugend muß man nit haben / darvon den Sig zu erhalten? gedencket ein wenig darauf / die ihr dise Wahrheiten leset / in was für einen Stand ihr seyet.

57. Und das ist der allgemeine Streitt für alle Menschen mit denen Teuflen. Jener Streitt aber deß Pater Surin mit denen höllischen Geistern ist gantz ausserordentlich gewesen / da er wider sie zu streitten gehabt hat in denen besessenen Closterfrauen / und in der Besessenheit seiner selbst / die er von ihnen hat außstehen müssen / besonderist da er zuthun hat gehabt mit denen mächtigisten Teuflen der Höllen/

sen / den Leviathan, und Behemot, von denen Meldung geschicht in dem Buch deß Jobs, und zwar auf eine gantz erschröckliche Weis / und Manier in zweyen gantzen Capitlen; Hier solt genug seyn nur zu sagen / was uns die Heilige Schrifft versichert / daß nemlich keine Macht / noch Stärck auf Erden / so ihrer Macht zuvergleichen ist. Unterdessen hat halt doch mit disen höllischen Mächten der Pater Surin zu kämpffen; Es ware schon eine Zeit / daß er von denen Teuflen besessen war / da ihm diser Krieg offentlich angekündet wurde. An einen Abend in seinen Red-Zimmer / so gegen der Closterfrauen Kirchen gegenüber ware / in alleiniger Gegenwart Gottes / und seiner heiligen Englen / da geschahe die gäntzlich- und allgemeine Heraußforderung zu einen ungewöhnlichen Streitt / der da lang / und vile Jahr solte dauren; Jezt hab ich erst angefangen / sagt ihm der Teufel / meine Macht dir zu zeigen; du wirst aber wohl andere Sachen sehen; ich hab

hab weit andere Stärck / und Kräff-
ten / als du dir einbildest ; die gantze
Höll wird sich wider dich zusammen
verschwören / ich will mich so gar auch
der Zauber-Leuth gebrauchen / ich
will dich gantz und gar armseelig ma-
chen / ich will mit dir dermassen hart /
und unerhört umbgehen / daß es dich
gewiß genug reuen werde deines Un-
terfangen halbers / und du wirst be-
nöthiget seyn / selbst zu begehren von
hier fortgeschickt zu werden ; ich will
wider dich so ausserordentliche / und
unerhörte Ding erwecken / daß die
jenige / denen du unterlegen bist / und
denen ich / wie sichs gebühret / wider
dich Widerwillen wird erwecken / ge-
zwungen werden seyn dich zuverschi-
cken ; du wirst bald was neues dar-
von innen werden. Der Pater Su-
rin aber hierüber in unbewöglicher
Standhafftigkeit sich gantz nit be-
frembdend gabe ihm zur Antwort.
Ich förchte alle deine Trohungen nit.
Alle deine Quall / und Peynen / mit
denen du mich abzuschröcken geden-
ckest / werden zu nichts anderen die-
nen /

nen / als meinen Muth zu verdopplen / zumahlen ja nichts ist / was ich mehr verlange. Er kunte sich dazumahlen erinneren jener gantz feurigen Worten deß Heil. Martyrers Ignatij: Ich scheuhe mich nit alle Quall / und Peynen von denen Teuflen außzustehen / wann ich nur JEsum hab: Er kunte dazumahl mit dem Apostel aufschreyen: Wer wird uns dann absönderen können von der Lieb JEsu Christi? wohl die Trangsaal? oder die Trostlosigkeit? der Hunger / oder die Blösse? die Gefahren / oder Verfolgungen? oder aber das Schwerd? wie geschriben stehet: Ich wird immerdar getödtet dir zu lieb; ich wird gehalten wie ein Lamb / so zu der Schlacht-Banck verordnet ist: Aber in mitten aller diser Ublen beharren wir sigreich durch Beystand deß jenigen / der uns geliebt hat; dann ich bin versichert / daß uns weder der Todt / noch das Leben; weder die Engel / noch die Fürstenthumer / und Kräfften; weder gegenwärtige Ding / noch zukünfftige / weder die Stärcke /
und

und die Höhe / noch die Tieffe / noch einiges andere Geschöpff uns von der Lieb werde absönderen können / die wir zu GOtt tragen in unseren HErren JEsu Christo.

58. Unser Gottseeliger Pater Surin hatte sein gantzes Vertrauen in denjenigen gesetzet / in den man alles kan / also förchtete er gar nichts : und sagte zu dem Teufel : wann du von deinerseits wider mich hast die Höll / und alle Zauber-Kunst / so hab ich für mich den Himel / und seine heilige Engel ; und er hatte JEsum Christum den GOtt deß Himmels / das machte / daß er so gar auch der Teuflen spottete. Eine heilige Seel hatte eine übernatürliche Erkanntnuß gehabt von denen äussersten Ublen / die er außzustehē hätte / über welche Einbildung alleinig sie in grosse Forcht / und Schröcken gesetzet wurde ; sie ist aber getröstet worden in Ansehen einer himmlischen Hand über ihn außgestreckter / die ihn beschützete. Er sagte mit grösten Fueg / er könne auf die Anleitung Gottes kein Mißtrauen ha-

haben / und darumen schribe er einer seiner Baasen / die eine Closter-Frau ware ; Mein hochgeehrtiste Frau Baaß / ich bin ein wenig böß in euch / daß ihr euch von denen Zufählen / die GOtt über mich schicket / so weit in Mißtraueu setzen lasset / daß ihr verlanget / ich solte den Kampff-Platz verlassen ; das geduncket mich auf den Geist JEsu Christi nit zugebühren / ihr machet mir einen grossen Verdruß / und wann ihr nit meine Baaß wäret / vermeynte ich / ihr wollet mich zum Zorn bringen ; es ist ein gar zu schlechtes Ding umb die Teufel für einen solchen / der alles verlassen hat nur GOtt allein zufinden / ihme hierdurch eine Forcht einzujagen ; fasset demnach ein Vertrauen euer selbst / und dessen / was mich anbetrifft / in die Händ der Göttlichen Vorsichtigkeit.

Der jenige / der in keinen einzigen 59. erschaffenen Ding seine Hilff suchet / und einzig und alleinig in denen Sorgen Göttlicher Vorsichtigkeit geruhet / alles nach dem Willen / und An-

ordnung Gottes würckend/ der ist befreuet von aller Unruhe. Ich sage; nach dem Willen / und Anordnung Gottes würckend : dann die ausser disen seynd / wie gute Meynungen sie immer haben / werden sie niemahls grosse Fortgang machen ; das ist die Ursach so vil / und grosser Ubel / die wir in so vilen Ständen sehen / allwo sich die Menschen von sich selbst eintringen/ oder aus Rath/ und Eingebung deß Fleisch / und Blut. Ach leyder ! was für Unheyl in denen Kirchen-Ständen / weilen vil dieselbige antretten auß pur Menschlichē Geist/ und Antrib / und nit auß dem Geist Gottes. Der Pater Surin hat sich nit von sich selbst eingetrungē in das Geschäfft zu Loudun , sonderen ist dahin vermöcht worden durch den Heil. Geist ; sehet nun/ wie sich die Sach zugetragen habe.

60. Als er zu Marenn wohnete / und alldort mit Apostolischen Eyfer das Wort GOttes vortruge/ nachdem er mit aller Krafft/ und Nachdruck den Eyfer deß grossen Heil. Francisci

Xaverij an seinenen Fest-Tag geprediget hatte / vermerckte er sich auf einmahl von einer grossen Ungestümmigkeit deß Geists überfallen / welches ihne benöthiget hat / sich alleinig in sein Zimmer zubegeben / und als er sich da in brinneyferigen Begierden umb die Ehr / und Glory JEsu Christi / die das heilige Feur der Göttlichen Lieb in seinen Hertzen entzündete / GOtt anerbotte / hingeschickt zu werden / wohin es GOtt belieben wurde / demüthigist bittend umb die Gnad / daß / wo er immer hinkommete / GOtt durch ihn am meisten geehret wurde. Sihe da kommet in sein Zimmer der Obere mit dem Befelch / oder so genannten Gehorsam deß Pater Provincialis, ihne nacher Loudun zu überschicken / und zwar ohne allen Verzug.

Der da wahrhafft gehorsame Pater Surin richtet sich alsobald ohne einzigen Verweilen auf die Reiß / welches nit ohne sonderlichen Anleitung der Göttlichen Vorsichtigkeit geschahe / die alles veranstaltet / und 61.

mehr wachet / als man ihm kan einbilden / über die jenige / die sich gantz und gar seinen Obsorgen überlassen haben. O Göttliche / und allerliebreichiste Vorsichtigkeit! daß die Menschen deine Sorgen / und Gütigkeiten nit erkennen? Einige Patres, da sie eines anderen Erachtens wider die Meynung deß Pater Provincialis befunden / und nachdem sie sich untereinander berathschlaget / haben sie ihm einhellig vorgestellet / wie daß es gar nit wohl thunlich wäre / daß er den Pater Surin zur Beschwörung der Besessenen zu Loudun gebrauchete / welches ihm seine Gedancken veränderen gemacht / und ihne dahin vermöcht hat / daß er den Oberen zu Marenn einen anderen Befelch geschickt habe / den Pater Surin zuruck zu halten / wann er noch nit abgereiset wäre. Aber sein hurtiger Gehorsam hatte ihn schon auf den Weeg gehabt / und also denen Göttlichen Anordnungen platz gegeben. Es ist nur gar zu wahr / daß gemeiniglich die Göttliche Vorhaben Widerstand

stand finden / und wann es deren keine gibt / sagt der Heil. Ignatius der Beichtiger / so ist es ein Zeichen / daß GOtt bey der Sach keine grosse Absehen habe. Der Pater Surin hat es genug gehabt so wohl im Anfang / als in Fortsetzung dises Geschäffts / und daß ware ihm das erste / und Haubt-Kennzeichen seines Berueffs hierzue.

Es wurde sein Beruff zu einen so schweren Ambt auch bekräfftiget durch eine himmlische Offenbahrung / die eine gewise Persohn gehabt hat überaus grosser Tugend: sie ist auch bestättiget wordē Miraculoser Weis / da ihm GOtt sein Hertz erweitert / wie schon gesagt ist worden / solcher gestalten zwar / daß ihm sein Ordens-Kleyd / so ihm vorhin gerecht anstunde / umb die Brust zu eng wurde / und er hernach leichter schnauffen kunte / so er zuvor nit kunte als mit harter Mühe / und litte ein solches Hertzdrucken / daß er ihm bald zu sterben hoffete: und das geschahe ihm auf einmahl in einer Nacht; obwohlen er schon etliche Täg vorher eini- 62.

ge gewise Zeichen dessen vom Himmel bekommen hatte. Die Teufel/ denen sein Geist der Abtödtung/ und Verlaugnung seiner selbst/ wie auch die Völle deß Geists JEsu Christi/ der in ihm wohnete/ gar nit unbekannt ware/ wurden bey seiner Ankunfft mit Forcht überfallen/ und machten dessen der Mutter Johanna von denen Englen grosse Impressiones, und Eindruckungen/ die sich bey seinen ersten Ansehen voller Forcht/ und Schröcken befande/ auch die Teufel untereinander reden hörete: Sihe da kommet jener/ der uns zu Grund richten wird. Und fürwahr so wird das Reich der Höllen nit zerstöhret durch die schöne Eigenschafften deß Verstands/ durch die Wissenschafft/ noch durch die Wohlredenheit/ sonderen durch den einzi- Geist unsers Heylands/ der sich nur gründet in dem Geist der Abtödtung/ und Entbindtung von denē Geschöpffen/ durch die Verlaugnung seiner selbst/ und Versagung aller Ding/ so die Welt liebet/ und hochschätzet.

Ein

Ein solcher Mensch macht die Höll Zitteren / ermanglet ihm auch nit an denen Widerreden / und Widerstehungen ; da unterdessen die jenige / die wenig von dem Geist JEsu Christi haben / starck in der Ruhe werden gelassen ; man hat sie gern / und machen ihr Sach gantz gemächlich fort ohne einiges Widerreden ; Die Ursach dessen ist / weilen die verderbte Natur / und die Teufel ihnen darbey nit vil / oder gar nichts zuförchten haben.



Das Sechste Capitel.

Von der Heiligkeit seines Eyfers in der Weis / die er gehalten mit denen Teuflen zu kämpffen.

DJe Heiligkeit schliesset nach Lehr deß Heil. Dionysij in sich zwey Ding ein ; Erstlich die Absönderung von dem Geschöpff : und zum anderen die Vereinigung mit GOtt. Wann demnach der 63.

Eyfer deß Pater Surin ein entschlag-ner Eyfer ist von allen Absehen auf das Geschöpff/ und eignes Gut/ so da nichts sihet/ noch verlanget/ als nach GOtt allein/ und hierin sich glorreich versencket/ muß man ein-hellig beyfallen/ daß es ein heilig- und Göttlicher Eyfer seye. Nun hat aber der Eyfer deß Pater Surin hervor ge-schinē in einer wundersamē Entschla-gung von allen in denen Kämpffen/ die er mit denen Teuflen gehabt hat/ dann an statt/ daß er hierbey eini-ges Vergnügen gefunden/ hat er nichts angetroffen als einen Abgrund der Verdemüthigungen/ Quall/ und Peynen. So gar auch alle seine Ge-dancken/ und Vorhaben waren starck wider allen Suechthum seiner selb-sten/ zumahlen er in disen gantzen Unternemmen niemahls einen ande-ren Außgang verlangte/ als was GOtt gefallen wurde/ ohne daß er so gar auch einen glücklichen Fort-gang wünschete/ welches starck ge-nug der Natur zuwider ist/ die all-zeit antreibet in denen Geschäfften/

wor-

wormit sie beladen / seinen endlichen Zweck zuverlangen; Er sahe sich an für eine pure Undichtigkeit / für eine pure Nichtigkeit / die zu gar nichts tauglich ware; In Ansehen dessen hielte er darvor / daß ware für ihm anders nichts als ein Geschafft deß Gebetts / und Stillschweigens / also gebrauchte er auch wenig Beschwörungen / die einen Ober-Gewalt anzeigeten / und was scheinbarliches an sich hätten; Er hielte mit denen Teuflen lateinische Ansprachen mit gantz leiser / und demüthiger Stimm von der Lieb JEsu Christi / und von der Glückseeligkeit der Vereinigung der Seelen mit ihm / welches denen Teuflen auf eine gantz ungemeine Weis zu leyden gabe / in Erinnerung der wahren Glückseeligkeit / auß der sie durch ihren Abfahl / und eigener Schuld verstossen seynd worden / und die sie nunmehr auf ewig ohne einzige Hoffnung verlohren haben: niemahlen stellete er ihnen eine fürwitzige Frag. Was solt aber für eine grössere Entschlagung / und Verhas-

sung seiner selbsten seyn können / als GOtt sich anerbieten / weesentlich von denen Teuflen besessen zu werden / wann solches zu seiner grösseren Ehr / und Glory solte gereichen? Was für eine grössere Absönderung von dem Geschöpff / von selbigen lieber auf das äusseriste verhaßt / und auf das härtiste gehalten zuwerden / als gemächlich darmit zuwohnen? da ihm GOtt dise tieffiste Verdemüthigung zugesagt / denen Teuflen / und Menschen zu einen Spill zu dienen; vor denen Augen auch der klugen / und gelehrten Männern zu einen Gespött zuwerden / und für einen unsinnigen gehalten zu werden? Was für ein grösserer Haß seines eigenen Gut / und Wohlstands / als nachmahls und disen zu Folg äusseriste Quall / und Peynen so wohl an Leib als der Seelen leyden? Fürwahr man kan ihm nit leicht einen heiligeren Eyfer einbilden in Meydung / und Absönderung von allen weesentlichen: was solt aber für eine grössere Heiligkeit seyn können / wann man

man ihn betrachtet von seits der Vereinigung mit GOtt? Wir haben gesagt / daß er sich für eine pur lautere Undichtigkeit/und pure Nichtigkeit ansahe; dahero waren alle seine Hoffnungen einzig / und alleinig in JEsu Christo / von dem er alle Hilf / und Beystand erwartete; und darumen hat er vor allem nach dem Rath deß Apostels alle seine Waffen daher genommen / und hernach vereinigte er sich mit ihm heiligermassen durch ein beständiges Gebett / hielte sich allzeit hurtig / und bereit zum Streitt; truge in der Wahrheit umb seine Lendt eine Gurten; das ist / nit allein eine äusserliche Gurten / so die unordentliche Bewegungen nit hindert / und inhaltet; sonderen jene in der Wahrheit / dieselbige unterdrucket; er ware bekleydet mit dem Pantzer der Gerechtigkeit; das ist / der Heiligkeit deß Leben / die gleich einem Pantzer die obere / und vornehmste Theil beschützete / und das Hertz von denen Pfeilen deß Teufels bewahrete; er ware beschuehet/

het / und bereit das Evangelium deß Friden anzukünden / und zu predigen zugehen ; das ist / Standhafft / und unerschrocken ohne Forcht dessen / was immer am härtisten / und rauchisten auf denen Weegen der Tugend möchte vorfallen; in allen Begebenheiten ergriffe er den Schild deß Glauben / zumahlen gleichwie eine Schild den gantzen Menschen verdecket / und sich allen frembden Waffen vorsetzet / also schluge er auch durch den Glauben alle hitzige Pfeil deß Teufels zuruck / und verbergete sich vor allen seinen höllischen Anfällen / und Listigkeiten ; die Hoffnung deß Heyls dienete ihm für einen Helm / oder Beckelhauben ; weilen / gleichwie die Beckelhauben alle Siñ beschützet / die sich in den Haubt befinden / also auch die Hoffnung alle Gedancken bewahret / in dem sie das Gemüth zu GOtt erhebt / und darin verschlossen haltet. Das Wort Gottes dienete ihm für das Schwerd deß Geistes / alldieweilen wir durch den Heiligen Geist alle unsere Feind über-

überwinden / und nit durch uns selbsten; Durch ihne sagt der Heil. Chrysostomus bey einen hocherleuchten / und Gottseeligen Schrifft-Auslegern schlagen wir alles / wir hauen alles zu Stuck / und zertheilen deß Dracken seinen Kopff.

Das seynd nun die Waffen Gottes / die der Apostel will / daß wir solten ergreiffen / wie er zu denen Ephesiern saget / und die auch der Pater Surin ergriffen hatte umb zu widerstehen / und den Kampff wider die Teufel außzuhalten zu können. Nachdem aber der Christliche Soldat mit allen seinen Waffen versehen / ist ihm noch überig Hilf von seinen König zu begehren / ohne welchen er weder Stärck / noch Krafft hat / und seine Waffen ihm alleinig nichts nutzen; So verstunde sich auch der Pater Surin auf dise Wahrheit gar wohl / und gründlich. Und darumen haben wir anderwärtig erzehlet / daß er sagte / und öffters widerhollete die Wort deß Psalmistē in einen ausserordentlichen Eyfer deß Geists: Ich hoffe 64.

nit

nit auf meinen Bogen; und mein Schwerdt wird mich nit erretten. JEsus ware all seine Stärck; und kunte er ihm wohl mit eben bemelten Psalmisten sagen: Du bist mein GOtt/ und König/ du bist das Heyl Jacob/ und mit deiner Hilff will ich alle meine Feind zu Boden legen/ und in der Krafft deines heiligen Namen die jenige verachten/ die sich wider mich auflehnen; du bist es/ der du mich von denen jenigen errettet hast/ die mich quällen; und der du zuschanden hast gemacht/ die mich hassen; ich will dich O grosser GOtt zu allen Zeiten preysen/ und deinen heiligisten Namen ewigen Danck sagen.

65. Der Pater Surin, da er allzeit den Rath deß heiligen Apostels folgete/ der nach dem er uns in seiner Epistel zu denen Ephesiern am sechsten Capitel unterwisen von allen Waffen/ die GOtt will/ daß wir brauchen solten/ wider die Teufel zu streitten/ uns auch dise edel-schöne Wort saget: Und bittet allzeit im Geist mit allen Gebett/ und flehen zu GOtt/

und

und Wahrheit in ihm. Hat auf den Buchstaben erfüllet / was diser Apostel da saget ; dann er war inständig im Gebett begriffen ; so wohl in besonderen Wohnungen / als da er beym Tisch ware / so gar auch auf der Gassen / so er benöthiget wurde außzugehen / warē seine Augen allzeit zu GOtt erhebt / und seine Hertzens-Gedancken in seiner Gegenwart : Er kunte wohl sagen mit dem Königlichen Propheten : Ich hab den HErrn allzeit gegenwärtig vor mir / weilen er an meiner Seiten ist / damit ich nit verwürret werde ; und darumen erfreuet sich mein Hertz / und meine Zungen singet vor freuden ; und noch mehr wird mein Fleisch in der Hoffnung geruhen. Ausser denen gar nothwendigen Geschäfften ware er auch so gar allzeit knyefällig ohne Unterlaß / mit vilē Zähern GOtt seine Gelübd / und Bitten aufopfferend. Dises ware der mächtigiste Streitt wider die Teufel / und machte unter denen höllischen Troppen die meiste Verwüstung ; welches sie benöthigte /

te/ sich von einen so harten Anfahl zu beschützen/ allen ihren Kräfften außzubieten/ ihne in Verstrahung zu bringen; oder wenigist/ so vil sie kunten/ ein so eyfriges/ und beharrliches Gebett zuverhinderen: darummen/ da es die Göttliche Vorsichtigkeit also zuliesse/ bündeten sie ihm dermassen die Seelen-Kräfften/ daß/ weilen er derselben freyen Gebrauch nit mehr hatte/ er grosse Hindernuß zur Ubung deß Gebetts empfande; doch kunten alle dise Hinternussen ihne niemahls abhalten Knyefälliglich vor den allerheiligisten Altars-Sacrament zuverharren/ dort gantz in der Stille/ und Friden die Verweisungen außstehend/ die ihm die Teufel machten seiner Unfähigkeit halber/ und alle Verdemüthigungen/ die sie ihm verursachten/ und anderstwoher zuwegen brachten.

66. Eine so getreue Beharrlichkeit im Gebett gabe denen Teuflen so ungemein vil zu leyden/ daß sie gezwungen wurden offentlich zubekennen/ daß eben dises seye/ was sie am meisten

sten quällete. Sie haben es auch genug bewisen durch den grausamen Krieg / den sie denen Inwohnern deren Wüsteneyē gemacht haben durch ihre harte Anfähl / und hefftige Anfechtungen auf vil / und verschidene Manieren. Ach! was solten dergleichen heilige Einsidler anfangen / als in beständigen Gebett verharren? welches erst vor wenig Jahren einen sehr tugendhafften baarfüssigen Carmeliter widerfahren / ist hierinfahls ein sehr denckwürdige Sach; dann diser als er sich mit Erlaub der Oberen allein in eine kleine Zellen / oder Clausen auf den Carmel-Berg begeben hatte / umb alldort desto freyer dem Gebett obzuligen / befridigten sich die Teufel mit deme nit / daß sie ihn selbst verfolgten / sonderen hezten auch noch darzue die nächst herum gelegene Arrabier an / die auß keiner anderen Ursach / als auß Tobsucht / die ihnen von disen höllischen Geistern eingegeben wurde / disen guten Ordens-Geistlichen allenthalben auffsuchten /

auch in denen inneristen Wüsteneyen dises heiligen Gebürgs/ mit ihme übel zu verfahren/ und grausamlich zu schlagen; Dann diser grosse Diener Gottes/ und seiner unbefleckten Mutter verliesse zu Zeiten seine Clausen/ die gleich bey den Anfang deß Bergs ware/ und gienge nach dem Gebrauch der alten Einsidlern in die weitiste Orth hinein/ umb also in einer gäntzlichen Einsamkeit zu leben/ weit entfernet von denen Augen/ und Gegend der Leuthen; Wir habē aber anderseits gesagt/ daß das Gebett mit GOTT vereinige; und das ist eben das einzige/ so die Teufel förchten.

67. Und darumen hat sich der Pater Surin als Göttlich erleuchtet an statt der Beschwörungen/ der sich andere Patres gebraucheten/ insonderheit auf das Gebett begeben/ und bemühete sich auch die Mutter Johanna von denen Englen zu eben disen Geist zubringen. Welches zu verhinderen die Höll alle ihre äusseriste Kräfften anspannete/ mit Versuchung aller

tod-

tobsichtigisten Anfählen / die sie nur brauchen könte; Die Teufel erhebten ein jämmerlich- und erbärmliches Geschrey durch den Mund der Mutter / mit offentlicher Bekanntnuß / dises Verfahren werde sie zu Grund richten / und in der That wurde der Verstand der Mutter / den dise verfluchte Geister darum hatten gemachet / da sie sich rühmeten / sie wolten niemahls gestatten / daß etwas nutzbares darin einen Platz findete / durch dises Mittel denen himlischen Erleuchtungen eröffnet. Es wäre starck zuwünschen / daß sich dessen die Geistliche Anweiser wohl erinnerten / und recht darauf gedenckesen / sich der Nothwendigkeit / die sie haben auf das Gebett sich zubegeben / zu bereden / und darzue auch andere zu bringen; Es wäre zu wünschen / daß sie recht wußten / wie daß der gantze Handl / und das grosse Geschäfft der Geistlichen Anweisung vilmehr in betten / als in reden bestehe; und wann sie / und die jenige / die von ihnen Unterricht einnemmen / an statt

so viler Gesprächen/ die sie mit einander haben/ dise Zeit in Unterhaltung mit GOtt zubrächten/ wurden sie einen Uberfluß der Göttlichen Seegen darbey finden/ an statt daß sie unterdessen nichts darvon tragen als ein eytles Vergnügen der Natur/ so anders nichts ist/ als ein wahrhaffter Fluch. O wie glückseelig ist die Seel/ die sich weiß von dem Geschöpff recht zu entschlagen! und dises zwar ohne allen Außnam der Frommen/ und Anweiseren so wohl als anderen! zumahlen endlich so wohl die fromme Leuth/ als auch die Anweiser Geschöpff seynd/ und die Seel zu was anders nichts erschaffen ist als zu GOtt allein/ und wird auch nirgends ihre Ruhe finden als in GOtt allein. O wie glückseelig ist die Seel! die in Entschlagung von allen erschaffenẽ Weesen wahrhafft mit GOtt alleinig vereiniget ist! welches auf eine mächtige Weis durch das heilige Gebett geschehen kan. Und ist GOtt dises kräfftige Mittel zu der Göttlichen

Vereinigung zugelangen so ange-
nehm / daß die heilige Mutter The-
resia von ihr selbst eine sehr denckwür-
dige Sach erzehle / daß nemlich / als
sie sich eines Tags bey unseren HEr-
ren liebreich beklagte / daß die Geist-
liche Anweiser / die sie dazumahlen
hatte / sie verhinderen wollen das
Gebett zumachen / Er ihr geantwor-
tet habe : Das wäre eine Tyranney.
Ach was ist das ? diser GOtt Him-
mels und der Erden / der gern gestat-
tet hat / daß die Heilige in ihren ge-
habten Erscheinungen ihne vorstosse-
te / so gar auch mit äusserlichen Zei-
chen / auß Einrathung der Geistli-
chen Anweiser / die ihnen einbildeten/
der Teufel betrügete sie in der Ge-
stalt / und Form unsers HErrn/ und
da sich hierüber die Heilige entschul-
digen wolte / sagte er ihr / sie habe
recht gethan ihnen zu gehorsamen :
Diser allgütige / und mildiste Hey-
land / der da übertruge also verstos-
sen / und verworffen zu werden / kan
nit erdulden / daß man dise Heilige
Seel verhindere / sich mit ihm durch

das heilige Gebett zu unterhalten / und gibt ihr zuverstehen / daß dises eine Tyranney wäre ? Die Teufel aber hingegen unterlassen nichts di-ser heiligen Ubungen Hindernussen zumachen / dahero kommen offt so vil Verstrãhungen / so vil Trockenhei-ten / so vil Unlust / so vil Quall / und Peynen / und so vil Widerreden von seits der Menschen.

68. Dise vermaledeyte Geister / damit sie die Mutter Johannam darvon abhalteten / erschinen sie ihr unter verschidenen erschröcklichen Gestal-ten ; schlugen sie über die massen / also zwar / daß ihr die blaue Wund-mahlen darvon überbliben ; sie mach-ten ihr unerträgliche Dürrigkeiten / weilen sie aber dannoch standhafftig darin verharret / hat sie die allerhei-ligiste Gnaden / und Seegen vom Himmel erlanget. Unterdessen wur-den dise höllische Geister gezwungen zu bekennen / daß ihnen die Kirchen-Beschwörung wenig Mühe machete / in Vergleich gegen der Quall / und Peyn / die sie auß einer so Göttli-

chen

chen Ubung / und Gebrauch empfindeten; und bekenneten auch / daß sie hierumen bezwungen wurden zuweichen. Betrachten da die Geistliche Anweiser die Nothwendigkeit / die sie haben / Leuth vom Gebett zuseyn / und daß sie ohne disen wenig / oder gar nit tauglich seyē die Seelen anzuweisen / welche hierinfalls wohl Acht solten geben / wann sie einen Geistlichen Anweiser erkisen. Der Pater Surin tribe die Mutter Johannam starck an / sich in denen allerheiligisten Geheimbnussen unsers HErrn JEsu Christi zu beschäfftigen / und machte ihr eine Menge Gespräch mit disen liebreichisten Heyland vor / welches in ihren Hertzen / so schon vil Jahr her durch teuflische Würckung wie Stein erhartet war / grosse Empfindungen der Lieb / und Andacht verursachte. Die Teufel gebrauchten sich allerdencklichen List dise Begebenheit auf JEsum Christum / und seine heiligiste Geheimnuß zu verhinderen; Wir haben daroben gesagt / daß sie so gar die Gestalt deß Pater

 Su-

Surin angenommen haben sie mit anderen Materien zu unterhalten; und in anderen Gelegenheiten gaben sie ihr hohe Gedancken ein zu eben disen Zihl / und End. Der Pater Surin erachtete / dises wäre eine gemeinigliche Arglistigkeit / mit welcher der Teufel eine grosse Anzahl der Seelen in diser Welt betrüge / welche / da sie gedencken sich zu der Göttlichen Lieb zu erheben / in einer Weiche / und Gemächlichkeit deß Hertzen verbleiben durch eine nur obenhin geübte Abtödtung. Endlichen / da der Pater Surin wohl wuste / daß die Seeligiste Jungfrau / und andere Heilige uns einen gewünschten Zugang machen bey der Göttlichen Majestät / fangete er das Unternemmen deß Kriegs wider die Teufel an durch eine kindliche Zuflucht zu der Mutter aller Barmhertzigkeit; und zu disem Zihl / und End / wie wir schon gesagt haben / gienge er Wallfahrten zu unser lieben Frau nacher Saumeur; darnach nahme er seine Zuflucht zu den grossen Heiligen / und

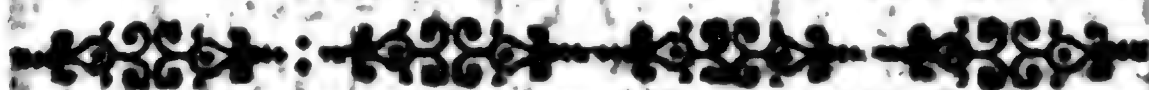
Ertz-

Ertz-Vatter Joseph / als einen sonderbaren Schutz-Patron deß innerlichen Leben / und der allerhöchsten Vollkommenheit / zu welcher er die Mutter Johannam von denen Englen / die da besessen ware / zubringen ware gesinnet ; Er gebrauchete sich auch einiger Heiligen Reliquien, oder Heiligthumer / und insonderheit eines von der Heil. Mutter Theresia, welches denen Teuflen unerträglich ware / der sich einer für einen sonderlichen Feind der Carmeliter erkläret hat / und daß sein mächtigister Gegner der heilige Joseph wäre / der ungefehr vor dreyßig Jahren ihne auß einigen Leibern in Italien außgetriben hat. Als er eines Tags auf die Mutter Johannam etwas von Ihro Eminenz Herr Cardinaln von Berulle gelegt hatte (einen Mann / der voll deß Geists JEsu Christi war / und von dem ich auß sicherer Erfahrnuß sagen kan / daß er denen / die zu ihm ihre Zuflucht nemmen / eine sonderliche Gnad von GOtt zuwegen bringe / unseren Göttlichen Heyland /

und seine heiligiste Geheimnuß zu lieben / und mit ihme verbunden zu werden) da sagte

69. Leviathan der Obriste auß denen Teufeln / ohne daß der Pater etwas hätte zu erkennen geben / was dises seye / zu gemelter Auflegung / daß diser grosse Prælat nit genug bekannt seye; die aber vor denen Menschen offt am wenigisten erscheinen / seynd vor GOtt die gröste / und werthiste. Unterdessen thäten vil deß Pater Surin Verhalten nit gutheissen / welches / weilen es gar innerlich / gar wenigen Leuthen bekannt ware: GOtt aber / da er seinen Diener verthättigen wolte / als welcher mehr auf das Gebett / auf die Andacht / und auf die Sorg die Seel in der Vollkommenheit zuezunemmen zumachen / als auf die Beschwörungen begeben ware / obwohlen er sich auch derselben den Kirchen-Brauch gemäß gebrauchete / hat gemacht / daß der Behemot ohne einiger Kirchen-Beschwörung / und als die Mutter Johanna von denen Englen alleinig

nig wäre/ ist außgefahren. O Gott! daß doch die jenige/ die deinen heiligisten Nammen erkennen/ in dich hoffeten/ weilen du nit verlassest/ die dich suchen! O daß doch die jenige/ die dich lieben/ dir Lob singeten/ dieweilen du nit vergessen hast das Geschrey der Armen.



Das Sibende Capitel.

Von seinen sigreichen Eyffer in Außtreibung der Teuflen von denen Leiberen der Besessenen/ und von der heiligen Weis/ und Manier/ die er gehalten sie außzutreiben.

DEr Pater Surin vermerckte auß grosser Erleuchtung/ wie daß die Haubt-Grund der Verbindtnuß der Teuflen mit denen Menschen/ die Sünden/ und böse Gewohnheiten wären/ und das dise Haubt-Grund umb so vil grösser seyen/ je mehr die Laster eingewurtzlet seynd; daß nach Maß/ und Propor- 70.

por-

portion die Sünd in einer Seelen ist/ umb so vil mehr sich der Teufel dort gründe/ und triumphiere; daß er in denen Besessenen mehr Krafft/ und Stärcke habe der Kirchen zu widerstehē/und daß man sich hierauf befleissē müsse dise Haubt-Grund außzurothen/ umb also die Kräfften der Teuflen zuschwächen/ die b ßweilen auß denen Leibern der Besessenen außfahren nit allein durch Gewalt der Kirchen/ sonderen weilen der Haubt-Grund/ der sie dort aufhielte/ zu Grund gerichtet ist worden. Die Teufel wurden bezwungē dise Wahrheit zu bekennen/ und daß sie ihren grossen Vorthel in der verderbten Natur haben. Wir haben mehr nit/ sagtē sie/ als was uns derselbē Laster gibt/ so dises außgerottet wird/ müssen wir unterligen. Dahero/ da der Pater Surin die Mutter von denen Englen von disen Wahrheiten starck unterwisen/ sahe sie nit mehr auf die Würckungen der Teuflen in ihr/ als nur wie selbige sich in ihren Mänglen gründteten/ und

deren

deren Grund-Satz sich in ihren Unvollkommenheiten befindete. Disen demnach abzuhelffen unterfangete sie sich selbige zubestreitten in der Krafft JEsu Christi / und der Pater Surin von anderseits begabe sich gantz und gar auf das / wie er sie die Abtödtung üben machete / umb den Teufel den Gewalt zu benemmen / welches ihnen solche Quall / und Peyn verursachte / daß sie sich anerbieteten zu allen übrigen zu gehorsamen / so gar auch vor denen Leuthen / und offentlich wehrenden Kirchen-Beschwörungen ; wann man nur nachlasse / die Laster / und böse Neigungen der verderbten Natur zu verfolgen ; Sie schryen : dises bringt uns in das Verderben / und machet / daß wir auß Oberherrscher zu Leibeignen werden / man zerstöhret unser Wohnung / man verwüstet unser Nest / wo solten wir uns einquartieren ? Sie troheten hernach den Pater Surin über die massen / und sagten ihm ; du fangest wider uns Neuigkeiten an / da du uns auf eine gantz neue

neue Weis verfolgest: wir wollen aber auch gantz unerhörte Neuigkeiten anfangen in unseren Verfolgungen wider dich/ du wirst noch genug daran zugedencken haben.

Da aber unterdessen der Diener Gottes/und seiner unbefleckten Mutter unabläßlich seine Zuflucht zu der Gnad unsers Heylands durch ein beständiges Gebett namme / und sich darauf begabe in seiner Göttlichen Vereinigung die Mutter von denen Englen verschidener massen abzutödten ist sie in siben/ oder acht Monathen von allẽ Hindernussen glückseeligist befreyet wordẽ/ die sie hatte zur Vollkommenheit; und darumen haben sie dazumahlen außfahren wollen; das gröste Unheyl/ sagten sie/ so uns hier auf Erden widerfahren kan/ ist eine Persohn besitzen/ die in ihren Anmuthungen/ und bösen Neigungen abgetödtet ist.

72. Dise verfluchte Geister schryen; es wäre besser/ wir wären in der Höll/ als daß wir noch da seynd in einer von ihr selbsten/ und denen Geschöpffen

sen so abgetödter Persohn; wir seynd nur ihre Leibeigne / und sie hat über uns eben solchen Gewalt als wie über ihre Gemüths-Neigungen. Es ist wahr / daß / so bald eine besessene Persohn gantz GOttes ist / die Teufel dort nur erhalten werden durch die Göttliche Allmacht / der sich da ihrer zu seiner grösseren Ehr / und Glory gebrauchen will: auf welches der heilige Mann auch tringete / da er sich starck bemühete in Krafft dessen / ohne welchen wir gar nichts können / die gute Mutter von denen Englen dahin zubringen / daß sie sich gantz von ihr selbsten abschöllete / hinfüran nit mehr als nur in JEsu Christo zu seyn / und zu leben. Dises demnach zu wegen zu bringen / bedenckete er alle Mängel / und Unvollkommenheiten / denen sie unterworffen ware / umb selbige zubestreitten / eine nach der anderen / und sie durch Krafft JEsu Christi außzurotten.

Es waren da vier Teuflen / die sie besessen hatten; der Balaam setzete sich vest in der Mutter Humor, und 73.

Na-

Naturs-Art / der sie von Natur an-
tribe gar zu gern lustig / und spässig
zu seyn ; und also thäte er nichts als
Bossen reissen / von trincken / essen /
und sich erlustigen zu reden / welches
ihr Gemüth von der heiligen Zerknir-
schung deß Hertzens abwendig / und
verdrüßig zu Göttlichen Dingen ma-
chete. Der Isacaron redete nichts
als von fleischlichen Wollüsten / und
Unflättereyen. Der Behemot hat-
te sich in den zornigen Theil gesetzet/
und wurffe eine Menge Gottsläste-
rungen heraus / und liesse nichts mer-
cken als Vorhaben / Mordthaten /
Todtschläg / und Ubels anzustellen.
Der Leviathan verschantzte sich in
den Hochmuth / und redete nichts
als von Pracht / und Hochheiten.
Da der Pater Surin dises Verfahren
der Teuflen vermercket / machte er
den Entschluß / sie in ihren Vestun-
gen anzupacken / und den Platz / des-
sen sie sich so tyrannischer Weis ge-
brauchten / in die Händ JEsu Chri-
sti als ihres wahrhafft / und recht-
mäßigen HErrn zu überlifferen / und
einzuraumen Erst-

Erstlich packte er den Balaam, und 74.
Isacaron an / die der guten Mutter nichts als ungemein grosse Neigung zur Weiche deß Leben / und Wollustbarkeiten machten / durch den Geist einer ernstlich- und strengen Bußfertigkeit / den er ihr eingabe; Aber dermassen / daß sie sich schon daran gewöhnet hätte auf der hartẽ / und blossen Erden zu ligen / nur auf zweyen Brettern zu schlaffen / und schier keinen Ofen / oder Feur mehr zuezunahen / die doch vorhin nit schlaffen kunte als in einen linden Feder-Beth / und den Winter hindurch rechtschaffen warm bekleydet ware: Sie geißlete sich deß Tags dreymahl auf das schärpffiste / und truge für gemeiniglich ein härines Kleyd / sambt einer spitzigen Ketten umb den Leib / mit Hinzuthun einer schier beständigen Fasten / den Lust zum essen / und trincken abzutödten; Sie hatte sich so gar entschlossen / sich von denen Früchten zu enthalten / zu denen sie starck gelüstet; und wan sie zu anfangs der Tisch-Zeit einen

sonderlichen Lust zum Essen verspüh-
rete / stunde sie mit gar wenigen Es-
sen vom Tisch auf. Da die Teufel/
welche äusseriste Feind der Bußfer-
tigkeit seynd / eine so strenge Abtöd-
tung sahen / spanneten sie alle ihre
Kräfften an / hierinfalls Widerstand
zuthun / und zu widersetzen / damit
sie aber dises zuwegen bringeten / ver-
ursachten sie der lieben Mutter von
denen Englen einen schier unerträg-
lichen Hunger / welchen sie aber groß-
müthig überwandte mit der Hilf/ und
Beystand ihres Heylands / und ent-
schliessete sich so gar / von mehr Gat-
tungen verschidener Speisen zu essen/
die sie gedachte nit geniessen zu kön-
nen wegen ihren Magens-Schwach-
heiten.

75. Eines Tags truge sich zue / daß/
in dem sie Lauchen geessen hatte/ die
ihr Ungelegenheiten machten / und
hierüber das Magenwehe empfande/
der Pater Surin geargwohnet habe /
es wäre der Teufel / der dazumah-
len würckete unter dem Vorwand
einer Unpäßlichkeit ; und eben dazu-
mahl

mahl ihr verordnete sich zugeißlen / umb also den höllischen Geist zu überwinden; da hat er sich auch alsobald hervor gethan / sich beklagend wegen der Grausamkeit dises Menschen / der gar nichts unaufgesuchter lassen will; er sagte: wann man mir auf das wenigist vergunnet hätte (redend von denen Lauchen) so hätte ich doch etwas gehabt mich zu erhalten. GOtt bezwingete zuweilen dise verfluchte Geister zu bekennen / daß sie ungemein grosses Verlangen hätten / die gute Mutter unter disen Vorwand der Gesundheit zu betrügen: daß sie durch disen List vil Closter-Geistliche in ihren Fahlstricken erhielten; daß sie wohl wisseten / daß / je mehr man sich mit guten Bißlein unterhalte / je mehr denen leiblichen Schwachheiten / und Kranckheiten nur unterworffen seye; daß die Nachsinnungen / die man über eine Menge eben dergleichen Ungemächlichkeiten machet / Gelegenheit gebeten die Seelen mit disen Vorwändungen der Gesundheit zu un-

unterhalten/ nur hierdurch ihre gäntzliche Ergebung / und Verlassung auf GOtt zu verhinderen. Nun aber hat die fromme Mutter von denen Englen/ die gantz entschossen ware sich gantz und gar GOtt zu schencken/ die Sach also angestellet/ daß sie dißfalls nichts gestattete / wodurch sie ihren Feinden eine Gelegenheit gebete; welches sie in eine rasende Tobsucht brachte / beforderist/ da sie sehen müßten / daß sie in disen Geist einer so strengen / und aufrichtigen Bußfertigkeit beständiglich verharrete.

76. Der Mann Gottes bestreittete hernach die Teufel in denen natürlichen Freundschafften / und Leuthseeligkeiten der Mutter Johannæ / die sich gründeten in Gleichheit der natürlichen Eigenschafften deß Gemüths so wohl als deß Leibs / oder anderen natürlichen Beweg-Ursachen. Es ist nit leicht außzusprechen / wie vil dise Freundschafften / und Leuthseeligkeiten eine Seel gantz vollkommentlich Gottes zuseyn verhin-

hinderen; die Ubel / und Unheyl / die sich hierdurch in den innerlichen Leben ereignen; Die Fahlstrick / so die Teufel zu disen Zihl / und End heimlich legen / wie wir hiervon in einen gantzen Capitel unsers Ersten Theils schon gesagt haben / und also hier nichts mehr sagen wollen; als nur alleinig anmercken / daß der Teufel ihme gedenckt habe sich einer sonderlichen Freundschafft der Mutter Johannæ / die sie zu einer frommen Closterfrauen-Schwester gehabt hatte / zu bedienen / umb hierdurch ihr ein grosses Ubel zuezufügen / da er die Gestalt diser Schwester an sich genommen zu einen gefährlichist-und allerschädlichisten Vorhaben.

Nachdem er auf solche Weis den 77.
Balaam, und Isacaron in ihren Basteyen bekrieget hatte / berennete er die Plätz deß Behemot, und Leviathan; und weilen sie sich in den hochmüthig-und zornigen Theil verschantzet hatten / packte er sie an mit Verdemmüthigung / und Gedult. Der Leviathan, welcher sagte / er befinde

 sich

sich wohl einquartieret / und accommodiert / will sagen ; in aller Bequemlichkeit ruhend in dem Haubt einer Priorin, brachte ihr in Kopff tausenderley Gespräch der Eytelkeit / heimliche / und verborgne Schwenckmacherey/ unter den Vorwand eines guten Zihl / und Ends / und allerhand guter Wercken ; sie aber endlichen in eine immerwehrende Lieb zu ihr selbsten zu verwicklen gab er ihr einen Modi-Geist / und Neigung zur Wohlständigkeit ein ; in welchen sie dermassen unterrichtet war / daß sie alle in Verwunderung brächte / die sie anhöreten ; Sie wuste die heilige Vätter anzuziehen mit grossen Verstand / und Wohlredenheit ; sie empfangete die Gesellschafften mit aller Höfflichkeit / und gabe jedermänniglich alles Vergnügen. Der Teufel gabe ihr auch in gewisen Gelegenheiten eine annehmliche Schönheit / die sie gantz beliebt machte. Der Pater Surin hat auch schrifftlich hinterlassen / daß diser böse Geist der Mutter Johannæ bißweilē ein hochmü-

müthiges Ansehen gabe / und sie daher prangen machte als wie eine gnädige Frau Abbtissin / die ihr Ansehen / und Ober-Herrschafft starck zu erkennen will geben; zu diser Zeit redete sie Wunderding / und mit erhebten Haubt; Sie hielte sich neth in ihren Aufzug / und gabe ein Majestätisches Ansehen: nit daß der gröste / und meiste Theil dergleichen Ding in ihr durch die Würckung deß Teufels vorbey giengen / und geschehen ohne daß sie es vermerckete.

Und auf solche Weis unterhielten 78.
sich die Teufel in ihrer Hoffnung. Nun wollen wir auch sehen / wie sich der Mann Gottes verhielte / sie da zu überwinden / und zu erlegen. Die gute Mutter / die dazumahl vil von Geist unsers HErrn schon hatte / da sie ihn gebetten / er möchte sie verdemüthigen ohne alle Barmhertzigkeit / begabe er sich starck darauf; wann sie in die Kirchen hinaus gienge zu der Kirchen-Beschwörung / liesse er die Betteleuth kommen / die sie zu Boden wurffen / mit Füssen stosse-

ten / ihre kothige Füß ihr auf den Mund setzeten / und mit Fäusten schlugen: er schickte sie zu der Schwester Köchin / zu bitten / ihr eine Disciplin zugeben / welches die Schwester zimlich einfältig verrichtete; er machte sie offentlich zu schanden / umb welches sie sich ihme sehr verbunden erkennete / und mit gröster Erkanntnuß darum danckete / ihne so gar auch inständigist bittend / jedermänniglich alle ihre Sünden zu sagen / von denen sie sich in der General-Beicht / die sie ihm abgelegt hatte / anklagete; welches / da sie nit erhalten kunte / sagte sie doch auffs wenigist vor ihren Mitschwestern die gröste Sünden ihres Lebens auß / die ihr die gröste Beschämung könten machen; endlichen hat sie ein Gelübd gemacht eine Leyschwester zuwerdē / und hierüber liesse der Teufel eine ungemein grosse Trostloßigkeit / und Betrübnuß vermercken; Er gabe ihr im Gemüth ein / nit gar in alle Verdemüthigungen sich einzulassen / die sie in allen vorfallenden Begebenheiten übe-

übete / mit Vorwendung / es wäre nit alles zur Ehr Gottes / und guten der Seelen. Wir wollen mit der Hilf Gottes anderwärtig reden von ihren Gelübt ein Leyschwester zuwerden / welches der Teufel gar nit übertragen kunte.

Der Leviathan machte eines Tags die Mutter Johanna daher kommen mit hochgetragnen Gebärden/ freyen Angesicht/ hochmüthigen Anred/und sagte durch ihren Mund redend / es gezimmete sich gar nit die Töchter von hohen Herkommen also zu tractieren / wie es diser unbescheidene Jesuiter macht; und es wäre eine Grausamkeit solcher Gestalten mit einer adelich auferzognen Fräulen umbzugehen. Als der Pater Surin dises Gespräch hörete / trohete er ihm mit einer Disciplin, welches ihme einen grossen Grollen machte / und hernach in eine grosse Forcht brachte / daß der Pater Surin daraus wohl abnemmen kunte / er hätte ihn auf das Lebendige getroffen. Das schine genug heraus durch die äusserliche Zeichen der 79.

Mutter Johannæ / zumahlen die in-
habende Teufel denen besessen Per-
sohnen ihre Empfindungen eindru-
cken : mir ein Disciplin ? sagte der
Leviathan. Ja / sagt der Pater, und
zwar durch deine eigene Händ (will
sagen / durch die Händ diser Closter-
frauen) die du auf einige Weis dein
gemacht hast durch die Besessenheit/
mit welcher du sie quällest. Auf dise
Wort fangte der Teufel an / nach
dem er sie widerum hat zu sich kom-
men lassen von der Ohnmacht / in die
er sie hat fallen gemacht / zu schreyen/
und zu trohen / endlichen aber fiele er
gar auf die Knye nider zu bitten/ man
solt ihm disen Spott nit anthun. Ei-
ne gar frembde Sach auf disen Hof-
fart-Geist / auf das wenigist bittete
er / daß solches durch die Händ einer
anderen Schwester geschehete / er
wäre niemahls so weit gebracht wor-
den / sich selbst zu schlagen / oder zu
beitschen; er thäte allen möglichisten
Widerstand / und endlichen schrye er
auf / er wäre gezwungen durch die
heilige Engel / die da gegenwärtig
wä-

wären; er wisse sich aber schon hier-
über zu rechnen; er hätte in der Höl-
len die Zauber-Leuth/ die ihne durch
ihre Zaubereyen in disen Leib ge-
bracht haben/ und er wolle ihnen die
Streich/ die er da bekommete/ zu
tausendmahl widersetzen; er verlan-
ge nichts mehr als außzufahren/ er
müste in diser Closterfrau nur zum
armseeligisten seyn/ weilen ihr Wil-
len gantz und gar zum Dienst Got-
tes entschlossen wäre.

Auf dises liesse der Leviathan die 80.
Tochter frey auf eine Zeitlang/ wel-
che bekennete/ sie habe nichts gewust
darumen/ daß sie ihr selbst eine Dis-
ciplin gegeben habe/ noch was dar-
von empfunden/ ja sie wisse von allem
nichts/ was bey diser Begebenheit
wäre vorbey gangen. Nachdem
der Pater Surin die Quall/ und Peyn
vermercket hat/ die der Leviathan aus
diser Beschämmung darvon getra-
gen/ bedienete er sich dessen auch wi-
der die andere Teufel/ wann sie die
Mutter nit in Freyheit liessen zu de-
nen Gottseeligen Ubungen; da er ih-
nen

nen befahle / die Geisel-Streich außzuhalten / oder ihnen selbst zugeben / durch die Macht JEsu Christi / die er hatte als sein unwürdiger Diener / und in Nammen deß Heil. Schutz-Engel der Mutter Johannæ. Das ist eine merckwürdige Sach umb das Heulen / und Klagen deß Isacaron, wann er gezwungẽ wurde dise Straff außzustehen / dann weilen er sich in den wollüstlichen Theil gesetzet hat / schrye / und weinete er wie ein Kind / sprechend / man verfahre gar zu hart mit einen so zarten Fleisch / und welches sich selbst so fast liebete ; es wäre ihm schier unmöglich selbes hart schlagen zu lassen / und nahme alsobald die Flucht / da er von den Geißlen reden hörete. Die sittliche Verbündtnuß / so die Teufel mit der Menschlichen Natur haben / machet / wann sie einen Besessen halten / daß sie sich nach der Naturs Art / und Neigungen der besessenen Persohn richten / und alldort würcken / als wann sie es selbsten thäte / aber mit solchen Ubermaß / und Ungestümmigkeit / die wohl zu

erken-

erkennen gibt / daß es ein höherer Geist als menschlicher müsse seyn / der da würcket. Und darumen / und in disen Verstand nennet die Heilige Schrifft in dem Evangelio einen Teufel taub / und stumm / weilen er nemlichen die Persohn / die er besessen hatte / taub / und stumm gemacht hat.

Der Pater Surin bemühete sich auch die natürliche Hitzigkeit / uñ Eyfer der Mutter Johannæ abzutödten / die ihr grosse Hindernuß machten zur Vollkommenheit / und bey diser Gelegenheit hat sie vom Heil. Joseph grosse Hilf empfangen / von deme sie allzeit einen Vätterlichen Schutz erfahren hat. Endlichen bestritte er auch die Trägheit / so eine gewise dem Andachts-Eyfer zuwidrige Neigung ist / durch welche der Teufel die andere Laster in eine Seelen bringet. Der Pater Surin sagte / das Gifft dises Lasters bestehe in einer Erstarrung / die es in die Sinnen außgiesset / vermög dero die Seel nach der Ruhe trachtet / und gern in Müßiggang / 81.

gang / und umbschweiffenden Gedancken / in schwärmüthigen Verdruß verbleibet / wann ihr die Sachen nit recht von statten gehen. Dises Laster ist gar lang nit erkennet worden in der Mutter Johanna / und da es erkennet worden / haben sich alle Teufel bemühet selbes zu beschützen als ihre meiste Verschantzung / in den sinnlichen Theil. Die gute Mutter hatte es selbsten nit vermercket / dan für gemeiniglich erkennet es schier niemand / zumahlen es nit gerath / und vermerckter massen zum Bösen antreibet / sonderē nur zu einer Lauigkeit / so das Gute verhindert.

82. Eines Tags als der Mann Gottes die Mutter Johannam sich anleinen sahe / wie eine abgematte Persohn / fragte er sie / ob sie in der That wahrhafftig müed seye ? da sie aber antwortete mit nein / sonderen daß sie ruhe / wie sie sonst im Brauch hatte nach dem Mittag essen zu thun / sich so gar auch bißweilen zu disem Zihl und End zu Beth legend / noch auch was böses darbey vermerckend;

es könte darumen dannoch was böses darbey seyn / sagte ihr der Pater Surin; dann wan auch schon eine gewise natürliche Schwermüthigkeit nach dem Tisch kan ankommen / so dauret sie doch nit so lang / wan anderst sonst keine Kranckheit / oder Schwachheit darbey sich einfindet / oder darzu kommet. Er ziehete ihr den Heil. Cassianum an / welcher erzehlet / daß ein heiliger Abbt über disen Mängel in seinen Ordens-Geistlichen sich beklagete / den er vom Mittag-Teufel verursachet zu seyn sagte. Nach disen sagte er ihr / meine Tochter! das ist eine Untugend! und den Augenblick ergriffe sie der Teufel / und antwortete; das ist keine Untugend / das ist die Natur; eben darumen / weilen du darvon redest / antwortet ihm der Pater, so muß es eine Untugend seyn; dann du scheinest dich darum anzunemmen / und du nimmest dich umb nichts als umb die Laster / und Untugenden an. Von diser Zeit an machte die Mutter Johanna alsobald eine Disciplin, so offt sie sich von

diser

diser natürlichen Schwermüthigkeit angefallen zuwerden verspühret.

83. Es ist aber auch wahr / daß die mindiste Nachläßigkeit dem Teufel grosse Gelegenheiten gebe ; Dise gute Closterfrau/nachdem sie einen ganzen Vormittag zugebracht hatte in verschidenen Ubungen der Bußwercken / glaubte eine wenige Ruhe nemmen zu dörffen nach dem Mittag essen ; unvermerckter massen überfiele sie der Schlaff / obwohlen der heilige Mann / der eben darzue kommen / da sie sich dahin verleiten liesse / thäte / was er kunte / sie darvon abzuhalten. Darauf der Teufel / diser kleinen Nachläßigkeit sich bedienend / sie dermassen schlaffen und schnarchē machte / daß es dem Pater unmöglich wäre sie auffzuwecken. Bey ihrer Erwachung befande sie sich in einer solchen Impression, und Einbildung der Verzweiflung / die ihr der Teufel hinterlassen wegen den Fehler / den sie da begangen hatte / daß sie auch so gar auf eine Zeit lang schier unmöglich ein Gebett mehr verrichten kunte / und

und ohne aller Empfindung einiger Andacht wäre; Der Pater machet sie Buß darüber thun / und verschribe ihr die Disciplin, die sie mehr Stund lang machete; Er beraubete sie einmahl der Heil. Communion / und bemühete sich ihr eine grosse Reu über ihren Fehler zu erwecken / welchen sie auch vil bereuete / ohne daß sie sich doch darüber in mindisten bestürtzete / noch beunruhigte / welches widerum andere Unvollkommenheiten wären.

Endlichen beflisse er sich auf alle 84. ihre Gebärden / Wort / und Werck Achtung zu geben / darinnen abzutödten / was er vermerckte nit nach dem Geist JEsu Christi zu seyn / und sie würckete einer so heiligen Anleitung von ihrerseits getreulich mit. Die Teufel / da sie nichts mehr fanden sich zu erhalten / sagtẽ sich für unglückseelig auß / wie schon angemerckt ist worden / und liessen scheinẽ vil außzustehen / daß sie gezwungen wären an einen solchen Orth noch zu verbleiben / wo sie keinen Unterhalt / und

Platz mehr hatten. Da aber endlichen die von der Göttlichen Vorsichtigkeit verordnete Zeit die Teufel außzutreiben angelanget; seynd sie alle vertriben worden. Der Leviathan ist außgefahren / nachdem er auf der Mutter Johannæ Stirn ein rothes Creutz hinterlassen / welches vor der gantzen Versamblung / in welcher sehr ansehnliche Persohnen waren / gantz deutlich / und klar mit Augen ist gesehen worden / ohne daß die Mutter Johanna eine Hand gegen den Haubt beweget hatte / noch einen Augenblick vorher was erschinen wäre. Balaam ist außgetriben worden an den Vor-Abend der heiligen Annæ Mutter der Seeligisten Jungfrauen / da er auf der lincken Hand der Mutter Johannæ den Nammen deß Heiligen Joseph geschribner hinterlassen. In Beyseyn deß Herrn Montaigu, und anderer zweyen adelichen ketzerischen Engeländeren / die ihn begleiteten aus Forcht eines Betrugs / wie wir kurtz vorhin gesagt haben. Der Isacaron

ist

ist außgetriben worden durch die seeligiste Jungfrau am Festtag der heiligen drey Königen; auf eben bemelter Hand den heiligisten Nammen Mariä geschribner hinterlassend. Behemot ist zum lezten außgefahren am Festtag der Heil. Mutter Theresiæ, nach dem er auch auf diser Hand den allerheiligisten Nammen JESU / und deß heiligen Francisci von Sales geschriben hatte. Dise vier Nämen seynd über zwainzig Jahr erschinen mit höchster Auferbauung jedermänniglich / der es immer gesehen hat. Das ist aber ein merckwürdigiste Sach / daß die fromme Mutter von allen Teuflen / die es besessen hatten / sich befreyet gesehen habe erst durch die Außfahrt deß lezten / der sie verlassen ohne einziger Kirchen-Beschwörung den Augenblick / da man ihr die lebendigmachende Heil. Communion / und Mittheilung deß allerheiligisten Fronleichnam JEsu Christi antruge / in dem diser höllische Geist auf solche Weis den jenigen Platz müste raumen / der dessen

sen rechtmäßiger Meister/und Ober-Herr ware.



Das Achte Capitel.

Von der Göttlichen Klugheit seines Eyfers in Anleitung der Mutter Johannæ von denen Englen.

85. DEr Pater Surin hielte für ein gewise Lehr / das Geschäfft der Anleitung deren Seelen wäre mehr ein Geschäfft der Besalbung deß Heil. Geist / und deß Gebetts / als der Wissenschafft ; mehr der Anbettung/und Zuflucht zu Gott/ als der Würckung/ mehr der Gedult/ und Wachtbarkeit / als der Wort ; mehr Gottes / als eines Menschen ; und also sagte er / müsse sich ein solcher Geistlicher Anweiser gantz und gar an GOtt halten durch seine Erleuchtung / durch seine Allmacht / und durch Anwendung der Evangelischen Lehr / und Wahrheiten. Die Lehr-Puncten aber dises getreuen Diener

JE-

JEsu Christi und seiner unbefleckten Mutter folgte auch sein Vollziehung. Er thäte / was er sagte. Er sagt demnach / das Geschäfft der Anleitung deren Seelen müsse mehr von der Besalbung haben / als von der Wissenschafft. Nit darumen / daß er in den Anweiser keine Wissenschafft erfordere; dann sie ist immeben auch gar nothwendig; er muß gelehrt seyn / dann er muß unter der Sünd eine Unterscheidung zu machen wissen / also daß er die Sünd von der Sünd / das Gute vom Bösen / und das Böse vom Guten wohl unterscheide. Er muß Achtung geben / daß das innerliche / und das äusserliche mit der wahren Erleuchtung gäntzlich übereins stimme; daß in denen übernatürlichẽ Weegen nichts einschleiche / so wider die Schrifft / oder Meynung der Kirchen lauffe. Es ist auch wahr / was der Heilige Augustinus lehret / daß die Unterrichtungen der irrdischen Lehrmeister äusserliche Beygehilffen seyen; das seynd die Ermahnungen: daß aber

der jenige / der die Hertzen lehret / seinen Sitz im Himmel habe; daß/ gleichwie der Gärtner pflantze / und giesse / also GOtt den Wachsthum gebe. Der Oberist/ und himmlische Lehrer ist der Heil. Geist / dessen Besalbung eine Lehr gibt einer gantz wahrhafften Erleuchtung / und reinen Lieb. Und darumen sagt der geliebte Schoß-Jünger in seiner ersten Epistel am zweyten Capitel/ 27 Vers dise Wort: Was euch anbelanget / machet / daß die Besalbung / die ihr von ihm empfangen habt/ in euch bleibe. Und ihr habt alsdan nit mehr nöthig/daß euch jemand lehre. Was euch aber seine Besalbung lehret / ist alles eine lautere Wahrheit / und keine Lugen. So bleibet demnach in ihm / wie er euch gelehret hat.

86. So ist es demnach die Besalbung/ die von dem Geist JEsu herkommet/ die uns wahre Erleuchtungen bringet / die eben so wohl brinnen / als sie erleuchten; die auch mehr Inbrunst/ und Eyfer in den Willen / als Klarheiten in den Verstand bringen. Es ist

ist wohl wahr / daß die Anleitung deren Seelen mehr ein Geschäfft der Besalbung seye als der Wissenschafft; dann ob auch schon hierzue die Wissenschafft nöthig ist / wie erst ist bewisen worden; wurde doch unterdessen die Wissenschafft ohne der Besalbung deß Heil. Geistes gar wenig nutzen. Dahero kommet dan / daß der Pater Surin auch hinzue setze / daß dise Anleitung mehr nöthig habe der Anbettung / als der Würckung; dan was kan der Mensch thun mit allen seinen Kräfften / mit allen seinen Wissenschafften / mit aller seiner Beredsamkeit / mit allen seinen Worten / und Wercken? Er bringt die Sach weiter nit als nur äusserlich biß zu denen Ohren; Der Lehrmeister aber / der die Hertzen würcklich beweget / der ist inner uns. Da in den innerlichen muß man sich heiliger massen versamlen ihne anzubetten / seine Bitten und Verlangen ihme vorzutragen / und die nothwendige Gnaden zu erlangẽ. Wir haben schon so offt gesagt / kunte man es aber wohl zu offt widerholen?

len? daß der Geistliche Anweiser ein Mann vom Gebett müsse seyn / und daß er mehr betten müsse / als reden? Unser Gottseeliger Pater Surin ware nit allein nur ein Mann vom Gebett/ sonderen von einen beständigen Gebett. Und weilen er in der Anleitung der Mutter von denen Englen ungemein grosse Hindernusse zu überwinden hatte / die ihm da die Teufel machten / also hatte er ohne Unterlaß seine Zuflucht zu JEsum Christum als zu dem jenigen / der uns alleinig den Sig kan geben.

87. Ach mein GOtt! ist dann nit diser liebreichiste Heyland das Liecht der Welt? hat er nit selbsten gesagt/ daß wir ohne ihm nichts thun können? ausser seinen Liecht ist nichts als Finsternuß; ausser seiner Krafft ist nichts als Schwachheit / lautere Undichtigkeit / und gäntzliche Unvermögenheit. Deß Menschen Hertz ist wie ein Abgrund; wer wird es ergründen können? wer wird darin alle Winckel / und Falten entdecken können? und wie vil gibt es nit/ die

sich

sich selbst nit einmahl erkennen? Es ist ins gemein ein sehr gemeines Ding umb die Sünd/ und daß die Sünd für Eigenthum habe der Seelen das Gesicht zu benemmen. Wie vil gibt es nit/ die nit zu erklären wissen/ was sie in ihren innerlichen erkennen/ oder wenigist dasselbige gar nit wohl andeuten? und wann also der Anweiser darvon nit wohl unterrichtet wird durch die Besalbung deß Heil. Geists/ wird er nur gar wenig von denen Mänglen deren Seelen finden; er wird ihnen nit vil helffen können das jenige zu erklären/ was sie nit zu sagen wissen/ und wird ihnen auch nit lehrnen/ besser zu sagen/ was sie sagen. Es ist geschriben: *Machet euch zu GOtt/ und ihr werdet erleuchtet werden.* Der Pater Surin hatte Ursach genug zu sagen/ man müsse sich an GOtt halten durch seine Göttliche Erleuchtung; Dann durch dise Göttliche Erleuchtung hat er die List der Teuflen entdecket/ deren Arglistigkeiten/ zu verdecken was sie thäten/ ihne nit haben verführen

können; In der Erleuchtung / die ē̄r auß dem Gebett bekommen / hat er so heimliche Sachen vernommen / die innerlich in der Mutter von denen Englen vorbey giengen / und deren Erkanntnuß / die er ihr darvon gebette / ihr das Hertz eröffnet hat / welches sie dazumahl gegen ihm annoch verschlossen hatte; und zugleich denen Göttlichen Vorhaben / die GOtt mit ihr hatte / zum Untergang der jenigen deß Teufels / platz gegeben hat.

88. Man muß sich demnach an GOtt halten durch seine Göttliche Erleuchtung umb in denē Weegē der Wahrheit wanderen zu können / und in der Anleitung deren Seelen sich nit zu verirren; man muß sich aber auch erhalten durch seine Allmacht; man hat seiner Göttlichen Macht / und Krafft nöthig eine gewise Krafft deß nothwendigen Geist zu bekommen / die Seelen zur Vollkommenheit anzuführen / sie in vorfallenden Beschwernussen auffzumunteren / sie mit dapfferen Gemüth / und Hertzenmuth

durch

durch alle Hindernussen durchbrechen zumachen / es mögen hernach solche Hindernussen herkommen von der Natur; von denen Menschen; oder von denen Teuflen. Es wird von dem Pater Surin erzehlet / daß seine Wort nichts als groß-und hochwichtiges; seine Werck nichts als mächtiges gehabt haben / wann sie mit disen kräfftigen Geist beseelet waren / und daß ohne disen Geist alles lau / und math wäre. Glückseelig der jenige / der durch die lähre seiner selbst / und aller Geschöpffen der Völle der Besalbung deß Heil Geistes platz raumet. Das ist wahr / daß man dessen bißweilē eine solche Krafft empfindet / daß man mit einen Heil. Antonio, und Theresia der gantzen Höllen den Trotz bietete / und nichts zufinden wäre / was man umb die Ehr / und Glory seines Göttlichen Lehrmeisters nit unternemēte. Von dem Patre Francisco Mastrillis, der / nachdem er durch den Heil. Franciscum Xaverium wunderthättiger Weis ist gesund worden / durch eine glor-

glorreiche Marter für den jenigen sein Leben hergeschenckt / der das seinige für ihm gegeben hatte; daß er auf seiner Reyß in frembde Länder/ da ihm bißweilen in mitten seinen Evangelischen Vorhaben der Teufel erschinen / in solcher Krafft / und Stärcke deß Geists der Gnaden sich befunden habe / daß er mit Schröcken der höllischen Mächten sie anredete / und zitteren machete. O mein GOtt ! was kan der nit / welcher in deiner Krafft/ und Stärcke würcket? Das ist eben die Ursach der grossen/ und herrlichen Würckungen/ die man in der Anleitung der Heiligen vermercket / die in dem sie mit grossen Schritten nach Vollkomenheit trachten / also auch dahin andere wanderen machen mit wunderbarlichen Seegen Gottes.

89. Und darumen schreyet die Heilige Mutter Theresia auf / da sie von denen Dieneren Gottes redet / die dem Nebenmenschen beystehen : O mein JEsu? was thut nit eine Seel von deiner Lieb entzündet? wie haben wir

wir nit deine Göttliche Majestät zu bitten / selbige der Welt noch länger zu lassen? Ach mein GOtt! daß doch die jenige / die in ihnen dise Lieb vermercken / in allen / wo es ihnen nur möglich ist / dise Seelen folgeten / die sich da anmassen vil zu leyden! da hingegen die Gemeinschafft mit denen Welt-Leuthen zu fliehen ist; dan der denen verlohrnen nachgehet / der verliehret sich mit ihnen. Sie sagt auch / sie thäte nur wünschen / daß es vil abgetödte Leuth gebete; insonderheit solche / die sich zum Heyl deß Nächsten brauchen; sie beklaget sich starck wider die Anweiser / die zur Vollkommenheit nit genug aufmunteren / welche die Seelen wie die Erd-Krotten lassen wanderen (seynd ihre eigene Wort) welche sagen / die Heiligen seynd wohl zu verwunderē / für die Sünder aber ist es nit zu thun / ihnen wollen nachfolgen. Gleichwie der Pater Surin voll deß Geists Gottes war / also hatte er auch eine unsägliche Krafft die Seelen zur Vollkommenheit aufzumunteren / und hat

auch

auch die Mutter von denen Englen so kräfftig dahin angetriben / daß ihr Lebē zu einen Vormuster der jenigen könne dienē / die am heiligisten dahin trachtē. Man hat ihne offt sagē gehöret: Unser HErr ist es alleinig / den ich liebe / ich mache es nit lang mit einer Persohn / wann keine Hoffnung da ist / sie zu seiner Göttlichen Lieb zu bringen; alles überiges achte / und sihe ich für ein Thorrheit an.

90. Er sagte auch / die Anleitung wäre ein Geschäfft der Wachtbarkeit / und der Gedult. Alles / was wir im vorigen Capitel erzehlet haben / ist eine grosse Zeugnuß seiner ungemeinen grossen / und ausserordentlichen Beflissenheit auf alle Nothwendigkeiten / der Mutter von denen Englen. Wir haben dort gesagt / daß er gewachet habe auf all ihr Thun / und Lassen / auch die allermindiste Würckungen / umb alles hinweg zu nemmen / was die verderbte Natur dort könte hinterlassen / auf daß er dort den Geist JEsu Christi alleinig einführete. Was immer für Hitz

ih-

ihme sein Eyfer kunte machen / erwartete er mit Gedult den Seegen seiner Mühe / und Arbeiten. Er sagte über disen Puncten / es gebe gemeiniglich eine Ubereylung in den Wandel deß Menschen / zuweilen auch so gar in denen / welche die beste Meynungen haben ; die natürliche Hitz und Eyfer schleiche gar offt mit ein in denen Verlangen der Vollkommenheit so wohl für sich / als für andere. Darumen verhielte er sich also / daß er GOtt Platz / und Zeit gebete sein Werck zu machen. Die Anweiser / die es anderst machen / seynd gleich jenen Leuthen / die von einen Kind mit fünff / oder sechs Jahren eine solche Leibs-Krafft / und Vollkommenheit wolten haben / wie die von zwainzig Jahren seynd. Gleichwie nun die Natur die Sachen nit ehender in vollkommenen Stand bringet / als in langer Zeit / eben solche Beschaffenheit hat es auch in denen Weegen der Gnad. Der Mann Gottes erwartete mit grosser Gedult die Würckungen Göttlicher Barmherz

herzigkeiten/ ohne daß er sich jemahls durch die Mängel/ und Fehler deren Persohnen/ die er anzuleiten hatte/ abschrecken liesse. Er fande die Mutter Johannam von denen Englen in einen grossen Mißtrauen auf seine Anleitung; er fande ihr Hertz verschlossen/ und ihr Gemüth gegen ihm verhüllet/ so da mit ihm nit auffrichtig handlete: Er sahe hernach/ daß alles/ was er thäte/ bey ihr gar unnütz/ und vergebens wäre; daß ihm die Teufel allen Zugang verspehreten/ und daß sie sich auch so gar rühmeten/ er wurde niemahls einigen bekommen; Unterdessen verharrete er doch/ ohne sich hierdurch abschröcken zu lassen: er litte es ohne Ungedult; er wartete ohne müed zu werden; und durch seine Gedult/ und Wachtbarkeit hat er endlich obgesiget/ und triumphieret über die Natur/ und über die Teufel selbsten.

91. Er thäte es in allem dem Verhalten GOttes nach/ alldieweilen er nemlich durch seinen Geist beweget/ und regieret wurde. Er ware nit

auf

auf Loudun kommen auß Antrib seines eigenen Geist; und machte auch diser nit / daß er dort verblibe / oder würckete; sonderen der pur einzige Willen Gottes / der ihm durch den Gehorsam angedeutet ward / hat ihn dorthin geführet / und dort aufgehalten; und darumen hat er sich nit allein in Sachen der Besessenen nit eingetrungen / sonderen namme sich so gar umb keine Sorg einer einzigen Persohn insonderheit an / als aus Befelch der Oberen / fliehend dißfalls den Mißbrauch gewiser Anweiser / die sich mit allerhand Anleitungen beladen ohne weiteren Nachforschen / ob es der Geist GOttes seye / oder ein Menschlicher / der sie zur Anleitung diser / oder jener Persohnen anmasset. Der Pater Surin nahme sich umb die Sorg der Mutter Johannæ von denen Englen anderst nit an / als durch den Gehorsam / und zwar mit einer so grossen Entschlagung / und Gelassenheit / daß er sie denselbigen Augenblick verliesse / da ihms eben diser Gehorsam auferleg-

te. Das ist eine grosse Grund-Lehr/ daß ein wahrhafft gestorbner allen abgestorben seye; die Abschöllung/ und gäntzliche Entschlagung gedultet keinen Hinterhalt/ sie muß in den Anweiser seyn gegen denen/ die er anweiset; und die angewisen werden/ müssen hingegen auch unangebunden seyn an den Anweiser/ ansonsten mischet sich die Natur ein/ und durch die Natur der Teufel. Unter denen Anhegungen/ welche die Vollkommenheit verhinderen/ ist eine der gefährlichisten/ die sich zwischen den Anweiser/ und denen Persohnen/ die angewisen werden/ einfindet; dann hierdurch richtet der Teufel die verborgniste Fahlstrick/ und leyder! bißweilen/ da man von nichts anderen redet als von der Befreyung deß Gemüths/ und von der Entbindung von allen Geschöpffen; da thut man sich eben am meisten/ und stärckisten verknüpffen/ und vermäschen.

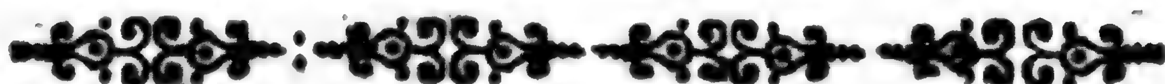
92. Unser Pater Surin ware weit von dergleichen Anhegungen/ und gabe es genug am Tag/ als ihm die Obere

re aus erheblichen Ursachen verordneten / daß er die Sorg über die Besessene zu Loudun zuverlassen hätte / und auf Burdigala zuruck solte kehren. Wir haben gesagt / wie starck die Teufel seine Verschickung verlangeten / und solches zu erkennen gaben; und wie sein Pater Provincial, da er entschlossen ware ihme die Sorg über die betrübte Nonnen von denen bösen Geistern besessen verlassen zu machen / seine Meynung verändert habe durch die grosse Seegen / die Gott seinen Verrichtungen hatte gegeben. Hatte er doch unterdessen von einiger Zeit an / da er den Befelch bekomen abzureisen/selbigen mit höchst-auferbäulichen Treu vollzohen. Diser wahrhaffte Mann Gottes / und der nit mehr auß menschlichen Geist würckete / sahe nit an die grosse glückliche Fortgang / die unser HErr seiner Anleitung verlyhe ; er sahe nit an die erstaunliche Fortgang / welche die Mutter von denen Englen durch seine Ermahnungen auf denen Weegen der Vollkommenheit schon ge-

macht hatte / noch die Gefahr / in die sie gesetzet wurde durch dise Veränderung; es schine auch die Ehr / und Glory Gottes daran gelegen zu seyn / aber sein getreuer Diener / und der unbefleckten Mutter wolte auf denen Weegen Gottes nichts anderes / als was GOtt selbsten wolte; Er wuste nemlich / daß dises GOtt ehren / und preysen seye / wann man ihn auf seine Weis ehret / und preyset. Was grosse Ding hätte nit der Welt-Heyland würcken können wehrender Zeit seines verborgenen Lebens? und doch hat er äusserlich nichts gethan; es war ihm genug den Willen seines himmlischen Vatters erfüllen. Sein getreuer Nachfolger bleibet in dem alten Befelch; und ohne sich aufzuhalten in dem / was er alles außgestanden hätte / ohne nachzudencken / was massen so vil Quall / und Peynen ohne Würckung wurden seyn / verlasset er die Anleitung der Mutter von denen Englen in gröster Ruhe / und Friden; und da er von Burdigala dem Herrn von

Lau-

Laubardemont schribe / der ihm zuverstehen gebete / daß man seine Zuruckkehr nacher Loudun über die massen wünsche / deutet er ihm an / er habe kein andere Bewegung als deß Gehorsams ; durch disen ist er auch zuruck gekehret / und hat den lezten der Teuflen außgetriben. O wie vil Anweiser betrügen sich in denẽ Unruhẽ / und bißweilen gar in Zorn / und Unwillen / den sie leyden / wan sie bemüßiget werdẽ die Anleitung gewiser Persohnen zuverlassen ! es seye hernach / daß selbige sie verlassen / oder auf andere Weis / und Weeg / sich beunruhigend auß Vorwand der Ehr / und Glory Gottes / da doch vor seinen Göttlichen Augen nichts anderes die wahre Ursach ist / als ihr eigne Lieb / die sie so starck an die Persohnen anbindet / welche sie anleiten / daß selbige kaum mit einen anderen als mit ihnen getraueten zu reden.



Das Neunte Capitel.

Einige Christlich- und wichtige Erinnerungen über etliche Sachen/ die sich mit denen besessenen Closterfrauen zu Loudun zugetragen haben.

93. DEr Pater Surin erachtete/ es wäre eine der Ursachen/ warumen ihne GOtt der allgütige noch leben liesse/ anderen die Erfahrnussen zu wissen zu machen/ und zu lehrnen/ die er gehabt hatte in Sachen der Besessenen zu Loudun; und die Teufel/ da sie den Schaden wohl vorsahen/ den er verursachen wurde durch die Erkanntnuß ihrer Würckungen/ die sie zuverdecken gedachten/ so vil sie kunten/ sagten/ daß sie vil verliehreten durch die sichtbarliche Würckungen in denen Besessenen/ da sie hierdurch genug an Tag geben/ was sie an denē Sünderen hervor scheinē lassen. Also schribe der Pater Surin in einen Brief/ daß

er

er in disen seinen Verrichtungen mit denen Seelen entdecket habe die Boßheit deß teuflischen Geists / durch dises / was zu Loudun augenscheinlich ist vorbey gangen ; daß dises / was da offentlich hervor scheinete / alle Tag heimlich in denen sich ereigne / worinen der Teufel regieret durch die Sünd / der / indem er sonst keinen einzigen Gewalt in die Menschen hat / als durch die Sünd / und Laster / dorten sein Reich einführet durch das Recht / so er ihme gibt sich denen bösen Neigungen der verderbten Natur ergebend ; welches die Ursach ist / daß er in der Heil. Schrifft der Fürst der Welt genennet werde. Endlichen sagte er / daß die böse Würckungen deß Teufels in denen Besessenen dessen ein Muster wären / was offt in denen Seelen geschicht / daß er dises gantz klar sehete / und daß hierbey vil Sachen zufinden / die ihm vil dienen kunten / nit allein denen Sünderen grosse Unterricht darvon zugebẽ / sonderen auch denen Seelen / die sich am meisten auf das innerliche Leben begeben.

 Er

94. Er hatte angemercket / daß Leviathan der Oberiste der Teuflen in denen Besessenen insonderheit sich bemühe die Leuth zu besitzen / ohne daß er ein empfündliches Zeichen gebe / und daß er würcklich / wie er selbst zu bekennen ist bezwungen worden / die Mutter Johannam von denen Englen gantzer dreyzehen Monat lang besessen hatte ohne einziges Zeichen geben seiner Gegenwart. Es seynd einige Theologi, und Gottsgelehrte / die vermeynen / die Heil. Magdalena / von welcher uns die Heilige Schrifft versichert / daß siben Teufel von ihr außgangen wären / wäre auf solche Weis besessen gewesen. Und scheinet dise Meynung Grund / und Fundament genug zuhaben / dann eben dise Heilige Schrifft lehret uns auch / daß sie eines boßhafften Leben / und eine offentliche Sünderin wäre gewesen ; welches die Heil. Vätter von der Unreinigkeit verstehen / und außlegen. Es hat keinen Schein / als seye sie besessen gewesen mit sichtbarlichen Zeichen / dann dises wurde vil-

vilmehr Abscheuchen / als Anreitzungen verursachet haben. Und erachten die Gottsgelehrte / die Teufel / die sie besitzeten / gebeten ihr über die natürliche Schönheit / die sie nur haben kunte / in dem Angesicht eine äusserliche / und ausserordentliche Annehmlichkeit noch darzue in dem Angesicht / in ihren Reden / und Gebärden. Der Pater Surin hat schrifftlich hinterlassen / daß die Teufel der Mutter Johannæ von denen Englen auch bißweilen eine vil grössere Schönheit gebeten / als sie von Natur hatte / Strallen in die Augen / die was ungewöhnliches warē / sonderliche Gnaden in ihren Gebärden / Gestalt / und annehmliche Süßigkeiten / in ihren Reden / in dem dise böse Geister bevor hatten aller diser Annehmlichkeiten sich zu bedienen zur bösen Anhegung anzumuthen. Bißweilen haben sie auch so gar in der Besessenheit gewiser Persohnen kein anderes Zihl / und End / als ihnen / weiß nit was annehmliches / und wohlgefälliges zugeben / obwohlen sie sonst von

Natur nit beliebt wären / nur ihnen die Geschöpff anhängig zu machen / und sie darin starck an zuhalten.

95. Es gibt uns die Geschicht-Beschreibung / daß sich Henricus der VIII. diß Nammens König in Engelland unglückseelig verliebt habe in eine garstige Fetl / die so gar abscheulich mit sechs Fingeren an der Hand / übrigens eine offentlich verschreyte Persohn / und wegen lasterhafften Gemeinschafften im̃erdar kräncklicht ware. Man erstaunete darüber / dann / wan diser Fürst so unglückseelig in die unreine Lieben versencket ware / hätte er ja so vil Mittel die schönste Persohnen anzutreffen / und die nit also verschreyet wären gewesen. Unterdessen hat er sich doch in disen (salva venia) Müstfinck dermassen vernarret / daß er so gar seine rechtmäßige Frau Ehe-Gemahlin verstossen / die doch eine tugendhafftiste Fürstin ihriger Zeit ware ; und das ware eben der unglückseelige Ursprung der Zwyspalt / und deß Kezerthums in gantz Engeland. Dises

so

so kundtbare böse Exempel findet täglich seines gleichen Nachfolger in der Menge / in verschidenen sonderlichen Geschlechten / und Eheständen / allwo man die Ehe-Männer ihre Ehe-Frauen hart halten sihet / wegen ihren lasterhafften Anhegungen zu solchen Geschöpffen / die bißweilen gar nichts schönes / oder angenehmes an sich haben / da doch ihre rechtmäßige Ehe-Frauen von wundersamen Schönheit seynd. Dises geschicht nun offt auß heimlicher Würckung der Teuflen / die in dergleichen Persohnen seynd / und würcken / die sie besessen haben / ohne äusserliches Zeichen hervor scheinen zu lassen. Es wird hierüber ein sehr merckwürdige Sach erzehlet von dem Heil. Vincentio Ferrerio, der als er einstens wie gewöhnlich einer grossen Menge Volcks predigte / wo sich eine grosse Anzahl Sarrazener bey diser seiner Predig einfanden / und er der Heilige unter anderen predigte / wie daß vil Persohnen von denen Teuflen besessen wären / ohne daß sie es selbst wis-

wissen/ allwo auffs wenigist deß Vorhabens seinen Zuhöreren solches zu zeigen / er GOtt bittete / durch sichtbarliche Wahrzeichen / welche sonst auf die offentliche Besessenheit erfolgen / zu erkennen zu geben die heimliche Besessenheit aller der jenigen / die ihm zuhöreten ; Ein Wunderding ; da sahe man den Augenblick alle Sarrazener zu Boden geworffen/ mit abscheulichen herumwältzen / krümen / und anderen entsetzlichen Bewegungen.

96. Vil glauben / die Ketzer seyen auf eine so heimliche Weis besessen; Es seynd auch einige Kirchen - Bücher/ die dise Meynung behaubten / welche verordnē sich der Kirchen-Beschwörungen zugebrauchen die Teufel darvon außzutreiben/ wann sie von Gott berühret ihren Irrthum verlassen / umb den Catholischen Glauben anzunemmen. Der Pater Surin hatte vermercket / daß der Teufel der Mutter Johannæ von denen Englen nit alleinig eine ausserordentliche Schönheit in ihren Angesicht / und Gebärden/

den / sonderen auch den Verstand / und Vernunfft etwas so annehmliches gebete / daß hiervon alle / die mit ihr Ansprach hielten / eingenommen wurden. Er gabe ihr eine Menge Stellen der heiligen Vätter ein / daß sie selbige auf eine gantz einnemmende Weis / und Manier zur Sachen auf das nethiste wuste anzuziehen. Nun ist aber gar wohl bewust / daß die Ketzer / in dem sie von dem Geist Gottes nichts haben / gemeiniglich in Brauch haben aller Naturs-Gaaben / und Menschlicher Mittlē sich zugebrauchen die Leuth auf ihre Sect / und Irrthum zubringen. Und also seynd sie gemeiniglich von vil / und grosser Beredsamkeit ; sie schreiben auf eine unvergleichliche gute Art / und Höfflichkeit / und in edel schöner Sprach ; es ist nichts nethers als ihre Bücher / nichts anmüthigers als ihr so wohl offentlich - als sonderliche Gespräch ; sie haben ohne Unterlaß die Wort der Bibl in dem Mund / immerdar einige Heil. Vätter / die sie anziehen ; sie haben immer-

merdar heimliche Anschläg/ und einige Persohnen/ wann sie können/ bey grossen Häubtern; sie tringen sich ein in vermöglichen Häuseren; wann sie Allmosen geben/ geschicht es auf den Schein; und ist endlichen all ihr Thun und Lassen pur in den Menschlichen/ obwohlen es verdecket/ und verhüllet ist mit allergrösten Ernsthafftigkeit eines gut Christlich sittlichen Lebens. Also redeten die Calvinisten anfangs nichts als von dem heiligen Evangelio/ von der Verbesserung/ und das ist eben die Ursach/ daß sie fälschlicher Weis ihnen den Nammen der Reformierten/ oder Verbesserten zugemuthet haben. Dise Leuth seynd nun auf eine gantz ungemeine/ und ausserordentliche Weis von denen Teuflen besessen/ die sich in allen Menschlichen Mittlen/ die sie halten/ einmengen/ und ihnen wundersame Krafft geben/ ihrem Irrthum dienlich- und zulängliche Impressiones, und Einbildungen in denen Gemüthern zu hinterlassen.

Es

Es bleibt aber allzeit gewiß / und wahr / daß die jenige / die in dem bedaurlichen Stand einer Todtsünd seynd / gantz weesentlich / und wahrhafftigist in der Seelen von denen Teuflen besessen seyen / welches eine so erschröckliche Besessenheit ist / die gewißlich zuförchten; dann der Teufel menget sich ein in das Geblüt und Verstand / und zu Folg der Beschaffenheiten / die er dort findet / oder nach denen angenommenen / und durch vilfältige Ubungen erworbene Gewohnheiten treibet er die Leuth zum bösen an / fechtet sie an / und nachdem Urgrund zum Bösen / den er in uns findet / seynd hernach seine Anfechtungen hefftiger / oder minder; er leget heimlich seine Fahlstrick / wo er sihet / daß wir mehr Neigung dahin haben; dann er weiß gar wohl / daß man gemeiniglich seiner eigenen Naturs-Art / und seiner eignen Neigung folge; Unsere Neigungen seynd gleichsam der Vogel-Leim / wodurch die Jäger die Vögel verwicklen / und wann sich die Seel nur einmahl durch 97.

frey-

freywillige Beyfallung zur Sünd an-verleiten lasset / haltet er sie gleich-sam gebunden in ihrer Sünd / und bösen Gewohnheiten / und machet sie zu seinen Leibeigenen / da er dir den Verstand verduncklet / und den Willen gefangen haltet. Das ist der erbärmliche Stand deß Sün-ders / den unser HErr einstens der Heil. Mutter Theresia in einer Ver-stands oder so genannten verständ-lichen Erscheinung gewisen hat: und also redet sie hiervon: Es ist mir gezeiget worden / wie eine Seel / die in einer Todsünd ist / ohne einzigen Vermögen seye; daß sie seye / wie ein Mensch / der von allen Seiten gebunden / und gefeßlet wäre / der die Augen verschlossen hätte / der in einer grossen Finsternuß wäre / und weder hören / noch weiter gehen kön-te. Dise Seelen brachten mir ein so grosses Mitleyden / daß mir nur ein einzige von ihnen auß einer so grossen Armseeligkeit zu erlösen alle erdenckliche Quall / und Peyn für gar gering / und leicht fürkommete:
mich

mich gedunckett / wann man dises erkennete / wie ich es sihe (weilen es nit leicht zu verstehen zu geben ist) wäre es nit möglich in einen so armseeligen Stand zuverbleiben / das sagt die Heil. Mutter Theresia.

O was für ein Thorzheit demnach für den Sünder zu der Sünd sich verleiten zulassen! auß Vorwand / er werde sich darvon widerum loß machen können / wann er will! Es ist schier / als wann einer ihm selbst die Augen wolte außstechen / und die Füß abhauen / in Bedencken / das Gesicht widerum zu bekommen / wañ es ihm für gut geduncken wurde / oder zu wanderen / wann er wurde wollen. Lasset uns demnach nit mehr verwunderen über die Blindheit / und Unempfindlichkeit deß Sünders; Ihr sehet deren eine / die Wunderding reden von der Sünd / und allen ihren traurigen Erfolgungen / die da sagen werden / wie ein so erschröckliche Sach es seye / in einen so erbärmlichen Stand zu verbleiben / und dergestalten sich in die ewige Verdam- 98.

nuß einzulassen. Und wann man sie bey ihren eignen Worten nimbt/ und ihnen die Nothwendigkeit vor Augen stellet / ihrer eigenen Vernunffts-Schlüssen sich zu bedienen / bleiben sie Redloß darüber / oder veränderen die Red / und lassen sich auß ihrer betaurlichen Sclaverey nit heraus: Ihr werdet sagen / sie sehen mit offnen Augen nit / und haben die Ohren offen / ohne daß sie darbey hören. Man hat einen sehr vortrefflichen Mann gekennet einē berühmten Prediger / einen hochverständigen Theologum, der die Theologi gegeben hatte / von zarter Jugend auf GOtt ergeben ware / und der in der Tugend grosse Fortgäng gemacht hatte / doch nachdem er sich einmahl in ein unordentliches Leben hat einlassen / unvermerckter Massen zu allem unempfindlich ist worden / was man ihme immer zum beweglichisten kunte sagen; nach so vil / und grossen Erleuchtungen / nach so Gottseeligen Bewegungen / nach so vilen Heilig- und Gottseeligen Wercken / und nach

einen

einen so auferbäulichen Leben. O was für Abscheuhen wurde man nit ab der Sünd haben / wann man ihre böse Würckungen recht bedenckete! Sie verstaltet / so zu sagen den Menschen gantz in einen anderen Menschen. Ich hab Leuth gekennet in einer hohen Gottseeligkeit / die nach einer nur zwey oder drey Monat langen Abweesenheit gantz verkehret waren / dieweilen sie sich nur in eine Unabtödtung haben eingelassen; wir gedachten / sagten sie mir / es wäre nun zwey Monat her / daß es uns unmöglich wäre nit Gottes zu seyn / und jezt kommet uns für unmöglich vor / ihme ergeben zu seyn.

Die Heil. Mutter Theresia, von der wir erst oben gesagt haben / versicherte / daß insonderheit die Priester in eine Erhartung geratheten / wann sie GOtt untreu werden! Unser HERR habe ihr deroselben erschröcklichen Stand gezeiget / in welchen sie im Stand der Todsünd wären / und die entsetzliche Weis / und Manier / wie sie die Teufel gefäßlet 99.

halten in ihrer Tyranney; hernach schreibet sie; Ich hab erkennet / wie vilmehr die Priester verbunden seyen fromm / und Gottsförchtig zuseyn / als andere / und wie der Teufel den Herrn / und Meister spille in einer Seel / die in einer Todsünd stecket. Die Heilige Birgitta beschreibet in ihren Offenbahrungen die tyrannische Macht der Teuflen über die boßhaffte Priester so erschröcklich / daß niemand zufinden / dem es nit ein grosse Forcht / und Schröcken solte einjagen; weilen aber ihre Würckungen von aussen nit erscheinen / wann es nit biß zur leiblichen Besessenheit mit der Sach kommet / und auch dazumahl/ wie wir schon angemercket haben/ bißweilen nit allzeit augenscheinlich seynd / darumen geschicht es/ daß der meiste Theil Leuth/ die nichts sehen / was ihnen ihre leibliche Augen nit entdecken/ nichts darvon vermercken / und das Ubel nit erkennen.

100. Unterdessen mercket der Pater Surin gar vernünfftig an / man könne wohl erachten von der Tyranney der Teu-

Teuflen über die Seelen auß denen/ die sie in den Leibern verüben; Die jenige/ welche die Besessene haben gesehen in ihren abscheulichen Gebärden/ und Herumwältzen; und die etwas von der Quall/ und Peyn erkennet haben/ die sie außzustehen haben/ so unempfindlich sie immer seyn möchten/ werden sich nit enthalten können mit ihnen Mitleyden zu haben. Nach allem disen aber seynd offt dergleichen Persohnen in der Gnad/ und Freundschafft Gottes/ als wie die Closterfrauen zu Loudun, welche tugendsfertige Kinder waren/ und der Pater Surin, der einer der grösten Diener Gottes ware. O GOtt! wann die Teufel mit ihnen so grausam verfahren seynd/ da sie doch ihnen nicht unterworffen waren/ was wird es mit jenen Seelen seyn/ die sich durch ihre Sünd selbst zu ihren Leibeignen gemacht haben? O mein GOtt! wie hart werden sie mit ihnen verfahren in diser Welt? wie hart aber in der Höllē die gantze Ewigkeit hindurch? Aber O mein

 GOtt!

GOtt! was ist das nit für ein grosse Gerechtigkeit / zumahlen dise unglückseelige Seelen dich verlassen haben? dich mein allerhöchster HErr / der du GOtt bist / den besten auß allen Freunden; und der du von unendlicher Güte bist! sich zu dem Dienst eines höllischen Tyrann zuverbinden / dem Teufel für ihren Herrn / und Meister haben?

101 Die Teufel bekenneten dem Pater Surin, daß sie eine sonderbare Beherrschung hätten über jene Seelen / die sich von ihren Anfechtungen haben überwinden lassen / und daß ein jeder Teufel auf das grausamiste peynigte alle Seelen / die sich selbst in das Verderben gestürtzet hatten durch ihre teuflische Eingebungen; bißweilen da einige Teufel von denen Besessenen zu Loudun. auf einige Zeit abwesend waren / haben sie auß Kirchen-Gewalt gezwungener angedeutet / sie kommeten eben daher auß der Höllen / und daß bey ihrer Ankunfft an selbigen erbärmlichen Orth alle Seelen / die sie überwunden hatten / ein

ein entsetzlicher Schröcken überfallen wäre / da selbige wohl vorsehehten / was sie für Quall / und Peynen von ihnen außzustehen hätten. Dise verfluchte Geister / die lauter mächtige Weesenheiten seynd / quällen / und peynigen sie auf das grausamiste. Ach GOtt! schreyet auf der Pater Surin, in einigen hinterlassenen Schrifften / es möchten die Menschen dise armseelige / und verdambte Geister peynigen / wie sie wolten / wäre es doch nichts dargegen / da sie nichts seynd als eine lautere Schwachheit gerechnet gegen disen mächtigen Geistern / die allzeit wider sie in beständiger Rach / und Tobsucht beharren. O Sünder! wann du wußtest die harte Dienstbarkeit / in die du dich bringest? Dise höllische Mächten sagten zuweilen in denen Peynen / d. : sie durch Kirchen-Gewalt außstunden / sie wisseten sich darumen wohl zu rächen an denen Zauber-Leuthen / die sie in der Höll verhafft hatten / was sie da in disen besessenē Leiberen außsteheten / sie wolten ihnen

aber die Streich / die sie da bekommeten / nach dem tausend verdopplen; was ist es aber umb alle Peynen / so die Seelen von denen Teuflen müssen außstehen / gerechnet mit denen / die der Zorn Gottes ihnen außzustehen gibt! wie mehr das Geschöpff abgesönderet ist von dem Schöpffer / das ist unendlich / umb so vil mehr übertrifft / auf eine Weis zureden / das jenige / was sie von Seits Gottes leyden / alles das jenige / was sie von denen höllischen Geisteren könten außstehen. Als der Behemot von der Mutter Johanna von denen Englen außfuhre / hat ihr GOtt etwas zu empfinden wollen geben von seiner Rach über den Teufel. Ach Gott! es war nur gar wenig / und doch versicherte sie / daß sie ohne sonderlichen Gnad darüber deß Tods verblichen wäre. Es enthüebe sich in ihr auf einen Augenblick eine empfindliche Impression, und Einbildung deß Unheyls einer Seelen / die GOtt würcklich verstossen / und hiervon nur etwas anzudeuten/

ken / sagte sie ; es wäre wie ein über-
natürlicher Donnerkeyl / der ihre
Seel versenckete ; sie hätte ihr Leb-
tag dergleichen niemahls empfunden.
Dise Impression , und Einbildung
aber hat ihr eine hohe Erkanntnuß
der unendlichen Majestät Gottes in
seinen Zorn hinterlassen / und ihr zu
verstehen gegeben / was es für eine
erschröckliche Sach ist / ihne zu einen
Feind zu haben. Da sehe man nach
allen disen / was die Seel unfehlbar
zugewarten hat / die in einer Todt-
sünd von disen Leben abfahret ! O
Sünd ! du übler Gast ! aber wenig
erkennet von denen Menschen ! O
mein Gott ! wie wenig erkennen die
Menschen die Groß- und Herrlich-
keit deiner unendlichen Majestät / die
sie beleydigen ?

Der Pater Surin betrachtete auch / 102
wie daß sich der Geist deß Teufels
in denen besessenen Persohnen nit al-
lein eintringe durch die Eingebung /
oder Antrib / sonderen noch mehr
durch die Impression, und Eindru-
ckung. Er sagte ; gleichwie das Ei-

gill in das Wachs eingedruckt wird/ eben also drucket sich auch der gute/ oder böse Geist in der Seelen ein/ wann er dorten herrschet; er drucket dort ein seine Würckung/ und vereiniget sie alldort solchergestalten/ daß die Seel dise Würckung empfinde/ als wann sie es selbsten wäre/ die solche hervor bringet: sie vermercket sich in allen Vorhaben/ Sinn/ und Anschlägen/ Gemüths-Neigungen/ und Verlangen deß Geists/ der sie würcken machet. Welches nit alleinig sich ereignet in denen Besessenen/ die alles dises außstehen ohne einiger Verletzung der Unschuld ihrer Seelen/ wann sie wahrhafft GOtt ergeben seynd; sonderen auch/ und zwar auf eine vil erbärmlichere Weis in denen Sünderen/ zumahlen in dem sie von der Freundschafft Gottes weit außgeschlossen seynd/ sie wahrhaffte Leibeigene deß Teufels seynd. Hier kan man die Ursach erkennen gewiser ungemein grossen/ und unerhörten Lasteren/ deren es nit scheinet/ daß der Mensch solte fähig seyn können:

das ist es / dieweilen nemlich die Sünder von dem Geist deß Teufels bewegt / und regiert werden / daß sie theilhafftig werden seiner Tobsucht / Raserey / und Grausamkeit wider andere Menschen / und Widerspenstigkeit wider GOtt; daher kommet es / daß man sie Gottslästeren höret / wie noch einmahl in der Höllen; daß man sie in einer unsinnigen Aufruhr wider den Himmel / und gantz verzweiflet wie die Verdammte selbst wütten / und toben sihet.

Es ist aber hier nit zu vergessen / 103
daß GOtt zuweilen verhänget / daß der Teufel einige Seelen / die ihm / GOtt nemlichen / sehr lieb / und angenehm seynd / solche Impressiones, und Einbildungen haben mache; welches ihnen eine sehr schmertzliche Peyn verursachet / bevorderist / weilen sie nit unterscheiden können / ob sie darzue recht einverwilliget haben oder nit; und von anderseits können sie sich darvon nit loß machen; wir wollen aber hiervon mit der Hilf Gottes in folgenden Capitel mehr reden.

reden. Unterdessen wachet doch die Göttliche Vorsichtigkeit auf solche Seelen mit unaußsprechlicher Güte; und ermanglet ihnen niemahls in ihren Nöthen / man hat dessen gar augenscheinliche Proben täglich gesehen in denen Besessenen zu Loudun. Und wann GOtt zu gewisen Zeiten denē Teuflen hat zulassen seine Würckungen zu verdecken zur Straff der Fürwitzigen / und Hoffärtigen; hat er sie doch gezwungen / wann es nothwendig gewesen / Wahrzeichen ihrer Gegenwart zugeben; Er hat die Sach auf ein solche Art angeordnet / daß die Besessene zugleich verthättiget seynd worden von denen Anklagungen einer Thorrheit / und zugleich befreyet / und loßgesprochen von der Boßheit / die man ihnen aufburdete; Er hat niemahls zugelassen / daß die Teufel / und die Zauber-Leuth an ihren Leib wider die Ehr ihnen eine Gewaltthätigkeit hätten anthun können. Wir haben gesagt / daß der Teufel auf eine Zeit die Mutter von denen Englen schwanger zu seyn habe

be scheinen gemacht. Und wie er gezwungen ist worden dise scheinbarliche Schwangerschafft in Gegenwart viler Prælaten / und anderer sehr ansehnlichen Persohnen ihr zu vertreiben; hat er ihr hernach zu Folg diser scheinbarlichē Schwangerschafft über die massen getrohet / ihr ein todtes Kind in ihr Beth zulegen / umb hierdurch jedermänniglich glauben zumachen / als hätte sie selbes umb das Leben gebracht / nachdem sie es gebohren; und wendete alle Kräfften an sie in Verzweiflung zubringen. Weilen sie aber ihr Vertrauen in GOtt gesetzet hatte / ist sie auch nit zuschanden worden. Wie gut / und zwar unendlich gut ist nit GOtt! Er verlangete nichts als einen guten Willen / der sich durch die Bewegungen seiner Göttlichen Gnad lasset leiten. Das ist / was uns die Heilige diser Erden vilfältig gelehrnet haben; und alle Heilige im Himmel lehren uns eben dise Wahrheit. O Mensch! schreyet auf der Heil. Augustinus, es braucht nichts als GOtt wöl-

wollen / und du wirst ihne haben. Ach mein GOtt! sagt diser Heilige Vatter / und ist dise seine Erinnerung sehr würdig unserer Aufmerckſamkeit: ein Mensch der Gelt verlanget / wird es darum nit gleich haben. Was Sorgen / was Verwürrungen / was für Müheseeligkeiten braucht es nit selbiges zubekommen? wie vil Leuth wären nit reich / wann nichts nöthig wäre / als der Willen solche zu seyn? und da braucht es nichts als einen guten Willen / der beweget ist von der Gnad JEsu Christi umb den Himmel / umb den GOtt deß Himmels zu haben / und man nimbt ihm nit einmahl die Mühe selbigen haben zu wollen. Als der Heil. Thomas der Englische Lehrer nach seinen Hinscheiden seiner Schwester erschinen / hat sie ihn gefragt / was sie zu thun habe Seelig zu werden / und er ihr geantwortet; nichts als dises wollen. Sagten uns nit eben dises jene Heil. Engel deß himmlischen Paradeyß / da sie bey der Geburt deß Heylands aller Menschen den Friden an-

ankündeten allen Menschen eines guten Willen?

Die abgefallene Engel / und höllische Geister seynd gezwungen wider allen ihren Willen eben dise Wahrheit anzukünden; man höret sie offt sagen: wir trotzen die Kirchen / wir treiben das Gespött mit denen Priesteren / wir widerstehen den Heiligen Sacramenten / dem guten Will können wir aber nit Widerstand leisten / verflucht / und vermaledeyet seye der gute Willen! zumahlen wir hingehen müssen / wo dise Hündin der gute Willen hin will. Der Pater Surin sagte: Es ist nichts großmüthigers als GOtt / wann er eine Seel gäntzlich zu seinen Dienst will haben; Gleichwie er allmächtig ist / also muß ihm die gantze Höll weichen / was immer für Hinternussen / und Widerstand von ihren bösen Gewohnheiten / und Neigungen mögen herkommen; was immer für Beystand die Höllen einer verderbten Natur mag leisten; was immer für Schwachheit in einer solchen Seel mag seyn / 104

wann

wann sie einen aufrichtigen / guten Willen hat / ihr Vertrauen in GOtt setzend / der keinen verstosset / die unter den Sigzeichen seines Göttlichen Sohns wollen streitten / und der Mittel sich bedienen / die er vorschreibet / als wie deß Gebetts / der Abtöddtung / so wird sie glorreich obsigen. Wann aber die Seel / sagte er / keinen guten Willen hat / gantz entschlossen / nichts zu unterlassen / was GOtt gefallet / wird sie sich bald / und auf einmahl durch das mindiste Menschliche Bedencken / eigene Ehr / oder Sinnlichkeit aufgehalten finden. Ein guter Willen hat die Macht die gantze Höll mit Füssen zutretten ; Es ist aber eine gar seltsame Sach darum / und so gar auch bey denen sonst frommen Leuthen / die schier allzeit etwas im Hinterhalt haben ; und darumen gibt es so wenig / die zur Vollkommenheit gelangen ; man will / aber gantz schwach ; man hat nur einen halben guten Willen.

105 Der Pater Surin hatte auch in denen besessenen Closterfrauen vermer-

cket/

cket / daß die Teufel nit allein grosse Mühe / und Kräfften anwenden / die Seelen abzuhalten / daß sie sich nit auf das Geschäfft ihrer Seeligkeit begeben ; sonderen / daß sie sich auch mit allen ihren Kräfften bemühen zu verhinderen / auf daß selbige nit zur Vollkommenheit gelangen / welches sie auf das äusseriste förchten / umb so vil mehr / dieweilen eine auß dergleichen Seelen GOtt vilmehr Glory bringet / als eine grosse Zahl anderer Unvollkommenen / und weilen ihnen hieraus ein gar grosser Schaden erwachset ; und darum lehrete er / man solte sich befleissen alles aufzusuchen / was etwan hoffärtiges / sinnlich / oder von anderen bösen Neigungen in einer Seel möchte zufinden seyn ; dann in dergleichen haltet sich der Teufel vest / und wann auch schon die Anhegungẽ zuweilen schlecht und gering seynd / und also lediglich zur Verdamnuß nit gelangen / daß es dannoch genug wäre / daß sie zur Hindernussen der Vollkommenheit dieneten / und wider die vollkommene

Vereinigung mit unsern HErrn JEsu Christo streitten/ daß man selbige nit vernachläßige; und dessentwegen beweinet er die so wenige Erkanntnuß der Menschen/ deren so vil auf nichts gedencken/ als nur der ewigen Verdamnuß zu entgehen/ oder andere darvon zu erretten; das ist gut; solt es aber nit billich und recht seyn/ darauf zugedencken/ und sich zu befleisse/ die Sach also anzustellen/ daß in denen Hertzen JEsus Christus regiere durch eine vollkommene Unterthänigkeit gegen seinen Göttlichen Reich/ und Oberherrschung? Und darumen sagt er/ muß und solt sich der Geistliche Anweiser starck befleissen/ und nichts vernachläßigen von denen Unvollkommenheiten/ die in denen Persohnen zufinden/ die sich ihrer Unterweisung anvertrauen; er muß Achtung geben/ ob sie nit anhegen einigen Gemächlichkeiten; Wachtbar seyn auf tausenderley kleine Vorhaben/ die sie gefangen halten; ob sie nit zuleicht seynd von anderen zu urtheilen?

len?

sen? zu gäch in ihren reden? gar zu hitzig/ und zu eyfrig in ihren Thun/ und Lassen; gar zu halßstärrig in ihren eignen Sinn/ und Meynung; gar zu begierig zu den Zweck ihrer Unterfangungen zugelangen/ und daß andere ihnen solten nachgeben; ob sie nit fürwitzig seynd neue Zeitungen zuhören; und vor allen/ ob sie sich noch besorgen umb den Ehren-Puncten/ und sich förchten ab der Verachtung? ob sie noch nit genug gegründet seyen in denen Evangelischen lehren/ von der Glückseeligkeit der Armuth/ von der Neumüthigkeit/ und Verdemüthigung; von der Nothwendigkeit/ ihme selbst abzusagen/ und sein Creutz aufzunemen; ob sie ihnen dises alles recht zu Hertzen lassen gehen; er muß wachtbar seyn auf ihre angebohrne Unvollkommenheiten; und nichts unangepackter lassen/ was denē Göttlichen Vorhaben könte eine Hinternuß machen.

Er hat auß Erfahrnuß gesehen/ 106
wie daß die mindiste Nachläßigkeiten denen Teuflen grosse Vorthel an

die Hand geben. Ist wohl etwas mehr erstaunliches / als was wir erzehlet haben von der Mutter von denen Englen/ daß/ in dem sie nach dem Mittag essen willens ein wenig Ruhe zunemmen / nachdem sie den gantzen Vormittag zugebracht hat in strengisten Ubungen einer mühesamen Bußfertigkeit / weilen sich darbey der Naturs-Geist eingemischet hatte / sie eine Zeitlang denen Teuflen zu einen Gespill gedienet habe / die sie so gar in grossen Verwürrungen / und Gedancken der Verzweiflung gelassen / wegen einen Mangel/ den sie gar nit vermerckte. Das haben dise verdambte Geister für eigenthumlich / weilen sie ohne aller Hoffnung seynd / daß sie allzeit zur Kleinmüthigkeit anmuthen ; auf welches die innerliche Persohnen wohl Achtung solten geben / und sich erinneren / daß die Kleinmüthigkeit zu gar nichts diene / und daß sie allzeit von dem Teufel / und von der Natur herkomme ; man muß sich freylich wohl demüthigen wegen seinen Sünden /

aber das Hertz nit fallen lassen / was man immer für Sünden / und Fehler begangen hätte.

Er hatte auch erkennet / daß die 107
Teufel sich förchteten jene anzufechten / die ihnen gleich anfangs ihrer Anfechtungen widerstehen / und daß sie auch so gar bißweilẽ eine Zeit lang sie nit anzubacken getrauen; weilen der Widerstand / den man ihnen gleich anfangs thut / eine Obsigung ist / welche dise hoffärtige Geister scheuhen / und die der Seelen eine Oberherrschung über sie bringet / da hingegen die Vernachläßigung ihre Anfechtungen außzuschlagen / wann sie schon nit gar freywillig ist / ihnen vil Vorthel / und Gelegenheit gibt. Wann man eine auf das Kleyd gefallene glüende Kohlen nit alsobald hinweg schidlet / so wird sie selbes brennen / wann man es nur ein wenig darauf lasset. Hat man nit bißweilen die verdambte Geister in sichtbarlicher Gestalt mit denen Einsidlern ihr Spill zu haben gesehen / ihnẽ auf den Rucken springend als wie auf

ein Pferdt mit grossen Gespött/ wellen sie zu ihrer Gebetts-Zeit einige Nachlaßigkeiten haben einschleichen lassen. Der Pater Surin hat auch vermercket/ daß der Teufel nach allen seinen Kräfften antreibe zur Verschweigung/ und Verhüllung; zumahlen er ein Feind aller Aufrichtigkeit ist/ welches genug zusehen muß geben das Unheyl unserer Zeiten/ allwo derselben so wenig zufinden ist: die Schwenck/ und Außfluchten/ die dopplet-deutige Reden/ und verschidene Lüstigkeiten regieren allenthalben/ so gar auch bey sehr vil andächtigen Leuthen. Die Mutter Johanna von denen Englen ware auch eine Zeit lang in disen Stand der Verhüllung/ der umb so vil gefährlicher ware/ je weniger sie sich demjenigen recht offenbahret hatte/ den GOtt zu ihrer Anleitung ihr verordnet hat. Ach thäten sich doch jene Persohnen/ die sich von ihren Geistlichen Anweiseren also verdecken/ und die ihnen so fast förchten/ daß ihre Mängel/ und Fehler be-
kannt

kannt wurden / und denen jenigen wissentlich wären / die selbe doch vollkommentlich wissen solten / erinneren der Arglistigkeit deß Teufels / die hier angemercket wird.

Der Pater Surin sagte ferners / 108
daß Gebett / die Abtöddtung / und die Demuth wären die beste Mittel wider die Teufel kräfftig zu streitten / und glorreich darüber obzusigen. Er hatte auß Erfahrnuß gesehen / daß es umb das Gebett eine so erschröckliche Sach wäre für dise höllische Geister; daß sie bißweilen die Flucht ergriffen / wann er ihr der Mutter von denen Englen nemlich verordnete selbiges zuverrichten / als welche den Teufel sichtbarlich aus ihren Leib hatte fahren gesehen / wann sie sich darauf begabe / und in Gestalt eines schwartzen Hund vest bey ihr halten / ohne sich zubewegen zugetrauen / biß die Zeit deß Gebetts auß ware / und denselbigen Augenblick widerum in sie einfahren. O daß die jenige / die kein Gebett machen / oder die es vernachläßigen dessen sich erinnerten /

daß sie bedenckteten / daß das Gebett / und die Andacht nit in denen Geistlichen Zartigkeiten bestehe / wegen dessen / was der Mutter Johanna von denen Englen begegnet ist / wie wir gesagt haben / daß / als sie sich bestermassen bereitet hatte auf das Fest der Reinigung unser lieben Frauen (welches doch ein heilige Ubung ist / und vil Seegen Gottes nach sich ziehet) sie sich starck darüber befrembtet habe / daß sie bey Ankunfft dises Tags sich ohne allen Geistlichen Geschmack / und Empfindung / ohne Trost / und Süßigkeit befindete / die sie doch sonsten gemeiniglich eine geraume Zeit hernach gehabt hatte ; da waren ihr alle Zäher / und Empfindlichkeiten benommen / worauf ihr der Pater Surin gesagt hat : Daß ist das Geschenck / und Gnaden-Gaab der Seeligisten Jungfrauen / die euch auß der Kindheit heraus genomen / und nunmehro euch eine kräfftige Speiß mittheilet. Und die fromme Mutter Johanna schrye nach disen auf : O gütiger

kiger GOtt! was seynd für Unvoll-
kommenheiten in denen Zäheren!
was für Suchthumer seiner selbst in
denen Geistlichen Zartigkeiten!

Das Gebett aber mit der Abtödd- 109
tung das tragt den Sig darvon über
die Teufel / welche offentlich beken-
net haben / wann sie eine Seel an-
fechten / und selbige sich mit disen
Waffen beschützet / daß sie vil leyden
müssen durch zufällige Quall / und
Peynen / die ihnen hierdurch verur-
sachet werden / entweders unmittel-
bar von GOtt selbsten / oder durch
Dienst seiner heiligen Englen. Wir
werden uns wohl widersetzen (sag-
ten sie) denen Kirchen Beschwörun-
gen / aber mit der Abtödtung. Die
Mutter von denen Englen hat es
wohl gesehen auß eigner Erfahrnuß;
dann nachdem sie von dem Irrthum
befreyet worden / in dem sie ware /
daß sie als lang sie besessen auf dem
Zweck der Teuflen nit kommen kun-
te / und nachdem sie sich gantz und
gar auf das Gebett begeben / ist sie
gleich ihrer Meister worden / und hat

sie zu Leibeigne gemacht; Sie hat gesehen / daß einer durch die Entschlagung von allen Dingen mit JEsu Christo wahrhafft vereinigten Seelen nichts unmögliches seye.

110 Weilen nun aber die Demuth das Fundament ist aller diser und anderer Tugenden / also beklagten sich dise höllische Geister unerhörter massen / wann sie deroselben Außübung vermerckten. Als die Mutter von denen Englen am Fest der Geburt unser lieben Frauen der demüthigisten auß allen Geschöpffen / Vorhabens war / sich zu dem Stand der Leyen-Schwestern zu verloben / wann solches ihre Obrigkeiten für gut befinden wurden / wie wir schon etwas darvon gesagt haben; so brachte diser einzige Vortrag / den sie hiervon gemacht / dem Teufel äusseristen Schröcken / welches ihm Ursach gegeben zur grösten Rach / und Grimmen; Er brachte eine Menge Vernunfft Ursachen (sagt der Pater Surin) gleich jenen viller Geistlichen / sich nit einzulassen in die Weeg der Unter-

Unterthänigkeit / oder Verdemüthigung. Der Leviathan sagte / es legete die Ehr Gottes daran / daß sie dises Gelübt nit thäte / welches sie viller Gelegenheiten berauben wurde / wo sie GOtt vil zu Ehren sonst thun kunte / in allen Begebenheiten schutzete er die Ehr Gottes vor / und das Seelen-Heyl; da es aber dahin käme / daß sie dises Gelübt schreiben wolte / nahme ihr der Teufel das Gesicht / verhinderte sie den Armb zu bewegen / daß sie nit schreiben kunte. Da er aber unterdessen doch bezwungen worden / ihr die Freyheit widerum zulassen / und die Forml deß Gelübts völlig geschriben ware / hat sich diser Teufel / so der Leviathan war / der Fürst der hoffärtigen / vor Schand / und Spott auf etlich Täg in die Flucht begeben.

Die Teufel bekenneten / daß sie 111
durch die Tugenden vertriben wurden; und weilen sie starck der innerlichen Ruhe / und Friden zuwider / die sie auf alle mögliche Weis zu zerstöhren trachteten; daß sie über alles die

die Ruhe der Seelen hasseten / weilen GOtt die Ruhesamkeit / und Friden liebet / wo er ihm seine Wohnung auserkisen. Bedencken / und nem̃en ihnen dises wohl zu Gemüth die unruhige Leuth / und die ihnen offt selbst unnütze Verwürrungen machen. Ubrigens was die Heilige lehren / daß nemlich eine heroische That den Eingang machet zu denen heiligisten Weegen der Vollkommenheit mit grossen Fortgang / und Seegen Gottes / das ist wahr worden in der Geistlichen Tochter / von der wir da redẽ ; Dann seithero daß sie sich einmahl ohne allen Außnahm in alles Creutz ergeben / sprechend zu den Mann Gottes : Mein Pater, ich erkise mir in eueren Händen das Creutz meines HErrn JEsu Christi / und thue mich ihme antragen / selbes zu tragen biß in Todt. Ist sie auf denen Weegen der Vollkommenheit niemahls außgewichen / sonderen hat darauf wundersame Fortgang gemachet.

Der

Der Pater Surin machte auch Er- 112
innerung über das / was wir gesagt haben / daß nemlich der Teufel der Besessenen auch einen Geistlichen Verstand nach jetzigen Brauch gabe / der alle in Verwunderung zohe / die ihre Gespräch anhöreten ; daß es eine Menge der falschen Geistlichen gebe / die Wundersachen von dem innerlichen Leben wissen zu erzehlen ; eine Menge Andächtler / die wundersam / und zu Erstaunung darvon reden / und ihnen auß diser Ursach grosse Ehr / und Ansehen machen ; die man erachtet zu einer grossen Heiligkeit schon gelanget zu seyn / und unterdessẽ noch in ihnẽ selbst gantz versencket seynd. Er betrachtete noch mehr / daß es auch eine falsche Geistlichkeit gebe eben sowohl als falsche Geistliche / die indem bestehe / daß man vil rede / und wenig thue ; grosse Erleuchtungen habe / und wenig von Abtöddtung ; daß man von denen allerhöchsten Weegen rede / und sich wenig darauf begebe auf denen demüthigen Weegen JEsu Christi
zu-

zuwanderen; daß man sich hoch hinauf erhebe/ und in leeren Lufft erschwinge/ ohne daß man einen wahren Grund/ und Unterhalt habe/ so da nichts anders ist/ als JEsus Christus/ sein heiliges Leben/ und seine heiligiste Geheimnuß. Er sagte mit der heiligen Mutter Theresia: man müsse sich von einen solchen Weeg hüten/ der einem die Andacht zu unseren HErrn/ zu seiner heiligisten Mutter/ und denen übrigen Heiligen benemme.

113 Mit daß er sagē wolte/ es gebe keine solche Weeg/ wo man auf die Geheimnuß unsers HErrn/ auf die seeligiste Jungfrau/ und andere Heilige nit mehr ergeben ist durch etliche/ und vile Ubung/ die man zuvor hatte als wie deß mindlichen Gebetts; durch das nachsinnende/ und gesprechsame Gebett; sonderen/ sagt ein fürnehmer Author (in seinen Buch vom Gebett) was immer für innerist- und hohe Vereinigung wir mit GOtt haben könten/ müssen wir doch unsere Zuflucht zu denen Hei-

Heiligen nit verlassen / und ihre Für-bitt bey GOtt nit vernachlässigen. Was man immer guts zuthun ver-verlanget / und gute Werck verrich-tet / sagt die heilige Mutter Theresia, hat man doch nöthig unser Frau / und die Heilige zu Fürsprecher zu nemmen / vor allem aber thut sie an-befelchen die Andacht zu dem Hei-ligen Joseph / insonderheit de-nen Persohnen deß Gebetts. Der Pater Surin hat dessen Nothwendig-keit / Nutzen / und Gewinn erkennet; Dann zu dem daß er in einen bestän-digen / und leydlichen Gebett ist ge-wesen / wie wir schon gesagt haben / hat er doch gesehen / und erkennet / daß sich GOtt seiner heiligisten Mut-ter / deß Glorreichen Heil. Vatter Joseph / und deß Heil. Francisci Sa-lesij bedienen wolte / die Teufel auß-zutreiben; und daß man zu ihnen durch neun tägige Andachten / und Wahlfahrten seine Zuflucht solte nemmen.

Endlichen hatte er klar erkennet / 114
daß denen alles zum Guten außschla-

ge /

ge / die da GOtt lieben. Wann eine Seel / sagte er / rechtschaffen Gottes will seyn / so saget ihr / daß alles / was es gibt von Ehr / und Glory / von Heyl / und Seegen / für sie seye; so fern sie sich nit mehr zuruck wende umb einige Trost auf Erden zu suchē / wann sie schon von anderseits mit Creutz / und grösten Widerwärtigkeiten gantz überladen / und schier gar unterdrucket wäre. Das wuste er auß eigner Erfahrnuß; und in Erkanntnuß der Geistlichen Gütern / die er empfangen / schäzte er sich in mitten aller Ungewitter / die ihne umgeben hatten / am glückseeligisten. Die Mutter Johanna von denen Englen versicherte / daß sie nach denen Ublen / die sie in der Besessenheit außstunde / so grosse Trost geniessete / daß die Süßigkeiten / die sie nur eine Stund lang empfindete / gar leicht alle obwohlen erschröcklichiste Quall / und Peynen belohneten / die sie hatte außgestanden. O wie gut ist Gott gegen denen / die ihne mit Aufrichtigkeit deß Hertzen suchen / wann sie

auch

auch durchwandern solte alle Quall/ und Peynen / die nur einzubilden seynd ! Unterdessen haben wir mit dem Pater Surin annoch anzumercke / daß man heiliger massen in dem Dienst GOttes zu verharren / und sein Leben in seiner Göttlichen Lieb glückseeligist zu endigen / immerdar zue in einer kindlichen Forcht müsse wanderen / und sich wohl in Acht nemen; daß man alle Zeit ein wachtbares Aug müsse haben / zu sehen / ob man nit in etwas nachlasse / entweders in der Reinigkeit der Evangelischen Lehren / oder vollkommenen Abtöddtung ; ob man allzeit fliehe / was die Welt liebet / und von allen sich weit entferne / was die Welt hochschätzet. Er hatte gesehen / wie daß die Teufel die unermüedet auf unser Verderben wachen / und passen / auf nichts warten als auf den Augenblick / wo man sich in einer falschen Ruhe einschläfferet. Ich kan mit Wahrheit sagen / was ich selbsten gesehen hab in einen Closterfraue Closter / die schier alle entweders be-

 ses-

sessen / oder umbesessen wäre ; Es scheinete / die Verzauberungen / die man gebraucht sie in eine so harte Gefangenschafft zu bringen / wären angebunden gewesen an das Orth ; dann sie befanden sich befreyet / wan man sie auß ihrem Closter gehen liesse auß Befelch deß Bischoffen. Nun hab ich aber vermercket / daß sie nach ihrer Zuruckkehr so lang befreyet bliben / so lang sie in aufrichtiger Treu in dem bliben / was GOtt von ihnen verlangte ; so bald sie aber nachliessen mit Sorgfalt zu wachen in gäntzlicher Abtödtung ihrer Neigungen / denselbigen Augenblick ergriffe sie der Teufel widerum / und scheinete / er wartete nur auf die mindiste Nachlässigkeit / auf welche gleich eine harte Leibeigenschafft / und erbärmliche Dienstbarkeit erfolgete / von der man sie nit mehr erretten kunte. Alle Seelen können hieraus lehrnen / wie vil die Nachlässigkeiten / die man in denen Weegen GOttes begehet / denen Teuflen Zugang machen / und daß es nit vil brauche ihnen die Gelegen-

legenheit/uñ den Vorthl an die Hand zugeben. Es ist hier auch nit zu vergessen / daß einer auß denen Teuflen in denen Besessenen gesagt habe / daß seine mehriste / und gewöhnlichiste Aufenthalt wäre in denen Würthshäusern; und was sich dort ereignet / ist eine gar starcke Prob / und Beweißthum / daß dort die Teufel gern ihren Unterschluff haben. Was solten demnach ehrliche Christliche Leuth für Abscheuchen tragen an solche Orth sich zu begeben / die nur denen Teuflen zur Unterschluff dienen! was haben sie mit disen höllischen Geisteren für Gesellschafft!



Das Zehende Capitel.

Von seinen unüberwindlichen Eyfer in der Menge / und Grösse seiner Creutz / und Widerwärtigkeiten.

NAchdem wir in unseren Andertenten Theil von denen Neigungen deß Pater Surin zum 115

Creutz/ und Leyden geredet haben/ deren wir mit Wahrheit sagen können/ daß er einen unersättlichen Durst gehabt habe/ also haben wir hier zubeweisen/ daß er sie würcklich auch/ und kräfftig geliebt habe/ durch den heilig- und getreulichẽ Gebrauch/ und Ubung in denselbigen. Es gibt deren vil/ die in Ansehung deß Creutzes zur Zeit eines eyfrigen Gebetts mit einen glorreichen Heil. Andrea aufschreyen: O gutes Creutz! aber die Sprach starck veränderen/ wann es umb das zu thun ist/ daß sie es würcklich tragen solten. Nit also hatte es die Beschaffenheit mit unseren Gottseeligen Pater Surin; hat er immerdar geseufftzet nach Creutz/ und Leyden/ so hat er es auch angenommen mit tieffister Demuth/ und Ehrenbietigkeit/ wann sie ihm begegnet seynd/ und ist an denenselbigen niemahls ermüedet worden/ obwohlen selbige seine Quall/ und Peynen ungemein waren in ihrer Grösse/ Wile/ und Daurhafftigkeit/ also zwar/ daß man wohl versicheren könne/ er seye

seye ein lebendiges Crucifix-Bild / und eines auß denen herrlichisten / und getreuisten Ebenbilderen JEsu Christi deß Gecreutzigten gewesen. Er hat einigen vertrauten Persohnen gesagt: Daß ihm zwar in übernatürlichen Gesichtern / die er gehabt / öfters das Creutz seye vorgestellet worden / aber an einen Tag der Erfindung deß heiligen Creutzes Göttlichen Sohns wäre ihm ein grosses gewisen worden / auf welches er würcklich nidergeworffen / und angenaglet ist wordẽ an Händ / und Füssen mit ungemein grossen Schmertzen. Es ist zu bekennen / daß ihm dise äusserliche Creutzigung glückseeligist eine heilige Gleichheit gebracht habe mit seinen Göttlichen Lehrmeister dem gecreuzigten Heyland. Was er aber da immer für Schmertzen mag außgestanden haben / seynd es doch nur eine Figur gewesen der übrigen seiner Creutz / und Peynen / die in denen Geschichten wenig ihres gleichen mögen haben; es scheinete / sie seyen ein sonderbares Kennzeichen gewe-

sen seiner Gnad / und GOtt habe ihne zu unseren Zeiten seinen Glaubigen für ein vollkommnes Muster eines außgemachten Crucifix-Bild vorstellen wollen. O wahrhaffter Mann Gottes! du hast wohl sagen können mit dem grossen Welt-Apostel zu denen Galatern: Ich bin mit JEsu Christo gecreuziget worden. Du hast wohl sagen können mit dem gekrönten Psalmisten in disen äussersten Creutz-Stand: Ich ware vilen gleichwie ein Wunder worden / aber du bist mein starcker Helffer / du bist meine Gedult.

116 Es hatte wohl nit anderst seyn können / dann Menschlicher Weis darvon zu reden / hätte er unter der Schwere eines solchen Lasts müssen unterligen / die alle seine Kräfften weit übertraffe. Er hat geschriben / daß er eben das hätte können sagen / was die seelige Angela von Foligny gesagt hat: seine Quall / und Peynen waren so groß gewesen / daß er nit glaube / als könte man selbige fassen; was er darvon geschriben / seye noch

noch weit von deme / was sie gewesen seynd; er habe nit deutliche Wort genug selbige außzusprechen / nach Fähigkeit / sie recht vorstellen zukönnen. Er sagte auch / er sahe die Ubel an / in denen er steckete / wie einen Fluß / worauf er in die andere Welt überschiffe. Er kunte sie aber wohl ansehen für ein groß- und weites Meer / ja gar für einen Abgrund. Der Gottseelige Mann Balthasar Alvarez nennete dergleichen Stand unermessene grosse Wüsteneyen / allwo alles ermanglet / und wo man von allen entblößt / und beraubt ist. Ich hab mich nit mehr erstaunet / wann die Leib-Arzten die Ursach seiner Ublen nit wusten; ich hab mich nit mehr darüber befrembdet / wann eine Dienerin Gottes ihne bittend / ihr was darvon zu erkennen zu geben / sich darauf in einen so entsetzlichen Stand befunden habe / und eine gute Zeit mit unsichtbarlichen Banden gebunden verblibe. Und dannoch gedunckte ihr / GOtt habe ihr die Creutz / und Peynen gespahret / und hätte sie

gar zu gemächlich gehalten. In Wahrheit hat der Mutter Johannæ von denen Englen ihr Schutz-Engel billicher massen sagen können / der Göttliche Heyland JEsus Christus halte ihn bey der Hand.

117 Unterdessen ist doch nichts mehr zu verwunderen / als was er außgestanden / und die Manier / wie er gelitten hat ; Wir haben erst gesagt / daß seine Quall / und Peynen wie ein Meer / oder wie ein Abgrund in ihrer Grösse wären : sie waren aber auch sehr langwürig in ihrer Daurhafftigkeit. Bildet euch demnach hier einẽ Menschen ein / dessen Quall / und Peyn alles übertreffen / was man nur gedencken kan / der schier die gantze Zeit seines Lebens gelitten hat / obwohlen nit allzeit auf eine Weis / und Manier : der gecreutziget ist worden an Leib / und Seel / in den natürlichen / pollitisch / und Geistlichen Leben / der gelittẽ hat von den Menschen / Teuflen / und GOtt selbsten. Das ist der Stand deß Pater Surin, und zwar ein Stand / der in sich einschlies-

schliesset die gantze Versamblung al-ler Creutz / und Peynen.

Er ware in einen Stand / wo ihm gedunckte / er hätte zwey Seelen; eine die ihm weit andere Neigungen bringete als die seinige / und ihne in den äusseristen Stand der Armseeligkeiten setzete; und die andere / die ihne in tieffester Ruhe / Friden / und Versammlung mit GOtt erhielte; er fande (wie er sich erklärete) in disen Stand den Himmel / und die Höll zugleich beysammen: Er empfindete zugleich unerhört grosse Ungestümmigkeiten Göttlicher Lieb / und äusseriste Tobsinnigkeiten / und Rasereyen wider GOtt; Seine Seel kame ihm vor als zertheilter; daß sie eines theils der Untersatz / und unterworffen ware denen erschröcklichisten teuflischen Impressionibus, und Einbildungen / und von anderen theils voll der reinisten Bewegungen deß Geist Gottes; er erfuhre zugleich einen grossen Friden / grosse Vereinigung mit GOtt / und zugleich eine grosse Traurigkeit / Verwürrung / 118

und Absönderung von GOtt; bey allen disen so verschidenen Bewegungen ware sein Seel bißweilen als gleichsam abseits begeben in ihren oberen Theil/ allwo sie herunter sahe/ was in anderen vorbey gienge/ und in diser oberisten Landschafft deß Geists eine tieffiste Ruhe geniessete. Da erfuhre er wohl/ daß sein Willen nit darbey ware/ was in seinen unteren sowohl vernünfftlich/ als sinnlichen Theil sich zuetruge. Anderemahl kunte er mit harter Mühe unterscheiden/ von was für einen Geist dise Würckungen herkommeten/ und wie er sich verhielte/ endlichen aber gerathete er in äusseriste Dunckelheit/ in welcher er nichts mehr zu unterscheiden wuste/ welches ihm eine erschröckliche Peyn ware. Die fromme Seelen/ die dergleichen Stand/ wie diser deß Pater Surins ware/ außzustehen haben/ wie auch die Geistliche Anweiser/ die sie anzuleiten haben/ solten ihnen hier mercken/ daß man sehr erschröckliche Impressiones, und Einbildungen haben kön-

könne ohne einiges Ubel zu begehen/ und daß/ als der Pater Surin in eine gäntzliche Dunckelheit/ betreffend die Würckungen deß Geist Gottes/ oder deß teuflischen Geist gerathete/ ohne Vermerckung deß Widerstands/ den er thäte denen Bewegungen deß Geists deß Teufels/ er dannoch eben so getreu GOtt verblihen seye/ als dazumahlen/ da er in seinen oberen Theil dessen eine gantz klare Erleuchtung hatte; also muß auch die Unwissenheit/ die man in dergleichen Stand der Finsternussen hat/ betreffend die Vereinigung der Seelen mit GOtt/ da es scheinet/ ihme gantz zu widerstehen/ keinen Glauben machen/ als were man von seiner Göttlichen Lieb entäussert/ obwohlen man nichts darvon vermercket/ und nichts darvon empfindet/als eine grosse Entfernung.

Gleichwie nun die Unwissenheit 119
eine Mutter ist der Scruplen/ und Gewissens-Aengstigungen/ also gerathete der Pater Surin, da er sich allenthalben mit Finsternussen umbgeben

ben befande / in gröste Quall / und Peynen der Werck seines vergangenen Lebens halber / wie auch gegenwärtigen Stands / in dem er sich dazumahl befande. Das ist ein Weeg / und Anleitung / die GOtt mit vilen seiner Heiligen haltet / die äusseriste Aengsten außgestanden haben wegen denen Scruplen / die sie quälleten / entweders ihre Seelen zu reinigen durch dise Ubung / die eine auß denen allerschmertzlichisten ist / oder aber ihnen zulehrnen / wie sie andere Persohnen / die mit dergleichen behafft seynd / mit Gedult / und Sanfftmuth übertragen solten ; dann der es nit selbst erfahren hat / wie kan er wissen / was es seye umb disen Stand / ihnen auß eigner Erfahrnuß Erleuchtungen zugeben über ihre Quall / und Peynen / die mit vilen Beschwernussen verwicklet seynd ? Die Heilige Mutter Theresia , jener edle Verstand deß andächtig- und Geistlichen Leben / sagte gar wohl / die Scrupulanten / oder Gewissens-ängstige wären so schon genug gequället / und gepey-

gepeyniget / ohne daß man sie noch mehr ängstige. Es ist aber nichts bessers zufinden / so sie mildreicher / und gedultiger übertragen machet / als die Erfahrnuß / die der Geistliche Anweiser selbsten gehabt hat von dergleichen Trangsaalen. Die heilige Vätter habē angemercket / der Sohn Gottes habe der Kirchen den Heil. Petrum gegeben zu regieren / auf daß die Sünder an seiner Persohn einen Pabsten hätten / der mit ihren Schwachheiten ein Mitleyden könte haben / als der auch selbst seine Fähl gehabt hat. Die Scrupulanten seynd ins gemein so Vernunfft-loß in dem / was sie sagen / was sie thun / oder gedencken / daß sie dergleichen Leuth höchst nöthig haben / die auß eigner Erfahrnuß wissen / was es seye umb die Menschliche Armseeligkeit. Andere wurden sie hart übertragen können / und wurden sie abschröcken ohne sonderliche Gnad verlassen / und bißweilen gar keine Erleuchtung von ihren Stand haben ; welches eine sehr grosse Quall / und Peyn ist für

eine Seel/ wann sie in die Händ ei-
nes solchen Anweisers gerathet/ der
ihren Stand nit erkennet/ oder mit
ihr kein Mitleyden hat. Der Heil.
Ignatius Stüffter der Gesellschafft
JEsu ware jämmerlich gequället mit
denen Scruplen / und von selbiger
Zeit an hatte er eine gantz sonderli-
che Gnad jenen Persohnen beyzuste-
hen/ und zu helffen/ die in eben di-
sen Stand waren. Er hat vil Täg
nichts geessen/ nur darvon befreyet
zuwerden/ aber alles dises hat nichts
geholffen/ der einzige Gehorsam/ den
er seinen Anweiser geleistet/ hat ihn
darvon erlediget. Und in der That
ist schier der einzige Gehorsam end-
lich das Mittel für dises Ubel/ wel-
ches in anderen nichts bestehet/ als
daß man seinen eigenen Sinn/ und
Meynung gar zu starck anhege. Es
seynd deren einige/ die auß natürli-
cher Beschaffenheit darmit gequället
werden / und muß man anständige
Mittel darzue anwenden ; Es gibt
aber auch einige / die durch einen
übernatürlichen Weeg also angelei-
tet

tet werden / als wie der Pater Surin gewesen / und für solche ist insonderheit die Gedult ihnen nöthig; dann der Menschen Fleiß wird da wenig darbey thun / obwohlen man sich auf alle Weis befleissen muß zu gehorsamen / so vil nur immer möglich ist. Wir haben von disen / und anderen Ständen der Quall / und Peynen / von denen wir noch mehrers reden wollen / gehandlet in unseren Buch der heiligen Creutz-Weegen.

Der Pater Surin hat auch vil zu 120
leyden gehabt von Seits der Anfechtungen wider die Reinigkeit. Ich halte darfür / die Lieb / die man zu disen unseren HErrn / der Jungfrau aller Jungfrauen seiner unbefleckten Mutter / und denen heiligen Englen zu angenehmer Tugend tragen solte / erfordere mit stillschweigen zu umbgehen / was ihm hierinfahls widerfahren. In diser Matery ist es rathsam so wenig / als man immer kan / zu reden von dem ihr entgegen gesezten Laster / damit man dergleichen Gestalten / und Einbildungen nit erwecke /

wecke/ die nur zum schädlichisten kunten seyn. Es solt demnach genug seyn ins gemein zu sagen/ daß der Mann Gottes in diser Matery die gröste Anfechtungen habe gelitten/ die nur seyn mögen in dem Leben/und die einen auf denen ausserordentlichisten/ peynlichist- und gefährlichisten Weegen widerfahren können. Da nemlichen GOtt dem Teufel hat zuelassen ihne durch so teuflische Würckungen zu plagen/ und anzufechten/ daß nur die Erinnerung derselben einen mag Forcht einjagen; und zwar lange Zeit/ und schier ohne Unterlaß. Jene Persohnen/ die mit dergleichen Anfechtungen geplaget werden/ können sich in dem Leben dises Heilig- und Gottseeligen Mann vil trösten/ der ein Jungfräulicher Mann ware/ und seine Jungfrauschafft allzeit unverlezt erhalten hatte/ und daraus lehrnen/ daß/ gleichwie die Lilien mit aller ihrer Weisse in den Dunget nur mehr fortwachsen/ also auch die Reinigkeit sich mehr stärcke durch alle Anfechtungen/ die ihr zum meisten widerstehen. Nach

Nach disen ist er angefallen wor- 121
den von denen erschröcklichisten Gedancken wider den Glauben / wider JEsum Christum / und seine heiligiste Geheimnussen. Jene / die durch dise Prüffung gewandert seynd / können wissen / was dises für eine verzweiflete Anfechtung seye. Wo solt man seine Zuflucht hinnemmen? wo / oder wie solt man Hilf finden sich zu erhalten? wann die Anfechtung den Grund / und das Fundament aller Ding umbzustossen begünnet; wann sie einen dahin bringet zu zweiflen / ob es einen GOtt gebe? ob es einen JEsum Christum gebe; ob die Göttliche Geheimnussen wahrhafft seyen. Dise Anfechtung aber ist in einigen auserwöhlten Seelen / wie unser Diener Gottes / und seiner unbefleckten Mutter ware / von ungemein grosser Krafft / und Würckung; in dem Gott dem Teufel zuelasset / in der angefochtenen Persohn alles vorzustalten / und einzudrucken / was ihr nur noch mehr Platz mag geben zu zweiflen. Der Heil. Franciscus von Sa-

les erzehlet über dise Matery / daß ihm der Teufel einen so starcken Beweißthum brachte wider die weesentliche Gegenwart deß heiligistē Leichnam unsers HErrn in dem Altars-Sacrament/ daß er ohne gantz Göttlichen / und sonderlichen Beystand hätte müssen unterligen ; und eben dises hat disen grossen Heiligen abgehalten selbigen Beweißthum auf Erden zu offenbahren. Es ist nur gar zu gewiß / daß der Pater Surin von dergleichen starcken Beweißthumen seye überfallen worden ; und er hat selbsten bezeiget / daß ihm der Teufel so vil Beweißthumen / und so subtile Scheinbarlichkeiten wider die Glaubens-Wahrheiten in das Gemüth / und Verstand gebracht habe / daß er vil Bücher darvon hätte schreiben können. Das ist eben jener verfluchte Geist / der alle Kezereyen / und neue Lehren denen Kezeren / und Werneneren hat eingespyhen / der ihnen so vil gedancken / so vil Beweißthumen / und Wohlredenheit hat gegeben / sie zu erhalten/

und zu behaubten. Das beste / und Haubt-Mittel aber wider die Anfechtungen wider den Glauben (sagte der Heil. Franciscus Salesius) ist / daß man sich in die Flucht begebe durch die Porten deß Willen / und auf keine Weis deß Verstands. Das ist ein Haubt-Betrug / nachsinnen wollen unter dem Vorwand / eine Unterstützen zufinden. Wann man hierbey sein Verbleiben nimbt / wird es dem Teufel leicht seyn zu überwinden; Aber die blosse Unterwerffung deß Verstands ohne Uberlegungen / und Nachsinnen wird die Seel obsigen machen über die Teufel / und alle ihre Anfechtungen.

Die Anfechtungen aber deß Pater Surin vermehreten sich vil durch die Peynlichkeit der Verstossung / die ihm gedencken machte / er seye von GOtt würcklich verstossen; er seye einer auß der Zahl der Verdambten / und er wäre in disen Stand gerathen durch einige verborgene Sünden. Nun waren aber die Teufel mit disen nit zufriden / daß sie ihne mit di- 122

ser Peynlichkeit quälleten durch ihre böse Eingebungen / sonderen es erschine ihm so gar einer aus ihnen in der Gestalt unsers HErrn / und liesse über ihn den Sentenz der Verdambnuß ergehen. O was ware das für eine unerhörte Peyn für den Mann Gottes in disen Stand! Er ware gantz durchtrungen von einer hohen/ und Göttlichē Erkanntnuß der Lieblichkeit Gottes in seinen inneristen Grund / obwohlen er es nit vermerckete; er hatte eine mächtigiste Neigung ihne zu lieben / und glaubte zugleich / er werde ihne in Ewigkeit nit mehr lieben; das tribe ihm die brenheisse Zäher aus den Augen / und wehemüthigiste Seufftzer aus den Hertzen / wie schon gemelt ist worden.

123 Alle dise Quall / und Peynen da sie ihn wie ein Sündfluß überschwemmeten / ergriffe ihn darauf die Anfechtung der Verzweiflung / welches ihm eine erschröckliche Peyn war / dann sie verliesse ihn nit leicht; Tag und Nacht wurde er angefochten sich umbs Leben zubringen. Hier hab

ich

sich den Leser zu erinneren / daß er sich nit befrembdten solt in Ansehē diser Quall / und Peynen. Der heilige Bonaventura lehret / daß sie bißweilen denen widerfahren / die bey GOtt zum besten daran seynd; und der Pater Maffée erzehlet in dem Leben deß Heil. Ignatij, daß er zu Folg der Unruhe seines Gemüths wegen denen Scruplen starck seye angefochten worden zuverzweiflen / und sich umbs Leben zubringen / und durch ein Fenster seines Zimmers sich von der höhe hinunter zustürtzen auf das Pflaster; aber der Göttliche Heyland JEsus Christus hat aus Ubermaß seiner unermessenen Lieb also heiligen wollen die Anfechtungen seiner Heiligen durch jene / die er von aussen gelitten / da er dem Teufel zugelassen / daß er ihne anfechtete / sich von der Höhe deß Tempel / wohin sich diser Göttliche Heyland von disen verdambten Geist hatte tragen wollen lassen / in die tieffe hinunter zu stürtzen. Die Heil. Magdalena von Pazzis ist angefochten worden /

sich umbs Leben zubringen durch Bewegungen einer erstaunlichen Gewaltthätigkeit/ die ihr die Teufel verursacheten. Was hat nit gelitten die Gottseelige Angela de Foligny durch die Einbildungen der ewigen Verstossung; und der Verzweiflung? Der Heil. Franciscus von Sales sagt recht / und wohl / es seye hart ihre Quall / und Peynen zulesen / ohne Mitleyden mit ihr zuhaben; Sie sagt von ihr selbsten / sie wäre gleich einen aufgehengten Leib / so weder sterben / noch sich erhalten kan / sonderen ersticken muß ohne Leben zuverliehren. Sie wurde dermassen gequället / daß sie glaubte der Gnad beraubt / und von GOtt würcklich verlassen zu seyn; es geduunckte ihr / es überfiele sie sein ergrimmter Zorn; bald weinete sie bitterlich / bald gerathete sie in eine ungemeine Tobsucht / die Teufel machten ihr die Haar außreissen / und sich an Kopff/ und gantzen Leib zu martern; sie reizeten sie solcher Gestalten zur Sünd an / daß sie sich mit glüenden Kohlen

len brennete nur das höllische Feuer der Begierlichkeit außzulöschen; sie ruffte den Todt an ihr zu Hilf zu-kommen; sie ruffete zu GOtt: O HErr! wann ich je in die Höll muß kommen / stürtze mich nur bald in disen Abgrund! du hast mich verlassen/ und das ist mir eine genugsame/ und grausamiste Verdamnuß. Solt es wohl nit scheinen / die Heilige wäre schon würcklich in Verzweiflung; unterdessen truge sich doch alles dises nur in den untern Theil der Seelen zue; ohne daß sich einmahl der Willen darein verwilligte / obwohlen sie nit wuste / wie sie Widerstand geleistet hätte.

Da demnach der Pater Surin sei- 124
nen Geist gleichsam in den Abgrund eines tieffesten Meer der Bitterkeit versenckt hatte / war sein Leib darumen nit befreyet von denen Quall / und Peynen / da selber gleichsam gar verzehrt wurde vor Schmertzen/ und Peynen. Die köstlichiste Speisen waren für ihm ohne Geschmach; der Wein kame ihm vor / wie pures Was-

ser; wann er eine Speiß wolte nemmen / thäten ihm die Teufel offt eine Zeit lang darvon verhindern; wann er trincken wolte / hielten sie ihm die Armb erstahret; er ware lange Zeit ohne ligen zu können / und schier zwainzig Jahr ohne schreiben / ohne sich weder anzukleiden / noch außziehen zukönnen / und weilen er darumen gezwungen war gantz geklendter zuschlaffen / ist er stumm gebliben gantzer acht Tag / ohne diser Zeit anderst beichten zu können / als durch Zeichen. Es besuchten ihne dannoch in disen Stand vil gewise ansehnliche Persohnen / dann ob sie auch schon gar wohl wusten / daß er mit ihnen kein einziges Wort reden kunte / muthete sie doch die Hochschätzung an / die sie von ihm / und seiner überaus grossen Tugend hatten / ihne zu besuchen. Es ist wahr / daß es in denen mit JEsu Christo vollkommentlich vereinigten Seelen eine verborgene Tugends-Krafft gebe / die seinen Göttlichen Seegen mitbringet. Endlichen ist er in so äusseriste Noth gera-

gerathen / daß er so gar auch nit gehen kunte; daß er mit harter Mühe seine Hånd kunte brauchen / ja so gar biß ungefehr fünffzehen Jahr lang nichts klar sehen. Er ist lange Zeit in einen Zimmer eingespehret verbliben / und nach allen disen sagen wir dannoch nur einen kleinen Theil seiner leiblichen Quall / und Peynen / deren Ursach die Medici, und Leib-Arzten gar nit wusten / und deren angewendte Arztney-Mittel nur die Schmertzen / und Peynen zu vermehren dieneten. Doch muß ich auch annoch sagen / daß er áusserist grosse Kopff-Schmertzen gelitten habe / die ihm biß in Todt gedauret haben.

In disen Stand kunte er wohl 125
mit seinen Heyland / und Göttlichen Lehrmeister sagen: *Er wåre ein Mann der Schmertzen.* Was er aber in seinen áusseristen Verdemüthigungen / und in allen seinen Schmertzen Leibs / und der Seelen am sonderlichisten hat / daß ihm der Teufel wider allen seinen Willen eine Menge offentliche Narrheiten be-

gehen möchte / die billich Ursach gebeten / zu glauben / er seye närrisch / und die vollkommene Vernunfft / die ihm doch darbey verblibe / dienete ihm weiter zu nichts / als ihme die Trangsall zu vermehren durch die Erkanntnuß der Verachtungen / und deß Abscheuhen / so man gegen ihm dessenthalben truge. Ach Gott! das wäre in Wahrheit ein recht würdiges Schauspill alles Mitleydens / disen heiligen Mann vor Quall / und Peyn gantz verzehret an Leib / und Seel / über das noch für einen sinnlosen Menschen gehalten zuwerden! alle seine Gedult; alle seine heroische Tugenden / die er unterdessen übete; alle seine ausserordentliche Gnaden / waren gantz verhüllet / und verborgen unter den finsteren / und kohlschwartzen Vorhang dises armseeligen Stands der offentlich scheinbarlichen Thorrheit. Aber was für Beraubung aller Ding übertruge er nit? was für Hochschätzung / was für Freundlichkeit / was für Ansprach / und Unterhaltung kunte wohl ein

sinn-

sinn- und vernunfftloser Mensch von denen Leuthen / und Geschöpffen erwarten ?

Noch vilmehr / er litte von allen 126
Seiten / von seits Himmels / und der Erden / von Seits der Menschen / und der Teuflen / von Seits der Heiligen / und GOttes selbsten ; Er litte von seits der Menschen / die ihn ansahen / und hielten für einen närrischen Menschen ; er litte nit allein von tugendlosen Leuthen / oder nur ins gemein Tugendsamen ; sonderen was einen die gröste Quall / und Peyn kan machen / litte er von denen grösten Dienern Gottes / die seinen Stand nit erkenneten ; er litte auch von seits der Teuflen auf mehr verschidene Weis / und Manier / wie wir schon angemercket haben. Als Isacaron angefangen ihne zu besitzen / kame ihm Leviathan zu Hilff / und wendete alle seine Kräfften an / ihne in die äusseriste Noth zu bringen. Das ware nun eine erstaunliche Sach / und weiß nit / ob man dergleichen einmahl gesehen / oder gehöret hat /

hat / daß ein Kirchen-Diener / und Geistlicher Ordens-Priester in seines Ambts-Verrichtungen selbsten / und daß man die Teufel beschwörete / von ihnen selbst solten besessen seyn / und nöthig haben / daß man ihne zur Kirchen-Beschwörung vornemme / alldieweilen nemlich in einem Augenblick die Teufel auß der Persohn der Besessenen / und beschwornen in die Persohn deß Beschwörers fahreten. Dise höllische Geister erschinen ihme in abscheulichisten Gestalten ; er empfindete sie durch alle seine Glider / und Gedärmwerch außgehen ; Sie bissen auf ihn unter disen erschröcklichen Gestalten / und quälleten ihne über die massen ; sie plagten ihne mit innerlichen Trangsallen durch unablässliche Unterdruckungen / und Kleinmüthigkeiten ; sie scheineten ihne ertroßlen zu wollen ; und diser Bemeisterung deß Hertzens / und gewaltthätigen Kopff-Schmertzen bedieneten sie sich nur die äusserliche Kräfften seiner Sinnen / und Verstands gebunden / und unterdrucket zu halten ;

ken; er hatte gleichsam eine schwermüthige Wolcken / die ihm den Verstand verdeckete / die Krafft der Gedancken / die Leichtigkeit etwas zu sinnen / und die Krafft zu würcken benahme. Als die Teufel vermercket hatten den Eyfer / den der Pater Surin in die Hertzen deren besessenen Closterfrauen gebracht hat / durch seine Geistliche Unterredungen / die er mit einen wahrhafft Apostolischen Geist mit ihnen anstellete; da er ihnen zeigete / daß sie ohngeacht der Besessenheit dannoch zu einen hohen Staffel der Vereinigung mit GOtt durch das Gebett / und Abtöddtung können gelangen / und daß ihre äusseriste Quall / und Peynen solches gar nit verhinderen / sonderen vilmehr ein grosses Mittel / und mächtige Hilf darzue seyen; haben ihne dise verdambte Geister auß Nach wegen glücklichen Fortgangs / den der Geist Gottes denen Unterredungen seines getreuen Dieners mittheilete / in einen solchen Stand gebracht / daß er keinen einzigen guten Gedancken

von Göttlichen Dingen mehr fassen/ und ersinnen kunte/ der ihme nit alsobald widerum benommen wurde/ und er also gantz dumm darüber verblibe. Diser Stand ware ihm eine seiner grösten Peynen/ allermassen ihm hierdurch alles Mittel/ und Weeg benommen wurde mit seinen Unterredungen die arme betranckte Seelen zu unterhalten; und unfähig wurde sie zur Vollkommenheit anzufrischen: Das ware ihm aber eine über die massen grausame Tortur/ die enge Verbindnuß nemlich/ die er zu erdulten genöthiget ware mit dem teuflischen Geist/ der sich so starck mit ihm vereinigte/ daß er sagte: Es geduncket mich/ wenigist so vil ich empfinde/ der Teufel würcke in mir/ als wie in seinen eignen Geist.

127 Endlichen schreibet er/ daß es wehrenden disen seinen Peynlichkeiten scheinete/ als stunden alle Geschöpff wider ihne in Harnisch/ und GOtt thue Mirackel würcken selbiger sich zu bedienen/ nur ihne zu peynigen. Die sonst liebreichiste/ und

mildiste Jungfrau / so die einzige Zuflucht der allergrösten Sünder ist / erschine ihm niemahls anderst / als in einen heiligen Zorn / und mit Donnerkeyl ihne zu bestrafften; er sahe die Heiligen anderst nit als solche Persohnen / die billicher massen wider ihne wären; über alles dises aber sahe er GOtt auch wider ihn / und der / nachdem er sich aller seiner Geschöpff deß Himmels / der Erden / und der Höllen bedienet hat ihne zu quällen / ihne noch darzue mit seiner eigenen Göttlichen Hand wolte schlagen. Ich empfinde / schrye er auf / nit allein die Streich der Teuflen / sondern auch der Hand Gottes; ich wird so wohl von seinerseits zu schanden gemacht / als von seits der Menschen; ich bin auch so gar mir selbst unerträglich / und ein Anlaß der erschröcklichisten Gerechtigkeit / so ihnen die Menschen nur können einbilden. Und fürwahr / kan man ihm wohl etwas erschröcklichers einbilden als das Ansehen eines GOtts im seinen Zorn? und also ist ihm unser

ser HErr öffters erschinen / und er glaubte / also wurde er sich in Todt zusehen geben denen lasterhafften Seelen / die er zur Höll verdammen wurde. O wolte GOtt! sagte er / daß die Menschen / die ihne so wenig förchten / etwas seheten von der Herrlichkeit / und Majestät dises Göttlichen Weesen in seinen Zorn / auf Weis / und Manier / wie ich es empfunden hab! Unterdessen brachte er doch gantze Nächt zue in disen Ansehen der Majestät seines Göttlichen Richters / und seiner unaußsprechlichen Strengigkeit. Was für Seegen! schrye er hernach auf / was für Gunst / und Gnaden! zu empfinden / auß was für einen Stand JEsus Christus mich heraus gezogen; und wie groß ist nit seine Erlösung? nit nur auß dem hören sagen / sondern vilmehr durch eine würckliche Empfindung dises Stands.

128 Was ist nit das für ein Schauspill deß Creutz / und Leyden der Welt / denen Englen / denen Menschen / und GOtt selbsten? der zu einen

einen Gespill dienet denen Menschen/ und Teuflen; versencket in ausseriste Verdemüthigungen/ in tieffiste Vernichtungen; verschlucket in einen Meer der Quall/ und Peynen; angefochten auf die abscheulichist- und erschröcklichiste Weis/ und Manieren; außgesezt denen allergrösten Gefahren deß Heyls/ immerdar an den Spitz deß gähen Abgrunds mit erschröcklichisten höllischen Einbildungen/ und Empfindungen; auf das grausamiste gepeyniget an Leib/ und Seel; verzehret vor Schmertzen von innen/ und aussen; gebunden/ und angehalten schier ohne einzigen möglichē Gebrauch seiner Seelen-Kräfften! was solte er wohl thun in einen so erbärmlichen Stand? solte er seine Zuflucht nemmen bey denen Menschen/ wenigist von ihnen einen Trost zu empfangen? Es sahen ihne aber der mehrere Theil an für einen Thorren/ und sinnlosen Menschen/ andere dieneten ihme nur mehr seine Quall/ und Peynen zu vermehren; unter disen waren einige

Fromme/ und Gelehrte/ die ihm sagten/ seine Quall/ und Peynen wären eine Straff seiner Hoffart/ und übermüthigen Erhebung: Andere fasseten die Meynung/ und hielten die Empfindung seiner Anfechtungen für eine Einverwilligung/ und sahen sie für die allergröste Sünden an; wann er einen antraffe/ der ihn versicherte/ dises seye nichts anders als eine Prüffung seiner Standhafftigkeit/ gedenckte er ihm/ er werde betrogen/ und erkenne seinen Stand nit.

129 Auf das wenigist aber/ so ihm je die Erden ermanglet/ wird er doch den Himmel haben? Wann ihn die Menschen verlassen/ wird er doch seine Zuflucht bey GOtt suchen können? Ach mein GOtt! wann er sein Gemüth ein wenig erheben will/ lasset GOtt denen Teuflen offt zue/ ihme zu solchen die Freyheit zu nemmen/ oder wann selbige ihm noch verbleibet/ so dienet ihm das Auffsehen/ und die Zuflucht zu GOtt zu nichts anders/ als ihne mehr zu creutzigen; er

er wird geplaget mit entsetzlichen Zweiflen; lassen ihm dise Zweifel ein wenig nach / sihet er ihn nur in Zorn / und Grimmen wider sich: wann man ihm einrathet / in seine Göttliche Barmhertzigkeiten zu hoffen / verhinderen solches die harte Impressiones, und sichere Einbildung der Verdamnuß / die er immerdar hatte; seine Einbildung ist voll der Verzweiflungs-Gedancken; wann man ihm zuredet / seine Zuflucht bey der Seeligisten Jungfrauen zu nemmen / bey denen Englen / und anderen Heiligen / den Zorn Gottes hierdurch zu besänfftigen / sihet er sie alle wider sich in Harnisch / und mit Donnerkeyl bewaffnet ihne zu straffen; wann man ihm ein gutes Buch vorstellet / darin ein Liecht zu finden / kan er es nit lesen; wann es schon Göttliche Mittel gibt von grosser Krafft / und Würckung als das allerheiligiste Meß-Opffer zu verrichten / kan er nit Meß-lesen; rathet man ihm / einen frischen Lufft zu schöpffen / und eine äusserliche Erquickung zubrauchen / sich

ein wenig zu erhollen von dem / was ihne innerlich also quället / hat er die Freyheit nit zu gehen / und wie wir gesagt haben / daß er ungefehr fünff-zehen Jahr lang nichts recht sehen kunte; wann er zur Zeit / da er ge-hen kunt / in eine Kirchen kame der Predig beyzuwohnen / ist dises ihm zur Vermehrung seiner Quall / und Peyn; da er einstens in eine Kirchen zu Burdigala kame / allwo man eine Predig hielte / und der Prediger über laut aufschreyend / daß es Leuth ge-be / die allenthalben ihre Verdamm-nuß mit sich tragen / noch hinzue sez-te: und es seynd auch unter disen Leu-then / die mir da würcklich zuhören / einige / die würcklich in disen Stand seynd. Ein Mann / der in dem Kran-cken-Zimmer schlaffete / wo er ware / sagte ihm in der Nacht ein Menge erschröcklicher Dingen / die alle mit seinen Quall / und Peynen übereins kommeten; Es gedunckte ihm / er wäre auf der Erden zu nichts mehr Nutz als jederman zum schaden; al-les halffe zusammen ihne zu betrüben / und

und in Kleinmüthigkeit zubringen: Er hatte von nirgends einigen Trost zu hoffen weder Menschlich- noch Göttlichen; von seits der Menschen ware alles wider ihn; von seits Gottes / waren ihm alle Thür / und Thor verschlossen. Das ist eigenthumlich darvon zu reden der Stand / den das Buch von der Nachfolgung JEsu Christi das Hertzens Elend nennet / nachdem selbiges lehret / daß es weiter keine grosse Sach seye / aller Menschlichen Trost beraubt zu seyn / wann es an dem Göttlichen nit ermanglet. Dann weilen GOtt allein das Centrum / und Mittel-Punct der Seelen ist / und das einzige Orth ihrer wahren Ruhe / so ist es wohl ein rechtes Elend / das sie außstehet / wann ihr geduncket / sie seye von ihm außgeschlossen / und verstossen; alsdan seynd die Quall / und Peynen ohne Vermengung / und ein pur lauteres Creutz. Das ist / was die Seraphische Jungfrau / und Mutter Theresia disen Mann Gottes sagen wolte / da sie ihm erscheinend / wie

 schon

schon gemelt ist worden / gantz umgeben mit Liechtern mit disen zwey in guldenen Strahlen geschribenen Worten : Die reine Lieb ; und liesse ihm zugleich sehen dise andere zwey Wort : Pur lauteres Leyden. Dann es ist wohl wahr / daß das pur lautere Creutz / und Leyden zu der reinen Lieb führe.

130 Wann ihr nun zu disen seinen äusseristen Quall / und Peynen ihre Daurhafftigkeit hinzue wollet setzen / so muß man bekennen / daß dises einer auß denē erschröcklichisten Ständen deß Creutzes ist / den man jemahls gesehen hat. Es ware gut vier Jahr / ehe / und bevor er auf Loudun ist kommen / daß sie bey ihm angefangen hatten / da er von selber Zeit an darmit an Seel / und Leib also überladen / und dermassen erschlagen ware / daß er nichts sicherers als zu sterben gedenckte. Kaum ist er zu Loudun ankommen / da hat seine heimliche Besessenheit schon angefangen / und bald darauf sich offentlich hervor gethan. Seine Qual / und

und Peynen der vermutheten ewigen Verstossung / die man billicher massen höllische Peynen kan nennen / haben ihm gedauret gantzer zwaintzig Jahr ; jene wider die Reinigkeit haben ihne nit vil ehender verlassen. O mein GOtt ! was muß daß für eine unerhörte Peyn seyn / solcher Gestalten / und so lange Jahr gepeyniget / und gecreutziget zu werden / Tag / und Nacht in Verlassenheit vom Himmel / und Erden / wo haben wir dergleichen gesehen ? Endlichen weilen seine Peynen ihne verlassen haben / als in ain und sechzigisten Jahr seines Alters / und angefangt hatten in dreyßigisten / so seynd das ain und dreyßig Jahr der Creutz und Leyden / zu dem daß / wie schon gesagt ist worden / die Kopff-Schmertzen ihm gedauret haben biß in Todt / und vil Widerreden von seits der Menschen / die so gar auch nach seinen Todt annoch gedauret haben. Es müßte ja diser getreue Nachfolger JEsu Christi am Creutz seinen Geist aufgeben / eben so wohl als sein

Göttlicher Lehrmeister / der da kein grösseres Præsent, und Schanckung als das Creutz hat für jene / die er am meisten liebet. Auch ist merckwürdig / daß der Pater Surin in dem Stand der erschröcklichisten Creutz / und Peynen ist eingetretten / nach der Erscheinung / die ihm unser HErr verlyhen hat (wie wir gesagt haben) und daß er sich darauf von seinen Göttlichen Geist gantz voll / und durchtrungen befunden hat. Dann es ist endlich der Geist JEsu Christi ein Geist deß Creutzes; das ist jene kostbare Gaab / die er denen jenigen hinderlasset / die er mit seinen Besuchungen / und zartisten Liebs-Bezeignussen beehret. Es ist auch nit zuvergessen / daß sich seine Creutz / und Peynen vermehreten an denen hohen Festtägen / als an denen kostbahren Tägen / an denen die reiniste / und heiligiste Gnaden in allen Uberfluß mitgetheilet werden.

131 Unterdessen haben wir doch eine sehr bedenckliche Beschwernuß zu beantworten / die dem Gemüth / und Ver-

Verstand leicht vorfallen kan/ wann man bedencket / was oben angemercket ist worden/ daß nemlich der Pater Surin seine Geistreiche Christen-Lehr / und andere Schrifften mehr zur Zeit seiner grösten Quall/ und Peynen habe angegeben; man kunte erachten/ er müsse doch grosse Erleichtungen gehabt haben von denen Peynen/ die er leyde / und die ihne vil hätten trösten können/ ja so gar auch zu erkennen geben die Güte/und Heiligkeit seiner Ständ. Es ist aber zu wissen/ daß er dazumahlen / als er eine so Erleichtungs-volle Lehr angebete/ allwo er von denen Peynen redet/ welche die geprüffte Seelen außstehen / gedenckt habe / alles dises gehe ihn nit an/ und er seye nit auß diser Zahl. Er hat auch versichert / daß er dise Sachen angabe mit erschröcklichisten Meynungen / und Einbildungen/ wie ein Mensch/ der in der Höllen ware gewesen. Alles was er immer gelesen hatte / nuzete ihm nichts ; alles/ was man ihm vorsagen kunte/ dienete ihm zu nichts:

er hatte zwar bißweilen gewise ein-fallende Strahlen wahrer Erleich-tungen/ aber es vergienge alles gleich widerum/ und befande er sich den Au-genblick widerum in einen Stand/nit die mindiste Erinnerung/ oder Nach-sinnen machen zu können; die star-cke Einbildungen der vermutheten Verdambnuß bliben ihme immerdar. Es ist wahr / daß er die lezte zwey Jahr diser Quall / und Peynen sich zur Zeiten ein wenig erhollete; Es wäre ihm aber dazumahl gemäß de-me / was er geschriben / wie einen Ge-fangenen / der in einen Orth wäre / allwo alle Fenster vermacht wären / und deme man zur hoher Gnad biß-weilen auf eine gar kurtze Zeit selbige eröffnete / umb das Tagliecht ansehen zu lassen / ohne daß man ihne aber auß seiner Gefängnuß heraus liesse; oder wie solchen Leuthen / die nach einer langen Schiffahrt sich bey zwey Klaffter breiten Erden befindend also bald von selbiger widerum hinweck getriben werden / daß sie es gar nit mehr sehen / und in gröste Gefahr

Schiff-

Schiffbruch zu leyden gerathen. Ach mein GOtt! unser Göttlicher Lehrmeister / da unterdessen seine Seel in ihren oberisten Theil die seelige Anschauung geniessete / hat dannoch in Wahrheit sagen können: sie wäre betrübt biß in Todt; er hat dannoch zu seinen himmlischen Vatter wahrhafftigist sagen können: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?

Wir wollen dises Capitel schliessen für den Mann Gottes brauchend / was von dem Job geschriben stehet: 132
Daß er in mitten so viler Quall / und Peynen / die ihn umgeben haben / keine Sünd habe; seine Seel in ihrer Gedult beharrete immerdar in einer standhafftigen Treu gegen GOTT. Es ist gewiß / daß selbige so gar auch ihme vil dieneten ein reines Leben zu führen / und zwar in gröster Unschuld / da er in allen seinen Beichten schier kein andere Matery hatte / von welcher er sich anklagen kunte / als die Anfechtungen / von denen er verfolget wurde / denen er kein einziges-

mahl

mahl einverwilligte / und also so wenig zur einiger Beleydigung Ursach waren / daß sie ihme vilmehr zur Gelegenheit / und Matery eines grossen / und ungemeinen Verdienst dieneten; Er verhielte sich so gar darbey noch mit grosser Dapfferkeit / die ohne Zweifel denen Englen eine grosse Freud machte; und zu End seines Lebens betheurete er / daß er seinen Glücks-Stand mit eines anderen niemahls hätte vertauschen wollen; er wuste nichts bessers / als unter die schweriste Creutz gerathen / daß man übrigens gar nichts zuverliehren hätte an dem Dienst eines so grossen HErrn / dessen Werck alle seine Verheissungen weit übertreffen; daß er ohngeacht aller Quall / und Peynen / die er da außgestanden hatte / hoch und theur bezeige / es wäre auf der gantzen Welt nichts zuvergleichen mit der Ehr ihme zu dienen / und seiner Göttlichen Anleitung gantz / und gar überlassen zuverbleiben. Wir wollen es mein lieber leser / mit eben disen Außspruch halten; mich wenigist belangend / be-

bekenne ich vor Himmel / und Erden / daß dises die richtigiste Sinn / und Meynung seye / die ich gut heisse / von gantzen meinen Hertzen besigle / und biß auf den lezten meinen Bluts-Tropffen besiglen wolte. O mein GOtt! und mein HErr! es ist nichts dergleichen / als wie dir dienen! wann man darum solte außstehen alle erdenckliche Quall / und Peynen; wañ man darum solte verliehren sein Leben / Ehr / und Gut / Freund / und tausend Welt / so mans hätte. O mein GOtt! O mein GOtt! was ist dir gleich? in diser Meynung / und Gedancken will ich hinfüran mit deiner Göttlichen Hilff leben; in disen Sinn / und Meynung verlange ich zu sterben / was mir immer mag widerfahren deiner Göttlich- allzeit liebreichisten / allzeit heiligisten / und Anbettungs-würdigisten Vorsichtigkeit mich gantz und gar überlassend / als wie meiner gütigist- und mildreichisten Mutter / hier zeitlich / und auf ewig / und dises zwar ohne allen Außnahm.

Das



Das Aylffte Capitel.

Die über den Pater Surin außgegossene Herrlichkeit / Schätz / und Reichthumen der Gnad JEsu Christi.

133 DEr HErr tödtet / und machet lebendig / sagt das Göttliche Wort selbsten. Diser GOtt von einer unendlichen Macht / und Güte versencket in die Abgrund / und erhebet biß in die Himmel. Kunte der Pater Surin sagen mit dem Psalmisten : Die Schmertzen der Höllen haben mich umbgeben / die Strick deß Todts haben mich überkommen ; meine Seel ist mit Ublen überladen / und mein Leben ist nahe bey der Höll ; deine Grimmen / O mein GOtt ! ist über mich bestättiget / und du hast alle Wellen deines Zorns über mich außgegossen / meine Freund / und Bekannte hast du weit von mir gethan ; sie haben mich ihnen zu einen

nen Greul gemacht: die starcke Einbildungen / und Empfindungen deines Zorns haben mein Gemüth durchtrungen; ich bin voll der Forcht deiner Gericht. Sie haben mich in die unterste Grueb geleget: in die Finsternuß / und in den Schatten deß Tods. Er kunte sagen / er seye auß der Zahl der jenigen / von denen diser Prophet saget: daß sie lebendig in die Höll hinunter steigen; er kunte aber auch mit ihm sagen: O mein GOtt! wann ich zu unterist in die Höllen hinunter steige / so befindest du dich dorten gegenwärtig: was mich anbelanget / wolle mich GOTT von der höllischen Macht befreuen / wann er mich in seine Obsicht wird nemen. O HErr! du hast meine Seel von der Höllen errettet; du hast mich auß denen herauß genommen / die in die Gruben hinunter steigē; du hast meine Thränen in Freud verkehret: du hast den Sack zerrissen / den ich auf mir hatte / und hast mich widerum mit Freuden angethan / auf daß meine Glory dir mit heiligen Freuden singe / und ich nit

nit mehr in der Traur seye: Mein GOtt und HErr! ich will dich in Ewigkeit loben/ und preysen; Ich hoff auf dich/ ich wird die Ubermaß der Freud/ und Frölichkeit empfinden durch deine Barmhertzigkeit.

134 Dise Uberschwencklichkeiten der Freuden aber waren so groß/ daß er selbsten bezeige/ er könne es nit außsprechen/ er wisse nit/ wem ers solte vergleichen/ und man könne es nit begreiffen. Er schreibet/ daß die Freud deß HErrn über ihn komme wie ein Meer/ so sich in ein kleines Schifflein außgiesset/ und hiemit selbiges überschwemme; also zwar/ daß wann zuvor die Wellen deß Zorn Gottes selbes gleichsam versencket hatten/ nunmehr selbiges sich von denen Göttlichen Troste ganz überschwemmet befinde. Er sagte/ daß er auch so gar nit wisse/ wie sich seine Freud/ und innerlicher Friden annoch vermehren könte/ ohne darüber zu sterben/ in dem sie so grosse Stromm der Güter waren/ daß er es gar niemand erklären kunte; daß sie weit über alle Maß

Maß ware; und daß man biß in das andere Leben warten müsse / umb derselbigen rechte Erkanntnuß ertheilen zu können. GOtt / der sich zuweilen der Boßhafften / so gar auch der Unglaubigē bedienet / künfftige Ding vorzusagen / hat sich der Teuflen bedienen wollen / ihme vorzusagen / daß er nach seinen gegenwärtigen Ublen mehr Trost / und Freud werde haben / als er werde ertragen können.

Dise unaußsprechliche Freud ist 135 ein Stand der reinen Lieb / die / indem sie die Seel mit GOtt allein vereiniget durch eine gäntzliche Entschlagung von allen erschaffenē Weesen / sie in einen glorreichen Mitgenuß seiner Göttlichen Ergötzlichkeiten gerathen machet. Also sagte der Pater Surin gar recht / daß die vollkommene Ehrung Gottes die wahre Glückseeligkeit gegenwärtigen Lebens seye / weilen die Glückseeligkeit / die nichts anders ist / als eine Versamblung all erdencklicher Güter / in der gäntzlichen Vereinigung mit GOtt sich einfindet. Also merckete er an /

es wären keine Leuth von frölicheren Gemüth / und Naturs-Arth / als die Heilige / allermassen die vollkommene Freud von ihren Hertzen unabsönderlich ist. Jedoch hat man sich dessen zu erinneren / was gesagt ist worden / daß nemlich dise Freud / die allen Sinn übertrifft / offtermahlen in den unteren so wohl vernünfftlich- als sinnlichen Theil nit vermercket werde / wie es sich augenscheinlich beweiset in dem Exempel unsers HErrn.

6 So es ihm aber beliebet selbige von dem oberen Theil der Seelen hinunter steigen zu lassen biß in den unteren / und auf einige Weis in denen Sinnen zugeniessen zugeben / so ist es ein rechter Vorgenuß deß himlischē Paradeyß; und dises ist dem Mann Gottes die zwey oder drey lezte Jahr seines Lebens widerfahren / nach Gestalten nemlich deß Stands der reinē Lieb/in den er sich befande; als welche/in dem sie ihre Freud/und Ergötzlichkeit in nichts anderen als in Gott allein gesetzet/ die Freud/ und Ergötz-

lichkeit in aller ihrer Reinigkeit ge-
niesset. Er sagte aufrichtiglich / es
gedunckte ihm / als wäre die Lieb Got-
tes das einzige Leben seiner Seelen ;
und da er gantz vertreulich der Mut-
ter Johanna von denen Englen zu-
schribe / machet er ihr zuwissen : Es
ist nichts in mir / was GOtt nit in
lautere Anmuthung der reinen Lieb
verkehret durch solche Weis / und
Weeg / die unaußsprechlich- und un-
begreifflich seynd ; dann er pflegt so
gar auß solchen Dingen / die nit schei-
nen solche Empfindungen geben zu-
können / Bewegungen zur reinen Lieb
herzunemmen. Das Ansehen eines
Härrleins / deß mindisten Ding / so
mir vor Augen kommet / kan mich
verzucken / und mit heiligisten Bewe-
gungen anfüllen / mich zu GOtt al-
leinig zu wenden / und gantz sein al-
leinig zuseyn.

Mein Hertz / sagte er / ist gegen 137
GOtt wie eines Kinds gegen seinen
Vatter ; es ruhet in seiner Göttlichen
Schoß mit beständigen Ergötzlichkei-
ten. Er haltet mich aber auch nit

allein wie ein guter Vatter / sonderen wie eine gantz zartiste lieb-volle Mutter. Das heiligiste Altars-Sacrament ist mir wie eine Brust / die mich seiget / und mir das Gut / so in GOtt ist/ zuerfahren/ und zuverkosten gibt. Das ist eine Süßigkeit / die mich versencket / und truncken machet alle Tag. Er hatte eine immerwehrende Gemeinschafft der Seelen mit GOtt / welche auch die Nacht nit unterbrechen kunte. Die gantze Nacht (sagte er) kommen mir nur als ein Augenblick vor in der glückseeligisten Gemeinschafft mit GOtt ; er bringt es mit mir auf das äusseriste mit seinen Trost / und Süßigkeiten / und dises schier ohne Ruhe / und Nachlaß. Wann er zum Meßlesen gienge / befande er sich in einen wundersamen Friden ; die Seufftzer / die ihm die Lieb außdruckete / und die Zäher / die sie ihm verursachte / brachen ihm dazumahl weder zum Mund / noch zum Augen aus. Das heiligiste Altars-Sacrament erfüllete ihne nit allein mit unaußsprechlicher Annem-

lich-

lichkeit in der Seelen / sondern machte ihm auch in den Geschmach wundersame / und empfindliche Süßigkeit. Der allgütige GOtt hat zuweilen die abgetödte Sinnen seiner Heiligen auf solche Weis erquicken wollen; Wie man von dem heiligen Francisco liset / der ihm selbst die Leffzen abschleckete / so offt er den süssesten Nammen JESU außgesprochen hatte. Es hinterliesse ihm auch so gar empfindliche Bewegungen / wie schon gesagt ist worden / zu allen / ab deme sonst die Natur das gröste Abscheuchen hatte; indem alle seine Neigungen in die Neigungen JEsu sich verkehret waren. Wann er sich in die Einsambkeit begabe / geduncte ihm / das gantze himmlische Paradeyß kame dahin. Also schreibet er hiervon: Ich bin er erst den ersten Tag in der Einsambkeit / und seithero ich mich vor GOtt stellete / hat mich geduncket / der Himmel wäre in Anckel offen; da sich meine Seel gantz verwundet befande von der Lieb / und mit einer kindlichen Aufrichtigkeit an-

unseren Hertzen gebunden. Die Bewegung / die er mir dorten gibt / ist starck genug / mich in GOtt versencken zulassen / und zu verliehren: aber die Flammen Göttlicher Liebe / die mich ergötzlich brennen / seynd so groß / daß ich nit weiß / wie ich sie mehr übertragen könne ohne sterben. Ubrigens gaben ihm dise Gnaden in einer so äusseristen Schwachheit eine sonderliche Krafft; sie erneuereten ihm seine durch vergangenes außgestandene Ubel gantz abgezehrte leibliche Kräfften / und sezten ihn widerum in Stand zu predigen; welches er dazumahlen unmöglich hätte thun können ohne sonderlichen Göttlichen Gnad / und Beystand.

138 Es scheinete / er wäre auß einer Höll entrunnen in ein irrdisches Paradeyß zu übergehen; er hörete lieblichiste Music / mit annehmlichisten Thon himmlischer Instrumenten. Eben dises wird von vilen Heiligen erzehlet. Der allgütige GOtt liesse ihm zuweilen gefallen alle Ding / die ihm vor Augen kamen / mit erstaunlichen

lichen Schönheit zu begaben / und ihne die Englische Stimmen hören zu lassen. Er sahe sich gantz angethan mit heiligen Flammen / und von allen Seiten umbgeben mit himmlischen Klarheiten / die so gar denen leiblichen Augen sichtbarlich waren; Endlichen gedunckte ihn gar in der Glory zuseyn.

Er hat gehabt die Gaab der Pro- 139
phezeyhung; und zuweilen hörete er innerliche Wort / die ihm abwesend zukünfftige / und weit entlegene Ding entdecketen; Er mercket aber an / so wohl in Obacht zu nehmen / daß sich der Teufel leicht einmenge in dergleichen Worten; daß er die jenige nachmache / die von dem Geist Gottes herkommen; und daß er es auß eigener Erfahrnuß erkennet habe. Daß GOtt gütig seye gegen einer Seelen / die ihm getreu ist. Unser HErr hat ihm verheissen seine Wunden ihm mitzutheilen / und hat ihms auch würcklich gegeben / obwohlen sie äusserlich nit erschinen / weilen er sie ihme nur in den innerlichen einge-

 gra-

graben. Eben dises liset man auch von der Heil. Catharina von Sienna. Der Pater Surin versicherte / wie daß dises eine der Gnaden wäre gewesen / die in seiner Seelen die grösste Würckungen thäte. Er hat auch die Gnad gehabt von der eigenen Hand deß Göttlichen Heyland JEsu Christi gespeiset zu werden ; Er hat die höchste Notiones, und Erkanntnussen gehabt / die nit außzusprechen seynd / von dem Geheimnuß der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit ; die drey Göttliche Persohnen seynd ihm vorgestellt worden in gantz aussserordentlichen Erleuchtungen / und Erkanntnussen : er hat die Ehr / und Gnad gehabt / mit ihnen vil Gemeinschafft zuhaben ; bald redete mit ihm der ewige Vatter auf Weis / und Manieren / die mehr zuverwunderen als außzusprechen seynd : bald das eingefleischte Wort / bald der Heil. Geist. Es scheinete / die Erden wäre für ihm in den Himmel verkehret worden. Wir haben angemercket / wie daß er von seiner Jugend an ei-

ne

ne wundersame Erkanntnuß von allen Göttlichen Eigenschafften gehabt habe; eben dise Gnad ist ihm wider geben worden / da er zu Loudun ware; als er aber hernach gantz deutlich dise Wort gehöret hatte: Ich will dir mein Göttliches Weesen zusehen geben / hat er sich alleinig abseits gemacht / und da ist es ihm erschinen wie in einen glorreichē Glantz / allwo er gesehen solche Ding / die unsere Gedancken weit übertreffen. Ich will darumen nit für gewiß sagen / daß er die Göttliche Weesenheit klar gesehen habe. Unterdessen weiß ich doch / daß es nach den Heil. Augustinum, und Heil. Thomam vilberühmte Theologi, und Gottsgelehrte behaubten / daß GOtt disen ausserordentlichen Gunst / und Gnad einigen Personnen hier auf Erden noch verlyhen habe. Ich weiß / daß es vortreffliche Männer sowohl in Gottseeligkeit / als Gelehrtheit von vil Heiligen geglaubt haben; doch ist / und bleibt aber allzeit gewiß / daß die Weesenheit Got-

tes dem Pater Surin gezeiget seye worden durch ein unaußsprechliches Liecht / welches geschicht / ohne daß man es gantz offentlich sehe. Er gedenckte ihm wohl / er wäre nur einen Augenblick in diser Verzuckung gewesen / und unterdessen hat sie doch zwey Stund lang gedauret.

140 O mein lieber Leser! wir wollen demnach nit allein mit dem Psalmisten sagen: Deine Trost / O mein GOtt! erfüllen die Seel mit Freuden an / nach Maß / und Proportion der Schmertzen / die das Hertz überfallen haben. Allermassen in Wahrheit die Freud GOttes alle erdenckliche Quall / und Peyn weit übertrifft. Wir haben angemercket / daß die Mutter Johanna von denen Englen sagte / daß ein einzige Stund diser Freud alle Peyn / und Marter in Uberfluß belohnete / die ihm die Teufel hatten zu leyden gegeben wehrender so vilen Jahren. Der Pater Surin ware eben diser Meynung / die Ergötzlichkeiten aber / die ihm eine so reine Freud verursachte / waren so

un-

ungemein groß / daß er versicherte / daß es die Natur nit mehr ertragen hätte können ohne ausserordentlicher Erhaltung / und er unfehlbar darin gestorben wäre ohne disen sonderlichen Beystand. In mitten der Uberflüssen diser himmlischen Freuden / und Ergötzlichkeiten hörete er ihm sagen dise Wort : Ach ! wie gut ist GOtt ! Ach ! wie gut ist GOtt !

In was immer für einen Stand 141 wir seyn möchten / solten wir eben dise Wort wohl verstehen ; wir solten uns selbige offt selbsten vorsagen. O GOtt ! wie gemein solten sie uns nit seyn / nach so viler Güte / und Barmherzigkeit so wohl gegen der Seelen / als deß Leibs / deren wir täglich eine so mildreiche Erfahrnuß haben ; nach so vilen Beleydigungen Gottes / nach so vilen Treulosigkeiten gegen disen GOtt einer unendlichen Majestät ; nach so langwürig- und sanffter Gedult / die er mit uns hat / uns biß zur Buß zu erwarten / ohne daß er / wie er schon längst hätte thun können / uns in die

Höllen stürtzete? nach disen so offt/ und so lange Zeit widerum erneuerten/ und widerholten Fortsetzungen einer unendlich barmhertzigen Lieb/ da wir unterdessen inständig wider ihne streitten mittels unerhörten Undanckbarkeiten? nach so vilfältigen Vermehrung seiner Göttlichen Gnaden/ da wir unterdessen immerdar fort unsere Sünden vermehren/ und überhäuffen? alles dises solte uns selbsten billich sagen machen: O wie gut ist nit GOtt! Was für nothtringende Sachen seynd nit dises/ uns einzig/ und alleinig/ und zwar ohne allen Außnahm zum Dienst Gottes zu verbinden? Wie solt es aber seyn können/ daß wir uns nit gantz und gar einen so gütigen HErren/ und Lehrmeister ergeben? Ach! O mein GOtt! Ach! O mein HErr! Du alleinig! Du alleinig! Du alleinig! es ist niemand/ der dir gleich ist! es ist keine so grosse Herrlichkeit/ die mit deinen Dienst zu vergleichen ist.

Die

Die glückseeligiste Erfahrnussen / 142
die dessen der Pater Surin hatte / machten ihm dergleichen Bewegungen jedermänniglich darzue einzuladen / und zur Verachtung aller irrdischen Dingen anzumahnen / sprechend / daß es die gröste Thorrheit wäre / darin sich aufhalten zu wollen / mit Verlurst der unermessenē Reichthumen deß himmlischen Paradeyß umb solche Welt-Kinder Bossen. Der du dises lisest / verstehest du die Wahrheit nit / die dir also zuschreyet? Wann es dich aber hart ankommet auf den Dienst eines so grossen Gott dich gantz / und gar zu begeben / höre den Apostel an in seiner Epistel zu denen Römern / der dir saget: Der Geist Gottes gibt unseren Geist Zeignuß / daß wir Kinder Gottes seynd; und wann wir seine Kinder seynd / so seynd wir auch seine Erben: das ist / Erben Gottes / und Mit-Erben JEsu Christi; wann wir andersi seines Leyden uns theilhafftig machen / daß wir auch einen Theil an seiner Glory / und Herrlichkeit haben. Jezt

fra-

frage ich dich / gebe mir aber wohl bedachtsam Antwort: Solt die Erbschafft Gottes nit wohl Werth seyn das wenige der Peynen / die du außstehest? Ist wohl ein Vergleich zwischen diser Erbschafft / und jener eines jrrdischen Monarchen / wann es auch eine Monarchi / und Herrschafft über die gantze Welt / ja über Million tausend Welt solte seyn? Ach mein GOtt! was solte man nit thun umb solche Ding? Ach leyder! was thut man nit umb die mindiste Bagatellen? und was thust du aber nit selbsten umb das mindiste / was du sihest / oder worzue du einen Zuspruch habest? Betrachte demnach / was massen der Heil. Apostel mit grösten Fueg saget: Ich halte darfür / daß gar kein Vergleich seye zwischen denen Gütern gegenwärtigen Lebens / und der Glory / welche in uns solt offenbahret werden: und darumen solten wir den Muth nit sincken lassen / weilen die so kurtze / und so leichte Trangsaalen / die wir hier auf Erden außzustehen haben / in uns die ewige

Daur-

Daurhafftigkeit einer unerträglichen Freud verursachet. Mein allerliebster Leser! Ich hab dir anderst nichts zusagen / als ich mir selbsten sage: Lasset uns einen Augenblick leyden! lasset uns einen Augenblick Gedult haben / und wir werden auf ewig glückseelig seyn. Und fürwahr / solte diser Stand / und Beding / so unumgänglich ist / nit süß vorkommen? wann ihm aber also ist / was haben wir uns zu beklagen? Lasset uns vilmehr mit dem Apostel in Ansehen dessen sagen: Und eben darum verliehren wir unseren Hertzen-Muth nit. Lasset uns aber auch mit ihm / und zwar auß Grund der Seelen sagen: Weilen wir nit mehr auf die sichtbarliche Ding / sonderen auf die unsichtbarliche sehen: dann die wir sehen / seynd zergänglich; und die wir nit sehen / seynd ewig. Dise Wort aber mit dem Apostolischen Mann recht zu sagen / must du deine Absehen nit mehr an das Irrdische halten / noch auf das zeitliche Gut / und Gewinn / sonderen deine Gedancken heiliger mas-

massen gegen den Himmel / und zu GOTT deß Himmels alleinig erheben.

143 Du must dich derentwegen an den puren Glauben halten/ den du in dem Heil. Tauff empfangen hast. Der Pater Surin sagte / auf disen puren Glauben beziehen sich alle andere Ständ der Gnad / aufs wenigist hier in disen Leben. Und darumen wurden ihme / nach seiner selbst eigenen Zeignuß / alle Strommen der Freud/ mit denen er gegen dem End seines Lebens überschwemmet ist worden / nur durch eine allgemeine / und gesambte Glaubens-Vorbildung mitgetheilet; obwohlen er vormahlens/ wie leicht zusehen war / offtermahlen gantz deutliche / und sonderliche Erscheinungen / und Gesichter gehabt hatte. Endlichen haben wir mit ihme zumercken / wie daß dergleichen so süsse / und annehmliche Gnaden sich bißweilen vertragen mit der grösten Armuth / und Verlassenheit in den puren Glauben. Und darumen versicherte er / daß in mitten aller

sei-

seiner so himmlischen Ständen / mit denen er ist begünstiget worden / seine Dunckelheiten bißweilen groß genug / und seine Schwachheiten sehr quallend waren; Die Ursach dessen ist / weilen die pure Freud für die andere Welt gehöret / wie unser HErr der Heil. Mutter Theresiæ gelehret hat; und die Beraubung für gegenwärtiges Leben. Wessentwegen hernach dise Seraphische Heiligin gesagt hat: Entweders leyden / oder sterben! Dann / wann ein Christen-Mensch in diser Welt nichts mehr leydet / so scheinet es / er habe nichts mehr zu thun. Gedencket demnach nit / als wäre unser Diener Gottes / und seiner unbefleckten Mutter unter allen himmlischen Freuden / und Ergötzlichkeiten / mit denen er überschwemmet war / von Creutz / und Leyden befreyet gewesen: Er hat derselbigen immerdar genug gehabt biß in Todt auf mehr verschidene Weis / und Manieren: darumen hat er der Mutter von denen Englen zugeschriben: Wie daß uns

unsere Armseeligkeiten zu vilen dienen; daß wir derselben niemahls solten vergessen: daß sonst die gröste Gefahr wäre/ in einen Ubermuth zu gerathen.



Das Zwölffte Capitel.

Der Triumph deß Göttlichen Eyfers in den kostbahren Todt deß Pater Surin.

144 WAnn der Göttliche Eyfer ein reine Lieb/ ein starcke/ und hitzige Lieb ist/ so kan man sagen/ daß sie niemahls mehr/ und besser ihre Reinigkeit/ und Stärcke zu erkennen gebe als im Todt; zumahlen sie in disen süssen/ und glückseeligen Augenblick von dem erschaffenen Weesen sich absöndert umb mit dem unerschaffenen sich vollkomentlich zu vereinigen/ und eben dazumahl heiligermassen Obsigerin ist/ und glorreich triumphieret. Was immer für Sig in disen Leben sie erhal-

haltẽ kan/ist sie doch allzeit noch im̃erdar neuen Streitten unterworffen: im̃erdar in Gefahr überwunden zu werden; Der Triumph im Todt aber ist ein ewiger Sig; die Palmzweig/ die man dort darvon tragt/ verwelcken nimmermehr/und die Lorber-Kräntz/ die man dort erhaltet/ seynd unsterbliche Lorber-Streiß. O GOTT! wie wohl/ und recht schreyet der Liebs-Jünger auf! Seelig seynd die Todte/ die in den HErrn sterben! wie recht saget nit der Psalmist: wie kostbar ist nit der Todt der Heiligen in Gegenwart deß HErrn!

Der Todt deß Pater Surin ist ei- 145
ner gewesen auß disen kostbaren/ und glückseeligen Todten. Wann er sagte: es gedunckte ihm/ die reine Lieb Gottes mache ihne noch leben: So können wir sagen; es scheine/ die pure/ und reine Lieb Gottes mache ihne sterben; und diser Mann Gottes seye gestorben/ wie jener/ von dem die Heil Schrifft meldet: In den Kuß deß HErrn. Der Todt kunte ihn nit überfallen/ allermassen

er zur Nachfolg deß Apostels / alle Tag starbe. Der Todt kan den jenigen nit unversehens kommen / der schon gestorben ist. Und darumen erkläret der Apostel der heiligen Lieb: Seelig seynd die Todte / die da sterben. Der Himmel aber / dem es gefallet seine gröste Geheimnussen denjenigen zu offenbahren / die nichts mehr von dem jrrdischen haben / hat auch dem Pater Surin die Zeit seines Todts ankünden wollen wehrender einer der heiligen Wachten / die er deß Nachts bey denen Füssen seines Göttlichen Lehrmeisters vor dem Hochwürdigen Gut deß Altars verrichtete. Man hat dise Offenbahrung wohl vernommen; was aber hernach in den innerlichen seiner Seelen vorbey gangen: die Aufopfferungen / und Schlacht-Opffer / die er dorten gethan; die Inbrunsten / und Verzuckungen der Göttlichen Lieb / in die er gerathen / zu wissen / ist niemand als GOtt allein / und seine Heil. Engel / die es erkenneten / als die nemblich alleinig Zeugen seiner

Seufz-

Seufftzer waren. Was man weiß/ ist allein / daß er dieselbige gantze Nacht in einen beständigen Gebett zugebracht habe.

Einige Zeit hernach fiele er in 146
dreyerley Kranckheiten / deren die mindiste genug ware ihme den Todt zubringen / das ist geschehen umb das Fest deß Heil. Ertz-Vatter Joseph/ deß grossen Heiligen / und Haubt-Patron seiner sonderlichen Andacht. Das ist ein denckwürdige Sach/ daß vil Heiligen gestorben seynd / oder aber kranck wurden an ihrer tödtlichen Kranckheit entweders an den Tag selbsten / oder nahe bey dem Fest der heiligisten Geheimnussen / oder aber der Heiligen / zu denen sie eine sonderbare Andacht trugen. Also seynd vil Heilige / die nichts athmeten / als die Lieb zu der Allerseeligisten Jungfrauen / nahe umb einen ihrer Festtägen gestorben. O heilige / niemahlens genug zu liebende Mutter Gottes! O allerliebreichiste Mutter! du Jungfrau aller Jungfrauen gantz unversehrt von den er-

sten Augenblick deiner heiligisten Empfängnuß! Wie süß ist es / so vil es seyn kan / auf einige Weis bey deinẽ heiligisten Füssen sterben! O Gott! daß ich da lebe! O Gott! daß ich da sterbe! umb dise Gnad / O mildreichiste / getreuiste Mutter! bitte ich dich allerdemüthigist! die Göttliche Vorsichtigkeit / ohne welche das mindiste Härrlein uns nit von dem Haubt fallet / hat wollen / daß der Mann Gottes kranck wurde umb das Fest deß Heil. Josephs / als auß sonderbarer Gnad dises unvergleichlichen Heiligen; zumahlen es gewiß / und wahr bleibet / daß der Todt der Gerechten die vollkommentliche Vollbringung / und Erfüllung aller ihrer Gnaden seye. Der einen dergleichen Todt verlanget / der muß auch eine dergleichen Andacht zu disen glorreichisten Heiligen Ertz-Vatter Joseph haben / als welcher der jenige ist / der nach seiner Jungfräulichen Gesponß die gröste Macht hat denen Seelen in jenen geförchtlichen Augenblick beyzustehen.

Eben

Eben dise Göttliche Vorsichtig-keit / die alles anordnet / und alle Augenblick der Zeiten in ihrer Macht behaltet / hat wollen / daß die Kranckheiten deß Pater Surin ohne einzige Linderung fortdaureten biß am heiligen Charfreytag / allwo er noch kräncker wurde / als zuvor. Es müste diser in der Lieb deß Creutzes vollkommene Nachfolger JEsu Christi / dessenthalben einen neuen Schydungs Tag dises liebreichisten Heyland / (will sagen) einen neuen Charfreytag haben / der ihn biß zum End seines Lebens führete / welches geschehen ist einige Wochen hernach. Wehrend diser Zeit / litte er über die massen an der Cholick; mächtigen Hertzdrucken; einer äusseristen Schwäche / und Mattigkeit / und endlich an der Wassersucht; aber alle dise Ubel / die ihn von aussen Schwarmweis überfielen / machten ihm in den mindisten nichts an der Krafft / und Frölichkeit in seinen innerlichen / allwo er immerdar fort einen vollkommenen Friden geniessete / und erhielte.

Dem wird kein einziges Ubel wider-fahren/ sagt der Psalmist/ der den Allerhöchsten zu seiner Zuflucht hat genommen; und die Geisel wird seinen Hauß nit zunahen. Die Wohnung dises wahrhafften Diener Gottes/ und seiner unbefleckten Mutter ware in den Friden; er besitzete/ und erhielte seine Seel immerdar in gröster Gedult/ in dem er alle seine Schmertzen mit auferbäulichsten Sanfftmuth übertruge; Er hatte kein einzige Quall/ noch Peyn als nur in einen/ wann er nemlich vermerckte/ daß man einige Hochschätzung von ihm hätte. Zumahlen endlichen die jenige/ die voll deß Geists JEsu Christi seynd/ ihre Neigungen dahin haben; Sie leben/ und sterben in dem Geist einer wahren Demuth; sie leben/ und sterben in vollkommnister Lieb der Verachtung/ nach welcher sie hitziger verlangen/ als die ehrsichtigiste Weltliche nach denen Welt-Ehren trachten. Die den Welt-Geist haben/ können dise Lehr nicht verstehen; die aber den

Geist JEsu Christi haben / verstehen es wohl / und machen sie auch werckstellig. Unser Gottseeliger Pater Surin bezeigete aufrichtig / daß er gar vergnügt wäre in Menschlicher Verachtung zu sterben / wie er in selbiger gelebt hatte.

Die gäntzliche Begebenheit auf GOTT allein / in welcher er sich geubet hat wehrender Zeit seiner Kranckheit / ist wohl zu mercken. 148 Es gibt einige / die einige Zeit hindurch dem Gebett abwarten / und zwar täglich so lang sie der guten Gesundheit geniessen; wann sie aber kranck werden / können sie mit harter Mühe mit GOtt sich beschäfftigen. In dem Pater Surin sihet man gantz das Widerspill! es scheinete / alle seine Ubel dieneten ihme zu nichts / als ihm kräfftigere / und embsigere Obacht auf GOtt zu bringen. Gleichwie sich die kleine Feuers-Flammen von dem mindisten Wind leicht außlöschen lassen / und die grosse Feuer dardurch noch grösser werden; also brauchet es gar nit vil die jenige von GOtt

gar abwendig zu machen / die ihne gar wenig lieben / da hingegen alle Beschwernussen / und Hindernussen / die immer mögen vorfallen die Inbrunst eines lieb-vollen Eyfers nit minderen können. Ein Hertz / so eine brinneyferige Lieb hat / befindet sich niemahls mehr Göttlich erhebet / als unter den Last allerhand Quall / und Peynen ; wann es aber einer Persohn / die sich liebet / hart ankommet ihrer selbst zu vergessen ; Wie solt ein heiligmässig großmüthiges Hertz / welches GOtt Million tausendmahl mehr als sich selbsten liebet / an GOTT nit gedencken können? Das Hertz deß Pater Surin, so eines auß disen in der Göttlichẽ Lieb groß-müthigen Hertzen gewesen / ware allzeit durch seine Lieb an GOtt geklebet : Es scheinet auß seinen Göttlichen Bewegungen / als wolte es sich ohne Unterlaß in GOtt allein versencken mit Absönderung von dem Leib. Da man ihm sagte / er möchte seine heilige Anbrunsten / und Eyfer ein wenig mäßigen / die er äusserlich mit

mit gantz feurigen Worten an Tag gabe; auß Forcht / er möchte seiner Gesundheit schaden. Ach mein Gott! antwortete er / das ist mir unmöglich / die Lieb kan so wenig als das Feuer verborgen bleiben. Die Jünger deß grossen Heil. Martini bitteten ihne in Hefftigkeit seiner Kranckheit / ein wenig sich zu erhollen von der inständig gespannten Obacht / die er auf Gott hatte / und die er zu erkennen gabe / da er inständig die Augen gegen dem Himmel huebe. Da antwortete ihnen diser Glorreiche Bischoff: Lasset mich meine liebe Brüder! lasset mich das Orth ansehen / wohin ich trachte; den Himmel sage ich / so die Wohnung GOttes ist / den ich liebe. Eben also kunte auch unser heilige Mann Gottes sich nit mehr abwendig machen lassen / inständig mit GOtt umbzugehen; es ware ihm so gar ein Tort / und Peyn / daß er zuweilen vom Schlaff überfallen wurde / weilen er zu selbiger Zeit nit würcklich an GOtt seiner einzigen Lieb kunte gedencken.

Er

149 Er redete denen / die ihne zu besuchen kommen / so hoch darvon/ daß es scheinete / es wäre eine Persohn/ die erst vom Himmel herab gestigen; mit so grosser Verachtung aller irrdischen Ding / daß man ihn für einen Menschen auß der andern Welt gehalten hätte/und mit einer so Göttlichen Bedlung / und Zartigkeit / daß man hierdurch biß zu häuffigen Zäheren beweget wurde. Vil hohen Stands / und adeliche Persohnen / die ihne von denen Welt-Eytelkeiten / und Verachtungen / die er davon hätte; von der Hochschätzung/ die man von ewig- und himmlischen Dingen / von GOtt / und der Ewigkeit haben solte / reden hörten / bliben darüber gantz verzuckt; und ein Manns-Persohn auß disen / da er auß dem Krancken-Zimmer / wo er ware / nachdem er ihn angehöret / heraus gienge / sagte überlaut auf; er glaube nit / daß ein Heiliger auß dem himmlischen Paradeyß anderst wurde reden.

Vor allen aber gaben ſein Hertz/ 150
und ſeine Wort/ an Tag nichts als unglaubliche Zartigkeiten zu unſeren HErrn JEſum Chriſtum; Sein Eyfer zu diſen liebreichiſten Heyland hatte ihn gleichſam gantz verſchlucket; dann gleichwie er in ſeinen Leben niemahls von ihm abgeſönderet war/ alſo müſte er auch in ſeinen Todt mit ihm gantz und gar vereiniget ſeyn. O liebſter JEſu? O der du alle Lieb der guten Hertzen ſolleſt ſeyn/ Ach! wie ſolte man dich nit lieben können in Leben/ und in Todt? Ach GOtt! man muß entweders kein Hertz mehr haben/ oder dich allzeit lieben; man muß aber kein Hertz haben als dich einzig/ und alleinig zu lieben! O JEſu! JEſus alleinig! JEſus alleinig! diſe inbrünſtige Lieb/ die er hatte zu diſen allerhöchſten HErrn/ benöthigte ihn zu bitten/ daß man ihm alle Tag wehrender ſeiner Kranckheit die lebendigmachende Genieſſung ſeines koſtbariſten Leibs in dem Hochwürdigiſten Gut vergonnete/ welches

ihn auch gestattet wurde. In diser Göttlichen Speiß hatte er alle seine Ergötzlichkeitẽ/ und auß unvergleichlicher Großmüthigkeit bezwingete er sich / nur dises unendliche Gut recht zu geniessen / so schwach / und math als er ware / von Mitternacht biß wenigist noch vier Stund darnach / daß man ihm dises Göttliche Pfand deß Heyls disen GOtt der Liebe / und die Lieb selbsten mittheilete / nit das mindiste von Medicin, oder Speiß zu sich zu nemmen. O mein GOtt! sey es / daß die jenige / die dich gar nit erkennen nit alle Mühe / und Kräfften anwenden / dich zu besitzen: Wie solt aber der jenige / der nur ein wenig weiß / was du bist / wie solt er wohl nit alles thun / nit alles leyden / nit alles verlassen können auß Lieb deiner?

151 Er empfangete die heilige Weeg-Zöhrung / und lezte Oelung mit auferbäulichisten Andacht in Gegenwart aller Geistlichen deß Collegii, welchen er mit einer ungemeinen Einfalt / und Demuth die Sinn / und Meynung sei-

seines Hertzen von dem Stand offentlich bekennete / in den er gelebt; den er auch ungemein / und sinnlos vor denen Menschen nennete / ihnen zugleich zuverstehen gebend / daß er sehr vergnügt wäre / in Verachtung gelebt zu haben; hernach bittete er sie demüthigist umb Verzeyhung von allen seinen Mänglen / und Fehleren / die er begangen / und insonderheit von allen unordentlichen Bewegungen / die sie an ihm vermercket hätten / und womit er ihnen hätte Aergernuß geben können / beynebens doch in Einfalt bezeigend / daß er in allen disen Worten sein Hertz allzeit in grosser Auffrichtigkeit behalten hätte. Die Geistliche seynd hierüber also beweget worden / daß sie alle in häuffige Zäher außbrachen / und die hernach mehrmahlen erneuert / und verdopplet seynd worden in seiner Leich-Begängnus. Und fürwahr / kunte wohl etwas bewöglicher gesehen werden / als einen heiligmässigen Mann / der da in seinen Todt-Bethlein umb Verzeyhung bit-

GOtt / der denen Fürsten das Leben nimbt / und sich erschröcklich zeiget denen Königen der Erden; man kan sich wohl verbergen vor denen Menschen auf vile Weeg / und Weis / GOtt aber ist / der die Hertzen durchforschet / und die Nieren richten wird nach seiner Gerechtigkeit. Man hat offt genug sehr unglückseelige Außgang gesehen dergleichen Außtrettungen; Glückseelig der jenige / der in den Stand / und Beruff verbleibet / zu den er beruffen ist worden.

Endlichen hat der wahre Diener 152
JEsu Christi / und seiner unbefleckten Mutter die Welt verlassen in den Himmel zu gehen mit neuen Liebs-Inbrunsten / die ihne biß dorthin glückseeligist erschwingeten den 21. Aprill zwischen zehen / und aylff Uhr in der Nacht / im Jahr 1665. seines Alters im 65.igisten Jahr / wie sein glorreicher Ertz-Vatter der heilige Ignatius, dessen er einer der würdigisten Söhnen ware / vermög einer getreuisten Nachfolgung in vollkommener Entschlagung von allen /

was die Welt hochschätzet/und über-
auß grossen Lieb zu denen verdemü-
thigenden Weegen deß Creutzes;
nachdem er hoch / und theur bezei-
gete/ daß er nichts mehr wünschete/
als in wahrer Buß bey denen Füs-
sen dises so heiligen Vatters zu ster-
ben. Kaum ware er verschiden / da
wurde alsobald sein Angesicht vil
schöner/ und holdseeliger als es je-
mahls bey Lebens ware gewesen;
und alsobald bemüheten sich vil Leuth
von hohen Ansehen etwas zubekom-
men / entweders von seinen Haaren/
oder ein Stücklein von seinen Kleyd/
oder anderen Dingen / die ihme zu
Dienst waren / auß Hochschätzung /
die sie von seiner Heiligkeit hatten /
und auß Vertrauen / so sie in seine
Fürbitt bey unseren HErrn fasseten/
der auch wohl hat zuverstehen wollen
geben dessen Macht / und Krafft sei-
ner Verdiensten/ durch die Wunder-
werck / die er in Ansehen seiner ge-
würcket hat.

153 Eben die Nacht / da er auß disen
Leben verschiden / ist eine Gottseeli-
ge

ge Closterfrau auß den Carmeliter-Orden / mit welcher ihne die Lieb JEsu Christi insonderheit verbunden hatte / da sie kaum angefangen zu schlaffen / ungefehr zwey Stund nach seinen Hinscheiden aufgewecket worden durch eine gar subtille Stim / die in der Sprach deß Pater Surin ihr sagte: Es ist heut der Heilige Ostertag / das ist der Tag der Auferstehung / halte das Fest darvon. Höre die Heil. Meß mit sonderlichen Andacht / und Aufmercksamkeit. Und da dise Stimm öffters widerhollet wurde sie aufzuwecken / ist sie endlich genöthiget worden aufzustehen / unwissend / was dises will gesagt seyn: Da sie aber umb acht Uhr Vormittag den Todt deß Pater Surin vernommen / hat sie gar nit mehr gezweifflet / daß nit dises eine Nachricht von Himmel wäre gewesen / die ihr zu verstehen gabe / wie daß dises der Ostertag wäre für dise Heilige Seel / die da glückseelig von den Egyptenland diser Welt außgangen in den Himmel als in das wahre ver-

heissene Land abzureisen. Vil an-sehnlich- und glaubwürdigiste Patres auß der Gesellschafft bezeigeten diser tugendsammen Carmeliterin grosse Hochschätzungen von der hohen Tugend deß Pater Surin. Und unter anderen sagte ihr der Pater Baillé, wie daß er gar vil auf seine hinterlassene Schrifften hielte / und sehr vil auf seine Heiligkeit; indem er hiervon eine sonderliche Erkanntnuß hatte durch die gantze Anvertrauung / die er ihm von seinen Innerlichen gethan hatte. Der Pater Anginot, der ihne von seiner Jugend auf gekennt hatte / redete mit eben dergleichen Hochschätzung von ihm. Der Pater Partenay hat versichert / daß er ihne niemahls an einer Tugend ermanglen habe gesehen. Was mich anbelanget / kan ich in Aufrichtigkeit sagen / wie daß vil Patres auß eben diser Gesellschafft / und die Leuth gewesen seynd von grosser Gelehrtheit / sonderlichen Gottsforcht / und von anderseits ihne gar sonderlich gekennet haben / mir darvon mit solcher

Hoch-

Hochschätzung seiner Heiligkeit geredet haben / daß sie sagten / sie finden nit kräfftige Wort genug sich recht hierüber zu erklären. Andere Ordens-Geistliche von auferbündiger Gottseeligkeit haben mir von ihm als von einen grossen Heiligen zugeschriben kurtz nach seinem Hinscheiden / mit Bezeignuß / daß GOtt wegen seiner vil / und grosse Wunder würckete.

Hier folget ein kleiner aufrichtiger 154
Außzug einiger Brieffen von mehr Patribus auß der Gesellschafft / die sie gleich nach disen kostbaren Todt geschriben haben. In einen berichtet ein Pater : Der Pater Surin ist gestorben / wie ein Heiliger / und zwar wie ein grosser Heiliger / bittet Gott für ihm / obwohlen ich glaube / er werde es nit vonnöthen haben / wie vil Persohnen dessen übernatürliche Erkanntnuß bekommen haben. In einem anderen sagt ein Pater auß eben diser Gesellschafft : Diser liebste Pater ist gestorben in dem Geruch der Heiligkeit ; man kußte ihm die

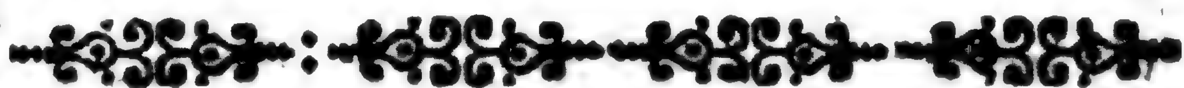
Händ / wie man denen Heiligen zu-thun pflegte. Da er die lezte Heil. Sacramenta empfangete / tribe er uns allen Patribus die Zäher aus den Augen / so vil unser in den Kran-cken-Zimmer waren / beforderist durch die zartiste Erkanntlichkeit / und äusseristes Vergnügen / so er auß seinen heiligen Beruff hatte; und kunte sich einer nit leicht enthal-ten / daß er darvon nit zartiglich be-weget wurde; er ware ein Mann von grossen Glauben. O wie sanfft ist es in der Schoß Gottes sterben/ da man durchwandert hat alle Ver-achtung von jedermänniglich! Ein anderer Pater schreibet: Man hat kaum mehr was gefunden / so ihm zugehörete / umb darvon denen zu-geben / die darum bitteten / allermas-sen vil adelich- und hohen Stands-Persohnen schon alles fortgenommen hatten. Ein Præsident hat bekom-men seinen Handstecken / dessen er sich verstandener massen bedienete; Sein Rosenkrantz ist einen anderen gegeben worden; denen Räthen sein

Bre-

Brevier; sein Hauben wird aufbehalten für den Fürsten de Conti. Ein Mann von grosser Würde / und Ansehen berichtet also: Er besuchte beständig die Spitäller: seine Sanfftmuth / und Gedult ware ungemein in allen Begebenheiten; seine Unterhaltung gantz Göttlich mit groß / und klein / vornehmen / und schlechten Leuthen / und so beweglich / daß er mit niemand redete / ohne in seinen Hertzen ein heilige Impression, und Gestalt zu hinterlassen: seine Demuth so groß / daß man ihne billich den wahren demüthigẽ nennen könne. Die Vollkomniste können in seinen Leben was nachzufolgen finden; was von ihm unterschidliche Gedancken / und Meynungen machte / ware die Besessenheit / und die verschidene Würckungen / die darbey geschahen. Weilen er es aber selbst von GOtt begehret hatte / ware es ein Zeichen einer grossen Heiligkeit; noch mehr hat er verlanget für einen Thorren gehalten zuwerden / und diser äusserliche Stand hat

ihne auch darfür gehalten zuwerden gemacht / und er hielte es für eine der grösten Gnaden / die er erlanget hat. Diser ware ein Mann von sehr hohen Gebett. Ich beschliesse es mit der Zeignuß deß Hochwürdigen Pater Batilde auß seinen heiligen Orden der Gesellschafft / ich nenne ihn auß Ursach der Ehrentbietigkeit / und Hochschätzung / die ich zu seiner Gottseeligen Gedächtnuß trage / die in Ruhm / und Lobsprechung ist bey denen frommen Leuthen / und Seelen Gottes ; und fürwahr wurde er gehalten für einen Ordens-Geistlichen von sonderlichen Tugend / grossen Verdienst / und hohen Gebett. Ich thue es auch / weilen er eine vollkommene Erkanntnuß von dem Innerlichen deß Mann Gottes hatte / und liebreichiste Sorg umb ihne truge / da er seine tieffiste Verdemüthigungen außstunde. Er ware nit zu Burdigala am Tag seines Hinscheiden ; sonderen da er kurtz darauf dort ankame / berichtete er von ihm ; Alle die unserige haben mir bezeiget / daß

ihnen sein Todt einen annemblichi-
sten Geruch der Heiligkeit hinterlas-
sen habe; man küssete ihm die Händ/
und Füß mit Streitt / wie einer den
anderen kunte vorkommen; vil wei-
neten bitterlich; vil gaben acht auf
das was von ihm ware / gewärtig /
daß sie was darvon bekommeten;
man liesse eine Menge Sachen an
seinen verblichenen Leichnam anrüh-
ren; der Pater Provincial hat mir
darvon geredt / wie von einen Hei-
ligen.



Das Dreyzehende Capitel.

Was Denckwürdiges sich nach seinen kostbaren Todt zuge-tragen habe.

DAs ist eine Grund-Wahrheit / 155
die wir auß dem Mund der
Wahrheit selbst / will sagen /
von dem Göttlichen Heyland JEsu
Christo herhaben / und von welcher
folgsam ein Christen-Mensch ohne

Verlurst deß Glaubens nit zweiflen kan: Der sich demüthiget / der wird erhöhet werden. Alle Heilige / die alle demüthig seynd gewesen / und es kan keine wahre Heiligkeit geben ohne wahre Demuth / werden alle zur unbegreifflichen Glory / und Würden erhebet seyn / die gantze Glorreiche Ewigkeit hindurch in den Himmel; und das ist eine Glory / die allen Heiligen gemein ist. Es gibt aber auch einige in disen Leben / welche die Göttliche Vorsichtigkeit auf eine wundersame Weis glantzen machet / deren Aschen / und Reliquien die vornehmste Häubter der Welt verehren / und es für die gröste Ehr haben nit allein etwas von ihren heiligen Reliquien deß Leibs zu haben; sonderen auch nur das mindiste / so ihre heilige Leiber berühret hat. Die Kirchen-Geschicht lehret uns / daß die Päbst geglaubet haben nit eine kleine Gnad zu thun / wann sie denen gekrönten Häubtern ein wenig Leinwath geschickt haben / so an den Blut / oder einẽ Theil deß Leibs solcher seeligen

igen Persohnen angerühret worden. Wir haben was angemercket von diser Ehr / daß sie der seeligen Gedächtnuß deß Pater Surin seye verlyhen worden / da wir gesagt haben / daß einer der vornehmsten Reichs-Fürsten / und mehr der Vornehmsten deß Königlichen Hof ihnen gewunschen haben / eine sein Hauben / die andere sein Brevier, seinen Rosenkrantz / und so gar auch seinen Stecken.

Aber die Anordnung / und Anstalt 156
Göttlicher Vorsichtigkeit / die eben so grosse Freud hat die jenige zu erhöhen / die sich ernidrigen / als die jenige zu ernidrigen / die sich selbst erhöhen / ist bey disen nit gebliben / was den Pater Surin anbelanget / sonderen hat ihne auch Glorreich machen wollen durch eine Menge seinetwegen gewürckte Miracel; Wie dan hier einige mit Aufrichtigkeit erzehlte / und mit Zeignussen der glaubwürdigisten Männeren bewehrte folgen / die sich entweders zu Burdigala, oder nahe bey diser grossen / und herrlichisten Haubt-Statt ereignet haben.

Ich

157 Ich unterschribner Johannes von Lugat Königlicher Statt / und Gerichts-Notarius bey Sanct Macari bekenne / und bezeige vor allen rechtmäßigen gebührender Massen; daß ich auf den Todt krancker / von denen Leib-Arzten schon verlassen/ nach empfangner heiligen lezten Oelung eine starcke innerliche Eingebung gehabt habe / daß / sofern ich den Stecken / dessen sich der Wohl-Ehrwürdige Pater Surin seeliger Gedächtnuß gemeiniglich zum Gehen gebrauchete/ wird berühren können/ ich werde gesund werden; welchen Stecken ich wünschte/ daß ihn der Herr Præsident von Pontac nach dem Todt besagten Wohl-Ehrwürdigen Paters in seinen Gewalt hätte / den er für ein Reliquien hat haben / und aufbehalten wollen: welches mich dann benöthigte einen meiner Wötteren zu disen Herrn zuschicken / mit demüthigister Bitt / selbigen mir nur auf einen Tag zu vergünstigen / so er auch gethan; als ich ihn nun geküsset/ und auf das Haubt-Küß meines Beths ge-

geleget hatte / allwo ich ihne behal=
ten vier und zwainzig Stund / mich
in das heilige Gebett dises frommen
Pater befolchen / hab ich alsobald eine
Besserung empfunden / und da es mit
mir von Tag zu Tag besser wurde /
bin ich anjezt durch die Gnad Got=
tes völlig gesund. Ich hab vernom=
men / und von glaubwürdigen Leu=
then sagen hören / daß / nachdem her=
nach mehr auch bemelten Stecken
entlehnet haben / sie von ihren Ublen /
die sie hatten / gantz gesund seyen wor=
den ; Zu Bewehrung dessen ich ge=
genwärtige Bekanntnuß bey S. Ma=
cari geschriben / und gesiglet hab den
4. Monats=Tag Augusti Anno 1665.
Gegeben von Lugat.

Ich Dionysius Thauteau siben 158
und zwainzig Jahr und sechs Mo=
nat meines Alters bekenne hiemit /
als ich in disen lezten Jahr 1665.
Reliquien von dem Wohl Ehrwür=
digen Pater Surin auß der Gesell=
schafft JEsu hatte / und selbige ei=
nige Zeitlang behielte / mit keiner an=
deren Intention, und Meynung / als

hier=

hierdurch den innerlichen Friden in denen Quall / und Peynen / die mir offt widerfahren / und eine wahre Ergebung in den Willen Gottes zu erlangen / daß ich offtermahlen grosse Linderung verspühret habe durch die Krafft diser heiligen Reliquien in meinen Quall / und Peynen / die mir fürwahr nit gering fürkommen; Ich will hiervon was sagen / so es mir erlaubt wird seyn; anjezo aber sage ich nur alleinig / was ich in gewisen leiblichen Kranckheiten gesehen hab. Erstlich / was mir selbst begegnet ist; Es ist nun drey Jahr ungefehr / daß ich sehr kranck ware / dergestalten zwar / daß ich offt drey Monat unbüchtig wäre nur das mindiste zu thun / was es immer seyn möchte in meinem Hauß / weder hin / und wider gehen; wann ich nur von einer Kammer in die andere mich begebete / blibe ich darüber gantze Stunden schwach / und matt ohne alle Kräfften; bey solchen Beschwärnussen / und Unpäßlichkeiten empfande ich offt Verlangen von GOtt die

Gesundheit zu erbitten / das Scheuhen aber / so ich hatte selbige wider den Willen GOttes zu suchen / oder zu begehren / schröckete mich ab darvon. Nun sagte ich einstens knyefällig zu dem Ehrwürdigen Pater Surin, als wann ich mit ihm redete / da er noch lebte / mein Pater Surin ! du weist / wie kranck / und zu allen undüchtig ich bin ; wann ich mir nit förchtete wider den Willen Gottes was zu begehren / der villeicht haben will / daß ich solcher Gestalten leyde / so möchte ich gern durch die Krafft deiner heiligen Reliquien eine bessere Gesundheit geniessen / ich getraue es mir aber von dir lediglich nit zu begehren; Ich bitte dich mein Pater Surin, so es zu grösseren Ehr / und Glory Gottes ist / mich anzumuthen / daß ich zu disem Zihl / und End deine heilige Reliquien gebrauche / ich will thun / was du mich ermahnet wirst haben ; du weist mein lieber Pater Surin , daß ich offtermahlen von Schmertzen dermassen überfallen wer-

werde / daß ich schier niemahls mein Gebett verrichten könne. Endlichen weist du alle meine Armseeligkeit / ich ergebe mich in alles / was mein Gott wird wollen / komme mir zu Hilff / so es dir beliebet. Alles dises sagte ich ihm in Innbrunst / und mit vilen Thränen / so gar auch thäte ich mich ihme in der Heil. Communion starck anbefehlen / und sezte es mehr Täg fort / die alte Wort sprechend; nach drey / oder vier Tägen befande ich angetriben mich diser seiner heiligen Reliquien zugebrauchen auf folgende Weis; Da ich zuruck kehrete von der Heil. Communion / ehe / und bevor ich was anders angriffe. Ich nahm ein Glaß Wasser / und machte mich allein in ein einsammes Orth; verrichtete ungefehr ein Viertlstund das Gebett mich ergebend / so vil mich geduncket / in den Willen Gottes / mit Bitt / mir zu helffen durch die Verdienst seines Dieners. Darnach nahme ich von seinen Reliquien, so von denen Haaren gewesen / und danckte selbige in mein Glaß Wasser

ein / darnach sagte ich fünff Vatter unser / und Ave Maria zu ehren der Andacht / die der Pater Surin hatte zu dem Heil. Ertz-Vatter Joseph : darnach seegnete ich dises Wasser / und befande mich in einen Augenblick gelindert / und so wohl auf / daß ich ungefehr eine Stund darauf zu Mittag essen kunte ; welches mir schier bey zwey Jahren her nit begegnet ware. Das ist geschehen zu End deß Monats Junii verwichenen Jahrs 1665. Ich befande mich schier innerhalb zwey Monat so wohl / daß ich so wenig mehr von dem Ubel empfindete / als wann mir niemahlen was gewesen wäre / und kommete auch dise Zeit starck widerum zu meinen Kräfften. Als ich nach disen in meine gewöhnliche Kranckheit widerum fiele / hab ich von neuen widerum meine Zuflucht zu dem Gottseeligen Pater Surin genommen / und hab ihm gesagt / wann unser HErr nit haben will / daß ich eine vollkommene Gesundheit geniessete / er möchte mir auffs wenigist Krafft / und

Stärcke mittheilen das Ubel zu übertragen / im Hauß handieren / und meinen Verrichtungen / zu denen ich verbunden war / nachkommen zu können ; und thäte neun Tag nach einander / was ich das erstemahl gethan hab mit mein Glaß Wasser / und fünff Vatter unser / und Ave Maria. Von selbiger Zeit an hab ich die Schmertzen nit mehr / wie vorhin ; sonderen hab vilmehr Kräfften zum hin und widergehen ; hab auch den Lust zum Essen nit mehr verlohren / welches mir vorhin schier beständig widerfahren ist.

159 Was noch mehr / ich hab in der Kost ein kleines Töchterlein ungefehr drey Jahr alt / welches den Herrn Noges Kauffmann auf der St. Johannes-Bruggen zugehörig ist / dises kleine Töchterlein fiele mit dem Künn an die Ranfften eines Stuell auf / und bisse ihr schier mit ihren Zähnen das fordere der Zungen ab / mit häuffigen Blut-vergiessen / als man ein Lämmlein abgestochen häte ; da ich nun nit wuste / was ich in

disen

disen Elend anfangen solte / erinnerte ich mich deß Pater Surin, und batte unseren HErrn mit Erhebung deß Gemüths durch die Verdienst seines Dieners / mir dises Kind gesund zu machen / sprechend: Pater Surin hilf mir. Ich nahme seine heilige Reliquien, und legte sie auf die Zung dises Kinds / die in einen Augenblick geheylet war / und blütete nit mehr / so gar der Taffet / wormit die Reliquien eingewicklet waren / wurde im mindisten von dem Blut nit bemacklet. Dergleichen ist vorhin fünff oder sechs Mägdlein / so wohl grossen als kleinen widerfahren; in Monat August deß Jahrs 1665.

Mehr hatte ich ein kleines Töch- 160
terlein / welches starck belästiget war mit Krätzen / ohne daß einige Mittel darfür was helffeten / und die sie drey / oder vier anderen angehengt hatte; da ich schon an dem ware sie ihren Elteren / oder Befreunden zuruck zugeben / nahme ich meine Reliquien her / legte sie in ein Wasser / und liesse sie ihre Händ darmit wa-

schen / und darauf seynd sie alle geheylet worden / ohne daß sie von selbiger Zeit an mehr darmit wären belästiget worden. Was ich da sag / ist alles richtig / und wahr ; bin auch bereit darauf zu schwören / so man es verlangen wird. Zu Burdigala den 26. Jenner Anno 1666. mit eigner Hand. Dionysius Thauteau.

161 Als ich Ends unterschribner Johannes von Sanct Johann den ersten Tag May deß 1665. Jahr von einen Grimmen sehr betrangt ware / welches mich fünff oder sechs Tag sehr häfftig quällete / und da besagten Tag mein Ubel kein einzigen Nachlaß verspühren liesse / und ich glaubte mit mir alles am Hinend zu seyn / ohne einziger Hoffnung aller Menschlichen Hilff / fiele mir ein / umb meine Gesundheit von GOTT durch die Verdienst deß Wohl-Ehrwürdig- und Gottseeligen Pater Surin zubitten ; machte also gleich mein Gebett / und brauchte etwas / so ich von disen frommen Pater hatte / für den Theil / allwo ich die gröste Schmer-

tzen litte / und gleich darauf empfande ich auf selbiger Seiten eine grosse Wärme / als wann ich mich zu einen Feur genachet hätte / und denselbigen Augenblick verspührete ich ein grosses Gerümpel in dem Gedärm-Werch / so ungefehr siben biß acht Vatter unser lang daurete / worauf ich mich von disen grossen Schmertzen / der mich da quällete / gantz befreyet gefunden / wie auch von dem Fieber / so es mir verursachte / nichts mehr empfindend von anderer Unpäßlichkeit als eine grosse Schwachheit; Ich blib in der Ruhe zwey / biß drey Stund; da ich aber nach disen noch einige Empfindung deß Ubels hatte / so ich gelitten / und immerdar zunahme / hab ich noch einmahl mein Zuflucht genommen zu eben disen Mittel / widerhollete das alte Gebett / und wendete eben voriges an / und darauf bin ich gantz / und gar darvon befreyet worden / ohne von selbiger Zeit an ein einzige Unpäßlichkeit empfunden zu haben / ob ich mich schon übel genug gehalten /

 da

da ich solche Excess, und Ubermaß begangen/ die überflüßig genug waren mich widerum in die vorige Armseeligkeiten zu bringen/ wann ich darvon durch Menschliche Mittel wäre befreyet worden; bin also denselbigen Abend noch aufgestanden. Nachdem ich nun von der Barmhertzigkeit Gottes durch die Verdienst/ und Fürbitt dises seines Dieners eine so sonderbare Gnad/ und Gutthat empfangen hab/ so deute ich sie an/ und bezeige selbige mit Wahrheit bey der Treu/ wormit ich es untersigiliere.
Johannes von Sanct Johann.

162 Philippus Mellot dazumahl neunzehen Jahr seines Alters gebohren zu Brüssel in Flandern/ welcher hernach Bedienter ware in den allgemeinen Handthierungs-Spitall zu Burdigala, hat offentlich bekennet/ und angedeutet; daß er siben Monat lang/ oder etwas dergleichen an den Durchlauff so starck gelitten/ und nachdem er verschidene Mittel für sein Ubel umbsonst angewendet/ und endlich nit mehr wuste/ was er an-
fan-

fangen solte / verspührete er sich bey Vernemmung deß Pater Surins Hinscheiden starck angetribẽ seinen Leichnam zubesuchen / der dazumahl in der Sacristey außgesetzet ware: als er dises gethan / wurde er innerlich beweget sich seinen Heil. Gebett anzubefelchen / und ihne umb die Gesundheit zu bitten / so fern es zur grösseren Ehr / und Glory Gottes wurde seyn: welche ihm auch durch ein Miracel ist ertheilet worden; da er nemlich darauf eine grosse Menge Rosenkräntz / und Scapulier an seinen Leichnam berühret für unterschidliche Persohnen; Er nahme sein eigenes Scapulier von Hals / so er truge / selbiges an die Händ / und Angesicht deß verstorbnen Pater Surin anzurühren; darauf steckte er es in seinen Sack / wo er darauf vergessen. Als er aber / nachdem er sich dessen erinnert / sēlbiges widerum an seinen Hals gehenget / erstaunete er / unverhoffter Weis gantz gesund zu seyn / und alle seine Kräfften widerum bekommen zuhaben: welches

ihne vermöget hat über laut auf dise seine Gesundheit durch die Verdienst deß Pater Surin offentlich außzuruffen / welches er auch bezeiget hat in der Fabrique, oder Werckhauß zu Burdigala den 23. May 1665. mit eigner Hand Philippus Melot.

163 Margarita Clary Wittib Frau Petri Perovin seeliger Gedächtnuß wohnend zu Burdigala, siben und vierzig Jahr ihres Alters / Vorsteherin / und Haußhalterin in dem allgemeinen Handthierungs-Spitall alldort für die Arme / die allda inwohneten / hat bekennet / daß sie sich übel darin befindend an einen Hals-wehe mit groß- und vilen Schmertzen / insonderheit aber am Tag deß Hinscheidens deß Ehrwürdigen Pater Surin, auf das Orth / wo sie den Schmertzē empfindete / eines seiner Schnupf-Tücher überlegte / wovon sie grosse Linderung verspühret / und hernach die gäntzliche Gesundheit erlanget hat.

164 Ich hier unterschribene Maria Bouzique siben und zwainzig Jahr

meines Alters bekenne / und bezeige hiemit / daß ich ein kleines Stücklein von dem Unterrock deß Hochwürdigen Pater Surin deß Stuckmeisters Sohn / Schneidern bey St. Geörgen diser Stadt Burdigala gelyhen habe / der schon lange Zeit mit einem hefftigen viertägigen Fieber behafftet ware / welches ihne in die äusseriste Gefahr seines Lebens brachte; da man ihm aber ein Stücklein von disem Unterrock auf den Hals legte / ist er darvon alsobald befreyet worden / und erschine in wenig Tagen hernach in völliger Gesundheit.

Ferner als ich auf Medoc gienge / 165
hab ich einer Frau auß der Pfarr Issan ein Stücklein von besagten Unterrock geben / und sie ist anfangs gleich was bessers worden von einen harten / und beständigen Fieber / welches sie in äusseriste Gefahr sezte / in wenig Tagē aber darauf in völlige Gesundheit widerum gesetzet worden.

Mehrmahlen hat dise Frau eben 166
bemeltes Stücklein vom Unterrock dem Hals ihrer Tochter aufgelegt /

die mit einen sehr hefftigen Fieber behafftet ware / und hat selbige sich gleich darauf in vollkommener Gesundheit befunden / gienge auch deß anderen Morgens gleich widerum ihrer gewöhnlichen Arbeit nach; so bald sie aber dises Stücklein abgelegt / hat sie das vorig hefftige Fieber widerum ergriffen / welches sie benöthiget solches widerum aufzulegen / wovon sie dann das andermahl von dem Fieber ist befreyet worden. Welches ich hier bezeige / und unterzeichne mit eigner Hand. Maria Bouzique.

167 Ein Fräulein hatte Schmertzen an der Schulter / der sie Tag / und Nacht über die massen quällete / auch nit schlaffen liesse / und da sie für ihr Ubel ein Schnupff Tuch vom Pater Surin brauchte / ist es mit ihr umb ein merckliches besser worden. Ein berühmter Medicus von Burdigala hat eine Zeignuß geben / vermög dero er bekennet / daß sein Sohn von seiner Kranckheit seye befreyet worden durch angewendte Gürtel deß

Pater Surin. Ich aber kan bezeigen/ daß eine Jungfrau von Evreux, da sie schon sechzehen biß sibenzehẽ Jahr von einer schweren Kranckheit geplagt wurde/ und im Monat Jenner deß 1680. Jahrs ungemein daran gequället wurde aus Ursach einer Wunden/ die sich dort ansetzete/ nachdem sie dan den Leib-Arzten darum befragt/ welcher erachtete/ ihr Wunden wurde unheylsam werden/ wann sie nit alsobald wurde vorkommen durch Mittel/ die er ihr verordnete/ weilen sich aber die gute Jungfrau darzu nit entschliessen kunte aus gar Christlichen Ursachen/ die Handanlegung der Baader außzustehen/ hat sie ihre Zuflucht bey unseren HErrn JEsum Christum durch die Verdienst deß Pater Surin genommen/ und nachdem sie ein Stücklein von seinen Unterrock/ welches ich ihr geben hatte in einer neuntägigen Andacht/ die sie verrichtete umb unseren HErrn für gewise erhaltene Gnaden zu dancken/ auf ihre Wunden gelegt/ hat sie sich von ihren gefährli-

chen

chen Wunden gantz geheylet befundẽ ohne Anwendung eines einzigẽ anderen Mittel wider den Rath deß Leib-Arzten; und ich kan sagen/ daß in diser Gelegenheit die Heylung auf eine so wunderbarliche Weis zuegangen seye/ daß die jenige/ die umb dise Sach recht wusten/ darüber erstaunet verbliben/ und daß die Hand Gottes hier augenscheinlich heraus geschinen habe/ seinen und seiner unbefleckten Mutter würdigist- und getreuisten Diener Glorreich zu machen.

168 Nach allen aber ist zu bekennen/ daß seine kostbariste Reliquien, und Hinterlassenschafften/ und welche die herrlichiste Würckungen gethan haben/ seyen seine Göttliche Schrifften. (Ich nenne sie Göttlich) allermassen sein eigner Verstand schier keinen Theil daran hat/ wie schon angemercket ist worden/ und er selbige zusammen getragen in einen erschröcklichen Stand der Quall/ und Peynen/ die ihne darzue gantz undichtig machten. Der heilige Balsam/

sam / so sich darin außgiesset / und in die Hertzen einfliesset / die dardurch wahrhafft beweget werden / sie zur Vollkommenheit aufzumuntheren / und der grösten Güetteren der Gnad fähig zu machen / welches eine der grösten Gunst / und Gnaden ist / die unser HErr täglich durch die Verdienst deß Mann Gottes würcket. Unterdessen hab ich hier zu erinneren / daß ein gewiser Priester / nachdem er angemercket / daß die Geistreiche Christen-Lehr nit scheinete von der Hand deß Pater Surin zu seyn / und folgsam unter seinen Nammen nit solte heraußgegeben werden / die Frechheit gehabt habe / selbige ihme zuezumuthen / und unter seinen Nammen habe drucken lassen / mit Anzaigung jüngerer Jahr-Zahlen auf gar vil Jahr / nur hiermit seinen ungerechten Besitzthum zu verhüllen. Jedoch hat es mehr den Schein / es seye eine Copy / und Abschrifft von denen Schrifften deß Pater Surin, bevor er heraus kommen / in die Händ dises Priesters gerathen / und er habe darum

rum für gut befunden/ seinen Nammen zu spendieren/ umb also zur Ehr Gottes/ und allgemeinen Nutzen das Werck mit grösserer Sicherheit drucken zu lassen.



Das Vierzehende Capitel.

Beschluß dises Wercks.

169 DAs seynd/ mein lieber Leser! die heldenmüthig- und heroische Thaten eines der grösten/ und getreuisten Dienern Gottes/ und seiner unbefleckten Mutter/ der da erschinen ist zu unseren Zeiten/ den JEsus Christus in seine Kirchen gesetzet hat/ alldort für ein hellscheinendes Liecht zu dienen allen seinen Christglaubigen zu disen lezteren Zeiten/ dessen GOtt/ durch seine liebreichiste Vorsichtigkeit/ die wir allzeit anbetten/ und lieben müssen/ gewolt hat/ daß wir/ ich/ und du einen Theil der Werck seines heiligisten Leben erkenneten/ umb darin nach-

nachzufolgen / was uns gemäß unse-
rer Gnad wird zuständig seyn. Das
ist das Zihl / und End / worzue Gott
an dem Firmament / und Himmels-
Gezürck seiner Kirchen dise edlschöne
Gestirn hat anzünden wollen / von
denē wir dermahlen einsmahl strenge
Rechenschafft werden geben müssen /
wann wir nemlich vor seinē erschröck-
lichen Gericht erscheinen werden /
allwo er seine Heilige wird hervor
ziehen wider uns / also so vil Zeügen /
die zu unser Verdamnuß werden die-
nen. Ach! mein lieber Leser / was
werden wir einen GOtt von solcher
Majestät sagen können / ich / und du /
wann wir nach aller Hochschätzung /
die wir von denen Heiligen haben /
ihre Heiligkeit nit nachfolgen? Ist
wohl eine Ursach / sagt der Heilige
Bernardus, die Heilige zu verehren /
wie wir thun / und beynebens die
Nachfolg ihrer Tugenden zu ver-
nachläßigen? wann wir dermassen
ihr Leben loben / warum solten wir
nit auch wie sie leben?

Ich

170 Ich bekenne aufrichtig / daß mich
alles / was ich lise / und alles was
ich von denen Heiligen höre / nicht
Wunder nemme ; und daß ich mich
auch nit verwundere über alle Hei-
lige / die jemahls gewesen seynd ; was
ich aber nit begreiffen kan / ist / daß
nur ein einziger Christ gewesen / oder
noch ist / der nit heilig seye ! Dann
ich frage von dir / der du dises lisest /
und bitte dich / mir hierüber / oder
vilmehr dir selbsten zu antworten.
Ist es zu verwundern / wann ein ar-
mer Bettler voll der Geschwer / und
Abscheulichkeiten sich verbinden wol-
te zum Dienst eines grossen Königs /
umb von ihme mit Güetern / Ehren /
und Ergötzlichkeiten überhäuffet zu
werden ? hat man sich darüber zu
verwunderen / wann er gern mit ei-
nen so grossen Welt-Monarch wolte
Freundschafft machen ! der ihme nit
allein die Gnad thut / solches ihm
zuezulassen / sonderen auch selbsten
verlanget / und von ihm begehret ?
Ach ! ich bitte dich / dencke nach /
daß die Heilige an ihnen selbst Kin-

der

der deß Zorn / und Grimmen / daß sie Sünder / und folgsamb in einen sehr betaurlichen Stand seynd. Unterdessen da GOtt von einer unendlichen Majestät sie zu seinem Dienst beruffen / und zu seiner Freundschafft verbinden hat wollen / haben sie sich darzue mit seinen Göttlichen Beystand auf das getreuiste gehalten. Jezt frag ich dich / ist etwas zu verwunderen in disen Verfahren / und solt man sich Wunder nemmen über das / in dem ihnen GOtt angetragen hat unsterbliche Cronen ; ein unendliches Reich / eine unaußsprechliche Glory / eine vollkomene Glückseeligkeit / daß sie sich kräfftig darum bearbeitet haben / alle dise Herrlichkeiten zu besitzen ; in einen Reich so ewig dauret / und wo man unendliche Freuden geniesset / grosse Herrn und König zu seyn? Ich frage dich / ob sich zu verwunderen darüber / was sie gethan / und was sie gelitten haben ? Ach mein GOtt ! lasse den sich darüber verwunderen / der an keinen GOtt / an kein himmlisches Para-

deyß / noch Höllen glaubet. Dem aber noch ein einziger Grad vom Glauben übrig ist / solt es ja unmöglich seyn? Warum solt man sich demnach verwunderen über das Leyden eines zergänglichen Leben umb ewig glückseelig zu seyn / wann man die Ewigkeit der Zeit / und GOtt dem Geschöpff vorziehet?

171 Betrachte ein wenig / was nit die Menschen alles thun in disen elenden Leben / alle Mühe / und Arbeiten: alle Müheseeligkeiten der Arbeitern auf dem Land / in den Feldern; deren Handwerchs-Leuthen in ihren Werckstätten; der Kauffleuthen / die über Meer schiffen; der Soldaten in einer Stadt-Belagerung; verwundert man sich wohl über alle dise Müheseeligkeiten / und Abmathungen? und dannoch zu was Zihl / und End alle dise mühesame Arbeiten? was haben sie für einen Außgang? warum stehet man sie auß? Ich hab mich sehr offt verwundert über einige arme Leuth auf der Neunbrucken zu Paris / die dort gantze Täg zuebrin-

bringen / wehrender grösten Kälte / halb nackend / allzeit auf einen Platz / und schier im̃erdar auf denen Knyen / von frühe Morgen biß Abend spat eine Menge Gebetter herabsingend / und dises alles umb ein oder zwey Pfenning von denen vorüber gehenden zubekommen. O Gott! sagte ich bey mir selbsten / findet man wohl bald etwas dergleichen in den Geistlichen / deren Seelen von höchster Tugend / in einen gantz offentlichen Orth allen grösten Ungewitter / und schärffisten Lufft außgesetzet zu seyn / auch zu härtisten Winters-Zeiten? Kunte man ihm was strengers einbilden? Kunte man ihm ein beständigeres Gebett vorbilden? Kunte man eine längere Beschäfftigung in einen Werth ihme einfallen lassen? Und unterdessen geschicht doch alles dises nur gar schlecht ein armseeliges Leben zu erhalten / und niemand verwundert sich darüber. Wann eine unendliche Zahl der Weltlichen vorbey gehet / verwundert sich kein einziger darüber. Und solt man sich so

starck über das verwunderen / was die Heilige gethan haben / umb Kinder Gottes zu seyn? mit ihm zu regieren? in seine Freud einzugehen? Lasset uns dise Wahrheit noch einmahl widerhollen: in die Freud eines Gottes einzugehen? umb seiner Göttlichen Natur theilhafftig zu werden. Wie die Heil. Schrifft saget / umb so gar einen Theil zu haben an der Glückseeligkeit eines Gottes selbsten; und zwar auf ewig / auf ewig. O GOtt! da ermanglen mir alle Wort / und Gedancken! O GOtt! was Wunder! O GOtt! wie verwundere ich mich über das wenige / was alle Heilige gethan haben verglichen mit dem so glorreich- und herrlichen Besitzthum / den sie nunmehr auf ewig geniessen! Man sagt bißweilen / diser Mensch / dise Jungfrau hat vil verlassen (wann nemlichen die Rede geschicht von ihrer Verlassung der Welt umb in ein Closter zu gehen) Ich sage dir aber / wann ein König sein gantzes Reich verliesse / was wer dises alles / gerechnet gegen

gegen der Freud deß him̃lischen Pa-
radeyß ?

Die gantze Welt zusammen ist in 172
dem Vergleich mit dem Himmel nur
ein Pünctlein / die gantze Welt zu-
sammen mit GOtt verglichen ist
nichts als ein pur lauteres Nichts.
Da sihet man fürwahr ja wohl / wa-
rum man sich dan verwunderen solt /
daß man ein Pünctlein Erdē / ein pur
lauteres Nichts umb das grosse Al-
les / so da GOTT ist / verlasset ?
Wann aber die gantze Welt zusam-
men nichts ist vor GOtt / was sole
dises bissel Erden seyn / so man ver-
lasset ? dises bissel Koth / und Mist /
sage ich ? wann alle Cronnen / alle
Monarcheyen / und Herrschafften
nichts seynd ; was solt die wenige
Ehr seyn / die man verlasset ? O
mein GOtt ! O mein GOtt ! O
unendliche Grösse / und Herrlichkeit !
Ach ! wie wenig erkennen wir dich !
ach ! daß du dich nur ein wenig zu er-
erkennen gebetest ! O wie wenig las-
sen die Menschen Liecht verspühren /
so sie von deiner allerheiligisten Gött-

lichen Weesenheit haben? Höret O Menschen! so wenig ihr erkennen würdet die unendliche Glory/ und Herrlichkeiten deß Gottes der Ewigkeit/ so sollet ihr euch darumen gar nit befrembten/ wann ihr umb die Ehr seiner Göttlichen Freundschafft nur auf einen Augenblick zuhaben/ Million tausend Welt/ wann ihrs hättet/ verlassen müstet/ und alle erdenckliche Peynen/ die nur einzubilden/ leyden; Zumahlen die gantze sammentliche Theologi, und hohe Schuell der Gottsgelehrten lehret/ wie daß ein einziger Grad der Gnad eine Sach/ so weit mehr ist als alles Gut deß gantzen erschaffenen Weesen zusammen genommen: ein einziger Grad der Gnaden verdiene mehr Quall/ und Peynen als alle Mühe/ und Müheseeligkeiten aller Menschen auf Erden/ umb alles/ was sie dardurch hoffen. Wo seynd wir demnach? was ist aber das/ was die Heilige gethan haben/ deren Heiligkeit sie in den Besitzthum gesetzet hat nit nur eines einigen/ sondern

deren Million tausend Grad de Gnad / und Glory. Ihr sehet demnach wohl vermög so guter Grundsätz / und mächtigisten Proben / daß sich gar nit darüber verwunderen / wann es Heilige gibt / die GOtt getreulich / und mit Aufrichtigkeit gedienet haben; die ihn großmüthig geliebt haben: Kinder / die in höchster Ehrentbietigkeit ihren himmlischen Vatter geehret haben; die GOtt denen Geschöpffen weit vorgezogen haben; die das Nichts umb alles verlassen haben; die etwas gelitten haben wehrend eines zergänglichen Leben umb in Ewigkeit glückseelig zu seyn. Ist wohl in disen etwas zu verwunderen? Ach! gewißlich seynd die Heilige sehr gescheid gewesen / allermassen sie hierdurch zu wahrer Glückseeligkeit gelanget seynd / nach welcher jederman trachtet. Ist es aber nit eine unbegreiffliche Thorrheit / das Widerspill zu thun? wie solten wir demnach fassen können / daß es einen einzigen Christen-Menschen könne geben / der so närrisch

 solte

zigisten GOtt durch die Verdienst JEsu Christi seines Sohns / unser einzigen Hoffnung / und durch die Fürbitt seiner unbefleckten Mutter zu erbitten / daß ich aufhöre zu seyn / oder daß diser liebreichiste JEsus gantz in mir seye / umb also nit mehr als in ihm zuseyn ; umb nit mehr zu leben als von ihm / nit mehr zu würcken als durch ihn / nichts mehr zu thun / noch zuleyden als für ihm. Ach! JEsu allein! JEsu allein! JEsu allein!

Lasset uns GOtt mit dem Psal- 173
misten bitten / er wolle doch nit zulassen / daß unser Hertz in denē Worten der Boßheit sich verirre / in unseren Sündē Entschuldigung zusuchen / als wie die jenige thun / welche die Boßheit / und Ungerechtigkeit begehen. Lasset uns nit sagen / daß die Weeg der Heiligkeit gar zu hart seyē: Ach! wer wird heilig seyn können ? Solten wir dann nit alles vermögen in dem / der uns Krafft / und Stärcke gibt ? haben die Heilige obgesiget über sich selbst / über die Welt / und

den Teufel durch ihr eigne Kräfften? nein. Wann sie es aber gethan haben durch die Hilff / und Beystand unsers Göttlichen Heylands / warum solten wir es nit auch thun können? Lasset uns unsere Schwachheiten / und Unvermögenheiten nit vorwenden. Die Heilige (sagt der Heil. Ambrosius) haben keine vortrefflichere noch stärckere Natur gehabt als wir. Sie haben eben in einen so gebrechlichen Fleisch gelebt als wie wir haben; Sie haben sich aber nit also ihren Neigungen ergeben / wie wir uns darvon verleuthen lassen; Sie haben sich gebraucht der Gnaden JEsu Christi / und nit daß sie selbigen solten widerstanden seynd / und weilē sie sich auch der allermindisten bedienet habē / hat ihnē der allgütige GOtt zur Belohnung ihrer Treu / und Aufrichtigkeit ausserordentliche gegeben. Weilen sie Treu seynd gewesen in den wenigen / hat sie GOtt über groß- und herrliche Ding bestellet. Beklage dich nit (sagt der Heil. Franciscus von Sales) daß du keine
so

so grosse Gnaden habest / sonderen mache dich nit unwürdig auch deren/ die dir gegeben werden / durch den Gebrauch / mit dem du sie anwendest.

Uberigens wann uns der Heilige 174
Geist durch den Mund deß Apostels saget: Daß es der Willen GOttes seye/ daß wir heilig solten seyn. Solten wir daran wohl zweiflen können/ daß er uns nit auch Mittel darzu gebe? Nach der Gnad aber / die uns der Göttliche Heyland JEsus Christus gethan hat / daß wir die Ehr haben seine Glider zu seyn / haben wir nit die höchste Schuldigkeit auf uns zur Heiligkeit? Ist wohl in dem Haubt ein anderer Geist als in denen Glideren? Solten wir nit Vermög dises Stands / und Titl heilig seyn / weilen JEsus heilig ist? wann es aber sein selbst eigner Geist ist / der uns beseelet/solten wir wohl zweiflen können / von unseren vermögen?

Du wirst mir sagen: man muß vil 175
außstehen: das gestehe ich / ich hab dir aber gesagt: was leydet man nit umb

umb denen grossen Ublen gegenwärtigen Lebens zu entgehen / und umb desselben zergängliche Güeter zu erhaschen? was ergreiffet nit ein Krancker für Mittel umb seine Gesundheit zu erlangen / wie bitter sie immer seyn mögen? warum beklagest du dich wegen denen / die zur Heiligkeit nothwendig seynd? bißweilen wird man ihm einen Armb / oder Fuß abschneiden lassen / nur ein schlecht- und verächtliches Leben zu erhalten; und umb ein Göttliches Leben wilst du gar nichts außstehen. O Blindheit der Menschen-Kinder! O Hartigkeit / O Unempfindlichkeit deß Menschlichen Hertzen! Man thut alles / man stehet alles aus umb ein nichtiges Ding / und umb den Himmel / umb die Ewigkeit / umb GOtt kan man sich mit harter Mühe entschliessen nur das mindiste zu thun.

176 Die Heilige / wie uns das Göttliche Wort lehret / werden die Sünder richten; alldieweilen die schöne Beyspill / und gute Exempel ihres Leben alle unsere Entschul-

schuldigungen werden zu schanden machen; und klar an Tag werden geben / daß unser Unheyl aus unser selbst eignen Schuld herkomme. Lasset uns mein lieber Leser! das Gericht nit erwarten in dem andern Leben / welches ohne einzige Außflucht / und Barmherzigkeit wurde seyn. Lasset uns jezt selbsten richten / auf daß wir hernach nit gerichtet werden. Lasset uns über unser Leben richten auß- und nach dem grossen / und getreuen Diener JEsu Christi / und seiner unbefleckten Mutter; daß sein Geist der Abtödtung zu allen irrdischen Dingen / und seiner selbst verurtheile alle unsere Anhegungen; daß seine grosse Vereinigung mit JEsu Christo unseren HErrn durch die Nachfolgung aller seiner Tugenden zu schanden mache die Entfehrnung / in der wir uns von denenselbigen befinden / da wir gantz andere Sinn / und Neigungen haben wider den Geist / und wider die Bewegungen dises Göttlichen Heylands; auf daß sein Eyfer umb die Ehr JEsu Chri-

Christi/ der ihne so Ding hat würcken gemacht / der ihn so äusseriste Quall / und Peynen außzustehen hat angetriben / uns schamroth mache. Ach! wie klein seynd unsere Creutz / wann sie mit denen verglichen werden / die Er gelitten hat! und unterdessen lassen wir uns demnach so leicht abschröcken / und hengen das Maul zu Boden als wie die Ledfeigen. Wir Unglückseelige / und noch einmahl Unglückseelige / die wir uns Söhn der Heiligen nennen / und es auch würcklich seynd / obwohlen wir nach allen disen so wenig von ihnen gleiches haben! was werden wir GOTT sagen / und zwar in kurtzer Zeit; du / der du dises lisest / und ich / der ich es schreibe; dann dises ist der Richter / der schon vor der Thür stehet; er wird sich gar nit lang mehr verweilen; und wir werden ihm müssen antworten / wollen wir daran / oder nit / wann er uns zeigen wird / daß er nit allein seye Mensch worden / uns die Weeg zur Heiligkeit zu weisen / und zum leichtisten zu

ma-

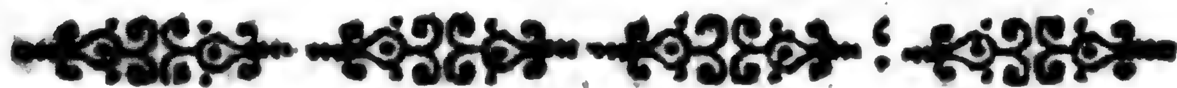
machen durch seine herrliche Exempel / und Beyspill; sonderen daß er uns auch gebrechliche Menschen / wie wir seynd / geschickt habe / die er eben in solche Weeg / und Stand gesetzet hat / uns alle Weeg / und Außfluchten der Entschuldigungen abzuschneiden. Wird wohl nach disen allen die Boßheit / und Ungerechtigkeit ihr getrauen ein Maul aufzuthun?

Anderwärtig hat Tertulianus gesagt / da er von dem Job redete: 177
Was hat nit GOtt zu seiner grösseren Ehr / und Glory für ein Sieg-Zeichen aufgerichtet in der Persohn dises Gedult-Spiegels! was hat er ihm nit für ein sigreiche Standtart gepflantzet / und was für Sig hat er nit von dem Feind seiner Ehr überkommen? Können wir nit eben dises von unseren Mann Gottes sagen? Lasset uns Danck sagen dem jenigen / der ihm die starcke / und erschröckliche Macht gegeben hat wider die gantze Höllen; Der seine Herrlichkeit in seinen Diener hat her-

hervor scheinen lassen; der in seiner Persohn ist wunderbarlich gewesen; Er seye gelobt / und gebenedeyet durch die Krafft / und Stärcke / die er ihm mitgetheilet hat. O mein Heyland! wie solten sich nit alle erfreuen / die dise wundersame Kämpff sehen werden / dieweilen / da er allzeit in deine Wort gehoffet hat / er auch nit zu schanden ist worden: und weilen du nach deinen Verheissen deine Göttliche Barmhertzigkeiten außgeübet hast ihne zu trösten. Unterdessen / lasset uns / die wir auf diser elendiglichen Erden seynd / leben / und noch überig bleiben / für allzeit den HErrn preysen / und benedeyen. Lasset uns lieben den liebreichisten Heyland JEsum Christum / der alles gutes würcket / was in denen Heiligen geschicht. Lasset uns ihne lieben auß gantzen Hertzen / auß gantzer Seel / auß gantzen Gemüth / und auß allen unseren Kräfften. Lasset uns ihne lieben in ihm selbst; Lasset uns ihne lieben in allen / was wir lieben; Lasset uns ihne einzig / und

all-

alleinig lieben; Lasset uns ihne beständig lieben; Lasset uns ihne täglich lieben; Lasset uns ihne allzeit/ und für alle Zeit lieben; Lasset uns ihne auf ewig lieben/ in Leben/ und im Todt/ und nach dem Todt umb niemahls auffzuhören ihne zu lieben. Nach disem schliesse ich dises Wercklein auf solche Weis/ und Manier/ wie der grosse Welt-Apostel beschlossen hat seine Epistel zu denen Ephesiern sprechend: Die Gnad seye mit denen allen/ die unsern HErrn JEsum Christum mit einer reinen Lieb lieben/ Amen.



Gebett zu der Allerseeligisten Jungfrauen/ und Königin aller Heiligen.

O Jungfrau allzeit eine Jungfrau! unbefleckt auch von den ersten Augenlick deiner reinisten Empfängnuß/ in welcher deine Glorreiche Erhöhung in der Heilig- 178

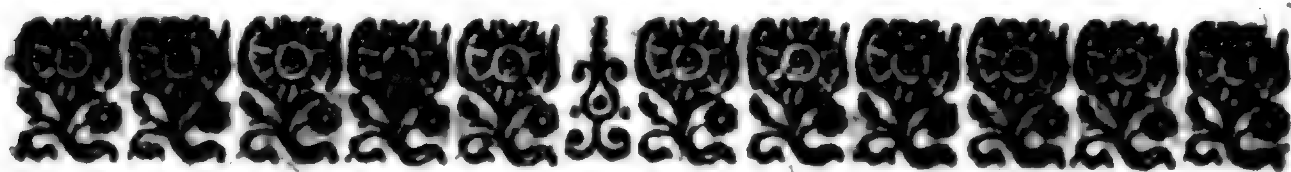
keit von dem ersten Augenblick an / da du angefangen zu seyn / übertroffen hat die höchste Vollkommenheit der grösten Heiligen in ihrer gäntzlichen Völle / und völliger Vollendung. Wunderbarlichiste Mutter GOttes! Ich schliesse bey deinen Füssen meinen gewöhnlichen Brauch nach / dises Werck / wie ichs hab angefangen / und wie ichs hab fortgesetzet; Alldieweilen die Göttliche Vorsichtigkeit deiner sich bedienet / O mächtigiste Himmels-Königin! als eines Haubt-Mittels / durch welches sie ihre Göttlichiste Einflüß der Gnaden in jene Selen außgiesset / die ihr am liebsten seynd / sie zur überaus grossen / und allerhöchsten Heiligkeit gelangen zu machen. Es soll sich gebühren / daß ich zu deinen Füssen lege ein Werck / welches / da es von dem Geist / und Leben eines aus deinen eyferigisten Dienern handlet / gantz dein ist; Allermassen der jenige / von dem es redet / es auch gewesen ist durch eine so sonderbaren Zuegethanheit / und durch die Gnaden /
die

die er von deinen allerliebsten Sohn in Ansehen deiner empfangen hat. Noch mehr aber / weilen du die Königin aller Heiligen bist / also ist es auch billich / und recht / daß ein so heiliger Mann sich zu deinen Füssen zu stellen begünne / umb alldort mit erkanntlichen Danckbahrkeit deine Königliche Großheit zu erkennen. Glorreiche Königin Himmels / und der Erden! daß wollen wir von unserseits thun von gantzen unseren Hertzen; wir wollen für allzeit deiner hohen Macht / und Gewalt unterworffen seyn / und verbleiben / zu Ehren / und in Vereinigung der Unterthännigkeit / die ein vermenschter GOTT hat haben wollen / selbige mehr Achtend als alle irrdische Würden / und Herrlichkeiten. O liebste / und liebreichiste Mutter GOttes! daß wir allzeit in diser Unterwürffigkeit lebten / O daß wir in diser Unterthännigkeit sterbeten! daß wir allzeit deiner Beherrschung / und Regierung vollkommentlich unterworffen wären / auf daß du mit uns thun
 kön-

köntest / was deinen allerliebsten Sohn wird gefällig seyn / der nichts will / als was du wilst! Gleichwie du nichts verlangest als JEsum allein / und die Einführung seines Reichs / also verlangen wir auch nichts anderes / als daß JEsus alleinig in uns seye / daß JEsus alleinig in uns lebe / und regiere / insonderheit aber in den lezten Hinscheiden unsers Lebens; Auf daß sein Reich niemahls kein End habe in allem / was wir seynd / und in allem / was wir thun. O Göttlicher Heyland JEsu Christe / lebe / und regiere in uns für allzeit / und auf ewig / auf daß uns zukomme dein Reich. Ach GOtt! wir bitten / und verlangen auß allen unseren Kräfften Hilff / und Beystand deiner Gnaden / daß du regieren soltest über uns in alle Ewigkeit /
Amen.

E N D E.

Regi-



Register.

Deren merckwürdigen Wort/ und Materien/ die in diser Lebens-Beschreibung zufinden seynd.

Worinnen das t. den Theil. das n. die Seiten-Zahl; das o. gantzes Capitel; und das b. die Blat-Ziffer andeutet.

A.

Auf-

B.

C.

D.

Einis

F.

Frey-

G.

Geist

Güeter

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

R.

S.

T.

Sei

U.

Un-

W.

X.

Z.

ENDE.



